Asc. 2372 p
Asc. 2372 p-3
Fc 481 =!

<3660904367001 1

<3660904367001

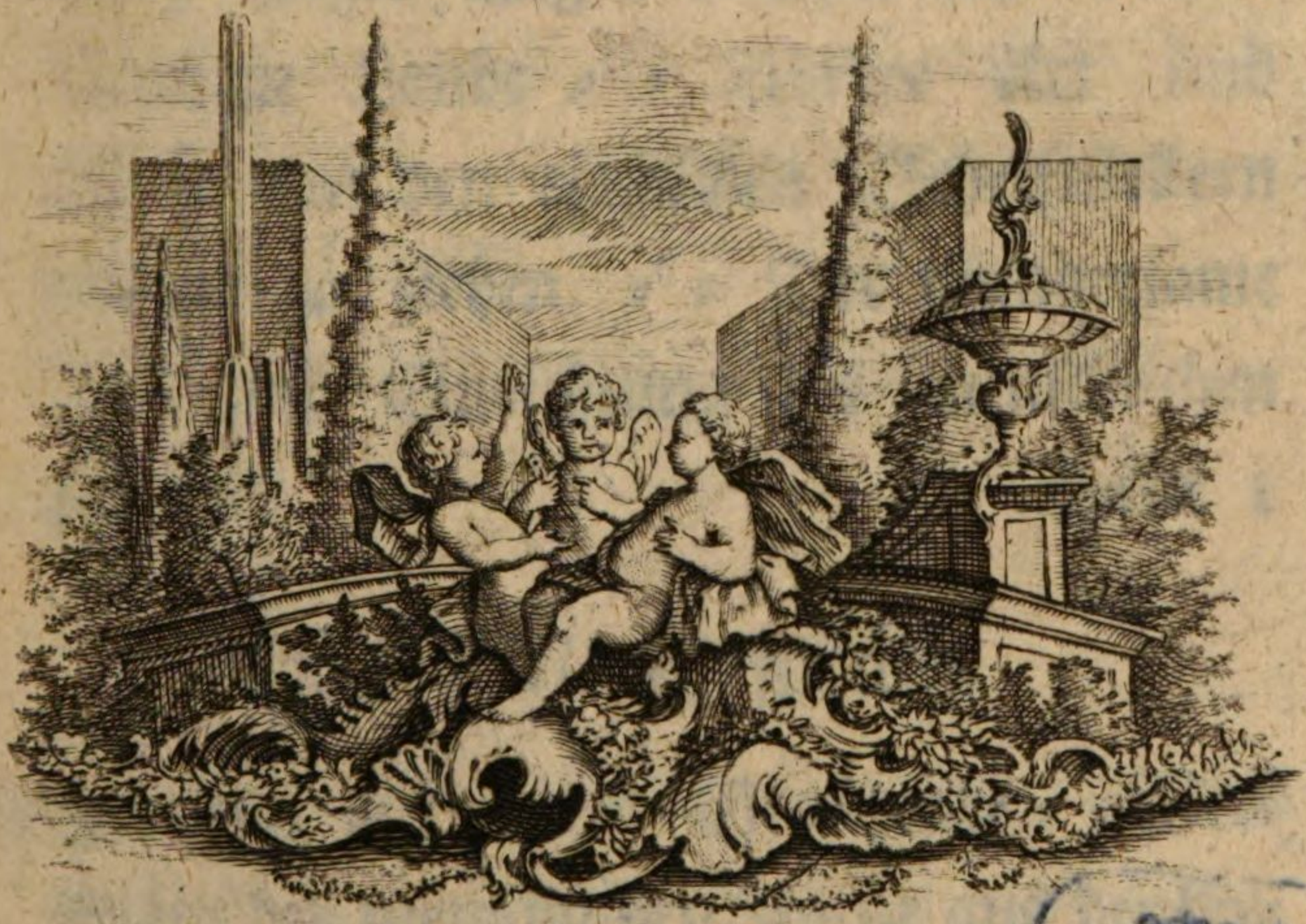
Bayer. Staatsbibliothek

Herrn James Hervey
Erbauliche

Betrachtungen

zwischen
Theron und Aspasio,
über die
Herrlichkeit der Schöpfung
und die Mittel der Gnade.

Zweyte nach dem Englischen Original verbesserte Auflage.



Dritter und letzter Theil.

Frankfurt und Leipzig, 1758.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Das XII. Gespräch.

Ueberaus heisser Tag = = Eine sehr dunkle schattigte Laube = = Wahre Art und Weise von den classischen Schriftstellern Nutzen zu ziehen. = = Der wundersame Bau und Einrichtung des menschlichen Körpers Seite 1

Das XIII. Gespräch.

Spaziergang auf einem Graseplatze = = Verderben der menschlichen Natur aus der Erfahrung entdecket und bewiesen = = Nutz-

Inhalt.

anwendung dieser Lehre, und wie solche zu dem Hauptendzweck dienet S. 70

Das XIV. Gespräch.

Theron allein auf dem Felde = = Seine Rede mit sich selbst über die Reizungen des Landwesens = = Seine Betrachtungen über die vorigen Unterredungen. = = Aspasio bestärket seine Gründe für die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi = = Empfiehlt die Selbstprüfung, ein Tagebuch zu halten, und ein Gebett um die Erleuchtung des heiligen Geistes = = Abreise unter dem Versprechen, Briefe mit einander zu wechseln 145.

Der I. Brief.

Aspasio eröffnet den Briefwechsel mit einigen wichtigen Artikeln der Pflicht; welche bestimmet sind, die Selbstprüfung zu erleichtern,

tern, und die Ueberzeugung von der Sünde zu befördern S. 171

Der II. Brief.

Theron, welcher von der Sündhaftigkeit seines Lebens und seinem bösen Herzen überzeuget ist, sieht die Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als seine eigene = = Er verlanget eine weitere Erklärung, und einen völligern Beweis der Lehre, worüber gestritten wird 197

Der III. Brief.

Aspasio beweist den Punct aus der Liturgie, den Artikeln, den Homilien der engländischen Kirche = = und den Schriften der Kirchenväter 206

Der IV. Brief.

Aspasio stellet die Glaubenslehre aus den

Inhalt.

Schriften des alten Testamentes wiederum her S. 222

Der V. Brief.

Aspasio erzählet ein merkwürdiges leeres Schrecken = = Schrecken des jüngsten Tages = = Christi Gerechtigkeit und deren Zurechnung aus dem neuen Testamente weitläuftig erwiesen 249

Der VI. Brief.

Theron läßt die bewohnte Welt flüchtig durch die Musterung gehen = = Spuhren der Vollkommenheiten der Natur durch die Erde, die Luft und das Feuer = = Bewundernswürdiger Bau und vortheilhafte Wirkungen dieser Elemente 300

Der VII. Brief.

Aspasio nimmt Gelegenheit, die nicht weniger bewun-

Inhalt.

bewundernswürdige Vollkommenheit der Gerechtigkeit Christi vorzustellen = = Deren Grundsatz = = Umfang = = Dauer S. 337

Der VIII. Brief.

Aspasio beschreibt eine Dürre = = Majestät und Schönheit der Sonne nach einem Nachtregen = = Die verdienstliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit Christi wird von der Pracht seiner Werke und der Göttlichkeit seiner Person erläutert 362

Der IX. Brief.

Therons Nachricht von den westlichen Klippen = = Die Wunder des Weltmeeres = = und die Wohlthaten der Schiffahrt 400

Der X. Brief.

Aspasio erzählet einiche weit reichern Wohlthaten,

Inhalt.

ten, welche von der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi entspringen = = Er zeiget ihren glücklichen Einfluß in die Heiligkeit des Herzens und den Gehorsam des Lebens S 459

Der XI. Brief.

Aspasio zeiget den letztern Umstand in zweyen merkwürdigen Beyspielen = = vornehmlich in Abrahams Aufführung, da er seinen Sohn Isaac opfert 490

Der XII. Brief.

Aspasio berühret die Vereinigung mit Christo, = = wie solche in der Schrift beschrieben wird = = Deren gesegnete und glorreiche Wirkungen 513

Das

Inhalt.

Das XV. Gespräch.

Aspasio besuchet den Theron wieder = = Theron befindet sich in grosser Angst des Geistes = = Aspasio hält sich weitläuftig, theils seinen Freund zu unterhalten, theils ihn zu trösten, bey der Güte des Schöpfers auf, die sowohl in dem Thier = als Pflanzenreiche sichtbar ist = = Der Neubekehrte ist träges Herzens zu glauben = = Evangelische Bewegungsgründe zum Glauben S. 529

Das XVI. Gespräch.

Herbstauftritt = = Philemons Gärten = = Bildsäulen = = Laube von Wintergrün = = Beschaffenheit des wahren Glaubens = = Dessen sicherer Grund und allgewaltige Stützen 536

Das

Inhalt.

Das XVII. Gespräch.

Eine Reise auf einem Flusse = = Die veränderten Aussichten = = Glückseligkeit in Vergleichung = = Vortheile des Friedens = = Lob und Preis des Evangelii und seiner Segensgüter in einer Art von Rhapsodie = = Christi Gerechtigkeit kan bey jedem Falle der Trübsal und zu jeder Zeit der Noth angewandt werden 649

Das

Das XII. Gespräch.

Ueberaus heisser Tag — Eine sehr dunkle schattichte Laube — Wahre Art und Weise, von den classischen Schriftstellern Nutzen zu ziehen. — Der wundersame Bau und Einrichtung des menschlichen Körpers.

DJe Sonne schien ungemein stark, und der Himmel war ganz ohne Wolken. Kein einziger Hauch fächerte die Wälder, kein sanftes Lüftchen kräuselte den Strom. Die Felder, so allen feurigen Stralen bloß gestellet waren, glichen einem glühenden Heerde. Die kleinen Vögel, so durch diesen mächtigen Einfluß ganz überwältiget waren, verloren auf eine Zeitlang ihre harmonischen Stimmen. Nichts ward im Garten gehöret, als das träge Summen der Bienen, und das klagende Gemurmel anderer geflügelter Insecten. Die ganze Natur schien matt zu seyn. Die blühenden Wiesen bekamen ein kränkliches Ansehen; die buntesten Blüthen fiengen an zu welken, und die munterſten Thiere ächzeten, wenn sie nicht unter einem kühlenden Dache

ruheten, in der alles umgebenden Glut und unerträglichen Hitze, nach Luft.

Aspasio hatte sich schon seit dem Mittagessen verloren, und niemand konnte sagen, wo er hingegangen war. Theron gieng, so bald das Theezeug weggeräumet worden, nach dem Walde zu. Ihn verlangete nur nach dem dickesten Schatten, und daher eilete er, daß er den Mittelpunct des Waldes erreichen möchte. Ein sich schlängelnder Gang führete zu demselben, der ihn nach vielen Krümmen zu einem grossen zirkelförmigen Platze brachte. Auf demselben stund nicht etwa ein Griechischer oder Römischer Tempel, als eine unschuldige Nachahmung des heidnischen Götzendienstes, sondern er war mit bejahrten und majestätischen Eichen umgeben. Die durch einander geschlungenen Aeste derselben bildeten über diesem grünen Platze ein ansehnliches, bäurisches Gewölbe, und das undurchdringbare Laubwerk schwärzte die Mittagsstunden.

Mitten auf diesem Platze stund auf einem viereckigten Postamente eine Bildsäule, die den ehrwürdigen Elias mit gebogenen Knien, mit ausgebreiteten Händen, und mit gen Himmel erhabenen Augen vorstellete. Seine Stellung, sein Ansehen, und ein jeder von seinen Gesichtszügen war eine höchst lebhafte Erklärung der starken und nachdrücklichen Redensarten der Schrift: Haltet GOtt; * schüttet euer Herz vor ihm aus; ** ringet mit Gebet. † An der einen Seite des Säulenfusses waren die Baalspriester eingehauen, wie sie in phantastischen Bewegungen ihre fühllose Gottheit anriefen, und sich

* Jes. 64: 7. ** Psalm 62: 9.

† Col. 4: 12. Αγωνιζομενος εν ταις προσευχαις,

sichunnütze Wunden schlugen. An der andern Seite war der Altar des anbetenden Thisbiten vorgestellet. Sein Opfer brannte von dem Feuer des HErrn, selbst da, wo das Wasser über jedes Glied des geschlachteten Thieres herabfloß, und die Grube unten am Altar füllete.

Ein etwas entfernter Wasserfall stürzte von einem rauhen Felsen herab. Nachdem der Strom desselben seinen Silberschaum in einer sich krümmenden Fluth verschwendet hatte, drang er in diese grosse Laube hinein. Hier war er kaum mehr zu sehen, und schliech mit einem aufschwellenden Ansehen, und einem murmelndem Geräusche über eine kleine Anhöhe hinunter. Es schien, als wenn die unerwartete Feyerlichkeit dieses Schauplatzes ihn gerührt hätte, und als wenn er daher seine muthwilligen Wellen bestrafte, und sich seitwärts einen einsamern Weg aussuchte, recht so wie ein leichtsinniger Tändler, der unvorsichtiger Weise in einen Saal hinein stürzet, wo eine königliche Person gegenwärtig ist, von Schrecken und Ehrfurcht erschüttert da stehet, oder auch mit Scham und Verwirrung sich zurücke ziehet.

Das tiefe Dunkel, so selbst zu der Zeit, da die Sonne am Himmel am allerstärksten glühete, eine Art von Nacht verbreitete; die ungemeine Stille, da sich von so vielen Millionen Blättern nicht ein einziges regete, und alle wirbelnde Einwohner derselben in einem tiefen Stillschweigen eingewieget lagen; das rauschende Getöse des entfernten Wasserfalles und das Sprudeln des näheren Baches; die tiefe und brünstige Andacht, die in den Zügen des beseelten Steines lebete; alle diese Umstände machten den Ort besonders ehrwürdig und rührend. Er war den alten

sogenannten Oratoriis oder Bethäusern * nicht unähnlich, in welche sich heilige Leute aus dem schwindlichten Haufen und der geschäftigen Menge begaben, um ihre Gemüther mit erhabenen Betrachtungen auf eine edle Weise zu erbauen, allwo sie der lermenden Welt und der prächtigen Eitelkeit und feyerlichen Thorheit derselben auf eine Zeitlang Abschied gaben, um einer weniger unterbrochenen Gemeinschaft mit demjenigen zu geniessen, der über dem Kreise der Erde sitzt, und für welchem, die darauf wohnen, wie Heuschrecken sind. †

Dem

* Einige berühmte Ausleger halten dafür, daß, als unser Heyland die ganze Nacht ἐν προσευχῇ Θεοῦ geblieben, Luc. 6: 12. diese Redensart so viel bedeuten solle, als wenn er sich in einem solchen Oratorio, oder an einem Orte aufgehalten, der zum Gebete, oder zu einer andächtigen Unterredung mit GOtt eigentlich bestimmet gewesen. Daß Oerter von der Art bey den Juden gewesen seyn, ist unstreitig, und daß diese Meynung sinnreich sey, kan nicht geläugnet werden. Ich zweifle aber gar sehr, daß der Evangelist dieses damit sagen wolle. Denn da er schon eines Berges erwähnet; so würde es sich zu seiner kurzen Art sich auszudrücken, nicht schicken, daß er, in Ansehung des Ortes, noch umständlicher wäre, wie denn der Umstand so wichtig nicht war, daß er noch eine andere Erwähnung hätte vernienen sollen. Auch bin ich der Meynung, ein solcher Ort würde der Absicht der Entfernung unsers Erlösers zuwider gewesen seyn; indem er ganz allein seyn wollte, und eine solche Benennung, als GOttes Gebetsort, sey bloß dem Tempel allein beygeleget worden. Meinem Bedünken nach, wird ein Verstand heraus kommen, der sich weit besser behaupten läßt, und viel erhabener ist, wenn wir annehmen, daß dieser Ausdruck die Grösse und Innbrunst der Andacht unsers Erlösers; ingleichem die grosse Wichtigkeit und die unschätzbare Würkung dieses seines feyerlichen Gebetes bedeute, welches durch nichts so nachdrücklich, als durch den Zusatz des göttlichen Namens kounte angedeutet werden.

† Jes. 40: 22. Was für ein edles Bild, und was für ein auserlesen schöner Contrast zeiget sich hier! GOtt, der grosse

GOtt

Dem Theron war die schattichte Laube, die kühle Gegend und die musikalische Fluth des Wassers sehr willkommen; noch angenehmer als alles aber war ihm der Anblick seines Freundes, der sich an dem Fusse einer Eiche hingeleget, ein halb offenes Buch in seiner Hand, und seine Augen auf die Bildsäule geheftet hatte.

Theron. Ich weiß nicht, Aspasio, ob ich mich auch entschuldigen muß, daß ich in ihre Einsamkeit hineinbreche, oder ob ich Rechenschaft von ihnen fordern soll, daß sie die Damen beym Theetische ihrer Gesellschaft beraubet haben?

Aspasio. In der That. Theron, ich habe an diesem Orte, an dem Gefährten, den ich in meiner Hand habe, und an dem edeln Bilde, so allhier vor mir stehet, so viel Vergnügen gehabt, daß ich kaum gewahr geworden bin, wie sich die Zeit darüber so weggestolen hat; und ich schmeichle mir, wenn sie sich bey mir niederlassen, und mein Vergnügen mit mir theilen wollen; so werden sie gewiß geneigter seyn, meinen Fehler zu entschuldigen, als ihn zu vergrössern.

GOtt sitzet auf den hohen und unermäßlichen Himmeln, welche diese hängende Erdkugel in einer unbegreiflichen Entfernung umgeben. Von diesem erhabenen und prächtigen Throne siehet er herab auf die Einwohner der Erde, die in aller ihrer Pracht und Herrlichkeit mitten unter allen ihren so bewunderten Werken und so gerühmten Thaten, in seinen Augen gering und ohnmächtig, und zwar so gering und ohnmächtig, als die armen Insecten sind, die, um ihren Unterhalt zu finden, auf einer dürren Heyde herum hüpfen, die den ganzen Tag mit einem müßigen und unnützen Girren zubringen, und des Nachts ihren armseligen Aufenthalt auf einem Halme Gras haben.

Theron. Ist Tullius denn, (denn ich bemerke seinen Namen auf dem Buche) ihr Gefährte? Und kan ein so andächtiger Bewunderer der Bibel, an einem heidnischen Schriftsteller so viel Reiz finden? Der heilige Augustinus erkläret irgendwo, so verliebt er auch vor seiner Bekehrung in des Tullius Schriften gewesen; so habe er doch nach seiner Bekehrung keinen Geschmack an diesen so bewunderten Werken finden können; indem sie, wie er sich ausdrücket, mit dem honiggleichen Namen JEsu nicht versüsset gewesen.

Aspasio. Ich kan mich keinesweges einer so erhabenen Stuffe der Andacht rühmen, als dieser seraphische Vater erreichet hatte. Ich kan einige müssige Augenblicke bey den feinen Oden des Horaz zubringen, und ein reines Vergnügen an Virgils schönem Gedichte schmecken. Wenn ich aber eine Predigt höre, oder ein andächtiges Buch lese, so weder Würde noch Reiz von diesem liebenswürdigen und herrlichen Namen borget; so gestehe ich, daß ich mich gar sehr betrogen finde. Ohne die Person, das Amt, oder die Gnade Christi, scheint mir eine solche Predigt und ein solches Buch eben so mangelhaft zu seyn, als ein Leib, der weder mit einem Haupte gezieret ist, noch von einem Herzen belebet wird.

Theron. Ich glaube also, sie unterhalten deswegen eine Bekauntschaft mit den Griechischen und Römischen Schriftstellern, daß sie ihren Geschmack verbessern, und ihre Schreibart netter machen wollen.

Aspasio. Diese und wie ich glaube noch weit beträchtlichere Vortheile, können daraus erhalten werden, wenn man sich bey Gelegenheit mit ihren Werken

bekannt

bekannt macht. Sie können als so viele Schatten dienen, die den erhabenen Glanz, die Schönheit und Herrlichkeit der heiligen Aussprüche in ein noch helleres Licht setzen.

Wenn ich des Plato zierliche Blätter lese, oder des Cicero fliessenden Perioden zuhöre; so bin ich einem Menschen ähnlich, der sich in einer Gallerie vor gemahlten Blumen belustiget. Er vergnüget sich an der bewundernswürdigen Schöpfung des Pinsels. Er findet aber an keiner derselben den angenehmen Geruch und die duftenden Süßigkeiten, die ihm in einem Garten entgegen kommen, und die seine Nase aus einem Blumenbethe ergötzen. So zeigen sich auch hier glänzende Gedanken und blumenreiche Redensarten, feine Wendungen des Witzes und kühne Züge der Beschreibung, aber keine Entdeckungen von Christo JEsu, keine Offenbarungen seiner unaussprechlichen Liebe, keine Eröffnungen von der Versöhnung mit dem allseligen GOtt, nichts, welches uns einen wesentlichen Trost in unserm gegenwärtigen Zustande, oder eine freudige Hofnung, in Ansehung der herannahenden Ewigkeit, verschaffen könnte.

Zudem, wenn ich mit den berühmten Geistern des Alterthums umgehe, die zu gleicher Zeit die irrigsten und doch die scharfsinnigsten gewesen; die scharfsinnigsten, in Ansehung ihres Geschmackes in den feinen Wissenschaften; und die irrigsten, in Ansehung ihrer Begriffe von unsichtbaren Dingen; so zeigen sie mir etwas, worauf sie niemals die geringste Absicht gehabt haben, nämlich die unaussprechliche Nothwendigkeit der Offenbarung. Sie lehren mich auf dieses unschätzbare Geschenk einen höhern Werth setzen. Ich preise die ausnehmende

Güte der Vorsehung, die mir mein Loos * nicht zu Athen, sondern in dem Lande Immanuels hat fallen lassen. Ich sage mit Bewunderung und Dankbarkeit: Warum hat mein Daseyn nicht in den Zeiten der andächtigen Thorheit seinen Anfang genommen? Warum ist mir mein Theil nicht in den Gegenden der Unwissenheit und des Betruges beschieden? Warum streue ich Götzenbildern keinen Weihrauch, warum widme ich keinem ausgehauenen Steine eine unvernünftige Verehrung, oder bete mit abscheulichen Ceremonien einen Haufen wollüstiger, schändlicher und ärgerlicher Gottheiten an? ** Gewiß, Theron, so oft wir diese Bücher mit solchen Betrachtungen lesen, haben wir die größte Ursache, die herzliche Barmherzigkeit GOttes zu erheben, durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht, † und aus der Finsterniß zu dem wunderbaren

* Aspasio zielet auf die Geschichte des Weltweisen, der die Götter wegen dreyer ihm ertheilter Vorrechte zu preisen pflegte, nämlich, daß er nicht zu einem Viehe, sondern zu einer vernünftigen Creatur erschaffen; daß er nicht in den Ländern der Unwissenheit, sondern in Griechenland geboren worden; und daß er nicht in den roheren Jahrhunderten, sondern zu der Zeit und unter dem Unterrichte des Socrates lebete.

** Dieses, deucht mir, giebt uns den kläglichsten und fürchterlichsten Begriff von der Blindheit unserer gefallenen Natur. Die Heiden waren mitten unter ihrem feinen Geschmacke, und ungeachtet sie in den Wissenschaften so vorzüglich weit gekommen waren, dennoch Hasser des wahren GOttes, und beraubten ihn seiner Ehre; ja was noch unsäglich ärger ist, sie legten dieselbe Ungeheuern, Ungeheuern der Schändlichkeit und Verrätherey, des Lasters und der Gottlosigkeit bey. Ausnehmende, thörichte und fast unglaubliche Dummheit! Solche Wesen anzubeten, die einen allgemeinen Abscheu verdienten! Solche Charaktere zu vergöttern, die niemals für schändlich genug konnten gehalten werden!

† Luc. 1: 78.

baren Lichte des Evangelii gebracht hat. Erlauben sie mir noch einen andern Vortheil zu erwähnen, der aus einer Gemeinschaft mit diesen Meistern unter den Schriftstellern entstehen mag. Die Ströme können uns zu der unerschöpflichen Quelle leiten, und uns dahin bringen, den allein weisen GOtt unsern Heyland zu bewundern, der seinen vernünftigen Geschöpfen eine so glänzende Quelle des Witzes gegeben hat. Wenn ich ihre Werke lese, und von den Schönheiten derselben gereizet werde; so pflege ich öfters bey mir selbst auszurufen: Wenn die Versuche eines endlichen Geistes, und die Werke einer sterblichen Feder ein so grosses Vergnügen verursachen können, was für ein ausgesuchtes, was für ein unbekanntes Vergnügen muß denn nicht aus einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit der unendlichen Weisheit entspringen? Wenn man nicht etwa zu den Füssen eines Homers sitzt, und den Schwung seiner hohen Einbildungskraft betrachtet, nicht in der Gegenwart eines Sokrates sich findet, und die Lehren seiner einsichtsvollen Seele höret, sondern in den Höfen des HErrn und vor dem Throne des Lammes steht, und allda die Rathschläge seiner niemals irrenden Vorsehung ohne Vorhang beschauet, die Geheimnisse seiner erlösenden Liebe völlig aufgedecket sieht, und die herrlichsten Offenbarungen aller seiner liebenswürdigen, anbetungswerthen und unaussprechlichen Eigenschaften empfängt!

Theron. Dieses sind Vortheile, die wahrhaftig erwünschenswürdig, und auch eben so leicht zu erhalten sind. Ich wundere mich in der That, daß ich noch niemals diesen Vorsatz gefasset habe, und es kränket mich, daß ich dieses Nutzens so lange bin beraubet gewesen. Ein Genuß von solchen vorzüglichen

Verbesserungen wird hoffentlich meinen künftigen Umgang mit diesen meinen geliebten Schriftstellern noch weit angenehmer und ungemein ersprießlicher machen. Aber erlauben sie zu fragen, was für eine Stelle ihre Aufmerksamkeit diesen Nachmittag beschäftiget habe?

Aspasio. Des grossen Redners Abhandlung von der Natur des göttlichen Wesens, * und insonderheit derjenige Theil, der das Daseyn und die Vollkommenheiten desselben aus der Bildung des menschlichen Körpers beweist.

Theron. Merken sie denn nicht, daß er fast eben so schwach in der Kenntniß der Gegenstände ist, von welchen er redet, als irrig in seinen Begriffen von der obersten Ursache derselben? Die vortrefliche Einrichtung und unnachahmliche Kunst in dem Bau des menschlichen Körpers ward in jenem frühen Zeitalter nur sehr dunkel eingesehen. Damals war die Zergliederungskunst noch in ihrer Kindheit, und selbst die Lehrer derselben besassen kaum so viel Geschicklichkeit, als die heutigen Schüler. Viele von den angenommenen Begriffen waren kindisch, und alle überhaupt sehr seichte.

Aspasio. Will mein Theron mich denn mit einer bestimmtern und genauern Beschreibung dieses wunderbaren Gebäudes unterhalten?

Theron. Wie können sie, mein werther Aspasio, aus demjenigen, was ich mich habe verlauten lassen, sich eine solche Hoffnung machen? Ein anders ist es, was unrichtig ist, entdecken, und ein anders, es verbessern. Viele Zuschauer können eine zufällige Unvollkommenheit an einer berühmten Bildsäule

* De natura Deorum.

säule entdecken, oder einen kleinen Fehler an einem schätzbaren Gemählde anzeigen, die doch schlechterdings unfähig sind jene zu ergänzen, oder diesen zu verbessern.

Aspasio. Da wir doch einmal auf diese Materie gekommen sind, so müssen sie mir erlauben, meine Bitte zu erneuern, und darauf zu dringen. Es wird mir ausserordentlich angenehm seyn, ihre Anmerkungen hierüber zu hören. Zumal da sie dieses Stück der Wissenschaften zu einem Theile ihres ergötzlichen Zeitvertreibes gemacht, und den Vortheil gehabt haben, Zergliederungen beyzuwohnen; da ich hingegen meine Gedanken selten auf das erstere gerichtet, und niemals Gelegenheit gehabt habe, bey den letztern gegenwärtig zu seyn.

Lassen sie mich noch dieses bemerken, daß selbst die Gegend, worinn wir uns befinden, einer Unterredung von dieser Art sehr gut zu statten kömmt, oder dieselbe vielmehr an die Hand giebt. Alle schöne Aussichten des Landes sind allhier aus unsern Augen ausgeschlossen, und kaum ist uns etwas anders zu betrachten übrig gelassen, als wir selbst. Soll denn dieses der einzige Gegenstand seyn, den wir hindan setzen?

Theron. Ich muß es gestehen, es sey ein etwas verkehrtes Verfahren, die Archive von gelehrten Gesellschaften durchsuchen, die Cabineter grosser Künstler besichtigen, unser Forschen durch den ganzen Umfang der äusseren Natur ergehen lassen, und zu gleicher Zeit die weit erstaunlichern Merkwürdigkeiten hindan setzen, die an dem Baue unserer eigenen Leiber so überflüßig zu finden sind. Weil sie denn darauf bestehen, so sollen sich meine Bemerkungen, so roh und unausgearbeitet sie auch seyn mögen,

ihrem Urtheile unterwerfen, wofern sie andere mit einigen wenigen von den äussersten Linien vorlieb nehmen wollen, und kein ganz vollkommenes Gemählde verlangen.

Aspasio. Erlauben sie mir vorher, bloß noch dieses zu sagen, je umständlicher ihr Bericht seyn wird, desto angenehmer wird derselbe ihrem Freunde seyn, und desto mehr wird solches zur Ehre unsers gemeinschaftlichen Schöpfers gereichen. Denn ich bin in der That der Meynung, daß Galens Ausspruch in diesem Stücke vollkommen richtig sey, den ich in meinem theursten Schriftforscher, dem Beza, gelesen habe, und der also lautet: * Abhandlungen, so die Vollkommenheit des grossen Schöpfers entwickeln, machen eine Art des edelsten und angenehmsten Lobgesangs aus. Wenn wir uns selbst seine hohen Vollkommenheiten bekannt machen, und andern seine unendliche Macht, seine niemals irrende Weisheit, und seine gränzenlose Gütigkeit kund thun; so ist solches eine weit gründlichere Andacht, als tausend Brandopfer auf seinem Altare schlachten, oder Berge von Specereyen zum Rauchwerke anzünden. Nachdem sich Theron hierauf einige Augenblicke bedacht, so fieng er also an zu reden:

Theron. Wenn ein Baumeister es unternimmt, ein prächtiges Gebäude aufzuführen, so macht er mit den weniger geschmükten, aber festeren Theilen, und mit denen, welche die übrigen tragen, oder zusammen-

* Ιερον λογον εγω, τε δημιεργησαντος ημας υμνον αληθινον, συντιθημι και νομιζω τετ' ειναι την οντως ευσεβειαν, κἀι ει ταυρων εκατομβας αυτο παμπολλας καταθυσαιμι, και τα αλλα μυρια μυρα θυμιασαιμι, και κασιας. Αλλ' ει γνοιην μεν αυτος, επειτα δε και αλλοις εξηγησαιμην, οιος μεν εστι την σοφιαν, οιος δε την δυναμιν, οποιος δε την χρηστοτητα. Vid. Bez. Annot. ad Rom. 1: 20.

men halten sollen, den Anfang. Wenn es ihnen gefällig ist, so wollen wir derselben Ordnung in Betrachtung des irdischen Hauses unserer Hütte * folgen.

Zuerst haben wir ein Gebäude von Knochen, die in mancherley Gestalten gebildet, und die nach dem Verhältnisse verschiedener Grössen entweder weiter ausgedehnt oder enger zusammen gezogen sind. Alle sind stark, damit sie die Fleischmaschine tragen können, und doch leicht, damit sie dem Thiere durch keine gar zu grosse Last beschwerlich fallen. Sie sind innwendig hohl, um dem feucht machenden Marke zum Behältnisse zu dienen, und mit sehr feinen Röhrchen durchboret, um die Nahrungsgefässe zulassen zu können. So unempfindlich, als sie selbst sind, so sind sie doch mit einer Haut von der äussersten Empfindlichkeit umgeben, † welche für der Annäherung eines schädlichen Reibens warnet, und den daraus entstehenden Schaden verhütet, zugleich aber auch die musculösen Theile in Sicherheit setzet, daß sie in ihren Verrichtungen von den harten und rauhen Knochen nicht gehindert werden. Die äussere Gestalt und Bildung derselben ist allezeit genau nach ihrer Bestimmung eingerichtet.

* 2. Cor. 5: 1. Der heil. Paulus vergleicht den körperlichen Bau gar schön mit einem Hause, und setzet in demselben Tone der göttlichen Erbauung, der in allen seinen Schriften zu spühren ist, hinzu, unsere irdische und hüttenähnliche Wohnung, επιγειος οικια τε σκηνες. Er zielet damit auf den schlechten Ursprung unsers Leibes, so aus dem Staube war, und auf die kurze Dauer desselben, indem er bald wieder zu Staube werden muß, und der, ob er gleich bequem ist, als ein Haus, dennoch unbeständig ist, wie eine Hütte, nicht wie die ewigen Berge, die fest eingewurzelt stehen, sondern wie die tragbaren Wohnungen, die des Abends aufgeschlagen und des Morgens abgebrochen werden, da man alsdenn ihre Stätte nicht mehr kennet.

† Das Periostium.

gerichtet. Gemeiniglich sind sie an ihren äussersten Enden breiter, als in der Mitte, damit sie desto fester an einander können gefüget, und nicht so leicht aus ihrer eigentlichen Lage gebracht werden. Die Art ihrer Zusammenfügungen ist wahrhaftig wunderbar* und merklich von einander unterschieden; doch zeiget sie bey jeder Verschiedenheit eine weise Absicht, und dienet dieselbe allemal zu einem schätzbaren Endzwecke. Wenn zween Knochen an einander gefüget sind, so ist gemeiniglich der eine an dem äussersten Ende nett abgerundet und mit einer glatten Substanz überzogen, der andere aber in einer gleichen Abmessung ausgehöhlet, um den glatten Knopf zu fassen, nnd beyde sind mit einer klebrichten Feuchtigkeit schlüpfrig gemachet, um dem abgerundeten Theile in dem ausgehöhlten die leichteste Bewegung zu geben.

Die Füsse geben ein ungemein festes und nettes Piedestal ab, und übertreffen die höchste Kunst und Vollkommenheit der Bildhauer- und Baukunst unendlich. Sie können nach Erforderung der Umstände ihre Gestalt und Grösse verändern. Ausser ihrem Dienste, den sie uns als eine Piedestal leisten, enthalten sie einen Haufen der feinsten Triebfedern, welche behülflich sind, den Leib in mancherley artige Stellungen zu setzen, und ihn zu mannigfaltigen vortheilhaften Bewegungen geschickt zu machen, der unterste Theil der Ferse, und das äusserste Ende der Fußsohle, sind mit einer zähen, unempfindlichen und sehnigten Substanz versehen. Diese können wir eine Art einer natürlichen Sohle nennen, die sich niemals abnutzet, die keiner Ausbesserung bedarf, und die allezeit den beschwerlichen Druck auf die Gefässe abhält, so die

* Mirabiles commissuras habent. *Cicero.*

die Last des Körpers im Gehen oder Stehen sonst verursachen würde. Die Beine und Schenkel sind gleich starken und prächtigen Säulen; * die auf eine solche Art zusammen gefüget sind, daß sie die Handlung des Gehens befördern, und doch der bequemen Stellung des Sitzens nicht hinderlich sind. Die Beine schwellen nach oben zu in eine anständige Dicke, nach unten zu aber verliert sich solche allmählich auf eine nette Weise, welche Veränderung ihre Maaße vermindert, und zugleich ihre Schönheit vermehrt.

Die Ribben, die wie ein ordentlicher Bogen gebildet sind, sind zur Handlung des Athemholens einer sanften Bewegung fähig. Sie machen für die Lunge und das Herz eine sichere Wohnung aus. Da diese die vorzüglichsten und wichtigsten Werkzeuge des Lebens sind, so ist ihr Aufenthalt durch diesen halbzirkelförmigen Wall befestiget. ** Der Rückgrad

* Welche deswegen von dem heiligen Philosophen die Starken genennet werden, Pred. Sal. 12: 3. und der sie Hohe Lied 5: 15. mit Marmelsäulen vergleicht. Da sie die stärksten Theile des Leibes und die Stütze aller übrigen sind, so halte ich dafür, daß daher der Ausdruck entstanden sey, der in der Geschichte Simsons Sprüchworts-weise vorkömmt, שוק על־ירך. Richt. 15: 8. welches die LXX. Dollmetscher κνημην επι μηρον übersetzet haben, und in unserer deutschen Bibel durch Schultern und Lenden gegeben wird, wie denn, meiner Meynung nach, das Wort שוק hier, wie an vielen andern Stellen, dasjenige bedeutet, was die Lateiner Armus nennen. Das Bild scheint hier gleichsam von einem starken und wilden Thiere hergenommen zu seyn, dessen Schultern vorne und dessen Hüften hinten zerbrochen sind. Was kan es denn noch wohl für Schaden oder für einen Widerstand thun? Es ist gänzlich untüchtig gemacht. Dieser Ausdruck scheint also eine gänzliche Niederlage anzudeuten, und könnte auch wohl, ohne der Grundsprache Gewalt anzuthun, also übersetzet werden.

** Du hast meine inwendigen und Haupt-Lebenstheile mit Beinen

grad hat den Endzweck, nicht nur den Leib zu stärken, und seine größten Vorrathskammern zu unterstützen, sondern auch die Gemeinschaft des Gehirns, durch das so genannte Rückgradsmark fortzusetzen. Als ein geöffneter Canal leitet er dieses Lebenssilber, * und als ein wohl verwahrtes Gehäuse beschützet er dasselbe, und läßt diesen belebenden Schatz durch verschiedene bequeme Oeffnungen zu allen untern Theilen hindurch. Wäre der Rückgrad nur groß, gerade und hohl, so hätte er zwar zu diesen verschiedenen Endzwecken dienen können; allein alsdenn würden die Lenden unbeweglich, und der Mensch nicht etwa vom Scharfrichter, sondern von der Natur selbst an einem Pfahle gespiesset seyn, der zugleich mit seinem Daseyn den Anfang genommen. Dieses zu vermeiden, besteht er aus sehr kurzen Knochen, die vermittelst dazwischen liegender Knorpel dicht mit einander verknüpft sind, welches der Hauptsäule unsers Baues die Biegsamkeit einer Weide giebt, da sie zu gleicher Zeit die Festigkeit einer Eiche behält. Hierdurch wird er zu einer Art eines fortgesetzten Gelenkes, so verschiedener Beugungen fähig ist, ohne das zarte Mark zu verletzen, so seine Höhlung anfüllet, ohne den Fluß der Nervenfeuchtigkeit zu hemmen, die von diesem grossen Behältnisse abgesondert werden soll, und ohne die Stärke zu verringern, die zur Unterstützung aller obern Stockwerke nöthig ist. Eine so sonderbare Bildung würde bey allen andern

Beinen und Adern zusammen gefüget. Hiob 10: 11. Crates pectoris ist Virgils Ausdruck.

* Es wird dafür gehalten, daß dieses derjenige Theil sey, welchen Salomon durch den silbernen Strick vorstellen will, wie er denn auch in Ansehung seiner Gestalt einem Stricke, und in Ansehung der Farbe dem Silber gleich ist. Pred. Sal. 12: 6.

andern festen Theilen mit grossen Unbequemlichkeiten verknüpft gewesen seyn. Hier aber ist sie von unaussprechlichem Nutzen, und es ist dieser Theil des menschlichen Leibes so wohl in Ansehung seiner Ausarbeitung, als Stellung, ein Meisterstück der Schöpfung, so niemals genug kan bewundert werden.

Die Arme, die an beyden Seiten hängen, haben ein ganz gleiches Verhältniß gegen einander, damit das Gleichgewichte des Baues nicht möge aufgehoben werden. Da sie gleichsam als die Leibwache, die den Leib beschützet, * und als die allgemeinen Diener desselben anzusehen sind, so sind sie zu den mannigfaltigsten und sehr weit sich erstreckenden Verrichtungen geschickt gemacht. Sie sind stark von Knochen, und doch nicht schwer von Fleisch, und mit besonderer Hurtigkeit und Leichtigkeit zu allen Arten von nützlichen Bewegungen tüchtig. Sie beugen sich inwärts und drehen sich auswärts, sie heben sich in die Höhe und senken sich wieder herunter, sie wälzen sich herum, und bequemen sich in jede Richtung, die wir verlangen. Diesen sind die Hände angefüget, und alles endiget sich mit den Fingern. Diese sind mit den Armen nicht von gleicher Länge und Dicke, sondern in beyden Stücken unterschieden, welches ihnen ein so viel schöneres Ansehen giebt, und sie auch viel nutzbarer machet. Wären sie lauter Fleisch, so würden sie weit schwächer seyn, und wären sie ein ganzer Knochen, so würden sie gar nicht können beweget werden. Da sie aber aus verschiedenen kleinen Knochen und einer Menge Muskeln bestehen, was können sie daher nicht für Gestalten annehmen, und was können sie nicht für Dienste leisten. Sie

* Sie werden in Salomons figürlichem aber schönem Abrisse der Zergliederungskunst die Hüter im Hause genennet. Pred. Sal. 12: 3.

sitzen an dem äussersten Ende der Arme, und daher ist der Kreis ihrer Wirksamkeit von einem sehr weiten Umfange. Diese vortheilhafte Lage macht die Fabel vom Briareus zur Wahrheit, und macht ein Paar Hände so nützlich, als hundert. Die äussersten Ende der Finger sind eine Sammlung feiner angestrengter Fäserchen, die von der äussersten Empfindlichkeit sind. * Es sind dieselben, ungeachtet der Zärtlichkeit ihres Gewebes, zu fast unaufhörlichen Beschäftigungen bestimmt, und müssen sehr häufig rauhe Dinge handhaben. Aus dieser Ursache sind sie mit den Nägeln, einer Art sich verbreitenden hornichten Substanz überzogen, welche verhüten, daß das Fleisch nicht auf eine unartige Weise platt gedrücket wird, und die die zärtlichen Theile gleich einem Harnisch für alle gewaltsamen Verletzungen in Sicherheit setzen. †

An dem Dienste der Hände und an der Wirksamkeit der Finger besitzen wir gleichsam ein Besteck der feinsten Instrumente, oder eine Sammlung der edelsten Werkzeuge. Sie machen uns zur Ausführung eines jeden Werks geschickt, welches ein fruchtbarer Geist nur erfinden, oder die verschwenderische Einbildungskraft nur verlangen kan. Ihnen haben wir

* Die Empfindlichkeit dieser Theile ist so stark, daß man mir berichtet hat, sie gebe dem Inquisitionsgerichte eine ausgesuchte Art von Martern an die Hand. Ein starker Federkiel, der mit einem Federmesser geschärfet und in eine entzündende Feuchtigkeit getunket worden, wird tief zwischen dem Nagel und dem Finger hinein gestossen. Wenn sich nun die Feder einen Weg durch die zitternden Nerven geschnitten hat, und wie ein Dolch mitten in dem herausdringenden Blute stecket; so zündet eine grausame Hand das äusserste derselben an, da denn die scharfe Spitze, die langsame Flamme, die beyde an dem lebhaftesten Sitze der Empfindlichkeit angebracht sind, einem solchen armen Menschen den unerträglichsten Schmerz verursachen.

† Digitis munimina.

wir die schönen Bildsäulen zu danken, die unsere Augen in jenen einsamen Spaziergängen so oft belustiget haben, ja selbst die Melodienreiche Trompete, die aus dem Sommerhause am Fischteiche uns jetzo in die Ohren schallet. Sie sind es welche die hohe Säulen aufrichten, und den geraumen Bogen wölben; sie führen das prächtige Dach auf, und bringen die bequemen Zimmer in Ordnung. Die Baukunst nebst allen ihren rührenden Schönheiten, und allen ihren reichen Vortheilen ist ein Werk der menschlichen Hand. Die höchsten Tannen weichen der Stärke der Hand, und fallen zu Boden, und die grösten Eichen steigen von den Bergen herab. Da sie von der Geschicklichkeit der Hand eine bequeme Gestalt bekommen, so dienen sie den Schiffern zu einem schwimmenden Waarenhause, welches die Früchte der Natur und die Werke der Kunst von einem Orte der Welt zum andern bringet. Gehorsam der menschlichen Hand kommen Metalle aus ihren unterirdischen Grüften an das Tageslicht hervor, und machen die wesentlichen Theile derjenigen Maschine * aus, die den Pallästen der Monarchen und den Hütten des Bauers solche Schätze der Weisheit und Erkenntniß zuführet, womit weder Gold noch Diamant zu vergleichen ist. †

Unter den Aegyptern war die Hand ein Sinnbild der Stärke, unter den Römern ein Bild der Treue, und unter allen Nationen ist sie, wie mir deucht, als ein Zeichen der Macht angesehen worden. Sie ist das ursprüngliche und allgemeine Zepter, das unsere Herrschaft über alle Elemente und über jede Creatur nicht nur vorstellet, sondern auch behauptet. Ungeachtet die Vorsehung uns weder die Stärke des Rosses, noch die Geschwindigkeit des Windhundes,

* Die Druckerpresse. † Hiob 28: 17.

noch den scharfen Geruch anderer Jagdhunde beygeleget hat, so können wir diese Creaturen doch durch die Leitung unsers Verstandes und durch die Geschicklichkeit unserer Hand, unserm Willen unterwürfig machen, uns ihrer zu unserm Vortheile bedienen, und sie in diesem Verstande uns alle zu Nutzen machen. Diese Hände, es ist erstaunlich zu erzählen! diese kurzen Hände haben den Weg ausfündig gemacht, wodurch wir bis auf den Grund des Meeres kommen, in das Eingeweide der Erde hinein dringen, und von einem Ufer bis zum andern reichen können. Diese schwachen Hände können die Flügel des Windes lenken, sich mit der Wuth des Feuers bewafnen, und das heftige Ungestüm des Wassers zu ihren Diensten zwingen. Wie vortreflich ist die Würde der Hand, und von welchem Umfange ist ihre Wirksamkeit. * Es würde mehr Beredsamkeit erfordern, als ihr Redner besitzt, die erste zu entwickeln, und mehr Blätter, als ihr Buch enthält, die letztere zu beschreiben. Welchen Dank sind wir unserm gütigen Schöpfer nicht schuldig, daß er uns mit diesem edlen, mit diesem unschätzbaren Gliede versorget hat!

Ueber alles dieses hebt sich das Haupt empor als ein prächtiges Gewölbe, welches zum Aufenthalte des Gehirnes bestimmet ist. Es ist zu diesem wichtigen Endzwecke auf das genaueste eingerichtet, es ist geräumig es zu fassen, und stark genug es zu erhalten und fest es zu beschützen. Da es dem Gezelte eines Generals in einer Armee, oder dem Pallaste eines Monarchen in einer Stadt gleichet; so hat es eine Gemein-

* Επειτα τοις μεν αλλοις ερπετοις ποδας εδωκαν, οι το πορευεσθαι μονον παρεχεσθαι· ανθρωπω δε και χειρας προσεθεσαν, αι τα πλειστα, οις ευδαιμονεστεροι εκεινων εσμεν, εξεργαζονται.

Socrat. Mem. L. I. C. 4.

meinschaft mit allen, auch so gar mit den geringsten und entferntesten Theilen des ganzen Zusammenhanges. Es hat Aus- und Zugänge zur hurtigen Abfertigung der Currlere nach allen Gegenden, und zum Empfange eiliger Nachrichten bey jeder wichtigen Angelegenheit. Es ist mit Behältnissen versehen, worinn Schildwachen von verschiedenen Arten, und zu unterschiedlichen Endzwecken können gestellet werden. Um ihre Verrichtungen zu beschleunigen, es mögen dieselben nun in Erkundigung dessen, was aussen vorgehet, oder in der Untersuchung dessen, was hinein gelassen zu werden verlanget, bestehen, drehet sich diese ganze Maschine um einen so künstlich ausgearbeiteten Angel, daß sie sich auf das weiteste und freyeste herum wenden kan.

Diese prächtige Hauptstadt wird für die Hitze beschützet, und wider die Kälte vertheidiget, und wird zu gleicher Zeit durch einen häufigen Haarwachs gar schön gezieret. Es fließt selbiges von der getheilten Scheitel in zierlichen Locken herab, bedecket die Wangen gleichsam mit einem Mantel, und verbreitet sich auf den Schultern. Ein Zierrath, † der ausgesuchter ist, als alle Säulenordnungen der Baukunst verschaffen können, und der so vollkommen leicht ist, daß er dem, der ihn trägt, im geringsten nicht beschwerlich oder unbequem wird.

† Absaloms Haar ward für einen vorzüglichen Theil seiner Schönheit gehalten, 2. B. Sam. 14: 26. Die Liebenswürdigkeit der Kirche in dem exemplarischen Umgange wahrer Gläubigen wird unter demselbigen Zierrath abgebildet, Hohe Lied Sal. 4: 1. Und Homer macht in seiner so bewunderten Beschreibung des Jupiters die Bewegung seiner himmlischen Haarlocken zu seiner vornehmsten Zierde:

Αμβροσιαι δ' αρα χαιται επερρωσαντο ανακτος.

Das XII. Gespräch.

Da viele von den unvernünftigen Thieren auf der Erde kriechen, und da alle mit einander die Stellung oder das Gesicht auf die Erde richten, so ist die Gestalt des Menschen aufrecht. Diese Stellung ist in der That die alleranständigste, hat ein sehr würdiges Ansehen, und zeuget von einer Oberherrschaft. Es ist dieselbe ferner höchst bequem, sie macht uns zur Ausführung eines jeden grossen Vorhabens geschickt, und erleichtert den Fortgang aller unserer Unternehmungen. Sie ist endlich mit der größten Sicherheit verknüpfet, denn wenn sie auch gleich eben so vielen Gefährlichkeiten, als eine jede andere Stellung, unterworfen ist, so ist sie doch zur Abtreibung oder Vermeidung derselben viel vortheilhafter eingerichtet. *

Aspasio. Kan auch nicht gleicher Weise die Absicht damit verknüpfet seyn, uns unsers edlen Ursprunges und unserer erhabenen endlichen Bestimmung zu erinnern? † Unsers Ursprunges, welcher der Odem des Allmächtigen und der Geist des Allerhöchsten gewesen, unserer endlichen Bestimmung, welche nicht die Erde ist, worauf wir tretten, noch einiges von ihren niedrigen Werken, sondern der Himmel aller Himmel und das, was droben ist.

Allein lassen sie uns nicht von unserer Materie abgehen, die nach der Art, wie sie dieselbe vortragen, so angenehm, als lehrreich ist. Die Knochen sind

* Ἡ δὲ ὀρθοτης, saget Socrates, καὶ πρόοψαν πλειον ποιει δυνασθαι καὶ τα ὑπερθεν μαλλον θεασθαι, καὶ ηττον κακοπαθειν. Memorab.

† Pronaque cum spectent animalia cetera terras,
Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.
Ovid.

sind, um bey ihrem eigenen Gleichnisse zu bleiben, bloß das Sparrwerk, die Balken * und Dielen des lebendigen Gebäudes. Sie haben nunmehr den Fußboden geleget, die gehörigen Abtheilungen gemachet, und die nöthigen Oeffnungen gelassen. Allein in jedem vollkommen eingerichteten Hause ist das Dach gehöriger massen beleget, die Zimmer sind getäfelt, die Fenster eingehängt, und die Thüren drehen sich um ihre Angeln; die Gitter sind gehörigen Orts angebracht, und es ist mit bequemen Treppen versehen. Inwendig sind die Zimmer mit Hausgeräthe versehen und von aussen sind schöne Verzierungen angebracht. Alles ist zu dem häuslichen Gebrauch bequem und für das äusserliche Ansehen angenehm gemachet.

Theron. Für alles dieses hat der grosse, der göttliche Baumeister gesorget. Es finden sich hier Bänder, zähe und starke Reihen von Fäserchen, die verschiedenen Glieder mit einander zu verknüpfen, und dasjenige, was sonst ein verwirrter und ungelenker Klumpen seyn würde, in einen ordentlichen und seiner eignen Bewegung fähigen Zusammenhang zu bringen. Hier sind dünne und biegsame Häute, worinn die fleischigten Theile eingewickelt sind, deren einige dadurch zusammengefüget, andere aber von einander abgesondert werden. †

Die Pulsadern sind als grosse Ströme unserer kleinen Welt, †† oder als prächtige Wasserleitungen

* Vivæ tigna domus & sustentacula molis.

† Das Mesenterium, oder das Gekröse, befestiget das Eingeweide, und das Mediastinum, oder das Mittelfell, theilet die Brust in zwo Höhlungen. Beyde werden zu den Häuten gerechnet.

†† Der menschliche Körper ward von den Alten Microcosmus, das ist, die kleine Welt, oder die Welt im Kleinen genennet.

einer wohleingerichteten Stadt anzusehen. Einige davon steigen zum Kopfe hinan; andere verbreiten sich über die Schultern, einige strecken sich zu den Armen, andere senken sich zu den Füssen hinunter, und alle vertheilen sich bey ihrem Laufe in unzählige kleinere Canäle, und besuchen die Strassen, die Spaziergänge, und jede besondere Behältnisse dieser lebenden Stadt. Sie sind bey ihrer Quelle weit, werden aber bey ihrer Verbreitung immer enger und enger, und schränken dadurch den schnellen und starken Lauf des Blutes ein. Um diese Stösse des Geblütes auszuhalten, sind sie mit einer ungemeinen Stärke versehen. Sie nöthigen die rothe Fluth durch die engsten Gänge zu gehen, und sich in alle Gegenden zu verbreiten. Das Blut, so von dem Herzen herausgestossen wird, erweitert die Pulsadern, und ihre eigene elastische Kraft drücket sie wieder zusammen. Daher kömmt es, daß sie an gehörigen Stellen sehr merklich wider den daran gehaltenen Finger schlagen, dem Arzte Nachrichten von der äussersten Wichtigkeit geben, und ihm beydes in Entdeckung der Beschaffenheit der Krankheiten, und in Verordnung der gehörigen Hülfsmittel, ungemein zu statten kommen. Die grössern Pulsadern liegen an denen Stellen, wo der Leib zum Beugen eingerichtet ist, an der Seite, wo die Beugung geschiehet, um zu verhüten, daß sie durch eine zu starke Ausspannung und die lange Ausdähnung nicht zu sehr zusammen gezogen, und der Umlauf des Geblüts nicht gehemmet werde. Sie liegen nicht, wie verschiedene von den hauptsächlichsten Blutadern, so nahe an der Oberfläche, daß sie die Haut in die Höhe heben sollten; sondern in einer bestimmten Tiefe im Fleische. Diese Lage machet sie vor Verletzungen von aussen um so viel sicherer. Sie verbirgt gleichfalls das Hüpfen und Auffahren des Pulses, welches,

ches, wenn es sichtbar wäre, auch das sanfteste und angenehmste Gesichte aus seiner Ordnung bringen und verstellen würde. Könnten wir hier den Fluß sehen, der durch die benachbarten Wiesen läuft; so würden wir verschiedene Mühlen bemerken, die den Strom durchschneiden. An diesen Orten trocknet das Wasser, wenn es nicht gänzlich gehemmet wird, doch allmählig weg. Durch diese Verstopfung würden die untern Canäle ganz trocken werden, die obern aber überlaufen. Um nun beyden Unbequemlichkeiten abzuhelfen, werden Gräben gemachet, die durch die Abführung des überflüßigen Wassers oben eine Ueberschwemmung, und unten das Austrocknen verhüten. In denen Theilen des Körpers, die vielem Drücken unterworfen sind, findet beynahe dasselbe Hülfsmittel Platz. Die Pulsadern machen sich eine neue Bahn, nehmen einen kleinen Umweg, und kehren alsdenn wieder auf die Hauptstrasse zurücke. Wenn also eine Hinderniß den geraden Weg sperret oder enge machet; so weicht der Strom in einen solchen neuen Canal aus, entgehet dem Hinderniße, sein Fliessen wird ununterbrochen erhalten, und er erhält gar bald wieder seinen gewöhnlichen Lauf. *

Die Blutadern dienen das Blut aus den Pulsadern zu empfangen und es wieder zurück zum Herzen zu führen. Sie sind in ihrem Ursprunge enge, werden im Fortgehen weiter, und wissen von keinem Schlagen, wie die Pulsadern. In diesen ist der Druck des umlaufenden Blutes nicht so heftig als in jenen, und aus dieser Ursache sind sie auch lange nicht

* Wenn Cicero von den Puls- und Blutadern redet, so machet er diese richtige Anmerkung: Utræque autem crebræ, multæque toto corpore intertextæ, vim quandam incredibilem artificiosi operis divinique testantur.

De Nat. Deor. L. II.

so stark eingerichtet. Eine so genaue Haushälterin ist die Natur selbst mitten in ihrer Freygebigkeit. * In vielen von diesen Canälen ist der Lauf des Geblütes, ungeachtet es sich beständig verbreitet, und folglich auch an Schwere zunimmt, genöthiget in die Höhe zu steigen. Durch diesen Umstand wird es in Gefahr gesetzet wieder zurück zu fallen, die Gefässe zu überladen, und wohl gar die belebende Bewegung zu unterdrücken. Zur Sicherheit wider diese Gefahr sind in gehörigen Entfernungen Valveln angebracht. Diese hemmen den ordentlichen Lauf nicht, verhüten aber den Zurückfluß, unterstützen die vermehrte Schwere, und erleichtern den Fortgang zu dem grossen Behältnisse. Dieses Hülfsmittel findet daselbst Statt, wo das Blut gezwungen wird zu steigen, so bald aber die steile Höhe aufhöret und eine solche Vorsicht unnöthig seyn würde, wird es nicht mehr gebrauchet.

Die Glandeln oder Drüsen seigen die durch sie gehenden Feuchtigkeiten. Eine jede derselben ist eine Sammlung von Gefässen, die dem äusserlichen Anscheine nach zwar verwirrt, und dennoch in der That nach einer vollkommenen Ordnung durch einander geschlungen und gewebet sind. Wie einige Arten von Sieben den Staub durchlassen, und das Korn zurück behalten, andere aber das Mehl von sich geben, wobey die Kleyen zurück bleiben; so sondern einige von diesen Drüsen die feinsten, und andere die gröbsten Theile des Geblütes von einander. Einige sublimiren wie der Helm des Distillirers, † andere defäciren

* Ein gleiches Exempel der Sparsamkeit ist an den Pulsadern zu bemerken; denn die Haut derselben ist viel dünner, wo sie am engsten sind, und wo das Blut am wenigsten drücket.

† Die glandulöse Substanz des Gehirns, welche die Spiritus animales absondert.

ciren oder führen die Unreinigkeiten ab. * Eine jede verrichtet eine Absonderung, die künstlicher ist, als die bewunderungswürdigsten Arbeiten der Scheidekunst, und die jedoch alle zur Erhaltung und zur Bequemlichkeit des Lebens nothwendig und zuträglich sind. Die Muskeln, die auf dem feinsten Weberstuhle der Natur verfertiget worden, bestehen aus den dünnesten Fäserchen, und haben doch eine unglaubliche Stärke. Sie sind nach verschiedenen Mustern gebildet, in allen aber herrschet der schönste Geschmack, in Ansehung der Zierlichkeit, der Bequemlichkeit und der Nutzbarkeit. Diese geben mit den ihnen angefügten Tendinibus oder Flächsen die Werkzeuge der Bewegung ab. Die ersteren, die ihre Substanz zusammen ziehen, haben eine den Rollen in der Mechanik ähnliche Wirkung. Die letztern, so einem Stricke gleichen, sind an einem Knochen oder einem Stücke Fleische befestiget, richten sich nach der Zusammenziehung der Muskeln, und verrichten dasjenige, um dessentwillen sie an ihren gehörigen Stellen angebracht sind. Alles dieses aber verrichten sie, nicht wie ein ungeschicktes Lastthier, sondern so geschwinde, wie der Blitz. Die Nerven sind erstaunlich kleine Röhren. Sie werden aus dem Gehirne hergeleitet, und von einer ungemein subtilen Feuchtigkeit durchdrungen. Diese senket sich in die Muskeln, bringt sie in Arbeit, verbreitet die Empfindungskraft durch den ganzen Leib, kehret bey jedem Eindrucke von aussen zurück, und giebt der Stelle alle nothwendige Nachrichten.

* Die Leber und die Nieren. Die erste sondert die Galle ab; und die letztere eine Feuchtigkeit, die, weil sie bekannt genug ist, nicht erst darf genennet werden. Ich möchte dabey wünschen, daß in der Uebersetzung einiger Schriftstellen, als 1. B. d. K. 14: 10. und Jes. 36: 12. nicht so deutliche und grobe Ausdrücke wären gebrauchet worden.

richten. Blasen, die von einer öligten Materie ausgedehnet sind, machen an einigen Orten ein sanftes Küssen * für die Natur aus; an andern aber erfüllen sie die leeren Stellen, und dienen die unebenen Theile des Fleisches glatt zu machen. Innerlich befördern sie die verschiedenen Bewegungen der würkenden Maschine, und auswendig machen sie das Ansehen derselben vollständig, gleichförmig und angenehm.

Die Haut ist wie ein genau angemessener Ueberrock ** über das Ganze gezogen. Sie besteht aus dem zartesten Netzwerke, dessen Oefnungen sehr klein † und dessen Fäden bis zum Erstaunen mannigfaltig sind. †† Die Oefnungen sind so klein, daß nichts durch

* Die Wade zum Exempel. Die grosse Häufung ihrer mit Fett vermischten Muskeln, leistet den Beinknochen nicht geringe Dienste. Sie dienet denselben wie ein starkes Bollwerk, und sie ruhen darauf, wie auf einem sanften Küssen; und was noch am angenehmsten zu bemerken ist; so kömmt sie ihnen mit ihrem Schutze und ihrer Bequemlichkeit an derjenigen Seite am meisten zu statten, wo sie ihre Last am häufigsten ruhen lassen, und wo sie am wenigsten von dem Auge können in Acht genommen werden.

** Du hast mir Haut und Fleisch angezogen. Hiob 10: 11. Ein Ueberrock bedeutet, wie das französische Surtout ein Kleid, so den ganzen Leib bedecket, und wird gar schön durch unsers Heylandes ἀμφίεννυσι ausgedrücket. Matth. 6: 30.

† Pori cuticulæ.

†† Die Nervenfäserchen und andere Gefässe der Haut. Die Natur gleichet der tugendhaften Frau, die Salomon beschreibt, wenn er unter andern von ihr spricht: Sie fürchtet ihres Hauses nicht für dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider. Spr. Sal. 31: 21. Der Leib ist gleichfalls mit einer gedoppelten Decke versehen. Die äusserste ist die sanfte und weißlichte Haut, welche in der Blase von einer spanischen Fliege in die Höhe fährt. Die

inner-

durch dieselben geht, so von dem Auge könnte gesehen werden, ungeachtet sie alle Augenblicke tausend und aber tausend überflüßige Beschwerungen des Körpers herdurch lassen. Der Dampf, so von den heissen Verrichtungen, die inwendig geschehen, aufsteigt, wird durch diese würkliche wiewohl unmerkliche Schorsteine * abgeführet, welches dasjenige ist, was wir gemeiniglich die unmerkliche Ausdünstung nennen. Diese Fäden sind so häufig, daß weder die Spitze der feinsten Nadel, noch der ungleich feinere Stachel einer Mücke, noch selbst die unsichtbare Lanzette eines Flohes einen einzigen Theil durchstechen kan, ohne eine unruhige Empfindung und eine Vergiessung von Blut zu verursachen, und folglich ohne durch einen so geringen Stich eine Nerve und eine Blutader ** zu verletzen.

Die innerliche ist der röthliche und äusserst zärtliche Theil, der sich zeiget, wenn die Blase geöffnet, und die oberste todte Haut herab genommen ist. Die erste hat gar keine Empfindung, und dienet bloß, die andere für Verletzungen und selbst wider den Druck der Luft zu beschützen, die, so gelinde sie den bedeckten Nerven auch zu fühlen seyn mag, denselben doch zu rauh und zu scharf seyn würde, wenn sie bloß lägen. Auf diese wunderbare Einrichtung scheint der merkwürdige Ausdruck: **Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, giebt er für sein Leben**, Hiob 2: 4. zu zielen. Die innerste Haut kan nicht ohne den grösten Verlust und den heftigsten Schmerz weggenommen werden, und dennoch würde ein Mensch diesen Verlust erdulden und diesen Schmerz ausstehen, um sein kostbares Leben zu erhalten.

* Diese werden irgendwo sehr sinnreich Hautschorsteine genennet. Sie sind so unbeschreiblich fein, daß Herr Lewenhoeck versichert, ein einziges Sandkörnchen könne nicht weniger, als 125000. derselben bedecken.

** Wenigstens ein Blutgefässe. Wenn man diese Gefässe mit den feinen häutigen Fäden vergleicht, die an einem heitern

Herbst-

Die Blutadern, die entweder durch diese feine durchsichtige Haut herdurch gehen, oder mit derselben parallel liegen, verschönern den Bau des menschlichen Körpers, und insbesondere diejenigen Theile desselben, die am sichtbarsten, und auch zur öffentlichen Anschauung eigentlich bestimmet sind. Sie schmücken die biegsame Hand und den schlanken Arm mit einem eingelegten lebendigen Saphir. Sie verbreiten das schönste Roth über die Lippen, * und pflanzen Rosen auf den Wangen, da indessen das Auge wie ein Agat glänzet, oder wie das Blau des Himmels funkelt, und in einem Kreise von polirtem Crystalle befestiget ist; daß also die irdische Hütte das richtigste Verhältniß und einen Reichthum von Anmuthigkeiten zeiget, und zwar ein solches richtiges Verhältniß, daß der Bildhauerkunst zum vollkommensten Muster dienet, und solchen Ueberfluß von Schönheiten zeiget, die ein Mahler sich umsonst nachzuahmen bestrebet.

Aspasio. Wie richtig ist nicht der bekannte Ausspruch des heiligen und königlichen Zergliederers an und für sich selbst, und wie schön schicket er sich nicht zu unserm Endzwecke, wenn er saget: Ich bin wunder-

Herbstmorgen in der Luft fliegen, oder an den Stoppeln hangen; so sollte man glauben, daß solche Röhrgen bey jedem Athemholen bersten, oder ihrer eignen Feinheit wegen brechen müßten, und dennoch sind diejenigen Röhren, welche die Lebensflüßigkeit zu dem grossen Behältnisse bringen und von demselben wieder abführen, nebst ihrem Gewebe so auserlesen schön und so wunderbar, daß sie Bley und Eichen an Dauer übertreffen, welche letztere sich durch den Gebrauch abnutzen, da sie hingegen dadurch immer stärker werden.

* Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur, Hoh. L. Sal. 4: 3. Wie eine Schnur wegen ihrer zarten Bildung; wie Rosinfarbe, wegen ihres Glanzes.

wunderbarlich gemacht. * Es findet sich eine solche Verschiedenheit, Schönheit, und Zärtlichkeit in dem Gewebe meines Körpers, in der Bildung und Ordnung dieser Knochen und Muskeln dieser Blut- und Pulsadern, daß er, soll ich sagen, den köstlichsten und durchgehends bewunderten Stickwerken gleichet? nein, dieselben vielmehr unendlich übertrift.

Es ist dieses eines von den schönsten Gleichnissen, so der ganze Umfang der feinen Künste an die Hand geben kan. Und doch ist jedes Gleichniß, so von den Werken der Menschen hergenommen wird, gegen dieses edle Werk noch viel zu schlecht. Aller Pracht, den die Nadel geben, und die köstlichste Seide annehmen kan, ist rauh und grob wie ein schlechter Sack, wenn er gegen die auserlesene Feinheit dieses Fleischgewebes gehalten wird; wie denn auch in der That alle berühmte Palläste, Amphitheater und Tempel, die jemals die prächtigsten Städte der Welt gezieret haben, als verwirrte Haufen anzusehen sind, wenn sie mit dem richtigen Verhältnisse und der Schönheit des körperlichen Baues verglichen werden. Und was noch über alle Massen wunderbar ist; so ist diese so richtige und schöne Maschine nicht aus den reinsten Elementen, nicht aus den feinsten Theilen der Schöpfung, sondern aus dem Staube der Erde verfertiget. Wie leicht, Theron, ist es diesem unbegreiflichen Künstler nicht, unsere Herzen zu erneuern und unsere Seelen seinem Bilde ähnlich zu machen, der so feine und prächtige Gebäude aus den verächtlichsten Theilen des Bodens, den wir mit Füssen tretten, hat errichten können! †

Ich

* Das Grundwort רקמה bedeutet eigentlich schön ausgearbeitet, oder nett mit einer Nadel gesticket.

† Kein schöneres Exempel kan sich zu dem Ausdrucke des Dichters finden; — — Materiam superabat opus.

Ich habe mich unmöglich entbrechen können, diese Anmerkung zu machen; denn es dienet dieselbe, die Herrlichkeit unsers Schöpfers zu offenbaren, unsere Hofnung zu ermuntern, und unsern Glauben zu stärken. Sonst würde ich mir es selbst nicht verzeihen können, daß ich ihre Rede unterbreche. Ich bitte sie, fahren sie mit der Beschreibung der Einrichtung unsers Körpers fort. Erlauben sie mir nur noch dieses zu bemerken, daß eine solche Fortsetzung einer unaufhörlichen Würksamkeit, die flüßigen Theile erschöpfen, die festen abnutzen, und wenn sie nicht beyde mit gehörigen Erfrischungen versehen werden, die ganze Maschine schwächen, und endlich ganz und gar zerstören muß.

Theron. Aus dieser Ursache ist sie mit Nahrungswerkzeugen und mit Kräften, sich derselben zu bedienen, versehen. Hieher gehören zuvörderst die Zähne. Die vördersten derselben sind dünne und scharf, und dienen, die Speise von einander zu beissen, oder solche Stücke von derselben abzuschneiden, * die der Mund mit Bequemlichkeit regieren kan. Die hintersten sind breit und stark und eingezacket, wie die äusserste Fläche eines Mühlsteines, ** haben kleine Höhlungen, und sind durch verschiedene subtile Einkerbungen rauh gemachet. Dieses setzet sie in den Stand, das, was ihrer Arbeit übergeben wird, in kleine Stücken zu zermalmen. Wären die

* Sie werden auch deswegen incisivi genennet.

** Daher heissen sie auch molares. Wir finden keine von diesen beyden Arten an den neugebohrnen Kindern. Da die bestimmte Nahrung derselben eine ziemliche Zeitlang Milch ist; so würden die Zähne dem Kinde selbst zu nichts nützen, und seiner Ernährerin schmerzhaft und schädlich seyn. Die Natur schiebt daher die Bildung dieser schönen Werkzeuge so lange auf, bis sie beyden nothwendig und nützlich werden.

die Zähne, gleich unsern andern Knochen, mit der gewöhnlichen Haut überzogen; so würde die Handlung des Kauens allezeit die gröste Ungelegenheit verursachen; und wenn etwas hartes gegessen würde, so könnte dadurch dieser zarte Ueberzug zerrissen werden. Wären sie aber ohne alle Art von Ueberzug gelassen, so würden sie von der rauhen Luft vieles leiden müssen, und dem Durchdringen der Säfte unterworfen seyn, sie würden dadurch weich und unbrauchbar werden, und zuletzt ganz vergehen müssen. Um sie aber vor solchen Verletzungen zu schützen, sind sie wunderbarlich glasiret oder nett emailliret, so weiß wie Elfenbein, und härter als die andern Knochen selbst. Dieß machet sie zu einer Zierde des Mundes, * setzet sie vor allerley Verletzungen in Sicherheit, und befreyet sie von dem Schmerze, der sonst mit dem Kauen würde verknüpfet seyn.

So wie die Rände und Küssen der Billiard-Tafel verhüten, daß die Kugeln nicht heraus fliegen, und dieselben zu wiederholten Versuchen der Geschicklichkeit wieder auf die grüne Laufbahn zurück schicken; so verhüten auch die Lippen, daß die Speise nicht aus dem Munde gleite, und schicken sie, nebst Hülfe der

* Dieses so zierliche Geräthe des Mundes wird nach der erhabenen morgenländischen Art von Salomon beschrieben: **Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen.** Hoh. L. 4: 2. Es wachsen dieselben nicht einzeln, wie die Nase, nicht Paarweise, wie die Augen; sondern in Reihen, die, in Ansehung ihrer Anzahl, einer Heerde gleichen. Keiner raget über den andern hervor, sondern sie sind alle so gesetzet, als wenn sie mit einem Zirkel abgemessen wären; daher sie auch ein so regelmäßiges Ansehen haben, als eine Heerde, die eben erst geschoren ist. Sie sind auch so rein, als die Felle, die keine Flecken haben, und so weiß, wie die reinste Wolle, so wie die Heerden, die aus der Schwemme kommen.

Zunge, zu dem wiederholten Zermalmen der Mü
len zurück. Indem die Lippen, nebst den Backe
mit dieser Arbeit beschäftiget sind, drücket ihre B
wegung die umher liegenden Drüsen, da denn a
unzählichen kleinen Oeffnungen ein dünner durchsich
tiger Saft herausschwitzet, der die zerriebenen Spe
sen anfeuchtet, und sie zu einer desto leichtern Ver
dauung vorbereitet. Wenn der Mund nicht arbe
tet, so bleiben diese Speichelquellen gleichsam ver
schlossen. Wird derselbe aber durch Reden oder Es
sen beweget, als wobey die Feuchtigkeit dieser Drüse
besonders nothwendig ist, so ermangeln sie niemals
so viel, als zureichend ist, hervor zu geben.

Wenn der Soldat sein Gewehr ladet, so würde
die Ladung nicht bis an den Boden hinab kommen
können, wenn sie nicht, vermittelst des Ladestocks,
hinunter gestossen würde. * Eben so wenig würde
auch

* Dieses und die andern Gleichnisse sind ganz gewiß für diese
edle Materie viel zu geringe. Sie kommen auch nicht in al-
len Umständen mit den beschriebenen Verrichtungen überein.
Die Bewegung der Muskeln, welche die Handlung des Schlu-
kens befördert, ist von dem perpendiculären Stossen des Lade-
stockes ganz unterschieden. Es wird nur bloß deswegen an-
geführet, um die Nothwendigkeit einer forttreibenden Ge-
walt zu beweisen, welche die Nahrung in ihr gehöriges Behält-
niß bringet. Wenn wir uns bey einer Materie von einer
solchen erstaunlichen Erfindung und von solcher ausnehmen-
den Vollkommenheit, als der Bau des menschlichen Körpers
ist, aufhalten; so ist es kaum möglich, Gleichnisse zu finden,
die in allen Stücken damit übereinstimmen, oder sich zu der
Würde des Originals erheben zu können. Wenn sie aber doch
nur einigermassen zur Erläuterung der Bildung desselben,
und zur Entdeckung seines Nutzens dienen, und seine wun-
derbare Einrichtung verständlicher machen; so kan man sie
gar füglich Platz finden lassen. Ich hoffe, man wird sich
erinnern, daß Theron nicht als ein Meister in dieser Wissen-
schaft, sondern als ein solcher rede, dessen höchste Absicht
sich

auch die Nahrung, die wir mit dem Munde nehmen, mittelst der Stärke ihrer eigenen Schwere, durch einen so engen und feuchten Canal, sich in den Magen hinab senken können. Um solches also zuwege zu bringen, und den Weg desto besser zu bahnen, finden sich daselbst sowohl gerade, als zirkelförmige Muskeln. Die erstern erweitern die Höhlung der Kehle, und machen die Hineinlassung in dieselbe bequemer; die letztern, so sich hinter der sich herabsenkenden Nahrung zuschliessen, drücken solche hinunter und vollenden das Niederschlucken. Ehe die Nahrung in die Kehle kommt, muß sie nothwendig über die Oeffnung der Luftröhre gehen, und folglich ist sie in augenscheinlicher Gefahr, auf die Lunge zu fallen. Dieses würde, wo nicht das Athemhollen gänzlich hemmen, doch wenigstens ein heftiges Husten * und grosse Unbequemlichkeiten verursachen. Um diesem Uebel vorzubeugen, hat der alles vorhersehende Schöpfer eine bewegliche Klappe, oder eine knorpelichte Zugbrücke † darüber gehängt. Diese wird, wenn sich das geringste Stückgen Speise nähert, um in den Magen hinein zu dringen, niedergezogen und fest zugeschlossen; so bald aber der Bissen

sich nicht weiter erstrecket, als das Werk zu bewundern, und den Meister anzubetten. Dieses Geständniß kan ihn zu einer aufrichtigen Nachsicht berechtigen, falls er wider die Richtigkeit in der Zergliederungskunst, in Ansehung der Meynungen, oder der Ausdrücke, anstossen sollte.

* Dieß ist es, was wir erfahren, wenn uns beym Essen und Trinken etwas, wie wir uns gemeiniglich auszudrücken pflegen, in den unrechten Hals kömmt.

† Sie wird Epiglottis, der Kehldeckel, genennet. Wenn Tullius von der Luftröhre und ihrer wunderbaren Bedeckung redet; so saget er: Tegitur quasi quodam operculo, quod ob eam causam datum est, ne si quid in eam forte cibi incidisset, spiritus impediretur. De Nat. Deor.

hinuntergeschlucket ist, wird sie wieder losgelassen, und steht offen. Durch dieses gedoppelte Kunststück wird dieser wichtige Zugang wider alle gefährliche Annaherungen gesperret und gesichert, und doch dem nothwendigen Zutritte der Luft offen gelassen und zum Athemholen bequem gemachet.

Wenn der Brauer sein Korn zu den Verwandlungen des Brauhauses vorbereitet; so läßt er es verschiedene Stunden in der Cisterne einweichen, ehe es auf dem Boden ausgebreitet, oder auf der Darre getrocknet werden kan. Das Essen und Trinken muß gleichfalls eine ziemliche Zeit liegen bleiben, ehe es zu den feinen Häuten oder der zarten Würkung der Gedärme die gehörige Consistenz und Mischung erhält. Zu dem Ende ist dieses grosse Behältniß so stark gemachet, um das, was in dasselbe hinein kömmt, zu tragen, so geräumig, um es zu fassen, und so wunderbar eingerichtet, um es eine gewisse Zeitlang in Verwahrung halten zu können. * Hier wird die Nahrung recht in dem Mittelpuncte der Wärme aufbehalten, und durch die freundschaftliche Vereinigung der Feuchtigkeit und Hitze verdauet. Hier wird sie mit andern gährenden oder verdünnenden Säften gesättiget, und durch die Bewegung des Magens und der nahe herumliegenden Theile gleichsam geknettet; auf diese Weise wird das kleinste Stückgen abgesondert, und das Ganze so fein gemacht, als die beste Mühle nicht hätte thun können, wodurch denn alles in einen so weichen und gleichgemischten Brey verwandelt wird, als man sich nur immer vorstellen kan. Von hier wird er durch eine gelinde würkende

Kraft

* Welches von der Verrichtung des Schlundes ganz unterschieden ist, ungeachtet sie nicht nur dicht an einander dringen, sondern auch als eine Fortsetzung derselben Röhre anzusehen sind.

Kraft fortgetrieben, und geht allmählich in die Höhlung der Gedärme.

Nahe an dem Eingange wartet die Gallblase † wie ein Thürhüter in seinem kleinen Schilterhause, und ist bereit, der weiter fortgehenden Nahrung ihre scharfen aber heilsamen Säfte mitzutheilen, welche die noch übrige Klebrigkeit derselben auflösen, und den Weg der Gedärme und alle feine Oefnungen rein halten. Dieser Beutel der Galle wird, wenn sich der Magen füllet, durch eine Ausdehnung erhoben, und wenn er sich ausleeret, gedrücket. Die erstere Stellung bringt eine Ausleerung, und die andere eine Unterdrückung der Galle zuwege. Sie ist auch mit einer Valvel von einer besondern, aber sehr bequemen Gestalt †† versehen, wodurch ihr abtrocknender Saft sich nicht geschwinde ergiessen kan, sondern Tropfenweise fliessen muß. Wunderbare Einrichtung! welche, ohne daß wir uns darum bekümmern, oder etwas davon wissen, einer übermäßigen Ergiessung wehret, und doch die nothwendige Hülfe und Beystand auf das gewisseste leistet.

Wenn nun diese nährende Masse mit diesem dazu gekommenen Safte genugsam versehen ist, so setzet sie ihren Weg durch das Gedärme weiter fort, dessen wunderbare Windungen zugleich merkwürdiger sind, als die Gänge des Dädalischen Labyrinths. Sie werden von einer wurmähnlichen oder wellenförmigen Bewegung getrieben, welche die empfangene Nahrung fortstößt, und die feinen milchichten Theile

† Die Gallblase liegt an dem untersten Rande der Leber, und die Absonderung ihres Saftes wird für den vornehmsten Nutzen dieser allergrößten unter den Drüsen gehalten.

* Eine schneckenförmige Gestalt.

Morus vermicularis, oder peristalticus.

derselben in die Milchgefässe zwinge. Diese sind eine Reihe von sehr zarten Seigen, die in unzählichen Mengen längst den Seiten dieses sich krümmenden Ganges befindlich sind. Eine jede davon ist so fein eingerichtet, daß sie die nährenden balsamischen Säfte empfangt, die groben Hefen aber zurück läßt. Wenn diese Nahrungsröhre gerade fortgienge, oder kurz wäre, so könnte die Nahrung zwar durch dieselbe gehen, sie würde aber keine zureichende Menge nährender Theilchen zurück lassen. Sie ist daher so künstlich gewunden und so gewaltig ausgedähnt, um der Natur Gelegenheit zu geben, dasjenige, was durchgehet, desto genauer durchzuseigen, und das, was zu ihrem Endzwecke dienet, zu behalten. Damit ein solches langes Gedärme nicht durch sich selbst verwickelt, oder dem, der es trägt, beschwerlich werde, ist es in die nettesten Falten geleget, und nimmt nur einen engen Raum ein. Es ist wenigstens sechsmal so lang, † als der Körper, der es enthält, und doch liegt es ganz bequem und nicht gedrängt in einem Theile, und nicht einmal in der ganzen Gegend des Unterleibes, und hat in diesem kleinen Platze Raum genug zu den feinsten und wichtigsten Verrichtungen. Ungeachtet diese Nahrungs-Substanz des rechten Weges niemals verfehlen kan, so kan sie doch durch zufällige Hinderniß rückwärts tretten. In diesem Falle aber kömmt eine Valvel darzwischen, und macht dasjenige, was höchst schädlich seyn würde, fast ganz und gar unmöglich. Indem das Ganze seinen

† Dieser Ausrechnung zufolge müssen sie bey einem ziemlich langen Menschen mehr als sechs und dreyßig Fuß halten. Die Substanz der Gedärme ist, ungeachtet sie ungemein zart und dünne ist, dennoch so stark, daß man sich darüber wundern muß. Die Haut eines Ochsendarms soll die Streiche des Hammers eines Goldschlägers viele Monate, ja verschiedene Jahre aushalten können.

seinen schlangenförmigen Lauf fortsetzet, werden beständig nährende Säfte abgeschicket. Dadurch könnte nun freylich gedachte Nahrungs-Substanz ihre sanfte Mischung verlieren, rauh werden, den zärtlichen Theilen wehe thun, und vielleicht gar an dem ordentlichen Hinausgleiten gehindert werden. Allein, um solcher Verstopfung vorzubeugen, finden sich Drüsen an gehörigen Stellen, * die eine schlüpferige Feuchtigkeit von sich geben, die dem Fortgange dieser Materie zu statten kommt, und die Absonderung des Chyli erneuert, so lange, bis alles, was noch von der ersten übrig geblieben, abgesondert ist, und das andere †. = Hier müssen Sie mich entschuldigen, und ihr Autor mag mich wegen meiner Nachläßigkeit, daß ich mich hierüber nicht weiter herauslasse, vertheidigen. Er saget: Quemadmodum autem reliquiæ cibi depellantur, tum adstringentibus

* In denen Gegenden des Gedärms, die dem Magen am nächsten liegen, sind diese Drüsen kleiner, oder in geringerer Anzahl; weil die Nahrung daselbst überflüßig mit Feuchtigkeit versorget wird; in den entfernteren Gegenden aber, wo die Nahrung schon vieles von ihrem Chylo verlohren hat, sind die schlüpfrigmachenden Drüsen entweder gröſſer oder auch häufiger. Bewundernswürdige Vorsorge! Es sind diese Drüsen nach den verschiedenen Veränderungen der Nahrung gleichfalls verschiedentlich, und zu aller erforderlichen Nothdurft auf das genaueste eingerichtet.

† Da Theron sich der weitern Ausführung einer Sache entziehet, die unnütz und unangenehm wird; so halte ich mich für verbunden, seiner Zärtlichkeit zu folgen. Doch bitte ich mir die Erlaubniß aus, eine Anmerkung, und zwar in Griechischer Sprache, anzubringen, damit, wenn sie einigermassen ungemein werden sollte, sie doch wenigstens das vor sich habe, daß nur wenige Leser dadurch verletzet werden. Επειδε τα αποχωρουντα δυσχερη, αποστρεφουσι τους τα των οχετων και απευχεσθαι η δυνατον προσωτατω απο των αισθησεων. Socrat. Memorab.

se intestinis, tum relaxantibus, haud sane difficile dictu est: sed tamen prætereundum est, ne quid habeat injucunditatis oratio. *

Der Chylus, der durch alle absondernde Mündungen herausgezogen worden, wird durch Millionen der feinsten Gänge ** geleitet, und wird in verschiedene bequeme Zellen † gleichsam einquartieret. Gleichwie ein Reisender, wenn er sich an der Landstrasse aufhält, und gehörige Erfrischungen zu sich nimmt, zur Fortsetzung seiner Reise um so viel geschickter wird; also wird auch der Chylus, der in diesen kleinen Herbergen einkehret, mit einer dünnen Lympha vermischet, die ihn zum Fliessen geschickter, und zum Gebrauche bequemer machet. Von da wird er in ein allgemeines Behältniß †† geführet, steigt nachgehends durch eine wagrechte Röhre, und flösset sich der linken venæ subclaviæ ein. Diese senkrechte Röhre, die keine eigene Kraft hat, borget dieselbe von ihrer Nachbarin. Sie liegt dicht an der grossen Pulsader, deren starkes Schlagen die Flüssigkeit forttreibt, die sonst ins Stocken gerathen möchte, und sie in den Stand setzet, die steile Höhe zu besteigen, und ihren kostbaren Schatz vor der Thüre des Herzens auszuladen.

Das

* Cicero de nat. Deor.

** In der That sehr fein: Denn die Oefnungen, wodurch sie den Chylum zulassen, können auch durch die besten Vergrösserungsgläser nicht gesehen werden. Dieser erstaunlich zarten Einrichtung ist es zuzuschreibrn, daß nichts in die Substanz des Blutes hineingehet, als was kleiner ist, als die allerkleinsten Pulsadern, wodurch es geschickt gemacht wird, ohne die geringste Verstopfung zu verursachen, durch die allerfeinsten Gefässe zu gehen.

† Die Drüsen des Gekröses.

†† Receptaculum chyli, ein Behältniß, das nahe bey der linken Niere liegt.

Das Blut hat auf jeder Station seines weiten Umlaufs grosse Unkosten. Es wird von einer jeden Drüse in dem ganzen Gebäude in Contribution gesetzet, und da es tausende von den feinsten Gefässen mit der Materie zur unmerklichen Ausdünstung versorget, so muß es dadurch sehr arm werden. Allein, es erhält durch den dazu kommenden Chylum wiederum einen frischen und zu einer höchst gelegenen Zeit anlangenden Zuwachs. Allein, ungeachtet es einen Zuwachs bekömmt, wird es doch nicht feiner gemacht. In seinem gegenwärtigen rohen Zustande ist es schlechterdings ungeschickt, den belebenden Creißlauf zu thun, oder die thierischen Verrichtungen fortzusetzen. Zu dem Ende wird es durch ein grosses Werkzeug von musculösen Fäserchen in die Lunge geführet, da es denn in jede Abtheilung derselben tausend Ströme hinein gießt. In den schwammichten Zellen dieses erstaunlichen Laboratorii sauget es die Einflüsse der äusserlichen Luft an sich, deren fremde Theile ihm durch und durch einverleibet werden, deren ganze Substanz kühl, glatt und blühend gemachet wird. Wenn es solchergestalt verbessert und erhöhet ist, wird es zu der linken Herzkammer geführet, welches ein starker, wirksamer und nicht zu ermüdender Muskel ist, * der sich recht in dem Mittelpuncte des ganzen Gebäudes findet. Da es nun durch diese klopfende Maschine angetrieben wird, so schießt ein Theil davon mit einer ungemeinen Gewalt in den

* Dieß ist eine sehr vorzügliche und nicht weniger erstaunliche Eigenschaft des Herzens. Die grossen Muskeln des Arms, und die grössern Muskeln der Hüfte werden gar bald ermüdet. Die Arbeit oder die Reise eines einzigen Tages erschöpfet ihre Kraft. Der Muskel aber, der das Herz ausmachet, arbeitet ganze Monate, ganze Wochen, und ganze Jahre hindurch, und wird doch niemals müde, ihm ist so gar nicht das geringste Aufhören bekannt.

Kopf. Da schwängert es die fruchtbringenden Felder des Gehirns, und bringt den subtilen geistigen Thau zuwege, † der jeder Nerve Empfindung, und jedem Gliede Bewegung mittheilet. Ein Theil fließt herunter, führet den starken Strom allen niedrigen Gegenden zu, und bringt den Nahrungsvorrath zu den geringsten Gliedern und kleinesten Gefässen.

Bemerken sie doch, wie die prächtige Themse und der reissende Rheinstrom die Wälder und Büsche erfrischet und die Städte wässert, die haufenweise an ihren Ufern liegen, und die Wiesen, die sie durchschneiden, lachen und singen machet. Eben also durchfließt auch dieser menschliche Fluß, wiewohl mit einer ungleich reichern Fluth, und mit unendlich zahlreichern Strömen die verschiedenen Gegenden des Leibes, durchgiesset alles mit Kraft, und pflanzet überall Gesundheit fort.

Allein, wie soll ein Strom, der in viele tausend Canäle vertheilet ist, und unzählige Gegenden durchstreicht,

† Dieses sind, wie wir es zu nennen pflegen, die Spiritus animales, und es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß die Empfindung durch die wellenförmige Bewegung der Nervenflüßigkeit verursachet werde; wiewohl einige glauben, daß sie durch die schwingende Bewegung der Nerven selbst entstehe. Andere stehen in den Gedanken, daß keine von diesen Meynungen mit dem Gewebe dieser feinen Röhren, oder mit der Beschaffenheit der Feuchtigkeiten, die sie enthalten, bestehen könne. Es ist dieses, wie ich glaube, eines von den Geheimnissen in der Körperwelt, welches denkende und mit Vorurtheilen nicht eingenommene Gemüther zu den Geheimnissen der Christlichen Religion bereiten kan. Warum wollte man sich wundern, daß sich einige Lehren in der Bibel finden, die den menschlichen Verstand übersteigen, da sich so viele Wirkungen des menschlichen Körpers zeigen, die von dem größten Meister in der Zergliederungskunst schlechterdings nicht können erkläret werden.

streicht, zu seiner Quelle wieder zurück gebracht werden? Sollte ein Theil davon, so wie das Wasser unserer stehenden Seen nach einer Ueberschwemmung von seinem Wege abweichen, oder nicht im Stande seyn, wieder zurück zu kehren; so würde eine Fäulniß statt finden; es würde eine Verletzung daraus entstehen, und wohl gar der Tod darauf erfolgen. Der allweise Schöpfer hat daher das äusserste Ende der Pulsadern mit dem Anfange der Blutadern verknüpfet; so daß dieselbe Kraft, welche die rothen Wellen durch die erstern fortstößt, sie auch durch die letztern treibt. Solchergestalt wird es, ohne im geringsten aus den gehörigen Gefässen auszutretten, der grossen springenden Cisterne * zugeführet. Daselbst fängt es von neuem an zu spielen, wiederholet die Lebensverrichtungen, uud setzet sie beständig fort.

Da, wo zwey einander entgegen kommende Ströme in Gefahr seyn würden, wider einander zu stossen, setzet sich ein aus Fäserchen bestehender Auswachs † dazwischen, welcher, gleich einem aufgeworfenen Damme, die Schläge eines jeden bricht, und beyde in ihr gehöriges Behältniß treibt. Wenn das Hinüber-

* Salomon bedienet sich dieses Gleichnisses, wenn er saget: Ehe der Eimer zerlechse am Borne, und das Rad zerbreche am Borne. Die beyden Herzkammern, die mit Blute angefüllet sind, werden gar bequem durch eine Cisterne, oder einen Born vorgestellet, und die zusammenziehende Kraft ihrer Fäsergen hat eine Wirkung wie das Wasserrad bey den Hydraulischen Maschinen. Der Eimer, der das Wasser annimmt, und zum Gebrauche des Eigenthümers weggeführet, kan gar füglich durch die Aorta und die Lungenpulsader erkläret werden, deren Verrichtungen mit dem Gebrauche eines solchen Gefässes übereinstimmen. Pred. Sal. 12: 6.

† In dem Puncte, wo die Vena cava und die Vena ascendens zusammen stossen.

überbringen geschwinde * geschehen soll, so hören die Krümmen der Canäle entweder auf sich herum zu winden, oder sie erweitern sich. ** Soll aber der Fortgang langsam geschehen, so bekommen die Röhren entweder verschiedene Krümmungen, † oder werden auch enger zusammen gezogen. Nach der Einrichtung dieser vernünftigen Regeln, und unter dem Schutze dieser weisen Vorsicht, höret diese lebendige Fluth mit ihren Abwechselungen niemals auf, sondern fährt Tag und Nacht, wir mögen schlafen oder wachen, beständig fort, durch die Pulsadern zurück zu kehren.

Solche bewundernswürdige Mittel werden angewendet, den Chylum auszuarbeiten, ihn mit dem Blute zu vermischen, und durch den ganzen Leib zu vertheilen, wodurch denn das lebende Gebäude unterhalten wird. In der Jugend wird die Masse desselben durch ihn vergrössert, im Alter wird dessen Abnehmen und Verfall wieder ersetzet, und der Leib wird siebenzig oder achtzig Jahre lang in einem der Seele zuträglichen Zustande erhalten.

Dieses sind nur einige sehr wenige Proben der Einrichtung, Regelmäßigkeit und Schönheit, so an der Bildung des Menschen zu bemerken ist. Aufmerksamere Forscher entdecken noch tiefere Fußstapfen der Weisheit, und noch viel feinere Züge der Kunst. Sie entdecken dieselben nicht bloß in den grossen und vorzüglichsten Theilen, sondern in einem jeden

* In der grossen Pulsader, die zu den Füssen herab gehet.

** In jedem Zwischenraume zwischen allen Zweigen.

† In den Gefässen, die das Blut zum Gehirne führen, die klebrichten Absonderungen veranstalten, und in der That alle Drüsen ausmachen.

jedem Gliede, und jedem Werkzeuge, und ich möchte noch wohl wagen hinzu zu setzen, in jedem ausgedähnten Fäserchen und in jedem fliessenden Kügelchen. *

Aspasio. Was für ein mannichfaltiges, aber doch einförmiges Gebäude ist der Leib! Ich sehe die gröste Mannichfaltigkeit der Theile, und doch die vollkommenste Uebereinstimmung unter denselben allen. Keiner ist den Wirkungen des andern hinderlich, sondern befördert sie vielmehr, und alle stimmen zum Vortheile und zur Erhaltung des Ganzen mit einander überein. Der grosse Apostel hat dieses mit kluger Einsicht angeführet, und es sehr glücklich angewendet, die Billigkeit und die Ausübung beydes der persönlichen und der geselligen Pflichten des Privatvergnügens und der öffentlichen Einigkeit dadurch zu erläutern und einzuschärfen. †

Er bemerket, der Leib sey nicht ein Glied, sondern viele. Jedem derselben ist ein besonderes und nothwendiges Amt angewiesen, daß also der Fuß, ob er gleich in dem untersten Range stehet, und bestimmet ist, auf der Erde Dienste zu leisten, keine Ursache hat, sich als einen unwürdigen Ausschuß anzusehen, oder zu sagen: Ich bin kein Haupt, darum bin ich des Leibes Glied nicht. Eben so wenig hat das Haupt in seiner erhabenen Stellung, und bey seinen ansehnlichen Verrichtungen, einige Ursache, die untern Glieder zu verachten, oder mit Verach-

* Die äusserste Kleinigkeit der Kügelchen, die den rothen Theil unsers Blutes ausmachen, kan zum Exempel dieser Anmerkung dienen, woferne nach des Herrn Lewenhocks Ausrechnung ein jedes Kügelchen 25000. mal kleiner, als das kleinste Sandkörnchen ist.

† 1. Cor. 12. 12.

Verachtung und eiteler Einbildung zu sagen: Ich darf euer nicht. Wenn keine Füsse wären, wie würde es denn mit dem Vermögen stehen, sich von einem Orte zu dem andern zu bewegen, und wie würde der Leib solches thun können? Wenn keine Hände wären, was könnte denn wohl angefangen werden, oder wie könnte der Leib beschützet werden, und seine Bequemlichkeit haben? Ja diejenigen Theile, die uns dünken die unehrlichsten zu seyn, sind nothwendig. Selbst diejenigen, so die Auswürfe bilden und abführen, sind zum Leben und zur Bequemlichkeit desselben von der größten Wichtigkeit. Sollten sie in ihrer Wirkung verhindert werden, so würde der heftigste Schmerz daraus entstehen, und sollte die Hemmung fortdauren, so würde der Tod eine unvermeidliche Folge davon seyn. Durch diese weise Einrichtung ist keine Spaltung in dem Körper; die Glieder desselben wissen von keinen besondern und einander entgegen stehenden Endzwecken, sondern die Sicherheit und Unterstützung eines jeden ist der ungetrennte Endzweck ihrer aller.

So sollte es unter den Menschen und unter den Christen, in der bürgerlichen Gemeinschaft und in der allgemeinen Kirche seyn. In beyden sind zwar die Personen unter einander geordnet, doch ist der gemeine Nutze genau mit einer jeden derselben verbunden. Aus dieser Ursache sollte eine allgemeine Uebereinstimmung statt finden, und sie sollten durchgehends einer des andern Wohlfahrt zu befördern suchen. Die Geringsten haben keine Ursache mit ihrem Zustande mißvergnügt zu seyn, sondern müssen sich die niemals irrende Einrichtung der Vorsehung gefallen lassen, und mit Zufriedenheit ihren Antheil zum gemeinen Besten beytragen. Die Höchsten sollten

ten sich zu den Geringsten herablassen, und sich das Wohlseyn der Aermsten, als ein solches, das mit ihrem eigenen auf das genaueste verknüpfet ist, angelegen seyn lassen. Mit einem Worte, ein jeder sollte eine zärtliche Bewegung für alle empfinden, sich über ihr Glück freuen, und dasselbe zu bestätigen suchen, und hingegen mit ihrem Elende ein Mitleiden haben, und sich bemühen, demselben abzuhelfen.

Ich bin versichert, meinem Theron werde dieses ausgesuchte Gleichniß gefallen, dessen sich der Apostel bedienet, und welches er zu einem so edlen und nützlichen Endzwecke anwendet, zumal, da es durch seine eigenen Anmerkungen noch mehr Richtigkeit und Nachdruck bekömmt. Allein, ich habe noch nach einer Sache zu fragen.

Obgleich ihr System mit Werkzeugen der Sinnen, mit Bewegungstrieben und mit Nahrungskräften versehen ist, so mangelt es demselben doch noch an Empfindung. Die Schöpfung hat einen Ueberfluß an Dingen, die fähig sind, die ausgesuchteste Belustigung zu verursachen. Die Sonne färbet das Kleid des Morgens mit Purpur, und die Sterne sticken die Vorhänge der Nacht. Blumen, die wie Silber und Gold glänzen, emailliren die Erde. Früchte von allerhand strahlenden Farben, und von einem mannichfaltigen anmuthigen Geschmacke, hängen anmuthig spielend an den Zweigen der Bäume. Selbst die Lüfte, die Frühlingslüfte, verbreiten den Geruch der Felder und Wälder, und geben den zitternden Blättern einen Ton. Wir hören aber von keinen Fähigkeiten, die zum Genusse dieses mannichfaltigen Vergnügens eingerichtet sind. Ohne diese muß der Hauch der Felder seinen belebenden Geruch verlieren. Der lispelnde Hain muß in

ein verdrüßliches Stillschweigen versenket werden, und das ganze Buch der Natur, so schön und lehrreich es auch ist, wird nicht besser, als ein Haufe unbeschriebener Blätter seyn.

Theron. Zu diesem Ende hat der grosse Schöpfer, der gegen das menschliche Geschlecht überflüßig gnädig ist, uns das unschätzbare Geschenk der Sinne gegeben. Durch diese bekommen unzählige Ergötzungen einen Zutritt bey uns, und sie sind die Mittel, wodurch uns die schätzbarsten Vortheile zugeführet werden.

Hoch im Kopfe sitzt das Auge so hell und glänzend, wie ein Stern beym Anbruche des Abends. In dieser erhabenen Stellung hat es, wie ein Wächter auf einem Wachthurme, eine sehr weite Aussicht. Es besteht bloß aus schlechten Feuchtigkeiten, die in dünne Häute eingeschlossen sind, und stellet uns dennoch alle Anmuthigkeiten der blühenden Natur, und alle Herrlichkeiten des sichtbaren Himmels dar. Wie erstaunlich wunderbar! Ein Bild des größten Berges, und ein Gemählde der mannichfaltigsten Landschaften findet auf dem kleinen Umfange des Augapfels Platz! Wie wundernswürdig künstlich! Die Strahlen des Lichtes mahlen, gleich einem unnachahmlichen Pinsel, in einem einzigen Augenblicke eine jede Art von körperlichen Dingen in ihren wahrhaftigsten Farben und richtigsten Zügen auf die Gesichtsnerven!

Das Auge ist so zart, daß ein schlechter Zufall, der von andern Theilen des Leibes kaum würde gespüret werden, seine feine Bildung gar sehr verletzen würde. Es wird daher mit einer besondern Sorgfalt bewahret, mit einer solchen Sorgfalt, die seinem zarten Gewebe, und seinem sich so weit erstrecken-

streckenden Nutzen vollkommen gemäß ist. Es liegt tief im Kopfe verschanzet, und ist an allen Seiten mit einem starken Festungswerke von Knochen umgeben. Da der Anlauf der kleinsten Fliege seiner polirten Oberfläche beschwerlich seyn würde; so ist es mit zwey starken Vorhängen behangen, die an einer dünnen aus einem knorpelichten Wesen bestehenden Stange hangen, die es nicht nur vor Schlägen und jedem schädlichem Reiben, sondern auch vor den geringsten Beschwerlichkeiten beschützen. Im Schlafe, da keine Gelegenheit ist, den Sinn des Sehens auszuüben, und da dieses Werkzeug nothwendig muß beschützet werden, fallen diese Vorhänge von selbsten zu, und bleiben beständig geschlossen. Sie fliegen auch zu einer jeden andern Zeit mit einer Bewegung zu, die so lebhaft ist, als die Unruhe der Furcht selber, ja ich möchte fast sagen, schneller als die Gedanken. Zu allen Zeiten aber sind sie mit einem sehr feinen Schwamme * untergefüttert, der von seinem eignen natürlichen Thaue naß ist. Dieser macht den Augapfel schlüpfrig, schmieret, so zu sagen, seine Räder, und machet ihn zu einer ungemeinen Würksamkeit geschickt. An dem Ende dieses häutigen Sturmdaches, wo ich mich der kriegerischen Schreibart bedienen darf, ist eine Reihe von Pallisaden ** aufgerichtet. Diese halten auch die ge-

* Dieß ist die Thränendrüse nebst ihren Gängen, die sich an der inwendigen Seite des Augenliedes öffnen, und die Feuchtigkeit absondern, welche Theron sein Oel nennet, weil sie den Augapfel befeuchtet und seine Bewegung erleichtert.

** Die Haare, die an dem äussersten Rande der Augenlieder hervor gehen, wachsen nur zu einer gewissen bequemen Länge, und brauchen nie beschnitten zu werden. Sie sind nicht weich und hängend, wie die Haare des Hauptes, sondern steif und elastisch, wie Borsten. Das erste würde beschwer-

lich

ringsten Stäubgen ab, und mäßigen die gar zu starken Eindrücke der Sonnenstrahlen. *

Die Augbraunen sind eine Art eines natürlichen Wetterdaches, so artig mit Kränzen von Haaren gedecket, und mit Bogen gewölbet ist. Die Bedeckung dienet den Schweiß abzuhalten, daß er nicht in die Augen tröpfele, und sie mit seinem Salze verletze. Die Bogen sind so schön gefärbet, und so nett gewölbet, daß sie die Weisse der Stirn auf das vortheilhafteste zeigen, und dem ganzen Gesichte eine ausnehmende Anmuth beylegen. Weil, so lange wir wachen, die kleinen Kreise unserer Augen beständig in Beschäftigung gehalten werden, so können sie sich auch sehr leicht bewegen. Sie rollen auf und niederwärts, nach der rechten und nach der linken Seite, mit der größten Eil und mit eben so vieler Leichtigkeit. Dieser Umstand, zu welchem noch die Biegsamkeit des Halses hinzu kömmt, machet unsere beyden Augen so nützlich, als wenn unser ganzer Leib, gleich den Thieren in dem Gesichte des heil. Johannis, voll Augen vornen und hinten wäre. †

Das

lich gewesen seyn, dieß letztere aber ist sehr nützlich. Man kan hier noch hinzu setzen, daß ihre Spitzen sich auch einander nicht im Wege stehen, sondern die Haare des obersten Augenliedes sind aufwärts, und die Haare des untersten niederwärts gebeuget. Eine so genaue Vorsichtigkeit wendet die Natur auch selbst bey den größten Kleinigkeiten an!

* Die zärtliche, die unaufhörliche, die mehr als väterliche Sorgfalt, welche GOtt der Allmächtige für sein Volk trägt, wird in der heiligen Schrift unter dieser ausserordentlichen Vorsicht für die Sicherheit des Auges vorgestellet. Es ist dieses eines von den schönsten Bildern, so die Einbildungskraft sich nur machen, und eine der tröstlichsten Wahrheiten, die der Glaube nur ergreifen kan. Er behütet ihn, wie seinen Augapfel. 5. B. Mos. 32: 10. Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an. Zach. 2: 8.

† Offenb. Joh. 4: 6.

Das Ohr besteht aus einem auswendig gewölbeten Vorhofe und innern Zimmern, und hat Werkzeuge von einer höchst wunderbaren Erfindung und von der vollkommensten Kunst. Die Erfindung und die Arbeit sind weit vollkommener als die Zeichnungen vom Palladio, oder der Bau des Salomonischen Tempels, ungeachtet die ersten nach den prächtigen Denkmalen Roms gemacht sind, und der letztere nach einem himmlischen Geschmacke gebauet war. Ja der Bau dieses Werkzeuges ist so höchst vollkommen, daß GOtt, der allein weise GOtt, sich auch nicht schämet, der Meister desselben genennet zu werden. Der das Ohr gepflanzet hat, * dieser Ausdruck wird unter den Titeln des erhabenen Jehovah gefunden. In einem besondern Stücke gleicht dieses kleine Gebäude dem so berühmten Baue des Tempels, daß nämlich sein Vorhof erhabener ist, als irgend ein anderer Theil desselben. †

Den Vorhof nenne ich das einem halben Cirkel ähnliche Behältniß, so an dem Kopfe etwas hervorraget, und welches nicht weich ist, noch sich senket, wie Fleisch, damit es den Schall nicht vielmehr dämpfe, als den Wiederschall desselben befördere. Auch ist es nicht hart und steif, wie ein Knochen, damit es keine schmerzhafte Empfindungen verursache, wenn wir uns darauf legen; sondern es besteht aus einem knorpelhaften Wesen, so mit ausgespannten Häuten bedecket ist, und worinn verschiedene sich krümmende Höhlungen ausgearbeitet sind. Diese sammlen, gleich herum liegende Hügel, oder wie

* Psal. 94: 9.

† Man vergleiche 1. Buch d. Kön. 6: 2. mit 2. Buch der Chron. 3: 4.

Felsen, * die das Meerufer umgeben, die wallenden Wogen der Luft, und bringen sie mit einem starken Triebe zu der ausgespannten feinen Haut des Tympani. ** Der enge Eingang zu den innern Behältnissen ist für die Beschädigungen von kleinen Insecten durch eine Art eines Morastes in Sicherheit gesetzet, so aus einer bittern und klebrigten Materie besteht, die ihrem Geschmacke widrig und ihren Füssen hinderlich ist. Der Hammer und Amboß; der Steigbügel und die Trommel; die sich krümmende Labyrinthe, † und die schallenden Gallerien, nebst den andern künstlichen Stücken, tragen alle das ihrige zum Gehöre bey, und sind unbeschreiblich künstlich.

Die Bildung sowohl als die Spannung der Gehörnerven muß erstaunlich und unbegreiflich zart und genau seyn; da sie fähig sind das kleinste Zittern der Luft

* Dieß zielet auf die nachdrücklichen Zeilen, worinn das Echo auf das lebhafteste vorgestellet wird.

— — Vocemque incluſa volutant
Littora, pulſati colles clamore reſultant. *Virg.*

** Es wird so genannt, weil es sowohl, in Ansehung der Gestalt, als auch des Gebrauchs, einer Trommel ähnlich ist. Es ist eine feine Haut, die über einen Zirkel von Knochen, über eine polirte wiederschallende Höhlung gespannet ist. Sie wird von der Erschütterung der äussern Luft gerühret, so wie die Trommel von den Schlägen der Stöcke. Auch ist es mit einer Art von Riemen versehen, um es aufzuspannen oder schlaff zu machen, und es nach starken oder schwachen Tönen einzurichten.

† Von dieser Art ist die Gehörröhre, um den rasselnden Schall sanfter zu machen; denn wenn er gerades Weges hinein käme, möchte er zu ungestüm seyn, und das zarte Tympanum beschädigen. So wie dieses nun zur Mäßigung des Schalles dienet; so dienen die Höhlungen des innern Gebäudes demselben durch die zu Hülfe kommende Kraft das Echo zu erhöhen und zu stärken. So mannichfaltige und so entgegen gesetzte Absichten vereinigen sich, dieses bewunderswürdige Werkzeug zu bilden!

Luft zu empfinden, und die feinsten Veränderungen derselben so leicht zu unterscheiden. Das gröbere Blasen, so von dem ganzen äusserlichen Körper empfunden wird, hat eine sehr geringe Würkung auf diese zarten Saiten. Hingegen stimmen sie mit den feinen, mit den bedeutenden Bewegungen der Luft, welche auch das schärfste Gefühl nicht zu unterscheiden fähig ist, auf das vollkommenste überein. Diese lebendige Saiten, so von der Hand des Allmächtigen gestimmet werden, und allenthalben durch die wiederhallenden Gewölber und die klingenden Zellen verbreitet sind, empfangen die Eindrücke des Schalles, und pflanzen denselben bis zum Gehirne fort. Diese * geben dem Reize der Musik sein Daseyn, und theilen die vernünftigen Belustigungen der Unterredungen mit. Diese ergötzen meinen Aspasio mit der Melodie der Waldchöre, und verschaffen mir das erhabnere Vergnügen der Unterredung meines Freundes zu geniessen.

Das Auge vernimmt nur die Dinge, die vor ihm sind; da hingegen uns das Ohr von allem dem, was über, hinter, und um uns herum vorgeht, Nachricht giebt. Das Auge ist mitten in der Dunkelheit der Nacht unnütz, und kan durch keine verrie-

* Sie werden gar schön die Töchter des Gesanges genennet; denn diese Redensart kan sich sowohl auf die Werkzeuge, welche die übereinstimmenden Töne bilden, als auf die, so dieselben unterscheiden, beziehen. Pred. Sal. 12: 4. Ich kan mich nicht enthalten, allezeit bey solchen Gelegenheiten einen bequemen Ausdruck, oder eine gleichlautende Stelle aus der Bibel anzubringen, so wie ich finde, daß Schriftsteller von Geschmacke ihre Werke gern mit Stellen aus den classischen Autoren zieren mögen. Der Leser wird mirs auch verhoffentlich zu gute halten, daß ich diesem mir so angenehmen Triebe nachhänge; denn ein jedes Theil dieses unschätzbaren Buches, so klein es auch immer seyn mag, ist wie Gold- und Diamantenstaub, und theilet, wenn es gehörig angewendet wird, allezeit Würde und Schönheit mit.

gelte Thür und kein verschlossenes Fenster dringen. Das Ohr aber kan seine Nachrichten mitten durch die dickste Finsterniß und die kleinste Spalte bekommen. Das Auge ist bloß in unsern wachenden Stunden würksam; das Ohr aber steht allezeit weit offen, und ist allezeit zugänglich, * es ist ein Läufer, der niemals müde wird, eine Schildwache, die immer auf ihrem Posten steht. Sollte ja ein Unglück eines von den Werkzeugen des Gesichtes oder Gehöres untüchtig machen; so hat unser allergnädigster Schöpfer uns zu dem Ende ein jedes gedoppelt gegeben.

Gleichwie der Luft zitternde Erschütterungen eingedrücket werden, die bloß durch die Werkzeuge des Gehörs zu empfinden sind; so werden uns auch Geruch verursachende Theilchen ebenfalls von der Luft zugeführet, die nur bloß durch die Werkzeuge des Geruchs empfunden werden. Die Nasenlöcher sind unten weit, damit eine grosse Menge von den Ausflüssen hineindringen könne, oben aber enge, damit sie, wenn sie hineingedrungen sind, ihre Glieder schliessen, und mit grösserer Kraft würken können. Die Dünste, so von stinkenden oder wohlriechenden Körpern aufsteigen, sind ganz unbegreiflich fein. Die besten Vergrösserungsgläser, die tausend und aber tausend Thierchen in einem Tropfen verfaulten Wassers zeigen, können nicht ein einziges Theilchen von diesen verschwindenden Legionen zu unserm Gesichte bringen. Sie segeln in unzähligen Schaaren dicht vor unseren Augen und Ohren vorbey, und sind doch so erstaunlich klein, daß sie alles unser Forschen vergeblich machen. Dem allem ungeachtet, sind doch die Netze des Geruchs so klüglich geleget, und die Löchergen derselben so künstlich

* Auditus autem semper patet. Ejus enim sensu etiam dormientes egemus. A quo cum sonus est acceptus, etiam e somno excutimur. De Nat. Deor.

lich eingerichtet, daß sie diese verschwindende Flüchtlinge fangen können. * Sie fangen die herumschweifenden balsamischen Theilchen, die von dem sich öffnenden Geisblatte abfliegen. Sie saugen alle süssen Geruche des Frühlings die um die aufgeschlossene Rose herumflattern, alle aromatischen Ausdünstungen des Herbstes in sich, und setzen uns in den Stand, daß wir uns an den unsichtbaren Kostbarkeiten der Natur weiden können.

Da wir mit diesen Werkzeugen versehen sind; so kan kein Lüftgen über die Wiese fliegen, keine Wolke den Glanz der untergehenden Sonne abbilden, kein einziger Ton von allen Einwohnern der wirbelnden Schatten in die Höhe gehen, woraus unsere Sinnen nicht ein neues Vergnügen schöpfen sollten. †

Eine andere Fähigkeit zu einem häufigen Vergnügen hat unser gütiger Schöpfer uns durch die Mittheilung der Kräfte des Geschmackes gegeben. Vermittelst desselben ergötzet die Nahrung, so unsern Körper erhält, unsern Gaumen; zuerst bewirthet sie uns mit einer angenehmen Mahlzeit, und hernach theilet sie uns die uns so vortheilhafte Stärkung mit. Wenn ein Scheermesser mit Oele benetzet wird, so wird es desto schärfer; gleichergestalt belebet auch der Speichel, der auf unserer Zunge fließt, und die Nerven derselben befeuchtet, dieselbe zu der schärfsten Empfindung. Dieser Sinn ist auf eine besonders gütige und weise Art von dem Schöpfer eingerichtet, und giebt uns eine immerwährende, wiewol still-

* Die Schärfe dieses Sinnes gab dem evangelischen Propheten eine schöne Metapher an die Hand, die Richtigkeit des Urtheils des Meßias, und seine niemals irrende Einsicht in geistliche Dinge anzuzeigen, wenn es heißt: **Sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn.** Jes. 11: 3.

† Man sehe das sehr schöne Gedicht: Die Ergötzungen der Einbildungskraft. B. III.

schweigende Erinnerung zur Mäßigkeit. Ohne zu der Rache GOttes, oder zu dem Schrecken des strengen Gerichts seine Zuflucht zu nehmen, dienet er uns zu einer kräftigen Abrathung von unordentlichen und ausschweifenden Begierden; denn die Ausübung der Mäßigkeit schärfet die Kräfte des Geschmackes und erhöhet die Süßigkeiten des Genusses. Dahingegen Schwelgerey und Wollust den Appetit schwächen, die Schärfe desselben stumpf, und die Ergötzlichkeiten sehr schaal und matt, wo nicht gänzlich unschmackhaft machen. Das Gesicht, der Geruch, der Geschmack, sind nicht bloß so viele Quellen des Vergnügens, sondern auch eine vereinigte Versicherung unserer Gesundheit. Sie sind wachsame und genaue Aufseher, die unsere Nahrung untersuchen und die Eigenschaften derselben erforschen, ob sie angenehm, oder unangenehm, heilsam, oder schädlich sind. Zur Ausübung dieser Pflicht sind sie vortreflich geschickt, und haben eine höchst bequeme Lage dazu, daß also nichts durch den Mund kan zugelassen werden, bis es ihre Untersuchung ausgestanden, und einen Paß von ihnen bekommen hat.

Zu allen diesen kömmt noch, als ein nothwendiger und vortheilhafter Zusatz, der Sinn des Gefühles hinzu, welches die ganze Sammlung vollkommen machet. Da andere Sinne einen besondern Wohnplatz haben; so ist dieser über den ganzen Körper verbreitet. * In den Flächen der Hände, an den Spitzen der Finger und an allen äussersten Theilen des Fleisches ist er am geschwindesten und lebhaftesten, so wie die Vortruppen einer Armee besonders aufmerksam und wachsam seyn müssen. Doch, was

* Tactus autem toto corpore æquabiliter fusus est, ut omnes ictus, omnesque nimios & frigoris & caloris appulsus sentire possimus. De Nat. Deor.

was sage ich von Vortruppen? Das ganze Heer des Xerxes * mit seinen furchtbaren Schlachtordnungen und mit allen seinen unzählichen Schaaren, gleicht eher dem herumstreifen einiger weniger leichter Truppen, wenn sie gegen die Anzahl und Ordnung und die unzählichen Schaaren der Nerven gehalten wird, die das Gewebe der Haut durchgehen, und das Gefühl befördern. Was für eine glückliche Mäßigung ist nicht bey diesem Sinne beobachtet! Er ist weder so scharf, als die Häute des Auges, noch so stumpf, als die dicke Haut der Fersen. Das erstere würde uns einem beständigen Schmerze bloß stellen, unsere Kleider würden uns zur Last gereichen, und selbst die weichsten Federn würden uns drücken. † Das letztere aber würde unsern Körper unempfindlich machen und den Sinn des Gefühles fast gänzlich zernichten. Es ist aber nicht nur dieser, sondern alle Sinne nach den Bedürfnissen unsers gegenwärtigen Zustandes auf das genaueste eingerichtet. Wären sie zu einem höhern Ton gestimmet und schärfer, als sie in der That sind; so würden sie uns lauter Angst verursachen; wären sie hingegen schlaffer und schwächer; so würden sie uns zu nichts anders dienen als viele unnütze Beschwerde zu verursachen.

Aspasio. Wie wunderbar und gnädig ist die Vorsorge unsers GOttes für uns, daß er uns mit ange-

* Die Armee des Xerxes belief sich auf fünf Millionen, zweyhundert und achtzig tausend Mann; und es kömmt kein grösseres Kriegsheer in der ganzen Historie vor. *Herodot.* Lib. VII.

† Der Herr Pope stellet dieses gar schön in dem ersten seiner moralischen Briefe vor, wenn er saget: Was hülfe es uns wenn unser Gesicht schärfer wäre, und wenn wir das kleinste Insect sehen könnten, der Himmel uns aber unbekannt bliebe; wenn wir ein schärferes Gefühl hätten, und dabey an allen Theilen unsers Leibes den empfindlichsten Schmerz ausstehen, und durch einen gar zu geschärften Geruch von dem Dufte einer Rose sterben müßten?

nehmen Empfindungen und unterrichtenden Vorstellungen begabet hat! Der Geschmack, das Gefühl und der Geruch sind, in Ansehung des Umfanges ihrer Würkungen, etwas eingeschränket. Das Ohr hingegen unterhält schon eine weiter ausgedähnte Gemeinschaft mit einer längern Reihe von Gegenständen; allein das Gesicht ersetzet dasjenige überflüßig, was allen andern Sinnen fehlet. Das Gesicht erstrecket sich auf eine unzählige Menge Körper, und machet uns die entferntesten Theile des ganzen Weltgebäudes bekannt. Der Geschmack, das Gefühl und der Geruch empfinden fast nichts, als was ihnen, so zu reden, recht vor die Thüre gebracht wird; dahingegen das Auge seine Bemerkungen bis an den Ring des Saturns ausbreitet, ja in einem einzigen Augenblicke in die unbegreifliche Ferne der Sterne hinein blicket. Der weite Kreiß der Erde und die gränzenlosen Felder des Himmels, machen die unbeschränkte Laufbahn des Auges aus.

Aus diesem merkwürdigen Unterschiede der Würkung der Sinne nimmt der Apostel Paulus die schönste kühnste und wichtigste Vergleichung her. Er zeiget dadurch den Unterschied der Weisheit, die aus dem Worte der göttlichen Offenbarung kömmt, von derjenigen Weisheit, die durch menschlichen Fleiß erlanget wird. Wenn er in seiner Rede an die Athenienser von ihren berühmtesten Weisen spricht; so saget er: Daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. * Wenn er in dem Briefe an die Hebräer von Mose redet; so heißt es: Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. † In seinem Briefe an die bekehrten Corinther saget er: Wir schauen alle die Klarheit des HErrn, wie in einem Spiegel. †† Die Erkenntniß des Welt-

* Apost. Gesch. 17: 27. † Hebr. 11: 27.
†† 2. Cor. 3: 18.

Weltweisen ist gleich der dunkeln und eingeschränkten Erkundigung, die in der Finsterniß der Nacht durch das Tappen mit der Hand geschieht; die Erkenntniß der Christen aber gleicht dem häufigen Einflusse deutlicher und erhöheter Vorstellungen, welche wir vermittelst des Auges im Lichte eines heitern Tages bekommen.

Cicero hat in dem Buche, das wir hier vor uns haben, einige allgemeine und leicht in die Augen fallende nützliche Endzwecke, wozu die verschiedenen Theile des menschlichen Leibes bequem gemacht sind, berühret. Allein wie schlecht und mangelhaft sind seine Einsichten, wenn wir die ungleich tiefsinnigeren Entdeckungen und die gewaltigen Verbesserungen der heutigen Weltweisen dagegen halten. Eben so und noch weit mangelhafter ist seine Erkenntniß der sittlichen Pflichten und göttlichen Lehren, wenn wir sie mit demjenigen vergleichen, was uns in der einfältigen Bergpredigt unsers Heylandes, und in den ungelehrten Briefen des jüdischen Teppichmachers gelehret wird.

Ob ich daher gleich dem gutthätigen GOtt für die Gabe aller Sinne, und besonders für das edle Werkzeug des Gesichtes, herzlich danke; so danke ich ihm doch noch weit mehr für das Licht der Welt, Christum JEsum und sein herrliches Evangelium, wie auch für das geistliche Auge * des lebendigen Glaubens, wodurch das letztere erkannt und der erste gesehen wird. Wie sehne ich mich daher nach dem Orte des seligen Genusses, wo unser Anschauen der anbettungswürdigen Gottheit und unsere Erkenntniß der erhabensten Wahrheiten, unser gegenwärtiges Wissen

* Luc. 24: 45. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Διηνοιξεν ist das Wort, welches der Evangelist sowohl hier, als auch bey der übernatürlichen Handlung gebrauchet, da dem Blinden das Gesicht gegeben ward.

Wissen eben so weit übertreffen wird, als der erleuchteste Heilige einen in der Finsterniß lebenden Helden übertrift.

Theron. Das alles krönende Geschenk, wodurch das Vergnügen und der Nutzen, so uns aus allen Sinnen erwächst, erhöhet und vergrössert wird, ist die Sprache. Durch die Sprache kommen uns die Augen und Ohren anderer Leute, die Vorstellungen, die sie von Dingen haben, und die Anmerkungen, die sie machen, zu statten. Und was ist nicht die Zunge, die unsere Stimme deutlich und die Sprache aus derselben herfürbringt, für ein bewundernswürdiges Werkzeug. Sie hat weder Knochen noch Gelenke, und doch bequemet sie sich mit der äussersten Biegsamkeit in jede Bildung und Stellung, die einen Gedanken ausdrücken und einen Wohlklang verursachen kan.

Diese kleine Sammlung musculöser Fäsergen ist nach der weisen Einrichtung des Schöpfers der künstliche Meister der unsere Worte bildet. * Durch die Zunge theilen wir die Geheimnisse unsers Herzens mit, und machen selbst unsere Gedanken hörbar. Durch sie lehren wir die Unwissenden und trösten die Betrübten. Durch sie preisen wir GOtt und erbauen uns unter einander. † Durch sie erklären die

* Ich weiß gar wohl, daß die Glottis, oder die Oeffnung der Luftröhre an Hervorbringung des Schalles und der Stimme einen beträchtlichen Antheil hat. Allein da die Beschaffenheit dieser wunderbaren Oeffnung den wenigsten bekannt ist, so habe ich lieber der gemeinen Meynung folgen wollen, die so nett von dem Dichter beschrieben wird:

— — — — Dædala lingua
Lingua figuratrix verborum, opifexque loquelæ,
Anti-Lucret.

† Die vernehmliche Zunge wird daher unsere Ehre genannt,

die Gelehrten die verborgensten Wissenschaften, und durch sie predigen die Geistlichen das ewige Evangelium. Die Zunge bringt aber nicht nur die Reden, sondern auch noch dazu die Musik zuwege. Sie verursachet sanfte Töne wie die Laute, und starke wie die Trompete; sie wirbelt gleich der sanften Leyr oder sie ertönt gleich der erhabenen Orgel. Wenn wir mit ihren harmonischen Tönen ein heiliges Lied verbinden, so versüssen wir dadurch unsere Sorgen, und täuschen die Beschwerlichkeiten dieses Lebens; wir ahmen den Chören der Engel nach, und schmecken einigermassen schon im voraus die himmlische Freude. Da die Zunge eine freye und leichte Bewegung erfordert, so ist ihr eine geraume Höhlung zum Aufenthalte angewiesen, und sie ist rund herum mit Speichelbehältnissen umgeben, die allezeit bereit sind, ihren schlüpfrig machenden Thau von sich zu lassen. Sie beweget sich unter einem hohlen Dache, so der Stimme gleichsam zum Schallbrette dienet, und derselben eben so viel Stärke und Anmuth giebt, als die Saiten der Geige von dem hohlen Gehäuse, worauf sie gespannet sind, erhalten.

Weise, bewundernswürdig weise und ausnehmend gütig ist die Einrichtung beydes der freywilligen und unfreywilligen Bewegungen. Wäre diese Einrichtung umgekehret, was für beklagenswürdige Unbequemlichkeiten würden alsdenn nicht statt finden, und was für ein unvermeidlicher Untergang würde nicht

Psalm 57: 8. Und das ist sie auch in der That, wenn wir sie diesem Endzwecke widmen. Alsdenn unterscheidet sie nicht bloß den Menschen von dem Vieh; sondern auch den Gerechten von dem Ungerechten. Alsdenn ist sie wie auserlesenes Silber und wie ein Baum des Lebens. Wer wollte GOtt also nicht für das Geschenk der Sprache danken, und den Besitz der Zunge für einen grossen Reichthum halten!

nicht daraus erfolgen! Würden nicht klägliche Unbequemlichkeiten daraus entstehen, wenn die Erleichterung der Gedärme und der Blase im geringsten nicht der Erlaubniß unsers Willens unterworfen wären! Würde nicht unser unvermeidlicher Untergang daraus erfolgen, wenn die Wirkung des Herzens die Mitwirkung unserer Gedanken erforderte, oder wenn die Handlung des Athemholens auf die Zustimmung unsers Willens warten müßte!

Der Wille hat in einigen Fällen nicht die geringste Stimme. Bey andern hingegen bestimmet und befiehlt er, wie ein unumschränkter Oberherr, und es wird keinem Monarchen auf der ganzen Welt ein so vollkommener Gehorsam geleistet. Wenn er nur winket, so laufen und fliegen die Lebensgeister, seine Befehle auszurichten, den Arm auszustrecken, die Hand zuzuschliessen, die Stirne mit Furchen zu überziehen oder lächelnde Gruben in die Wangen zu machen. Wie leicht und wie augenblicklich werden alle diese Befehle in Erfüllung gebracht! Lasten in die Höhe winden und den Hebebaum gebrauchen, ist eine schwere und ermüdende Arbeit. Allein wir bewegen die Rückgradsgelenke mit allen daran hängenden Behältnissen, wir setzen die Beine mit dem ganzen darauf liegenden Leibe fort; wir stehen von unsern Sitzen auf, und springen von der Erde in die Höhe, und ungeachtet viele Kraft dazu angewendet und eine beträchtliche Last aufgehoben wird, so wird uns solches doch nicht schwer, und wir beklagen uns so leicht nicht über Ermüdung.

Daß alles dieses ohne Beschwerlichkeit und durch die blosse Handlung des Willens ausgerichtet wird, ist höchst wunderbar; daß aber alle diese Bewegungen geschehen, wiederholet und fortgesetzet werden, ohne

ohne daß uns selbst einmal die Art und Weise, wie solches geschiehet, bekannt ist; das ist etwas über alle Massen erstaunendes. Wer kan ein einziges Stück auf einem Clavier spielen, ohne den Unterschied der Schlüssel und die Grundsätze der Musick gelernet zu haben? Es ist solches ja eine unmögliche Sache. Und dennoch bewegt das Gemüth des Menschen eine jede Triebfeder der körperlichen Maschine mit der meisterhaftesten Geschicklichkeit, ob es gleich von den Eigenschaften ihrer Vollkommenheiten und der Art und Weise ihrer Wirkungen nicht das geringste weiß.

Man gebe einem Menschen, der ein Gefühl hat, eine Flöte in die Hand, ohne ihm einen Lehrmeister zuzugesellen der ihn unterrichtet wie er damit umgehen muß; so wird er verlegen seyn, wie er einen Ton aus derselben hervor bringen solle, und noch viel weniger wird er geschickt seyn die Töne derselben in eine süsse Harmonie zu bringen. Und doch wissen wir Menschen von uns selbst unsere Stimme zu bilden, einzurichten und zu verändern. Wir können von Natur, und ohne vorhergehende Ueberlegung mit einem fliessenden Strome die schmachtenden Cadenzen des Kummers, die muntern Arien der Freude, die tiefen und zitternden Töne der Furcht ausdrücken, und den hohen und heftigen Ton des Zorns erschallen lassen.

Das Auge eines Bauern, welches von der Optik und den Regeln derselben nicht die geringste Kenntniß hat, verlängert und verkürzet seine Axe, erweitert seinen Apfel und ziehet ihn zusammen, und das alles ohne den geringsten Anstoß und zur gehörigen Zeit. Es bequemet sich mit der größten mathematischen Richtigkeit nach der Entfernung der Dinge, und nach den verschiedenen Graden des Lichts. Es machet dadurch die merkwürdigsten Experimente der

verbesser-

verbesserten Newtonischen Philosophie, ohne die geringste Kenntniß von dieser Wissenschaft zu haben, oder sich einmal seiner eignen Geschicklichkeit bewußt zu seyn.

Welches sollen wir am meisten bewundern? Die Menge der beseelten Werkzeuge, ihre vollkommene Bildung, ihre untadelhafte Ordnung, oder die Macht und Herrschaft, so die Seele über sie ausübet? Zehen tausend Zügel sind ihr in die Hände gegeben, und dennoch regieret sie dieselben alle nicht nur ohne die geringste Verwirrung und Unordnung, sondern auch mit einer Fertigkeit, mit einer Geschicklichkeit und mit einer Hurtigkeit, die mit nichts zu vergleichen ist.

Ueberhaupt hat Euripides die größte Ursache gehabt den menschlichen Leib

Σοφὸν τεκτονος καλον ποιιλμα

zu nennen. Ich glaube, die vorhergehenden Anmerkungen werden mich rechtfertigen, wenn ich diesem Dichter eine vollständigere Meynung beylege, und seine Worte also übersetze: Ein unendlich mannichfaltig und unnachahmlich Kunststück eines grossen, erhabenen und niemals irrenden Künstlers, oder wie Virgil mit einer Richtigkeit und einem Geiste saget, so alles, was ich gesaget habe, ins kurze fasset, und alles, was ich noch wohl sagen wollte, ausdrücket, es ist der Bau unsers Körpers

- - - - Non enarrabile textum. *

Aspasio. Ja freylich sind wir höchst wunderbar gemacht! ** Wir sind aus so mannichfaltigen Theilchen

* Das ist ein Gewebe, so nicht nur richtig und höchst vollkommen, sondern auch, wie Theron es anderswo ausgedrücket hat, so künstlich ist, das es sich nicht beschreiben läßt.

** Psalm 139: 14.

chen zusammen gesetzet, wovon ein jedes so zart gebildet, und die alle mit einander so genau eingerichtet sind, wovon ein jedes so bewundernswürdige Verrichtungen ausübet, und wovon viele auf eine so geheimnißvolle Weise wirken, daß wir uns selbst in der That ein rechtes Wunder sind. Da hiernächst die Gesundheit auf einer so zah reichen Menge beweglicher Werkzeuge beruhet; da eine einzige Absonderung, wenn sie gehemmet wird, die heilsame Mischung der Flüßigkeiten verderben kan, oder da ein einziges Rad, wenn der Lauf desselben unterbrochen wird, der Bewegung der festen Theile ein Ende zu machen fähig ist; mit was für einer heiligen Furcht müssen wir denn nicht, so lange wir hie wallen, unsern Wandel führen, und uns in Ansehung unserer Erhaltung nicht bloß auf unsere eigene Sorgfalt, sondern auf die allmächtige Hand verlassen, die diese bewundernswürdige Maschine gebildet, über ihre Wirksamkeit waltet, und ihr Daseyn unterstützet. *

Wenn wir die weit ausgedähnte Erfindung, wenn wir die zarte Einrichtung betrachten, wenn wir erwägen, was für geometrische Entwürfe gemacht, was für chymische Operationen vollzogen, und, mit einem Worte, was für Wunder der

† Des heiligen Pauli Sprache, die er über diese Materie führet, ist ausserordentlich schön und nachdrücklich: Συναρμολογούμενον, καὶ συμβιβαζόμενον. Ephes. 4: 16. Ein jeder Theil stimmet auf das genaueste mit dem Ganzen überein, und alle sind mit der äussersten Festigkeit verknüpfet.

* Nach diesem philosophischen Grundsatze ist die Schöpfung und Erhaltung einerley Handlung, und nach den Zeugnissen der Schrift ist es GOtt, der unsere Seele beym Leben erhält, der unsere Tage verlängert, und dessen Aufsehen unsern Odem bewahret.

Kunst und Schönheit angewendet worden sind, um uns mit den nothwendigen Erfrischungen und mit den manichfaltigen Ergötzungen des Lebens zu versorgen, haben wir denn nicht die grösste Ursache mit dem heiligen Schriftsteller auszuruffen: Wie köstlich sind für mir, GOtt, deine Gedanken! die Gedanken deiner erschaffenden Weisheit! Du bist in deinen gütigen Absichten nicht sparsam, sondern recht verschwenderisch gewesen. Du hast kein Mittel versäumet, meine Ruhe zu befestigen, mein Vergnügen zu erweitern, und meine leibliche Glückseligkeit zu befördern und vollkommen zu machen! Und ist dieses nicht eine höchst angenehme Pflicht, GOtt an unserm Leibe und in unserm Geiste zu preisen.*

Theron. In unserm Geiste! Ach was ist diese Wohnung des Fleisches, ob sie gleich noch so vortreflich ausgearbeitet ist, wenn sie mit dem edlen und unsterblichen Einwohner, der seinen Aufenthalt darinnen hat, mit dem vernünftigen Wesen, dessen Gedanken die Ewigkeit durchwandern, verglichen wird? Diese Betrachtung macht mich geneigt, zu gedenken, wenn das Futteral so schön poliret ist, so können die Edelsteine, die darinnen enthalten sind, nicht so ausserordentlich rauh und ungeschliffen seyn, als meines Aspasio Lehre von der ursprünglichen Verderbniß dieselbe machet.

Aspasio. Ich merke, wo sie hinaus wollen, Theron. Allein, ich muß für jetzo alle Gelegenheit zu Streitigkeiten mir verbitten. Sind meine Gründe nicht kräftig gewesen; so hat ihre Beschreibung doch ihren Endzweck erreichet. Ich kan es jetzo nicht wohl zugeben, daß ich auf etwas anders gebracht werde. Meine Gedanken müssen vor diesen herrlichen Gegenstand

* 1. Cor. 6: 20. † Milton.

stand frey bleiben. Ich habe eine so starke Begierde, das, was sie in dieser Unterredung vorgebracht haben, zu wiederholen, zu behalten, und zu meiner Erbauung anzuwenden, daß auch bey dieser Gelegenheit selbst die Unterredung mit ihnen ihren Geschmack bey mir verlieren will. Hier lege ich also meinen Finger auf den Mund, und mache unserm Gespräche ein Ende. Sie möchten mir denn erlauben, ehe ich weggehe, noch eine Anmerkung zu machen. Mein Freund müsse nicht darüber bestürzt werden, wenn ich es wage, zu sagen, daß er bey allen seinen schönen Anmerkungen den vornehmsten Umstand der Ehre und Vortreflichkeit, der dem menschlichen Leibe die größte Würde giebt, vergessen habe.

Theron. Ich muß gestehen, daß ich viele schöne und edle Eigenschaften ausgelassen, doch bin ich versichert, daß ich die hauptsächlichsten und vorzüglichsten nicht vergessen habe.

Aspasio. Sie dürfen deswegen gar nicht mißvergnügt über sich selbst seyn. Es zeiget gar keinen Mangel in ihrer Abhandlung an. Der Umstand, den ich vor Augen habe, kan niemals durch die Hülfe des Zergliederungsmessers entdecket werden. Er wird weder aus Cheseldens Zeichnungen, noch aus Albinus Tabellen, sondern aus dem Worte der Offenbarung gelernet. Was ich meyne, ist dieses: Der menschliche Leib ist durch die genaue und persönliche Vereinigung mit dem ewigen Sohne GOttes gar sehr erhaben worden. Derjenige, der den Himmel mit Sternen schmücket, und die Sterne mit ihrem Glanze krönet, hat uns Menschen so hoch gewürdiget, daß er Fleisch geworden, * und sich an Geberden als ein Mensch hat erfinden las-

* Joh. 1: 14.

sen. * Ja dieses ist noch eben jetzo die Kleidung dieser göttlichen und anbettungswürdigen Person. Er ist mit Gliedern bekleidet, und erscheint in dem Anzuge der Menschlichkeit, selbst zur rechten Hand GOttes und vor der Spitze des ganzen himmlischen Heeres.

Was denken sie von einem andern Vorzuge, dessen in der Schrift gedacht wird? Eure Leiber sind Tempel des Heiligen Geistes. † Sie sind der Altar, auf welchem der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit wohnet, ruhen will. Derjenige, der zwischen den Cherubim sitzt, und auf den Wolken des Himmels einher gehet, läßt sichs gnädig gefallen, diese irdischen Hütten zu seiner eigenen Wohnung zu heiligen. Ist dieses nicht eine grössere Zierde, als alle sonst unvergleichliche Erfindungen, und meistermäßige Arbeiten? So wie die Ruthe Aarons, die da blühete, und das Manna, das so wunderbarlich aufbehalten ward, der heilige Ausspruch des Lichts und Rechts, und die Wolke der Herrlichkeit, so den Gnadenstuhl bedeckte, dem Tempel Salomons zu einem grössern Vorzuge dienet, als die erhabensten und reizendesten Schönheiten der Baukunst.

Auch muß ich die Würde, die überschwängliche und erstaunliche Würde, die diesem unserm fleischlichen Gebäude bey der Auferstehung der Gerechten vorbehalten ist, nicht vergessen. Alsdenn werden sie, verschönert und verbessert, in den vollkommensten Zustand gesetzet, und zu der schönsten Gestalt gebracht werden, die alles übertreffen wird, was in der Körperwelt nur schönes, glänzendes und präch-

* Phil. 2: 8. † 1. Cor. 6: 19.

prächtiges zu finden ist. Sie werden reiner seyn, als das unbefleckte Firmament, heller, als der Glanz der Sterne, und welches alle Vergleichung übersteigt, und alle Vollkommenheit in sich enthält, sie werden dem verklärten Leibe Christi, dem wundernswürdig herrlichen Leibe, welchen der selige JEsus in seinem himmlischen Reiche und auf seinem Thron trägt, ähnlich werden. *

Wenn wir alle diese Vortreflichkeiten, die in der Schrift geoffenbaret werden, zu allen denen unnachahmlichen Schönheiten, welche die Zergliederer entdecken, hinzusetzen, welche Danksagung, welches Erstaunen und welche Bewunderung kan einen solchen Reichthum der Güte jemals vergelten!

Wenn meine betende Seele, o GOtt, deine Güte beschauet, so wird sie durch diese Betrachtung entzückt, und verlieret sich in Erstaunen und Liebe und lauten Lobpreisungen.

* Phil. 3 : 21.

Das XIII. Gespräch.

Spaziergang auf einem Graseplatze — Verderben der menschlichen Natur aus der Erfahrung entdecket und bewiesen — Nutzanwendung dieser Lehre, und wie solche zu dem Hauptpuncte dienet.

Es war ein nasser Morgen gewesen. Um Mittage hörte der Regen zwar auf; der Himmel blieb aber doch immer dunkel. Gegen Abend erhub sich eine sanfte Kühlung aus Osten, welche die todte Stille vertrieb, und das Ansehen des Himmels erheiterte. Die Sonne, die in Wolken war verhüllet gewesen, ließ ihren Schleyer fallen, und gab, nachdem sie von dieser dunkeln Hülle befreyet war, einen ganz besondern Glanz von sich. Ihre Strahlen, die durch ihre Abwesenheit einen grössern Werth erhalten hatten, waren nunmehro willkommen, und verursachten eine ungewöhnliche Munterkeit.

Bey dieser Witterung giengen Theron und Aspasio aus. Sie spazierten wechselsweise auf denen Terrassen, deren die eine der Landschaft gegen über lag, die andere aber dicht an die Blumenbethe stieß, und wo die sanften Winde, die mit den frischesten Ausdünstungen der gestillten Natur geschwängert waren, den Geruch der Wiesen, der Felder und Büsche hauchten, oder auch indem sie die Rosenstaude erschütterten, und über wohlriechende Blumenbethe wegschlupften, süsse balsamische Düfte durch die Luft verbreiten.

In

In einer kleinen Entfernung hörete man das Blöcken der Heerde, und das Brüllen der Milchgebenden Mütter, indem eine noch mehr harmonische Musik von den nahen Zweigen erschallete, und überlaut von der Freude ihrer gefiederten Bewohner zeugte, und über die ganze Landschaft einen neuen Reiz verbreitete. Denn unter den Tönen einer solchen natürlichen Harmonie, riechen die angenehmen Düfte noch einmal so süsse, die strömenden Bäche scheinen viel heller, und alles gewinnt ein weit freudigeres Ansehen.

Hier erfuhren sie dasjenige, was Milton so schön beschreibt: „Wenn die glänzende Sonne, mit einem sanften Abschied, ihre Abendstrahlen verbreitet, so leben die Felder wieder auf, die Vögel erneuern ihre Lieder, und die blöckenden Heerden bezeugen ihre Freude so, daß Hügel und Thäler davon erschallen. * Sie konnten nicht anders, als mit Verwunderung und Vergnügen die auserlesene Schönheit und unermeßliche Pracht der Dinge bemerken. Sie wurden von der tiefsten Bewunderung der allmächtigen Majestät erfüllet, deren rechte Hand den Himmel umspannet, * und ihn wie eine Hütte ausbreitet, da unzählige Creaturen und Welten inne wohnen. † Sie wurden von der Betrachtung der gränzenlosen Gutthätigkeit des Schöpfers entzücket, der das Licht seines Antlitzes leuchten läßt, und lauter Freude verbreitet, der seine milde Hand aufthut, und alle Gegenden der Welt mit Ueberfluß erfüllet; so daß auch selbst leblose Dinge unter einer Empfindung ihres Segens zu lächeln scheinen, und ob sie gleich keine Zunge zum

* Jes. 48: 13. † Cap. 40: 22.

Preise ihres Wohlthäters haben, dennoch die Ehre desselben durch ihre erfreueten Blicke erzählen.

Theron. Mein werther Aspasio, wie sehr ist doch diese entzückende Gestalt der Dinge von ihrer finstern Lehre der Erbsünde, und des ursprünglichen Verderbens unterschieden! Ihre Lehre ist ein Widerspruch der Sprache der Natur. Diese saget in allen ihren Werken: GOtt ist gut, und die Menschen sind gemacht, um glückselig zu seyn. Ihre Meynung hingegen scheint die ganze Welt in ein grosses Hospital zu verkehren, und jeden einzelnen Menschen zu einem Aussätzigen, oder einem Lazarus zu machen.

Aspasio. Ich vereinige mich mit meinem Theron und mit der ganzen Natur in dem Zeugnisse von der Güte unsers GOttes, und ich bin überzeuget, daß dieselbe durch nichts so sehr, als durch die Lehre von unserm Falle in Adam, wenn sie mit der Lehre von unserer Wiederaufrichtung durch Christum verknüpft wird, geoffenbaret werde. Bloß in einem Stücke sehe ich mich genöthiget von ihnen abzugehen. Es ist nicht meine Meynung, welche die Welt zu einem Krankenhause, und einen jeden Menschen zu einem Aussätzigen machen will, sondern die Sünde unsers Stammvaters ist es, die solches wirklich gethan hat.

Theron. Auf diese Art häufen sie ja in diese einzige Handlung des Ungehorsams eine weit grössere Anzahl und weit schädlichere Uebel, als alle die Plagen waren, die in der Büchse der Pandore verborgen waren, oder als das Unheil ist, welches die in dem Trojanischen Pferd versteckten Kriegsvölker angerichtet haben.

Aspasio.

Aspasio. Freylich weit mehrere und unendlich verderblichere. Die Fabel von der Büchse der Pandora scheint nur ein kleines Stück dieser Lehre zu seyn, welches die witzigen Köpfe der heidnischen Welt aufgefasset, und ihrer spielenden Einbildungskraft gemäß eingekleidet haben. Wenn wir indessen eines so schwachen Beystandes bedürften; so würde selbst die heidnische Theologie unserer Sache zu einigem Zeugnisse dienen können. Das Trojanische Pferd verbreitete das Verderben nur über eine einzelne Stadt; die erste Uebertrettung aber hat allen Geschlechtern der Menschen das Verderben zugezogen.

Theron. Ich muß gestehen, sie bringen diese schwere Beschuldigung heftig genug vor. Sie lassen sich aber in keine würklich geschehene Dinge ein, und beziehen sich auf keine Erfahrung. Alle solche Schmähungen sind zu unbestimmt und rednerisch, sie dienen nicht zur Sache und bestimmen nichts gewisses.

Aspasio. Mein werther Freund, es ist nur gar zu leicht, nicht nur die einzeln geschehene Dinge auszuführen, sondern auch die Anklage zu rechtfertigen. Die Erfahrung, die betrübte Erfahrung wird uns eine Menge von Zeugen verschaffen, und beweisen, daß meine Vorstellungen mehr, als blosse Schmähungen sind.

Sollten wir die menschliche Natur so zergliedern, wie sie es in unserm letztern Gespräche mit dem körperlichen Bau derselben machten; so würden wir den Aussatz des Verderbens durch unser ganzes Wesen ausgebreitet finden. Aus dieser Ursache wird dieses Verderben von einem geheiligten Schriftsteller der alte Mensch * genennet. Alt, weil es in

* Röm. 6: 6.

Ansehung seines Anfanges eben so frühzeitig, als der Fall gewesen, und in Ansehung seiner Verbreitung auf einzelne Menschen mit dem Daseyn derselben ein gleiches Alter hat; Niemsch, weil es den Leib angestecket, die Seele vergiftet, und die ganze Person in Unordnung und Verwirrung gesetzet hat.

Wenn der heilige Paulus ein gottloses Leben beschreibet, so redet er auf diese merkwürdige Weise: Wir thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft. * Durch den Willen des Fleisches verstehet er die unordentlichen Neigungen, die mit dem thierischen Theile unserer Natur übereinstimmen; durch den Willen der Vernunft aber, die üblen Begierden, die einen unmittelbaren Sitz in den Kräften des Gemüths haben, und durch beyde drücket er das gänzliche Verderben unserer Natur sehr stark aus.

Tberon. Was sie üble Neigungen nennen, davon mache ich mir die Vorstellung, daß sie nicht wirklich sündlich sind, sondern nur zur Prüfung unserer Tugend dienen. Ja, weil sie ausgemachtermassen natürlich sind, so können sie an und für sich selbst nicht böse seyn. Denn solchergestalt würde GOtt, der der Urheber unserer Natur ist, auch der Urheber unserer Sünde seyn.

Aspasio. Sie glauben also, daß die Neigungen zum Bösen von Verschuldung frey sind. Dieß ist ein Papistischer Satz, keineswegs aber die Mosaische oder Apostolische Lehre. In dem Gesetze Mosis stehet geschrieben: Du sollt nicht begehren. † Der göttliche Gesetzgeber verbietet nicht nur gottlose Handlungen, sondern auch böse Begierden.

* Ephes. 2: 3. † 2. B. Mos. 20: 17.

gierden. Der Apostel gebietet den Colossern ausdrücklich: Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, und welches die Quelle von allen ist, böse Lust.* Kan nun dasjenige frey von Verschuldung seyn, welches zu tödten uns anbefohlen wird, und welches, wenn es nicht getödtet wird, uns als Kinder des Unglaubens bezeichnet, und uns dem göttlichen Zorne ** unterwirft?

Ob diese Neigungen gleich offenbar natürlich sind, so können sie dem ungeachtet doch böse seyn. Der heilige Paulus setzet das, was natürlich ist, dem, was geistlich ist, entgegen. Allein, anstatt es als unschuldig anzupreisen, verdammet er es, als thöricht, niederträchtig und schändlich. Es machet dieses auch keinesweges den Urheber unserer Natur, zum Urheber unserer Sünde, wohl aber beweiset es, daß unsere Natur einen bejammernswürdigen Verlust erlitten habe; daß sie von ihrem ursprünglichen Zustande ganz unterschieden sey, und daß dasjenige, was von dem Israelitischen Volke gesaget worden, auf das ganze menschliche Geschlecht könne gedeutet werden: Ich habe dich gepflanzet zu einem süssen Weinstocke, einem ganz rechtschaffenen Saamen, wie bist du mir denn gerathen zu einem bittern wilden Weinstocke? †

Lassen sie uns aber dennoch ihren Vortrag in Betrachtung ziehen, und uns nicht länger bey allgemeinen Spuren aufhalten, sondern uns in besondere Untersuchungen einlassen. Da unsere Untersuchungen hauptsächlich auf die Seele gehen; so erlauben

* Col. 3 : 5.
† Jer. 2 : 21.

** Col. 3 : 7.

lauben sie mir zu fragen, welches sind die vornehmsten Kräfte derselben?

Theron. Der Verstand, der Wille und die Begierden oder Leidenschaften, dieses sind die vorzüglichsten Kräfte, welche die Königin der ganzen Einrichtung des Menschen in ihrem Dienste hat. Die laufen, gleich den verschiedenen Armen eines ansehnlichen Flusses, durch den ganzen Menschen, um seinen ganzen Wandel zu beleben, fruchtbar zu machen, und zu bereichern. Sie stellen dieselben aber bitter vor, wie das Wasser zu Marah; ungesund, wie die Ströme von Jericho; und schädlich, wie das Gemüse, so für die Kinder der Propheten bereitet ward.

Aspasio. Dieß ist auch keine unrichtige Vorstellung; denn so sind sie wirklich beschaffen, bis die göttliche Gnade, wie des Moses Baum,* des Propheten Elisä Salz, ** oder wie das Mehl, † so von diesem heiligen Manne Gottes in das Gemüse gethan ward, sie versüsset, sie reiniget, und ihre Wirkungen heilsam machet.

Der Verstand fordert zuerst unsere Aufmerksamkeit. So geschickt derselbe auch zu den Endzwecken des bürgerlichen Lebens seyn mag, so ist er doch unfähig, die Wahrheiten zu entdecken, worinn die Weisheit bestehet, oder diejenige Gemüthsverfassung zu bilden, aus welcher wahre Glückseligkeit fließt.

Wir wollen unsere Probe nicht von den ungesitteten Wilden aus Africa, sondern von den feinsten Völkern in Europa hernehmen. Die Griechen brüste-

* 2. B. Mos. 15: 25.
** 2. B. der Kön. 2: 21. 22.
† 2. B. der Kön. 4: 41.

brüsteten sich mit den Vollkommenheiten ihres Verstandes. Sie nannten den übrigen Theil der Menschen Barbaren. Und dennoch sind selbst diese Söhne der Wissenschaft, da sie sich für weise hielten, zu Narren worden. * Ich will die erstaunlichen Laster mit Stillschweigen vorbeygehen, welche die Dichter ihren Gottheiten beylegten; auch will ich nichts von der groben Abgötterey erwähnen, die das gemeine Volk in seinem Gottesdienste ausübte; allein selbst ihre Weltweisen, diese erhabenen und scharfsinnigsten Geister, kannten nicht einmal den ersten Grundsatz der wahren Religion. ** Eben diese konnten nicht einmal mit einer Zunge, die nicht stammelte, † die Wahrheit aussprechen: daß GOtt einig sey.

Theron.

* Röm. 1: 22.

** Das erste von allen Geboten ist: Höre Israel, der HErr, unser GOtt, ist ein einiger GOtt, und du sollt GOtt deinen HErrn ꝛc. Hieraus erhellet, daß die Einigkeit der Gottheit der Grund aller göttlichen Gebote, und alles menschlichen Gottesdienstes sey.

† Die nicht stammelte Denn ungeachtet wir in des Plato Buche von den Gesetzen die Worte ὁ Θεὸς, τὸ Θεὸς, τοῦ Θεοῦ eines über das andere antreffen, so gehet er doch gar bald von dieser gesunden Rede ab, und verfällt wiederum in die Sprache der Abgötterey.

Ein gelehrter und sinnreicher Freund möchte den Sokrates gern von dieser Beschuldigung ausnehmen. Ich wünschte, daß ich sein gutherziges Gemüth befriedigen, und dieses liebenswürdigen Weltweisen schonen könnte. Allein, so richtig er sich auch bey einigen Gelegenheiten ausdrücken mag, so wanket er doch zu andern Zeiten; er rebelliret augenscheinlich dawider, und widerspricht sich selbst auf eine jämmerliche Weise. Selbst in seiner vortreflichen Unterredung mit Aristodemus, in welcher er das Daseyn GOttes vortreflich beweiset, kan er doch der Lehre von der Einigkeit der Gottheit nicht standhaft anhängen. Ja, in seiner letzten feyerlichen Vertheidigung vor seinen Richtern entsaget er dieser Wahrheit öffent-

Theron. Was die Weltweisen anbetrift, so haben die Vorurtheile einer verkehrten Erziehung gar leicht ihre Urtheilskraft verderben können; oder sie haben auch vielleicht, aus Gefälligkeit gegen die herrschende Mode, Gebräuche angenommen, und sich Begriffe gefallen lassen, die sie selbst nicht gänzlich gebilliget haben.

Aspasio. Dadurch wird ihrer Aufrichtigkeit ein schlechtes Compliment gemacht. Wenn ich ihr Sachwalter seyn müßte, so deucht mich, würde ich viel eher die Einsichten derselben, als ihre Treue gegen die Sache GOttes und der Wahrheit aufgegeben haben.

In Ansehung des höchsten Gutes waren sie gleichfalls sehr ungewiß. Es findet sich kein einziges unter allen geringern Geschöpfen, ja nicht einmal der kriechende

öffentlich, und erkläret sich, daß er die Götter, die von seinen Landesleuten erkannt würden, anbettete, daß er dieselben und keine andere anbettete, und zwar an denselben Festtagen, bey denselben Altären, und auf dieselbe (abgöttische) Weise. Keine andere, dieß sind seine Worte: Ουτε γαρ εγωγε αντι Διος, ουδ' Ηρας, ουδ' των συν τουτοις Θεων, ουτε θυων τισι καινοις δαιμοσιν, ουτε ομνυς, ουτε ονομαζων αλλως θεους ανοσιεφηνα. Socrat. Memor. L. I. c. I. Sect. II. 24.

Niemand schliesse aus dieser oder andern Stellen, daß wir damit alle Heiden verdammen wollen. Das ist von unserer Absicht eben so sehr, als von der gegenwärtigen Materie entfernet. Wir gleichen bloß den Zeugen, die gefordert werden, ihr Zeugniß abzulegen. Aus demselben erhellet, daß selbst die besten unter den Heiden, den wahren GOtt nicht erkannt haben, oder wenn sie ihn auch gewissermassen erkannt haben, so haben sie ihn doch nicht als GOtt verehret, sondern sind in ihrem Dichten eitel, und in ihrem Gottesdienste schändlich geworden. Ob sie nun Gnade erlangen werden, oder an welchen unter ihnen sich die göttliche Barmherzigkeit erzeigen werde, das überlassen wir der Bestimmung des obersten, niemals irrenden Richters.

— — Non noſtrum eſt tantas componere lites:

chende Wurm, oder die summende Fliege, so nicht was ihnen heilsam ist, empfinden und demselben nachgehen, oder was ihnen schädlich ist, kennen und dasselbe vermeiden sollte. Die Raupe, die sich von einer einzigen gewissen Art einer Pflanze nähret, wendet sich niemals an die unrechte; läßt sich niemals durch den Geruch der Auricula anreitzen, oder durch den Glanz der Tulpe blenden, sondern weiß das Blatt, welches ihr ihre eigentliche Nahrung verschaffet, beständig vor allen andern zu unterscheiden, und hält sich beständig zu eben demselben. So klug sind die geringsten Thiere, in Ansehung der Glückseligkeit, deren sie fähig sind! Da hingegen die berühmtesten unter den heidnischen Weisen, bey einer Sache von eben derselben grossen Wichtigkeit, rechte Narren waren. Varro rechnet nicht weniger, als zweyhundert und acht und achtzig verschiedene Meynungen von dem höchsten Gute auf, und kein einziger leitet sie aus der wahren Quelle, ich meyne der Gleichförmigkeit mit dem ewig seligen GOtt, und dem Genusse seiner unendlichen Vollkommenheiten her.

Sind sie nun in diesen Hauptpuncten so irrig gewesen; so ist es kein Wunder, daß sie in ihren übrigen Untersuchungen so sehr ausschweiffend sind.

Theron. Wir untersuchen aber nicht die Umstände dieses oder jenes besondern Volkes; sondern den Zustand des menschlichen Geschlechts überhaupt.

Aspasio. Werfen sie doch, mein lieber Theron, ihre Augen auf diese Schwalben. Sie schiessen mit erstaunlicher Geschwindigkeit durch die Luft. Ich würde sie für eben so viel lebendige Pfeile halten, wenn ihre Bewegungen nicht so mannichfaltig, so

gekrümt und so munter wären. Sind sie nicht von der Art Vögel, die man Zugvögel nennet?

Theron. Diese und noch einige andere von dem gefiederten Geschlecht besuchen uns beständig im Sommer; bey Herannäherung des Winters aber verlassen sie uns. So bald das Wetter kalt wird, versammeln sie sich in einen Haufen, und überlegen die Art und Weise ihrer Abreise. Wer die Versammlung zusammen beruft; was für Streitigkeiten dabey entstehen; oder wie sie sich einander ihre gefaßte Entschliessung mittheilen, das unternehme ich mir nicht zu sagen. Dieses ist gewiß, daß nicht ein einziger von ihnen seine Wohnung verläßt, ehe die Sache in Richtigkeit gebracht, und das Aufgeboth bekannt gemacht ist. Man siehet nicht einen einzigen von ihnen zaudern, wenn die Schaaren sich zum Abzuge rüsten. Kein einziger fliegt allein hinten nach, wenn sie einmal den Zug angefangen haben. Wenn sie ihre Reise zu Lande zurück geleget haben; so dienen ihnen ihre Flügel zu einer Art von Seegel, * und sie lassen sich nicht in das Meer hinein, sondern seegeln oben über dasselbe fort. Ohne einigen Compaß, ihren Lauf darnach einzurichten, und ohne einige Charte, ihren Weg bemerken zu können, langen sie glücklich an dem gewünschten Ufer an. Und was noch ausserordentlicher ist; so finden sie allezeit den besten und den kürzesten Weg.

Aspasio. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteldaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen; aber mein Volk will das Recht des

* Remigio alarum. *Virg.*

des HErrn nicht wissen. * Die Jungen dieser Vögel merken es, wie schlechterdings nöthig es sey, das Land, wo sie gebohren sind, zu verlassen, und wegzureisen, um gütigere Himmelsstriche zu suchen. Unsere Kinder hingegen sind auch so gar, wenn sich ihr Verstand schon zu öffnen anfängt, Narren mit ihrer Kunst. ** Ein gebohrner Mensch will seyn wie ein junges Wild, † oder wie es in der Grundsprache noch nachdrücklicher lautet, wie ein Füllen eines wilden Esels. Sie sind von der himmlischen Weisheit nicht nur ganz entblösset, sondern sie sind auch ganz tumm, dieselbe einzusehen, und abgeneigt sie anzunehmen. So bald sie gebohren sind, gehen sie den Irrweg, und * *

Theron. Sie gehen den Irrweg? Woher kömmt dieses anders, als von den bösen Beyspielen, die sie vor sich sehen? Diese verkehrte Gewohnheit nehmen sie von dem unordentlichen Wandel anderer an.

Aspasio. Ist nicht eben dieses eine Bestätigung meines Satzes? Woher kömmt es, daß sie gegen böse Eindrücke, wie nachgebender Thon, †† gegen

* Jer. 8: 7.

** Jer. 10: 14.

† Hiob 11: 12. Wie scharf ist nicht diese Vergleichung ausgedrücket! Gleich einem **Esel**, eines Thieres, dessen Dummheit so gar zum Sprüchworte geworden ist; gleich eines **Esels Füllen**, welches noch viel dümmer ist, als ein junger Hirsch; gleich eines **wilden Esels Füllen**, welches nicht nur dumm, sondern auch hartnäckigt und widerspänstig ist, und von Natur weder schätzbare Eigenschaften an sich hat, noch sie durch die Zucht annehmen will. Das Bild ist in der Grundsprache noch lebhafter. Das Vergleichungswörtgen **wie** ist nicht im Hebräischen, sondern es heißt vielmehr eigentlich: Er ist ein gebohrnes wildes Eselsfüllen.

†† Cereus in Vitium flecti.

jede erbauliche Anweisung aber wie ein gehärteter Stahl sind? Kaum kan man sie durch die stärksten Zügel von der Nachfolge böser Exempel zurück halten. Will man sie aber durch Empfindung göttlicher Dinge rühren, oder sie mit GOtt ihrem Schöpfer bekannt machen, wie schwer und langsam geht es nicht dabey zu? Da muß Zeile für Zeile vorgenommen werden. Da heißt es: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig. * Was meine Meynung noch ferner bestätiget, ist dieses, daß alle diese zärtlichen Bemühungen, welche man anwendt, sie im Guten zu unterrichten, ihnen gemeiniglich höchst unangenehm sind, und nur gar zu oft sehr schlecht von statten gehen, ja niemals ihre Würkung thun, wo die allmächtige Gnade dabey nicht kräftig mit würket.

Ueber dieses, Theron, wenn diese Neigung zum Bösen an allen Kindern zu bemerken ist; so scheint es mehr als zu wahrscheinlich, daß dieser unglückliche Trieb viel eher von ihren Eltern herzuleiten sey, als daß sie ihn von ihrem Nächsten sollten an sich genommen haben, und daß er nicht dem Einflusse äusserlicher Exempel, sondern dem Grunde einer innerlichen Verderbniß † müsse beygemessen werden.

Man

* Ein grosser Kunstrichter hat folgende Regel zum Grunde geleget, der man, wenn man schön schreiben will, zu folgen hat: Es ist nicht genug, wenn keine Rauhigkeit einen Anstoß verursachet, der Schall muß ein Echo der Vernunft seyn. Popens Versuch über die Critik. Nirgends findet sich zu dieser zärtlichen Grundregel ein besseres Exempel, als in der obangeführten Stelle Jesaiä 28: 13.

† Der heilige Paulus bekennet, er und alle andere Heilige mit ihm, wären in ihrem unbekehrten Zustande Kinder des Zorns gewesen, nicht διὰ τὴν ἕξιν, durch Uebung, sondern φύσει, von Natur. Eph. 2: 3.

Man versäume die Erziehung der Kinder, so werden ihre Sitten gewiß böse, und ihr Leben wird fruchtloß werden. Ja man lasse nur mit den Bemühungen darinn ein wenig nach, so werden sie gar bald dasjenige wieder verlieren, was sie schon gewonnen hatten. Sie springen seitwärts aus, wie ein zerbrochener Bogen. * Und woher kömmt dieses? Warum ergeben sie sich nicht, ohne die Regeln der Zucht und ohne heilsamen Unterricht, freywillig zu der Ausübung jeder Tugend, so wie die jungen Schwäne in jenem Canal sich zu dem Elemente des Wassers und zum Schwimmen begeben?

Das Blumenbethe, so wir hier im Garten vor uns haben, wird die Ursache davon an die Hand geben. Es ist noch diesen Tag umgegraben und verpfleget worden. Jetzo ist es ganz eben und rein. Nicht das geringste Unkraut zeiget sich auf seiner Oberfläche. Wird es aber nicht ganz gewiß in sehr kurzer Zeit eine sehr grosse Menge von diesen schädlichen Kräutern hervor bringen? Woher mag dieses kommen? Keine Hand säet dasselbe, und niemand wünschet, daß es aufwachsen möge. Allein der Saame ist, ungeachtet kein Auge denselben sieht, bereits da. Die Winde haben ihn ausgestreuet, er hat sich mit der Erde vermischet und in den Boden gesenket. Eben so ist es auch mit unsern Kindern. Der Saame der Bosheit ist in ihnen, † wenn wir keinen gehörigen Fleiß

* Virgils schönes Gleichniß, so er von einem Ruderer hernimmt, der gegen den Strom anfährt, und von ungefähr das Rudern unterbricht, schicket sich nur gar zu schön zu der gegenwärtigen Materie:
Non aliter, quam qui adverso vix flumine lembum
Remigiis subigit, si brachia forte remisit,
Atque illum in præceps prono rapit alveus amni.

† Wer diesen Saamen, diesen giftigen Saamen, der in dieser

dabey anwenden, und wenn wir des gütigen Beystandes von oben nicht dabey zu geniessen haben, so schießt derselbe gewiß auf, überwächst ihre Seelen, und entehret ihr Leben.

Theron. Lassen sie uns die Kinder verlassen, und Männer zum Gegenstand unserer Untersuchung machen.

Aspasio, in dieser Absicht, Theron, sind Männer nur gröſſer gewachsene Kinder. Wir mögen immer das Flügelkleid ablegen, wir finden doch noch allezeit die Thorheiten der Kinder. Was zeiget sich nicht in der Jugend für ein niederträchtiger Ehrgeiz, und was für eitle Liebe zu schändlichen Wollüsten! Wie eifrig strebet man nicht in dem männlichen Alter nach dem vergänglichen Reichthum, wie kaltsinnig aber ist die Aufmerksamkeit auf GOtt und die Heiligkeit! Männer, ja selbst Männer von den größten Geschicklichkeiten, deren Einsicht in andern Dingen so scharf ist, wie das Auge des Adlers, sind in den wichtigsten Stücken so blind, wie der Maulwurf in seiner Höhle.

Theron. Wie! gleicht der Verstand dem blödsichtigsten Thiere, wenn es in seinem finstersten Aufenthalte

Pflanzstätte alles Bösen enthalten ist, untersuchen will, kan ein Exempel davon in der Beschreibung unsers Heylandes finden, Marc. 7: 20-23; allwo er uns nicht bloß von dem Herzen des heuchlerischen Pharisäers, oder des ruchlosen Zöllners, sondern von dem Herzen des Menschen überhaupt, eine Beschreibung giebt. Soll ich nach einem so grossen Zeugnisse auch noch den Seneca anführen? Es ist uns erlaubet, noch Trauben nachzulesen, wenn gleich die Weinerndte schon vorbey ist. In solcher Absicht will ich auch den Weltweisen nach dem Heylande anführen: Omnia in omnibus vitia sunt; sed non omnia in singulis extant.

De Benef. Lib. IV.

enthalte verborgen liegt? Diese erhabene Fähigkeit der Seele, welche allen übrigen ihr Auge leihet, die am Steuerruder sitzt, und ihre Bewegungen lenket!

Aspasio. Sie besinnen sich hoffentlich auf die schöne Stelle im Milton, * die der Herr Addison so sehr bewundert, und so gründlich erläutert. Ich meyne die Stelle, wo der Erzengel Michael herunter kömmt, um den Adam von den künftigen Begebenheiten zu benachrichtigen, und das Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit zu vollziehen.

Theron. Ich besinne mich vollkommen wohl darauf. In Osten liegt das grosse Licht des Tages unter einer Finsterniß. In Westen steigt eine helle Wolke herab, die mit einem ganzen Heere von Engeln angefüllet, und heller als die Sonne selbst ist. Der ganze Schauplatz der Natur wird verdunkelt, damit diese herrliche Maschine in aller ihrer Pracht und Schönheit erscheinen möge. Von diesem strahlenden Wagen steigt der Potentate des Himmels ab, und nähert sich dem Adam mit einer majestätischen Pracht.

Aspasio. Sollten sie eine ehrwürdige Person von einem so glänzenden Wagen absteigen und mitten auf den volkreichen Strassen einer Stadt gehen sehen, und dabey finden, daß ein jeder Einwohner in seinen Geschäften oder in seinen Ergötzlichkeiten vertiefet wäre, und nicht von Ehrfurcht gerühret würde, noch einem solchen himmlischen Besuchenden die gebührende Ehrerbietung bezeugeten, was würden sie denn wohl gedenken?

Theron. Ich würde gewiß dafür halten, daß eine höhere Macht einen Schleyer über ihr Gesicht

* Buch XI. 203. u. f. w.

gezogen, und diesen wunderbaren Anblick vor ihren Augen verborgen hätte.

Aspasio. Eben so geht es in der That mit allen Menschen von Natur, und mit dem grossen Haufen während ihres ganzen Lebens. GOtt, der unendlich grosse GOtt, ist an allen Orten. Wie wenige aber merken auf seine Gegenwart. Die ganze Natur stellet ihn ihren Sinnen dar, und doch ist er vielleicht in keinem von ihren Gedanken.

Die Sonne, die in einer überschwenglichen Klarheit gekleidet ist, entwickelt die Herrlichkeit ihres Schöpfers auf eine höchst herrliche Art. Der Mond, ungeachtet er mit schwächeren Strahlen leuchtet, hat dennoch Glanz genug, uns die anbettungswürdige GOttheit, und ihre bewundernswürdigen Vollkommenheiten zu zeigen. Die Sterne, ungeachtet sie in einer unermäßlichen Ferne befestiget, und fast bis auf ein Pünctgen verkleinert sind, legen ihre Zeugnisse dar, und verherrlichen ihren Schöpfer vor einer gaffenden aber ungerührten Welt.

Die Luft lispelt uns seine Güte in den sanften, den erfrischenden Kühlungen des Frühlinges zu. Wenn wir auf diese sanfte Ueberredung nicht achten, so wird der Ton erhöht; die Majestät des grossen Jehovah erschallet laut in brüllenden Winden und reissenden Stürmen, doch beyde Mittel schlagen fehl. Der Mensch ist wie eine taube Otter, die ihre Ohren verstopfet. Er weigert sich die Stimme des Beschwörers zu hören; ihre bezaubernden Reize mögen auch noch so süsse noch so unwiderstehlich seyn.

Eine jede Blume, die in Schönheit gekleidet ist, und einen lieblichen Duft von sich hauchet, suchet uns

uns durch ihre Liebkosungen zur Zuneigung zu ihrem liebenswürdigen Urheber zu bewegen.

Ein jeder Vogel, der da singt; ein jeder Bach, der da murmelt, ermuntert uns zum Lobe des Schöpfers, oder bestraft unsere Undankbarkeit. Alle Arten von Früchten legen ihre Zeugnisse auf unsern Zungen ab; doch selten erreichen sie unsere Herzen. Sie geben uns einen Beweis von der göttlichen Güte, einen Beweis, der so unläugbar als angenehm, und dennoch nur gar zu oft eben so unwürksam ist.

Kurz, die ganze Schöpfung ist eine Art einer prächtigen Gesandtschaft die von ihrem allmächtigen HErrn ausgesandt ist seine Vortreflichkeiten zu verkündigen, und unsere Huldigung zu fordern. Doch wer ist wohl, der die ersten nicht aus der Acht gelassen, und sich der letztern nicht entzogen hätte? Wie wenige wandeln so, als wenn sie den sähen, der unsichtbar ist, oder als wenn sie Gemeinschaft mit dem Vater der Geister hätten. Da doch vor ihm wandeln unsere grösste Würde, und mit ihm Gemeinschaft haben, unsere einzige Glückseligkeit ist.

Theron. Dieß ist vielmehr einer Unachtsamkeit, als einer Unfähigkeit im menschlichen Verstande zuzuschreiben. Die mannichfaltigen Werke des Verstandes, die in verschiedenen Zeitaltern hervorgebracht worden, sind ein überflüßiger Beweis der Fähigkeit desselben. Sind nicht die Meere durchstrichen und die Himmel abgemessen? Hat man nicht das Innerste der Erde, ihre auserlesensten Schätze, hervor gesuchet; und ist nicht die Oberfläche derselben mit unzählichen Dörfern, Städten und Palläsien gezieret? Was werden nicht für merkwürdige Künste ausgeübet,

und zu was für einem Grade der Vollkommenheit werden sie nicht gebracht? Künste, die, wenn sie die Natur nicht übertreffen, dennoch mit derselben um den Vorzug zu streiten scheinen. Der Verstand ist es, der alle diese grossen Absichten entworfen hat; der Verstand ist es, der die Mittel dazu erfunden, und dieselben zur Ausführung gebracht hat. Sind dieses nicht ungezweifelte Zeugnisse von seinen vorzüglichen Fähigkeiten?

Aspasio. Er gleicht daher einem grossen Monarchen, der die halbe Welt erobert, und doch nicht fähig ist, sich selbst zu regieren; der in fremden Gegenden die besten Anstalten und Ordnungen gemacht, seine einheimischen Länder aber in der äussersten Verwirrung läßt. Zweifeln sie an der Richtigkeit dieser Anmerkung; so setzen sie sich einmal hin, den wichtigsten Wahrheiten nachzudenken. Wie flüchtig, wie unzusammenhängend sind ihre Gedanken? Befehlen sie ihnen, daß sie sich sammeln sollen. Sie sind ihren Befehlen ungehorsam. Bringen sie die ungezogenen Flüchtlinge abermal zusammen. Sie verlassen wiederum ihren Posten. Gebrauchen sie aller ihrer Gewalt, und strengen sie dieselben zur Arbeit an. Sie werden dennoch ihre Bemühungen vergeblich machen.

Neulich konnte ich mich bey einer kleinen Zufälligkeit ihres jüngsten Sohnes des Lächelns nicht enthalten. Etwas Quecksilber, das von ungefähr auf den Boden war geschüttet worden, zertheilte sich in verschiedene Kügelchen. Diese glänzenden Kügelchen sahen so schön aus, daß er dieselben zu seinem Eigenthume zu machen begierig war. Als er sie aber aufnehmen wollte, schlüpften sie ihm aus der Hand weg. So oft er den Versuch wiederholte; so

oft schlug ihm derselbe fehl. Je fester er sie zu halten suchte, desto geschwinder entwischten sie seinen Fingern. Anfänglich schien er erstaunet zu seyn; endlich aber ward er ganz böse darüber, daß diese kleinen Flüchtlinge seine wiederholten Versuche allemal zunichte machten. Eben so widerspänstig finde ich auch öfters meine eigene Gedanken. Sind die ihrigen gleichfalls nicht besser zu lenken; so kan dieses uns beyde überzeugen, daß nicht alles der ursprünglichen Schöpfung gemäß sey.

Wir bereiten uns, mit dem ewigen GOtt im Gebette uns zu unterhalten. Hier sollte man glauben, daß man lauter klare, lauter geruhige Gedanken haben würde. Allein hier sind wir nicht tüchtig von uns selber, als von uns selber etwas zu denken. * Alle die heiligen Gedanken, welche Ehrerbietung erwecken, oder den Glauben stärken, oder die Liebe beleben, kommen von dem Vater des Lichts. Entzieht er uns seinen Einfluß, so ist alles stumpf, finster und todt. Es kan geschehen, daß wir in dieser heiligen Uebung einiger massen lebhaft sind; allein ehe wir uns versehen, und selbst mitten in diesem feyerlichen Gottesdienste wird unsere Aufmerksamkeit zerstreuet, und nicht nur bloß zerstreuet, sondern wohl gar bis ans äusserste Ende der Erde hingetrieben. Wir verlassen den GOtt aller Herrlichkeit, und die Aufmerksamkeit wird einem unvernünftigen Tande zugewandt. Ein Uebelthäter, der seinen Oberherrn auf den Knien um sein Leben anflehet, und mitten in seinem fußfälligen Anhalten aufhöret, um ein Schoßhündgen zu streicheln, oder einen Schmetterling zu haschen, ist nur ein sehr schwaches Bild der Eitelkeit, die unsere Andacht zu begleiten pflegt.

* 2. Cor. 3: 5.

Der Vernunft, welche diese Unordnungen verbessern sollte, wird eben so begegnet, wie dem ungläubigen Hauptmann, der, anstatt daß er dem unordentlichen Pöbel Einhalt thun sollte, von seinem Ungestüme überwältiget und unter die Füsse getretten ward. †

Seitdem uns der Zügel aus den Händen gefallen ist, und wir die Herrschaft über unsere eigene Kräfte verlohren haben, befinden wir uns in der That in einem Zustande, der von unserer ursprünglichen Einrichtung weit, weit unterschieden ist.

Theron. So unempfindlich auch unser Verstand zu reifen und scharfsinnigen Betrachtungen seyn mag, so ist er doch, wenn ein Vortheil damit verknüpfet ist, geschickt genug dazu.

Aspasio. In zeitlichen, * aber nicht in geistlichen Angelegenheiten. Ihr jüngerer Bruder, Theron, ist ein Kaufmann. Wir wollen den Fall setzen, daß er sich am Ufer der See, nicht weit von einem Schiffe befinde, auf welchem ein beträchtlicher Theil seines Vermögens geladen ist. Wir wollen setzen, daß das Schiff in der äussersten Gefahr schwebe, entweder seiner häufigen Risse wegen zu sinken, oder an den Klippen zu scheitern. Würden sie nun nicht glauben, daß er seinen Verstand verlohren, oder seines Gesichts beraubet worden, wenn er in solchem Falle keine Zeichen der Unruhe an den Tag legete, keine Hülfe vom Lande rufte, und sich keine Mühe gäbe, die Mannschaft zu retten, und die Ladung in Sicherheit zu bringen; Könnten sie sich aber wohl eine bessere Vorstellung von seinen Augen oder seinem Verstande machen, wenn er, anstatt alle Mittel anzuwenden, einem Schiffbruche

† 2. Buch der Könige 7: 17.

* Dieses wird daher von dem Apostel fleischliche Weisheit genennet, und der Gnade GOttes entgegen gesetzet. 2. Cor. 1: 12.

bruche vorzubeugen, seine Zeit mit Sammlung von Muschelschalen, oder mit Figurenmahlen auf dem Sande zubrächte?

Wir, und ein jeder unserer Nebenmenschen, haben eine Sache in Gefahr schweben, die unaussprechlich kostbarer ist, als die reichsten Ladungen von tausend Flotten. Unsere Seelen, unsere unsterblichen Seelen sind jeden Tag, jede Stunde der Gefahr des ewigen Verderbens bloß gestellet. Jede Versuchung drohet ihrer ewigen Wohlfahrt eben so sehr, als eine Reihe schrofer Klippen einem Schiffe, das von dem stärksten Winde getrieben wird. Allein, wie gleichgültig sind dennoch die Menschen? Wo ist ihre heilige Furcht? Wo ist ihre göttliche Unruhe? Wo ist ihre wachsame Vorsicht? Was entdecket man nicht vielmehr für eine frölíche Unempfindlichkeit in ihrem Betragen? Oder was für ein blosses und lebloses Ceremoniell herrschet nicht vielmehr in ihren Gebettern zu dem allmächtigen Wesen, welches allein die Macht hat, zu erhalten und zu verderben? Wenn nicht der menschliche Verstand beydes verfinstert und betäubet wäre; so würden wir unsern Nächsten, so würden wir uns selbst zu eben derselben ernstlichen Bekümmerniß erwecket sehen, als die Jünger bezeugten, da sie sahen, daß die Wellen wüteten, und ihr Schiffgen sinken wollte, und sie ausriefen: HErr, hilf uns, wir verderben!

Aber leider! bey unsichtbaren Dingen, ungeachtet sie von ewiger Wichtigkeit sind, verliert der Eigennutz, dieser Zärtling des Herzens, seinen reizenden Einfluß. Ja, wenn es auf die Ewigkeit, auf die über alles wichtige Ewigkeit ankömmt, so bleibt die Selbsterhaltung kaum länger eine regierende Triebfeder. Was kan bejammernswürdiger, und

was

was kan wohl, wenn wir die Lehre des ursprünglichen Verderbens nicht annehmen, unbegreiflicher seyn?

Theron. Ich muß gestehen, dieses ist, in Ansehung des gedankenlosen Pöbels, wahr. Auf ihn kan die Anmerkung des Augustus füglich gedeutet werden, der, als er einige fremde Weiber Affen, anstatt der Kinder, auf den Armen tragen sah, zu einem seiner Hofleute sagte: Haben die Weiber aus diesen Ländern keine Kinder, daß sie in so verächtliche Thiere so verliebt sind? Der Pöbel ist in irdische Sorgen so tief versenkt, daß man wohl fragen möchte: Haben diese Menschen keine Seelen, daß ihre ganze Beschäftigung in nichts, als in Kaufen und Verkaufen, in Essen und Trinken bestehet? Allein, vornehme und gut erzogene Leute denken auf eine weit erhabenere Weise.

Aspasio. Glauben sie denn, daß die Vorzüge unserer äusserlichen Umstände, unsere Neigungen zu dem, was droben ist, hinlenken, oder daß der Pöbel allein das Unglück habe, in seinen Neigungen niederträchtig zu seyn? Ich glaube, das Gold diene weit eher den Nebel des Gemüthes zu vermehren, als ihn zu zerstreuen. Der Ueberfluß an Gütern befestiget das Herz viel eher an die Erde, als daß er dasselbe davon losreissen sollte. Selbst der Vorzug an Gelehrsamkeit, falls derselbe nicht durch die Gnade geheiliget wird, dienet bloß, den Besitzer derselben in seinen Thorheiten etwas feiner zu machen. Allein Vergleichungen zwischen den verschiedenen Classen der Menschen sind eben so unnütz, als sie verhaßt sind. Niemand, er befinde sich auch in was für einem Zustande er wolle, gedenket eher an das, was zu seinem Frieden dienet, als bis er durch den

leben.

lebendigmachenden Geist Christi aus seiner Schlafsucht erwecket wird. Und auch selbst dannzumal entdecken wir augenscheinliche Spuren von noch vieler zurück gebliebener Blindheit.

Wie leicht können dergleichen Personen des Weges der Seligkeit verfehlen; so daß sie ihre eigene gute Werke, anstatt Christum, den Felsen der Ewigkeit, zum Grunde ihrer Hofnung legen, und glauben, daß sie, durch ihr eigenes Verdienst, das Erbe der ewigen Herrlichkeit gewinnen können, und nicht nöthig haben, sich zu bemühen, es von einer unverdienten Gnade zu empfangen. Dieses ist eine noch weit ungereimtere Eitelkeit, als wenn man Spielzeug für Thronen darbieten, oder sichs träumen lassen wollte, Kronen für Maden zu kaufen. Sie sind gleichfalls in Gefahr, der wahren Heiligkeit zu verfehlen. Sie sind sehr eifrig in der Einrichtung ihrer äusserlichen Aufführung, ohne auf die Erneuerung ihrer Herzen zu achten. In äusserlichen Gebräuchen sind sie sehr ängstlich; in Ansehung der innerlichen Heiligkeit aber nehmen sie es weniger genau, oder achten fast gar nicht drauf. Eine Bemühung, die eben so verkehrt ist, als eine Wunde oben zuheilen lassen, da sich doch im Grunde derselben eine fressende Materie findet, die den Knochen verzehret.

Erlauben sie mir zu fragen, Theron: Wenn unser Heyland erkläret: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen; * wenn er vom Essen seines Fleisches, und vom Trinken seines Blutes redet; ** wenn sie von der Vereinigung mit dem gebenedeyeten JEsu, oder von der Gemeinschaft mit dem

* Joh. 3: 6. ** Joh. 6: 54.

dem höchsten GOtt reden hören; liegt denn nicht eine Wolke, wo nicht eine gänzliche Finsterniß auf ihrem Gemüthe? † Wie irrig war nicht Assaph selbst in seinem Urtheile über die göttliche Führung? Er saget davon: Ich muß ein Narr seyn, und nichts wissen, und wie ein Thier seyn vor dir. †† Die Stimme der Erfahrung wird daher dasjenige bekräftigen, was das Wort der Offenbarung behauptet hat: daß der natürliche Mensch, so fruchtbar und so ausgebessert auch die Kräfte seines Verstandes seyn mögen, nichts vernimmt von dem, das des Geistes GOttes ist. Er hat kein Gesicht, die Schönheit dieser Dinge zu entdecken; keinen Geschmack, ihre Süßigkeit zu schmecken. Ja, ungeachtet sie das reinste Licht und die vollkommenste Weisheit sind; so scheinen sie ihm nicht nur dunkel, sondern so gar Thorheit zu seyn.

Würde es wohl eine solche Bewandniß haben, wenn der Verstand nicht gar sehr verderbt wäre? Wenn es ihren Ohren schwer würde, die Verschiedenheit des Schalles zu unterscheiden; oder ihrem Auge, die Mannigfaltigkeit der Farben zu erkennen, würden

† In Ansehung der Geheimnisse Christi sind die, so es am weitesten darinn gebracht haben, nur obtuse acuti. Was saget der weise Agur, von dessen Werken ein unschätzbares Stück in den Sprüchwörtern Salomonis aufbehalten ist? Ich bin der Allernärrischte, und Menschen-Verstand ist nicht bey mir, ungeachtet die folgenden Verse von der sonderbaren Hoheit und dem Umfange seiner Erkenntniß zeugen. Sprüchw. Sal. 30: 2. Der Erfahrung dieses vortreflichen Mannes zu Folge, habe ich allezeit bemerket, daß, je erleuchteter die Leute sind, desto mehr sie ihre Unwissenheit beklagen, desto mehr sie nach einem beständigen Wachsthume an himmlischer Erkenntniß ächzen, und allezeit um eine klärere Offenbarung des unbegreiflichen GOttes betten.

†† Psalm 73: 22.

würden sie alsdenn nicht schliessen, daß diese Werkzeuge gar sehr geschwächet wären?

Theron. Mir deucht, sie sind mit dem Verstande eben so verfahren, als Zopyrus es mit seinem eigenen Leibe machte, als er zu dem Feinde überging. * Sind sie willens die übrigen Kräfte auf dieselbe unbarmherzige Weise zu verstümmeln?

Aspasio. Dieser Held brachte sich selbst die Wunden bey, die seinen Leib verstelleten. Ich habe bloß die Wunden untersuchet, die sich in dem Verstande finden. Bin ich bis aufs Leben gekommen, daß ich dem Patienten Schmerz verursachet habe, so ist es bloß geschehen, um die Wirkung der Arzney zu erleichtern, und den Weg zur Heilung zu bahnen. Allein, erlauben sie mir, sie zu fragen, worinn die Vortreflichkeit des menschlichen Willens bestehe?

Theron. Darinn, daß er der Leitung der Vernunft folget, und sich dem Einflusse eines rechtmäßigen Ansehens unterwirft.

Aspasio. Ich fürchte, ich fürchte, daß der Wille die Regierung der Vernunft abwerfe, und es ist eine unläugbare Wahrheit, daß er sich wider das göttliche Ansehen auflehne.

Sehen sie doch auf jenes Gespann Pferde, womit der Bauer dorten sein Brachfeld pflüget. Nicht weniger als fünfe von diesen starken Thieren sind zusammen gekoppelt, und beugen ihren unterwürfigen Hals unter dem Joche. Sie haben mehr Stärke, als zwanzig Männer, und werden doch von einem einzigen Jungen regieret. Sie fürchten sich nicht nur für der Peitsche, sondern sie gehorchen auch der Stimme ihres Treibers. Sie wenden sich nach

* Siehe Rollins alte Historie.

nach der linken oder nach der rechten Hand, sie beschleunigen ihren Schritt, oder bleiben auch stille stehen, wenn er ihnen nur bloß seinen Willen anzeiget. Sind wir dem Rufe, den Ermahnungen, den ausdrücklichen Befehlen unsers himmlischen HErrn auch so gehorsam? Der gesegnete JEsus sprach im Anfange, und sogleich war die Welt gemacht. Er redet noch durch seine Vorsehung, und die Welt wird dadurch erhalten. Wenn er am jüngsten Tage sprechen wird, so werden die Himmel vergehen, und die Welt wird aufgelöset werden. Er redet noch zu uns in seinem göttlichen Worte, er findet aber taube Ohren bey uns. Er redet zu uns in zärtlichen Verweisen, allein unser Herz wird nicht erweichet; er redet zu uns in den herrlichsten Verheissungen, und doch werden keine brennenden Begierden in uns entzündet. Der Wille, der in solchen Fällen, wie Wachs dem Siegel, nachgeben sollte, bleibt ohne Eindruck und unbiegsam, wie eine eiserne Sehne.

Theron. Der Wille des Menschen ist beständig geneigt, seinen Besitzer zu erhalten, seine Bequemlichkeit zu besorgen, und ihn glücklich zu machen. Ist dieß nicht der rechte Zustand, in welchem er sich allezeit befinden soll, oder die erwünschte Lenkung, die seinen Bewegungen muß gegeben werden?

Aspasio. Es sollte mir lieb seyn, wenn die That selbst ihren Satz unterstützte. Allein, ich fürchte, daß dieselbe das Gegentheil bezeugen werde. Wie wir hieher giengen, bemerkte ich einige Ameisen, die auf einem kleinen Hügel sehr eifrig beschäftiget waren. Haben sie über diese kriechende Gesellschaft wohl eher ihre Anmerkungen gemacht?

Theron. Sie ist eine kleine Republik. Sie bewohnen eine Art einer länglichten Stadt, die in verschiedene Strassen eingetheilet ist. Sie werden durch ihre eigene Gesetze und Verordnungen regieret. Ihre Magazine sind bequem eingerichtet, und weislich gegen die Verletzungen des Wetters verwahret. Einige werden durch ein Gewölbe beschützet, das von Erde gemacht, und mit einer besondern Art von Leime verbunden ist. Einige sind mit Sparren von schmalen Hölzgen versehen, und mit Binsen oder Gras bedecket. Das Dach ist allezeit an beyden Seiten abhängig, damit der Strom abgeleitet werde und der Regen von den Vorrathshäusgen ablaufen könne. Sie sind alle mit unaufhörlichem Fleisse rege und beschäftiget, so lange die Luft heiter ist, so lange die Wege gut sind, und so lange ein Ueberfluß von einzelnen Körnern auf dem Felde zerstreuet liegt. Durch diese Vorsicht leben sie sicher, wenn die Stürme den Himmel beunruhigen, und es mangelt ihnen an keiner Art von Bequemlichkeit, wenn der Winter die Ebenen öde machet.

Aspasio. Machen wir uns denn auch die gegenwärtigen Gelegenheiten mit solchem Fleisse zu Nutze? Dieses Leben ist die Saatzeit zur Ewigkeit. Halten wir die kostbaren Augenblicke als Leute zu Rathe, die von ihrer unaussprechlichen Kostbarkeit überzeuget sind. Empfinden wir, daß, wenn wir sie in Unachtsamkeit zubringen, und mit nichtswürdigen Dingen verschleudern, sie vor immer verschwinden, und wir dadurch in ein unersetzliches Verderben gerathen?

Wir können nicht wissen, wie bald die Krankheit uns anfallen, der Schmerz uns quälen, und beyde unsere endliche Auflösung verursachen können.

Stellen wir uns diese forchtbaren Veränderungen gehöriger massen vor, und sind wir rechtschaffen darum bekümmert, zu ihrer Annäherung alles in Ordnung zu halten? Wir wandeln ja, (schreckender Gedanke) an der Schwelle des Todes, der Auferstehung und des Gerichts. Wandeln wir denn auch wie die klugen Jungfrauen? Sind unsere Lenden gegürtet? Sind unsere Lampen geschmücket? Sind wir in einem Stande der beständigen Bereitschaft zu der Ankunft des himmlischen Bräutigams?

Diese Ameisen, ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann, noch Herrn haben, bereiten sie doch ihr Brodt im Sommer, und sammlen ihre Speise in der Erndte. * Wir haben diese alle, und versäumen doch die Zeit unserer Heimsuchung. Wir haben GOttes untrügliches Wort, das uns leitet; GOttes allezeit wachsames Auge, das auf uns siehet; GOttes allerhöchsten Befehl, der uns regieret und belebet. Ist aber nicht, ungeachtet aller dieser Beweggründe, die Sprache des Faulen die wahre Sprache unserer Auffühuung, wovon es heißt: Schlaf noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest. † Wir beweisen da die nachläßigste Gleichgültigkeit, wo doch aller möglicher

* Sprüch. Sal. 5 : 7.

† Es findet sich in dieser Vorstellung des Faulen eine sehr schöne Gradation, die der Art dieser trägen Creatur sehr natürlich nachahmet. Zuerst verlanget der Faule einen ziemlichen Grad der Nachsicht, noch ein wenig Schlaf. Ist das noch zu viel, so hält er um eine geringere Nachsicht an, um ein wenig Schlummer. Liegt ihm aber der Zuchtmeister noch immer in den Ohren, und stößt ihn noch immer in die Seite, so siehet man ihn die schweren Augenlieder reiben, und gähnend die letzte Bitte hervorbringen, daß er doch die

Hände

cher Fleiß kaum zulänglich ist. Sie müssen es zugeben, daß dieß der wahre Character aller Menschen überhaupt sey. Bezeuget aber dieses die Rechtschaffenheit ihres Willens?

Theron. Von dem Verstande kan man sagen, daß er uns die Fackel vortrage; und von dem Willen, daß er die Waage halte. Nun bestehet die Vollkommenheit einer Waage darinn, daß sie so genau verfertiget sey, daß sie bey der geringsten Berührung sich neige, und von dem kleinsten Gewicht niederstürze. Diese Eigenschaft kömmt unstreitig dem menschlichen Willen zu.

Aspasio. Wie aber, wenn nun eine von ihren Schalen, wenn sie gleich nur mit Kleinigkeiten, die so leicht als die Luft sind, angefüllet ist, hinunter sinkt, die andere aber, ungeachtet das, so darauf liegt, schwerer als Gold ist, in die Höhe fähret? Ist dieses nicht eine genaue Abbildung unsers Willens, wenn die vorübergehende sinnliche Lüste, wenn der elende zeitliche Nutzen unsere Wünsche rege machen, und hergegen das wesentliche Vergnügen der Religion, und die unermäßlich reichen Schätze der Unsterblichkeit kaum unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen können? Allein, wir wollen das Gleichniß bey Seite setzen, und die Sache selbst untersuchen. Gesetzt, ich zeige ihnen deutlich, daß unser Wille so beklagenswürdig verderbt sey, daß er, anstatt die wählenswürdigsten Dinge zu ergreifen, an dem, was

 heilsam

Hände noch ein wenig in einander legen möge, חבק ידים לשכב. Spr. Sal. 6: 11. Wenn wir in Ansehung unserer ewigen Angelegenheiten uns also bezeugen, so läßt sich der nachdrückliche Verweis des Dichters gar füglich auf uns deuten:

Tantamne rem tam negligenter!

heilsam ist, einen Eckel, und an dem, was tödtlich ist, ein zärtliches Vergnügen habe.

Theron. Wenn sie beweisenwollen, daß dieses allgemein sey, so werden sie ihren Hauptsatz mit einem Zeugnissen beweisen müssen.

Aspasio. Wenn es der Vorsicht gefällt, unsere genommene Maßregeln zu vereiteln, unsere Bemühungen zunichte zu machen, uns unter die Wolken der Trübsal zu führen, oder die Ruthe der Zucht auf uns zu legen; wie pflegen wir uns dabey zu bezeugen? Bücken wir unsere Häupter in demüthiger Gelassenheit? Oeffnen wir unsern Mund zu dankbarer Erkenntlichkeit? Betrachten sie doch das Wasser in jenem schönen achteckigten Becken. Es nimmt mit der grösten Fertigkeit und mit eben solcher genauen Richtigkeit die Figur des Gefässes an, in welchem es enthalten ist. Eben so würde sich auch der menschliche Wille, wenn er nicht äusserst unruhig und thöricht wäre, nach dem göttlichen Willen richten, der doch untrüglich weise, untadelhaft gut, und unter allem, was uns wiederfahren kan, das allerbeste ist.* Und doch wie geschickt sind wir nicht, uns mit Unruhen

* Dieß scheint die Meynung des Propheten zu seyn: ארח לצדיק מישרים Jes. 26: 7. Nicht: Der Gerechten Weg ist schlecht, d. i. aufrichtig. Dieß ist ein Verstand, der kaum mit der Demuth bestehen kan, und der keinesweges geschickt ist, uns dahin zu bringen, daß wir uns in demüthiger Andacht zu dem grossen Jehovah wenden. Der Verstand ist vielmehr: GOttes Weg zu dem Gerechten ist Aufrichtigkeit, oder noch nachdrücklicher in der mehrern Zahl Aufrichtigkeiten. Er ist in allen Stücken untadelhaft, vortreflich, bewundernswürdig, und seinen heiligen Eigenschaften, der Weisheit, Güte und Wahrheit gemäß. Ein jeder Umstand, so nachläßig und unordentlich er auch einem fleischlichen Auge vorkommen mag, ist nach Zahl, Maaß und Gewicht geordnet.

ruhen zu quälen, und streuben und winden uns im Leiden, wie ein wilder Stier im Netze.

Cheron. Dieß ist ein sehr unvollkommener Beweis, Aspasio, und kömmt nur mit einem Theile ihrer Beschuldigung überein. Wir können an dem, was heilsam ist, ein Mißfallen haben, zumal wenn es unschmackhaft ist, wie können wir aber in unsern Gift verliebt seyn?

Aspasio. Sollten sie jemand sehen, der nach einer garstigen Pfütze dürstete, und der an einer klaren Quelle einen Eckel hätte; den nach den vergifteten Beeren des sogenannten Nachtschattens verlangete, und der hingegen die angenehmen Früchte des Obstgartens verabscheuete, wurden sie alsdenn der Regelmäßigkeit seines Geschmackes beyfallen? Ich erwarte ihre Antwort nicht. Allein, ich befürchte gar zu sehr, daß dieß ein wahres Bild aller Unwiedergebohrnen sey. Wie sehr sorgen sie nicht für ihre Kleidung und ihren äusserlichen Putz; allein wie unwillig vielmehr, als begierig, sind sie mit Demuth angethan zu seyn, * oder Christum anzuziehen! ** Ein eiteler Zeitvertreib ziehet sie ganz an sich, ein Spiel belebet sie, und Ergötzlichkeiten setzen sie in Feuer; allein was den Dienst des lebendigen GOttes anbetrift, o! was ist das nicht für eine Mühe! † Diesem wird entweder gar nicht, oder doch wenigstens mit Nachläßigkeit und einer schläfrigen Unempfindlichkeit abgewartet. Frostige Erzählungen nebst aufgeblasenem Witze ergötzen ihren Geschmack, da hingegen das Mark und Fett des göttlichen Wortes ihre Speise für Schmerzen ist. †† Was ist dieses anders, als an dem, was

* 1. Petr. 5 c 5.
** Röm. 13: 14
† Mal. 1: 13.
†† Hiob 6: 7.

heisam ist, einen Eckel, und nach dem Gifte ein Verlangen haben? †

Lassen sie mich von derselben Vergleichung noch eine Frage vorbringen, die sich so wohl auf den Verstand, als auch auf den Willen schicken wird. Sollten sie von jemanden hören, dessen Magen so beschaffen wäre, daß er die nahrhaftesten Speisen in schädliche Feuchtigkeiten verwandelte, und daß in demselben die besten Erhaltungs-Mittel der Gesundheit, Krankheiten

† Der Leser kan diesen unglücklichen Contrast bey dem königlichen Prediger und bey dem klagenden Propheten in den lebhaftesten Farben abgeschildert sehen. Weil ich gerufen habe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht. Was für ein Haufe von Worten! die auf das nachdrücklichste die keinesweges abzuhelfende Verkehrtheit anzeigen, die sich allen Mitteln der Besserung, allen göttlichen Ueberredungskünsten widersetzet. Spr. Sal. 1: 22. 23. Das Heer des Himmels, welches sie geliebet, und ihnen gedienet, und ihnen nachgefolget, und gesucht und angebettet haben. Was für eine Menge von Ausdrücken! die den ungestümen Eifer, welchen kein Verbot einschränken kan, und die unersättliche Begierde, die niemals weiß, wenn sie sagen soll, es ist genug, nachdrücklich beschreiben. Jer. 8: 2.

Wenn ich um Erlaubniß bitte, noch ein Exempel von dieser Art hinzu zu fügen, so geschicht es hauptsächlich, um eine dunkle Stelle in den Psalmen zu erklären. Um den grausamen Fleiß seiner Verfolger recht vorzustellen, saget David, sie laufen umher, sie sehen in jedem Winkel zu, sie durchsuchen die Stadt, sie durchforschen das Land; לאכל nicht um Speise; sondern um zu verschlingen; mich, das bestimmte Schlachtopfer ihrer Wuth, zu verschlingen. Und wenn sie nicht satt werden, wenn sie ihre Absicht bey Tage nicht erreichen können, וילינו, werden sie denn murren? Nein, sie werden zur Erreichung ihres Vorsatzes die ganze Nacht fortfahren. Weder Kälte noch Finsterniß, weder Beschwerlichkeit noch Gefahr kan sie auf- oder abhalten, sondern ihre Bemühungen sind so unermüdet, als ihre Bosheit unversöhnlich ist. Ps. 59: 16.

heiten verursacheten, was würden sie von dessen Leibesbeschaffenheit denken?

Theron. Ich würde gewiß glauben, daß dieselbe ganz verderbt wäre.

Aspasio. Ohne die Gnade unsers HErrn JEsu Christi mißbraucht unsere Seele alles, was ihr vorkömmt, zum Wachsthum ihres sündlichen Verderbens. Selbst unser Tisch ist ein Fallstrick, und anstatt uns zur Dankbarkeit zu bewegen, reitzet er uns vielmehr zur Schwelgerey. Wie schwer ist es, wenn wir im Ueberflusse leben, daß wir nicht aufgeblasen werden, und wenn uns Armuth drücket, daß wir nicht murren! Haben wir Geschäfte in der Welt, so beschweren sie unsere Gedanken oder reizen uns zum Geitze. Haben wir keine; so versinken wir in Faulheit, und setzen uns auf die Hefen der Wollust. Gehen unsere Anschläge glücklich von statten, so werden wir dadurch gemeiniglich gar zu sehr in weltliche Angelegenheiten vertiefet. Sind wir in unsern Unternehmungen unglücklich, so werden wir dadurch oft gar zu sehr aufgebracht, und sündigen wider die Gelassenheit. Das heilige Gebot selbst, anstatt daß es die Sünde zurück halten, oder den Gehorsam hervorbringen sollte, reitzet vielmehr das angebohrne Verderben, und macht es unruhiger, stürmender und unbezwingbarer. * Daß also die Dinge, die zu unserer Wohlfahrt gereichen sollten, (so wüthend und giftig ist unser Verderben!) in Gelegenheiten zum sündigen verwandelt werden.

Theron. Der Wille stehet unter keiner Nothwendigkeit, seine Kräfte unrecht anzuwenden. Er hat Freyheit, auf diese oder eine andere Art, zu handeln, und wenn er gleich unordentlich ist, so ist er doch kein Sclave.

* Röm. 7 : 8.

Aspasio. In Handlungen, die die cörperlichen Einrichtungen anbetreffen, ist der Wille unstreitig frey. Er kan die Stirne zum Drohen zusammen ziehen, oder sie zu einem Lächeln erheitern. In den gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens ist er gleichfalls unter keinem Zwange. Wir können eine Reise unternehmen, oder sie ausschlagen, eine Beschäftigung fortsetzen, oder damit aufhören, nachdem es uns gefällt. Auch in den äusserlichen Handlungen der Religion ist der Wille sein eigener Herr. Wir können das Wort GOttes lesen, oder zum Hause des HErrn gehen, ohne ausserordentliche Hülfe von oben; allein in Sachen, die eine genauere Verbindung mit unserer Seligkeit haben, ist es ganz anders. Hier sind wir, wie unsere Liturgie es ausdrücket, mit den Ketten unserer Sünden gefesselt und gebunden.

Soll ein Mensch seine Lust an dem HErrn haben; sein Vergnügen in der Andacht suchen, und nach dem trachten, was droben ist; so ist alles dieses beydes seine Pflicht und seine Glückseligkeit. Aber ach! Er ist entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. Alle seine Neigungen überziehen ihn auf den entgegen gesetzten Weg. Sein Wille befindet sich in dem Zustande jenes elenden Weibes, die von einem Geiste der Krankheit krumm war, und nicht wohl aufsehen konnte. † Das Verderben liegt als ein starker Hang oder Berg auf ihm, und drücket sein Gemüth zu Boden. Auch kan er dieser Neigung nicht eher los werden, oder sich dieser Last entziehen, als bis ihm die Gnade, die allmächtige Gnade, zu seiner Erleichterung zu Hülfe kömmt.

Wo

* Ephes. 4 : 13.

† Luc. 13. 11.

Wo der Geist des HErrn ist, da, und auch da nur allein, ist Freyheit: * und zwar die heilige und herrliche-Freyheit, welche nicht der gemeine Vorzug aller Menschen, sondern das hohe Vorrecht der Kinder GOttes ist.

Soll sich der Mensch zu dem grossen Erlöser wenden, soll er sich zu ihm mit einem wahren brünstigen Verlangen, wie der blinde Bartimäus, oder die syrophönicische Mutter wenden; so ist sein Wille ein verdorreter Arm, der sich zu dem höchst gnädigen Heylande nicht ausstrecken kan. Er kan nach seiner ewigen Gerechtigkeit und nach seinem unendlichen Verdienste nicht eher hungern und dürsten, als bis der Heyland selbst dem schwachen, dem verderbten Vermögen Kraft einspricht. Denken sie anders, so machen sie einen Versuch. Bereden sie die Menschen zu dieser nothwenigen Uebung. Stellen sie ihnen die wichtigsten Beweis-Gründe vor. Sinnen sie auf die nachdrücklichsten Ermahnungen. Lassen sie ihren Eifer alles sein Feuer sammeln, und die Beredsamkeit alle ihre Kräfte anwenden. Ohne ein Prophet zu seyn, unternehme ich es, ihnen den Ausgang vorher zu verkündigen. Vergebliche Bemühungen, öftere vergebliche Bemühungen, werden sie überzeugen, daß unser göttlicher Meister wohl gewußt, was er gesaget, da er die feyerliche Erklärung von sich gegeben: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. † Unsere Kirche hat uns

* 2. Cor. 3: 16.

† Joh. 6: 24. Es heißt nicht, der Vater treibt, sondern zieht; nicht durch gewaltsame, unvernünftige, zwingende Mittel; sondern durch deutliche Ueberzeugungen, durch angenehme Ueberredung, und Aufmunterungen, die sich für ein vernünf-

daher, dieser und andern Schriftstellen gemäß, beten gelehret: Bekehre du uns, o guter HErr; denn nichts, als deine allmächtige Wirkung, ist fähig, es zu thun; so werden wir bekehret.

Theron. Sind wir denn Sclaven? Schicket uns das Christenthum denn hin, unsere Brüder in den Bergwerken, oder in den Galeeren zu suchen?

Aspasio. Das Christenthum schicket uns da nicht hin, sondern es findet uns da, oder in einer noch viel ärgern Sclaverey. † Es ist unstreitig ein sehr verächtvernünftiges Wesen schicken. Jenes sind Stricke, woran ein Vieh gezogen wird, dieses sind Seile für Menschen. Wir werden keinesweges als ein Uhrwerk, oder als blosse Maschinen regieret, sondern wir werden willig gemacht am Tage seiner Macht. Ps. 110: 3.

† Der heilige Paulus saget von den Christen, und rechnet sich selbst unter die Zahl derselben, sie hätten weiland, d. i. in ihrem natürlichen Zustande, den Lüsten und mancherley Wollüsten gedienet (nicht διακονουντες, sondern δουλευοντες,) sie wären rechte Sclaven derselben gewesen. Tit. 3: 3. Der ganze Vers ist sehr merkwürdig, und nichts kan sich zu des Aspasio Endzwecke besser schicken. Er zeiget uns, was diejenigen von Natur gewesen, die nunmehro durch die Gnade lebendige Bilder des seligen GOttes geworden waren.

Diese kränkende Lehre wird gar oft von unserer Kirche bekannt. So fängt sich eines ihrer öffentlichen Gebette an: Allmächtiger GOtt, der du allein den unordentlichen Willen und die Begierden der sündlichen Menschen regieren kanst! Es erhellet daraus, daß wir unsern eigenen Willen nicht bestimmen, und unsere eigenen Begierden nicht regieren können. Was ist dieses anders, als Sclaverey? Und was für Personen können die Ausdrücke πεπραμενος υπο την αμαρτιαν, unter die Sünde verkauft; νομου αιχμαλωτιζοντα, ein Gesetz, das da gefangen nimmt; τις με ρυσεται, wer wird mich erlösen? wohl betreffen? Nicht GOttes freye Leute, soudern des Teufels Vasallen. Röm. 7: 14. 23. 24.

verächtlicher Zustand, ein Joch zu tragen, oder Ketten zu schleppen, und doch ist, wie ich befürchte, der Zustand unserer Seele von Natur so beschaffen. Um dieses zu beweisen, haben wir nicht nöthig, uns zu Leuten vom geringsten Stande herab zu lassen. Dieses, könnten sie mit dem Propheten sagen, ist ein armer Haufe, weiß nichts um des HErrn Weg, und um ihres GOttes Recht. Ich will daher zu den Gewaltigen gehen, * und ihre Gemüthsbeschaffenheit untersuchen.

Haben sie nicht Leute von der größten Unerschrokenheit, und den standhaftesten Entschliessungen gekannt, die von ihren Lüsten, wie einem Windwirbel vom Ungewitter geschicht, sind dahin gerissen worden? Sie hatten vielleicht Herzhaftigkeit genug, mit dem Scävola ihre rechte Hand in das Feuer zu halten; doch waren sie eben so wenig fähig, sich den wollüstigen Reizungen der Schönheit, oder den sanften Lockungen der Wollust zu widersetzen, als eine Mücke sichs enthalten kan, um die Flamme herum zu flattern, ungeachtet sie ihre Flügel daran versenget, und sich gar den Tod dadurch zuzieht. Andere, die eine feine Einbildungskraft besitzen, verabscheuen die grobe Nachhängung der Wollust, und sind dennoch Sclaven ihrer herrschenden Leidenschaften. Sie werden durch einen jeden kleinen wiedrigen Zufall zu der ungezähmtesten Wuth und zu den ausschweifendesten Handlungen angefachet. Sie sehen die Niederträchtigkeit ein, die einen so unbändigen Geist verräth. Sie fühlen das Elend, welches diese innerlichen Stürme und Ungewitter verursachen. Ja sie nehmen sichs vor, das Ungestüm ihres Gemüths zu unterdrücken, und dennoch werden sie von dem Strome dahin gerissen, und werden, bey der aller-

* Jer. 5 : 4. 5.

allererſten neuen Reizung eben ſo wüthend, als jemals vorhin. Wollen ſie ſolche Perſonen frey nennen, weil ihre Zuchtmeiſter und ihre Tyrannen in ihrem Inwendigen wohnen; * weil ihre Feſſeln nicht für den ſchlechtern, ſondern für den unſterblichen Theil ihrer Natur geſchmiedet ſind?

Theron. Laſſen ſie uns auf die Begierden oder Leidenſchaften kommen. Dieſe ſind der Seele eben das, was die Flügel dem Adler, oder die Seegel dem Schiffe ſind. Dieſe ſind allezeit in Bereitſchaft, den Wind des Nützlichen aufzufangen, und ſich auf den Wink der Vernunft empor zu ſchwingen.

Aſpaſio. O! daß ſie das thun möchten! Allein, wenn die Flügel mit Kothe beſchweret ſind; wenn die Seegel kein gehöriges Verhältniß zu der Laſt des Schiffes haben, was kan denn daraus dem Vogel oder dem Schiffe für ein Vortheil erwachſen? Dieſes kan in Gefahr gerathen, umgeworfen zu werden, und jener erſtere wird kriechend auf der Erde bleiben müſſen.

Theron. Das Verlangen ſcheint die erſte Leidenſchaft oder Begierde zu ſeyn, die die Federn reget, oder den Schnabel aufſperret oder ziſchet. † Das Verlangen iſt wirkſam, wie eine Flamme, und ſtrebet immer nach der Glückſeligkeit.

Aſpaſio. Wie aber, wenn ihre Flamme, anſtatt in die Höhe zu lodern, mit ihren umgekehrten Spitzen zur Erden ſich ſenkte? Würde ſolches nicht etwas auſſer-

* — Intùs & in jecore ægro
Naſcuntur domini. *Perſ.*
Unordentliche Begierden und auffahrende Leidenſchaften entreiſſen der Vernunft das Regiment, und bringen den Menſchen zur Knechtſchaft, von welcher er bis dahin frey geweſen. Milton.

† Jeſ. 14: 14.

ausserordentliches und ein Zeichen einer grossen Unordnung seyn? GOtt ist der Mittelpunct der Vollkommenheit, und die Quelle der Glückseligkeit. Alles, was an sich selbst liebenswürdig ist, ist in GOtt begriffen. Alles, was uns nützlich ist, kömmt von GOtt. Geht denn aber unser Verlangen beständig nach diesem höchst vortreflichen Wesen? Endigen sich unsere Wünsche in dem Genusse seiner ewig herrlichen Majestät? Ach wir sind von Natur von ihm entfremdet. Wir verlangen keine Gemeinschaft mit ihm. Wir sind an Kleinigkeiten gebunden, und in die Eitelkeit vernarret. * Zu GOtt aber sagen wir, so lautet wirklich die Sprache unsers Lebens: Gehe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. **

Ist das Verlangen die Erstgebohrne unter den Leidenschaften; so bemerken sie es an Kindern. Da zeiget es sich in der ersten Dämmerung, und hat das meiste von der blossen Natur. Sehen sie, wie geschwinde die Fliegen, die sich dort in der Sonne ergötzen, ihre geschäftigen Flügel schwingen. † So fertig und so hurtig ist auch das Verlangen der Kinder nach allen verderblichen Ergötzlichkeiten. Sehen sie, wie langsam jene Schnecke, die dort in der erfrischenden Feuchtigkeit herum kriecht, ihren Leib nach sich schleppet. So träge, wo nicht gar widerspänstig, sind die Neigungen unserer Kinder zu nützlichen Uebungen. Kaum können wir sie durch Geschenke

* O curvæ in terras animæ, & cœlestium inanes! *Pers.*

** Hiob 21 v 14.

† Die Flügel einer Fliege sollen unter allen lebendigen Dingen die geschwindeste Bewegung haben; und wenn sie, wie die Naturkundiger uns sagen, sich in einer Secunde hundertmal hin und her schwingen; so glaube ich, kan ihnen darinnen wohl nicht leicht etwas gleich kommen.

schenke zu den letztern gewinnen, und kaum kan sie die Ruthe von den erstern abschrecken.

Ist unsere Liebe in einer bessern Ordnung? Wie leicht lassen wir uns durch eine schöne Farbe und ein angenehmes Gesicht fangen, zumal wenn der Schmuck der Kleidung noch dazu kömmt. Wie wenig werden wir aber von der Schönheit des innerlichen Charakters, von der Zierde der Tugend und der Anmuth des Christenthums gerühret? Kan man wohl vermuthen, daß der Puls der Seele richtig schlage, wenn sich solche heftige Zärtlichkeit für verwelkende Zierrathen, und eine so kaltsinnige Gleichgültigkeit gegen die wesentlichsten Gaben und Vorzüge zeiget? Wie bereit sind wir nicht, uns öfters zu unserm augenscheinlichen Schaden, ja zuweilen zu unserm gänzlichen Verderben, in ein schönes Bild von Staub zu verlieben! Wie abgeneigt hingegen sind wir, den liebevollen und unendlich liebenswürdigen Erlöser zu lieben, der eher selbst hat sterben wollen, als daß wir ein Raub des Todes werden sollten. Ein Zunder sind wir, ein vollkommener Zunder für die Funken unvernünftiger und unordentlicher Neigungen; härter aber als ein Diamant, und kälter als Eis gegen diese himmlische Flamme.

Theron. Ist unsere Liebe gleich blind, so hat doch unsere Furcht die Augen nicht verlohren. Die Furcht wird gar leicht etwas gewahr, und anstatt betäubt und unempfindlich zu seyn, ist sie bereit, sich zu regen, wenn ein Vogel singt. *

Aspasio. Die Leidenschaft der Furcht ist wirksam genug; sie wird aber auch bejammernswürdig übel angewendet. Wir fürchten uns vor den Vorwürfen

* Pred. Sal. 12: 4.

würfen der Menschen. Erzittern wir aber auch vor der ewigen Schande, die der HErr, der gerechte Richter, über die Gottlosen ausgiessen wird? Wir beben vor einem entblößten Dolche, und stehen erblasset bey einem gähen Abgrunde. Allein wie oft haben wir dem Schwerdte der allmächtigen Rache Trotz gebotten, und an der Schwelle des unendlichen Verderbens gespielet?

Die Sünde ist das schädlichste von allen Uebeln. Die Sünde verletzet das göttliche Gebot, und reizet die göttliche Majestät. Die Sünde bietet dem heiligen Geiste Trotz, und tritt das Blut JEsu mit Füssen. Um der Sünde willen wird der Uebertretter von der seligmachenden Gegenwart GOttes verbannet, und in unauslöschlichen Flammen verdammet zu heulen. Fürchten wir uns aber wohl vor dieser grossen Stöhrerin unserer Glückseligkeit? Fürchten wir sie mehr, als alles andere Elend, und als alle andere Plagen? Nehmen sie einen von den schönen Würmern, der in jenem Laube mit einer so hohen Scharlachfarbe glühet. Halten sie ihn der Wachtel dar, die auf jenem nahen Ulmenbaum eine so schöne Abendmusik machet. Ungeachtet der Vogel nach dem Leckerbissen verlangt, so wird er doch vor ihrer Hand, wie vor einer Flinte, fliehen. Er besorgt, daß seiner Freyheit oder seinem Leben nachgestellet werde, und daher wird er eher alles ausstehen, ja so gar Hungers sterben, als die so reizende Mahlzeit bey so gefährlichen Umständen kosten. Sind wir auch wohl so furchtsam vor einer unendlich grössern Gefahr? Fliehen wir mit gleicher Sorgfalt die reizenden aber verderblichen Fallstricke der Sünde? *

Ach!

* Die dringende Warnung, die Brentius in einem Briefe ohne Namen

Ach! schlucken wir nicht oft die Lockspeise nieder, wenn wir den unglücklichen Angel gleich deutlich genug sehen? Essen wir nicht von der verbotenen Frucht, ungeachtet uns unser Gewissen bestraffet, ungeachtet es GOtt uns verbietet, und ungeachtet der ewige Tod uns drohet?

Theron. Das Gewissen ist also, ihrem eigenen Berichte nach, doch noch dem allgemeinen Schiffbruche entgangen. Das Gewissen ist GOttes Statthalter in der Seele, und verrichtet sein Amt getreulich. Denn selbst die Heiden beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

Aspasio. Wo noch einige Ueberbleibsel des göttlichen Ebenbildes sind, so sind sie im Gewissen zu finden. Allein auch dieses selbst ist von dem allgemeinen Verderben nicht ausgenommen. Betrachten sie das Licht desselben. Es ist gleich einer sehr dunkeln Kerze, die nur ganz schwach glimmet, und nur bloß dienet, die Finsterniß sichtbar zu machen. Oder wenn es ja etwas entdecket; so ist es doch nur ein dunkeles Etwas, das wir selbst nicht wissen, welches, anstatt uns Unterricht zu geben, uns mit vergeblicher Hofnung quälet; und, anstatt uns zu leiten, uns noch mehr verwildert, eben so wie falsche und betrügliche Lichter am Ufer die Seeleute verfüh-

Namen bekam, als die Papisten sich wider sein Leben verschworen hatten, sollte bey einer solchen Gelegenheit die Regel unserer Aufführung seyn: Fuge! fuge! cito, citius, citissime.

* Röm. 2: 15.

verführen, und sie zum Untergange leiten. * Betrachten sie die Wirkungen desselben. Es ist entweder stumm, oder todt, oder beydes. Stumm ist es; denn wie heftig würde es uns sonst nicht unsere entsetzliche Undankbarkeit gegen den höchsten allmächtigen Wohlthäter verweisen? Wie nachdrücklich würde es uns nicht unsere unsinnige Hindansetzung unserer geistlichen Wohlfahrt und der Ewigkeit vorwerfen? Todt ist es; denn was würde es sonst nicht für einen heftigen Schmerz über seine Wunden empfinden, die so zahlreich sind, als unsere oft wiederholten Uebertrettungen des göttlichen Gesetzes, und so tief, als die abscheulichen Häufungen unserer mannichfaltigen Uebertrettungen.

Theron. Nennen sie dieses eine Beantwortung meines Einwurfs, Aspasio? Wenn es eine Antwort ist, so gleicht sie, in Ansehung der zulänglichen Deutlichkeit, dem Lichte, welches sie dem Gewissen zuschreiben.

Aspasio. Die Heiden deren sie Meldung thun, zeigen, daß das Werk, nicht aber daß die Liebe des Gesetzes in ihren Herzen sey geschrieben gewesen. Sie hatten zwar einige anführende Kenntniß vom Recht und Unrechte, einige theoretische Einsicht vom Guten und Bösen; es fand sich aber dabey weder

* So scheint es überhaupt mit der heidnischen Welt gegangen zu seyn. Ihr Gewissen verklagte sie, und fand sie schuldig. Dieß brachte sie zu ihrer abscheulichen und bisweilen ganz unmenschlichen Abgötterey. Ja dieß brachte sie dazu, daß sie die Gottheit auf die ärgerlichste und gottloseste Art vorstelleten. Um dem Stachel des Gewissens seine Kraft zu nehmen, und ihren Gottlosigkeiten eine Sicherheit zu finden: so machten sie diejenigen, so ihnen in der Ausübung ihrer angenehmsten Laster vorgegangen, und die Vertheidiger derselben gewesen waren, zum Gegenstande ihres Gottesdienstes.

ein wirklicher Abscheu vor dem letztern, noch ein herzliches Vergnügen an dem andern. Ihre Natur ward dadurch so wenig edler gemacht, oder ihre Handlungen so wenig gerechtfertiget, daß es vielmehr die äusserste Verderbniß der erstern anzeiget, und den letztern schlechterdings alle Entschuldigung benimmt.

Nein, sagen sie, das Gewissen entschuldiget die Heiden. Es vertheidiget * ihre Aufführung wohl auf eine schwache Weise; das heißt aber doch noch bey weitem nicht, dieselben lossprechen und rechtfertigen. Ueber dieses sind diese schwache Entschuldigungs Versuche, auch allezeit auf die Unwissenheit gegründet. Kenneten sie sich selbst ihre Pflicht, ihren GOtt; so würde das Gewissen sie, ohne das geringste Bedenken, schuldig erklären. Der Apostel versichert uns, daß, ehe und bevor der Glaube, der eine göttliche Triebfeder ist, in unsern Herzen Platz findet, beyde Sinn und Gewissen unrein sey. ** Er zeiget so wohl hier, als auch anderswo, deutlich an, daß das Gewissen böse und immer böse seyn werde, bis es mit dem Blute Christi besprenget worden. ***

Es klaget einige an, ich gestehe es, und es muß sie anklagen, ja sie alle verdammen. Allein selbst hier zeuget es von sich selbst, daß es verderbt sey. Denn seine Anklagen sind bisweilen irrig, † und nichts besser als falsche Zeugen; bisweilen sind sie

pars

* Das Wort ist απολογουμενων.

** Tit. 1: 14. *** Hebr. 10: 22.

† War der grosse Artickel in den Anklagen des Gewissens, dessen Virgil so vorzüglich gedenkt, wohl etwas anders?

— — Phlegyasque miserrimus omnes
Admonet, & magna testatur voce per umbras,
Discite justitiam moniti, & non temnere Divos.

Solche

partheyisch, * und werden von den Begierden verursachet; und sehr, sehr oft sind sie ganz unkräftig. Ja wenn sie auch noch einige Wirkung haben, so bringen sie doch keine wahrhaftig gute Frucht hervor. Sie wirken keine wahre Demuth, keine ungeheuchelte Reue; sondern entweder eine knechtische Furcht vor GOtt, als einem strengen Richter, oder auch einen Haß gegen ihn, als einen unerbittlichen Feind.

Theron. Einen Haß gegen GOtt? Erstaunliche Bosheit! Ist es dem menschlichen Herzen wohl möglich, eine so abscheuliche Gottlosigkeit zu begehen?

Aspasio. Sie mögen wohl erstaunen, Theron; und GOtt hat das größte Recht uns vorzuwerfen:

„Ich habe euch aus nichts erschaffen, und euch nach meinem eigenen Bilde gemacht. Wie ein Vater habe ich für euch gesorget. Wie eine Amme habe ich euch verpfleget. Ich habe euch die Erde und die Fülle derselben zu eurem Besitze gegeben. Alle meine Geschöpfe stehen zu eurem Dienste, und selbst meine

Solche Misthaufen = ja noch ärger als Misthaufengötter verachten, würde, wenn es geschehen wäre, eine Tugend der Menschen, und noch dazu ihre Pflicht gewesen seyn. Was war die Stimme des Gewissens wohl anders, deren unser Heyland erwähnet, Joh. 16: 2. oder die von dem Apostel bekannt wird, Apost. Gesch. 26: 9.

* Dieß erhellet nur gar zu augenscheinlich aus dem obangeführten schönen Schriftsteller, und ich erstaune nicht nur darüber, sondern es schmerzet mich auch, zu hören, daß Virgil, der sonst so liebenswürdige und züchtige Virgil, eine Leidenschaft gestehet, die so schändlich ist, daß ich mich schäme, sie zu nennen, und die so lasterhaft ist, daß unsere Gesetze sie eben so wohl, als das Mosaische, mit dem Tode bestrafen. Und das thut er noch ohne den geringsten Gewissensvorwurf, ohne dabey zu erröthen, ja gar auf eine zuversichtliche und galante Art.

Engel dienen euch zu eurem Besten. Kein Tag vergehet, da ihr nicht tausend reiche Wohlthaten aus meiner Hand empfanget, und tausend Bezeugungen meiner unermüdeten Gnade erhaltet. Verlanget ihr noch grössere Zeugnisse meiner Liebe? Ich habe euch etwas gegeben, welches mir werther ist, als alle Engel, als alle Welten. Ich habe euch meinen Sohn aus meinem Schooße gegeben, damit er auch an eurer Statt sterben sollte. Verlanget ihr noch mehr Zeugnisse meiner zärtlichen Achtung? Sehet da! Ich steige von meinem erhabenen Throne herunter; ich rede mit euch; ich thue euch Vorstellungen; ja, ich bitte so gar euch aufrührische Würmer. Ich rühre die Berge an, so rauchen sie; ich sehe auf die Erde, so zittert sie; ich werfe so gar die Fürsten des Himmels, wenn sie mein Gesetz brechen, in Ketten der Finsterniß. Gegen euch aber, ihr Menschen, ob ihr mich gleich beleidiget und beschimpfet habet, lasse ich mich so weit herab, daß ich euch so gar bitte, euch versöhnen zu lassen, und meine Gnade nicht von euch zu stossen. „

Unvergleichliche, erstaunliche, entzückende Gütigkeit! Einen solchen GOtt hassen, ist in der That die abscheulichste Gottlosigkeit. * Und dennoch übet der Mensch, der thörichte Mensch, diese Gottlosigkeit aus, so oft er um einer schändlichen Lust, um eines niederträchtigen Vergnügens, oder einer stürmischen Leidenschaft willen, das Gebot seines Schöpfers übertritt.

Soll

* Haß gegen GOtt, ist ein so entsetzlicher Ausdruck, daß man wünschen möchte, ihn niemals zu hören, oder zu lesen. Allein wir finden ihn in unserm Buche, das nimmer irren kan, und wir haben nur gar zu häufige Exempel davon im menschlichen Leben. Röm. 1: 30. 2. Buch Mose 20: 5 Joh. 15: 25.

Soll ich diese Lehre noch mit Exempeln von andern Leidenschaften erläutern?

Theron. In der That, Aspasio, ich fange schon an bey der Betrachtung dieses Gegenstandes müde zu werden. Wenn die menschliche Natur so voller Geschwüre ist, † so wird es am besten seyn, sie so wenig als möglich zu berühren. Wiewohl lassen sie uns die Leidenschaft des Zorns nicht ganz vorbeygehen.

Aspasio. Diese haben wir bereits einigermassen von der Seite betrachtet. Wollen sie sie aber in ihrer völligen Grösse sehen; so bemerken sie nur den Fervidus. Fervidus kömmt in Wuth nach Hause. Seine Wangen sind blaß, und seine Lippen beben für heftigem Zorn. Ob er gleich kaum reden kan, so drohet er doch Rache, und stößt Flüche heraus. Was ist die Ursache aller dieser wunderbaren Unruhe? Einer seiner Nachbarn hat etwa ein unbedachtsames Wort von ihm fallen lassen, oder ein Bedienter hat bey einem Gewerbe ein kleines Versehen begangen. Eine solche Begegnung, saget Fervidus, ist unerträglich; eine solche Nachläßigkeit ist nicht zu verzeihen. Eben dieser Fervidus hat seinem Schöpfer unzählige Beleidigungen angethan; er hat den Willen seines allmächtigen HErrn höchst schändlich hindan gesetzet; und doch empfindet er keinen Unwillen wider sich selbst. Er ist lauter Wuth, wenn sein eigener guter Name nur berühret wird. Und wenn die Sache Christi verwundet wird, so kan er doch mit kaltem Blute zuhören, oder mit einem Gelächter, darüber hinfahren. Ich gestehe es, der Zorn ist bisweilen wohl angebracht und nützlich. Ist dieß aber die rechte Beschaffenheit, ist dieß der rechte Gebrauch desselben?

† Quicquid horum attigeris ulcus est. *Cic.*

Theron. Dieß ist nur so die Weise einiger weniger stürmischen Geister. Will man ihre Eigenschaften einem jeden beylegen; so ist ein solches Verfahren eben so billig, als jenes närrischen Menschen Gewohnheit vernünftig war, der ein jedes Schiff, so in den Hafen einlief, aufschrieb, und es für sein eigenes ansah. *

Aspasio. Der letztere Theil meiner Beschuldigung trift, wie ich befürchte, mehr, als nur einige wenige. Lassen sie uns jedoch die geruhigsten und gesetztesten Gemüther betrachten. Wie bezeugen sich dieselben bey Beleidigungen? Machen sie niemals kleine Fehler zu grossen Verbrechen? Finden sie es so leicht, sich aller Bewegung und alles Unwillens zu enthalten? Finden sie es so leicht, ihre Feinde zu lieben, und denen, die sie hassen, wohl zu thun? Solche edle Gesinnungen würde, wenn unsere Natur nicht verderbt wäre, unsere Seele von selbst hervorbringen. Nunmehr aber leider werden sie nicht ohne grosse Mühe hervorgebracht, kommen selten zu einem besonders hohen Grade, und erreichen niemals einen wahren Stand der Vollkommenheit. Ein ungezweifelter Beweis, daß sie gleichsam ausländische Pflanzen, und keine einheimischen Früchte sind.

Da wir doch jetzo von den Pflanzen reden; so werfen sie einmal ihren Blick auf den Küchengaarten. Viele von den Kräutern desselben machen die Hand wohlriechend, die sie zerdrücket, und balsamiren den rauhen Fuß, der auf sie tritt. So war auch das gütige Bezeugen unsers Heylandes. Er überwand allezeit das Böse mit Gutem. Als seine Jünger in seinem bittern Todeskampf nicht auf ihn achteten, so entschuldigte er ihre undankbare Unempfindlichkeit auf das freundlichste. † Als seine Feinde mit einer Grau-

* Thrasylus, ein Athenienser. † Matth. 26: 41.

Grausamkeit, die ihres gleichen nicht hatte, sein Blut vergossen; so stellete er ihre Unwissenheit, als eine Verringerung ihrer Verschuldung vor. * Ist nun derselbige Geist in uns, der in unserm göttlichen HErrn war; so sind unsere Leidenschaften richtig abgewogen, und gehörig gemäßiget. Entzündet sich aber Rachgier bey uns; schlägt Feindschaft Wurzel in unsern Herzen, so ist solches ein unfehlbares Kennzeichen, daß wir uns von dem Muster unsers Heylandes entfernen, und folglich unsere ursprüngliche Rechtschaffenheit verlohren haben.

Theron. Was sagen sie von der Einbildungskraft? Diese behält doch gewiß vor allen andern ihre ursprüngliche Richtigkeit. Was für Bilder kan sie nicht machen; wie weit kan sie nicht herumschweifen? Sie kan sich in die Tiefe des Meeres senken; sie kan sich zu den Sternen hinan schwingen; sie kan an den äussersten Gränzen der Schöpfung herumflattern.

Aspasio. Daß die Einbildungskraft lebhaft und ausschweifend sey, gebe ich gerne zu. Sie kan geschwinder reisen als die Post, und übertrift den Adler im Fliegen. Reiset sie aber, um nur Muschelschalen aufzusammeln; und fliegt sie aus, um Unglück mit nach Hause zu bringen; so fürchte ich, so sehr sie auch ihre Fähigkeit bewundern mögen, daß sie doch schwerlich über ihre Geschäftigkeit entzücket seyn werden. Dieß ist aber die wirkliche Wahrheit. Unsere Einbildungskraft beschäftiget sich, ehe die göttliche Gnade ihre Würkungen in Ordnung bringt und sie erhöhet, gemeiniglich mit Suchung bunter Muschelschalen, und mit Sammlung giftiger Kräuter. Sie brütet, wie der Prophet es sehr schön und richtig ausdrücket, Basiliskeneyer, und wirket Spinnewebe. † Sie beschäf-

* Luc. 23: 34. † Jes. 59: 5.

schäftiget sich mit den abgeschmacktesten Thorheiten und begehet in ihrer Phantasey die schändlichsten Gottlosigkeiten. Dasjenige, welches ein verschlossener Garten, ein versiegelter Born * für den Fürsten des Friedens seyn sollte, wird zu einer offenen Durchfahrt für die Eitelkeit. Und wenn wir auch gleich im Geiste unsers Gemüthes erneuert sind, o! wie nöthig ist es diese flüchtige, veränderliche und verrätherische Umläuferin beständig zu bewachen, und sie unter einer strengen Zucht zu halten!

Das Gedächtniß so wohl, als die Einbildungskraft, ist geschwächet, oder, wo nicht geschwächet, doch wenigstens verführet. Warum behält es sonst die Eindrücke einer Beleidigung so fest, und läßt hingegen die Erinnerung einer Wohlthat so leicht fahren? Alle nichtswürdige Thorheiten, die unserer Eitelkeit schmeicheln, und unser Verderben vergrössern, hängen sich so fest an unsere Gedanken, als eine beschwerliche Klette an unsern Kleidern; dahingegen die edlen Wahrheiten des Evangelii, und die reichen Gnadenbezeugungen eines gütigen GOttes sich aus dem Gemüthe verlieren, und nicht die geringste Spur hinter sich lassen. Diese gedoppelte Verkehrtheit wird sehr nachdrücklich und nur gar zu wahr von dem Propheten Jeremia vorgestellet, wenn er saget: Vergißt doch eine Jungfrau ihres Schmukes nicht, noch eine Braut ihres Schleyers; aber mein Volk vergißt mein ewiglich. † Hören wir nur ein leichtfertiges Wort, oder lesen einen unbescheidenen Ausdruck; so setzen sie sich den Augenblick fest in unserm Gedächtnisse. Sind wir gleich bemühet sie zu vertreiben, so folgen sie uns dennoch mit einem beschwerlichen Ungestüm. Weisen wir ihnen, wie ungebettenen Gästen, die Thüre; so drängen

* Hohel. Sal. 4: 12. † Jer. 2: 32.

drängen sie sich dem ungeachtet unserer Einbildungskraft einmal über das andere wiederum auf. Sie spüren uns nach bis in unser Cabinet; sie besuchen uns in unsern einsamsten Stunden, und stören sehr oft selbst unsere Andacht. Sagen sie mir nun, kan diejenige Kraft wohl richtig und unverderbt seyn, die wie ein löcherichtes Sieb das Nützlichste durchläßt, und wie ein durstiger Schwamm das Schädliche einsauget? *

Theron. Gut, mein Freund, ich merke wohl, daß was für Verschuldungen, ich oder andere uns mögen zugezogen haben, so ist doch wenigstens die Schmeicheley ihr Fehler nicht. Die menschliche Natur ist ihrem Pinsel nicht den geringsten Dank schuldig. Sie haben dieselbe als thöricht, und als viehisch, und überhaupt als ganz häßlich, nur bloß noch nicht als teuflisch vorgestellet.

Aspasio. Und eben diesen Greuel muß ich nicht ausnehmen. Der Neid ist eine teuflische Gesinnung. Er findet nirgends seinen Aufenthalt, als in verdammten Geistern und gefallenen Seelen. So höllisch indessen der Neid auch ist, so hat er sich doch in Personen von dem erhabensten Charakter gefunden. Der großmüthige Josua fühlte seinen nagenden Zahn. ** Die Jünger unsers Heylandes waren mit seinem bösartigen Sauerteige durchsäuret. † Ein Apostel erkläret, daß den

* Dieses, deucht mir, ist eine unwidersprechliche Widerlegung der scheinbaren Vertheidigung, die man so häufig für gewisse modenmäßige und doch unanständige Ergötzlichkeiten anzuführen pfleget. Sie sind, sagen ihre Bewunderer, mit tugendhaften und moralischen Gedanken vermischet. Wenn wir auch die Wahrheit dieser Vertheidigung einräumen; so ist doch unsere verderbte Beschaffenheit, viel zu geneigt, die Sittenlehre in den Wind zu schlagen und das Schändliche zu behalten.

** 4. Buch Mose 11: 49. † Matth. 20: 24.

Geist, der in uns wohnet, wider den Haß, oder wie es eigentlich im Grunde heißt, wider den Neid gelüste, * und daß er zu dieser Gesinnung eine recht heftige Neigung habe.

Lügen ist ausser allem Streit ein recht teuflisches Laster. Allein wie unergründlich geneigt sind nicht unsere Kinder, zur Verstellung und Unwahrheit? So bald sie nur gebohren sind, gehen sie schon den Irrweg; und so bald sie nur reden können, reden sie Lügen. Ich sagte unergründlich; allein ich wiederrufe den Ausdruck. Die Ursache ist gar leicht zu ergründen. Sie haben das Bild des GOttes der Wahrheit verlohren, und sind dem abgefallenen Geiste gleich geworden, der ein Lügner und ein Vater der Lügen ist. **

Was deucht ihnen von der Bosheit, dem Hasse und der Rache? Ist nicht ein jedes von diesen Lastern eine Art eines Mordes, und der Saame der alten Schlange? So lange wir also von allen diesen höllischen Aufwallungen nicht gänzlich befreyet sind, müssen wir bekennen, daß der Fürst dieser Welt † seinen Theil in uns habe. Die allmächtige Hand unsers GOttes wolle solches täglich mehr und mehr in uns ausrotten und bezwingen.

Sie sagen mir, ich seye kein Schmeichler. Sollte aber wol ein Mensch, der vor ein Menschenfreund gehalten seyn will, die Menschen in eine falsche Ruhe und fleischliche Sicherheit einwiegen? Sollte er sie durch einen unbegründeten falschen Begriff von ihrer eigenen Vortreflichkeit, stolz zu machen suchen, da sie doch in der That nicht besser sind als ein unreines Ding. Soll denn der Wundarzt seinen Patienten versichern, daß alles recht gut ist, ungeachtet der Brand allbe-

* Jac. 4: 5. ** Joh. 8: 44. † Joh. 14: 30.

allbereit angegriffen und der Krebs weit um sich gefressen hat? Was würde dieß anders seyn, als jenen durch eine übelangebrachte Gelindigkeit, der Huld des Himmels berauben und diesen durch unzeitige Schmeicheley dem Tod in den Rachen zu senden.

Einer, der mit weniger Höflichkeit disputirte, als mein Theron, würde mich ohne Zweifel mit einem höhnischen Lachen fragen: Ob ich denn mein eigen Bildniß entworfen hätte? Einem solchen würde ich mit Scham und Betrübniß mit Ja antworten müssen, und zur Verringerung meiner Scham weiter nichts als dieses anführen, daß ich mich täglich, durch Wachen und Beten, bestrebte, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, immer mehr abzulegen. * Und zur Erleichterung meiner Betrübniß bestrebe ich mich täglich zu gedenken: So unwürdig ich auch bin, und so schändlich ich auch gewesen seyn mag, so ist doch meines anbetenswürdigen Erlösers Gerechtigkeit vollkommen, und in dieser Gerechtigkeit hat ein jeder Gläubiger seinen Ruhm zu suchen.

Theron. Solchergestalt ist der Mensch blind in seinem Verstande, verkehrt in seinem Willen, unordentlich in seinen Leidenschaften, und wird von Gesinnungen belebet, die theils viehisch, theils teuflisch sind. Ich habe sie oft mit bewunderungsvollen Ausdrücken die Tugend der Demuth erheben hören. Sie haben die Reichthümer der Beredsamkeit recht verschwendet, wenn sie von der Armuth des Geistes geredet haben. Ist nun der Verstand der Menschen so beschaffen, so haben sie unendliche Ursache, arm am Geiste zu seyn. Sie müssen daher noch eine Vortrefflichkeit übrig haben, und ihrem eigenen Geständnisse nach, eine sehr vorzügliche.

Aspasio.

* Ephes. 4; 22.

Aspasio. Kaum findet sich etwas so des Menschen äusserstes Verderben in einem deutlichern Lichte zeiget, als seine starke Neigung zum Stolze, die er ungeachtet aller seiner eigenen Heßlichkeit und Schändlichkeit bey sich empfindet. Wenn ein eckelhafter Aussätziger die Schönheit seiner Farbe bewunderte, oder wenn ein ohnmächtiger Gichtbrüchiger sich mit der Stärke seiner Sehnen rühmete, würde das nicht ein thörichter und rasender Irrthum seyn? Allein, wenn der Mensch, der gefallene Mensch, der seine ursprüngliche Gerechtigkeit, die die wahrhaftige Zierde seiner Natur war, verlohren hat, den niederträchtigen und schändlichen Lüsten unterworfen geworden, oder, wie der Apostel redet, irdisch und fleischlich ist, noch stolz seyn will, das ist ja recht rasend gottlos. Weil sich dieses aber doch wirklich also befindet; so kan ich den Menschen von dem letzten und schwersten Artikel der Beschuldigung der heiligen Schrift nicht frey sprechen; ich bekomme einen neuen und noch überzeugendern Beweis, daß wir ihm kein Unrecht thun, wenn wir seine Natur, seine Gesinnung, seine Weisheit teuflisch * nennen.

Theron. Warum halten sie denn den Stolz für ein überall herrschendes Verderben? Ich sehe zu einem so verkleinerlichen Verdachte keine Ursache. Ich hoffe, daß ich mich selbst zu einem Beyspiel von dem Gegentheile werde anführen können. Ich gestehe zwar, daß ich unbedachtsamen Ausbrüchen des Zorns und verschiedenen andern Fehlern unterworfen bin. Das kan ich aber nicht finden, daß ich stolz seyn sollte.

Aspasio. Ach! Theron, wenn sie nicht stolz wären, so würden sie nicht in Eifer gerathen. Ein unbegründeter Zorn rühret allemal von den gar zu hohen Gedanken, die wir uns von unserem eigenen Werthe machen,

* Jac. 3: 15.

machen, her. Ein Mann, der ausser seiner erlangten Kenntniß der menschlichen Natur, auch noch die übernatürliche Gabe, die Geister zu unterscheiden, hatte, setzet Demuth und Sanftmuth * zusammen, und giebt dadurch zu verstehen, daß diese beyden Tugenden liebenswürdige Zwillinge seyn, und daß, wo die eine sich findet, die andere nicht abwesend seyn könne. Er bleibt sich in diesem Stücke beständig gleich, und verknüpfet auch die beyden entgegenstehenden Laster mit einander, wenn er Freveler und Aufgeblasene ** zusammen setzet, wodurch er nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß die, so sich leicht zur Wuth aufbringen lassen, gewiß stolz sind. Soll ich, jedoch ohne sie zu beleidigen, hinzusetzen? Wenn wir glauben, daß unsere Gemüther von dem Unkraute der Eitelkeit rein, und unsere Gedanken von den Wirkungen der Selbstbewunderung frey seyn; so ist es ein deutliches Zeichen, daß wir mit dem ersten ganz überwachsen, den letztern völlig bloß gestellet, und von beyden geblendet sind.

Der Stolz war die erste Sünde, die einen Zutritt fand in unserer Seele, und ist auch vielleicht die letzte, die aus derselben wird heraus getrieben werden. Was sind alle unsere Leiden und Trübsalen anders, als Hülfsmittel, die uns wider diese eingewurzelte Krankheit gegeben werden, um den Menschen für Hoffart zu beschirmen? † Was ist das Evangelium anders, als eine Batterie, die wider die Festung des Satans aufgerichtet und verordnet ist, zu verstören die Befestigungen, und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkenntniß GOttes? †† Ungeachtet dieses Mittel oft angewendet wird, unge-
achtet

* Ephes. 4: 2.
** 2. Tim. 3: 4.
† Hiob 33: 17.
†† 2. Cor. 10: 4.

achtet diese Batterie beständig spielet, so wird doch die schädliche Materie nicht gänzlich weggeschaffet, und die Erhebung des Geistes nicht völlig unterdrücket, bis der Tod selbiger den letzten Stoß giebt.

Der Stolz ist die Sünde, die uns am allerleichtesten einnimmt. Wer kan sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von dieser Sünde? * Sie beflecket unsere Pflichten, und menget sich so gar unter unsere Tugenden. Sie fährt, ich weiß nicht wie, in unsern feyerlichsten Stunden, und in unsern heiligsten Beschäftigungen auf. Der gute Hiskias, dessen Gebett mächtiger als Sanheribs ganzes Heer war, konnte den Kunstgriffen dieser listigen Zauberin nicht widerstehen. ** Selbst der grosse Apostel, der in den dritten Himmel war entzücket worden, stand in Gefahr, sich seiner Offenbarung zu überheben, und zwar in einer so grossen Gefahr, daß es nöthig war, in den Geschwulst, der sich gesammelt hatte, mit einer Lanzette hinein zu stechen, oder wie er sich selbst ausdrücket, daß ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben würde, nämlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlüge. †

Wie rührend wird dieses Verderben von einem lieblichen Sänger unsers Israels beklaget, und wie natürlich wird selbiges von ihm geschildert:

Wie gerne will in mir die Seele sich erhöhn,
Um ihres Schöpfers Huld mit Andacht zu besingen.
Wie gerne will mein Herz zu seinem König flehn,
Und ihm den schuldgen Preis in tiefster Ehrfurcht bringen!

Doch

* Spr. Sal. 20: 9.
** 2. Chron. 32: 25.
† 2. Cor. 12: 7.

Doch Stolz, die Sünde, die sich stets geschäftig zeigt,
Läßt meine Andacht nie nach Wunsch von statten gehen,
Verfluchter Stolz, der sich so leicht ins Herze schleicht,
Lehrt einen schlechten Wurm sich brüsten und sich blehen.
Dann wird dein Ruhm von mir verfehlt, anstatt erreicht,
Mein Lob entstehet bloß aus eigennützgen Trieben,
Was deine Huld mir gab, vergaß ich gar zu leicht,
Und eigenem Verdienst wird alles zugeschrieben.

Watts Hor. Lyr.

Theron. Nun werden sie ja wohl hoffentlich die letzte Hand an ihr scheußliches Bild geleget haben.

Aspasio. Es finden sich noch andere unangenehme und anstößige Züge. Diese will ich aber im Schatten vorstellen, oder unter einem Schleyer verbergen. Einen einzigen aber müssen sie mir noch erlauben, hinzu zu fügen, welcher wie eine verdrießliche Miene im Gesichte über das Ganze ein vermehrtes Grauen verbreitet. Ich meyne dieses, daß wir in unsere Fesseln so verliebt zu seyn pflegen.

Sonsten pflegen arme Gefangene ein dringendes Verlangen nach ihrer Erlösung zu haben. * Hier aber ziehen wir die Sclaverey der Freyheit vor, und sind unwillig, unser Gefängniß zu verlassen. Hiervon ist unsere Trägheit, uns selbst zu prüfen, † beydes eine Folge und ein Beweis. Die Selbstprüfung würde ein Fenster in unserm Kerker eröfnen, uns unsern unglückseligen Zustand zeigen, und uns lehren,

* Jes. 51: 14.

† — — Nemo in sese descendere nemo Cogitat.

lehren, nach der Erlösung zu seufzen. Warum sind die Bestrafungen uns sonst so unangenehm, als weil wir einen Gefallen an unsern Ketten haben, und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht? Bestrafungen klingen uns unangenehmer in unsern Ohren, als die rauhesten Töne eines ungeschickten Spielers, ungeachtet der Endzweck derselben ist, unsere Bezauberung aufzuheben, und uns der Tyranney der Sünde zu entreissen. Schmeicheley hingegen, die den Betrug vergrössert, und die Zauberey stärket, ist Musik in unsern Ohren. Ist nicht unsere Vernunft, die alles, was unordentlich ist, anklagen und verdammen sollte, bereit, Entschuldigungen zu erfinden, und unsern Busensünden zu schonen? Die Vernunft, welche den Dolch ziehen sollte, zieht dem Laster eine Larve über, und anstatt, daß sie denselben das Herz durchboren sollte, bemäntelt sie dieselben mit der Hülle glimpflicher Benennungen. Eine gottlose Gewohnheit wird eine menschliche Schwachheit genannt; verführerische Ergötzlichkeiten führen den Namen eines unschuldigen Zeitvertreibes; Rachgier wird Muth, Galanterie und Ehre genannt. So ist unsere Vernunft (wo sie anders, wenn sie so sehr verkehrt ist, diesen Namen verdienet) recht sinnreich, den Weg zu unserer Genesung abzuschneiden, und knüpft die Bande, die uns unsere Leidenschaften angeleget haben, noch immer fester zu. *

Dieß

* Vielleicht ist es dieses, was unser Heyland meynet, wenn er das menschliche Herz entdecket, und die verborgenen Abweichungen desselben offenbaret. Er schließt die dunkele Nachricht mit αφροσυνη, Unvernunft, worinn er die Unempfindlichkeit einschließt, die ihres Elendes nicht gewahr wird und die Verkehrtheit, die kein Verlangen nach der Genesung hat, welche beyde Dinge alle andere Uebel um so viel unheilbarer machet. Marc. 7; 22.

Dieß hat die ewige Weisheit vorher gesehen, und daher hat sie diesen zärtlichen Verweis von sich hören lassen: Wie lange wollet ihr Albern alber seyn, und die Spötter Lust zur Spötterey haben, und die Ruchlosen die Lehre hassen? Und zwar selbst die unschätzbare Lehre von einem allgemein versöhnenden und vollkommen rechtfertigenden Heylande, der die Erlösung geprediget, erkauft und gewürkt hat, der die Befreyung der unglückseligen Sclaven der Unwissenheit, der Sünde und des Todes in seinem Worte verkündiget, sie durch sein Blut erworben, und durch seinen Geist vollendet hat.

Ich betrachte daher unsern Abscheu für die Lehre, die Vorrechte und die Gnade des Evangelii als die stärkste und jämmerlichste Wirkung des menschlichen Verderbens. Hüten sie sich, mein werther Theron, daß sie meinen Satz nicht, muß ich es sagen? werden sie es wohl glauben können? durch ihr eigenes Verfahren bestätigen. So eifrig ich auch in Behauptung meiner Sätze bin; so sollte es mir doch leid, ja recht sehr leid thun, einen solchen Beweis von der Wahrheit derselben zu bekommen.

Theron. Sie sind sehr verbindlich, Aspasio, daß sie mich zu ihrem Beweise aussondern. Allein, warum wollen sie mir eben die Ehre anthun? Sie kömmt ja, auf dem Fusse ihrer gemachten Rechnung, nicht ihrem Freunde allein, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zu. Wenn sie auf niemand anders, als auf die Ruchlosen und Boshaften zielten, so würde sich ihnen auch niemand widersetzen, als Leute von solchem Charakter. Alsdenn würden die Pfeile ihrer Satyre das rechte Ziel treffen, und dem menschlichen Geschlechte nützlich seyn. Allein, alles ins schwarze Register setzen, allen ein Brandmal

eindrücken, das kan nimmer Christliche Liebe seyn; das ist eine unerträgliche Tadelsucht.

Aspasio. Lassen sie sich bitten, Theron, meine Absicht nicht unrecht zu verstehen. Ich rede nicht als ein boshafter Satyricus, sondern ich wollte gern einem getreuen Arzte nachahmen. Ich öffne das Geschwürr, damit es den heilenden Balsam annehmen möge. Sollte ich diese Handlung nun wohl mit einem vergifteten Werkzeuge verrichten? Meine Seele verabscheuet selbst solche Gedanken. Ich muß sie zugleich bitten, an den Unterscheid zwischen dem Stande der Natur, und dem Stande der Gnade zu gedenken. Wir sind alle von Natur böse, und würden es auch immer bleiben, wenn nicht eine übernatürliche Kraft ins Mittel träte, die da machet, daß einige von ihrem eigenen ursprünglichen Zustande, und von dem Zustande des größten Theils der andern Menschen abgehen. Ihr Gemüth und ihr Wandel ist ausgebessert, ich gebe es zu. Dieß hat aber der Einfluß des Geistes, der da heiliget, gewirket, der sie von ihren Schlacken gereiniget hat, doch nicht ohne noch einen Zusatz zurück zu lassen.

Theron. Hier, Aspasio, hier spannen sie den Bogen gewiß so stark, bis er bricht. Die Schrift rühmet ja selbst einige Personen, als ganz vollkommen. Was saget Moses, der von dem Geiste GOttes getriebene Geschichtschreiber? Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel. * Was saget der GOtt Mosis, der weder betriegen, noch betrogen werden kan? Hiob war schlecht und recht. † Folglich muß ihre Natur von dieser angeerbten Befleckung

* 1. B. Mos. 6: 9. † Hiob 1: 1.

fleckung ganz gereiniget gewesen seyn; und der Charakter derselben widerleget ihre verkleinerliche Vorstellungen des menschlichen Geschlechtes.

Aspasio. Diese erhabenen Heiligen waren vollkommen. Das ist, sie waren durch und durch, in allen ihren Kräften geheiliget. Es fehlte ihnen nicht eine einzige Gnade der Religion. Gleichwie sich in einem neugebohrnen Kind eine vollkommene menschliche Creatur findet; kein einziger wesentlicher Theil dieses beseelten Gebäudes fehlt noch, ungeachtet ein jeder derselben sehr zart ist, ungeachtet alle sehr schwach sind, und ungeachtet noch keiner seine völlige Grösse erreichet hat.

Sie waren schlecht und recht, oder redlich. Dieses Wort scheint das vorhergehende zu erklären, und bedeutet ein ungeheucheltes Verlangen, so mit einem herzlichen Bestreben verknüpfet ist, dem ganzen Willen GOttes zu gehorchen, und welches keinesweges allen Mangel und Unvollkommenheit, wohl aber alle herrschende Heucheley und alle wissentliche und willige Nachläßigkeit ausschließt. Wird die Erklärung so eingeschränket, so kömmt sie mit ihrem Wandel vollkommen überein. Wird sie aber höher getrieben, so kan sie mit der Geschichte ihres Lebens augenscheinlich nicht bestehen.

Ich bitte sie, was hat sie dazu bewogen, ihre Einsiedeley im Walde, die uns gestern in ihre kühlen Schatten aufnahm, mit der Bildsäule des Elias auszuzieren.

Theron. Ich glaubte, sein einsames Leben und seine ernste Gemüthsbeschaffenheit schickte sich sehr gut zu dieser einöden Laube; über dieses ist mir die denkwürdige Begebenheit, die daselbst vorgestellet

wird, eines der angenehmsten Stücke der heiligen Geschichte.

Belustigen wir uns an lebhaften und feinen Spöttereyen; so übertrift nichts in der Welt seine beissende Verspottung der damaligen dummen und verächtlichen Leute, die sich durch den Götzendienst betriegen liessen. Ein jeder Ausdruck ist scharf, wie ein Scheermesser, und spitzig, wie ein Dolch, und hat doch das Ansehen der höflichsten Gefälligkeit. Wir können mit Recht in der schönen Sprache des Urhebers der Psalmen davon sagen: Seine Worte sind glätter denn Oel, und sind doch blosse Schwerdter. *

Finden wir ein Vergnügen an Beyspielen der Großmuth; so behauptet ein einzelner Prophet, ohne die geringste Unterstützung einer menschlichen Hülfe, die Sache der Wahrheit gegen den König, * seine Grossen, und eine Menge treuloser Götzenpriestern. Er hat das Herz, seinen guten Namen, sein Leben, und was ihm noch viel theurer als seine Ehre und sein Leben war, die Ehre des wahren GOttes und die Sache seiner heiligen Religion, auf die Entscheidung eines erstaunenden Wunderwerkes zu wagen.

Bewundern wir den Triumph des Glaubens; so war sein Glaube gewissermassen allmächtig. Er bettet, und Ströme Feuers stürzen vom Himmel herab, seine Feinde zu verzehren. † Er bettet abermal, und die Fenster des Himmels werden verschlossen;

* 1. B. der Kön. 18: 27. Da es nun Mittag ward, spottete ihrer Elia, und sprach: Rufet laut, denn er ist ein Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache.

† 2. B. der Kön. 1: 10.

schlossen; es fällt in einigen Jahren weder Thau noch Regen. * Er bettet zum drittenmale, und die Fenster des Himmels werden geöfnet, und häufige Regengüsse wässern die Erde. ** Als er bey einer andern Gelegenheit zu GOtt flehete, machte GOtt seine Füsse so schnell, als die Füsse eines Hirschen. Ein bejahrter Prophet läuft stärker, als der königliche Wagen fahren konnte. †

Aspasio. Ich lobe ihren Geschmack, Theron, und die Ursachen ihrer Wahl sind mir besonders angenehm. Allein, erinnern sie sich nicht, daß eben dieser wunderthätige Thisbite in seiner Ergebung und in seinem Glauben fehlte? So weit er es auch in der Verläugnung gebracht hatte, so gab er doch einem unbilligen Mißvergnügen Raum; und ungeachtet er ein Streiter für den lebendigen GOtt war, so ließ er sich doch von einer ungläubigen Furcht einnehmen. †† War nicht der Mann Mose ein grosser Heiliger, und doch ward ihm sein Herz so betrübt, daß ihm auch etliche Worte entfuhren. ††† War

* 1. B. der Kön. 17 : 1. ** Jac. 5 : 17. 18.
† 1. B. der Kön. 18 : 46.
†† Elias war ein Mensch, wie wir, oder wie es eigentlich in der Grundsprache heißt, gleichen Leidenschaften unterworfen, wie wir. Jac. 5 : 17. Ein grosser Ausleger machet über diese Stelle folgende Anmerkung: „Dieß wird ausser allen Zweifel in Ansehung der Furcht und des Mißvergnügens gesaget, so er von sich äusserte. 1. B. der Kön. 19 : 3. 4. Das Wort Ομοιοπαθης muß, meiner Meynung nach, einen Zustand andeuten, der unregelmäßigen Wirkungen der Leidenschaften unterworfen, und von den sündlichen Schwachheiten der Natur nicht frey ist. Sonst würde dieses Exempel nicht hieher gehören, und den bestimmten Endzweck nicht erreichen, welcher darinn bestehet, daß auch gebrechlicher, verderbter und sündigender Creaturen Herz soll ermuntert und ihr Glaube gestärket werden. Man sehe v. 16.
††† Ps. 106 : 33.

nicht Petrus, der Held unter den Nachfolgern unsers Heylandes, wegen seines Muths und seiner Herzhaftigkeit merkwürdig? Und doch zittert er bey dem Rauschen eines Blattes. Er erschrickt für der Stimme einer Magd, und verläugnet seinen göttlichen Meister.

Wir mögen hinsehen, wo wir wollen, so finden wir Beweise des menschlichen Verderbens, das bey einigen unumschränkt herrschet, und alle häufig anfallt. Es ist durch die Hand der Erfahrung in unsere eigene Herzen geschrieben, und wenn wir Acht darauf geben, so finden wir es auch in dem Wandel anderer, und so gar in dem Wandel derer, die Heilige vom ersten Range gewesen sind, und die größten Vollkommenheiten gehabt haben. Und doch waren sie mangelhaft, und zwar selbst in derjenigen Eigenschaft, womit sie vorzüglich vor andern begabet waren, und sich ganz besonders darinn hervor thaten.

Theron. Indeme wir uns mit einander unterhielten, hat sich der Tag unvermerkt wegegestohlen, und uns in eine Dämmerung gehüllet gelassen. Es ist dieselbe eine Art eines Lichts, so mit Finsterniß vermischt ist, kein Theil ist ganz helle, und kein Theil ist ganz dunkel. Ihrer Vorstellung nach ist sie ein Sinnbild der erneuerten Seele und ihrer unvollkommenen Heiligkeit.

Aspasio. Ein sehr richtiges Sinnbild. Selbst da, wo das Evangelium scheint, findet sich noch immer eine untermengte Finsterniß des Verderbens. Unwissenheit vermischet sich mit unserer Erkenntniß. Unglaube klebet unserm Glauben an. Unsere Reinigkeit ist nicht frey von aller Befleckung. Wenn

der

der Prophet Zacharias die Errichtung des Reichs des Evangelii vorher verkündiget, und den Zustand seiner geistlichen Unterthanen beschreibt; so saget er: Zu der Zeit wird ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht. * Hiervon sehen wir, dem buchstäblichen Verstande nach, ein Exempel in der uns umgebenden Dunstkugel, und in Ansehung der geistlichen Bedeutung, findet es ein jeder wahrer Gläubiger in seinem eigenen Herzen erfüllet.

Theron. Bedenken sie aber einmal, Aspasio, ob sie nicht, durch ihre übertriebene Heftigkeit in Verkleinerung der menschlichen Vollkommenheiten, uns den Muth benehmen, der erhabenen Tugend nachzuahmen.

Aspasio. Ich glaube, sie haben sich niemals die Hofnung gemacht, in der Feldmeßkunst so geschickt, wie Archimedes, oder in der Sternkunde so stark, wie Newton, zu werden, und doch hat dieses sie nicht abgehalten, sich den mathematischen Wissenschaften und der Betrachtung des Himmels zu widmen. Ihr Bruder, der Kaufmann, gedenkt gewiß nicht den Reichthum eines Crösus, oder die unermeßlichen Schätze eines Kouli-Khans zusammen zu häufen, und doch benimmt ihm dieses den Muth nicht, seine Geschäfte fortzusetzen, die ihm beydes Reichthum und Ehre bringen.

Jedoch, Theron, so lange als sie die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi läugnen, muß ich gestehen, daß sie auf eine Art, worinn sie sich selbst ähnlich bleiben, verfahren, wenn sie für die Vollkommenheit des persönlichen Gehorsams eifern. Sie

† Zach. 14: 6.

müssen entweder den letztern sich erwerben, oder die erstere ergreifen. Ich will daher keine Gründe mehr vorbringen, die ihren Muth schwächen konnten, sondern ich will meine ganze Antwort in die Ueberschrift des Wapens eines Irrländischen Edelmanns einschliessen: Tenta, versuchen sie es. Oder, wenn diese Antwort zu kurz ist; so will ich mich mit einer kleinen Veränderung der Worte eines Königs bedienen: Wenn sie den Endzweck, dem sie nachjagen, erreichet haben, so sagen sie mirs wieder, daß ich auch komme und ihnen folge. *

Theron. Ihrer Vorstellung zu Folge sind die Christen, die es am weitesten gebracht haben, und am festesten gegründet sind, bloß einer Compagnie Invaliden gleich. Ist dieses der Ehre unsers Heylandes nicht äusserst nachtheilig, der als Arzt unserer Seele angesehen wird? Sie scheinen aus der Heiligung ein blosses Nichts zu machen, und Christus, der König, muß sich dadurch in Christo, dem Hohenpriester, verlieren.

Aspasio. Invaliden sind sie, † und werden es auch bleiben, bis sie aus diesem grossen Krankenhause werden losgelassen, und in die heilige, glückliche,

* Matth. 2 : 8.

† Beklagen sich nicht die besten Menschen über ihre Unwissenheit in den göttlichen Vollkommenheiten, über die Trägheit ihres Herzens, den göttlichen Verheissungen zu glauben, und über die Kaltsinnigkeit ihrer Dankbarkeit für unschätzbare, für unzählige Gaben der göttlichen Güte? Empfinden sie nicht häufig ein todtes Wesen in ihren Andachten, Unordnung in ihren Begierden, und verschiedene andere Ueberbleibsel des ursprünglichen Sauerteigs? Beklagen sie sich nicht öfters in der Sprache des Apostels: Ich finde in mir ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget, und sagen mit den ersten Christen: Dieweil

liche, selige Welt versetzt seyn, Wo die Einwohner nicht mehr sagen werden: Ich bin an der Seele oder an dem Leibe schwach. *

Wenn die Heilung niemals zur Vollkommenheit gebracht werden sollte, so würde es unserm allmächtigen Arzte unstreitig nachtheilig seyn. Allein, die geistliche Genesung, die auf der Erde den Anfang nimmt, und mit der Zeit fortgehet, wird erst im Himmel vollkommen und durch die unaufhörliche Ewigkeit fortgesetzet werden. Macht dieses nun ein blosses Nichts aus der Heiligung, macht es nicht vielmehr einem beständigen Fortgange Platz, und giebt es uns nicht zu einer beständigen Demuth Ursache? Es wird dadurch dem himmlischen Zustande und dem seligen Anschauen ein edler Vorzug aufbehalten, und erinnert uns beständig der höchst wichtigen Wahrheit, daß unsere gegenwärtige Seligkeit nicht darinn bestehe, daß wir von Sünden frey sind, sondern darinn, daß uns die Sünde nicht zugerechnet wird. †

J 5 Anstatt

weil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret: Beschweret, nicht so sehr von Leiden; denn diese Helden des Christenthums hatten gelernet in der Trübsal sich zu freuen; sondern beschweret von der Empfindung ihrer geistlichen Schwachheiten, und von den Wirkungen ihres angebohrnen Verderbens. Dieß ist einem zärtlichen und lebendigen Gläubigen das heftigste Kreutz und die allerschwerste Last. Ja, waschen nicht die Erben der Herrlichkeit selbst ihre Kleider, selbst ihre schönsten Handlungen, und ihre herrlichen Gnadengaben in dem Blute des Lammes? Welche, wenn sie von Flecken frey und von Unreinigkeit leer wären, es gewiß nicht bedürften, in diesem heiligen Brunnen weiß gewaschen zu werden. Man sehe 2. Cor. 5: 4. Offenb. Joh. 7: 14.

* Jes. 33: 24.

† Ps. 32: 1. Καθαρος εσις απο ρυπε, saget einer von den Schriftstellern, dem es an persönlicher Heiligkeit wenig zuvor

Anstatt daß diese Unvollkommenheit unsers Gehorsams das königliche und hohepriesterliche Amt Christi mit einander vermengen sollte, macht es vielmehr einen gehörigen Unterschied unter denselben. Wären wir hingegen in der Heiligung vollkommen, so würde das hohepriesterliche Amt in Ansehung unser überflüßig seyn. Was brauchten wir eines Fürsprechers, GOtt unser Gebett zu empfehlen; was brauchten wir eines Hohenpriesters, die Missethat des Heiligen zu tragen, * wenn nicht noch Ueberbleibsel des ursprünglichen Sauerteiges unsern besten Gottesdienst befleckten.

Auch benimmt dieses der Weisheit, der Güte, und der Macht Christi nicht das geringste. Es hilft vielmehr alle diese göttlichen Eigenschaften in ein desto helleres Licht setzen. Seine Weisheit, indem er die Angelegenheiten seiner Kirche mit solcher Richtigkeit besorget, daß die Gerechtigkeit des Glaubens ihre gebührende Ehre, und die Heiligung des Geistes ihre gehörige Hochachtung behält. Seine Güte, indem er das Werk der Gnade mitten unter so mancher Schwachheit und manchem Verderben fortsetzet, und solche schwache unwürdige Creaturen mit einer vollkommenen Glückseligkeit krönet. Seine Macht, indem er manichfaltige Wohlthaten aus eben demselben Verderben herleitet.

Theron. Wohlthaten, Aspasio! Können wohl Wohlthaten aus einem Uebel herkommen, welches, ihrer eigenen Vorstellung nach, so unheilbar böse ist?

Aspa-

vor gethan haben, καὶ εἰ σφοδρα τις εἰη των ευδοκιμειν εἰωθοτων τετηκηται γαρ το τελειως αγιον εις αἰωνα του μελλοντα. *Cyrill.* de Ador.

* 2. B. Mos. 28: 38.

Aspasio. Es dienet, uns selbst in unsern eigenen Augen zu erniedrigen. Wenn wir bedenken, daß wir von Natur ganz abscheulich sind, daß die Ueberbleibsel des natürlichen Verderbens unserm Gemüthe beständig anhangen, und alles Gute, das wir erlangen oder vollbringen, erniedrigen und entstellen; mit welcher Scham muß denn nicht ein solcher Anblick unserer selbst uns bedecken, und wie sehr muß er uns nicht in den Staub niederlegen! Ich bin zu gering aller deiner Barmherzigkeit, * wird alsdenn die aufrichtige Sprache der Seele eines jeden solchen Menschen seyn.

Es machet uns mitleidig gegen andere. Wie können wir einen Bruder angreifen und ihn würgen, und eine von allen Fehlern befreyte Vollkommenheit in seinem Wandel verlangen, wenn wir selbst in vielen Dingen sündigen, und in allen Stücken mangelhaft sind. Jede Betrachtung von dieser Art fordert Nachsicht gegen unsern Nächsten, und lispelt uns in unsern Herzen die rührende Vorstellung zu: Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, da dein allmächtiger GOtt und HErr ein so unermüdetes, ein so unendliches Erbarmen gegen dir heget.

Es lehret uns den Reichthum der Gnade zu bewundern. Sollen gefallene Creaturen, die aus dem Schlamm der Sünde herausgezogen, und aus einer Hölle innerlicher Ungerechtigkeit befreyt worden sind, sollen diese, ungeachtet ihres bejammernswürdigen Verderbens und ihrer unzählichen Mängel, in den Schoos der ewigen Liebe aufgenommen, zu dem Throne der Herrlichkeit erhaben, und unter die Fürsten des Himmels gerechnet werden! † Dieß ist eine Gnade,

* 1. B. Mos. 32 : 10.
** Matth. 18 : 33.
† Εξ αιωνος εις αιωνα.

Gnade, deren Reichthum unsern Begriff weit übersteigt, und in Wahrheit eine göttliche freye Gnade.

Es versöhnt uns mit den Schrecken des herannahenden Todes. Es muß uns, gleich dem Wermuth an der Brust, und der Galle im Becher, von einer elenden Welt entwöhnen. Wie können wir in ein solches Thränenthal verliebt seyn? Oder, warum wollten wir, wenn die Vorsehung uns das Zeichen zum Aufbruch giebt, suchen, unsern Aufenthalt in diesen Gegenden der Unordnung zu verlängern? Gewiß, dieß muß uns geneigt machen, sie täglich mehr und mehr in unsern Gedanken, und zuletzt, durch die endliche Auflösung, ohne Widerstreben, zu verlassen, und an ein besseres Land zu vertauschen, wo unsere persönliche Gerechtigkeit nicht länger, wie der wandelbare Mond, unvollkommen seyn; sondern mit völligem Glanze, gleich der Sonne am hellen Mittage, in dem Reiche unsers Vaters scheinen wird.

Es macht uns unsern gesegneten Heyland in allen Theilen um so viel theurer; gleichwie die Bisse der feurigen fliegenden Schlangen, und die dürre und unfruchtbare Wüste den Israeliten, so wohl die eherne Schlange, als auch das Brodt vom Himmel, angenehmer und erwünschter machte. Diejenigen, so diese Wahrheit glauben, müssen von der Nothwendigkeit, der schleunigen augenblicklichen Hülfe und Beystand des Geistes Christi, überzeuget seyn. Was Moses bey einer besondern Gelegenheit bat, wird ein täglicher, ein stündlicher Seufzer ihrer Seele seyn: Wo nicht dein Angesicht, dein Geist geht, so führe uns nicht von dannen hinauf. * Denn ohne diese Hülfe können wir keine Pflicht recht

* 2. B. Mos. 33: 5.

recht ausüben, und keiner Versuchung glücklich widerstehen. Sie werden sich auf das äusserste in Acht nehmen, diesen heiligen Gast nicht zu betrüben, † damit er nicht von ihnen gehe, und sie der Macht ihres innerlichen stets laurenden Verderbens überlasse; indem sie wissen, daß, wenn er sie verläßt, da sie in ihrem Innern so viele Feinde haben, und da ihnen von aussen so viele Fallstricke geleget werden, ihr Zustand viel elender seyn werde, als Simsons, da er sich seine Locken abscheeren ließ, und die Philister ihn allenthalben umringten.

Wie hoch werden solche Personen das Blut des Bundes und die Fürsprache ihres grossen Hohenpriesters schätzen! Sie werden sichs niemals unterstehen, ohne ein zuversichtliches Vertrauen auf ihren versöhnenden und vertrettenden Heyland, vor den Allerhöchsten zu tretten, eben so wenig als die Söhne Jacobs es würden gewaget haben, ohne die Gesellschaft ihres jüngern Bruders vor dem Statthalter des Königes in Aegypten zu erscheinen. In allem ihrem Anliegen, so sie dem Höchsten vortragen, werden sie sich auf die grosse Versöhnung berufen, und auf den grossen Fürsprecher ihr Vertrauen setzen. Der kranke Mann wartete an dem Teiche zu Bethesda, und der Syrische Feldhauptmann tauchte sich siebenmal im Jordan unter. Sie aber werden auf den Brunn, der für die Sünde und Unreinigkeit geöffnet ist, * nicht nur warten, sondern dadurch leben. Sie werden sich in dem heiligen und heiligmachenden Strome nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal waschen.

Und

† Ephes. 4: 30. * Zach. 13: 1.

Und wenn das Gemüth mit solchen Gedanken erfüllet ist, wie theuer! o wie theuer und verlangenswürdig wird uns nicht alsdenn der Gehorsam unsers Heylandes seyn! Ich habe einmal unsere eigene Werke wurmstichichte Dinge genennet; † und muß nicht dieses Verderben, so wenig auch noch davon in unserm Herzen zurücke bleiben mag, alle unsere Gnadengaben verdunkeln, und die Pflichten, so wir ausüben, tief erniedrigen? Muß es nicht alle unsere Vollkommenheiten verringern; und ist es den fressenden Würmern in unserm Bauholze oder in dem Vorrathe unserer Früchte nicht gar zu ähnlich? Sollten wir daher nicht alle demjenigen, was mit Recht den Namen nichtswürdiger Dinge führet, gänzlich entsagen, und nur einzig und allein auf unsern göttlichen Hohenpriester uns verlassen, der so wohl in den Werken seines Mittleramts, als in seiner wundervollen Person, lauter Licht und Vollkommenheit ist, und in welchem sich nicht der geringste Mangel, nicht die geringste Finsterniß findet?

Entschuldigen sie mich, Theron, ich fürchte, ich habe geprediget. Die Wichtigkeit des Textes muß zu meiner Rechtfertigung dienen. Sie ist eine Einleitung, nicht in die Denkmale der Geschichte, nicht in die Abhandlungen der Weltweisheit, sondern in die Reichthümer Christi.

Theron. Wenn mein Aspasio geprediget hat, so kan ich ihn zu seiner Beruhigung versichern, daß sein Zuhörer sehr aufmerksam gewesen sey, und ist die Predigt gleich etwas weitläuftig gewesen, so hat sein Zuhörer doch weder geschlafen, noch umher gegaf-

† Siehe das siebente Gespräch im II. Theile.

gegaffet. Es sollte mir indessen doch lieb seyn, den ganzen Umfang derselben in einer Kürze wiederholet zu sehen, damit, wenn die Predigt an Grösse und Umfange einer Pyramide gegleichet hat, sie sich auch wie eine Pyramide in einer Spitze endigen möge.

Aspasio. Dieß ist also im kurzen unser natürliche Zustand. Das Ebenbild des Schöpfers ist verlohren; Finsterniß über unsern Verstande ausgebreitet. Unordnung herrschet in allen Begierden. Im Willen findet sich Feindschaft wider GOtt, das höchste Gut, Unfähigkeit zu allem, was geistlich und himmlisch ist, nebst einer Neigung zu allen irdischen und schändlichen Dingen. Die ganze Seele ist verstellet, geschwächet und aufrührisch. Kan eine solche Creatur auf solche liebenswürdigen und heiligen Eigenschaften einen Anspruch machen, die einer unendlichen Heiligkeit gefallen könnten? Ist eine solche Creatur geschickt, diejenigen gerechten Handlungen zu vollbringen, die mit der Forderung des Gesetzes GOttes und vor seiner unwandelbaren Gerechtigkeit bestehen können?

Sollte sich ein Mensch mit dieser eitlen Hoffnung schmeicheln, so wollte ich ihm dasjenige zu Gemüthe führen, was ehemals Joas dem Amazia zur Antwort gab. Amazia, der König Juda, ward stolz uber die kleinen Siege, die er über die Edomiter erhalten hatte, und fieng an, sich einzubilden, daß er unüberwindlich wäre. Durch diese thörichte Einbildung gereizet, ließ er Joas, dem Könige Israel, sagen: Komm her, laß uns mit einander besehen. Er bekam aber folgende beissende Fabel zur Antwort, die an lebhaftem Geiste, feinem Witze, scharfer Satire, und an gehöriger

Anwen-

Anwendung selten ihres gleichen mag gehabt haben, und vielleicht niemals daran ist übertroffen worden: Der Dornstrauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohne zum Weibe; aber das Wild auf dem Felde im Libanon lief über den Dornstrauch und zutrat ihn. Was sind wir, wenn wir uns auf unsere eigene Gerechtigkeit verlassen wollen, oder wenn wir uns understehen, uns vor dem Allerhöchsten selbst zu rechtfertigen, anders, als verächtliche Dornen, die sich einbilden, prächtige Cedern zu seyn? Und ist nicht eine jede Versuchung, ist nicht ein jedes Verderbniß ein wildes Thier aus der Wüste, das einen solchen ohnmächtigen Prahler übern Haufen wirft, und alle seine stolzen Ansprüche in den Staub leget.

Das

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das XIV. Gespräch.

Theron allein auf dem Felde — Seine Rede mit sich selbst über die Reizungen des Landwesens — Seine Betrachtungen über die vorigeu Unterredungen. — Aspasio bestärket seine Gründe für die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi — Empfiehlet die Selbstprüfung, ein Tagebuch zu halten, und ein Gebett um die Erleuchtung des Heil. Geistes — Abreise unter dem Versprechen, Briefe mit einander zu wechseln.

Aspasio bereitete sich zu der ihm bevorstehenden Reise. Theron war frey von Geschäften und Gesellschaft, und behielt also den größten Theil des Tages für sich selbst. Er brachte denselben mit der Wiederholung des wesentlichen Junhaltes ihrer letztern Unterredungen zu, und zwar nicht ohne untermischte Seufzer zu GOtt, um die Leitung seines göttlichen Geistes.

Gegen Abend gieng er, wie die Patriarchen der alten Zeit es machten, auf das Feld, um bey der allgemeinen Stille, welche über die ganze Natur ausgebreitet lag, der Gnade des Evangelii nachzudenken. Der Himmel war besonders schön und vollkommen heiter, ausgenommen an den wenigen Stellen, wo das schöne Indigo durch einige wenige dünne und zerstreuete Wolken eine angenehme Erhöhung bekam, welche die Sonnenstrahlen an sich sogen, und gleich herabhängenden Fellen der reinsten Wolle aussahen. Alle Dinge hatten ein so sanftes, so majestätisches und so reizendes Ansehen, daß, so sehr seine Gedanken auch mit einer ganz andern Sache beschäftiget waren, er

doch nicht umhin konnte, in folgende Worte bey sich selbst herauszubrechen:

„Wie angenehm ist doch der Schauplatz der Natur auf dem Lande, zumal einem philosophischen Auge und einem zur Betrachtung gewöhnten Gemüthe. Ich wundere mich gar nicht, daß hohe Personen von ihrem ansehnlichen und erhabenen Stande sich so gern entfernen, und sich unter die Bedeckung eines schattigten Waldes, oder an das Ufer eines kühlenden Stroms verfügen; und daß sie ein solches Verlangen bezeugen, die rauchigte Stadt und die lärmenden Gassen derselben zu verlassen, um eine reinere Luft zu trinken, und auf dem stillen heitern und friedsamen Landgute die Wunder der Schöpfung zu betrachten.„

„Es ist wahr, auf dem Lande finden sich keine von den modenmäßigen, und ich möchte fast sagen, buhlerischen Zierrathen einer falschen Höflichkeit, wodurch die Menschen von der Wahrheit ausgehen, sich selbst ganz unähnlich werden, hingegen findet man da eine geruhige Einfalt der Sitten, nebst einer ungezwungenen Aufrichtigkeit des Gemüthes. Hier wird die feyerliche Comödie der Ceremonien sehr selten gespielet, und der angenehme Betrug der Complimenten findet hier keinen Platz. Das Gesicht ist vielmehr eine wirkliche Anzeige der Gemüthsbeschaffenheit, und die Rede eine getreue Dolmetscherin des Herzens.„

„Ich gestehe es, auf dem Lande sehen wir sehr wenige von den nachäffenden Bemühungen der menschlichen Kunst. Allenthalben aber finden wir die grossen und meisterhaften Beweise der göttlichen Macht. Kein Schauplatz erhebt allhier seine enge Bühne, oder umgiebt dieselbe mit schmalen Reihen

immer

immer höher steigender Sitze, oder zieret dieselbe mit einem veränderlichen Haufen prächtiger Maschinen; sondern Felder verbreiten ihren weiten Platz, der anfänglich mit dem Ueberzuge eines hervorschiessenden Grüns leicht gekleidet ist, bald darauf mit gehörig geordneten spitzigen Stengeln bepflanzet wird; nach einigen Wochen eine Menge bärtigter oder in Hülsen eingeschlossener Körner zeiget, und sich endlich mit einer Erndte eines gelben Ueberflusses beladen findet.„

„Wiesen eröfnen ihre schönen Busem, bieten den frischen Kräutern einen sanften und fruchtbaren Schooß an, und säugen tausende der schönsten und buntesten Blumen, welche ohne die geringste eitele Prahlerey und ohne die geringsten Unkosten an ihren Putz zu verwenden, es eine der andern an zierlicher Kleidung zuvor zu thun suchen. Wälder von einem mannichfaltigen Laube, mit dem lebhaftesten Grün gekleidet, und verschwenderisch mit erfrischenden Schatten, erheben sich an allen Seiten, und verursachen eine angenehme eine edle Aussicht. Triften munterer Ochsen, die stark zur Arbeit oder gemästet zur Fleischbank sind; Heerden glatter Kühe mit Milch in ihren Eutern, und Violen in ihren Nasenlöchern; ganze Haufen reich bewollter Schaafe mit den schneeweissen bey ihnen herum hüpfenden Lämmern, machen allhier das lebendige Maschinenwerk aus. Ein gränzenloser Umfang eines gewölbten Blaues, so mit glänzenden Lampen behängt ist, oder von dem Scheine der Sonne bestrahlet wird, ist allhier die prächtige Bodendecke, wobey die frühen Lüfte und die Abendkühlungen, die mit keinen ungesunden Dünsten beladen sind, und keine pestilentialische Düfte von sich hauchen; die

betauten Knospen fächern, und durch das Schwingen ihrer wohlriechenden Flügel tausend Anmuthigkeiten, die mit den besten Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit vermengt sind, ausbreiten. Und ist nicht diese Schule des Fleisses, dieses Vorrathshaus des Ueberflusses, ungleich angenehmer, und unendlich weniger gefährlich, als jene bunten Tempel der Wollust und Schwelgerey, wo Sünde und Verderben die Larve der Ergötzlichkeit tragen, wo Belial bey Tage sowohl, als bey Nacht, durch dasjenige, was die, so sich seinem Dienste gewidmet haben, eine Ergötzlichkeit nach der Mode und einen angenehmen Zeitvertreib nennen, verehret wird?

Hier höret man freylich keine künstliche Stimme die in zärtlichen Liedern zerfließt und ihre verliebten Qualen singt, und zu gleicher Zeit mit dieser ansteckenden Seuche das Herz der Zuhörer entzündet. Hier ist kein geschickter Künstler, der der Laute eine musikalische Zauberkraft beyleget, oder eine ansteckende Melodie aus der Violin herausbringt, und dadurch die heiligen Entschlüsse und die Wirksamkeit der Tugend einschläfert, und an ihrer Stelle muthwillige Begierden oder wollüstige Unempfindlichkeit erwecket. Sondern die Ebenen, Triften und Felder blöcken; die Berge wiederhallen, und das Echo der umherliegenden hohlen Felsen wiederholet den allgemeinen Gesang. Jedes Thal wiederholet das Murmeln rieselnder Bäche, und das rauschende Fallen silberner Quellen. Vögel, diese allezeit schönen und allezeit muntern Sänger, die auf tausend Zweigen sitzen, lassen tausend muntere und schön klingende Lieder erschallen.

Da uns hier die schönsten Aussichten vergnügen, da wir uns an den lieblichsten Tönen weiden, und

da

da uns der angenehmste Geruch erquicket, was kan denn noch wohl an der Vollkommenheit unsers Ergötzens fehlen? Hier ist eine jede Belustigung für das Auge; die schönste Ergötzung des Ohres, und eine immerwährende Vergnügung des Geruchs, ohne die geringste hinterlistige Nachstellung der Unschuld unsers Herzens und selbst der Reinigkeit unserer Phantasie.

O ihr blühenden Spaziergänge und beblümten Felder, die ihr mit bethaueten Landschaften umgeben seyd! Wie oft haben Patrioten und Helden die Last der Macht bey Seite geleget, und sich dem Glanze der Hoheit heimlich entzogen, um in eurer geruhigen Einsamkeit ihrer selbst zu geniessen! * Ihr bemooßten Ruhebethen, ihr wohlriechenden mit kühlenden Cascaden umzäunte Lauben! Wie viele herrliche und edle Personen haben nach ihrer ruhmvollen Arbeit für das gemeine Beste in eurem weichen Schoose eine wohlanständige und angenehme Ruhe gesuchet. † Ihr ehrwürdigen Eichen und ernsten Wälder, die ihr den zitternden Lüften nachlispelt; ihr Felsen, die ihr über die von eurem Schatten geschwärzte Fluth hanget, wer kan die Weisen und die Heiligen zählen, die in euren Waldgallerien und unter euren schwebenden Bögen den Tag zum Studieren, oder ihre müßigen Stunden zu heiligen Uebungen gewidmet haben? Die, von dem tollen Geräusche der

* — — Mihi me reddentis agelli
saget Horaz von seinem kleinen Landgute.

† Virgil war von der Anmuth solcher Gegenden so sehr eingenommen, daß er sie auch zu den Wohnungen der glücklichen Geister in den Gegenden Elisiums machet:
— — Lucis habitamus opacis,
Riparumque toros, & prata recentia rivis
Incolimus.

Menschen entfernet, in euren mit Mooß bewachsenen Zellen und in eurem Felsenschatten * der unterrichtenden Stimme GOttes zugehorchet, und die Werke seiner anbettenswürdigen Hand betrachtet haben. Wie grob und wie unempfindlich ist das Gemüth, so an dieser süssen Einsamkeit und an ihren auserlesenen Schönheiten keinen aufgeweckten lebhaften Geschmack empfindet! „

Allein, wo gerathe ich hin? Ist dieß nicht ein rechter Landenthusiasmus? Ich rede zu Bäumen, und vergesse der wichtigen Frage, die auf unsere Entscheidung wartet. Hier mag also meine Entzückung aufhören, und meine Untersuchung fortfahren. Gleichwie es von einem Mangel einer wahren Zärtlichkeit zeuget, wenn man gegen den Reiz der Natur unempfindlich ist: So hält mein Aspasio dafür, es sey ein Beweis eines sehr schlechten Geschmacks an der practischen Gottesgelahrtheit, wenn man nicht auf der zugerechneten Gerechtigkeit JEsu Christi beruhet. Dieser Lehre bin ich jederzeit sehr zuwider gewesen. Ich habe mich bemühet, derselben Einwendungen entgegen zu setzen, die aus der Vernunft und aus verschiedenen Schriftstellen hergenommen sind. Alle diese hat mein Freund beantwortet, und ob ich gleich nicht so völlig überzeuget bin; so haben mich doch seine Antworten zum Stillschweigen gebracht.

Ich behauptete die Zulänglichkeit unsers aufrichtigen Gehorsams, zumal wenn derselbe mit Busse begleitet, und durch das Verdienst Christi unterstützet wird. Aber meine Bemühung schlug fehl.

Seine

* __ __ Muscus ubi, & viridissima gramine ripa,
Speluncæque tegant; & *saxea* procubet *umbra*.
Virg.

Seine Gründe glichen dem flammenden Schwerdte vor dem Eingange zum Paradiese, * und schnitten mir allen Zugang zum Leben, vermittelst unsers eigenen Gehorsams, ab.

Endlich verhielt sich Aspasio nicht mehr vertheidigungsweise, sondern grif mich selbst an. Er erklärete mir die Beschaffenheit und schärfte mir die Drohungen des göttlichen Gesetzes aufs nachdrücklichste ein. So genau bestimmt sind die Regeln desselben, daß es eine vollkommene und beständige Gleichförmigkeit mit einem jeden Gebote fordert. So weit verbreitet sich die Gewalt desselben, daß es sich auch auf die innersten Gedanken erstrecket, und nicht bloß in den Handlungen des Lebens, sondern selbst in den Absichten des Herzens Gehorsam verlanget. So unerbittlich ist seine Strenge, daß es die geringste Vergehung verdammet, und den geringsten Uebertretter verfluchet.

Diese Vorstellung hatte etwas von dem Schrecken, und fast die ganze Wirkung einer verdeckten Batterie. Sie kam ganz unerwartet, und beunruhigte mich nicht wenig. Um seinen Vortheil noch weiter zu treiben; so hielt er sich weitläuftig bey der unendlichen Reinigkeit GOttes auf; eines GOttes, der herrlich in der Heiligkeit ist, der das Böse mit keiner Nachsicht, oder ohne den äussersten Abscheu ansehen kan, vor welchem die Himmel selbst unrein sind, und der den Schuldigen auf keine Weise unschuldig erkläret.

Seinen Sieg vollkommen zu machen, bediente er sich wider mich der Lehre von der Erbsünde und dem ursprünglichen Verderben, und bewies, daß wir ausser der Zurechnung des Falles Adams,

* 1. B. Mos. 3: 24.

auffer der Begehung unzähliger Uebertrettungen, in Sünden gebohren, von Natur Feinde GOttes, an allen Kräften verdorben, in allem Dichten und Trachten böse, und auch dennzumal noch, wenn uns die Gnade erneuert hat, mit einigen schändlichen Ueberbleibseln des alten Aussatzes beständig beflecket sind.

Nach allem diesem stellte er es meiner eigenen Ueberlegung anheim, was aus einer solchen Natur für Früchte entspringen müßten, was dieselben für ein Ansehen bekommen, wenn sie gegen ein solches Gesetz gehalten würden; und was sie verdienen müßten, wenn sie in Gegenwart eines solchen GOttes sollten geprüfet werden? Ich muß gestehen, es sind dieses sehr wichtige und schreckenvolle Beschuldigungen. Falls diese Vorstellungen wahr sind; so muß der menschliche Zustand ein sehr trauriges Ansehen bekommen, oder es schwebet den Menschenkindern vielmehr ein höchst fürchterlicher Sturm über dem Haupte. Aspasio dringt mich, ohne den geringsten Aufschub, zu dem Schutze des verdienstlichen Gehorsams Christi zu fliehen. Dieser, saget er, sey in meinem Namen und an meiner Statt ausgeübet worden, dieser werde beydes vor dem Throne der Gnade und vor dem Richterstuhle des Höchsten als meine rechtfertigende Gerechtigkeit angenommen werden.

Dieser, setzte er hinzu, öffnet an GOttes Seiten einen Weg zu den reichsten Ergiessungen und herrlichsten Wirkungen der Gnade, und an Seiten des Menschen verschaffet er demselben ein Recht zur Vergebung, zum Leben und allem geistlichen Segen. Diese Lehre, zumal in einer solchen Verbindung, fängt an eine anpreisendere Gestalt zu gewinnen. Meine Vorurtheile verlieren sich wirklich. Ich bin beynahe ein Bekehrter.

Aspasio.

Aspasio hörte den Schluß dieser Gedanken im verborgenen mit an. Er war nicht Willens seinen Freund in einer so ernsthaften Untersuchung zu unterbrechen; und dennoch wünschte er den Ausgang eines so wichtigen Streites zu sehen. Zu dem Ende hatte er sich bisher verborgen gehalten. Weil er aber den gegenwärtigen Augenblick für höchst vortheilhaft hielt; so trat er hervor und sagte:

Aspasio. Beynahe! warum nicht völlig ein Bekehrter? Was kan meinen werthen Theron hindern, sich einem so vernünftigen Lehrbegriff mit völliger Gelassenheit zu unterwerfen? Was kan ihn abhalten, eine so tröstliche Lehre mit dem äussersten Wohlgefallen zu ergreifen? Warum wollen sie nicht mit Hand und Herz den göttlichen Ausspruch unterschreiben: Ihre Gerechtigkeit ist von mir, spricht der HErr. *

Theron. Wenn durch diese Lehre die Forderungen des göttlichen Gesetzes befriediget, und die Vollkommenheiten GOttes verherrlichet werden, und das beste der wahren Sittenlehre nichts darunter verliert; so muß ich gestehen, daß sie annehmenswürdiger ist, als ich es mir jemals hätte vorstellen können.

Aspasio. Und wenn alle diese Stücke nicht dadurch erlanget werden, und zwar noch darzu auf die vorzüglichste Art; so erkläre ich auf das feyerlichste, daß ich für die zugerechnete Gerechtigkeit niemals wiederum ein Wort reden will.

Es werden aber die Forderungen des Gesetzes alle dadurch befriediget. Denn es findet sich nichts in den heiligen Geboten desselben, welches Christus nicht alles geleistet, und nichts in seinen fürchterli-

* Jes. 54: 17.

chen Drohungen, welches Christus nicht alles gelitten hätte. Er hat alle Gebote des Gesetzes durch eine unbefleckte Reinigkeit des Herzens und durch eine vollkommene Unschuld des Lebens erfüllet. Er hat den ganzen Fluch desselben getragen, als er am Kreuze hieng, von seinem Vater verlassen, und ein blutiges Schlachtopfer für die Sünde seines Volks geworden war. Dieser Gehorsam bringt dem göttlichen Gesetze höhere Ehre, als es von einem ununterbrochenen Gehorsame Adams, und aller seiner Nachkommen in allen ihren Geschlechtern hätte erlangen können.

Die Vollkommenheiten GOttes, die durch unsere Rebellion verunehret worden, werden dadurch verherrlichet. GOtt erscheint, durch dieses Mittel der Rechtfertigung unbegreiflich reich an Barmherzigkeit, und doch auch zugleich standhaft, unerbittlich standhaft in Ausübung der Rache. Das Zepter der Gnade und das Schwerdt der Gerechtigkeit, werden beyde gebührender massen gebrauchet, und in keinem Stücke eingeschränket. Die Heiligkeit der göttlichen Natur, und die Würde der göttlichen Regierung wird dadurch nicht nur unterstützet, sondern auch auf das herrlichste entwickelt. Darinn besteht eben die ganz besondere Vortreflichkeit dieses wunderbaren Mittels, daß es alle göttliche Vollkommenheiten höchst verehrungs- und höchst liebenswürdig machet.

Theron. Verliert aber die Sittenlehre nichts darunter? Dieß ist eben dasjenige, was ich ganz besonders befürchte. Und die Wahrheit zu sagen, das ist eben jetzo mein Haupteinwurf gegen ihr Lehrgebäude.

Aspasio.

Aspasio. Ich werde meinen Freund niemals tadeln, daß er für die Sache der Sittenlehre wachsam und sorgfältig ist. Hätte unsere Lehre nur das geringste widerliche Ansehen gegen die wahre Sittenlehre, so würde ich sogleich wider dieselbe seyn, und mir alle Mühe geben, sie zu unterdrücken. Allein sie ist so beschaffen, daß dadurch bey uns die äusserste Furcht für die Sünde erwecket wird, und daß sie die stärkste Empfindung der Liebe gegen unsern Schöpfer in uns wirket. Ist dieses aber nicht die stärkste Festung wider die Anfälle des Lasters? Ist dieses nicht die angenehmste Reizung zur Ausübung der Tugend?

Es ist mir sehr angenehm zu finden, daß ihre Sorgfalt für die Sache der Sittenlehre ihre Haupteinwendung ist, die ihren Beyfall noch zurücke hält. Denn ich bin überzeuget, sie sey mit den verbietenden und irrigen Begriffen von einerley Art, die unsere Vorfahren sich von dem Meere machten. Sie sahen dasselbe als ein unübersteigliches Hinderniß der allgemeinen Gesellschaft an; da es doch in der That der Grund der Gesellschaft, das Mittel einer allgemeinen Gemeinschaft, und die grosse Heerstrasse aller Völker auf Erden ist. Was hier behauptet wird, kan bey einer andern Gelegenheit bewiesen werden. Jetzo lassen sie sich erbitten, sich vorzustellen, oder der heilige Geist mache sie vielmehr fähig zu glauben, daß ihre Sünden durch den Tod JEsu Christi ausgesöhnet sind; daß ihnen eine Gerechtigkeit gegeben ist, Kraft deren sie einen freyen und angenehmen Zutritt zu GOtt haben, worauf sie sich zur Erlangung aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeiten berufen können. Und denn erlauben sie mir zu fragen: Wird dieses ihre Zuneigung von ihrem allmächti-

mächtigen Wohlthäter entfernen? Wird dieses böse Begierden reizen, oder sie bewegen, ihre Glückseligkeit in Befriedigung des Fleisches zu suchen? Ganz umgekehrt. Wenn dieser Glaube in ihrem Herzen gewirket ist, so wird nichts so kräftig seyn, eine heilige Liebe und einen willigen Gehorsam zu erwecken, ihre Begierden zu erhöhen, und sie zur Ueberwindung der Welt fähig zu machen.

Was saget der Apostel? Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben? * Da ich die Geistlichkeit und Vollkommenheit desselben habe einsehen gelernet, so kan ich mir von meiner Gleichförmigkeit mit den Geboten desselben keine fernere Hoffnung der Rechtfertigung machen. Reizte ihn dieses, oder machte ihn dieses so kühn, seine Pflichten zu versäumen oder zu brechen? Hören sie dieses heiligen Schriftstellers eigene Erklärung. Ich bin von der Strenge und Sclaverey des Gesetzes erlöset, ich bin zur Gerechtigkeit und Seligkeit auf Christum gewiesen, damit ich GOtt leben, damit mein ganzes Leben seiner Ehre gewidmet seyn möge, der mich in einen so angenehmen Zustand, in eine so herrliche Freyheit versetzet hat.

Theron. Ich fürchte, diese Freyheit werde der ausgelassenen und muntern Welt nicht sonderlich nützlich seyn.

Aspasio. Ich werde auch in Ansehung der gar zu lebhaften Welt in diesem Stücke nichts besorgen, wenn sie diese Gnade einmal von ganzem Herzen ergreifen, und wenn diese Lehre einen lebendigen Einfluß in sie bekommen hat. Denn anstatt, daß dieselbe

* Gal. 2: 19.

selbe die geringste Verbindlichkeit zum Gehorsam aufheben, oder den geringsten Trieb zur Gottesfurcht schwächen sollte; so setzet sie zu allen andern Bewegungsgründen noch die angenehmen Verbindungen der Dankbarkeit, und die dringenden Ueberredungen der Liebe hinzu. Ich glaube wirklich, daß viele von der muntern und ausgelassenen Welt in diesen unglücklichen Stricken bloß deswegen fest gehalten werden, weil ihnen diese süsse, lockende und tröstliche Wahrheit unbekannt ist. Sie finden sich vor der göttlichen Gerechtigkeit äusserst schuldig, und fühlen, daß sie mit den Ketten der Sinnlichkeit sehr stark gefesselt sind. Sie glauben, es sey unmöglich, die schreckliche Rechnung ihrer Verschuldigung ins Reine zu bringen, es sey unmöglich, sich von der bestätigten Herrschaft der Sünde loßzumachen. Und daher ersticken sie, gleich hoffnungslosen Schuldnern, einen jeden ernsthaften Gedanken, und machen ihre Schuld noch grösser. Wüßten sie es aber nur recht, daß der unendlich barmherzige Sohn GOttes es über sich genommen hat, solche verlohrne und hülflose Sünder zu erlösen, daß er auch die abscheulichsten Uebertrettungen ausgesöhnet, und daß er für die elendesten Gottlosen alle nöthige Hülfe der stärkenden Gnade erworben hätte, und daß sie, anstatt abgehalten zu werden, vielmehr eingeladen werden, an allen diesen unaussprechlichen Glückseligkeiten einen freyen Antheil zu nehmen? Wäre ihnen diese fröhliche Bottschaft des Evangelii bekannt, sie würden gewiß die Ketten zerbrechen, und in die Freyheit eilen. Wüßten sie diese Wahrheiten, so würden diese selige Wahrheiten sie frey machen. *

Was soll ich noch mehr sagen, meines Therons Beyfall zu erhalten? Soll ich ihm in dem Wohlgefallen

* Joh. 8:. 32.

gefallen an dieser Lehre die herrlichsten Vorgänger zeigen, und mich darauf berufen? GOtt der Vater ist mit dieser Gerechtigkeit unsers Erlösers sehr wohl zufrieden. Er bezeuget sein Wohlgefallen durch die nachdrücklichsten Worte: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. † An Christo und seiner Gerechtigkeit hat GOtt nicht nur ein Wohlgefallen, sondern er findt in demselben seine Lust; seine Seele, eine jede Vollkommenheit der Gottheit beruhet darinn mit einer unaussprechlichen Zufriedenheit. Ich sage, mit einer unaussprechlichen Zufriedenheit; denn dieses hat er auf eine Art, die den Nachdruck aller Sprachen weit übertrift, dadurch bezeuget, daß er unsern seligen Bürgen von den Todten auferwecket, daß er ihn über alle Himmel erhoben, und daß er ihn zu seiner Rechten in der Herrlichkeit gesetzet hat.

Unser HErr JEsus Christus ist vollkommen zufrieden. Er hält es für seine Ehre, als die ewige Gerechtigkeit seines Volkes zu leuchten. Dieß ist das glänzendeste Kleinod in der Krone seines Mittleramtes. Hier siehet er eben an der Arbeit seiner Seele seine Lust, und hat die Fülle. Er hält sich für alle Mühseligkeiten seines Lebens, und für alle Qualen seines Todes vollkommen belohnet, wenn Sünder in seinem Blute von ihrer Verschuldung gewaschen, und durch seinen Gehorsam untadelich dargestellet werden.

Der Heilige Geist ist mit dieser grossen Handlung und ihren edlen Wirkungen gleichfalls vollkommen zufrieden. Es ist sein besonderes Amt, und seine angenehmste Beschäftigung, die Welt von ihres

Heylan-

† Jes. 42: 1.

Heylandes Gerechtigkeit zu überzeugen, nicht nur daß seine Natur rein und unbefleckt, und sein Wandel vollkommen heilig gewesen, sondern auch, daß aus beyden eine Gerechtigkeit von einer unendlichen Würde, und einer ewigen Kraft entstehe, die durch alle und jede Zeiten zur Annehmung und Seligmachung der unwürdigsten Creaturen zureichend genug ist.

Da nun diese Art der Annehmung und Seligmachung in den Augen der anbettenswürdigen Dreyeinigkeit vortreflich und herrlich ist; da sie das Gesetz erhöhet und dem göttlichen Urheber desselben die größte Ehre beyleget. Da sie für die Heiligkeit einer verderbten, und für die Seligkeit einer verlohrnen Welt so zuträglich ist: Warum will mein Freund denn noch länger ein Mißfallen daran haben, sich derselben widersetzen, oder sie mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit anhören? Gewiß, alle diese grosse Anpreisungen sind genug, alle kleine Einwürfe zu besiegen, die aus dem Verdachte der Furchtsamkeit entstehen können, oder die etwann durch die Kunstgriffe der Sophisterey können vorgebracht werden.

Theron. Ich weiß nicht, wie es ist, Aspasio; ungeachtet aller Mühe, die sie sich gegeben haben, mich zu einem Bekehrten zu machen, kan ich mich in die Lehre der zugerechneten Gerechtigkeit doch noch nicht recht finden.

Aspasio. Es ist zwar ein Unglück für mich, Theron, daß ich meinen Endzweck nicht erreiche; allein der Verlust dabey ist an ihrer Seite. Lassen sie sich indessen doch erbitten, meine Gedanken nicht schlechterdings zu verwerfen, oder sie gar zu früh-

zeitig

zeitig zu verdammen. Halten sie es wenigstens für möglich, daß sie wahr seyn können, und erwägen sie dieselben auf das genaueste. Lernen sie Weisheit aus ihres Aspasio Thorheit. Ich bin vor diesem mit ihnen in gleichen Umständen gewesen, und habe die Sachen auf eben die Art, wie sie, eingesehen.

Ich besinne mich es noch ganz wohl, daß ich mich einmal mit einem andächtigen, doch einfältigen Manne unterredete. Unser Gespräch fiel auf die feyerliche Ermahnung: Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst. * Ich redete sehr vieles von der Wichtigkeit und dem Umfange des Gehorsams. Ich zeigte, die blosse Enthaltung von schändlichen Handlungen wäre nur sehr wenig. Wir müßten allen bösen Gedanken den Zutritt und wenigstens die Unterhaltung versagen, und selbst den sich nur eben erst entzündenden Funken einer unordentlichen Begierde löschen. Als ich alles dieses vorgebracht hatte, so antwortete mein ehrlicher Freund: „Es findet sich noch ein anderes Stück der Selbstverläugnung, worauf dieses Gebot gehet, und welches in der Christlichen Religion von einer sehr grossen Wichtigkeit ist. Ich meyne die Verläugnung unserer eigenen Stärke und unserer eigenen Gerechtigkeit, so daß wir uns, in Ansehung der Heiligkeit, nicht auf jene, und in Ansehung der Rechtfertigung nicht auf diese verlassen.„ Ich gestehe es, ich hielt diesen alten Mann für wenig besser, als einen abergläubischen Grillenfänger, und wunderte mich, meiner damaligen Einbildung nach, über die seltsame Mischung der Gottesfurcht und des Ungereimten in seinen Begriffen. Nunmehr aber sehe ich Vernunft, Gründlichkeit und Wahrheit in seiner Anmer-

* Matth. 16: 24.

merkung. * Nunmehro sehe ich, daß wir selbst oftmals träumen, wenn wir uns einbilden, daß andere im festen Schlafe liegen.

Theron. Ich werde ihre Warnung nicht vergessen, und ich will mich bemühen, die Klippe sorgfältig zu meiden, an welche mein Aspasio zwar anstieß, aber doch, wie es scheint, dem Schiffbruche glücklich entgangen ist. Sie können gleichfalls versichert seyn, daß ich bey einer Sache von ausnehmend grosser und ewiger Wichtigkeit nicht ermangeln werde, die aufmerksamste und unpartheyischste Betrachtung anzustellen. Eine unempfindliche Nachläßigkeit, oder eine abergläubische Hartnäckigkeit würde bey dieser ungemein wichtigen Sache ein Fehler seyn, der auf keine Weise zu entschuldigen ist, und wäre unter allen Vergehungen die unglücklichste.

Aspasio. Allein, sie können sich doch in diese Lehre noch nicht finden. Es ist aber kein Wunder; denn dieser Weg zur Seligkeit läuft gerades Weges dem Strome der verderbten Natur entgegen. Er verwirret unsere Vernunft, und ist unserm Stolze anstößig. Wie? Sollen wir nicht durch Werke, sondern durch Glauben zur Gerechtigkeit kommen? † Sollen wir alles frey erhalten, und uns für nichts besser, als unnütze Knechte halten? Dieß ist eine Lehrart, der wir uns niemals unterwerfen; dieß ist ein Vorschlag, den wir allezeit verschmähen würden,

* Milton hat eben so gedacht, sonst würde er folgende Worte niemals einem göttlichen Redner in den Mund geleget haben: Dein zugerechnetes Verdienst soll diejenigen frey sprechen, die ihren eigenen gerechten so wohl als ungerechten Handlungen entsagen. In dich verpflanzet sollen sie leben, und von dir ein neues Leben bekommen.

† Röm. 10: 10.

wenn unsere Gedanken nie auf den rechten Weg gebracht würden, und wenn die allmächtige Gnade unsern Herzen nicht eine andere Gestalt gäbe. Erlauben sie mir, daß ich sie einer kleinen Begebenheit erinnere, die sie in der Griechischen Geschichte müssen gelesen haben. Ein gewisser Fremder speisete einmal bey den Lacedämoniern. Sie wissen, daß dieselben allezeit an einer öffentlichen Tafel assen, und mit der schlechtesten Speise zufrieden waren. Dieser Herr, der eines bessern Tisches gewohnet war, konnte nicht umhin, seine Unzufriedenheit über die schlechten Speisen zu äussern. Mein Herr, sie bedienen sich der Sauce nicht, sagte der Koch. Was meint ihr damit, versetzte der Gast? So antwortete er: Sie bedienen sich keiner harten Leibesübungen, sie gewöhnen sich zu keiner langen Enthaltung, und bringen keinen geschärften Appetit zur Mahlzeit mit. Ihnen, mein werther Freund, gehet es in diesem Stücke eben so. Sie sind zu dieser heilsamen Lehre, die in der That das Brodt des Lebens, und das Mark des Evangelii ist, nicht recht zubereitet.

Theron. Was verstehen sie denn für eine Zubereitung?

Aspasio. Eine Empfindung ihres grossen Verderbens, ihrer äußersten Verschuldung, und ihres ganz verlohrnen Zustandes. So lange es uns an diesen Ueberzeugungen fehlet, werden unsere Seelen einem vollen Magen ähnlich seyn, dem auch für Honig eckelt. So lange sie nur flüchtig sind, und keinen tiefen Eindruck in unsere Einbildungskraft gemacht haben; werden wir, gleich dem Gallion, unachtsam und gleichgültig seyn, und es uns nichts

anneh=

annehmen. * Sind sie aber tief und dringen ins Herz, so wird uns die Gerechtigkeit eines Erlösers so süsse, so schmackhaft und so reizend werden, wie Myrrhen und Weihrauch dem Geruche, Milch und Honig dem Geschmacke, und Gold und Schätze einem, der alles das seinige verlohren hat.

* Apost. Gesch. 18: 17. Ein neuer und sehr berühmter Ausleger hat sich bemühet, des Gallions Verfahren zu rechtfertigen, und will es als ein liebenswürdiges Exempel der Klugheit und Mäßigung vorstellen.

Mir hingegen deucht, diese Römische obrigkeitliche Person habe beydes gottlos und ungerecht gehandelt. Gottlos, weil er sich weigerte, des Apostels Vertheidigung zu hören, welches doch das beste Mittel zu seiner Bekehrung und Seligkeit war. Denn einer der größten Endzwecke, warum die Vorsicht zuließ, daß die Prediger des Evangelii vor Könige und Fürsten geführet wurden, war dieser, daß solches εις μαρτυριον αυτοις, Matth. 10: 18. zum Zeugniß über sie, dienen möchte, damit selbst die Mächtigen der Erden mit so vielen Vorurtheilen sie auch eingenommen und so hochmüthig sie auch immer wären, hiedurch Gelegenheit haben möchten, die Christliche Lehre zu hören, und die Kraft derselben an den Gemüthern der Menschen zu sehen. Ungerecht, weil er zuließ, daß Sosthenes, damals ein unschuldiger Mann, und nachgehends ein Jünger Christi, 1. Cor. 1: 1. dermassen wider alle Gesetze gemißhandelt ward, ohne sich zu seiner Beschützung dazwischen zu legen.

Wenn über dieses der Heilige Geist die Absicht gehabt hätte, das Bezeugen des Proconsuls vielmehr mit einem Zeichen des Beyfalls als mit einem Denkmaale der Schande zu bezeichnen; so glaube ich gewiß, es wurde in andern Worten, als in den folgenden: και ιδου τι των τω Γαλλιωνι εμελε, seyn vorgetragen worden. Falls dieses eine Sprache des Beyfalls ist, so erfordert es eine mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit in der Auslegungskunst dieselbe zu verstehen. Ist es aber die Sprache des Tadels, so kan sie von einem jeden Leser verstanden werden.

Theron. Was rathen sie mir denn für ein Mittel zu gebrauchen, daß diese Ueberzeugungen einen tiefen Eindruck in mein Herz bekommen?

Aspasio. Bemühen sie sich, GOttes heiliges Gesetz verstehen zu lernen. Betrachten sie, wie rein, von welchem grossen Umfange, und wie höchst vollkommen es sey. Allein, beurtheilen sie ihren geistlichen Zustand nicht nach dem Eingeben einer schmeichelnden Eigenliebe, noch nach den fehlerhaften Beyspielen ihrer Nebenmenschen, sondern nach der niemals irrenden Wagschaale des Heiligthums. Vor allem bitten sie GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß er seinen erleuchtenden Geist in ihre Seele senden wolle. Denn gewiß, ohne den erleuchtenden Einfluß des Heiligen Geistes können wir das göttliche Gesetz in Händen haben, und den buchstäblichen Sinn desselben verstehen, und dennoch, wie Bartimäus, bey der hellen Mittagssonne blind seyn. Der Heilige Geist allein ist es, der den Schleyer der Unwissenheit von unsern Gemüthern reissen, und uns entweder die Wunder im Gesetze GOttes, oder die herrlichen Geheimnisse seines Evangelii zeigen kan. In diesem Verstande saget unser schöner Dichter * eine Wahrheit, die so besonders wichtig als schön ausgedruckt ist: „Er wird die Gesichtsnerven von den dicken Häuten reinigen, und in die gesichtlosen Augäpfel den Tag hinein giessen.„ Wollen sie mir erlauben, ihnen noch ein anderes Mittel vorzuschlagen, welches ihnen, wie ich glaube, in diesem Stücke besonders dienlich seyn kan, und wovon ich versichert bin, daß es auch in vielen andern Dingen von grossem Nutzen seyn werde.

Theron.

* Herr Pope in seinem schönen Gedichte: der Meßias.

Theron. So ungeneigt ich auch noch bin, ihre Lehre anzunehmen; so bin ich doch kein Feind von meinem eigenen Nutzen. Ich werde ihnen also nicht nur erlauben, mir einen so schätzbaren Rath vorzuschlagen, sondern ich werde ihnen auch für die Mittheilung desselbigen danken.

Aspasio. Er ist in der That nicht mein eigener. Er ist schon lange von ihrem alten Bekannten, dem Horaz, * vorgeschlagen. Er besteht in Haltung eines Tagebuches. Verfertigen sie eine geheime Historie ihres Herzens und ihrer Aufführung. Geben sie wohl Achtung auf die Art, womit sie ihre Zeit zubringen, und auf den Innhalt ihrer Reden, wie oft die erste mit Kleinigkeiten verlohren geht, und wie oft die letztern in Eitelkeit ausdunsten. Merken sie wohl auf den Grundsatz, aus welchem ihre Handlungen herrühren, ob selbige aus einer standhaften und tief gewurzelten Liebe GOttes, oder aus einem flatterhaften und ungewissen Triebe, und einer gewohnten Neigung sich selbst zu gefallen, herfliessen. Verzeichnen sie ihre Unterlassungssünden aufs genaueste, wie oft sie es versäumen, ihren Schöpfer zu verherrlichen, ihren Nächsten zu erbauen, und sich selbst in der Erkenntniß und Heiligkeit zu bessern. Beobachten sie die Beschaffenheit ihres Gemüths bey den Pflichten des Gottesdienstes, mit was für einem Widerwillen sie vorgenommen, und mit wie wenger Andacht, mit wie flüchtigen und herumirrenden Gedanken, und mit

* Ille velut fidis arcana sodalibus olim
Credebat libris: neque si male cesserat usquam
Decurrens alio, neque si bene; quo fit, ut omnis
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis.

Horat. Sat. Lib. I.

wie schwacher Inbrunst sie ausgeübt werden. Wie oft sie auch in den gemeinen Angelegenheiten des Lebens das unordentliche Aufsteigen der Leidenschaften, die Wirkungen der bösen Begierden, oder die Eindringung thörichter Einbildungen fühlen.

Zeichnen sie die geheimen Fehler auf, die niemanden als ihrem eigenen Gewissen bewußt sind, und die niemand, als das allsehende Auge gewahr wird. Sehen sie dieses wichtige Verzeichniß öfters durch. Betrachten sie sich fleißig in diesem getreuen Spiegel. Vor einiger Zeit nahm ein Künstler den Riß von ihrem Gute auf. Er entwarf die Gestalt desselben, maaß alle Gegenden richtig ab, stellte jeden Zaun vor, und ließ kaum einen einzelnen Baum aus, der darauf wuchs. Machen sie es eben so mit ihrem Verstande, ihrem Willen, und ihren Begierden. Dieß sind ihre edeln innerlichen Güter, welche niemand besser, als sie selbst, übersehen kan.

Theron. Ich muß es gestehen, es ist unvernünftig und verkehrt gehandelt, wenn man in Dingen von geringer Wichtigkeit so gar sehr genau ist, und auf die wichtigsten Geschäfte nur eine flüchtige Aufsicht hat; und wenn wir uns von unsern Landgütern, die doch ein vergängliches Erbgut sind, so genaue Risse verfertigen lassen, und hingegen von den ewigen Gütern unserer Seele keine richtige Charte haben.

Aspasio. Thun sie mir also diesen Gefallen, mein lieber Theron. Da ich meine Reise morgen sehr früh antretten werde; so dringe ich darauf, daß sie, um noch zuletzt von mir Abschied zu nehmen, ja nicht vor ihrer gewöhnlichen Zeit aufstehen. Ich mache ihnen daher jetzo meinen letzten

Wunsch

Wunsch und meine Abschiedsbitte bekannt, daß sie wenigstens einige Monate lang ein Tagebuch halten wollen.

Sie haben sich über meine Meynung von der Verderbniß unserer Natur und der Unzulänglichkeit unserer Gerechtigkeit gewundert. Diese kan einem Gemüthe, das sich selbst noch nicht kennet, wunderbar und erstaunlich vorkommen. So bald sie aber ihr Herz durch dieses Mittel erforschet, so bald sie den Puls ihrer Seele durch die Selbstprüfung werden gefühlet haben, alsdenn werden sie fähiger seyn, meine Gedanken zu beurtheilen, und die Ursachen meines Glaubens einzusehen.

Durch dieses Mittel entdecken wir auch diejenigen Sünden, die uns am leichtesten belagern, die unserer Wachtsamkeit am meisten entwischen, und unserer Entschliessungen spotten. Wir lernen dadurch, wie wir unsere Wachen ausstellen sollen, wenn wir am allerwachsamsten seyn, und bey welchen Gelegenheiten wir vornehmlich unsere Zuflucht zum Gebette nehmen müssen. Mit einem Worte, wir lernen daraus besser, als aus zehen tausend Büchern, uns selbst kennen. Eine Kenntniß, wovon die alten Weltweisen glaubten, daß sie vom Himmel herab käme, * und wovon, wie ich glaube, unsere Christliche Gottesgelehrten zugeben werden, daß sie sehr geschickt sey, die Menschen dahin zu leiten; denn sie macht uns unter allen Vorbereitungsmitteln am besten geschickt, den gesegneten Erlöser anzunehmen, der der Weg, und zwar der einzige Weg zu jenen seligen Wohnungen ist.

* — — E Cœlo descendit, γνωθι σεαυτον.

Juven.

Da ich jetzo eines Weges erwähnet habe, so lassen sie mich den Fall setzen, als wenn sie durch ein unbekanntes Land reiseten. Sie kommen an einen Ort, wo sich der Weg in zwo Straßen zu theilen scheint. Sie sind verlegen, welche von beyden sie wählen sollen. Wessen Anweisung wollen sie nun lieber dabey folgen, desjenigen, der durch keine von diesen Strassen, oder dessen, der nur durch eine derselben, oder endlich dessen, der durch beyde gekommen ist. Wenn ich auf ihre Antwort warten wollte, so würde ich dadurch nur ihre Beurtheilungskraft beleidigen. Lassen sie mich indessen dieses bemerken, daß es ihrem Aspasio so gegangen ist. Er hat auf ihrer Strasse lange gereiset, und ist ziemlich weit darauf gekommen. Alles, was Klugheit und Fleiß, alles, was Gebett und Selbstverläugnung, alles, was Fasten und Almosen, und alle andere Mittel der Gnade nur haben auswürken können, um eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, ist geschehen, aber umsonst. Er hat aber auch denjenigen Weg betretten, den er seinem geliebten Freunde anpreiset. Er hat den Versuch gethan, und kan sein probatum est zu jedem Mittel, welches er anräth, hinzusetzen, und er kan mit seinem göttlichen Meister mit Wahrheit sagen: Wir reden, das wir wissen, * und zeugen, das wir erfahren haben; oder mit dem Evangelischen Propheten: Dieß ist der Weg, der Weg des Friedens, der Heiligkeit, der Freude, denselben gehet. †

Theron. Es thut mir leid, zu bemerken, daß die Nacht heran kömmt, und unsere Unterredung zu Ende geht. Mein Kummer wird durch die Vorstellung ihrer vorgenommenen Reise noch vergrössert. Obgleich

* Joh. 3: 11. † Jes. 30: 21.

Obgleich Geschäfte sie nöthigen abzureisen; so werden sie doch hoffentlich so viel Zeit haben, zu schreiben. Dieß wird einige Ersetzung des Mangels ihrer Gesellschaft seyn.

Dorten senket sich die Sonne schon unter den Horizont, und nimmt eben Abschied von der Erde. Um ihren abscheidenden Glanz zurück zu halten, und wenigstens den nahen Verlust desselben zu erleichtern, fangen die westlichen Wolken die Strahlen auf, und bringen sie in einer sehr angenehmen Verschiedenheit von Farben zu unserm Gesichte. Durch dieses Mittel geniessen wir dieses grossen Lichtes in seinen Strahlen, selbst wenn sich sein Körper unserm Gesichte entzogen hat. Eine Gemeinschaft durch Briefe hat etwas von derselben Art an sich. Briefe können Gespräche abwesender Freunde genennet werden. Durch dieses Mittel theilen sich ihre Gedanken einander mit; ungeachtet Länder, Königreiche und Meere ihren persönlichen Umgang trennen. Sie müssen mir also dieses Vergnügen versprechen, und mich mit meinem Aspasio, vermittelst der Feder, reden lassen, da ich nicht länger persönlich mit ihm sprechen kan.

Aspasio. Sie sind mir zuvor gekommen, Theron. Sonst würde ich um dasjenige gebetten haben, was ich ihnen jetzo verspreche. Ich kan nicht umhin, noch einen andern besondern Umstand an dem prächtigen Haufen von Wolken zu bemerken; wie sie nämlich ihr Ansehen eben so, als die grosse Lampe des Tages ihre Stellung, verändern. Vor einer kleinen Weile waren diese Teppiche des Himmels mit Orangenfarbe gestreifet, oder mit Ambra gefärbet. Jetzo borgen sie die Blüthe der Rose, oder das sanftere Roth der Nelke. Nach kurzer Zeit wer-

den sie wie Scharlach glühen. Alsdenn folget gar bald der purpurfärbige Rock der Majestät; und eben so bald (so vergänglich ist alle irdische Hoheit) giebt dieser letztere dem dunkeln Schleyer des Abends, oder dem falben Grau der Nacht, Platz. So, hoffe ich, wird es auch mit den gegenwärtigen Vorstellungen meines Therons gehen. Alle seine prächtigen Begriffe von der menschlichen Vollkommenheit und eigenen Gerechtigkeit werden schwach werden, und ihren eingebildeten Glanz verlieren, bis sie sich endlich in einer tiefen Selbsterniedrigung verdunkeln werden. Alsdenn wird die Sonne der Gerechtigkeit eben so liebens- und erwünschenswürdig werden, als die Schönheiten der Morgenröthe, die nach den Schatten der Nacht wiederum hervor trittet.

* *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Briefwechsel
zwischen
Aspasio und Theron.

Der I. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio eröffnet den Briefwechsel mit einigen wichtigen Artikeln der Pflicht; welche bestimmet sind, die Selbstprüfung zu erleichtern, und die Ueberzeugung von der Sünde zu befördern.

Werther Theron!

Nunmehro bin ich auf dem Gute meines würdigen Freundes Camillus, allwo mich Geschäfte und meine eigene Neigung einige Wochen aufhalten werden. Wir haben diesen Abend einen sehr vergnügten Spaziergang gehabt. Seitdem ich ihr Haus verlassen, und ihre Gesellschaft verlohren, habe ich noch nichts so angenehmes angetroffen.

Die Zeit war eben gekommen, und der Schauplatz war völlig geöffnet, der unserm grossen Dichter folgende schöne Beschreibung an die Hand gegeben

ben hat: „Die Sonne war nunmehr von der Mittagsgegend sehr tief in Westen gesunken, und es wachten schon sanfte Lüfte zu ihrer gehörigen Stunde, um die Erde zu fächern und den kühlen Abend herein zu führen. „

Bey diesen Umständen nöthigte mich Camillus, ein wenig frische Luft zu schöpfen. Wir giengen verschiedene mal in einem dichten und schattigten Gange, der von Haselnußsträuchen gewölbt war, auf und ab. Hier waren wir vor einem jeden Auge verborgen, und die ganze Welt war unserm Gesichte entzogen, daß wir also einem Paar Mönchen ähnlich waren, die in ihrem einsamen Kloster herum wandern. Aus diesem Gange verfügten wir uns in einen dicht daran stossenden Spaziergang von zweyen Reihen prächtiger und gleichförmig sich verbreitenden Wallnußbäumen. Es kam mir dieses beynahe eben so vor, als wenn wir durch ein niedriges Gewölbe in das so genannte Schiff, oder in das Hauptgebäude einer prächtigen Kirche hineinträten.

Das breite Laub, und die grossen und dicken Stämme dieser stattlichen Bäume, die weite Ausdähnung ihrer Aeste, nebst ihrer ungemeinen Höhe, gaben ihnen ein ganz besonders würdiges Ansehen. Es erreget in der Einbildungskraft Begriffe von dem gröſten Umfange, und unterhält sie mit einer romanhaften Art von Vergnügen, wenn man unter solchen gewaltigen Säulen, unter solchen prächtigen Erhöhungen einer lebenden Baukunst, spazieren geht.

Als wir diese unsere grosse Kirche verliessen, kamen wir in eine lange gedoppelte Reihe Pfeiler von Eichbäumen, die so regelmäßig gesetzt, und sich an Grösse

so

so ähnlich waren, und in allen Stücken so bemerkenswürdig mit einander übereinstimmeten, daß sie das Ansehen natürlicher Zwillinge hatten, die nicht nur zu einer Familie gehöreten, sondern auch auf einmal waren zur Welt gebracht worden. Durch diese Reihen von Bäumen gieng ein ebener, geraumer und nicht gar zu langer Weg. Die Breite desselben übertraf den vorigen sehr weit, wiewohl seine Decke lange nicht so prächtig war. Ich erinnerte mich dabey der göttlichen Gütigkeit, die uns sechs Tage zur Besorgung unserer geringen und niedrigen Angelegenheiten erlaubet, und nur einen zur unmittelbaren Abwartung der erhabenen Andachtsübungen ausgesondert hat.

Dieser Gang war mit dem nettesten Kies beleget, und es war in seinem ganzen geraumen Umfange und über seiner Fläche nicht das geringste Unkraut, und nicht ein einziger Halm Gras zu sehen. Er hob sich allmählig in die Höhe, jedoch auf eine so unvermerkte Weise, daß weder das forschende Auge, noch der arbeitende Fuß, noch der sonst abnehmende Athem, das geringste davon fühlte. An dem Ende desselben zeigte ein schönes Sommerhaus eine Treppe und eine halbe Venetianische Thüre. Der übrige Theil des Gebäudes ward durch die dicken Zweige verborgen.

So bald wir in dasselbe hinein traten, stieß Camillus das Fenster an der linken Seite auf, und eröffnete dadurch zugleich eine weite und sehr angenehme Aussicht. Das Gebäude schien auf dem obersten Theile einer beträchtlichen Höhe zu stehen. Die Seiten desselben bekamen theils von schrofen Felsen ein ödes und wildes Ansehen, und theils waren sie mit rauhen und verwirrten Dornsträu-

chen

chen bewachsen. Man geräth in der That in ein angenehmes Erstaunen, wenn man oben auf einer so rauhen und wüsten Gegend einen so angenehmen Aufenthalt findet. Die Verwunderung und das Vergnügen wird aber noch ungemein vergrössert, wenn man weiter weg sieht, und die schönsten Wiesen, die sich von dem Fusse dieses rauhen Hügels in einen fast unermeßlichen Raum verbreiten, vor sich erblicket.

Mitten durch dieses geraume Thal, so mit dem schönsten Grün bedecket, und mit den reichsten Kräutern angefüllet war, rollte ein Fluß seine reichen Fluthen. Er lief durch tausend krumme Windungen, als wenn er sich in dem beblümten Labyrinthe verirret hätte, und als wenn er durch wiederholte Bemühungen wieder zu seiner Quelle zurück fliessen wollte, bis er endlich, nach einem durchwanderten Wege, der mehr denn zweymal so lang, als die Wiesen war, nachdem er den hohen Pappeln, und den herabhängenden Weidenbäumen einen Spiegel vorgehalten, verschiedene zierliche Dörfer begrüsset, und durch die Bogen zweyer oder dreyer auf eine sehr merkwürdige Art gebauter Brücken seinen Weg genommen hatte, dem Himmel entgegen zu gehen, und sich mit dem Horizonte zu vermischen schien.

Dem vördersten Fenster gegen über sahe man einen Fall des nahe befindlichen Stromes. Es stürzte derselbe schäumend über eine breite Höhe herab, in welcher viele Höhlen und hervorragende Steine befindlich waren. Der unterbrochene Strom schien über die ihm vorkommende Hindernisse zu rasen, und erfüllete das Ohr, indem er schnell, wütend und lärmend seinen Weg fortsetzte, mit dem Getöse eines rollenden Donners. Dieses tobende Wasser, (möch-

ten

ten sich doch unsere heftige Leidenschaften dieses zur Lehre dienen lassen, und seinem Exempel folgen,) ward aber gar bald besänftiget, und vergaß auf einmal sein Schelten. Es sammelte sich in einen kleinen Bach, und lief geruhig und stille fort, bis es sich unter Weiden- und Erlenbäumen verlohr.

Der Fluß, der, so wie er fortlief, sich immer weiter ausbreitete, ward hie und da durch verschiedene kleine Inseln getrennt. Einige derselben waren mit vielem Schilfe bewachsen, wobey sich viele Schwäne aufhielten. Andere waren mit prächtigen Gallerien und stattlichen Grotten gezieret, allwo man des Landlebens in stiller und angenehmer Einsamkeit geniessen konnte. Noch andere waren mit grünen und schattigten Bogengängen versehen, die zu einem gelehrten Nachdenken und zu stillen Betrachtungen sehr geschickt waren. An beyden Seiten dieses reizenden Thales lagen häufige Flecken und Dörfer, die alle ein freudiges Ansehen hatten, die die Zierde und Mannichfaltigkeit des ganzen Schauplatzes ungemein vergrösserten, und von dem vorbey fliessenden Strome mancher wichtigen Vortheile zu geniessen hatten.

Alles dieses mußte nothwendig einen, der es mit Aufmerksamkeit betrachtete, an den schönen und grossen Anblick erinnern, welchen jener Syrische Wahrsager * nicht ohne entzückendes Vergnügen ansehen konnte, und worüber er in diese Worte herausbrach: Von der Höhe der Felsen sehe ich die Stämme des grossen Jehovah; und von den Hügeln schaue ich die Wohnungen seines auserwählten Volkes. Wie fein sind deine Hütten, Jacob, und deine Wohnungen, Israel. Wie sich

* 4. Buch Mos. 23: 7.

sich die Bäche ausbreiten, wie die Gärten an den Wassern, wie die Hütten, oder eigentlich nach der Grundsprache, wie die Bäume von ausgesuchtem Geruche, * die der HErr pflanzet; wie die stattlich gewachsenen Cedern an den Wassern.

Kaum hatten wir uns allhier ein wenig umgesehen, als ein Bote zum Camillus kam. Da er nun durch denselben, um einige von seinen besondern Angelegenheiten zu besorgen, abgerufen ward; so entschloß ich mich, in dieser reizenden Einsamkeit zu bleiben, und mir den Verlust der Gesellschaft des Camillus durch den Anfang eines Briefwechsels mit meinem Theron zu ersetzen. Wir haben hier in einem jeden unserer besondern Land-Cabinete Feder, Dinte und Papier, damit, wenn in der Unterredung etwas auf die Bahn gebracht wird, oder, wenn uns bey unserm einsamen Nachdenken etwas beyfällt, das aufbehalten zu werden verdienet, es sogleich könne zu Papier gebracht werden.

Ich konnte nicht anders, als meinem Freunde die Anmerkung zu eröffnen, daß, so schön die Aussicht allhier auch zu seyn schien, derselben dennoch eine Zierde fehlte, wo anders eine grosse Ungestaltheit eine Zierde genannt werden kan. Ketten von falben öden und felsichten Bergen, oder ganze Striche einer von der Sonne verbrannten braunen Heide, würden den fruchtbaren Theilen der Landschaft einen Zuwachs der Lebhaftigkeit geben, und ihre Schönheiten

* 4. Buch Mos. 24: 5. 6. Es ist bekannt, daß das Wort אהלים in der heiligen Schrift gebraucht wird, entweder einen angenehmen Geruch, Sprüch. Salom. 7: 17. oder auch eine Pflanze, so denselben hervorbringt, Hohelied Sal. 4: 14. anzudeuten, und das hat mich bewogen, diesen Ausdruck zu gebrauchen.

heiten gedoppelt reizend machen. Es würde solches gleichfalls, durch die Vorstellung, was für elende und unbewohnbare Gegenden uns hätten können angewiesen werden, in unsern Herzen eine so viel eifrigere Dankbarkeit gegen den obersten Regierer erwecken, der uns unser Looß aufs lieblichste hat fallen lassen, und durch dessen Güte uns ein schönes Erbtheil geworden ist.

Auf gleiche Weise machet auch ein gehöriges Erkenntniß des göttlichen Gesetzes, der erhabenen Vollkommenheiten, und der strengen Verordnungen desselben, nebst einer Ueberzeugung unserer äussersten Unfähigkeit und unserer mannichfaltigen Uebertretungen, unsern Herzen den gesegneten JEsum desto angenehmer, und seine Gerechtigkeit desto erwünschter. Der übrige Theil dieses Briefes soll sich also über einige Pflichten erstrecken, die in dem gebeiligten Zusammenhange dieser Gebote von uns erfordert werden; nach welchen es sehr heilsam seyn wird, unsere Aufführung zu untersuchen, und unsere Herzen zu erforschen; wider welche wir, wie ich glaube, uns alle vergangen haben, und aus welchen wir die Unvollkommenheit unsers besten Gehorsames lernen, und die unaussprechliche Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als unsere eigene ist, einsehen können.

Die Erkenntniß GOttes ist der Grund aller lebendigen Religion, und in der That der höchste Gipfel der menschlichen Glückseligkeit. Sie ist nicht nur die wesentlichste Pflicht, die uns gegenwärtig obliegt; sondern sie ist auch das wirkliche Wesen unserer künftigen Seligkeit. Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum

Christum, erkennen. * Sind wir aber nicht in dieser Wissenschaft eben so unerfahren, als sie wichtig und verbindlich ist? Haben wir uns die bewundernswürdigen Vortreflichkeiten unsers grossen Jehovah wohl recht bekannt gemacht? Kennen wir seine unwiderstehliche Macht, seine alles begreifende Weisheit, seine gränzenlose Gütigkeit, seine unermüdete Gedult, seine unbefleckte Heiligkeit, seine unveränderliche Gerechtigkeit, seine niemals fehlende Treue, und seine unverletzliche Wahrhaftigkeit? Haben wir, nach der Anweisung unsers von GOtt getriebenen Lehrmeisters, ** uns bemühet, diese heilige Weisheit auf unsern Knien zu erlangen? Haben wir diese, als die edelste unter den Geschicklichkeiten unsers Verstandes, nicht bloß aus Büchern, sondern hauptsächlich vor dem Throne der Gnade gesuchet? Haben wir sie, gleich jenem alten Jüdischen Schüler, mit frühzeitiger Bemühung und unaufhörlichem Fleisse gesuchet, und hat sich unser Herz über sie gefreuet, als wenn die Trauben reifen? †

Hat der schwache Strahl der Erkenntniß, der sich etwa durch unsere ursprüngliche Finsterniß mit Gewalt herdurch gearbeitet hat, eine Wirkung auf unsere Leidenschaften gehabt? Haben wir den HErrn unsern GOtt von ganzem Herzen geliebet? Dieß ist das vornehmste und größte Gebot. †† Haben wir von seinen erhabenen Vollkommenheiten beständig die erhabensten und ehrfurchtsvollesten Gedanken geheget? Ist unsere Hochachtung gegen dieses unermäßlich grosse und höchstselige Wesen, groß, über alle massen groß, mit nichts zu vergleichen, und von der Art gewesen, wie der heilige Dichter sich ausdrücket: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach

* Joh. 17: 3.
** Jac. 1: 5.
† Sirach 51: 21.
†† Matth. 22: 38.

nach Himmel und Erden. † Hat uns der Eifer für seine Ehre, und die Beförderung seiner heiligen Religion empfindlich gerühret? Sind wir beunruhiget, recht empfindlich beunruhiget worden, wenn die Ehre unsers Schöpfers durch ausgelassene Zungen ist geschändet, oder durch gottlose Thaten in den Staub getretten worden?

Haben wir unsere äusserste Sorgfalt dahin ergehen lassen, unser ganzes Leben und die geheimsten Gedanken unsers Herzens seinem allsehenden Auge wohlgefällig zu machen? Haben wir den Entschluß, den festen Entschluß gefasset, nicht nur die reizendesten Lüste, sondern unsern größten Nutzen, wenn sie seinem guten und wohlgefälligen Willen zuwider gewesen, aufzuopfern? Mit einem Worte, haben wir mit eben so heftigem und unauslöschlichem Durst, wie ein Hirsch nach frischem Wasser ächzet, nach einer hellern Offenbarung seiner Vollkommenheiten, nach einer angenehmern Versicherung seiner Liebe, und nach einer beständig zunehmenden Gleichförmigkeit mit seinem Bilde gedürstet?

So war die Gemüthsbeschaffenheit derer vortreflichen Männer, die in den Schriften der Wahrheit als Kinder des Allerhöchsten und Muster unserer Nachahmung vorgestellet werden. Dieß ist ihre Sprache: Wir warten auf dich, HErr, im Wege deiner Rechten; des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtnisse. Von Herzen begehre ich dein des Nachts; dazu mit meinem Geist wache ich frühe zu dir. *

† Psalm 73: 26.

* Jes. 26: 8. 9. Kaum können wir sagen, welches wir am meisten

Es ist auch eine solche Hitze der Liebe, und eine solche Inbrunst des Verlangens keinesweges eine unnöthige oder ausschweifende Höhe der Andacht; sondern ein vernünftiger Dienst, den alle denkende Geschöpfe dem grossen Urheber ihres Daseyns schuldig sind, in welchem alle mögliche Vollkommenheiten, nebst der äussersten Hoheit und Herrlichkeit wohnen, und von welchem alle Arten des Segens in den reichsten und nie versiegenden Strömen sich ergiessen.

Wenn wir von einem abwesenden Freunde reiche und wiederholte Geschenke, Fässer voll edeln Weins, und einen reichen Vorrath angenehmer Früchte bekommen; so fühlen wir uns zu einer dankbaren Neigung entzündet. Wir ehren, wir lieben die Person, die uns einen so vorzüglichen Platz in ihrem Herzen besitzen läßt, und ihre aufrichtige Achtung für uns, durch so viele thätige und zärtliche Güte bezeuget. Der selige GOtt ist ein Freund unser aller; er ist unendlich mächtig und eben so großmüthig. Wir sind der beständige Gegenstand seiner mehr als freundschaftlichen, seiner väterlichen Sorge. Ein jeder

meisten bewundern sollen, die Schönheit der Beschreibung, oder die Gottseligkeit der Person. Ich begehre dein, nicht mit unwirksamen Wünschen, sondern mit solchen, die zu lebhaften Bemühungen reizen. Ich wache zu dir, und zwar frühe, mit dem munterſten und mit unermüdetem Fleisse. Der Nachdruck wird durch den Zusatz der lebhaften Worte: von Herzen, mit meinem Geiste, d. i. mit aller Neigung meiner Begierden und mit der standhaften unveränderlichen Entschliessung meiner Ueberlegung gar sehr vergrössert. Ich begehre dein, so gar des Nachts, wenn die Bestrebungen und Gedanken anderer Leute in tiefer Ruhe versenket und verlohren sind. Ich wache zu dir, mit dem größten Eifer, frühe wie die aufgehende, und beständig wie die wiederkehrende Sonne.

jeder vorübergehender Augenblick ist ein Bote seiner Gedult, und bringet ein Zeichen seiner Güte mit sich. Um unsertwillen hat er Segen über die ganze Erde ausgebreitet, und jedem Elemente befohlen, uns zu unserer Bequemlichkeit zu dienen. Er hat seine Wohlthaten nicht nur nach unsern verschiedenen Bedürfnissen eingerichtet; sondern er hat sie auch höchst mannichfaltig gemacht, und ihnen einen so weiten Umfang gegeben, als sich unsere Wünsche nur erstrecken; ja einen Reichthum darinn geoffenbaret, der alle unsere Begriffe übersteigt. Ueberflüßige Freygebigkeit! doch klein und geringe, wenn sie mit seiner Barmherzigkeit in Christo JEsu verglichen wird.

Wie? Wenn GOtt, um die überflüßigen Reichthümer seiner Gütigkeit kund zu thun, den Arm seiner Allmacht ausgestrecket, und mitten durch die Wellen des Meers einen bewundernswürdigen Weg, um uns einen sichern Durchgang zu verschaffen gemacht; wenn er, um uns Bequemlichkeit auf unsern Reisen zu geben, Wasser aus den harten Felsen hervorgebracht, und den Raben, uns Fleisch zu bringen, und den Winden, uns Manna zuzuführen, gebotten hätte? Wenn er, um uns einen bequemen Wohnplatz zu verschaffen, mächtige Könige vom Throne gestossen, grosse Völker vor uns her vertrieben, und die Mauern unüberwindlicher Städte zu Boden gestürzet hätte? Wenn er, um unsere Angelegenheiten zu befördern, oder uns die Ueberwindung unserer Feinde zu erleichtern, die Sonne in ihrem mittäglichen Laufe aufgehalten, und dem Monde des Nachts fortzuwandern, verbotten hätte? Kurz, wenn er, um unsere Wohlfahrt zu befördern, die Kräfte und die Gesetze der allgemeinen Natur aufgehoben, und selbigen Einhalt gethan, ja alle Wunder gewirket hätte, die er in Aegypten

gethan hat, oder die in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden? Sollten wir uns denn nicht für höchst unumgänglich verbunden halten, den HErrn unsern GOtt, der so grosse Dinge für uns gethan, zu lieben, ihn ungeheuchelt und eifrig, von ganzem Herzen und über alle andere liebenswürdige Dinge zu lieben? Und doch haben wir grössere, unendlich grössere Verbindlichkeiten gegen unsern allmächtigen Wohlthäter. Denn, höret ihr Himmel! erstaune, o Erde! in aller Ewigkeit werde diese erhabene Wahrheit nicht vergessen, GOtt hat seines Sohnes, seines eigenen Sohnes, seines überschwänglich herrlichen und göttlich vollkommenen Sohnes, nicht verschonet, sondern ihn in die tiefste Erniedrigung und in den verfluchtesten Tod für uns Menschen und unsere Seligkeit dahin gegeben.

O Theron! hat die Betrachtung dieser Güte uns eine tiefe Bewunderung eingepräget? Haben unsere Herzen unter der Empfindung dieser Gnadenbezeugungen für Dankbarkeit geglühet? Gewiß, niemand darf vor dem grossen Richterstuhle eines andern Lasters, als der Unempfindlichkeit gegen solche Liebe, und der Undankbarkeit gegen solche Gnade überzeuget werden. Dieß ist, ohne daß noch andere greuliche Gottlosigkeiten hinzu kommen dürfen, schon genug, ihm alle Entschuldigung zu nehmen. Dieß ist schon genug, um zu beweisen, daß er die schändlichste und abscheulichste unter allen Creaturen sey.

Haben wir uns in häufigen Danksagungen geübet? Es fehlet uns nicht an häufigen Ermahnungen zu dieser Pflicht. Lobe Zion, deinen GOtt; * Lobe ihn in seinen Thaten; † den Heiligen, der

da

* Psalm 147: 12. † Psalm 150: 2.

da wohnet unter dem Lobe Israel. * Unzählig sind die Anreizungen, mit diesem angenehmen Dienste uns häufig zu beschäftigen. Ein jedes Vergnügen, das wir geniessen, hat eine Stimme, und rufet in das Ohr der Vernunft: O! daß doch die Menschen den HErrn für diese seine Güte preisen möchten. Eine jede Befreyung von einem Uebel verstärket diese Erinnerung, und giebt neue Gelegenheit zu dieser himmlischen Beschäftigung an die Hand. Der Mann nach dem Herzen GOttes giebt hierinn ein reizendes Beyspiel; indem er seinen starken Trieb zu dieser Andachtsübung erkläret: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ja: Ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, weil ich hie bin. In der That, wenn wir die unerschöpflich reiche Güte GOttes, unsers Schöpfers, und die unbegreiflich zärtliche Barmherzigkeit GOttes, unsers Erlösers, erwägen; so ist es beydes zu bewundern und zu beklagen, daß die Liebe GOttes nicht allezeit in unsern Herzen herrschet, und daß die Sprache des Lobes nicht allezeit von unsern Lippen fließt.

* Unter diese Ermahnung können wir die schöne und edle Anrede an GOtt יושב תהלות ישראל Psalm 22: 3. rechnen. Der du wohnest, soll ich sagen, in einem Lichte, da niemand zukommen kan, in den Gegenden der Unermeßlichkeit, oder in den Jahrhunderten der Ewigkeit? Nein, sondern, welches noch viel höher ist, in dem Lobe Israel. Es zeiget dieses auf eine schöne Weise an, daß dieses der angenehmste Dienst sey, auf welchen die göttliche Majestät mit dem größten Vergnügen achtet. Zugleich wird dadurch angedeutet, daß das Lob GOttes bey uns nicht eine zufällige Sache, so wie ein kurz vorbeygehender Besuch in dem Hause eines Fremden; sondern ein täglicher und ununterbrochener Dienst, gleich dem beständigen Aufenthalte eines Menschen in seinem eigenen Hause seyn sollen.

Ich will unser Gemüthe nicht für so gottlos halten, daß wir die tägliche Verehrung GOttes, entweder in unserm Kämmerlein, oder mit unsern Hausgenossen unterlassen hätten. Allein haben wir mit der tiefen und ehrfurchtsvollen Hochachtung gebettet, die dem Hohen und Erhabenen, der die Ewigkeit bewohnet, zukömmt? Ist unser Flehen mit dem eifrigen Dringen und Anhalten geschehen, so wie es der äussersten Dürftigkeit unsers Zustandes, und dem unschätzbaren Werthe des Segens, darum wir anhalten, gemäß ist? Sind unsere Bitten mit dem standhaften Vertrauen begleitet gewesen, wodurch die Güte, die Macht, die Wahrhaftigkeit des HErrn verherrlichet wird, welches deutlich erkläret, daß er reich sey an Barmherzigkeit, über alle, die ihn anrufen; * daß der HErr ein Fels sey ewiglich; ** daß der HErr unser GOtt, ein treuer GOtt sey. † Wir nennen ihn Vater, haben wir ihm aber mit der ungezweifelten freudigen und kindlichen Zuversicht vertrauet, die ein Kind auf die Treue und Güte seines leiblichen Vaters setzet? Haben wir nicht nur gar zu oft uns sehr enge, unanständige und schlechte Begriffe von den Schätzen seiner Freygebigkeit und von seiner überschwänglichen Barmherzigkeit gemacht, ja dieselben weit geringer, als unserer Aeltern, unserer Freunde, und als unsere eigene Güte und Barmherzigkeit geschätzet?

Sind wir auch darauf bedacht gewesen, den Geist des Gebetts mit in unsern täglichen Umgang zu nehmen, und haben wir vor der Thüre der Gnaden so wohl gewartet, als uns dem Throne derselben genähert? Haben wir auch in den Zwischenzeiten zwischen

* Röm. 10: 12.
** Jes. 26: 4.
† 5. B. Mose 7: 9.

schen unsern feyerlichen Andachtsübungen durch kurze Seufzer eine Gemeinschaft mit dem Himmel unterhalten? Wie hoch würde nicht ein ehrgeiziger Hofmann einen geheimen Schlüssel schätzen, der ihm zu allen Stunden einen freyen Zutritt zu seinem Oberherrn geben könnte, und wie häufig würde er sich dessen nicht bedienen! Einen solchen Schlüssel, wiewohl zu einem unendlich erhabenern HErrn, haben wir alle, indem es uns frey stehet, auch mitten unter weltlichen Beschäftigungen, unser Gemüth zu GOtt zu erheben. Es ist gewiß die edelste Beschäftigung und der nützlichste Gebrauch unserer Gedanken, wenn wir dieselben in solchen kurzen Gesandtschaften zu dem Könige aller Könige senden, und durch solche gelegentliche Ausbrüche des Glaubens *

* Wir haben in der Schrift merkwürdige Exempel des herrlichen Erfolgs solcher Stoßgebette. Man bemerke den Nehemias: Er stehet vor dem Arthasastha; er fürchtet die Ungnade des Monarchen, und will doch gern für Jerusalem bey ihm bitten. Was für eines Mittels bedienet er sich, um von seiner Furcht befreyet zu werden, und sein Verlangen zu erhalten? Nimmt er seine Zuflucht etwa zu den niederträchtigen und sclavischen Kunstgriffen der Schmeicheley? Nein, sondern zu dem männlichen und andächtigen Mittel des Gebetts. **Ich bat**, saget dieser würdige Patriot, **den GOtt vom Himmel.** Wir können uns nicht die Vorstellung machen, daß er, so lange er in der Gegenwart des Königes gewesen, auf seine Knie gefallen sey, oder seine Lippen beweget habe. Er schwung seine Seele in einem stillen Flehen gen Himmel. Dieses Flehen durchdrang die Wolken, erreichte den ewigen Thron, und kam nicht ohne Segen wieder zurück. Denn der Zorn, welchen er fürchtete, ward gänzlich abgewendet, und er erhielt mehr Gnade und Beystand, als er erwartete. Nehem. 2: 4.

Als **David** hörete, daß **Ahitophel**, der geschickteste Staatsmann in seinem Reiche, sich zu seinem aufrührischen Sohne **Absalom** geschlagen hatte, als er sah, wie schlecht

verneuerte Stärkungen aus der Quelle alles Guten schöpfen. Wie groß muß denn nicht unser geistlicher Verlust, und wie schändlich unsere Hindansetzung des allezeit gegenwärtigen Jehovah seyn, wenn wir diese so vortheilhafte und zur Fertigkeit gewordene Anbettung entweder gänzlich unterlassen, oder doch auch lange damit aufhören. Können sie, mein werther Theron, sich in Ansehung dieses Artickels der Untersuchung frey sprechen? Ist nicht ein jeder Tag ihres Lebens in diesem Stücke ein Tag der Nachläßigkeit, und ein beständiger Ungehorsam wider das Gebot unsers Heylandes gewesen:

es um seine Sache stünde, und welchen Vortheil die aufrührische Parthey wider ihn erhalten hatte, so wandte er sich zu GOtt. Er erwartete nicht erst eine Gelegenheit alleine seyn zu können; sondern er rief den Augenblick und auf der Stelle: **HErr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit!** Ein kurzes, aber sehr kräftiges Gebett! Derjenige, der die Anschläge der Listigen zu nichte machet, sandte einen Geist der Thorheit unter die Aufrührer, und lenkete sie, den Rath dieses einsichtsvollen Staatsmannes zu verwerfen. Und dieser falsche Schritt machte ihre abscheuliche Unternehmung verdienter massen zu Schanden, und brachte den gottlosen Verräther zur Wuth, zur Raserey und zum Selbstmorde. 2. B. Sam. 15: 31. Cap. 17: 23.

Amyntor war zu einer merkwürdigen Zeit seines Lebens unter einer grossen Gewissensangst, und mit heftigen Versuchungen beschweret. Er entdeckte sein Herz einem erfahrnen Freunde, welcher zu ihm sagte: **Amyntor**, sie betten nicht. Er wunderte sich hierüber gar sehr, und sagte: Ich bette, wo es anders möglich ist, nur gar zu viel. Ich weiß es nicht zu sagen, wie oft ich des Tages meine Knie vor GOtt beuge, so daß ich beynahe meine andern Pflichten darüber unterlasse, und meine nothwendigen Studien versäume. Sie verstehen mich nicht, mein werther **Amyntor**. Ich verweise sie nicht auf die Ceremonie der Knie, sondern auf die Andacht des Herzens. Die versäumet kein einziges Geschäfte, sondern untermischet ihr Gebett mit allen. Sie

schauet

sen: Man soll auf diese Art allezeit betten, und nicht laß werden. *

Haben wir den Sabbath geheiliget? Ist der Tag des HErrn mit allen seinen feyerlichen und heiligen Uebungen unser Vergnügen gewesen? Haben wir an diesen vorzüglichen Theil unserer Zeit so gedacht, wie Jacob an das höchst angenehme Gespräch zu Pniel gedachte? Haben wir diese Zeit mit eben dem Verlangen erwartet, womit Kaufleute der Ankunft reich beladener Schiffe entgegen sehen? Haben wir uns dieselbe so zu Nutze gemachet, wie die Ackersleute sich der Zeit des Sonnenscheins zu ihrer Erndte bedienen? Haben wir alle irdische Beschäftigung bey Seite geleget, sind wir niemals erfunden worden, in dem was uns gefällt, oder was wir reden, ** haben wir niemals Dingen nachgehängt, die unsern Fortgang in der Gnade haben hemmen, oder unsere Gemeinschaft mit dem Vater der Geister haben unterbrechen können? Ist uns ein Tag in GOttes Vorhöfen † besser gewesen, als tausend andere, die in den so bewunderten Auftritten der Ergötzlichkeiten zugebracht werden. Ist unsere Seele gleichsam mit Fett und Mark erfüllet worden, wenn unser Mund mit dem Lobe der erhabenen göttlichen Majestät

schauet allenthalben hinauf zu GOtt, sie erhebt bey allen Gelegenheiten eine dürftige verlangende Seele, um den Beystand seiner Gnade zu erlangen. Dieses, setzte er hinzu, wobey er mit grossem Eifer redete, ist das Gebett, dem alle Teufel in der Hölle nicht widerstehen können. Dieses, setze ich noch hinzu, ist das Gebett, welches etwas von dem Himmel in das Herz hinab bringt, worinn ich mich selbst eifrig zu seyn wünsche, und welches ich allen meinen Bekannten und allen meinen Lesern auf das ernstlichste anpreise.

* Luc. 18: 1. ** Jes. 58; 13.

† Ps. 84: 11.

Majestät, und mit dem Preise seiner wunderbaren Güte beschäftiget gewesen ist? Ist uns das Denkmaal der Verdienste unsers sterbenden Erlösers und das Siegel seiner unwandelbaren Liebe und Freundlichkeit angenehmer gewesen, als das herrlichste Gastmahl, und haben wir es als unser einziges wahres Erbtheil hochgeschätzet?

Haben wir GOttes heiliges Wort geehret? Was kan wohl für ein grösseres Merkmal der Geringschätzung gegen jemand seyn, als wenn man seine Rede verachtet, und seine Worte der Aufmerksamkeit nicht würdig hält, zumal, wenn er uns mit grossem Ernste und der äussersten Zuneigung anredet? In unserer Bibel redet der GOtt der Herrlichkeit zu seinen Creaturen; er redet mit dem überzeugendesten Nachdrucke und mit allen Bewegungen einer väterlichen Zärtlichkeit. Haben wir unserm Schöpfer mit Ehrerbietung und Ergötzen zugehöret, und uns mit Zittern gefreuet, wenn es heißt: So spricht der HErr?

Haben wir in den Aussprüchen der Wahrheit nicht bloß als Gelehrte, sondern als Sünder geforschet; nicht aus einem Geiste der Neubegierde, oder aus blosser Gewohnheit, sondern mit einer Bekümmerniß und einem Eifer, der solchen Personen anständig ist, die nach dem Heylande ihrer verlohrnen Seele fragen? Haben wir unsere innersten Gedanken ihrer unparteyischen Untersuchung unterworfen, um durch ihre Ehrfurcht erregende Vorstellungen von unsern Sünden überzeugt zu werden, und das Urtheil der Verdammniß vor ihrem gerechten Gerichte zu hören? Sind wir auch willig gewesen, ihre Vorwürfe der Schande, so wir uns bewußt sind, zu leiden, wenn sie uns die Larven der Falschheit abge-

abgerissen, unsere geheime Gottlosigkeit geoffenbaret, und unsere bösen Wege ans Licht gestellet haben. So machte es Josiah. Sein Herz ward weich; er demüthigte sich für GOtt, er zerriß seine Kleider, er weinete für GOtt, * als er die Worte des Buchs des Gesetzes hörete.

Haben wir die fröliche Bottschaft des Evangelii, als einen unschätzbaren Schatz in unsern Herzen aufgehoben? und sind wir sorgfältig gewesen, durch gehöriges Nachdenken und darauf erfolgendes Gebett selbigen uns recht zu eigen zu machen? Haben wir die kostbaren Verheissungen desselben so hoch geschätzet, wie reiche Leute die Versicherung von ihrem Vermögen, oder wie öffentliche bürgerliche Gesellschaften ihre Freyheitsbriefe schätzen? Hat uns, gleich dem fürstlichen Patriarchen, nach dem Worte der Erbauung, der Ermahnung und des Trostes, mehr, denn nach unserer nothwendigen Nahrung verlanget? ** Und sind wir, gleich dem königlichen Propheten, früh auf gewesen, um uns mit den Befehlen und Verordnungen des Himmels zu beschäftigen? †

Wir haben bisdahin die Untersuchung auf einige wenige Beyspiele von der bejahenden Gattung eingeschränket; aber wie schrecklich wird das schwarze Verzeichniß anwachsen, wenn anstatt Liebe und Gehorsam, Haß und Widersetzung bey uns sich finden? Haß gegen die Namen, die Ehre und Anbettung GOttes; Widersetzung gegen seine Befehle, gegen sein Reich und gegen seinen Dienst.

GOtt ist die unendliche Vollkommenheit, aller Bewunderung würdig, und über alles Lob erhoben.

Allein,

* 2. Chron. 34: 27.
** Hiob 23: 12.
† Ps. 119: 48.

Allein, ergehen unsere Gedanken nicht viel häufiger, oder natürlicher, auf unsere eigene Vollkommenheiten, als auf die anbettenswürdigen und herrlichen Eigenschaften des Allmächtigen? Dieß ist an und für sich selbst die schändlichste und thörichteste Eigenliebe, und in den Augen GOttes die abscheulichste Abgötterey. Wenn wir aber genau bemerken, was inwendig in uns vorgeht, so werden wir finden, daß, gleichwie Dünste aus den Berggruben, und Nebel aus sumpfichten Böden emporsteigen, also auch dergleichen benebelnde Gedanken eben so natürlich und häufig in unsern verderbten Gemüthern aufsteigen.

GOtt ist ein ewiger König. Haben wir uns nicht gar zu oft wider seine Herrschaft aufgelehnet? Haben wir nicht, so viel an uns liegt, den allmächtigen Oberherrn vom Throne herab und uns selbst auf denselben gesetzet, und unsern eigenen Willen zu unserm Gesetze, und die Befriedigung unserer eigenen Begierden zu unserm Endzwecke gemacht?

GOtt ist überschwänglich gnädig und liebenswürdig. Haben wir ihm nicht den Rücken zugekehret, indem wir seine allzeit gegenwärtige Majestät vergessen, oder hindan gesetzet haben? Haben wir ihn nicht aus unsern Neigungen verstossen, dadurch, daß wir die Wollust mehr geliebet haben, denn GOtt. * Erwache, Gewissen, lege dein unparteyisches Zeugniß ab. Ich bin überzeuget, der Pharisäer in unserm Herzen werde mit jenem, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, verstummen, und mit Schande bedecket werden.

Ist unser Herz warm von brüderlicher Liebe? Die Wohlanständigkeit leget zwar Ausdrücke der Höflich-

* 2. Tim. 3: 4.

Höflichkeit auf unsere Lippen; allein, hat die Macht von oben auch das königliche Gesetz der Liebe in unsere Herzen gepflanzet? Der Charakter eines feinen und artigen Mannes erfordert ein gefälliges verbindliches und höfliches Betragen; hat der Geist des Christenthums uns aber auch gelehret, nicht mit Worten, oder bloß dem äusserlichen Scheine nach, sondern auch in der That und in der Wahrheit zu lieben? * Lieben wir unsere Nebenmenschen nicht bloß, weil sie etwa verwandt mit uns sind, oder weil sie uns einige Dienste geleistet haben; sondern weil sie Geschöpfe des seligen GOttes, ein Gegenstand seiner sorgfältigen Vorsehung, und wenigstens seinem Bilde ähnlich zu werden fähig sind? Lieben wir sie, weil wir glauben, daß der HErr JEsus Christus sie mit seinem Blute erkaufet hat, daß er willig ist, ihnen seinen Geist mitzutheilen, und sie zu Gliedern seines geheimnißvollen Leibes zu machen?

Sind wir um ihre gegenwärtige Wohlfahrt und ihre ewige Seligkeit aufrichtig bekümmert? Ergreifen wir alle Gelegenheiten, sowohl die eine, als die andere zu befördern? Ergreifen wir dieselbe mit gleicher Bereitwilligkeit und bedienen wir uns ihrer mit gleichem Eifer, als wodurch wir unsere eigene Glückseligkeit zu suchen wirksam gemacht werden? Wenn sie uns in allem, was liebenswürdig und glücklich ist, übertreffen; sehen wir ihre höhere Vortreflichkeit alsdenn wohl mit einem wirklichen Wohlgefallen, und ihr besseres Glück mit einer wahren Zufriedenheit an?

Haben wir wohl ein Mißfallen daran, verleumderische Erzählungen zu hören, und einen Abscheu, sie

* 1. Joh. 3: 18.

sie zu verbreiten, zumal wenn unsere Widerwärtigen diejenigen sind, die dadurch sollen schwarz gemacht werden? Wenn wir gröblich beleidiget, oder ohne Ursache gescholten werden, bedauren wir denn wohl diejenigen, die sich dadurch vergehen, wegen des Schadens, so sie selbst ihren Seelen zufügen, oder entzündet sich Rachgier in uns über die Beleidigung, die uns selbst dadurch widerfahren ist? Sind wir bey uns angethanem grossen Unrechte langsam zum Zorn, und lassen uns nicht leicht aufbringen? Sind wir williger zur Versöhnung, als Unwillen zu hegen und Rache auszuüben? Mit einem Worte: Lieben wir unsere Feinde; segnen wir die, so uns fluchen; thun wir denen wohl, die uns hassen; bitten wir für die, so uns beleidigen und verfolgen? * Ohne diese liebende und liebenswürdige Gesinnung, saget der Apostel, bleiben wir im Tode; † wir sind des geistlichen Lebens beraubet, und haben an das ewige Leben nicht den geringsten Anspruch.

Lassen sie mich noch hinzusetzen. Halten wir auch bey allen unsern guten Werken an der Demuth? †† Dieß muß das Gewand seyn, worinn sie erscheinen, und der Boden, worauf sie wachsen. Machen wir uns sehr geringe Gedanken von unsern eigenen Vollkommenheiten, kommen wir auch einer

* Matth. 5: 44. Was für eine Art von Liebe ist dieses? Wie uneigennützig! von was für einem Umfange! wie triumphirend! Muß nicht alle so gerühmte Gütigkeit der Weltweisen und Sittenlehrer für diese evangelische Liebe die Segel streichen? Müssen nicht beydes Sittenlehrer und Weltweisen die Nothwendigkeit einer göttlichen Wirkung zu einer solchen Erweiterung, Erhöhung und Verschönerung ihrer geselligen Neigungen gestehen?

† 1. Joh. 3: 14. †† 1. Petr. 5: 5.

einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor? * Sind wir überzeuget, daß wir geringer als die geringste der göttlichen Barmherzigkeiten, und die vornehmsten unter den Sündern sind?

Ich hätte die vorhergehenden Materien gar leicht in viel mehrere Fragartikel verbreiten können. Ich wollte Ihnen aber nur vielmehr eine Probe vorlegen, als aber mich anheischig machen eine vollständige Erläuterung derselben zu geben. Ihr eigenes Nachsinnen wird diesen Entwurf schon weiter ausdähnen, und was noch daran fehlet, ersetzen. Lassen Sie sich nur erbitten, mein lieber Theron, Ihr Herz an diesem Probiersteine zu prüfen, und Ihren Wandel nach dieser Richtschnur zu untersuchen. Haben Sie in einer ununterbrochenen Beobachtung aller dieser Pflichten gelebet, das, was verbotten war, vermieden, und was gebotten worden, ausgeübet? Haben Sie nicht nur Ihr äusserliches Betragen von allen offenbaren Vergehungen, sondern auch Ihre inwendige Gemüthsverfassung von allen ungöttlichen Bewegungen und unordentlichen Begierden rein gehalten?

Wenn Sie sich diese Frage selbst vorlegen; so gedenken Sie nur, daß, wenn Sie in einem einzigen Puncte, in einem einzigen Grade gefehlet, Sie sich wider alle verschuldet haben. † Wenn Ihre Uebereinstimmung mit dieser Regel nicht so anhaltend als vollkommen ist, so sind Sie strafwürdig, und dem Fluche bloß gestellet. Sie stehen vor dem Richter der Welt mit der ganzen Last, aller Ihrer so wohl Erb- als wirklichen Sünden beladen; und kein einziger Umstand, keine einzige Vergrösserung aller

* Röm. 12: 10. † Jac. 11: 10.

Ihrer Uebertrettungen wird übersehen oder vergessen, wo Sie nicht allen Ihren persönlichen Vollkommenheiten entsagen, und Ihr ganzes Vertrauen auf eines Heylandes Versöhnung, und auf eines Heylandes Gerechtigkeit setzen. Ich glaube nicht, daß Sie den Erfolg von Ihrem ewigen Schiksal auf die erste Bedingung werden ankommen lassen, welches nicht nur vor Sie sehr gefährlich, sondern auch unvermeidlich verderblich seyn würde. Sie werden vielmehr weit eher erwählen, sich für einen armen Schuldner, der nicht bezahlen kan, zu erkennen, und sich auf die unerforschlichen Reichthümer des Gehorsams ihres Erlösers berufen.

Denen, die da glauben, ist das Gesetz, zwar genau, aber nicht schrecklich. Denn seine Gebote der Heiligkeit mögen auch noch so weit ausgedähnet werden; so sind sie doch durch unsern herrlichen Bürgen auf das vollkommenste erfüllet worden. Seine Strafdrohungen mögen noch so scharf seyn; so ist ihnen dennoch durch unsern grossen Mittler vollkommen genug gethan worden. Gläubige können sich also ihres anbetungswürdigen Bürgens rühmen. Sie können unter seinem Schatten * mit grossem Vergnügen sitzen, und der Donner des Berges Sinai, nebst allem Schrecken des Gesetzes, dienet bloß das erquickende Gefühl von ihrer Sicherheit zu vermehren und recht lebendig zu machen. Eben so, wie der Besitzer eines reichen Gutes in einem friedsamen und glücklichen Lande, unter dem Schatten seines Weinstockes und unter dem Schutze seines Feigenbaums sicher ruhet, und indem er von den Kriegen, so andere Völker beunruhigen, und von den Seuchen, so sie verwüsten, höret, seine eigene Glückselig-

* 2. Thessal. 3 : 16.

seligkeit desto lebhafter empfindet und ein erhöheteres Vergnügen geniesset.

Lassen Sie mich diesen Brief mit dem treuherzigen und edeln Wunsche des von GOtt getriebenen Briefschreibers schliessen. Der HErr des Friedens gebe meinem werthen Theron Friede allenthalben, und auf allerley Weise. Und alsdenn werde ich glauben, daß mein Wunsch erfüllet, und daß dieser Segen nahe ist, wenn er die Reinigkeit des göttlichen Gesetzes einsieht, das Verderbniß seiner Natur erkennt, und von der gänzlichen Unmöglichkeit einer andern Rechtfertigung, als durch unsers erhabenen Mittlers Gerechtigkeit, völlig überzeugt ist, von welcher Gerechtigkeit, weil er seine einzige Hofnung darauf setzet, und seine beständige Freude daran hat, auch am allerliebsten redet.

Ihr allezeit getreuer

Aspasio.

Nachschrift. Soll ich den obstehenden Brief ins Kurze fassen, und den ganzen Inhalt desselben in diese zwey grosse Gebote zusammen ziehen, die den ersten erweckenden Eindruck auf mein Gemüth gemacht haben? Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Erstaunlich! sagte Ihr Aspasio. Sind dieses die Gebote GOttes? Sind sie eben so verbindlich, als das Verbot des Ehebruchs, oder die Heiligung des Sabbaths? So ist mein ganzes Leben eine beständige Handlung des Un-

gehorsams gewesen. Es findet sich nicht ein Tag, nein, nicht eine Stunde, worinn ich meine Schuldigkeit gethan habe. Diese Ueberzeugung rührete mich eben so heftig, als die Handschrift an der Wand den stolzen Monarchen rührte. Sie verfolgte mich so, wie Saul die Christen verfolgte, nicht nur in mein Haus, sondern selbst in entfernte Städte. Sie ließ auch nicht eher nach, als biß sie mich mühselig und beladen zu JEsu Christo brachte.

Der II. Brief.

Theron an Aspasio.

Theron, welcher von der Sündhaftigkeit seines Lebens und seinem bösen Herzen überzeuget ist, sieht die Nothwendigkeit einer bessern Gerechtigkeit, als seine eigene. — — Er verlanget eine weitere Erklärung, und einen völligen Beweis der Lehre, worüber gestritten wird.

Werther Aspasio!

Es sind nunmehro schon mehr als drey Wochen verflossen, seit dem Sie mich mit Ihrer nüzlichen Gesellschaft beehret haben. Während dieser Zeit habe ich mich der meisten wesentlichen Puncte unserer letzten Unterredung fleißig erinnert. Ich habe beydes die Lehre, die Sie behaupteten, und die Antworten, die Sie mir auf meine verschiedene Einwürfe gegeben, sorgfältig betrachtet. Ich habe Ihren schätzbaren Brief sehr oft überlesen, ich habe ihn als einen Probierstein, meinen Zustand darnach zu untersuchen, gebrauchet, und habe mirs insonderheit angelegen seyn lassen, dem Rath, den Sie mir bey Ihrem Abschiede ertheileten, zu folgen, nämlich ein Tagebuch, nicht nur von meinem äusserlichen Bezeugen, sondern auch von dem, was in dem innersten meines Herzens vorgeht, zu halten. Ich habe alle Abende, wie vor einem Mahler gesessen, um ein Bild meines Gemüths zu bekommen, und habe mich bemühet, alle seine verschiedene Bewegungen wahrhaftig und ohne Schmeiche-

ley zu entwerfen. Und wenn das Tagebuch ein getreuer Spiegel ist, wenn es die Häßlichkeit meiner Gemüthsgestalt nicht grösser macht, als sie in der That ist, so werde ich alle hohe Einbildung von mir selbst schlechterdings verlieren, so werde ich von meinen eigenen so wohl sittlichen als gottesdienstlichen Eigenschaften allezeit die geringste Meynung haben.

Wo ist die eifrige und höchste Liebe GOttes, die seine überschwenglichen Vollkommenheiten fordern, und die seine unaussprechliche Güte mit Recht von uns verlanget? Wo ist das feste und freudige Vertrauen auf Christum JEsum, das nur einiger massen mit seinen unendlichen Verdiensten und seinen unfehlbaren Verheissungen ein Verhältniß hätte? Wo ist die herzliche und zärtliche Liebe zu meinem Nächsten, den der göttliche Erlöser eben so, wie mich, durch sein Blut und seine Todesangst erkaufet hat? Wo ist das Räuchwerk heiliger Betrachtungen und geläuterter Begierden? Wo ist die Flamme der brünstigen Andacht und des allezeit wirksamen Eifers? Wo ist alles dasjenige, das in den Tempel des lebendigen GOttes gehöret, den sein reiner und glorreicher Geist seiner Einwohnung würdiget. Diese Grundeigenschaften sollten, wie die grossen Werkzeuge des Lebens in unserm Cörper thun, dem innerlichen Menschen Gesundheit mittheilen, und die Schönheit der Heiligkeit über seinen ganzen Wandel verbreiten. Allein, anstatt daß sie, wie ein kräftiger und gleichförmiger Puls, schlagen sollten, so regen sie sich kaum, und geben nur dann und wann einige schwache, unterbrochene und ungleiche Schläge von sich.

Wie selten entspringen meine Handlungen aus Dankbarkeit gegen den ewigen Wohlthäter; wie selten haben sie die Ehre seiner über alles erhabenen Maje-

Majestät zum Endzwecke? Wie matt sind meine Gemüthsbewegungen, und wie flüchtig ist meine Aufmerksamkeit, wenn ich den unsichtbaren und unsterblichen König anrede! Wie groß ist mein Unglaube, und wie gering meine Ehrforcht? Ich empfange unzählige Gnadenbezeugungen; allein, wo ist meine dankbare Erkenntlichkeit? Ich werde mit manchen gnädigen Züchtigungen heimgesuchet, aber ohne gehörige Gelassenheit und ohne die geringste Besserung. Ach wie kalt sind meine Andachten; wie leblos meine Tugenden, und wie mannichfaltig meine geschmückten Uebertrettungen! Da ich noch hinter der Larve des äusserlichen Wohlstandes und einiger gewöhnlichen Ceremonien der Religion steckte, war mir der eigentliche Zustand meiner Seele ganz unbekannt. Ich meynte: Ich wäre reich, und hätte gar satt, und dürfte nichts; da ich doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß war. *

Sehe ich zurück und überschaue die Jahre meiner Jugend und meines männlichen Alters, was zeiget sich mir da für ein Anblick meines ganzen Lebens? Es ist derselbe eher einer öden und grauenvollen Wüste, als einem verpflegten Garten, oder einem fruchtbaren Weinberge ähnlich. Was haben nicht in der Jugend für niederträchtige Befriedigungen der Begierden, und im männlichen Alter für schändliche Gefälligkeiten gegen eine gottlose Welt; und was hat nicht in beyden für eine Menge böser Neigungen meine Seele befleket! Welch ein Schwarm von eiteln Einbildungen hat meine Gedanken erniediget! Was für schlechte und unnütze Worte sind von meinen Lippen gegangen! Wie habe ich durch

* Offenb. Joh. 3: 17.

les dieses mich GOtt widersetzet und ihn verunehret! Wie habe ich Christum verläugnet und gekreuziget, und doch bey dem allen geglaubet, daß ich noch gut genug wäre!

Es ist sehr unbegreiflich, daß ein Mensch von einer so forschenden Gemüthsart, als ich bin, sich selbst so viele Jahre hindurch so äusserst unbekannt habe seyn können. Ich wundere mich über meine eigene verkehrte Thorheit. In fremde Länder zu reisen und die berühmtesten Städte von Europa zu besuchen, und doch niemals über die Schwelle meiner eigenen Brust zu tretten, und in die Behältnisse derselben zu sehen! Einen Briefwechsel mit meinen Freunden, selbst unter den entlegensten Völkern, zu führen, und doch niemals mich in eine Unterredung mit meinem eigenen Herzen einzulassen, noch genaue Nachrichten von demselben einzuziehen! Mich nach Neuigkeiten von der Flotte, von der Armee, vom Hofe zu erkundigen, und doch, weder in Ansehung der Hoffnung des Himmels und der Angelegenheiten der Ewigkeit eine Neubegierde zu äussern, oder einige Sorgfalt desfalls anzuwenden! Was ist das für ein ungemeines Vergehen! Ein höchst verderblicher Irrthum in der Führung des geistlichen Lebens!

Bisweilen habe ich zwar einen flüchtigen Blick auf mein äusserliches Betragen geworfen; niemals aber hat sich mein Forschen auf den Verbrecher, den Verräther, den Rebellen, der in mir wohnet, erstrecket. Und selbst mein äusserliches Bezeugen ist mit eben so vieler irrenden Parteylichkeit, als seichter Leichtsinnigkeit, überschauet worden. Es ist nicht mit der genauen und erhabenen Richtschnur der Schriften der Wahrheit, sondern, wie es bey dem

sich

sich selbst betriegenden Pharisäer gieng, mit dem ungerechten, räuberischen und ehebrecherischen Verfahren einiger anderer Leute zusammengehalten worden; woraus ich den höchst unzuverläßigen Schluß machte: Da ich noch nicht völlig so gottlos als die schändlichsten Creaturen wäre; so müßte mein Character gut, und mein Zustand sicher seyn. Allein, ich danke es Ihrem letzten freundschaftlichen Schreiben, und dem vortreflichen Mittel, so Sie mir darinn anpriesen, daß ich jetzo ganz anders denke.

Ich wundere mich, wenn ich an die manchen Kunstgriffe gedenke, die ich angewandt habe, mich selbst zu betriegen; und ich schäme mich in der That, sie zu bekennen. Bisweilen bildete ich mir ein, das göttliche Gesetz könnte so strenge nicht seyn, uns, ohne sich erbitten zu lassen, zu verdammen, wenn wir nicht alle Gebote desselben hielten. Bisweilen berief ich mich auf die Schwachheit unserer Natur, und bemühete mich, den Werken der Finsterniß den Schein mitleidenswürdiger Fehler zu geben. Bisweilen suchte ich eine Zuflucht in der Vortreflichkeit unserer Kirche, und schmückte mich mit den geborgten Federn der Religion, wozu ich mich bekannte. Zu andern Zeiten suchte ich mein Gewissen durch ordentliche Besuchung der Kirche und durch eiferige Beobachtung äusserlicher Ceremonien zu beruhigen. Und alles dieses, um mich selbst einzuschläfern, zu betriegen und zu verführen, und zwar erstlich zu einer eiteln Einbildung von meinen eigenen Vortreflichkeiten; hiernächst zu einer verächtlichen Hindansetzung Christi, und endlich zum ewigen Verderben. Nun aber sehe ich meine Schuld, ich fürchte meine Gefahr, und fühle meinen hülflosen Zustand.

In der That, mein Aspasio, nunmehro bin ich überzeuget, daß die schwärzesten Farben zur Abbildung meines geistlichen Zustandes nicht zu schwarz seyn können. Ich sehe ein zur Fertigkeit gewordenes Verderben ganz über mich ausgebreitet, und kan mich nicht enthalten, mit dem beschämten Aussätzigen auszurufen: Unrein! unrein! Die heilige Schrift verstellet den Menschen keinesweges, wenn sie von ihm saget: Daß er ein Gräuel und schnöde ist. * Sie setzet die menschlichen Werke keinesweges gar zu sehr herunter, wenn sie saget: Daß sie ein unflätiges Kleid † sind. Das sind sie in der

* Hiob 15: 16.

† Jes. 64: 6. Wendet aber Theron diesen Spruch nicht unrecht an? Kan derselbe wohl die Absicht haben, die Eigenschaften der Gerechten zu verringern? Soll er nicht vielmehr dienen, die Schändlichkeit der Werke der Gottlosen anzuzeigen, deren Opfer selbst dem HErrn ein Gräuel sind; oder, ist er nicht etwa ein Vorwurf, so den scheinbaren Werken des Heuchlers gemacht wird, der den Schein eines gottseligen Wesens hat, die Kraft desselben aber verläugnet; oder kan er sich nicht vielleicht auf gewisse Beobachtungen von Ceremonien beziehen, die den sittlichen Pflichten und den geistlichen Vollkommenheiten entgegen gesetzet werden?

Er kan keinesweges auf die Beobachtung gewisser Ceremonien gehen; denn es heißt ausdrücklich: Alle unsere Gerechtigkeit, welches eine jede Art des gottesdienstlichen Gehorsams in sich schließt. Auch kan er nicht auf einen Heuchler und noch viel weniger auf offenbare Gottlose gedeutet werden; denn selbst diejenigen Personen, von welchen dieses gesaget wird, erklären sich in dem Zusammenhange dieses Spruches: HErr, wir sind dein Volk; du bist unser Vater, ꝛc. daß also dieser Spruch die Absicht zu haben scheint, den Stolz aller menschlichen Herrlichkeit zu Schanden zu machen.

Ueber dieses schließt sich der Prophet ja selbst mit ein, wenn er saget: Alle unsere Gerechtigkeit, welches, so wunderlich es auch scheinen mag, dennoch dieselbe Beschuldigung ist,

der That, wenn wir auf ihre grosse Unvollkommenheit und auf ihre mannichfaltige Beflecknngen sehen. Und da das Wesen GOttes für aller Beflecknng einen so unauslöschlichen Abscheu hat; und da das göttliche Gesetz eine so unbeflekte Reinigkeit und Vollkommenheit von uns fordert; o! wer kan denn in seinen eigenen Vollkommenheiten vor dem HErrn, solchem heiligen GOtt, stehen! *

Wenn ich ferner bedenke, daß ich nur einen sehr dunkeln Blick von der göttlichen Reinigkeit habe, und in ist, die er sich an einem andern Orte beymißt: **Wehe mir! ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen.** Nicht, daß er mit groben Unreinigkeiten wäre beflecket gewesen; er war vielmehr ein Heiliger von einem vorzüglichen Glanze; sondern er **hatte den König, den HErrn Zebaoth, gesehen mit seinen Augen.** Er befand sich unter den klaren Offenbarungen eines GOttes, der herrlich an Heiligkeit, unerbittlich an Gerechtigkeit, und unendlich an allen Vollkommenheiten war. Mitten unter diesen Offenbarungen ward die Unreinigkeit seines Herzens und seiner Natur nur gar zu sichtbar, überhäufte ihn mit Schande und füllte ihn, bis die Kraft Christi in einem Vorbilde an ihm angewendet ward, (Jes. 6: 7.) mit Schrecken.

In solchen Umständen und in solchen Absichten sind alle unsere sittlichen Tugenden und evangelischen Gnadengaben, alle unsere Andachts- und Liebesübungen mangelhaft und beflecket; sie sind keinesweges den Forderungen des Gesetzes gemäß, und nicht zulänglich, uns den obersten Gesetzgeber anzupreisen, eben so wenig, als einiche wenige Lumpen eine vollständige Kleidung ausmachen und ein unflätiges Kleid zum Brautschmucke, oder zur Zierde eines Hofmanns am Geburtsfeste seines Monarchen dienen kan.

Allein es ist eine Gerechtigkeit, gepreiset sey die göttliche Gnade! die unbefleckt, rein und vollkommen vortreflich ist; eine Gerechtigkeit, die alles das leistet, was der Schöpfer fordert, und alles darbietet, was das Geschöpf nöthig hat. Diesen wichtigen Punct zu beweisen, und diese unaussprechliche Gabe zu beschreiben, ist der Endzweck der folgenden Blätter.

* 1. Sam. 6: 20.

in der Kenntniß meines eigenen Herzens ein blosser Anfänger bin, wie erstaune ich denn über die hohe Einbildung, die ich mir von der Würde meiner Natur, und von der Unsträflichkeit meines Wandels gemacht habe, welches alles dem Mangel der Selbsterkenntniß und meiner Unerfahrenheit in der heiligen Schrift zuzuschreiben ist. Wie bebe ich, wenn ich bedenke, daß ich durch die Erwartung der Rechtfertigung aus dem Gesetze, die Wohlfahrt meiner unsterblichen Seele nicht auf dem festen Grunde eines Felsen, sondern auf der Spitze eines Dolches gesuchet habe. Ich gieng zu dem entscheidenden Richterstuhle voll der falschesten Hoffnung und mit einer Menge scheinbarer Sünden beladen; ich gieng dahin, wie der arme betrogene Uria, * nicht mit gültigen Empfehlungsschreiben, sondern mit dem Amte, so die Verdammniß prediget, ** in meiner Hand.

Ob ich mich gleich gezwungen sehe, die Vermessenheit dieser falschen Einbildungen zu gestehen; so ist dennoch mein Stolz sehr unwillig, dieser schmeichelnden Ungereimtheit zu entsagen. Die Eigenliebe hat von Zeit zu Zeit noch nach etwas Vortreflichem gesuchet. Ich wollte gern ein besseres Ansehen haben, und kan mich schwerlich zu der Erniedrigung entschliessen: Sub forma pauperis um alles zu flehen. Mit was für einem Widerstreben wird ein Sünder dahin gebracht, daß er sich für sündig in allen Pflichten, für sündig in allen Fähigkeiten erkennt! Allein, die Beschuldigung ist unläugbar. So unwillig ich auch dazu bin, muß ich mich doch für schuldig erklären. Du bist in einer Waage gewogen, und zu leicht befunden, † ist augenscheinlich auf allem, was

* 2. Sam. 11: 15.

** 2. Cor. 11: 9.

† Dan. 5: 25.

was ich bin, was ich habe, und was ich thue, geschrieben. Und da ich denn so mangelhaft in meinen eigenen Augen bin; da ich vor dem Richterstuhle meines eigenen Gewissens so gänzlich verdammet werde; was wollte ich denn thun, wenn GOtt sich aufmachte, und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? *

Nunmehro sehe ich die Nothwendigkeit einer zugerechneten Gerechtigkeit ein. Ohne einen solchen Gegenstand meines Vertrauens bin ich verloren. Mich verlanget daher, Ihre Gründe für dieselbe zu hören. Und ich muß Ihnen erklären, wenn sie zulänglich aus der Schrift kan bewiesen werden; so ist es die tröstlichste Lehre von der Welt und aller Annehmung würdig.

Ein Brief von Ihnen über diese Materie würde eine besondere Gewogenheit, und wie ich hoffe, ein sehr grosses Glück seyn für

Ihren

verbundensten

Theron.

* Hiob 31. 14.

Der

****

Der III. Brief.

Aspasio an Theron

Aspasio beweißt den Punct aus der Liturgie, den Artikeln, den Homilien der Engländischen Kirche — und den Schriften der Kirchenväter.

Werther Theron!

Es verursachen mir zwar alle Ihre Briefe ein besonderes Vergnügen; keiner aber ist mir so sehr angenehm gewesen, als Ihr letzter. Ich sehe ihn mit eben derselben geheimen Freude an, mit welcher ein mitleidiger Arzt bey einer gefährlichen Krankheit eines Patienten, den er liebet, einige zur Genesung sehr vortheilhafte Kennzeichen gewahr wird.

Was Sie von mir verlangen, das will ich mich bemühen, ohne fernere Vorrede, ins Werk zu richten. Thut meine Bemühung Ihnen ein Genügen; so bin ich versichert, es werde dieses das beste Mittel seyn, Ihr Gewissen zu heilen, und Ihre Furcht zu beruhigen. Wenn wir das häßliche Verderben unserer Natur gewahr werden; wenn wir die entsetzliche Gottlosigkeit unsers Lebens einsehen; und wenn wir von dem schrecklichen Zorne und der ewigen Rache überzeuget sind, die solche verschuldete Creaturen verdienet haben; denn ist nichts zu finden, das uns eines zuverläßigen Friedens versichern; nichts, das uns einen wahrhaftigen Trost verschaffen kan, als allein das an unserer Statt geschehene

Leiden,

Leiden, und die uns zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi.

So saget einer von unsern weisesten und besten geistlichen Führern: Wo die Sünde mächtig worden ist, welches denn unstreitig in unserm Herzen und in unserm Leben geschehen ist; da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, durch den Gehorsam und das Verdienst unsers Erlösers. Ja, hat die Sünde geherrschet, hat sie ihre boshafte Macht auf das äusserste und verderblichste ausgeübet, hat sie geherrschet zum Tode, und uns beydes dem zeitlichen und ewigen Tode unterwürfig gemacht; so herrschet auch die Gnade, und übet auf eine weit triumphirendere Weise ihre gutthätige Wirkung aus; indem sie uns nicht nur von Schuld und Verderben befreyet, sondern uns wieder zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit bringt, und alles dieses durch die Gerechtigkeit, die vollkommene verdienstliche Gerechtigkeit, die wir durch JEsum Christum unsern HErrn haben. *

Sie fragen nach den Beweisen dieser zugerechneten Gerechtigkeit. Ich will aus einer Menge nur einige wenige wählen. Diese werden, wie ich hoffe, zureichend seyn, darzuthun, daß dieses die öffentlich erklärte Lehre unserer Kirche, und der bekannte Glaube ihrer meisten grossen Lehrer sey; daß sie durch und durch in der heiligen Schrift häufig geoffenbaret werde, daß viele ausdrückliche Schriftstellen davon zeugen, und daß sie sich aus einer Menge lehrreicher Gleichnisse der heiligen Schrift herleiten lasse.

Hören Sie die Sprache unsers allgemeinen Gebets in einer rührenden und feyerlichen Anrede an den Allmächtigen: „Wir unterstehen uns nicht, o barmher-

* Röm. 5 : 21.

barmherziger HErr, mit einem Vertrauen auf unsere eigene Gerechtigkeit zu dieser deiner Tafel zu kommen.„ „Mögen und dürfen wir uns nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit verlassen, wenn wir zum Tische des HErrn gehen; wie viel weniger mögen wir uns darauf verlassen, wenn wir vor den entscheidenden Richterstuhl gefordert werden. Fragen Sie, worauf müssen wir uns denn verlassen? So giebt Ihnen die Ermahnung zur Communion die Antwort: „Auf den verdienstlichen Tod und das verdienstliche Leiden Christi, wodurch wir allein Vergebung der Sünden erlangen, und des Himmelreichs theilhaftig werden.„

Die Collecte, so zum Feste der Beschneidung bestimmet ist, hat diesen merkwürdigen Anfang: „Allmächtiger GOtt, dessen gebenedeyeter Sohn für die Menschen dem Gesetze gehorsam gewesen ist.„ In was für einem eigentlichen Verstande kan dieß behauptet werden? Wo nicht Christi vollkommener Gehorsam uns angehet, und an unserer Statt angenommen ist? Bey einer jeden andern Auslegung würde ich gedenken, er wäre nicht für die Menschen, sondern für sich selbst gehorsam gewesen.

Wollte ein verschlagener Kunstrichter diesen Stellen eine andere Wendung geben; so würde ihm solches wenig helfen. Denn die Kirche, so selbst ihre beste Auslegerin ist, hat die Meinung solcher Redensarten erkläret, und die Sache ausser allem Zweifel gesetzet. In ihrem eilften Artickel sagt sie: „Wir werden vor GOtt gerecht gerechnet, bloß um des Verdienstes unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi willen.„ Die Lehre von der Vergebung der Sünde war in dem vorhergehenden Artickel bestätiget worden. Dieß erkläret die Art und Weise, wodurch

durch die Sünder in den Augen GOttes und vor dem Gerichte des Himmels gerecht erscheinen; so daß sie die göttliche Gnade wieder erhalten, und einen Anspruch zur ewigen Seligkeit bekommen. Dieß geschiehet nicht durch eine angebohrne, nicht durch eine selbst erworbene, sondern durch eine zugerechnete Gerechtigkeit.

Würden wir durch eine von den beyden Arten gerechtfertiget; so würde es nicht heissen, wir werden für gerecht gehalten; sondern wir sind gerecht. Sie tragen so wenig zu unserer versöhnenden und rechtfertigenden Gerechtigkeit bey, daß sie vielmehr nicht das geringste dazu beytragen und ganz und gar keinen Antheil daran haben. Wir werden für gerecht gerechnet, und als gerecht angenommen, bloß durch den verdienstlichen Gehorsam, und das versöhnende Blut unsers grossen Mittlers.

Die Homilien reden hiervon, wo möglich, noch deutlicher und dringender: In der Homilie, von der Seligmachung des menschlichen Geschlechts, lesen wir folgende Worte: „Der Apostel berühret drey Dinge, die in unserer Rechtfertigung beysammen seyn müssen. An GOttes Seite seine grosse Gnade und Barmherzigkeit. An Christi Seite die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit, oder der Preis unserer Erlösung durch die Dargebung seines Leibes und Vergiessung seines Blutes, nebst der vollkommenen Erfüllung des Gesetzes. An unserer Seite der wahre und lebendige Glaube an das Verdienst JEsu Christi, welcher jedoch nicht unser ist, sondern von GOtt in uns gewirket wird.„ Sie sehen also, nach dem Urtheile unserer ehrwürdigen Reformatoren ist nicht nur die Dargebung des Leibes Christi und die Ver-

gieſſung ſeines Blutes, ſondern auch ſeine vollkommene Erfüllung des Geſetzes der rechte und vollgültige Preis unſerer Erlöſung. Alle dieſe Stücke handeln in dieſem groſſen und preißwürdigen Werke gemeinſchaftlich, und ſtimmen auf das angenehmſte überein. Sie von einander trennen, iſt ein Irrthum in der Lehre, der dem practiſchen Irrthume der Papiſten nicht ungleich iſt, da ſie bey Austheilung des heiligen Abendmahls den Layen den Kelch entziehen.

Es finden ſich noch andere Stellen in derſelben Homilie, die das Siegel der Kirche auf dieſe unſere Meynung ſetzen. Ich werde mich damit begnügen, bloß eine davon her zu ſetzen: „Chriſtus, ſaget unſere heilſame Lehre, iſt die Gerechtigkeit aller derer, die wahrhaftig glauben. Er hat durch ſeinen Tod das Löſegeld für ſie bezahlet, für ſie in ſeinem Leben das Geſetze erfüllet. So, daß nunmehr in ihm, und durch ihn, ein jeder wahrer Chriſt ein Erfüller des Geſetzes kan genennet werden; denn was ſeiner Schwachheit fehlet, hat Chriſti Gerechtigkeit erſetzet.„ Dieſe Stelle iſt ſo deutlich, als die darinn beſtätigte Lehre tröſtlich iſt. Möchte doch die erſte unſern Verſtand beſiegen, und die letzte unſere Herzen ermuntern!

Die Homilie, über die Geburt Chriſti, lehret den Leſer, die Abſicht der Menſchwerdung unſers HErrn ſey geweſen: „Der Welt das Licht zu geben; die Sünder zur Buſſe zu rufen; das Geſetz für uns zu erfüllen; die Verſöhnung für unſere Sünde zu werden; den Fürſten dieſer Welt auszuſtoſſen, und die Werke des Teufels zu zerſtören.„ Wir haben alle das Geſetz gebrochen; wir ſind alle unfähig, das Geſetz zu halten; darum hat der geſegnete JEſus das Geſetz nach allen und jeden ſeinen Geboten, in dem höchſten Grade der Vollkommenheit, und was am allertröſtlichſten

sten ist, es für uns und an unserer Statt erfüllet, damit das Verdienst seines Gehorsams sich auf uns ergiessen, auf unsere Rechnung gesetzet werden, und uns vor dem Angesichte GOttes rechtfertigen möchte.

Ueberhaupt: Findet sich einige Würde in unsers Heylandes allerheiligsten Natur, einiges Verdienst in seiner Ausübung der erhabensten Tugenden, so durch seine Unterwerfung unter dem schimpflichsten Leiden und schmerzhaftesten Tode vollständig gemachet worden; so ist nach dieser Grundregel der ächten Gottesgelahrtheit, dieses der Grund der Rechtfertigung eines Sünders. Und nach der Einsicht der gesundesten Vernunft ist es auch der beste, der sicherste Grund, den man sich nur wünschen oder vorstellen kan.

Erhellet nicht aus diesen angeführten Stellen, daß die Lehre von der Rechtfertigung durch die zugerechnete Gerechtigkeit unsers seligen Erlösers, von unserer herrschenden Kirche nichts weniger als verworfen werde. Es thut mir leid; doch sehe ich mich genöthiget, es zu gestehen, daß wir so selten etwas ausführliches von dieser grossen evangelischen Wahrheit in unsern neuern theologischen Reden finden. Doch haben sich auch Prediger gefunden, die wegen ihrer Gelehrsamkeit, Einsicht und Frömmigkeit sehr berühmt waren, welche die grosse Wahrheit des Evangelii ausdrücklich behauptet haben.

Der andächtige Bischoff, Beveridge, hat uns in seinen besondern Gedanken (private Thougts) folgendes merkwürdiges Geständniß zum Angedenken hinterlassen: Ist nun solches seiner erhabenen Gottseligkeit nicht unanständig gewesen; so kan es auch, mein werther Theron, weder für Ihre noch meine Lippen zu erniedrigend seyn. Ich besinne mich nicht

darauf, und glaube es auch nicht, daß ich jemals in meinem ganzen Leben mit der Ehrforcht gebetet, oder mit der Aufmerksamkeit das Wort GOttes gehöret, oder das Sacrament mit dem Glauben empfangen, oder einiges Werk mit dem reinen Herzen und einfältigen Auge gethan habe, als wie es billig hätte seyn sollen. Daher ich denn auch alle meine Gerechtigkeit als ein unflätiges Kleid ansehe; und der Rock der Gerechtigkeit des Sohnes GOttes ist es allein, in welchem ich vor der Majestät des Himmels erscheinen darf.

Der eifrige und inbrünstige Bischof, Hopkins,* führet mit seinem Bruder von St. Assaph vollkommen einerley Sprache: „Das Gesetz, sagte er, ist uns gegeben, nicht daß wir, durch die Erfüllung desselben, Gerechtigkeit suchen sollen; sondern, da wir es unmöglich finden, durch die Erfüllung desselben gerecht zu werden; so soll es uns zu der Gerechtigkeit Christi treiben, der es beydes für sich selbst erfüllet, und für unsere Uebertrettung seiner Gebote genug gethan hat; und darum saget der Apostel: Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Zu dem Ende ist es gegeben worden, daß, wenn wir die Strenge seiner Gebote, und die Schärfe seiner Drohungen sähen, und überhaupt von unserer Unfähigkeit es zu erfüllen überzeuget würden, wir durch sein Schrecken möchten angetrieben werden, zu Christo zu fliehen, und in ihm die Gerechtigkeit zu finden, die allen Forderungen des Gesetzes ein Genügen thut.„

Der Bischof Reynalds, † der von denen, die zu

* Man sehe seine Predigt über Joh. 7: 9.
† Man sehe seinen Tractat: Das Leben Christi. Es finden sich

zu seiner Zeit gelebet haben, und zwar nicht mit Unrecht, eine lebendige Bibliotheck genennet worden, leget sein Zeugniß in folgenden Worten ab: „Christus, unser Bürge, hat unsere Schuld bezahlet, hat den Fluch, der unsern Sünden gebührte, über sich genommen, und sie alle an seinem Leibe auf das Holze getragen; ist an unserer Statt dem Gesetze unterthan geworden, und hat an unserer Statt alle thätige und leidende Gerechtigkeit, die das Gesetz erfordert, erfüllet. Denn da die Sünde einmal begangen war; so ward zur Rechtfertigung eine gedoppelte Handlung erfordert, nämlich das Leiden des Fluches, und eine neue Erfüllung der Gerechtigkeit. Das eine, als eine Genugthuung für die Beleidigung, die wir GOtt als unserm Richter angethan hatten, und die andere als die Vollbringung des Gehorsams, den wir ihm als unserm Schöpfer schuldig sind.„

Lassen Sie mich zu diesen erlauchten Dreyen noch den Bischof Davenant hinzusetzen, der wegen seiner grossen Geschicklichkeit, und seiner ungezweifelten Aufrichtigkeit, zu einem von unsern geistlichen Bevollmächtigten auf dem berühmten Synodus zu Dordrecht ernennet worden. In seiner schätzbaren Auslegung des Briefes an die Colosser schreibt er also: „Ihr seyt vollkommen in Christo. Ihr seyt in dem allgenugsamen Erlöser mit allem, was zur ewigen Seligkeit erforderlich ist, zur Genüge versehen. Mit Weisheit; denn das ist die größte Weisheit, Christum den Gekreutzigten kennen. Mit Gerechtigkeit; denn er hat dem Gesetze ein voll-

sich in demselben, wie in allen seinen andern Werken, rührende Gedanken und schöne Worte, nebst einer grossen und mannichfaltigen Gelehrsamkeit, und einem lebhaften und aufmunternden Geist einer evangelischen Gottseligkeit.

kommenes Genügen geleistet, * und unsere Schuld völlig versöhnet. Mit Heiligkeit; denn sein Geist, der in unsern Herzen wohnet, tödtet unsere verderbte Begierden, und erneuert unsere Seele nach dem Ebenbilde ihres Schöpfers.„

Lassen Sie mich noch zuletzt ein Zeugniß anführen, welches wegen seiner Deutlichkeit, Gründlichkeit, und der vollkommenen Vorstellung der evangelischen Lehre von rechtswegen vorne an hätte stehen sollen. Es ist aus einem Verfasser genommen, welchen die allgemeine Uebereinstimmung unserer Nation vor andern mit dem Titel des gründlichen unterschieden hat. Der gründliche Hooker saget in einer Schrift von der Rechtfertigung: „Es ist eine kindische Spötterey, womit unsere Widersächer sich so viel wissen, wenn sie gleichsam triumphirend ausrufen, daß wir alle Christliche Tugenden unter unsere Füsse tretten, weil wir lehren, daß der Glaube allein rechtfertige. Da wir doch niemals die Absicht gehabt haben, weder die Hoffnung noch die Liebe dermassen auszuschliessen, daß sie nicht unzertrennliche Gefähr-

* In diesem Verstande hauptsächlich, saget unser Verfasser, sind die Gläubigen vollkommen. Denn ob sie gleich keine Gerechtigkeit haben, die eigentlich ihre eigene könnte genennet werden; so hat Christus sie doch gnädiglich mit der seinigen bereichert. Siehe Davenant in dem Briefe an die Colosser.

Man erlaube mir hinzu zu fügen, daß diese Auslegung des Briefes an die Colosser, in Ansehung der deutlichen Schreibart, der genauen Ordnung, der gründlichen Einsichten, der getreuen Erklärung des Sinnes des Apostels, der Stärke in Wiederlegung der Irrthümer, und sinnreichen Herleitung practischer Lehren, die so wohl zur Stärkung des Glaubens, als auch zur Beförderung der Heiligung dienen, keiner Schrift von dieser Art etwas nachgiebt, und daher von unsern jungen Geistlichen wohl verdiene gelesen, erwogen, und nachgeahmet zu werden.

Gefährten des Glaubens des Gerechtfertigten seyn sollten, oder die Werke als nothwendig erforderte Pflichten von einem jeden Gerechtfertigten abzusondern. Wir haben vielmehr zeigen wollen, daß der Glaube die einzige Hand sey, die Christum zur Rechtfertigung anzieht, und Christus sey das einzige Kleid, daß, wenn es also angezogen wird, die Schande unserer befleckten Natur bedecket, die Unvollkommenheit unserer Werke verbirgt, und uns in dem Angesichte GOttes untadelhaft erhält, vor welchem sonst die Schwachheit unsers Glaubens schon zureichend genug wäre, uns schuldig zu machen, und uns aus dem Himmelreiche auszuschliessen, in welches nichts, das nicht vollkommen ist, hinein kommen kan.„

Sie werden erlauben, daß der einsichtsvolle Bischof, Sanderson, † diese Zeugnisse beschliesse, oder vielmehr über diese ganze Materie eine wichtige Anmerkung mache. Dieses grosse Licht der Kirche sowohl in der casuistischen als practischen GOttesgelahrtheit bemerket: „Die Bottschaft von einem Erlöser, muß denen, die von ihrer eigenen Armuth überzeuget sind, eine selige und angenehme Nachricht seyn, und sie müssen dieselbe als eine Gnade annehmen.„ Unser so scharfsichtige Gottesgelehrter dringt in die wahre, wiewohl verborgene Ursache der herrschenden Abgeneigtheit von dieser evangelischen Wahrheit. Es kömmt dieselbe mehr auf den Zustand des Herzens, als auf die Kraft der Beweise an. Die Menschen sind wenig, ja wohl gar nicht von ihrer geistlichen und sittlichen Dürftigkeit, von den Mängeln und Beflekungen, die alles, was sie haben und thun, sehr erniedrigen, und ver-

† Man sehe seine Rede über Jes. 52: 3.

unreinigen, überzeuget. Ja sie sind sehr stark vom Hochmuthe eingenommen. Sie wollen in der Sorge für ihre ewige Seligkeit selbst das A, und den gebenedeyten JEsum bloß das O seyn lassen. Und daher sind sie so schwer zu den demüthigen Gedanken zu bringen, alles als eine Gabe der freyesten Gnade anzunehmen.

Dahingegen, wenn dieses grosse Hinderniß einmal aus dem Wege geräumet wäre, wenn die Menschen sich mehr von der Sünde, von der äussersten Sündlichkeit in ihrem schlimmsten, und von der noch überbleibenden Sündlichkeit in ihrem besten Zustande wollten überzeugen lassen, sie gar bald die unumgängliche Nothwendigkeit, und den unschätzbaren Werth der Gerechtigkeit eines Erlösers einsehen würden. Sie würden nicht länger dawider streiten, sondern sie von ganzen Herzen ergreifen, sich gänzlich darauf verlassen, und die Güte, die überschwängliche und unaussprechliche Güte GOttes, so ihnen dieselbe verschaffet, verehren.

Mich deucht, in einer unserer Unterredung habe ich mich anheischig gemacht, auch von den alten Vätern Beweise anzuführen. Erlauben Sie mir jetzo zwey oder drey Zeugnisse von dieser Art herzusetzen. Aus einem derselben werden Sie sehen, daß diese alten Schriftsteller einen ziemlichen Grad der Deutlichkeit in diesem Stücke gehabt haben. Aus dem andern werden Sie überzeuget werden, daß sie, anstatt diese Lehre zu verwerfen, dieselbe vielmehr mit Vergnügen und Entzückung annehmen. Und wenn Sie das letzte zugeben wollen, so werden Sie sich an nichts mehr stossen, das ich von dieser Materie vorbringen werde. Lassen Sie mich bloß überhaupt zum voraus bemerken, daß, wenn diese

Schrift-

Schriftsteller gleich nicht so weitläuftig und so deutlich in Ansehung der Zurechnung der thätigen Gerechtigkeit sind, sie dennoch sehr viele Stellen haben, die die Setzung des HErrn Christi an unserer Statt darthun. Stellen, die alles Vertrauen auf unsern eigenen Gehorsam verwerfen, und die Hofnung eines Gläubigen bloß auf das Verdienst seines Heylandes gründen. Hat dieses seine Richtigkeit, so bekümmere ich mich wenig um die besondern Arten der Ausdrücken, und ich mache mir nichts daraus, wenn gleich die Worte, die ich für die bedeutendesten halte, nicht beybehalten werden.

Clemens, ein vertrauter Bekannter des Apostels Pauli, und dessen Namen im Buche des Lebens eingeschrieben war, † versichert in seinem wahrhaftig vortreflichen Briefe an die Corinther dieses Volk: * Wir werden, in keiner Absicht, oder in keinem Grade, von uns selbst gerechtfertiget, sondern gänzlich durch JEsum Christum; nicht durch unsere eigene Weisheit oder Klugheit, welche niemals den Weg ausfündig machen könnte, nicht durch die Frömmigkeit unsers Herzens, oder durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir in unserm Leben ausgerichtet, und die zu diesem Endzwecke niemals zureichend seyn können; sondern durch den Glauben. Das einige

† Phil. 4: 3.

* Ου δι εαυτων δικαιουμεθα, ουδε δια της ημετερας σοφιας, η συνεσεως, η ευσεβειας, η εργων ων κατειργασαμεθα εν οσιοτητι καρδιας αλλα δια της πιστεως, δι ης παντας τους απ' αιωνος ο παντοκρατωρ Θεος εδικαιωσεν. 1. Brief an die Corinth. Diese Stelle ist so wohl erkläret, als auch übersetzet. Damit aber ein jeder Leser die Übersetzung von der Erklärung unterscheiden könne, so ist die erste mit veränderten Buchstaben gedruckt.

unveränderliche Mittel, wodurch der allmächtige Oberherr sein ganzes Volk von Anbeginn der Welt her gerechtfertiget hat.

Justinus, der anfänglich ein heidnischer Weltweiser war, nachgehends aber ein vortreflicher Christ, und endlich ein Blutzeuge der Wahrheit ward, redet noch vollständiger von dieser Sache; † „Was konnte sonst, sagte er, unsere Sünden bedecken, als die Gerechtigkeit JEsu Christi? Was für Mittel waren wohl möglich, dadurch wir ungerechte und unheilige Creaturen konnten gerechtfertiget werden, als allein durch die Vermittelung des Sohnes GOttes zu unserm Besten?„ Nachdem der rechtschaffene Mann in dieser Stelle sein Glaubensbekenntniß abgeleget hat, so bricht er, bey der Betrachtung eines solchen Vorrechts, in eine Art einer heiligen Entzückung aus: „O süsse und angenehme Veränderung! Eine unerforschlich weise und gnädige Einrichtung! Ganz unerwartete und über alle unsere Hoffnung reiche Wohlthaten! Die Sünden vieler werden durch eine einzige gerechte Person bedecket, und die Gerechtigkeit eines einzigen rechtfertiget viele Uebertretter!„

Die

† Τι αλλο τας αμαρτιας ημων ηδυνηθη καλυψαι, η εκεινε δικαιοσυνη; Εν τινι δικαιωθηναι δυνατον τας ανομιας ημας και ασεβεις, η εν τω υιω τε Θεε; Ω ΤΗΣ ΓΛΥΚΕΙΑΣ ΚΑΤΑΛΛΑΓΗΣ, ω της ανεξιχνιαστε δημιυργιας, ω των απροσδοκητων ευεργεσιων, ινα ανομια πολλων εν δικαιω ενι κρυβη δικαιοσυνη δε ενο; πολλας ανομιας δικαιωσι. Brief an Diogn. Obgleich Du Pin zweifelt, daß dieser Brief von Justinus geschrieben worden; so giebt er doch zu, daß er von einer sehr alten Hand geschrieben sey. Doct. Cave, auf dessen Urtheil man sich gar wohl verlassen kan, hält dafür, man habe keine Ursache zu zweifeln, daß es nicht ein ächtes Werk des Justinus seyn sollte.

Die folgenden Worte sind merkwürdig stark, und die Gedanken besonders kühn. Sie fliessen aber aus der Feder eines der schönsten Schriftsteller des Alterthums der Kirche. Der grosse Name und der ehrwürdige Character des heiligen Chrysostomus mag ihnen zu einer anpreisenden Vorrede dienen. Er saget: „Wenn du einmal durch den Glauben deine Zuflucht zu JEsu Christo genommen hast, so fürchte dich wegen keiner Uebertrettung des Gesetzes, die du jemals magst begangen haben. Die gröste und schändlichste Uebertretung des Gesetzes ist diese, wenn man sich durch die Ueberzeugung einiger Verschuldung vom Glauben an Christum abhalten läßt. Glaubest du an ihn, so hast du das Gesetz erfüllet, ja ich möchte sagen mehr als erfüllet. Denn du hast eine bessere Gerechtigkeit, als es immer hat verlangen können, eine bessere Gerechtigkeit, als irgend eine Creatur zu leisten fähig war.„ *

Zween oder drey Zeugen von vorzüglicher Geschicklichkeit und ungezweifelter Wahrhaftigkeit sind zur Bestätigung einer Sache schon zureichend. Aus dieser Ursache und zur Vermeidung einer verdrüßlichen Weitläuftigkeit, habe ich eine Menge von Stimmen zurück gelassen, welche aus den Schriften so wohl unserer eigenen, als auch auswärtiger GOttesgelehrten, ihre vereinigten Zeugnisse hören zu lassen, bereit sind. Damit Ihnen aber diese Anführungen, ob ich gleich sparsam damit umgegangen bin, nicht trocken und verdrüßlich vorkommen

* Μη τοινυν φοβηθης, ως τον νομον παραβαινων, επειδαν τη πιστει προσηλθες τοτε γαρ αυτον παραβαινεις, οτε δι' αυτον το Χριστω μη πιστευσης· ωσαν πιστευσης αυτω, καπεινον επληρωσας και πολλω πλεον η εκελευσε· πολλω γαρ μειζονα δικαιοσυνην ελαβες. Homil. XVII. in X. ad Rom.

nen mögen; so will ich Ihnen eine Erleichterung geben, und diese Sammlung durch einen Auszug aus dem Fürsten der Englischen Dichtkunst gleichsam beleben. Wenn Michael, der prophetische Erzengel der zerstörenden Folgen des Falles Meldung thut, und die Gottheit der glorreichen Person behauptet, die es unternahm, der Wiederhersteller dieses tödlichen Risses zu seyn; so setzet er hinzu: „Welchen er, der als dein Heyland kömmt, wieder heilen soll, nicht durch die Zerstörung des Satans, sondern seiner Werke in dir und deinem Saamen. Auch kan dieses nicht anders geschehen, als durch die Erfüllung dessen, woran es dir gemangelt, nämlich durch den Gehorsam des göttlichen Gesetzes, so dir unter der Strafe des Todes ist aufgeleget worden, und durch die Erduldung des Todes, welche Strafe deiner Uebertretung so wohl, als auch der Uebertrettung derer, so aus dir entspringen werden, gebührete. Nur allein auf solche Art kan der hohen Gerechtigkeit ein Genüge geschehen.„ *

Hier ist also die ausdrückliche Bestimmung unserer Homilien, die durch das Ansehen unserer Artickel unterstützet, durch die Einstimmung unserer Liturgie bestätiget, und durch das einmüthige Zeugniß verschiedener berühmter Gottesgelehrten, deren Leben die schönste Zierde unserer Kirche, und deren Schriften die unfehlbarsten Auslegungen ihrer Meynung gewesen, noch ferner befestiget wird. Als der oberste Zierrath um diese grosse Säule zu krönen und vollkommen zu machen, kömmt noch die Erklärung der alten Väter hinzu, die in den ersten und reinesten Zeiten des Christenthums in dem größten Anse-

* Milton B. XII. 393.

Ansehen gelebet haben. Wofern also grosser Männer Zeugniß ein grosses Gewicht mit sich führet; und wofern berühmte Namen einige Achtung erfordern; so ist diese Lehre mit sehr beträchtlichen Creditiven begleitet und bestättiget.

Und dennoch will ich es wagen, zu behaupten, daß alle diese Zeugnisse, so beträchtlich sie auch scheinen mögen, dennoch die geringsten sind, so diese Lehre meinem Theron zur Annehmung anpreisen werden, und die derselben einen Zugang zu dem Herzen Ihres Freundes gewonnen haben. Ich bin

Ihr

verbundenster

Aspasio.

Der

Der IV. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio stellet die Glaubenslehre aus den Schriften des alten Testamentes wiederum her.

Werther Theron!

Obgleich die Familie, bey welcher ich mich aufhalte, wegen der artigen Figur, die sie machet, und wegen der grossen Mittel, so sie besitzt, viele Vorzüge hat; so thut sie sich doch durch ihre Gutthätigkeit, Gastfreyheit und Christliche Liebe, noch viel liebenswürdiger hervor. Da sie ziemlich weit von einer Stadt wohnen, wo man alles zu Kaufe haben kan; so hat die Dame des Hauses eines von den Zimmern desselben in eine kleine Apothecke verwandelt, und dieselbe mit den gemeinsten nothwendigsten und heilsamsten Arzneymitteln versehen. Diese vertheilet sie bey nicht gar zu ausserordentlichen Krankheiten, mit einem besondern Mitleiden, und mit nicht geringerm Glücke, unter ihre dürftige Nachbaren. An diesem schönen Morgen hat Camilla Leute, die sich darauf verstehen, aufs Feld geschicket, um heilsame Kräuter zu pflücken, und einen Vorrath für die Gesundheit dürftiger Leute zu sammeln. Camillus ist ausgegangen, um seine Renten einzuheben, und seine Rechnungen mit seinen Pächtern in Ordnung zu bringen.

Was

Was deucht Ihnen davon, wenn wir es auch so machten, wie diese würdige Personen! Wie, wenn wir uns auf die Felder der heiligen Schrift begäben, um auf denselben nicht heilsame Kräuter, sondern unschätzbare Sprüche zu sammeln, die zur Stillung der Angst eines schuldigen Gewissens und der kranken Seele eine seligmachende Gesundheit mitzutheilen von unfehlbarer Wirkung wären! Wie, wenn wir die Minen der göttlichen Offenbarung eröffneten, und uns nicht mit Gold aus Ophir, sondern mit den unerforschlichen Schätzen Christi, oder mit der vollkommenen Gerechtigkeit unsers Erlösers, die ungleich kostbarer ist, als die Einkünfte einer ganzen Landschaft, oder alles, was Peru hervor bringt, bereicherten.

Zur Behauptung der zugerechneten Gerechtigkeit, haben wir uns bereits auf das Ansehen unserer bestätigten Kirche, und auf die Zustimmung ihrer vornehmsten Gottesgelehrten berufen. Die Meynung vortreflicher Schriftsteller, die eine Frucht vieler Gelehrsamkeit, grosser Aufmerksamkeit, und eines ernstlichen Gebetts gewesen ist, ist kein zu verachtender Beweis.* Jedennoch müssen die untrieglichen Richter, die Propheten und Apostel, allezeit die entscheidende Stimme geben. So wir, mit einer ehrerbietigen Hochachtung, der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß gröser, † und fordert die vollkommenste Unterwerfung. Diese Anmerkung führet mich natürlicher Weise auf die eigentliche Materie dieses Briefes, oder fordert mich

* Auctoribus quidem ad istam sententiam uti optimis possumus; quod in omnibus causis & solet & debet valere plurimum. *Cic.* Tusc. Quæst.

† 1. Joh. 5: 9.

mich vielmehr auf, mein letzthin gethanes Versprechen zu erfüllen, und zu zeigen, daß die oberwähnte Lehre in den Schriften des alten und neuen Testaments häufig geoffenbaret sey.

Betrachten Sie nur einmal das merkwürdige Stück des Briefes an die Römer, welches zwar nicht viel geringer, als ein entscheidender Beweis ist, welches ich aber dennoch nur als eine Einleitung zu andern anführe. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, offenbaret, und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit für GOtt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christ, zu allen, und auf alle, die da glauben. † Die Gerechtigkeit die für GOtt gilt, bedeutet diejenige Gerechtigkeit, die der Mensch gewordene GOtt in seiner eigenen allerherrlichsten Person ausgewürcket. †† Sie wird in einem ausnehmenden Verstande die Gerechtigkeit

† Röm. 3: 21. 22.

†† Diese Erklärung, oder etwas, so derselben ähnlich ist, ist bereits vorgekommen. Man hoffet aber, der geneigte Leser werde diese Wiederholung nicht als ein unangenehmes und nüchternes einerley verdammen; indem sie der Gewohnheit unsers grossen Apostels so gemäß ist, der das Wort so oft wiederholet, die Lehre so oft wieder einschärfet, und von dieser ihm so angenehmen Materie kaum wieder abzukommen weiß. Er bezeuget, daß er recht verliebt darein sey, Musik in den Worten finde, und seine ganze Glückseligkeit darinn suche. Es ist über dieses diese Wiederholung noch einem andern und weit grössern Exempel gemäß. Der HErr, Jehovah, selbst nennet diesen wunderbaren Gehorsam, in einem einzigen Capitel zu wiederholten malen, meine Gerechtigkeit, nicht anders, als wenn der unendlich vollkommene GOtt sich damit rühmete, sich dadurch auf die vorzüglichste Art verherrlichet hielte, und recht eifersüchtig darauf wäre, alle daraus entspringende Ehre selbst zu haben. Jes. 51.

keit GOttes genannt, und aller unserer eigenen Gerechtigkeit, wie auch der Gerechtigkeit aller andern Creaturen entgegen gesetzet. Diese Gerechtigkeit ist ohne das Gesetz. Die Wirkung derselben kömmt keinesweges auf die Gleichförmigkeit unsers Wandels mit dem göttlichen Gesetze an, und das Verdienst derselben bekömmt dadurch keinen Zuwachs; indem sie an und für sich selbst vollkommen, schlechterdings vollkommen, und völlig hinlänglich ist, die Versöhnung und Annehmung der Sünder zuwege zu bringen. Diese Gerechtigkeit ist durch das Gesetz und die Propheten bezeuget; sie bekömmt ein einmüthiges Zeugniß aus denen verschiedenen Schriften des alten Testaments. Diesen Zeugnissen nun nachzuspühren, die Richtigkeit derselben zu erforschen und ihre Zulänglichkeit zu erwägen, soll unsere gegenwärtige angenehme Beschäftigung seyn.

Wir können mit der gnädigen Erklärung den Anfang machen, so an die ersten Uebertretter geschah: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertretten; * soll die Werke des Teufels zerstören, und alles wieder herstellen, was durch seine boshafte List verlohren worden. † Wie konnte dieses anders ausgerichtet werden, als durch die Wiederherstellung derjenigen Gerechtigkeit, die unsere erste Eltern eine Zeitlang besassen, und die sie allezeit hätten fest halten sollen, wovon sie aber so bald

* 1. B. Mos. 3: 15.

† In einem dergleichen Verstande, glaube ich, muß diese Verheissung von unsern ersten Eltern seyn genommen worden. Sonst würde sie ihnen, unter der trostlosen Empfindung ihres Elendes, und unter der fürchterlichen Vorstellung des Verderbens ihrer Nachkommen, wenig Erleichterung haben geben können.

und so unglücklicher Weise abgewichen sind? Man nehme diesen Satz im rechten Verstande, so ist das Christenthum, wo nicht völlig, doch beynahe eben so alt, als die Schöpfung. Es war in dieser gesegneten Verheissung eben so enthalten, als die wesentlichen Theile der größten Pflanzen in ihrem Saamen enthalten sind. Eine jede darauf folgende Offenbarung war nichts mehr, als eine allmähliche Entwickelung dieses grossen evangelischen Grundsatzes, dessen Wirkung den wachsendmachenden Kräften der Natur ähnlich war, die, wenn sie eine Eiche mit ihren weit ausgebreiteten Aesten zur Vollkommenheit bringen, weiter nichts thun, als die Häutgen ausdähnen, und die Gefässe der Eichel anfüllen.

Diese Lehre scheint vorbildsweise, durch die merkwürdige Art der Kleidung unserer ersten Eltern, angedeutet zu seyn. Alles, was sie selbst zu ihrer Wiederherstellung beytragen konnten, war gleich dem elenden Behelfe ihrer Bedeckung mit Feigenblättern. Diese verlassen sie, und GOtt selbst verschaffet ihnen die erforderliche Kleidung. Thiere werden geschlachtet, nicht zur Speise, sondern zum Opfer, und die nackenden Verbrecher werden mit den Fellen dieser geschlachteten Thiere bekleidet. Die Schlachtopfer stellten die Versöhnung durch den Tod Christi vor, und die Kleidung bedeutete die Zurechnung seiner Gerechtigkeit. In einer vollkommenen Gleichförmigkeit mit dieser so ausgelegten Stelle, und vielleicht in Beziehung auf dieselbe, drücket sich der Apostel aus, wenn es heißt: Ich sage aber von der Gerechtigkeit für GOtt, die nicht nur zu allen Gläubigen, als ein reiches Erbtheil, sondern auch auf alle, als ein schönes Kleid kömmt, durch welches allein ihre sittliche Häßlichkeit kan bedecket, und ihrer

ewigen

ewigen Schande abgeholfen werden. Wenn Milton dieser denkwürdigen Handlung erwähnet, so betrachtet er sie in der That in demselbigen geistlichen Verstande. „Er bekleidete, sagt er, nicht nur ihr Aeusserliches mit den Fellen der Thiere, sondern auch ihre innerliche Blösse, die noch weit schändlicher war, mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit, und bedeckte sie vor dem Angesichte seines Vaters.„

Durch deinen Saamen, saget der grosse Jehovah zu seinem Knechte Abraham, sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. * Daß der Saame, dessen hier gedacht wird, Christus sey, setzet der Apostel ** ausser allen Zweifel. Beydes Schrift und Vernunft erklären, der wahre Segen müsse nothwendig die Vergebung der Sünden, die Huld GOttes, die Heiligung unserer Seele und das Erbe des ewigen Lebens enthalten. Keines von diesen aber läßt sich durch menschliche Bemühungen erwerben, sondern alle müssen in der Wurzel, und in dem Nachkömmling Abrahams, JEsu Christo, gesucht und gefunden werden, der daher auch mit dem größten Rechte aller Heiden Trost, † oder aller Völker Verlangen genennet wird, und er ist ja auch das wirkliche Verlangen eines jeden erleuchteten Volks, und im Grunde das eigentliche Verlangen aller andern Völker; denn alle, ohne Ausnahme, verlangen dasjenige, was einzig und allein von JEsu

* 1. B. Mos. 22: 18.

** Man sehe Pauli Erklärung dieser unschätzbaren Verheissung, Gal. 3: 8. Wir geben es alle zu, daß dieser Ausleger von dem heiligen Geiste sey getrieben worden, und den Sinn GOttes gewußt habe. Seiner Erklärung zu Folge enthält dieser Spruch die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und einen kurzen Entwurf des Evangelii.

† Hag. 2: 7.

Christo, dem Gerechten, herzuleiten ist, nämlich die wahrhaftige Glückseligkeit.

Das Zeitalter der Patriarchen, und die Haushaltung unter dem Gesetze gaben durch vorbildende Personen, Wunderwerke und Gebräuche dieser Wahrheit ihr Zeugniß. Der ganze jüdische Gottesdienst war in der That eine lange Reihe von Vorbildern, die Christum und seine ewige Gerechtigkeit vorstelleten. Alle diese führeten die einmüthige, wiewohl stillschweigende Sprache: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Ich werde mich indeß nicht aufhalten, dieselben zu entwickeln; denn Beweise von einer deutlichern und bestimmtern Art fordern unsere Aufmerksamkeit. Ich will nur bloß eine kurze Anmerkung machen, die eine merkwürdige Verordnung in dem jüdischen Ceremoniell betrift.

Der Hohepriester hatte vorne an seinem Hauptschmucke ein Stirnblatt von lauterm Golde, mit der ehrwürdigen Aufschrift: Die Heiligkeit des HErrn.* Diesen Hauptschmuck trug er allezeit an seiner Stirn, wenn er sein feyerliches Amt im Heiligthume verrichtete, und zwar aus dieser wichtigen Ursache: Daß er das Volk versöhnete vor dem HErrn. † Bildete dieses nicht ganz deutlich die unbefleckte Heiligkeit unsers grossen Hohenpriesters ab, und stellte es nicht mit gleicher Deutlichkeit vor, daß seine Heiligkeit alle, die ihm folgeten, bey GOtt angenehm machen würde?

In dem Buche Hiob haben wir verschiedene Spuren von dieser Wahrheit, und insonderheit eine Stelle, die sich sehr schön hieher schicket: Elihu beschreibt

* 2. Buch Mos. 28: 36. 37. † 2. Buch 28: 38.

schreibt einen unbekehrten Menschen unter der züchtigenden Hand der Vorsehung, dessen Leben, seiner äussersten Krankheit wegen, zu den Todten nahet, und dessen Seele, wegen der Menge seiner Uebertrettungen, im Begriffe steht, eine Beute der Verderber, der schrecklichen Vollzieher der Rache zu werden. Wenn mit einem solchen Menschen in diesem seinem bejammernswürdigen Zustande der Engel* des Bundes des Friedens; der grosse Ausleger der göttlichen Rathschläge, der wegen seiner allerhöchsten Weisheit mit Recht als einer aus tausend, oder vielmehr als der Vornehmste unter zehen tausend angesehen wird, redet. Wenn er den betrübten Menschen würdiget, ihm durch seinen erleuchtenden Geist, seine eigene vollkommene, seine höchst verdienstliche Gerechtigkeit zu zeigen, auf welche allein sich der Sünder, in Ansehung seines zeitlichen und ewigen Heils, verlassen kan. So wird das arme verlassene Geschöpfe, indem es auf den Unterricht dieses Lehrers aufmerksam Achtung giebet, und dessen Gerechtigkeit sich zueignet, der Vergebung theilhaftig. So ist GOtt, der oberste HErr des Lebens und Todes, ihm gnädig, und saget, so wohl nach der Grösse seiner Macht, als auch nach der Mannichfaltigkeit seiner Gnade: Er soll erlöset werden,

* Hiob 33: 22. Christus wird genennet מאלך der Engel der göttlichen Gegenwart, Jes. 63: 9. Der Engel des Bundes, Malach. 3: 1. Er ist auch in dem alleruneingeschränktesten Verstande מליץ der Ausleger der göttlichen Rathschläge, welchem der Vater eine gelehrte Zunge gegeben hat, und durch welchen derselbe die sonst unerforschlichen Geheimnisse des Evangelii bekannt machet. Sollte noch ein Zweifel übrig bleiben, daß diese Stelle nicht mit Recht von unserm HErrn JEsu Christo ausgeleget würde; so ersuche ich den Leser, sich das Vergnügen zu machen, des **Witsius** Oecon. Lib. IV. Cap. III. §. XXXI. und Dr. **Greys** vortrefliche Anmerkungen über diese Stelle in seinem Libro *Jobi* desfalls nachzuschlagen.

daß er nicht hinunter fahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung funden, die zureichend ist, meine Gerechtigkeit zu befriedigen; ich habe für diesen ehemals schuldigen, nunmehr aber versöhnten Uebertretter eine Genugthuung erhalten.

Allein, warum suche ich eine besondere Stelle aus, da es doch die Hauptabsicht des ganzen Buches zu seyn scheint, alle rechtfertigende Gerechtigkeit in dem Menschen selbst über einen Haufen zu werfen, damit der elendeste Sünder, ja der größte Heilige, aller eigenen persönlichen Gerechtigkeit entsage, und sich bloß auf das Verdienst des Erlösers verlasse. Dieß ist der endliche Erfolg aller der heftigen Streitigkeiten, die zwischen dem leidenden Helden und seinen Freunden vorgehen. Dieß ist der grosse endliche Schluß aller geruhigen Vorstellungen des Elihu, und der Ehrfurcht erweckenden Fragen GOttes des Allmächtigen. Dieß ist der offenbare Mittelpunct, * in welchem alle Linien sich endigen, und muß daher mit Recht, als der Hauptzweck des ganzen Werkes, betrachtet werden.

Eine vortrefliche Anmerkung, die ich in einigen kritischen und erklärenden Gedanken † über die letzten Worte Davids finde, muß ich nicht vorbey gehen. Der gründliche Verfasser derselben, der da beweisst, daß dieser Psalm sich auf Christum beziehe, und daß er die Würde des Erlösers unter der Vorstellung des Königes und des Gerechten darstelle, setzet als eine Erklärung des letzten liebenswürdigen und herrlichen Titels hinzu: Unser HErr JEsus Christus wird also genennet, nicht so wohl deswegen, weil er alle Gerechtigkeit in seiner eigenen Person erfüllet, und dem Willen GOttes einen untadelhaften Gehor-

* Hiob 42: 6. † Von Dr. Grey.

Gehorsam geleistet hat, sondern weil wir durch seine uns zugerechnete Gerechtigkeit, unter den Bedingungen des Evangelii † gerechtfertiget, oder gerecht vor GOtt gerechnet werden. „

Ich halte dafür, wir können den Innhalt eben dieser Evangelischen Lehre in sehr vielen Psalmen augenscheinlich entdecken. Er wird, saget unser königlicher Verfasser, den Segen der völligen Vergebung von dem HErrn, und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heils empfahen,†† und zwar die vollkommene Gerechtigkeit, die nicht durch Menschen zuwege gebracht, sondern durch Jehovah selbsten geschenkt wird, welches der einzige wahre Grund ist, der unsere Hoffnung der Vergebung und Glückseligkeit unterstützet. Hier haben wir also die ausdrückliche Verheissung. An einem andern Orte bezeuget der heilige Dichter seine gröste Hochachtung für diese Gerechtigkeit, und sein gänzliches Vertrauen auf dieselbe. Ich gehe einher in der Kraft des HErrn HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein. * Als wenn er sagen wollte: Ich will zum Troste meiner Seele zu keiner andern Gerechtigkeit meine Zuflucht nehmen. Ich will mich zur Anpreisung meines Gebetts auf keine andere Gerechtigkeit beru-

† Das ist frey, oder, wie der Prophet saget: Ohne Geld, und umsonst. Denn um an Christo und seinen Wohlthaten Theil zu nehmen, ist nichts nöthig, als eine Ueberzeugung unserer äussersten Noth, und ein demüthiges Verlangen darnach, sie, ohne das geringste Verdienst, aus blosser Gnade zu empfangen. Diesen Satz, der mit unserm Troste und unserer Hoffnung so genau verknüpfet ist, kan der Leser im 15ten Gespräche völliger ausgeführet finden.

†† Diese Worte kommen mit der Sprache des Apostels vollkommen überein: ישא צדקה ο λαμβανων της δωρεαν της δικαιοσυνης. Ps. 24: 5. Röm. 5: 17.

* Psalm 71: 16.

fen. Ich will zu meiner endlichen Annehmung und meiner ewigen Glückseligkeit zu keiner andern Gerechtigkeit meine Zuflucht nehmen. Dieß ist das Kleid, in welchem des Königs Tochter dem grossen Jehovah zugeführet und vorgestellet wird, welches David beschreibt, wenn er spricht: Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet. † Dieß ist das Gewande der Herrlichkeit und Schönheit, welches unsern grossen Hohenpriester kleidet, das auf seine Füsse hinab gehet, und selbst die niedrigsten Glieder seines geistlichen Leibes bedecket und zieret. *

Mit Recht und den gründlichsten Ursachen erkläret sich daher der heilige Liederdichter: Wohl dem Volke, das jauchzen kan, HErr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinen Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. ** Diejenigen sind wahrhaftig gesegnet und allein glücklich, die da jauchzen können, oder wie es eigentlich im Grunde heißt, denen der heilige Ton, nämlich des Evangelii, bekannt ist, die denselben nicht nur mit ihren Ohren hören, sondern auch in ihre Herzen hinein lassen, und an dem heiligen Frieden und an der geistlichen Freyheit, die derselbe verkündiget und bekannt macht, wahrhaftigen Antheil nehmen. Sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; sie werden solche Mittheilungen deiner Gnade, und solche Offenbarungen deiner Liebe geniessen, die Heiterkeit und Sonnenschein über ihre Seelen verbreiten wer-

† Psalm 65: 13. Diese schönen Bilder werden gebrauchet, um die reiche und köstliche Beschaffenheit, die höchst vorzügliche und unvergleichliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit unsers Mittlers vorzustellen.

* Offenb. Joh. 1: 13. ** Psalm 89: 15. 16.

werden. Sie werden über deinen Namen, o HErr JEsu, über deine glorreiche Person, und deine unendliche Verdienste, nicht nur zufälliger Weise, sondern wesentlich, nicht bloß zu gewissen Zeiten, sondern täglich frölich seyn. Sie werden einer so dauerhaften als wesentlichen Freude geniessen. Und in deiner Gerechtigkeit werden sie herrlich seyn. Sie werden über die täuschende Macht der Welt, über die sclavische Furcht des Todes weit weg seyn, und endlich zu einem Stande einer unendlichen Herrlichkeit, und einer vollkommenen Seligkeit erhaben werden.

Wie vollkommen evangelisch ist dieser liebliche und seraphische Schriftsteller! Er hat Freude, er hat Seligkeit, er siehet auf eine ewige Erhöhung. Doch nicht aus seinem eigenen Glauben, aus seiner eigenen Busse, und seinem eigenen aufrichtigen Gehorsam. Denn nach dem Begriffe, welcher heut zu Tage fast durchgängig angenommen ist, würde der Glaube, anstatt Christum anzunehmen, denselben verdrängen; die Busse würde, anstatt eine Gabe Christi zu seyn, es demselben gleich zu thun suchen; und der aufrichtige Gehorsam, der zum Preise und zur Verherrlichung GOttes gereichen soll, würde seine Gnade verdunkeln und verringern. Allein David heget keine solche Meynung; David behauptet keine solche Lehre. Dieß ist die unveränderliche Sprache seines Herzens: Die einzige Quelle meiner Hoffnung, meiner Zuversicht, meines Trostes, o du anbettenswürdiger Immanuel, findet sich in dir. *

Dieser Verstand ist am wenigsten erbettelt, ja er ist der allergewisseste, indem er mit der Aehnlichkeit des Glaubens, und den ausdrücklichen Erklärungen anderer Schriftstellen auf das genaueste übereinstimet.

* Psalm 87:7.

Jesaja wird der Evangelist der Jüdischen Kirche genennet, indem er diese und andere besondere evangelische Wahrheiten weit mehr anpreiset, und weit häufiger erkläret, als alle andere Propheten. Selbst in seinem ersten Capitel prediget er diese fröhliche Zeitung: Zion muß durch Recht erlöset werden, und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit. Zion, die evangelische Kirche, so aus gefallenen Creaturen bestehet, die ihrem GOtt ungehorsam und Sclaven des Satans geworden sind, soll erlöset werden. Nicht durch vergängliche Dinge, Silber und Gold, sondern durch Recht, durch strenge Gerichte, die an ihrem herrlichen Haupte und gnädigen Bürgen sollen vollzogen werden, und nicht nur durch Recht, sondern auch durch Gerechtigkeit, durch die vollkommene und höchst verdienstliche Gerechtigkeit eben dieser göttlich vortreflichen Person. *

Unser heiliger Schriftsteller leget sein Zeugniß mit noch stärkerem Eifer und noch deutlicherer Ueberzeugung ab, wenn er in seinen unvergleichlichen Reden fortfähret: Ich schwöre bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nämlich, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. * Belieben Sie zu bemerken, Theron, es heißt nicht, in meinen eigenen Werken, in meiner eigenen Busse, nein; auch nicht in meinem eigenen Glauben; sondern in dem HErrn JEsu habe ich Gerechtigkeit. Gerechtigkeit zur Rechtfertigung, und

Stärke

† Hanc Redemptionem docet Spiritus Sanctus habere nos in obedientia & sanguine Jesu Christi, d. i. Der Heilige Geist lehret uns, daß wir diese Erlösung in dem Gehorsame und Blute JEsu Christi haben. Jes. 1 : 27. Vitringa.

* Jes. 45 : 24.

Stärke zur Heiligung ; eine zugerechnete Gerechtigkeit, meine Annehmung zu wirken; eine mitgetheilte Stärke, meine Heiligung zuwege zu bringen. Die erste bringt mir das Recht zum ewigen Erbtheile zuwege, und die letzte machet mich persönlich zum Genuß derselben bereit. Dieß habe ich, wie es im Grunde heißt, gewiß, welches eine feste Ueberzeugung, und ein unbewegtes Vertrauen anzeiget, und zwar einzig in dem HErrn, wodurch eine gänzliche Entsagung alles andern Vertrauens angedeutet, und ein jeder anderer Grund der Hoffnung ausgeschlossen wird. Wenn es in der Grundsprache eigentlich in der vielfachen Zahl heißt: In dem HErrn habe ich Gerechtigkeiten; † so scheint dieses nicht ohne die wichtige Absicht geschehen zu seyn, die Bedeutung des Wortes zu erweitern, den Reichthum des Segens auszudrücken, die Vollständigkeit und höchste Vortreflichkeit dieser Gnadengabe anzudeuten, die alles dasjenige in sich begreift, was durch Leiden oder Thun zur Rechtfertigung der Sünder erforderlich ist. * Daß also in dem HErrn JEsu aller

Saamen

† צדקות, auf gleiche Art, so wohl der Verbindung als der Bedeutung nach, wird dieses Wort vom heiligen Johannes gebrauchet, Δικαιωματα, Offenb. Joh 19: 8. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit (eigentlich die Gerechtigkeiten) der Heiligen.

* Vult dicere Propheta, *Jehovah* esse *id propter quod* peccator resipiscens & credens *a peccatis absolvi*, & *jure ad benedictionem cœlestem* donari queat ac debeat ; esse illud *Jehova* proprium ; ab ipso quærendum, quod extra ipsum non invenitur. d. i. Der Prophet will sagen: In Jehovah finde sich dasjenige, weswegen der bußfertige und gläubige Sünder von den Sünden losgesprochen und mit dem Rechte zum himmlischen Segen beschenket werden könne und solle; es sey dieses Jehovah eigen, müßte von ihm gesuchet werden, und werde ausser ihm nicht gefunden.

Vitringa.

Saamen Israel nicht nur gerecht werden, sondern auch sich freuen, und nicht nur auf ihn sein Vertrauen setzen, sondern sich auch sein rühmen solle. *

Was er eben jetzo behauptet hat, das bezeuget er mit seinem eigenen und mit eines jeden wahren Gläubigen Beyspiel, wenn er spricht: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet. ** Wahre Gläubige werden in einem unserer heiligen Lieder dem reusigen Zeuge an dem Wagen Pharao † verglichen; mit dem reusigen Zeuge, oder einem Gespann Pferde; indem sich keine prächtigere und schönere Thiere finden; mit Aegyptischen Pferden, als welche damals die besten und vollkommensten in der Welt waren; mit den Pferden an dem Wagen Pharao, welches ohne Zweifel ein aus tausenden auserlesenes Gespann, und die schönsten unter den schönen gewesen. Hier deucht mir, sehe ich diese Vergleichung zur Würklichkeit gebracht. Christen, die mit einem Geiste, wie der ist, der sich in diesem lebendigen Spruche äussert, angethan sind, sind gleich schönen und stattlichen Rossen, die zu keiner niederträchtigen Sclaverey, sondern in dem königlichen Wagen zu laufen bestimmet, und voller Leben, voller Feuer, und eifrig zum Laufe sind. Nichts kan einen freudigen und muthigen Zustand besser beschreiben, als das vorhergehende Gleichniß, oder die folgenden Worte: Ich freue mich, ich freue mich recht sehr im HErrn, und selbst meine Seele, alles, was in mir ist, ist fröhlich in meinem GOtt. Warum? Er hat mich ver-

* Jes. 45: 25.

** Jes. 61: 10.

† Hohelied 1: 9.

verlohrnen Sünder angezogen mit Kleidern des Heils; und da alle meine Dienste mangelhaft sind, mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet; mit einem Rocke, der eine jede Sünde, die ich mit Gedanken, Worten oder Werken begangen habe, bedecket; mit einem Rocke, der mich vor dem Schwerdte der Gerechtigkeit, dem Fluche des Gesetzes, und aller Rache, die meine Missethaten verdienet hatten, schützet; mit einem Rocke, der meine Seele schmücket und erhebt, sie so schön als der Mond, so hell als die Sonne, und zum Erbtheil der Heiligen im Lichte geschickt machet.

Gleichwie der Prophet diese Gerechtigkeit allhier in so verschiedenen grossen und reizenden Gesichtspuncten vorgestellet hat; so beschreibet er sie an einem andern Orte als den unveränderlichen und niemals fehlenden Ursprung unserer Rechtfertigung und Seligkeit. Er thut solches in einer Folge kühner und äusserst erhabener Gleichnisse. Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erden: Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten; und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie das. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen. * Bemerket den erstaunlichen Umfang und den festen Grund, beydes der obern und untern Welt. Wie stark, wie dauerhaft scheint sie nicht! Doch, so unauflöslich sie auch scheinen mag, soll sie dennoch vergehen. Dieser gewaltige Ball, auf welchem sich Berge erheben, und Meere herum wälzen, soll seinen schönen Glanz verlieren, und wie ein abgenutztes Kleid beyseite geleget werden. Selbst das noch unend-

* Jes. 51: 6.

unendlich weiter ausgedähnte blaue Gewölbe, worinnen Sonnen befestiget sind, und Planeten sich herum drähen, soll seines vorzüglichen Glanzes beraubet werden, und wie ein zerfliessender Rauch verschwinden. Aber mein Heil, nebst allen darinn eingeschlossenen geistlichen und himmlischen Glückseligkeiten, soll ewig bestehen und blühen. Und meine Gerechtigkeit, welche die verdienstliche Ursache von allem ist, soll nicht verzagen. Die sittlichen Tugenden werden mangelhaft erfunden werden; die Christlichen guten Werke werden nicht helfen können, aber mein Gehorsam und meine Genugthuung brauchet keines Zusatzes und läßt keine Veränderung zu, sondern ist allgenugsam und ewig.

Wenn der Tag unserer mit der Nacht beschatteten Halbkugel aufgeht, so eröfnet und verbreitet sich derselbe durch einen allmählich geschehenden Wachsthum. Erst zeiget sich die graue Dämmerung; alsdenn bricht die Morgenröthe hervor. Hierauf folget der helle Schein, bis endlich alles durch die strahlende Glut des Mittages erhöhet wird. Wenn der Frühling nach der Winterszeit uns von neuem besuchet, so kömmt er gleichfalls durch allmähliche Stufen zu uns. Erst schwellen die Knospen der Bäume und Pflanzen hervor, nachgehends öfnen sich die Blätter und entwickeln die Blüte. Die Gestalt der Dinge gewinnt immer ein besseres Ansehen, und die Natur erscheint fast jede Stunde in einem neuern und angenehmern Kleide. Dieser allmähliche Fortgang machet den starken Glanz der himmlischen Lichtkugel erträglicher, und uns Menschen die so liebliche Entwickelung des Pflanzenreichs so viel deutlicher.

Auf eben solche Weise gehet es auch mit der Offenbarung JEsu Christi in der heiligen Schrift zu, dessen Erscheinung der Seele unaussprechlich süsse und angenehmer ist, als die Ausflüsse des Morgenlichts dem Auge, oder die Anmuthigkeiten der Frühlingszeit den andern Sinnen seyn können. Die Finsterniß des gefallenen Adams ward durch einen Strahl dieser Sonne der Gerechtigkeit aufgeheitert. Abraham und die Patriarchen sahen den gebenedeyeten JEsum von ferne, wie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge. * David und die Propheten sahen seine nähere Ankunft, so wie die Sonne, wenn sie im Begriffe ist aufzugehen. Den Aposteln und Evangelisten erschien er im hellen Glanze und in vollkommener Schönheit. Der Segen und die Vorrechte, die unter denen vorigen Haushaltungen der Gnade nur erst aufgiengen, stralen jetzo unter dem Evangelio in ihrem vollen mittäglichen Glanze. Ich erwähne dieses nur bloß, um Ihnen zu verstehen zu geben, was Sie sich von einem Briefe, der diesem folgen wird, versprechen können.

Lassen Sie uns indessen dem Propheten Daniel unsere Aufmerksamkeit widmen. Er hat uns eine Botschaft vom Himmel aufgezeichnet, die diesen grossen evangelischen Segen weit deutlicher, als alle vorhergehende Sprüche beschreibt. Er war in vieler Noth und in grosser Unruhe, um seine eigene und seines Volkes Sünde bekümmert, und für die Wohlfahrt des auserwählten Geschlechts und den glücklichen Fortgang der wahren Religion besorgt gewesen, als zu diesem Heiligen in der Traur ein Engel mit dieser höchst erfreulichen Zeitung gesandt worden, die, wenn sie im Glauben angenommen wird,

* Joel 2: 2.

wird, der beste Balsam für ein verwundetes Gewissen, und das einzige Hülfsmittel für eine sündige Welt ist. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertretten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht. † Diese Weissagung geht auf den Messias. Sie verkündiget, er werde in der Fülle der Zeit dem Uebertretten wehren, †† er werde die Macht des Verderbens bezähmen und unterdrücken, indem er sich ein besonderes Volk reinigen werde; er w de die Sünde versiegeln, ††† indem er ihre Schuld verdecken und ihre verdammende Macht gänzlich aufheben werde; er werde die Missethat versöhnen, indem er an seiner eigenen Person, die Rache, so für die Sünder gehörete, ausstehen, und der göttlichen Gerechtigkeit für alle ihre Uebertrettungen ein völliges Genügen leisten werde; er werde eine Gerechtigkeit nicht nur bloß bekannt machen, sondern auch erfüllen und zuwege bringen. * Damit dieselbe beydes GOtt und Menschen könnte dargeleget werden; GOtt zur Genugthuung seines gebrochenen Gesetzes, dem Menschen zur Rechtfertigung seiner verschuldeten Person. Diese Gerechtigkeit sollte ewig seyn; nicht eine solche, die mit den Morgenwolken, welche vorbey gehen, noch mit dem frühen Thau,

† Dan. 9: 24. †† בלא. ††† חתם.

* להביא muß, wie ich dafür halte, mehr bedeuten, als bekannt machen, oder predigen. Wäre dieses alles gewesen, was dem Engel zu erklären aufgetragen war; so würde das Wort לבשר oder לחביר ohne Zweifel seyn gebrauchet worden. Das Wort bedeutet ein solches Bringen, als da Abel sein Opfer zum Altar, oder Esau sein Wildpret zu seinem Vater in die Kammer brachte. 1. B. Mos. 4: 4. 27: 31.

Thau, welcher bald vertrocknet, zu vergleichen wäre, sondern eine solche, die länger währet, als die Hügel, auf welchen der letztere schimmert, und als der Himmel, durch welchen die ersten hinfahren. Eine Gerechtigkeit, deren Verdienst sich auf einen jeden Zeitpunkt und eine jede Handlung unsers Lebens erstrecket, und wenn sie einmal durch die Zurechnung uns zu eigen gemacht ist, unser ewiges Eigenthum, so uns durch nichts entwandt werden kan, ist und bleiben wird. Dieser Gerechtigkeit haben alle Heiligen, die in den alten Zeiten GOtt gefallen hab n, ihre Annehmung zu danken gehabt; auf diese Gerechtigkeit müssen sich alle Menschenkinder, die in den künftigen Weltaltern auf GOttes Barmherzigkeit hoffen, verlassen. Durch diese Gerechtigkeit wird die ganze Gemeine der Seligen unveränderlich und ewig köstlich in seinen Augen seyn. Erhabener Charakter! Kan derselbe wohl einer geringern Sache, als der Gerechtigkeit des Mensch gewordenen GOttes beygeleget werden? Gewiß, niemand kan sichs vorstellen, daß Daniel in einem so erhabenen Tone von einer menschlichen Gerechtigkeit reden würde; zumal, da er in eben diesem Capitel sich selbst, allen andern Heiligen und allen menschlichen Werken allen Werth benimmt.

Ich habe es vergessen, an dem gehörigen Orte auch den Propheten Jeremia zu Rathe zu ziehen. Wir wollen uns anjetzo zu seinem Ausspruche wenden. Da er den Heyland Juda und Israel preiset; so saget er: Und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Ein Ausspruch, der so klar und deutlich ist, daß man glauben sollte, er könne nicht den geringsten Zweifel übriglassen. Sollte der Sinn dieser Stelle in Zweifel gezogen werden; so deucht

mir, könten wir keine zuverläßigere Erklärung haben, als die vorhergehenden Auszüge aus dem Jesaia und Daniel. Und da wir das einmüthige Zeugniß zweyer von GOtt getriebener Schriftsteller haben; so können wir es sicher wagen, was auch immer andere sonst grosse Männer dawider sagen mögen, dabey zu bleiben. In dem unmittelbar vorhergehenden Verse war die wesentliche Heiligkeit des Erlösers unter dem Charakter des gerechten Gewächses vorgestellet worden. Die Heiligkeit, die er seinen Unterthanen mittheilen würde, war durch sein Anrichten des Rechts und der Gerechtigkeit auf Erden angedeutet. In dem Schlusse, den wir angeführet haben, wird seine zugerechnete Gerechtigkeit vorher gesaget und versprochen. Solchergestalt sind die verschiedenen Sätze deutlich von einander abgesondert; die Beschreibung des Heylandes ist vollständig, und er wird zu den Bedürfnissen einer elenden Welt vollkommen zureichend vorgestellet, die in ihrem schlechtesten Zustande in der Sclaverey des Satans sich befindet, und in ihrem Besten des Ruhmes mangelt, den sie an GOtt haben soll. Ich halte daher dafür, daß dieses die grosse und sehr weit sich erstreckende Meynung des Propheten sey, daß er nicht bloß sagen will, der gerechte HErr; nicht bloß der HErr, der den sündigen Seelen die Gerechtigkeit einflösset; sondern der Mensch gewordene Jehovah, * dessen vermittelnde Gerech-

* Jerem. 23: 5. 6. In diesen göldenen, ja unendlich bessern, als göldenen Versen wird die göttliche und menschliche Natur Christi zugleich mit seinem Mittleramte bezeichnet. Die göttliche Natur, indem er der Ehre der GOttheit genießt, und den nicht mit zutheilenden Namen Jehovah besitzet. Die menschliche Natur, indem er dem David sollte erwecket werden,

Gerechtigkeit durch eine Handlung der gnädigen Zurechnung die unserige, und zwar nach allen Endzwecken der Rechtfertigung und Seligmachung die unserige, ja zu diesen seligen Absichten auf eben solche Art die unsere geworden ist, als wenn wir sie selbst persönlich, so wie er, ausgeübet hätten.

Der entzückte Zacharia, der diese Seligkeit zum voraus sieht und betrachtet, rufet uns: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reutet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. * Er redet Zion und Jerusalem, die heilige und die bürgerliche Gemeinschaft an. Personen von allerley Rang und Charakter werden ermahnet, sich zu freuen, sich sehr zu freuen, ja die Freude ihres Herzens durch ein lautes Hallelujah, und durch triumphirende Ausrufungen zu bezeugen. Was ist die Ursache dieser allgemeinen Freude? Was kan beydes die Kirche und den Staat mit einer so hohen Zufriedenheit erfüllen? Dein König kömmt zu dir, eben der glorreiche König, der im Himmel und im Herzen herrschet, dessen Dienst Freyheit, und dessen Gesetz Liebe ist. Ein Gerechter, göttlich gerecht in seiner Natur, und der auch alle Gerechtigkeit an deiner Statt zu erfüllen kömmt. Ein Helfer, der seinem Volke die Seligkeit, die Befreyung von der Sünde, vom Tode und der Hölle, von dem Uebel, das es verdienet, und von dem Elende, das es befürchtet, verschaffet, damit niemand möge nieder-

werden, und als ein Zweig von seiner Wurzel entspringen. Das Mittleramt, indem er die Gerechtigkeit seines Volks und die Seligkeit der Sünder ist.

* Zachar. 9: 9.

geschlagen und abgeschrecket werden, sich zu diesem Fürsten des Friedens zu wenden; so ist er bey aller der Hoheit seiner königlichen Würde arm, er verachtet und verabscheuet auch den niedrigsten und geringsten nicht; den Armen wird das Evangelium geprediget, und dem Verschuldeten sind seine Wohlthaten zugedacht. Zu einem Beweise dieser höchst liebenswürdigen und sich herablassenden Güte fährt er nicht, wie die Erobrer der alten Zeiten, auf einem Triumphwagen; er reutet auch kein prächtig aufgezäumtes Roß, sondern auf dem verächtlichsten von allen Thieren, auf einem Esel, ja was noch verächtlicher ist, auf einem noch rohen und ungezogenen Füllen einer Eselin. *

Und

* Weil einige gottlose Spötter sichs unterstanden haben, diese merkwürdige Begebenheit des Lebens unsers Heylandes lächerlich zu machen; so haben einige berühmte Ausleger sich bemühet, sie dadurch gegen ihre Mißhandlung zu beschützen, daß sie haben bemerken wollen, die morgenländischen Esel wären viel grösser und ansehnlicher, als die unsrigen, und die Patriarchen und Richter hätten sichs für keine Schande gehalten, darauf zu reuten.

Diese Anmerkung hat aber, wie ich fürchte, mehr falsche Zärtlichkeit, als wirkliche Wahrheit, oder christliche Einfalt. Ich gestehe es, zu den Zeiten der Patriarchen hielten es Personen von hohem Stande sich für keine Schande, wenn sie reiseten, auf diesem Thiere zu erscheinen. Ich zweifle aber gar sehr, ob zu den Zeiten des Kaysers **Tiberius** derselbe Gebrauch noch üblich gewesen, und dieselbe Art zu denken noch geherrschet habe? Man sehe Jac. 3: 3. Ich bin vielmehr sehr geneigt zu vermuthen, daß diese einfältige alte Gewohnheit zu **Zacharia** Zeiten nicht einmal mehr üblich gewesen sey. Denn ich finde schon lange vor dieser Zeit, daß **Salomo** vierzig tausend Wagenpferde und zwölf tausend Reusigen gehabt habe, und daß ihm aus Aegypten und verschiedenen andern Ländern Pferdte gebracht worden. 1. B. d. Kön. 4: 26. 10: 28. 29. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von dieser Zeit an, niemand als arme und geringe

Leute

Und nunmehro, da mein Theron sich für elend und arm und nackt bekennet, da die Augen seines Verstandes erleuchtet sind, die Unreinigkeit seines Herzens, und die Unvollkommenheit seiner Gerechtigkeit zu sehen, und da er überzeuget ist, daß er an und für sich selbst ein verlohrner und verdammter Sünder sey; was soll ich ihm denn für einen ermunternden und heilsamen Rath geben? Ach! er höre einen weit tüchtigern und weit mitleidigern Rathgeber. Er höre den, der der Aelteste der Tage und die Weisheit GOttes ist. Ich rathe dir, saget der gebenedeyete JEsus, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich

 werdest,

Leute auf Eseln geritten. Als Jesaias weissagete, war das Land voll Rosse, Jes. 2 : 7. Unter der persischen Monarchie waren die Pferde in noch höherm Rufe. Zacharias mochte also mit allem Rechte sagen: Arm, und reutet auf einem Esel.

War es ein geringer, ein sehr geringer, ja gar ein verächtlicher Aufzug? Ich mache mir kein Bedenken, es zu gestehen, ja ich rühme mich dessen so gar. Es gereichet zur Ehre der Herunterlassung unsers HErrn, es gereichet zur Schande aller weltlichen Pracht und Hoheit, und zum unaussprechlichen Troste meiner sündigen Seele. Höchst reizende Demuth! Höchst liebenswürdige Sanftmuth! Derjenige, so auf den Himmeln, wie auf einem Rosse reutet, und der die Wolken zu seinem Wagen machet, hält sichs nicht für zu geringe, meinen Stolz zu büssen, und meine Hoffnung aufzurichten, in den Tagen seines Fleisches auf einem Esel zu reuten.

Diejenigen, so diese Handlung aus einem andern Grunde, als ihrer nie genug zu bewundernden Herablassung erhöhen wollen, haben den Stall und die Krippe vergessen. Diejenigen, die sich an diesem Umstande ärgern und sich schämen, ihren HErrn in seiner tiefen Erniedrigung zu erkennen, haben die Lehre des Apostels nur sehr unvollkommen gelernet: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers HErrn JEsu Christi.

werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust. * Gold! Was kan das wohl anders bedeuten, als die geistlichen Schätze, die in Christo verborgen, die an Grösse unerforschlich, an Werth unschätzbar, an Dauer ewig sind? Weisse Kleider! Gewiß, diese müssen diese Gerechtigkeit unsers Erlösers bedeuten, die lauter Reinigkeit, lauter Vollkommenheit ist, die die Seele besser kleidet, als das beste und bequemste Kleid, die jede Häßlichkeit, jede Sünde bedecket, und den Gläubigen frey von Schanden, und frey vom Tadel vor dem Throne der Majestät im Himmel darstellet.

Wenn diese Lehre, damit ich mich der zärtlichen Sprache und angenehmen Bilder Jesaiä bediene, durch einen wahren Glauben ergriffen wird, so ist sie das einzige Ruheküssen, worauf die müde und schwer beladene Seele Ruhe finden kan, dieß ist die kräftige Herzstärkung, so die unendliche Barmherzigkeit zur Erquickung aller geängstigten und niedergeschlagenen Uebertretter bereitet hat. Ach! lassen Sie uns die Zahl der stolzen und widerspänstigen Creaturen nicht vermehren, die, ungeachtet sie es höchstens bedörften, dennoch solche Predigt nicht wollten, † und sich weigerten, diese unaussprechliche Wohlthat anzunehmen. In dieser Absicht, und zwar auf eine höchst vorzügliche Weise ist die andere Rede eben dieses erhabenen Lehrers wahr: Der HErr Zebaoth wird seyn eine liebliche Krone, und herrlicher Kranz den übrigen seines Volks. †† Wollen wir diese nie verwelkende und himmlische Zierde von unserm Haupte reissen, oder sie mit Verachtung

* Offenb. Joh. 3: 18. † Jes. 28: 12.

†† Jes. 28: 5.

achtung verschmähen, und an deren Stelle unsern eigenen elenden und schlechten Hut auffetzen.

Erlauben Sie mir, eine sich sehr schön hieher schickende Stelle eines unserer berühmten dramatischen Schriftsteller herzusetzen, die, wenn sie, seiner eigenen Absicht nach, sehr gut angebracht ist, sich hier noch ungleich besser wird anwenden lassen. „Das hiesse diese Güte unsers GOttes mit einem verruchten und von Selbstliebe verblendeten Stolze verachten, wenn wir ein solches Geschenk nicht mit den tiefsten Bezeugungen der Ehrfurcht annähmen.„

Ich könnte fortfahren, diese Vorstellung des Dichters noch weiter zu treiben, so wie ich denn auch gar leicht noch mehrere Stellen aus der heiligen Schrift hätte häufen können. Da ich aber die Kürze liebe, so überlasse ich beydes, ohne mich weiter darüber heraus zu lassen, Ihrem eigenen Nachdenken. Da mir aber die Glückseligkeit meines Freundes noch weit theurer ist, so kan ich nicht schliessen, ohne ihm einen Antheil, einen augenscheinlichen und gewissen Antheil an dieser ewigen Gerechtigkeit Christi zu wünschen. Denn auf diese und keine andere Weise kan er ewigen Trost und gute Hoffnung durch die Gnade haben. Ich bin unausgesetzt

der Ihrige

Aspasio.

Nachschrift: Aus dem Zimmer, in welchem ich schreibe, ist eine höchst angenehme Aussicht in Gärten und Felder. Diese sind mit Gras bedecket und mit Korn beladen, und jene mit Blumen ge-

schmücket, und reichlich mit Eßwaaren versehen. Alle haben ein so blühendes, schönes Ansehen, daß sie nach der Beschreibung des heiligen Liederdichters zu lachen und zu singen scheinen. Lassen Sie mich dabey nur noch dieses bemerken, daß alle diese schönen Schauplätze und alle diese reichen Früchte entsprungen sind, woraus? Aus der Auflösung ihres Saamens. Diese Saamenkörner sind, nachdem sie vom Gärtner gepflanzet, und von dem Ackersmanne gesäet worden, erst in der Erde verdorben, und darauf ist der reiche Wachsthum entstanden.

Fast eben auf dieselbe Art entsteht der wahre Glaube an Christum und seine Gerechtigkeit, woraus? Aus dem Verderben unserer eigenen Allgenugsamkeit, und aus dem Tode unserer persönlichen Vortreflichkeit. Ich ersuche also meinen Theron, das Tagebuch beständig zu seinem Rathgeber zu wählen, und auf die Verderbniß seiner Natur und die Fehltritte in seinem Leben ein beständiges Auge zu haben. Je deutlicher wir unsere Verschuldung einsehen, und je heftiger wir unser Elend empfinden, desto höher werden wir den Gehorsam unsers gebenedeyeten Bürgen schätzen. In einem solchen Herzen wird der Glaube blühen wie eine Rose, und sein Haupt emporheben wie eine Ceder an dem Libanon. Einer solchen Seele wird die Gerechtigkeit des grossen Erlösers so ersprießlich seyn, als Wasser dem durstigen Lande, und als Bäche der trocknen sandigten Wüste.

Der

* *

Der V. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio erzählet ein merkwürdiges leeres Schrecken — Schrecken des jüngsten Tages — Christi Gerechtigkeit und deren Zurechnung aus dem neuen Testamente weitläuftig erwiesen.

Werther Theron!

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine ausserordentliche Begebenheit erzähle, die sich vor einer kurzen Zeit in dieser Nachbarschaft zugetragen hat, und wovon ich selbst ein Zuschauer mit gewesen bin: Der Tag war ein Sonntag, und der dem Gottesdienste geweihte Ort, war der Schauplatz dieser merkwürdigen Sache.

Es kam ein Knabe athemlos und zitternd in die Kirche gelaufen, und sagte, wiewohl nur mit leiser Stimme, denen, die ihm am nächsten stunden: Es wäre eine verdammte Matrosenpresserbande * angekommen, die die Kirchenthüren besetzete, und die Matrosen beym Kopfe nehmen wollte. Den Augenblick

* Der Leser wird hoffentlich dasjenige entschuldigen, was in einigen dieser Umstände niederträchtig scheinen, und nach dem Pöbelhaften schmecken mag. Wenn Aspasio die Beschreibung eines solchen panischen Schreckens hätte erfinden wollen; so würde er einen erhabneren und wichtigeren Vorfall dazu erwählet haben. Da dieses aber eine wirkliche Begebenheit ist, die sich in einer von unsern Seestädten zugetragen hat; so ist die Wahrheit in einem schlechten Kleide vielleicht eben so angenehm, als die Erdichtung in dem schönsten Putze.

genblick verbreitete sich ein Lärmen. Die gegenwärtigen Matrosen stengen an mit vieler Eil und nicht geringer Furcht auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Die übrige Versammlung, die eine ungewöhnliche Bewegung vermerkte, gerieth in die äusserste Bestürzung. Ein lispelndes Fragen lief von einem Stuhl zum andern, welches sich allmählich in ein verwirrtes Gemurmel vergrösserte. Keiner konnte seinem Nachbar gewisse Nachricht geben, und ein jeder erklärete diese Begebenheit nach den Eingebungen seiner furchtsamen Einbildungskraft. Einige muthmaßten, die Stadt stünde im Feuer. Andere befürchteten einen Einfall von den Spaniern. Noch andere stunden auf und sahen sich herum, ob etwa die Mauern der Kirche ausweichen und ihnen das Dach auf den Kopf fallen wollte. In wenig Minuten war eine allgemeine Unruhe durch die ganze Versammlung verbreitet. Die Männer stunden wie Bildsäulen in einem stummen Erstaunen und in einer unentschlossenen Verwirrung. Die Frauenspersonen schrien laut, geriethen in die äusserste Unruhe, und sunken in Ohnmacht auf die Erde. Zittern und unruhiger Lerm war überall verbreitet. Des Predigers Stimme ward übertäubet, und niemand hörete auf sein Amt. Hätte er auch eine donnernde Stimme gehabt; so würde er doch kaum seyn gehöret worden. Hätte er mitten in solcher entsetzlichen Bewegung zu predigen fortfahren wollen, das würde eben so gut gewesen seyn, als mit einem Wirbelwinde zu reden, oder gegen ein Ungewitter an zu schreyen.

Dieses erinnerte mich an den grossen fürchterlichen Tag, wenn die Himmel vergehen werden, wenn die Erde aufgelöset werden wird, und wenn

alle

alle Einwohner derselben ihr Endurtheil empfahen werden. Wenn bey solchen Vorfällen, die doch lange nicht so schrecklich sind, unser Herz uns schon entfallen will; was für ein unbekanntes und unbegreifliches Entsetzen muß sich denn wohl nicht des verschuldeten Gewissens bemächtigen, wenn die Hand des Allmächtigen diesen seines gleichen nicht habenden Schauplatz der Wunder, der Verwüstung und des Grauens eröffnen wird; wenn die Posaune ertönt; wenn die Todten auferstehen; wenn die Welt in Flammen stehen; der Richter auf dem Throne sitzen, und das ganze menschliche Geschlecht vor das Gerichte gestellet seyn wird!

Die Posaune wird erschallen, saget der prophetische Lehrer. Wie plötzlich, wie entsetzlich ist diese Aufforderung! Niemals ist in allen Gegenden der Welt, noch in allen Abwechselungen der Zeiten, dergleichen gehöret worden. Wenn streitende Armeen ihr brüllendes Geschütze loßdonnerten, oder wenn siegende Heere für Freuden über ihre Eroberungen jauchzeten; so ertönten die Seen und Ufer davon, und die Berge und Ebenen schalleten den Wiederhall laut zurücke. Allein die Stimme des Erzengels und die Posaune GOttes wird von einem Pole zum andern erschallen, den Mittelpunct der Erde durchdringen, und die Pfeiler des Himmels erschüttern. Ja noch weit stärker! dieser erstaunliche Donner wird die geheimen Kammern des Grabes durchdringen, und in den Wohnungen des Stillschweigens sich hören lassen; die Todten, die Todten selbst werden hören.

Wenn die Posaune sich hat hören lassen, werden die Todten auferstehen. In einem Augenblicke eröffnen sich die Gräber, die darauf gesetzten

Denk-

Denkmäler werden von einander gespalten, und unterirdische Nationen kommen auf einmal ans Licht. Was für eine unermeßliche Erndte von Männern und Weibern, die aus den Höhlen der Erde, und den Tiefen der See hervorwächst! Stehe eine Weile stille, meine Seele, und betrachte das wundervolle Schauspiel. Adam, der im Paradiese erschaffen, und das Kind, so erst gestern gebohren worden, die frühesten Zeitalter und die allerletzten Geschlechter kommen hier auf eine gleiche Weise zusammen. Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, Völker von allen Gegenden und Sprachen, vereinigen sich in dem vermischten Gedränge. Hier sind die grossen Kriegsheere, die wie ein Schwarm von Heuschrecken ganze Länder bedecketen, die mit einem unaufhaltbaren Strom Königreiche überschwemten, hier erscheinen sie alle, und hier werden sie auch alle verlohren; verlohren, wie ein Tropfen aus einem Eimer, wenn er in den unergründlichen und gränzenlosen Ocean gegossen wird. O! welche Menge werden diese meine Augen überschauen, wenn GOtt die Himmel von oben und auch die Erde rufet, damit er sein Volk richte. Welche Scham muß alsdenn nicht die sündigen Wangen färben! Welche Angst muß nicht die befleckte Brust verwunden! Wenn alle unreine Handlungen, alle schändliche Gesinnungen diesem unzähligen Haufen von Zeugen öffentlich vor Augen geleget wird! Fliehen Sie, mein Theron, und fliehe, meine Seele, unverzüglich lasset uns zu dem reinigenden Blute JEsu fliehen, damit alle unsere Sünden mögen ausgetilget, und damit wir in der Gegenwart der ganzen versammelten Welt, ja was noch unendlich mehr ist, vor dem Angesichte des allmächtigen GOttes untadelhaft und unsträflich mögen erfunden werden.

Wenn der Bienenschwarm herausgezogen ist; so wird der Stock verbrannt. Die bewohnbare Erdkugel wird nun nicht weiter gebrauchet. Die Auserwählten haben den guten Kampf gekämpfet und ihren Lauf vollendet. Die Gottlosen sind geprüft, und unverbesserlich gefunden worden. Der wichtige Schauplatz ist nunmehr zum Ende; ein jeder hat seine Rolle gespielet, die Scenen werden also abgenommen, und der Schauplatz zerstört. Wehe der Erde, und den Werken, die darauf sind! Ihre Ströme werden in Pech, und ihr Staub in Schwefel verwandelt, und der Odem des Allmächtigen zündet, wie ein feuriger Strom, alles mit einander an. Sehet, sehet, wie der Brand wüthet, sich verbreitet und alles besieget. Die Wälder stehen im Feuer, und die Berge sind in Flammen gehüllet. Städte, Königreiche, feste Länder versinken in der brennenden Fluth. London, Brittannien, Europa, sind nicht mehr. Durch alle Behältnisse des Wassers, durch alle Striche Landes, durch den ganzen Umfang der Luft ist nichts als ein allgemeines, grosses, erstaunliches, feuriges Verderben zu sehen. Wo sind nunmehr die Schätze des Geitzigen? Wo sind die Besitzungen des Mächtigen? Wo sind die Ergötzlichkeiten des Wollüstigen? Wie weise, wie glücklich sind diejenigen, derer Theil in himmlischen Hütten aufgehoben, deren Erbe unbefleckt und unverwelklich ist, welches das letzte Feuer nicht erreichen, und die Auflösung der Natur nicht verletzen kan.

Allein siehe! das blaue Gewölbe theilet sich. Der Himmel wird aufgerollet wie ein Buch, und der Richter, der Richter erscheint! Er kömmt, ruft

ruft ein mächtiger Seraph, der Herold dieser Annäherung, er kömmt, die Welt in Gerechtigkeit zu richten! Er kömmt, nicht wie ehemals in Knechtsgestalt, sondern mit unerschaffener Herrlichkeit gekleidet, und von den Heeren des Himmels prächtig begleitet. Engel und Erzengel stehen vor ihm, und zehn tausend mal zehn tausend dieser himmlischen Geister dienen ihm. Sehet ihn, ihr gläubigen Nachfolger des Lammes, verwundert euch und liebet ihn. Er ist es, der alle eure Uebertrettungen an dem schmählichen Kreuze getragen hat. Er ist es, der alle Gerechtigkeit zur Rechtfertigung eurer Personen erfüllet hat. Sehet ihn, ihr Verächter seiner Gnade, erstaunet und vergehet. Er ist es, dessen gnadenreiche Predigten ihr verachtet, und dessen Blut ihr mit Füssen getretten habt.

Der grosse weisse Stuhl, * der unbeschreiblich herrlich und fürchterlich ist, ist aufgerichtet. Der König des Himmels, der HErr der Herrlichkeit, nimmt seinen Sitz auf diesem schrecklichen Richterstuhle. Die Barmherzigkeit zeiget zu seiner Rechten den Oelzweig des Friedens, und hält die Krone der Gerechtigkeit dar. Die Gerechtigkeit hält zu seiner Linken die unpartheyische Schaale, und entblößt das Schwerdt der Rache. Da indessen Weisheit und Heiligkeit, die heller sind, als zehn tausend Sonnen, von seinem göttlichen Angesichte strahlen. Was sind alle vorhergegangene Begebenheiten gegen diesen neuen Anblick der Würde und des heiligen Schauers? Zehn tausend in der Posaune des Erzengels schallende Donner, die Flamme einer brennenden Welt, die heftigen Bewegungen der sterbenden Natur. Die ungezählten Millionen menschlicher Crea-

* Offenb. Joh. 20: 12.

Creaturen, die auf einmal ihr völliges Daseyn wieder bekommen haben, und sich das erstaunte Firmament hinan drängen; alle diese Dinge sind ganz gemeine Begebenheiten, wenn sie mit der Erscheinung des Mensch gewordenen Jehovah verglichen werden. Erstaunen, ja mehr als Erstaunen herrschet allenthalben. Schrecken und Herrlichkeit vereinigen sich in ihren äussersten Gränzen. Vor dem Drohen seines majestätischen Auges, vor dem unerträglichen Glanze seines Angesichtes flieht die Erde und selbst der Himmel. * Wie! o wie werden denn die Ungöttlichen vor seiner zornigen Gegenwart bestehen, und sich diesem verzehrenden Feuer nähern können?

Und dennoch müssen sie herbeykommen damit ihnen ihr Proceß, ihr entscheidender Proceß, vor seinem gerechten Gerichte gemacht werde. Eine jede Handlung wird allda untersuchet. Von einem jeden unnützen Worte müssen sie Rechenschaft geben. Nicht ein einziger geheimer Gedanke entgeht dieser genauen Untersuchung. Die Verbrecher, die unbußfertigen Verbrecher, können ihre Schuld weder verbergen, noch dem Urtheile entgehen. Sie haben es mit einer Scharfsichtigkeit, die nicht kan betrogen werden, mit einer Macht, die viel zu stark ist, daß man sich derselben widersetzen könnte, und (o entsetzlicher, höchst entsetzlicher Gedanke!) mit einer Strenge einer höchst gerechten Ungnade, die nunmehr nicht ferner nachsieht, und sich nicht mehr erbitten läßt, zu thun. Was für eine fürchterliche Verzweifelung zeiget sich in ihren erblaßten Gesichtern! Welche folternde Todesangst zerreißt ihr verwirrtes Herz. Das blutige Beil und das marternde Rad sind Ruhe, sind weiche Betten, gegen das erstaunliche

Weh,

* Offenb. Joh. 20: 11.

Weh, das sie empfinden. Und (o heiliger GOtt! wunderbar in deinen Werken! und erschrecklich in deinen Gerichten!) eben dieses entsetzliche Weh ist noch nichts in Vergleichung der Ungnade und des Zorns, so über ihren schuldigen Häuptern schwebet, so eben jetzt im Begriffe ist über alle Kinder der Empörung zu fallen, und sie in den tiefst n Abgrund eines stets zunehmenden und ewigen Verderbens zu stürzen.

Ist denn nun ein letzter Tag, und muß ein gewisses, ein festgesetztes und unwiederrufliches Gericht kommen? So sollte ja, damit ich mich der Worte eines gottseligen Prälaten * bediene, in unserm Leben und Sterben unsere Hauptsorge auf dasjenige gerichtet seyn, was uns vor dem schrecklichen Richterstuhle GOttes Friede und Annehmung verschaffen kan. Was kan dieses anders seyn, als Gerechtigkeit? Unsere, oder Christi? Unsere, durch die guten Werke, die wir ausgeübet haben? Oder Christi, durch seinen höchst vollkommenen Gehorsam und seine verdienstliche Genugthuung, so an unserer Statt geschehen und uns zugeeignet worden? Die päbstliche Parteyist für die erstere, wir Protestanten aber sind für die letztere. GOtt ist so augenscheinlich auf unserer Seite, als sein Wort ihn nur machen kan, als welches allenthalben die Mängel unserer eigenen Gerechtigkeit in dem stärksten Licht zeiget, und allenthalben den vollkommenen Gehorsam unsers Erlösers erhebt.

Siehe! saget der ewige König, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer gläubet, der fleucht nicht. ** Da dieser Spruch eine so edle Anzeige der vollkommenen Geschick-

* Bischof Hall. ** Jes. 28: 16.

schicklichkeit unsers Heilandes zu seinem grossen Werke enthält, und da derselbe so bewundernswürdig darnach eingerichtet ist, das Gemüth vor einer quälenden Furcht zu bewahren, und es zu einer gesetzten Ruhe zu bringen; so werden Sie mir erlauben, denselben flüchtiger Weise mit meiner Feder zu berühren, recht so, als wie ich mich darüber in einer Unterredung heraus lassen würde, wenn ich jetzo in einer von Ihren angenehmen Lauben säße, und Ihrer noch angenehmern Gesellschaft zu geniessen hätte.

Wie schön ist die Gradation! Wie lebhaft die Beschreibung! und wie sehr wichtig ist die practische Anwendung! oder, wie ich wohl sagen möchte, die Aufschrift, so auf diesen wunderbaren Stein gegraben ist. Siehe! heißt es, in der Absicht, unsere aufmerksamste Achtung rege und fest zu machen. Der GOtt des Himmels redet. Er redet, und in jeder Sylbe ist Balsam, jeder Ausdruck ist reich an Trost. Wo wir also Ohren zu hören haben; so lasset uns diesem Redner, zumal bey dieser Gelegenheit, zuhören.

Ein Stein, heißt es. Alles übrige ist gleitender Sand, nachgebende Luft, eine zerbrechliche Blase. Reichthum wird zu einem eiteln Schatten, Ehre zu einem leeren Hauch, Wollust zu einem betrüglichen Traume, unsere eigene Gerechtigkeit zu Spinnewebe. Verlassen wir uns darauf; so schlägt uns unser Endzweck fehl, und unsere Schande ist unvermeidlich. Nichts als Christus, nichts als Christus, kan unsern geistlichen Nutzen fest unterstützen, und unsere Hoffnung der wahren Glückseligkeit würklich machen. Und gelobet sey die göttliche Güte! Er ist zu diesem Endzwecke nicht nur ein Stein, sondern

Ein bewährter Stein. Bewährt in den Tagen seiner Erniedrigung durch alle Heftigkeit der Versuchungen, und durch allerley Last des Leidens, und als Gold im Ofen durch die Feuerprobe glänzender und herrlicher gemacht. Bewährt als ein Heyland bey Millionen verderbter, elender, verlohrner Creaturen, die ihn allezeit vollkommen fähig und eben so vollkommen willig gefunden haben, die heftigsten Verschuldungen auszusöhnen, von dem allertiefsten Verderben zu befreyen, und alle, die durch ihn zu GOtt kommen, im höchsten Grade selig zu machen.

Ein Eckstein, der das Gebäude nicht nur unterstützet, sondern auch verknüpfet; der Juden und Heiden, Gläubige von mancherley Zungen und Benennung hier in ein übereinstimmendes Band brüderlicher Liebe, und dort in einem gemeinschaftlichen Genusse der ewigen Freude vereiniget.

Ein köstlicher Stein. Köstlicher als Rubinen, als die kostbarste Perle, und das Verlangen aller Völker. Köstlich in Ansehung der göttlichen Würde seiner Person, und der unvergleichlichen Vortreflichkeit seines Mittleramtes. In diesen und in allen andern Absichten grösser als Jona, weiser als Salomon, schöner als alle Menschenkinder; der Vornehmste unter zehen tausend, und dem erweckten Sünder, oder dem erleuchteten Gläubigen ganz lieblich. *

Der wohl gegründet ist. † Den kein Druck bewegen, der eine jede Last, und so gar die Sünde, die

* Hohelied Salom. 5: 16.

† Fundamentum fundatissimum.

die schwerste Last in der Welt, tragen kan. Der Fels der Zeiten, der denen demüthigen Bußfertigen niemals gefehlet hat, noch fehlen wird; die ihre Last auf den HErrn den Erlöser werfen, die alle ihre Verschuldung auf diesen unbeweglichen Grund wälzen, * und ihre ganze Hoffnung darauf setzen.

* **Wälzen.** Dieß ist der eigentliche Verstand der heiligen Redensart גל אל יהוה Psalm 22: 8. Ps. 37: 6. Spr. Sal. 16: 3. Ich weiß es wohl, daß einige Leute sich unterstanden haben, diese kühne und starke Metapher zu tadeln, andere aber scheu gewesen sind, sich derselben zu bedienen. Die mir indessen doch vor allen andern die richtigste, die bedeutendeste, und daher in der That die allerschönste zu seyn scheint.

Eine Last, die sich handhaben läßt, und in solcher Absicht leicht ist, die **werfen** wir. Was aber äusserst schwer, und ganz nicht gehandhabet werden kan, das bewegen wir bloß durch **wälzen**. Dem zu Folge werden Steine von ungeheurer Grösse von den morgenländischen Schriftstellern Steine zum Wälzen genennet. Esrä 5: 8. Man betrachte den Ausdruck in dieser Absicht; so wird nichts die erstaunliche Last, welche das verschuldete Gewissen schwerer als aller Sand am Meer drücket, mit grösserm oder gleichem Nachdrucke vorstellen können. Setzen wir ein anderes Wort an diese Stelle; so schwächen, so entkräften wir den Verstand, so verlieren wir den hauptsächlichsten und rührenden Begriff.

Der eitle Mensch will weise seyn. Man unternehme sichs doch nicht, die Sprache der Allwissenheit zu verbessern. Dieß ist vor allen andern Dingen

Periculosæ plenum opus aleæ.

Man wird dadurch keinesweges seinen feinen Geschmack, sondern seine kriechende Begriffe, seinen niederträchtigen Stolz an den Tag legen. Die glänzenden Farben des Regenbogens mit einem Mahlerpinsel verbessern, oder den Glanz des neu gefallenen Schnees mit Wäscherseife erhöhen wollen, würde ein viel bescheideneres Unternehmen, und eine viel leichtere Sache seyn, als einen indicem expurgatorium, oder ein Verzeichniß von Fehlern machen, wenn der Geist der Eingebung etwas einflösset.

Oder, wie die Worte eigentlich mögen gegeben werden: Ein Grund. Ein Grund! * In welchem verdoppelten Ausdrucke ein Geist der Heftigkeit herrschet. Es redet derselbe die Sprache der äussersten Freude, und drücket eine wichtige Entdeckung aus. Dasjenige, was die Menschen unaufhörlich nöthig haben, dasjenige, was eine grosse Menge sieht, und nicht findet, ist hier, ist hier! Dieß, dieß ist der Grund ihrer Verzeihung, ihrer Ruhe, ihrer ewigen Glückseligkeit.

Wer glaubet, der fleucht nicht, † ungeachtet er mit Wiederwärtigkeiten gedrückt, oder von Gefährlichkeiten umgeben wird; sondern frey von stürmischen und verwirrten Gedanken, frey von kühnen und übereilten Schritten, besitzet er seine Seele in Gedult. Er kennet die Zulänglichkeit des Verdienstes, und die Treue der Gnade, worauf er sein Vertrauen

* מוסר מוסר

† Die Meynung des Propheten läßt sich füglich durch ein Exempel erläutern, wenn wir das Bezeugen Mosis mit dem Bezeugen der Israeliten bey dem unglücklichen Ende Dathans und Abirams vergleichen. Als die Erde unter ihren Füssen bebete, als der Abgrund seinen fürchterlichen Rachen eröfnete; als die stolzen Sünder lebendig herunter in die Grube fuhren; als die fürchterliche Kluft sich über die schreyenden Unglückseligen zuschloß; so floh, wie geschrieben steht, ganz Israel für ihrem Geschrey. Sie flohen in wilder und eiliger Verwirrung; denn sie sprachen: Daß uns die Erde nicht auch verschlinge. Mose aber, der das fürchterliche Urtheil verkündigte, Mose, der des göttlichen Schutzes versichert war, Mose floh nicht auf eine so übereilte und unordentliche Weise. Er stand geruhig und gesetzt, und sah der beunruhigenden Begebenheit zu, ohne die geringste unruhige Bewegung der Furcht, oder ohne die geringste unnöthige Bemühung zu fliehen. Sein Bezeugen scheint also eine sehr gute Erklärung dieser Redensart Jesaiä zu seyn. Man sehe 4. B. Mose 16.

trauen gesetzet hat, und wartet geruhig und ohne Verwirrung auf ein gewünschtes Ende. Und nicht nur mitten unter den gefährlichen oder unglücklichen Veränderungen des Lebens, sondern auch selbst am Tage des ewigen Gerichts stehen solche Personen mit Kühnheit. Sie sehen hinauf zu dem grossen Richter; sie sehen um sich herum, und betrachten die ganze Feyerlichkeit seiner Erscheinung; sie sehen voraus auf das unveränderliche Urtheil, und bey allem dem fühlen sie weder Angst, noch fürchten Verdammniß. Sie sehen an diesem Tage des Schreckens dem Donner mit einer göttlichen Mine gerade entgegen. Die Planeten fallen, ihre Gedanken aber sind droben in der Höhe befestiget. Der Mittelpunct der Welt erschüttert, ihr Herz aber bleibt unbewegt.

Diese Stelle der Schrift, die, wie ich hoffe, meinen Freund beydes ergötzen und erbauen wird, rufet unsere Aufmerksamkeit auf die Materie meines gegenwärtigen Briefes wieder zurück, nämlich auf das versöhnende Leiden, und auf die rechtfertigende Gerechtigkeit, die, wenn sie den Sündern zugerechnet wird, der Grund ihres Trostes und die feste Versicherung ihrer Seligkeit ist. Und was sagen die Schriftsteller des neuen Testaments von diesem Puncte? Diejenigen, deren Verstand durch den wunderbaren Rathgeber eröffnet worden, um die Meynung der alten göttlichen Ausspräche zu verstehen, die daher die eigentlichen Richter ihres wahren Innhalts, und unsere sichersten Wegweiser in Bestimmung des Verstandes derselben seyn müssen? Rechtfertigen diese unsere Auslegung der Propheten? Setzen sie ihr Siegel auf die Richtigkeit unserer Lehre?

Der heilige Lucas hat in seiner Kirchengeschichte diese wichtige Erklärung der Apostel aufbehalten:

Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christ selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie. * Hierinn ist die Sache enthalten. Der heilige Petrus redet in der Einleitung eines seiner theologischen Briefe seine glücklichen Correspondenten also an: Denen, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben, in der Gerechtigkeit, die unser GOtt giebt, und der Heyland JEsus Christus. * Hier wird dieser Punct ausdrücklich behauptet. Mit gleicher Deutlichkeit wird diese Lehre von dem Evangelisten Matthäus vorgetragen: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit. †† Was bedeutet das Reich GOttes? Eine Erfahrung der Kraft, und einen Genuß der Vorrechte des Evangelii. Was sollen wir durch seine Gerechtigkeit verstehen? Gewiß die Gerechtigkeit, welche dieser grossen Benennung würdig, und diesem seligen Gebote eigen ist.

St. Paulus lehret uns, welches die grosse und vorzügliche besondere Eigenschaft des Evangelii sey. Es wird darinn offenbaret die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben. Da uns dieser Spruch zu dem Briefe an die Römer führet, und da dieser Brief so wohl wegen

* Apost. Gesch. 15 : 11.

† 2. Petr. 1 : 1. Die Redensart ist πιστιν εν δικαιοσυνη. Behalten wir die gemeine Uebersetzung, so beweiset sie eine andere sehr wichtige Wahrheit, daß die Gerechtigkeit unsers GOttes, und selbst unsers Heylandes JEsu Christi, die einzige verdienstliche erwerbende Ursache alles geistlichen Segens, des Glaubens so wohl als des Genusses, der Gnade so wohl als der Heiligkeit sey.

†† Matth. 7 : 33.

wegen seiner schönen Lehrart, als auch wegen der Wichtigkeit seiner Lehren besonders vortreflich ist, so wird es nicht undienlich seyn, seine Einrichtung und seinen eigentlichen Endzweck zu untersuchen.

Der Apostel schreibt an ein vermischtes Volk, das theils aus dem Juden- theils aus dem Heidenthume war bekehret worden. Seine Absicht ist, die Wurzel ihrer ehemaligen Irrthümer auszureissen, sie ganz und gar zu der überfliessenden Gnade GOttes zu leiten, und sie einzig und allein auf das allgenugsame Verdienst Christi zu gründen.

Bey den Heiden herrschte grösstentheils eine grobe Unwissenheit in der Erkenntniß GOttes, und sie versäumten ihre geistlichen Angelegenheiten auf eine sehr dumme Weise. Hatten einige unter ihnen noch eine Empfindung von der Religion, so glaubten sie, ihre Tugenden verdienten alles das, was GOtt an sie wenden könnte. Fielen sie in Sünde, so hielten sie dafür, dieselbe könnte gar leicht durch Busse ausgelöschet, oder durch die Opfer wieder gut gemachet werden. * Einige wenige von ihren vernünftigen

* Man sehe Witsii Animadversiones irenicas Cap. VII. Es ist dieses ein schätzbares kleines Werk in der polemischen Gottesgelahrtheit, und vielleicht das beste, das wir haben. Es werden darinn die wichtigsten Streitigkeiten gebührend vorgetragen, genau untersuchet, und gründlich entschieden, und zwar mit einer solchen Deutlichkeit und Gründlichkeit, die von nichts, als der merkwürdigen Kürze, und der noch merkwürdigern Aufrichtigkeit der Gedanken kan übertroffen werden.

Die Oeconomia fœderum, so von derselben Hand geschrieben worden, ist ein theologisches System. Die Ordnung desselben ist so gut eingerichtet, die darinn enthaltenen Lehren sind so wahrhaftig evangelisch, und was bey unsern systematischen Schriftstellern nicht sonderlich gewöhnlich ist, so

ist

Weisen lehreten, daß das wahrscheinlichste Mittel, sich der göttlichen Gnade zu versichern, eine aufrichtige Besserung des Lebens wäre.

Die Juden setzten, wie bekannt, ein starkes Vertrauen auf ihre Anverwandtschaft mit Abraham, und auf den Bund, der mit ihren Vätern war aufgerichtet worden, auf ihre genaue Nachfolge des Buchstabens des Sittengesetzes, und auf die sorgfältige Beobachtung aller Gebräuche ihres Gottesdienstes. Heiden und Juden kamen in diesem Irrthume überein, daß sie die Vergebung der Sünden und die Erlangung der Glückseligkeit an ihrem Dienste, den sie GOtt erzeigeten, oder in einigen vorzüglichen Eigenschaften, die sie sich selbst erworben hätten, suchten.

Wider diese Irrthümer schärfet der eifrige Apostel seine Feder. Er betritt, wie ein wahrer Streiter Christi, auf die muthigste und heldenmüthigste Weise, die man sich nur vorstellen kan, den Kampfplatz. Ich schäme mich des Evangelii Christi nicht, denn für was für eine Thorheit es auch von den feinen Griechen mag gehalten werden, oder ein

ist die Sprache desselben so schön und zierlich, und der Vortrag so rührend und lebhaft, daß ich es wagen kan, es einem jeden jungen Anfänger in der Gottesgelahrtheit anzupreisen. Ich mache mir kein Bedenken, meinen ganzen guten Namen gegen den Werth dieses Werkes zu wagen, und ich kan es als meinen grösten Verlust nicht genug bedauren, daß ich mit diesem vortreflichen Schriftsteller nicht eher bin bekannt geworden. Alle seine Werke sind so schön, und haben einen solchen süssen Geschmack der Heiligkeit, daß ich keine Vergleichung weiß, die besser sey, ihren wahren Charakter vorzustellen, als das göldene Gefäß, so das Manna in sich enthielt, welches äusserlich von polirtem Golde glänzte; und inwendig reich an himmlischer Speise war.

ein so grosses Aergerniß oder Stein des Anstosses es auch den fleischlichgesinnten Juden seyn mag, so ist es doch eine Kraft GOttes selig zu machen; * es ist das grosse Werkzeug, welches er zu diesem seligen Endzwecke bestimmet hat, und das er gewiß mit dem erwünschten Erfolge krönen wird. Sollte gefraget werden, woher hat das Evangelium diese so besondere Kraft? Weil eine Gerechtigkeit darinn geoffenbaret wird, und zwar eine wahrhaftige und vollkommene Gerechtigkeit, die einen gegründeten Anspruch auf das ewige Leben verschaffet. Was für eine Gerechtigkeit ist dieses? Nicht die Gerechtigkeit eines Menschen, sondern GOttes; die von GOtt in der Schrift versprochen, durch GOtt in der Person seines Sohnes eingeführet worden, und die wegen ihrer vollkommenen Vortreflichkeit vor seinem Angesichte angenehm und gültig ist.

Diese Gerechtigkeit kömmt aus Glauben in Glauben. † Sie wird von einem anbietenden GOtt gleichsam dargehalten, und von einer gläubigen Seele angenommen, die erst dem Evangelio einen festen Beyfall giebt, und nachgehends den Segen desselben von ganzem Herzen annimmt, und die aus der Ueberzeugung, daß die Lehre wahr sey, auch zu der Versicherung gelanget, daß die Vorrechte ihre eigene sind. Wenn dieses ausgerichtet ist, so ist der Grund zur ganzen Glückseligkeit geleget, denn ist eine Quelle, woraus alle Heiligkeit entspringt, zuwege gebracht.

Aber wozu war es nöthig, daß eine solche Gerechtigkeit von GOtt mußte verschaffet, und in dem Evangelio geoffenbaret werden? Weil weder die

* Röm. 1: 16. † Röm. 1: 17.

Heiden noch die Juden eine eigene Gerechtigkeit hatten, noch erlangen konnten, und weil diese Gerechtigkeit, so nöthig ihr gefallener Zustand sie auch hatte, dennoch von allen menschlichen Vorstellungen so unendlich weit entfernet war, daß niemand darauf fallen konnte. Das letztere fällt von selbst in die Augen; das erstere wird besonders dargethan. Erstlich in Ansehung der Heiden. Der gemeine Haufe derselben hatte sich den schändlichsten Ausschweifungen ergeben, und diejenigen, so den groben Unreinigkeiten entgangen waren, bewiesen sich doch in der Ausübung der Pflichten der natürlichen Religion äusserst mangelhaft. Hiernächst in Ansehung der Juden. Viele von ihnen lebten in einer offenbaren Uebertrettung der äusserlichen Gebote, nicht einer von ihnen handelte nach der innern Reinigkeit, die in den Mosaischen Geboten erfordert wird. Hieraus nun wird dieser Schluß hergeleitet, daß ein jeder von ihnen seine eigene Lebens-Regeln übertreten hatte, daß sie alle mit einander um dieser Ursache willen im geringsten nicht zu entschuldigen waren, und daß daher durch des Gesetzes Werk, es mochte nun durch die Vernunft eingegeben, oder von Mose gebotten werden, kein Fleisch gerecht werden könnte. †

Damit sich niemand einbilde, die Gerechtigkeit könne, wo nicht durch eine Gleichförmigkeit mit dem Gesetze der Natur, oder dem Gesetze Mosis, dennoch durch eine Beobachtung der evangelischen Verordnungen erlanget werden, so erkläret er ferner, daß die Sünder frey gerechtfertiget werden, ohne die geringste Absicht auf ihre eigenen Fähigkeiten, durch die Erlösung, durch die vollkommene Erlösung JEsu Christi. * Und zwar auf eine solche Weise,

† Röm. 3 : 20. * Röm. 3 : 24.

Weise, die sie, so gar alsdenn, wenn sie sie zum Himmelreiche erhebt, sie zur tiefsten Demuth bringt, auf eine solche Weise, die ihren Seelen Leben und Seligkeit bringt, davon jedoch die ganze Ehre zu GOtt dem Vater und seinem Sohne JEsu Christo zurück kehret.

In dem Verfolge dieser sehr wichtigen Materie hebt unser heiliger Streiter einen Einwurf, der so gemein, als scheinbar ist. Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Machen wir denn die Einsetzung desselben vergeblich, als eines solchen Gesetzes, das niemals ist erfüllet worden, und auch niemals wird erfüllet werden. Das sey ferne! Das wäre eine entsetzliche Verunehrung des göttlichen Gesetzgebers und seiner heiligen Gebote, die wir viel eher verabscheuen, als unterhalten würden. Nein, wir richten im Gegentheile das Gesetz auf, † nicht nur in so fern wir es als eine Regel des Lebens annehmen, sondern auch in so fern, als wir ohne eine gehörige, ohne eine vollkommene Gleichförmigkeit mit seinen Geboten keine Seligkeit erwarten. Wie kan dieß aber geschehen? Durch eine gelindere Erklärung seines Verstandes, oder durch eine Mäßigung desselben? Dieß hiesse das Gesetz überflüßig machen, es seiner Ehre berauben, und es an der Erlangung seines eigentlichen Endzwecks, entweder des Gehorsams, oder der Verdammung zu hindern. Nein, wir richten vielmehr das Gesetz auf, indem wir an den grossen Mittler glauben, der einem jeden Gebote desselben gehorchet, die ganze Strafe desselben ausgestanden, und alle seine Forderung nach ihrem äussersten Umfange erfüllet hat.

Um

† Röm. 3: 31. Ein unwidersprechlicher Beweis, daß der Apostel von dem Sittengesetze redet.

Um seinen Satz noch weiter zu bestärken, so beweißt er ihn aus den berühmten Beyspielen Abrahams und Davids. Das Exempel Abrahams ist so klar, daß es keiner Erklärung bedarf. Eine jede Umschreibung würde es eher verdunkeln, als erläutern. Das andere, so von dem Zeugnisse des heiligen Dichters hergeleitet ist, kan die Arbeit eines Auslegers zulassen. Er muß es aber in keine neue Form giessen, sondern es nur deutlich darstellen, um es für unrichtige Erklärungen in Sicherheit und in sein wahrhaftiges Licht zu setzen. Nach welcher Weise auch David saget, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedecket ist. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet.* Hier wird die Zurechnung behauptet, die Zurechnung der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit ohne Werke, ohne Absicht auf einige Art menschlicher Werke, ohne einige Mitwirkung derselben. Es ist ein Segen, dessen die Ungöttlichen gewürdiget werden, der sich nicht auf eine Freyheit von Sünden gründet, sondern eine Vergebung der Schuld derselben verschaffet.

Ich weiß es, einige haben sich bemühet, die ganze Kraft dieses Spruches zu einem Beweise zu machen, daß die Vergebung und Rechtfertigung einerley sey. Da doch der Apostel es unternimmt, zu beweisen, nicht daß die Vergebung und Rechtfertigung einerley, sondern daß beyde schlechterdings frey seyn. Diesen Satz zu behaupten, schließt er also: Diese Lehre ist so wahr, als sie tröstlich ist. Sie kömmt

* Röm. 4: 6. 7.

kömmt mit der Erfahrung überein, und hat das Zeugniß Davids erhalten. Wenn er von dem seligen und glücklichen Menschen redet, so beschreibet er ihn nicht als eine unschuldige, sondern als eine schuldige Person; nicht als einen solchen, der einen Anspruch auf die göttliche Gnade, wegen seiner verdienstlichen Werke und preiswürdigen Eigenschaften hätte; sondern als einen solchen, der seine ganze Annehmung bloß der allgemeinen Gnade, welche die Uebertrettung vergiebt, und die Sünde bedecket, zu danken hat. So ist es auch mit der evangelischen Rechtfertigung, die wir predigen, beschaffen, so wie sie in der Art ihrer Würdigung, der Seligkeit, die von David beschrieben wird, vollkommen ähnlich ist. Das Auge des Apostels ist nicht so sehr auf die Art des Vorrechts, als auf die Freyheit, womit es ertheilet wird, gerichtet. Auch kan niemand aus dem Inhalte seiner Vorstellung schliessen, daß Vergebung erlangen eben so viel sey, als gerechtfertiget werden; sondern weiter nichts, als daß beydes Handlungen einer unendlich reichen Barmherzigkeit sind, die Sündern bestimmet, Sündern versprochen, und an Sündern ausgeübet worden, die nichts eigenes haben, dessen sie sich rühmen, oder worauf sie sich berufen können.

Im fünften Capitel vom zwölften Verse an bis zum Ende zeiget der heilige Verfasser die Ursache der Rechtfertigung an, und erkläret die Art und Weise derselben. Dieß ist der Hauptinhalt davon. Christus hat, zu Folge des Bunds der Gnade, alle Gerechtigkeit anstatt seines Volks erfüllet. Diese Gerechtigkeit, die für sie erfüllet ist, wird ihnen zugerechnet. Kraft dieser gnädigen Zurechnung werden sie von der Schuld frey gesprochen, und bekommen

men

men einen Anspruch zur Seligkeit. Sie werden so vollkommen frey gesprochen, und so völlig berechtiget, als wenn sie in eigener Person das Versöhnungsopfer über sich genommen, und den verdienstlichen Gehorsam geleistet hätten. Damit es den Juden oder Heiden nicht wunderlich scheinen möge, von der Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit eines andern zu hören; so stellet er auf das nachdrücklichste einen gleichen Fall vor, der in der Jüdischen Offenbarung aufgezeichnet ist, † der durch die allgemeine Erfahrung aber bestätiget wird, nämlich, daß wir um der Ungerechtigkeit eines andern willen verdammet werden. In dieser Absicht behauptet er, Adam sey ein Bild unsers HErrn, oder ein Bild dessen, der zukünftig war, gewesen. †† Das Verhältniß ist gleich, die Wirkungen aber sind glücklicher Weise verschieden. Adam ist das Haupt seiner Nachkommenschaft; Christus ist das Haupt seines Volks. Adams Sünde ist allen seinen Nachkommen zugerechnet worden; Christi Gerechtigkeit wird allen Gläubigen zugerechnet. Adams Uebertretung hat den Tod und alles unser Weh in die Welt gebracht; Christi Gehorsam bringt das Leben und alle unsere Glückseligkeit. * Endlich schließt der Apostel

† Durch den Schmerz und den Tod, welchen Kinder in jeder Nation ausstehen, welches ohne Zweifel Strafen sind, wozu sie durch das gerechte Gericht GOttes verdammet werden.

†† Röm. 5 : 14.

* Quemadmodum peccatum *Adami*, saget *Bengelius*, sine peccatis, quæ postea commisimus, mortem attulit nobis; sic justitia Christi, sine bonis operibus, quæ deinceps a nobis fiunt, vitam nobis conciliat. d. i. Gleichwie die Sünde Adams, ohne die Sünden, die wir nachgehends selbst begehen, uns den Tod zuwege gebracht hat; so erwirbt uns auch die Gerechtigkeit Christi, ohne die guten Werke, die hernach von uns geschehen, das Leben.

Apostel mit dieser sehr natürlichen und wichtigen Folge: Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen.*

Ich besinne mich auf kein ander Gleichniß, welches der Apostel so weitläuftig entwickelt. Er erkläret es; er wendet es an; er nimmt es wieder vor, und weiß kaum davon abzukommen. Ich bin versichert, Sie werden mich nicht tadeln, wenn ich diesem seligen Schriftsteller nachahme, und noch eine Stelle aus eben diesem Capitel anführe. Vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen JEsum Christ.** Hier, deucht mir, macht der heilige Verfasser einen Unterschied zwischen den zwo grossen Glückseligkeiten, die uns durch unsern Immanuel erworben worden, zwischen der Vergebung und der Gerechtigkeit.† Denn wer sind die Personen, die die Fülle der Gottheit empfahen? Ich halte dafür, die, so viel gesündiget, und also auch viele Vergebung erhalten haben. Wer sind diejenigen Personen, die die Fülle der Gabe zur Gerechtigkeit empfahen? Diejenigen, die durch ihr eigenes Bezeugen keine Gerechtigkeit geleistet haben, die vor GOttes unpartheyischen Untersuchung bestehen kan, auf deren Rechnung aber eine Gerechtigkeit geschrieben wird, die das allsehende Auge des Himmels gut heißt. Es mag nun dieser Unterschied, den ich vorzutragen gewaget habe, bloß eingebildet, oder wesentlich seyn; so bin ich doch davon überzeuget, daß die

Gabe

* Röm. 5: 18. ** Röm. 5: 17.

† Non tantum peccata sublata, sed justitia præstita.

Gabe der Gerechtigkeit † eine solche Gerechtigkeit bedeuten müsse, die nicht ursprünglich ihre eigene, sondern eines andern ist, nicht, die sie selbst erworben haben, sondern die durch ihren Bürgen geleistet, und durch eine Handlung der himmlischen Gnade ihnen zugerechnet ist. Dem zu Folge wird sie nicht als ein Werk, sondern als eine Gabe vorgestellet, und diejenigen, so Antheil daran haben, werden nicht Thäter, sondern Annehmer genennet.

Ich

† Ich kan mich nicht genugsam über einen neuen Schriftsteller wundern, der schlechterdings erkläret: „Es sey in diesem ganzen Capitel kein einziges Wort, das sich auf den vorhergehenden Gehorsam des Lebens Christi beziehe, sondern es werde nur sein leidender Gehorsam angezeiget.„ Soll denn diese Häufung von Ausdrücken δικαιοσυνη, δικαιωμα, υπακοη, bloß auf das Leiden unsers Heylandes eingeschränkt werden? Den Worten des Apostels eine solche Meynung beylegen, heißt nicht seine Stimme hören, sondern ihm die Worte im Munde verdrähen; nicht bey den heiligen Ausspruchen beruhen, sondern unsere eigene Meynung aus denselben erzwingen wollen. Beza, der in einer meisterhaften Geschicklichkeit in der Griechischen Sprache vielleicht niemanden etwas nachgiebt, erkläret das Wort δικαιωμα also: Justificationis est materia, nempe Christi obedientia; cujus imputatio justos nos facit. Mintert giebt in seinem accuraten und grossen Lexico des Griechischen Testaments dem Worte δικαιοσυνη folgende Auslegung: Opera Christo a Patre præscripta hoc nomine veniunt, nimirum omnia, quæ ab ipso præstanda erant, tam ad legis divinæ impletionem, quam ad generis humani redemtionem. Quæ nobis imputata, & per fidem accepta, faciunt, ut coram Deo justificemur. Und was das Wort υπακοη anbetrift; so kan dasselbe gewiß nicht, ohne seiner natürlichen Bedeutung Gewalt anzuthun, so von dem leidenden Gehorsam erkläret werden, daß es den thätigen ausschliessen sollte. Der gegenseitige Begriff könnte noch wohl, wenn ein künstlicher Disputirender denselben ergreifen sollte, einige Wahrscheinlichkeit haben; dieser aber hat nicht den geringsten Anschein davon.

Ich würde dem apostolischen Beyspiel nur sehr schlecht nachahmen, wenn ich nicht noch einmal von dieser wichtigen Materie reden wollte. Erlauben Sie mir daher, noch einen Vers aus diesem vortreflichen Capitel herzusetzen: Wie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch eines Menschen Gehorsam werden viel Gerechte. * Der Ungehorsam des Einen ist der Ungehorsam Adams, seine wirkliche Uebertrettung des göttlichen Gesetzes. Hierdurch sind viel Sünder, und zwar Sünder in einem solchen Verstande geworden, daß sie sich die Verdammniß und den Tod zugezogen haben. Alles dieses, deucht mir, liegt in den eigenen Worten des Apostels. Und wenn wir den eigentlichen Verstand seines Gegensatzes, oder den Nachdruck seines Urtheils beybehalten wollen; so müssen wir zugeben, daß der Gehorsam des Einen, Christi Gehorsam, seine wirkliche und vollkommene Erfüllung des ganzen Gesetzes sey. Hierdurch sind viele gerecht worden, und zwar gerecht in einem solchen Verstande, daß sie von der Verdammniß befreyet sind, und einen Anspruch an das ewige Leben bekommen haben. Wie natürlich ist diese Meynung! Wie regelmäßig ist dieser Schluß! Was für feine Ausflüchte muß man gebrauchen, um diesem lehrreichen Spruche eine andere Meynung beyzulegen!

Dieß ist der beste Verstand, worinn ich die Worte Röm. 8: 4. nehmen kan: Auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet wurde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Auf daß die Gerechtigkeit welche das heilige, aber gebroche-

* Röm. 5: 19.

ne Gesetze, erfordert, vollkommen erfüllet würde, und zwar von unserm öffentlichen Bürgen und in unserer menschlichen Natur, so daß sie, nach dem Urtheile des Gesetzes selbsten, so angesehen werde, als wenn sie für uns und durch uns erfüllet worden. * Dieses, sage ich, stimmet vollkommen mit der Vorstellung des heiligen Paulus, und mit dem genauen Sinne seiner Sprache überein. Mit seiner Vorstellung, denn er unternimmt es, die Unmöglichkeit unserer Rechtfertigung durch eine persönliche Gleichförmigkeit mit dem Gesetze zu beweisen, da doch, wenn wir seinen Strafen genug thun, und seinen Geboten in allen Stücken gehorchen, oder mit andern Worten, seine Gerechtigkeit erfüllen könnten, diese Unmöglichkeit aufhören würde. Mit dem genauen Sinne seiner Sprache; denn die Redensart, so in der Grundsprache befindlich ist, bedeutet nicht nur einen aufrichtigen, sondern einen vollständigen Gehorsam; nicht dasjenige, was wir fähig sind, auszurichten, sondern dasjenige, was das Gesetz ein Recht hat zu fordern. † Dieses ist aber, wie ein jeder gestehen muß, von keinem blossen Menschen, nach dem

* Ein gründlicher Criticus und treflicher Ausleger der heiligen Schrift hat bemerket, daß die Præpositio ἐν bisweilen durch, oder für, bedeute, und auch so übersetzet werde. Matth. 5: 34. Hebr. 1: 1. S. Dr. Guisens Auslegung.

† Es wird der Mühe werth seyn, zu bemerken, daß Paulus, da er von dieser Sache handelt, sich drey verschiedener Worte bedienet, die alle von einer Wurzel hergeleitet werden. Δικαιωσις, welches Rechtfertigung bedeutet; Δικαιοσυνη, welches niemals Rechtfertigung, sondern Gerechtigkeit anzeiget, die entweder von uns ist geleistet, oder die uns ist zugerechnet worden. Δικαιωμα, die Redensart, welche in dieser Stelle vorkömmt, und das Recht oder die Forderung des Gesetzes andeutet; als dasjenige, welches zur Rechtfertigung des Menschen unumgänglich nothwendig ist.

dem Falle, erfüllet worden, Christus JEsus aber hat es zu unserm Besten, und an unserer Statt, erfüllet. Diese Erklärung behält den Unterschied der Ausdrücke bey, und dienet zu einer sehr natürlichen Einleitung zu dem folgenden Schlusse, wo die Personen, so an diesem Vorrechte Antheil haben, nach ihren Früchten beschrieben, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Es wird dadurch angezeiget, daß die Rechtfertigung und Heiligung gleich der allezeit mit einander übereinstimmenden Bewegung unserer Augen unzertrennliche Gefährten sind, und daß wir vergeblich vorgeben, die erste zu besitzen, wenn uns die letztere mangelt.

Wir haben nunmehro bündige Beweise unserer Lehre vorgebracht. Wir haben einen Apostel die gewisse Glückseligkeit und die vollkommene Rechtfertigung wahrhaftiger Gläubiger erklären hören. Lassen Sie uns nun auch bemerken, wie eben dieser scharfsichtige Beurtheiler der Menschen und der Dinge die Gefahr derer, die sich selbst rechtfertigen wollen, und die Gerechtigkeit des Erlösers verwerfen, entdecket.

Er ist voll der fürchterlichsten Vorstellungen, in Ansehung seiner Brüder, der Juden. Sein Gemüth ist mit schwarzen Ahndungen, in Ansehung ihres zukünftigen Zustandes, eingenommen; und was mag wol die Ursache dieses zärtlichen Kummers seyn? Hatten sie etwa alle Religion abgeworfen, und sich groben Lastern ergeben? Nein; sie waren vielmehr Anbetter des wahren GOttes, und hatten, nach ihrer Art, nicht nur Achtung, sondern auch Eifer für seine Ehre. Warum fühlte denn dieser mitleidige Vater in Israel dieselbe zitternde Unruhe für seine Anverwandte nach dem Fleische, die Eli für die in Ge-

fahr schwebende Bundeslade empfand? Er zeiget selbst die Ursache davon an. Er saget: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die für GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. * Da sie die unbefleckte Heiligkeit, die die vollkommene Natur, und das eben so vollkommene Gesetz des höchsten GOttes erfordert, nicht kannten, da sie von dem vollkommenen Gehorsam, den ein Mensch gewordener GOtt zur Rechtfertigung seines Volks auszuüben sich gefallen lassen, mit Fleiß nichts wissen wollten; so bemüheten sie sich eifrig, wiewohl thöricht, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und dieselbe, so schlecht und so mangelhaft sie auch war, zum Grunde ihrer Hoffnung zu machen. Solchergestalt baueten sie ihr ewiges Alles auf einen Grund, der nicht nur sehr schlecht, sondern auch unersetzlich schädlich und verderblich war. Das Gebäude war eine gränzenlose Ewigkeit; und doch baueten sie es (erstaune o Himmel!) auf den Schaum des Wassers; und noch dazu, welches mit ihrer Thorheit noch widerspänstige Hartnäckigkeit verknüpfte, mit einer offenbaren Verachtung des starken und sichern Grundes, so durch GOttes eigene Hand in Zion geleget war. Hierüber war der gute Apostel von ganzem Herzen mit grosser Angst und unaufhörlichem Kummer betrübet. Um deswillen machte er die bewegliche Klage des Propheten zu seiner eigenen: Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die verderbliche Verkehrtheit meines Volkes. † Denn mein Volk hat eine zwiefache Sünde begangen; indem sie sich

* Röm. 10: 3. † Jer. 9: 1.

sich der Gerechtigkeit GOttes nicht dankbarlich unterworfen, haben sie die lebendige Quelle verlassen, und indem sie sich bemühet haben, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, haben sie sich hie und da ausgehauene Brunnen gegraben, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. *

Nachdem er ihren unglücklichen Irrthum gezeiget hat; so verstärket er seine Vorstellung dadurch, daß er den glücklichen Fortgang der Heiden zeiget. Was wollen wir nun hie sagen? Dieß behaupten wir zuversichtlich, daß die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, die keine Erkenntniß davon gehabt, und sich nicht darum bekümmert, die Gerechtigkeit erlanget haben. ** Wunderbarer Ausspruch! Wie ist dieses möglich? Die Gerechtigkeit, die sie erlanget hatten, konnte ganz gewiß keine persönliche Gerechtigkeit seyn. Diese mangelte ihnen ganz und gar. Anstatt sittliche Tugend oder gottesdienstliche Pflichten auszuüben, waren sie in der Sinnlichkeit vertiefet, und dem Götzendienste ergeben. Es mußte also die evangelische, die zugerechnete Gerechtigkeit seyn; diejenige Gerechtigkeit, die durch Christum vollbracht ist, und durch den Glauben angenommen wird. †

* Jer. 2: 13.

** Gewiß, dieß muß mehr bedeuten, als zu dem Bekenntnisse einer Religion gelangen, wodurch sie gerechtfertiget und selig werden könnten. Dazu gelangen sehr viele, die, wie der Prophet saget, stolzes Herzens und fern von der Gerechtigkeit bleiben; die von ihrem Bekenntnisse keinen wirklichen Vortheil haben, sondern aller Entschuldigung beraubet und einer grössern Verdammniß unterworfen werden.

† Gewiß, die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kömmt, kan nicht darinn bestehen, daß man seine Seele Christo in

Demuth

Israel hingegen, Israel selbst, so unter dem größten Scheine der Heiligkeit, und durch häufige köstliche Opfer, dem Gesetze der Gerechtigkeit nachgestanden war, hatte das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Ueberkommen! Nichtsweniger als das. Sie blieben weit davon entfernet, sie wurden vielmehr dadurch schuldig erkläret, und mußten verdammt vor demselben stehen. * Warum fehlten sie aber so gröblich, und warum wurden sie so sehr unglücklich? Weil sie den guten alten Weg verliessen, auf welchem Abraham, David, und ihre gottseligen Vorfahren wandelten. Sie nahmen einen neuen Plan an, und wollten ihre Demuth auf dem Wege befiehlt, den er angewiesen hat. Diesem Begriffe zu Folge würde die rechtfertigende Gerechtigkeit aus uns selbst entstehen, durch unsere eigene Handlungen, und nicht durch den vollkommenen Gehorsam unsers Heylandes zuwege gebracht werden.

Es thut mir leid, daß ich diese und die vorhergehende Erklärung in den Werken eines Auslegers finde, dessen Gelehrsamkeit ich bewundere, dessen Gottesfurcht ich hoch schätze, und dessen Gedächtniß ich verehre. Ich muß, dem allen ungeachtet, bey dieser Gelegenheit, mit einem der alten Weltweisen sagen: Amicus *Plato*, amicus *Socrates*, sed magis amica veritas.

* Dieß ist, meiner Meynung nach, der Endzweck der Rede des Apostels, wenn er uns saget, daß seine Landesleute das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen hätten. Er bedienet sich der Figur μειωσις, und versteht mehr, als er ausdrücket. Fast wie der dramatische Dichter:

> Qui se primos esse rerum omnium existimant
> Nec tamen sunt.

Das ist: Sie haben das Gegentheil überkommen; oder wie die Worte des Propheten, die der Apostel beym Schlusse des Capitels anführet, zu verstehen sind: Der soll nicht zu schanden, sondern vielmehr aufgemuntert, beherzt gemacht, und bestätiget werden.

ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, anstatt sich auf die Gerechtigkeit eines Heylandes zu verlassen. Sie suchten die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes.* Ein Mittel, welches ihre Väter nicht kannten, welches ihr GOtt nicht verordnet hatte, und welches, wie es denn auch allezeit geht, nicht nur fruchtlos, sondern auch verderblich ausfiel. An diesem Steine stiessen sie sich, an diesem Felsen scheiterten sie. Meinem Theron müsse ihr Verderben zu einem Wegweiser, und des Apostels Anmerkung zu einem Lichte auf seinem Wege dienen!

Unser eifriger Schriftsteller versuchet ein jedes Mittel. Er vermischet Hoffnung mit dem Schrecken. Nachdem er die Klippe gezeiget, an welcher die Israeliten Schiffbruch gelitten; so weist er uns zu dem Hafen, in welchem die Sünder vor Anker legen, und Sicherheit finden können. Er giebt uns in seiner Beschreibung einen schönen Anblick von der Christen vollkommenen Glückseligkeit. Er eröffnet, wo mir es erlaubet ist, bey der Metapher zu bleiben, denen in Gefahr schwebenden Seelen einen freyen und weiten Hafen. Es besteht derselbe nicht etwa aus einem Striche Landes, oder aus einer Reihe Berge, sondern aus einer prächtigen Kette lauter geistlichen Segens, so von dem köstlichen Ecksteine JEsu Christo anfängt, und sich auch wieder in demselbigen endiget, der uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.** Zur Weisheit, unsere unwissende Gemüther zu erleuchten; zur Gerechtigkeit, † unsere verschuldete Personen zu rechtfertigen; zur Heiligung, †† unsere verderbte

* Röm. 9: 30. 31. 32. ** 1. Cor. 1: 30.
† †† Zur Gerechtigkeit und zur Heiligung. Die erstere ist

Naturen zu erneuern; zur Erlösung, uns von allem Uebel zu befreyen, und uns beydes an Leib und Seele vollkommen und ewig glücklich zu machen. Man bemerke, wie sorgfältig unser von GOtt getriebener Schriftsteller alle eigene Zulänglichkeit und alles Verdienst an dem Menschen herunter setzt. Er stellet das ganze Werk unserer Seligmachung, beydes nach seiner Erwerbung und Mittheilung, als ein Werk der freyesten Gnade vor. Christus, und nicht wir selber, ist der Urheber dieser herrlichen Wiederherstellung, und die Ursache dieser grossen Glückseligkeit. Alles dieses ist er uns gemacht worden, wie denn? Nicht durch unsere eigene Entschliessung und Stärke; sondern von GOtt, durch die Wirkung seiner mächtigen Kraft, und durch den heiligen Geist. Der zeiget uns die allgenugsame Fülle Christi, der bringt uns durch ein eifriges Verlangen zu Christo

ist zugerechnet, und die letztere anhängend. Dieß behauptet den Unterschied zwischen diesen beyden edeln Artickeln, und eignet einem jeden einen grossen Antheil an der Ordnung des Heils zu. Wollte man sagen, wenn eine von diesen Glückseligkeiten vermittelst einer Zurechnung, mitgetheilet werde; so habe es, mit der Mittheilung der andern, eine gleiche Beschaffenheit; so würde solches ein Schatten und keine gründliche Vorstellung zu seyn scheinen. Da die Sachen von verschiedener Art sind, so müssen sie auch auf eine verschiedene Art mitgetheilet werden. Der Cocos-Baum giebt den **Americanern** Nahrung, Kleidung, Wohnung und Hausgeräthe. Müssen wir aber deswegen glauben, daß er ihnen alles dieses auf eine und dieselbe unveränderte Art und Weise verschaffe? Da das, was dieser Baum ihnen giebt, aus gewisser Absicht gegessen und getrunken wird; folget denn daraus, daß auch der übrige Nutzen, den sie von ihm haben, ihnen auf dieselbe Art müßte mitgetheilet werden?

Ich glaube nicht, daß der ungelehrte Wilde, der diese verschiedene Bequemlichkeiten genießt, die Ungereimtheit einer solchen Meynung erst von andern lernen müsse.

Christo, der pflanzet uns Christo ein, und macht uns seines Verdienstes theilhaftig.

In der Folge desselben Briefes erwähnet der heilige Schriftsteller die wesentlichen Stücke dieser grossen Seligmachung, die der Sohn GOttes den verlohrnen Sündern zuwege gebracht hat. Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. * Ihr seyd abgewaschen, gereiniget von der Befleckung, und befreyet von der Schuld aller eurer Uebertrettungen. Ihr seyd geheiliget, befreyet vom Tode der Sünder, und mit einem lebendigen Triebe der Heiligkeit begabet. Ihr seyd gerechtfertiget, ihr seyd dahin gebracht, daß euch GOtt wieder zu Gnaden annimmt, und ihr habt die Anwartschaft auf die ewige Herrlichkeit bekommen. Alle diese unschätzbare Vorzüge werden den wahren Gläubigen durch den Namen unsers HErrn JEsu, in Betrachtung seines versöhnenden Blutes und seiner verdienstlichen Gerechtigkeit, und durch den Geist unsers GOttes, durch seine kräftige Wirkung, da er Christum offenbaret, und den Glauben im Herzen wirket, mitgetheilet.

Es haben einige von einem neuen helfenden Gesetze geredet, da doch der Apostel erkläret: Christus ist des Gesetzes, des alten, des unveränderlichen, des mosaischen Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der wird gerecht. † Verfolget den Laufe eines Stromes, so wird er euch zuletzt zum Meere bringen. Man spühre den Adern des menschlichen Leibes nach; so wird man unveränderlich finden, daß sie sich in dem Herzen vereinigen. Bemerken wir den Endzweck

* 1. Cor. 6: 11. † Röm. 10: 4.

auf welchen das Gesetz zielet; so werden wir gleichfalls finden, daß es uns beständig und unveränderlich zu Christo, als dem Mittelpuncte seiner Absichten, und der Erfüllung seiner Forderungen treibe. Das Sittengesetz entdecket uns unsere Schuld, und zeiget uns die äusserste Nothwendigkeit eines Heylandes. Das Ceremonialgesetz weiset uns auf den Heyland, als auf denjenigen, der an unserer Statt leidet, die Uebertrettungen versöhnet, und jede Befleckung mit seinem Blute reiniget. Beyde lehren den elenden Uebertretter, allem Vertrauen auf sich selbst zu entsagen, und zu dem Erlöser zu fliehen, welcher allein den vollkommenen Gehorsam geleistet, und die ewige Gerechtigkeit hergebracht hat, so dem Sünder fehlet, und die das Gesetze fordert, und der daher die einzige kräftige Ersetzung des ersten, und die einzige gültige Erfüllung des andern ist.

Was ist der grosse Endzweck der ganzen heiligen Schrift? Wenn Paulus ihren erhabenen Ursprung anzeiget, und die gnadenreiche Endzwecke herrechnet, zu welchen sie dienen soll; so schreibt er also: Alle Schrift ist von GOtt eingegeben, und nütze zur Lehre, zur Erklärung und Bestätigung der Wahrheiten der Religion; zur Strafe, zur Ueberzeugung von der Sünde, und zur Widerlegung der Irrthümer; zur Besserung, * zur Erneuerung des Herzens und Veränderung des Lebens; zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, in derjenigen Gerechtigkeit, die niemals aus einem andern Buche hätte können gelernet werden, und durch welche allein die sündigen Menschen getrost vor ihrem GOtt erscheinen können.

Wir

* Προς επανορθωσιν.

Wir haben den vornehmsten Endzweck des Gesetzes, und die leitende Absicht der heiligen Schrift gesehen; wir wollen noch eine Untersuchung hinzu thun. Welches ist das vornehmste Amt GOttes des heiligen Geistes? Wenn alles dieses zusammen trift, und sich einmüthig in der zugerechneten Gerechtigkeit Christi endiget; so haben wir von der Wirklichkeit und Vortreflichkeit derselben eine so starke Bestätigung, als ein Mensch nur verlangen, ja ich möchte wohl sagen, als GOtt selbst geben kan. Was saget unser Heyland davon? Wenn er, der Geist der Wahrheit, kömmt, der wird die Welt überzeugen * von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte. Von der Sünde, daß sie nicht gläuben an mich; von der Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet; von dem Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. ** Können wohl wichtigere und mehr bedeutende Worte seyn als diese? Hier ist ein kurzer Begriff des christlichen Glaubens und der christlichen Heiligkeit; nicht derjenigen äusserlichen Heiligkeit, die bloß in andächtigen Ceremonien und äusserlichen Gebräuchen besteht; sondern der lebendigen Heiligkeit, die aus dem Herzen kömmt, die sich in der Kraft und nicht in blossen Worten zeiget, welcher Lob ist nicht aus Menschen, die sich von einem prächtigen Scheine täuschen lassen, son-

* Ueberzeugen, scheint die beste Uebersetzung des Wortes ελεγξει zu seyn; indem es den gewissen Erfolg der Wirkung des heiligen Geistes in sich begreift, Menschen können strafen, ohne das eine Ueberzeugung erfolget. GOtt der Allmächtige aber strafet nicht nur, sondern strafet auch mit Nachdruck, so daß der Verstand überzeuget, und der Wille nebst den Begierden gelenket wird.

** Joh. 16: 8. 9. 10. 11.

sondern aus GOtt, * als welcher dasjenige, was wahrhaftig vortreflich ist, am allerrichtigsten zu beurtheilen weiß.

Er wird die Welt überzeugen von der Sünde, von der Erb- und wirklichen Sünde; von der Sünde ihrer Natur sowol, als von der Sünde ihres Lebens, von der Sünde ihrer besten Handlungen nicht weniger, als von der Sünde, die sie nicht nur durch sträfliche Unterlassung, sondern auch durch wirkliche lasterhafte Handlungen begangen haben. Vor allen aber von ihrem Sündigen wider das allgemeine und einzige Hülfsmittel, durch Unglauben, daß sie nicht gläuben an mich. Er wird sie überzeugen von der Gerechtigkeit, von des göttlichen Erlösers Gerechtigkeit, welche die vorhergehende Ueberzeugung von der Sünde besonders angenehm machen muß. Er wird sie überzeugen, daß dieselbe zum Besten der ungehorsamen und fehlerhaften Sterblichen sey ausgeübet worden; daß sie ganz vollkommen und zureichend sey, auch den Allergottlosesten zu rechtfertigen. Als wovon durch seine Auferstehung von den Todten, durch seine triumphierende Auffahrt gen Himmel, und durch sein Sitzen zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters, ein unstreitiger Beweis ist gegeben worden, welches der Heyland anzeigen will, wenn er hinzu setzet: Weil ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. † Er wird sie überzeugen vom

Ge-

* Röm. 2: 29.

† Denn wäre das Werk nur einiger massen unvollkommen geblieben; so würde unser Erlöser, anstatt seinen beständigen und ewigen Sitz in der Herrlichkeit zu nehmen, wieder in diese Welt gesendet worden seyn, um das, was etwa noch gemangelt, völlig zum Stande zu bringen.

Gerichte. Diejenigen, die durch das Gefühl ihrer eigenen Sündenschuld sind gedemüthiget und durch eine zugerechnete Gerechtigkeit gerechtfertiget worden, werden durch eine glückliche Erfahrung überzeuget werden, daß der Fürst dieser Welt gerichtet, und in ihren Herzen vom Throne gestürzet; daß ihre Seele von der Tyranney des Satans errettet, und wiederum zur Freyheit, zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, gebracht worden.

Sie wundern sich vielleicht, daß ich meine Sache nicht auch durch Anführung des Briefes an die Galater habe zu bestätigen gesuchet. Allein, mein werther Theron, meine Absicht ist nicht, Gründe zu häufen, sondern die wichtigsten auszusuchen. Damit Sie aber in ihrer gerechten Erwartung nicht betrogen werden; so will ich Ihnen eine sehr nachdrückliche Stelle aus diesem Meisterstücke einer heiligen Streitschrift vorlegen. Erlauben Sie mir nur, dieses vorher zu bemerken, daß dieser Brief an Personen geschrieben worden, die das Christenthum ergriffen, und ein Vertrauen auf Christum bekannt hatten, die aber doch noch gern die Beschneidung hinzu setzen, und ihre eigenen gottesdienstlichen Pflichten dem Verdienste ihres Heylandes an die Seite setzen wollen; in der Absicht, daß dieselben, wenigstens einen Theil, ihrer rechtfertigenden Gerechtigkeit ausmachen möchten. Wider diesen Irrthum thut der wachsame und unermüdete Streiter für die Wahrheit, die in JEsu Christo ist, die Vorstellung: Wiewohl wir von Natur Juden, und nicht Sünder aus den Heiden sind; doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ, so glauben wir

auch

auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk, denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. *

Wir, die wir von Natur Juden, die Nachkommen Abrahams und GOttes besonderes Volk sind, die wir die Tafeln seines Gesetzes, und die Verordnungen seines Dienstes haben; die wir, wenn es auf Vorrechte ankömmt, einen grossen Vorzug vor allen Heiden besitzen, und alle mögliche Vortheile haben, wenn es sich anders irgends thun läßt, unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten, was haben wir gethan? Wir haben an JEsum Christum geglaubet; wir haben unserm eigenen Gehorsam entsaget, und uns auf den seinigen verlassen. Zu welchem Ende? Daß wir durch diesen Glauben an Christum, und durch sein zugerechnetes Verdienst vor GOtt möchten gerecht werden. Was für ein Beweggrund hat uns aber dazu bewogen? Eine feste Ueberzeugung, daß durch des Gesetzes Werk, oder durch eine persönliche Heiligkeit, kein Fleisch, kein lebendiger Mensch gerecht worden sey, noch gerecht werden könne.

Sind Sie auch verdrießlich geworden, Theron? Habe ich Ihre Aufmerksamkeit auch ermüdet, anstatt

* Gal. 2: 15. 16. Der Eifer, den der Apostel in dieser Stelle wider den scheinbarsten und daher gefährlichsten Angriff des Irrthums beweiset, ist sehr merkwürdig. Um sein eifriges Streben für die Wahrheit und Reinigkeit des Evangelii zu bezeugen, gedenkt er der Werke des Gesetzes nicht weniger als dreymal, und schließt sie auch eben so oft von der Wirkung der Rechtfertigung aus. Der Glaube an Christum hingegen wird gleichfalls dreymal eingeschärfet, und eben so oft behauptet, daß er das einige Mittel sey, vor GOtt gerecht zu werden.

statt Ihren Verstand zu überzeugen? Eine solche Vermuthung will ich nicht unterhalten. Es ist angenehm mit Leuten umzugehen, die in fremde Länder gereiset sind, und die die Wunder der Schöpfung gesehen haben. Wir hören ihren Erzählungen mit Vergnügen zu, und klagen niemals, daß uns dieselben eckelhaft werden. Muß es denn nicht ein noch erhabneres Vergnügen verursachen, mit den Reden einer Person unterhalten zu werden, die zwar nicht um die Welt gesegelt, wohl aber eine Reise in den dritten Himmel gethan hat? Die in das Paradies GOttes ist entzücket worden, und Dinge von unendlicher Wichtigkeit und unaussprechlicher Würde gehöret hat? Dieß war ein Vorzug des unvergleichlichen Mannes, dessen Anmerkungen und Entdeckungen ich meinem Freunde vorgeleget habe. Und ich mache mir die Hoffnung, er werde über keinen Ueberdruß klagen, wenn ich meinen Brief mit noch einer oder zwo von diesen herrlichen Wahrheiten bereichere.

GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir nicht etwa fähig gemacht würden, eine eigene Gerechtigkeit zu erwerben, sondern auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. † In diesem Spruche wird die gedoppelte Zurechnung, nämlich unserer Sünde, die Christo widerfahren ist, und Christi Gerechtigkeit, die uns wiederfähret, höchst nachdrücklich gelehret, und auf eine angenehme Art einander entgegen gesetzet. Sie wird höchst nachdrücklich gelehret, denn es heißt nicht bloß, wir werden gerecht, sondern wir werden die Gerechtigkeit selbst, und nicht die Gerechtigkeit, sondern noch dazu

† 2. Cor. 5: 21.

dazu, welches das äusserste ist, so die Sprache erreichen kan, die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Sie wird auf eine angenehme Art einander entgegen gesetzet. Denn man kan nicht anders, als fragen, auf was für Art Christus zur Sünde gemacht worden? Auf dieselbe Art, nach welcher wir die Gerechtigkeit werden. Christus wußte von keiner Sünde, und doch ward er, da er sich als unser Mittler an unsere Stelle setzte, von der göttlichen Gerechtigkeit als eine sündige Person angesehen und behandelt. Wir sind gleicher Gestalt aller gesetzlichen Gerechtigkeit beraubet, jedoch, wenn wir Christum annehmen, und an seinen Namen glauben, werden wir von der göttlichen Majestät als gerechte Creaturen angesehen. Dieß kan also in beyden Fällen nicht innerlicher Weise Statt finden, sondern muß auf eine zurechnende Art geschehen. Gnädiger, göttlich gnädiger Wechsel! * der mit erstaunlicher Güte schwanger, und an unschätzbaren Wohlthaten reich ist. Der unaufhörliche Triumph des starken, und der höchst vollkommene Trost des schwachen Gläubigen!

Höret

* Ita scilicet *mirabili permutatione* mala nostra in se recepit, ut bona sua nobis largirerur; recepit miseriam, ut largiretur misericordiam; recepit maledictionem, ut benedictionis suæ compotes nos faceret; recepit mortem, ut vitam conferret; recepit peccatum, ut justitiam impertiretur. d. i. Also hat er nämlich durch einen wunderbaren Tausch unsere Uebel auf sich genommen, daß er uns sein Gutes geben; unser Elend, daß er uns seine Barmherzigkeit schenken; den Fluch, daß er uns seines Segens theilhaftig machen; den Tod, daß er uns das Leben mittheilen; die Sünde, daß er uns die Gerechtigkeit zuwege bringen möchte. So schreibt der gründliche **Turretinus**, welchem ich in Gemeinschaft mit dem genau urtheilenden **Witsius** beydes mit Hand und Herzen unterschreibe.

Höret auf zu triumphiren, ruft dort einer, und steiget herab von euren Höhen. Das Wort, so in diesem Spruche gebrauchet wird, bedeutet nicht so wohl Sünde, als vielmehr ein Opfer für die Sünde. Allein dieß ist eine bloße Muthmassung, die ich mit eben so vielem Grunde läugnen kan, als ein anderer sie behauptet. Indem das Wort viel häufiger in der erstern, als in der letztern Bedeutung vorkömmt, und wenn wir demselben in der vor uns habenden Stelle die letztere Bedeutung beylegen wollen, so wird des Apostels schöner Gegensatz dadurch gar sehr geschwächet, wo nicht gar zernichtet.

Wenn ich aber diese Anmerkung nicht einmal bestreiten, sondern sie so gar zugeben wollte, so darf ich meine Antwort einem tapfern alten Helden † für die Wahrheit des Evangelii abborgen: „Dieser Spruch, saget derselbe, beweißt unwidersprechlich, daß wir vor GOttes Angesicht nicht durch eine an uns selbst befindliche Gerechtigkeit, sondern durch die Gerechtigkeit Christi, die uns durch den Glauben zugerechnet wird, gerechtfertiget werden.„ Hierauf setzet er dasjenige hinzu, was ich zur Antwort

† Man sehe Dr. Fulks Anmerkung über diese Stelle in dem kostbaren Stücke der alten Religionsstreitigkeit und Critik: **Der Untersuchung des Rheimsischen Testaments.** Ob diese Schrift gleich in Ansehung der Sprache nicht so fein und zierlich, und in Ansehung der Ausdrücke nicht so zärtlich und höflich ist, als man wohl wünschen möchte; so ist sie doch voll gesunder Gottesgelahrtheit, starker Gründe, und sehr wichtiger Anmerkungen. Wenn junge Anfänger in der Gottesgelahrtheit die wahre Stärke des Pabstthums kennen lernen, und in den Stand gesetzt werden wollen, diesem Gewirre von Irrthümern die kräftigsten Streiche beyzubringen; so weiß ich ihnen kaum eine einige Schrift anzupreisen, die zu diesem Endzwecke besser dienen könnte.

dieses Einwurfs mache. „Daß Christus für uns zur Sünde gemacht worden, weil er ein Opfer für die Sünde war, das gestehen wir; er ward aber deswegen ein Opfer für unsere Sünde, weil unsere Sünde ihm zugerechnet, und an ihm bestrafet ward.* Die armen Sünder unter der Mosaischen Haushaltung, die ihr Sündopfer vor den Altare des HErrn brachten, mußten ihre Hand auf das zum Opfer gewidmete Thier legen, und durch diesen Gebrauch ward angezeiget, daß die Schuld von dem Verbrecher auf das Opfer geleget würde. Der Bedeutung dieser Ceremonie gemäß hat Christus unsere Schuld auf sich genommen, und gleich einem wahren Versöhnopfer die Strafe gelitten, die wir verdienet hatten, und die wir, ohne solche Verwechselung, auch hätten leiden müssen. Daß also unser Heyland ein Sündopfer für uns geworden, solches schwächet unsere Lehre keinesweges, sondern bestätiget sie vielmehr. Es enthält nothwendiger Weise das Uebertragen unserer Schuld auf seine Person, und muß also nach den Grundregeln der Aehnlichkeit auch die unsern Seelen wiederfahrende Zurechnung seiner Gerechtigkeit enthalten.

Erlauben Sie mir, noch eine Stelle herzusetzen, und zu gleicher Zeit zu wünschen, daß sie in unser beyder Herze möge eingeschrieben werden, und zwar nicht mit Dinte und Feder, noch mit der Spitze eines Diamants, sondern mit dem Finger des lebendigen GOttes. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich

nicht

nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nämlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. *

Belieben Sie zu bemerken, daß der Apostel in diesem Glaubensbekenntnisse in Absicht auf das grosse Werk der Rechtfertigung allen Handlungen der vermeynten Gerechtigkeit, die vor seiner Bekehrung hergegangen, entsaget. Er verwirft nicht nur dieselben, sondern auch alle die weit vortreflichern Dienste, wodurch er sich nach seiner Bekehrung zu Christo, und während seines Apostelamtes so vorzüglich hervor gethan hatte. Als wenn er sagen wollte: Den Vorzug, ein Hebräer aus den Hebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer zu seyn, nebst einem exemplarischen Wandel und unsträflichen Leben, alles dieses, was mir ehemals mein höchster Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet. ** Und nunmehro, ob ich gleich viele Jahre ein Jünger gewesen bin, und einen heiligen und göttlichen Wandel geführet, um meines göttlichen Meisters Namens willen Trübsal ohne Zahl ausgestanden, ja weit häufiger und mit weit mehrerem Glücke, als alle andere Apostel gearbeitet habe; so achte ich, † doch selbst diese und alle andere Vorzüge, von was Art sie auch immer seyn mögen, für Schaden, gegen der überschwänglichen Erkenntniß JEsu Christi. Ja wahrhaftig, ††

* Phil. 3: 8. 9.

** Ηγημαι, in Præterito, ich habe gerechnet.

† Ηγουμαι, in Præsenti, ich achte.

†† Vielleicht läßt sich αλλα μενουνγε durch aber wahrhaftig übersetzen; als wenn er sagen wollte: „Aber warum will ich noch mehrerer besonderer Dinge erwähnen; wahrhaftig, ich achte alles ꝛc.

es ist mein überlegter festgefaßter Entschluß, den ich mir höchst erstlich vorgenommen habe, und nunmehro öffentlich bekenne; daß, so glänzend auch alle diese Vollkommenheiten scheinen, und so schätzbar sie auch in andern Absichten würklich seyn mögen, ich sie dennoch für Dreck achte, daß ich Christum gewinnen möge. * Sie verwelken und werden zu nichts, ja sie verschwinden in weniger als nichts, wenn sie gegen seinen unvergleichlichen Gehorsam gehalten werden, und sollten sie mich von der Zueignung seiner Verdienste abhalten, oder mein Vertrauen auf seine Vermittlung schwächen, so würden sie nicht nur verachtenswerth, sondern auch unersetzlich schädlich, ja Schaden selbst werden.„

Sie werden fragen, wenn er schlechterdings alle seine eigene Gerechtigkeit verwirft, worauf denn seine Hoffnung gegründet sey? Auf einen Grund, der von so weitem Umfang, als der Gehorsam des Lebens und Todes des Erlösers, der so fest und unbeweglich ist, als seine ewige Kraft und Gottheit. Sie gründet sich auf die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt,

* Δια Χριστον: δια το υπερεχον; ινα Χριστον κερδησω, diese Ausdrücke enthalten diesen vergleichenden oder beziehenden Verstand. Tugenden, die Früchte des Geistes, und Arbeiten, die ein Segen des menschlichen Geschlechts sind, müssen nicht schlechterdings und in allen Absichten, sondern nur in einem gewissen eingeschränkten Verstande für verächtlich gehalten werden. Verächtlich, nicht an und für sich selbst, sondern in Vergleichung mit der göttlich vollkommenen Gerechtigkeit Christi, oder in Beziehung auf den unendlich wichtigen Artickel von der Rechtfertigung.

Daß Aspasio in diesem ganzen Satze die Meynung unserer Kirche vortrage, wird aus folgendem Auszuge erhellen. „Der Apostel saget, er rühme sich. Worinn denn? In der Verachtung seiner eigenen Gerechtigkeit, und darinn, daß er auf die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, sehe.„ Homilie von der Seligmachung Th. II.

gilt, auf die Gerechtigkeit, welche GOtt der Vater nach seiner unerforschlichen Weisheit ersehen, und die von GOtt dem Sohne, aus einer unaussprechlichen Güte, geleistet worden. Fragen Sie, auf welche Art er zu dieser Gerechtigkeit gelanget sey? So ist die Antwort vollkommen zureichend und leicht. Es ist durch die Zueignung des Heiligen Geistes und durch das Werkzeug des Glaubens geschehen. Damit sich nicht jemand einbilde, der Glaube könne anstatt unsers eignen Gehorsams des Gesetzes angenommen werden, so machet er einen offenbaren Unterschied zwischen der Gerechtigkeit, die da rechtfertiget, und dem Glauben, durch welchen dieselbe angenommen wird. Es heißt, die Gerechtigkeit welche bestehe nicht in dem Glauben, sondern durch den Glauben. Wie sehr läßt er sich nicht angelegen seyn, die grosse Wichtigkeit dieses Unterschiedes zu zeigen! wie ernstlich dringt er nicht darauf als ein Prediger! und wie sehr gereicht derselbe ihm nicht zum Troste als einem Christen! Er wiederholet den Ausdruck, und er schärfet die Lehre von der Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, auf das nachdrücklichste ein.

Wollen nunmehro, Theron, Sie oder ich, die wir beyde arme unnütze Creaturen sind, es uns unterstehen, uns auf einige von unsern eigenen Werken oder Vollkommenheiten zu verlassen? Da dieser vorzügliche Heilige, dieses Wunder an den erhabensten Gaben, an Gnade und an Eifer, der unermüdet in Arbeiten, unüberwindlich im Leiden, und von einer unbeschreiblichen Nutzbarkeit gewesen, sich selbst in allen Absichten verläugnet, alles gering schätzet, allem entsaget, und keiner Sache anders, als der unvergleichlichen Gerechtigkeit seines gehorsamen, seines sterbenden und seines vertrettenden Heylandes erwähnet.

Was soll ich mehr sagen? Soll ich es versuchen, den Redner vorzustellen, und die einschmeichelnden Kunstgriffe der Ueberzeugung zu borgen? Dieß würde, nach allen bereits angeführten dringenden Zeugnissen, und nach allen vorgestellten grossen Beyspielen eine überflüßige Prahlerey seyn. Wenn unsere Feder ein Sonnenstrahl ist, so haben wir nicht sonderliche Ursache, sie in Oel zu tunken.

Anstatt einer solchen Bemühung werden Sie mir ein freyes und redliches Geständniß erlauben. Vor meinem Freunde verlange ich nichts zu verbergen. Seinethalben wünschte ich mir ein Fenster zu meinem Herzen, damit er solches nach Wohlgefallen aufstossen, und alles, was darinn vorgeht, sehen möchte. Ob ich gleich niemals die geringste Versuchung zu dem verderblichen Irrthume der sogenannten Socinianer gehabt habe; so habe ich doch gar viele sorgfältige Untersuchungen und forschende Betrachtungen angestellet, in wie weit wir Christi thätigen Gerechtigkeit uns verbunden erkennen müssen. Ob ich gleich vollkommen überzeuget war, daß niemand einen andern Grund legen könne, ausser dem, der geleget ist, JEsum Christ, und daß in keinem andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinn sie können selig werden; so gab es doch zu vielen Zweifeln Gelegenheit, ob das Auge unsers Glaubens nicht auf einen sterbenden Heyland allein zu richten wäre. Anfänglich war ich ziemlich geneigt, diese Frage zu bejahen. Nach vielfältigem Nachdenken aber, und nach häufigem Gebette, blieb mein Glaube auf das ganze Mittleramt unsers HErrn Christi gegründet, welches sich mit seiner freywilligen Unterwerfung unter das Gesetz angefangen, durch sein ganzes verdienstliches Le-

ben fortgesetzet worden, und endlich mit seinem versöhnenden Tode ein Ende genommen. Dieß ist nunmehro der Grund meiner Zuversicht, und die Festung meiner Glückseligkeit. Dahin fliehe ich, hier finde ich Ruhe, wie die Taube, die nach ihrem mühsamen und vergeblichen Herumfliegen, wieder zum Noah kam, und in der Arche ausruhete.

Dieser Lehrbegriff fand anfangs einen sehr angenehmen Eingang in mein Herz, indem derselbe der Sicherheit und Ruhe eines schuldigen Gewissens auf das allerbeste zu statten kömmt. Denn wird das Gewissen durch die Anklagen der Sünde geschreckt, so stehet es in Ansehung seines Zustandes in grosser Furcht, und läßt sich nicht eher trösten, als bis jeder Zweifel gehoben worden, und bis alle Hindernisse seines Friedens aus dem Wege geräumet sind. So dachte ich bey mir selbst: „Ob sich gleich, ohne Zweifel, an der andern Seite der Frage etwas sagen läßt; so ist doch dieses augenscheinlich das sicherste Mittel. Und wer wollte in einer Sache von unendlichen Folgen nicht das sicherste Mittel wählen? Ist die Gerechtigkeit JEsu Christi unumgänglich nöthig, wie ein hochzeitliches Kleid, was wollen denn diejenigen thun, wenn der grosse unsterbliche König erscheint, die solches ausgeschlagen haben? Dahingegen, wenn dasselbe schlechterdings eben nicht nöthig seyn sollte, das Verlassen darauf unserer Seligkeit nicht im Wege stehen kan. Es kan uns niemals als eine Hartnäckigkeit, oder als ein verkehrter Sinn angerechnet werden, daß wir von unserer eigenen Gerechtigkeit gar zu geringe, und von dem Gehorsame unsers Heylandes gar zu grosse Begriffe geheget haben. Es mag also ausfallen, wie es will, so sind wir doch keiner Gefahr bloß gestellet. Diese Vorstel-

lung fasset alles und noch überflüßig mehr, als alle andere Lehrgebäude in sich. Sie gleicht einigermassen dem vollkommenen Würfel, oder Cubo, der, wie er auch mag geworfen werden, oder wie er auch fallen mag, doch allezeit auf seiner Basi, oder auf seinem Grunde liegen bleibt. Gesetzt also, diese wichtige Waage hienge, in Ansehung der Gründe, in völligem Gleichgewichte, so würden doch diese Umstände, wenn sie auf die eine Schale geleget würden, den richtigsten Ausschlag geben.„

Nach einer aufmerksamen Untersuchung der Sache, fand ich, daß dieses die Lehre unserer Kirche sey, daß sie durch das Zeugniß unser geschicktesten Gottesgelehrten bestätiget werde, daß sie zu allen Zeiten der Trost der größten Heiligen gewesen. Ich fand, daß sie die wahre Meynung der heiligen Schrift ist, die nicht etwa als eine Sache von geringer Wichtigkeit, oder als ein Nebenpunct zufälliger Weise von den heiligen Schriftstellern berühret wird; sondern die der wesentliche Inhalt * ihrer himm-

* Diese Lehre läuft durch die Schriften des heiligen Paulus, als ein göldner Werft, oder Weberzettel, dahingegen die Vorrechte, die Segen und die evangelischen Pflichten, (wo es mir erlaubt ist, auf den Zierrath des Heiligthums mich zu beziehen) einem Eintrage von Blau, Purpur, Scharlach, oder jeder andern angenehmen Farbe gleich sind. Die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, Röm. 1: 17. Die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3: 9. Die Gerechtigkeit durch den Glauben, Röm. 3: 22. Die Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4: 11. Die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, Röm. 4: 6. Die Gerechtigkeit in dem Blute Christi, Röm. 5: 9. Die Gerechtigkeit durch den Gehorsam Christi, Röm. 5: 19. Die Gerechtigkeit, die nicht unser eigen ist, Phil. 3: 9. Die Gerechtigkeit, die von GOtt zugerechnet wird, Röm. 4: 6. 10. 22.

himmlischen Bottschaft ist, und dasjenige, welches das Leben ihrer Lehre, und die Seele ihrer Religion ausmachet. Aus dieser Ursache erhält auch das heilige Evangelium seine Benennung, und heißt das Amt, so die Gerechtigkeit prediget. Ich ward ferner überzeuget, daß dieser Weg zur Seligkeit, das göttliche Gesetz über alle Maaße erhebet, allen göttlichen Eigenschaften eben so anständig sey, und den ewig seligen Mittler in dem herrlichsten und angenehmsten Gesichtspuncte darstelle. Alle diese Betrachtungen haben, unter dem Einflusse des heiligen Geistes, mein Urtheil fest, und meinen Glauben gegründet gemachet. Daß ich also das feste Vertrauen habe, weder die Scharfsinnigkeiten des Witzes, noch das Hohngelächter der Spötter, noch irgend einige andere Kunstgriffe sollen jemals fähig seyn, mich von der Gnade und Gerechtigkeit, die in JEsu Christo ist, zu trennen.

Lassen Sie mich nunmehro zum Schlusse noch einmal auf den schreckenvollen Gegenstand zurück sehen, welcher den Anfang dieses Briefes ausmachte. Ich setze den Fall, der Richter, der vor der Thür ist, kömmt wirklich; der grosse und schreckliche Tag, der zu uns eilet, * ist in der That angebrochen.

Horcht!

* Die heiligen Schriftsteller erinnern ihre Leser, wie ich finde, gar oft an diese grosse Begebenheit, und stellen ihnen diesen angenehmen und auch fürchterlichen Auftritt oft vor Augen. Ihre Art, davon zu reden, zeiget, daß sie selbst in einer wirklichen und freudigen Erwartung derselben gelebet, als Personen, die nach der Ankunft des Tages des HErrn ausgesehen, und demselben entgegen geeilet. Sie stellen diesen Tag nicht nur als gewiß, sondern auch als nahe, ja sehr nahe, und als einen Tag vor, der im Begriffe sey, anzubrechen. Der HErr ist nahe. Der Richter ist vor der Thüre. Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der

Horcht! die Posaune erschallet zum allgemeinen Aufgebote. Die Lebendigen werden von einem tödtlichen Erstaunen und Bestürzung erschüttert, und die Todten fahren aus ihren stillen Wohnungen mit einmal hervor. Siehe, die ganze Erde in Flammen, die Sonne in Finsterniß verkehret, und die Sterne stürzen von ihren Spheren. Siehe! der HErr JEsus kömmt mit viel tausend Engeln. Das Gericht geht an, und die Bücher werden geöfnet.

Sehen Sie auf die exemplarischen Christen, deren Gedanken ich vorhin gesammelt habe. Sie entsagen sich selber, und verlassen sich auf ihren herrlichen Bürgen. Mir deucht, ich höre einen jeden unter ihnen, so wie sie ihr Bethe des Staubes verlassen, sagen: „Ich will, o seliger HErr JEsu, in deiner Kraft aus dem Grabe hervor gehen, und vor dem entscheidenden Richterstuhle bloß deiner Gerechtigkeit allein gedenken.„ Wollen denn nun zu gleicher Zeit, mein lieber Theron, Sie und ich hervortretten, und vor der unzähligen Menge ängstlicher Sünder und anbettender Seraphim erklären: „Laß diese kleinmüthige Creaturen immerhin ihre Zuflucht zu ihres Heylandes Gerechtigkeit nehmen. Wir wollen uns auf unsere Werke, auf unsere eigene Vollkommenheiten verlassen. Wir sind die Leute,

da kommen soll, und nicht verziehen. Die letzte Stelle ist eine der geistvollesten und nachdrücklichsten von allen, sie hat aber vieles von ihrem Nachdrucke in der Uebersetzung verlohren. In der Grundsprache heißt es: μικρον οσον οσον. Ein schöner Pleonasmus, wodurch die siebenzig Dolmetscher, die in der Uebersetzug der Sprüche der Propheten öfters nur gar zu unachtsam sind, des Propheten Jesajä מעט רגע sehr glücklich ausgedrücket haben, welches, meiner Meynung nach, in unserer Sprache durch: Noch eine sehr, sehr kleine Weile mag gegeben werden. Hebr. 10: 37. Jes. 26: 20.

Leute, die das göttliche Gesetz in eigener Person gehalten haben, und die keines an unsere Statt geleisteten Gehorsams bedörfen. Das Auge, so die Unermeßlichkeit durchschauet, und die tiefsten Falten des Herzens durchdrinat, dieses heilige und allwissende Auge mag unser Gemüth untersuchen, und unsern Wandel prüfen. Wir sind so kühn auf den Ausgang einer solchen Untersuchung, unsere Seelen zu wagen, und ihr ganzes ewiges Heil darauf ankommen zu lassen. „

Vielleicht macht dieser feyerliche Auftritt einen tiefen Eindruck in Ihr Gemüth, und Sie erschrecken in Ihren Gedanken für einer solchen verwegenen Vermessenheit. Ist dem also, so wird es am besten seyn, daß ich mich entferne, und Sie Ihren eigenen Betrachtungen überlasse. Wenn ich Ihnen in solchen Augenblicken meine Gesellschaft aufdringen wollte, so wäre ich vielmehr der beschwerliche und ungestüme Mensch, nicht aber

Ihr

Ehrerbietungvoller und ergebenster

Aspasio.

Der

* *

Der VI. Brief.

Theron an Aspasio.

Theron läßt die bewohnte Welt flüchtig durch die Musterung gehen = Spuren der Vollkommenheiten der Natur durch die Erde, die Luft und das Feuer — Bewundernswürdiger Bau und vortheilhafte Wirkungen dieser Elemente.

Werther Aspasio!

Der gestrige Abend war einer von den schönsten, die ich jemals gesehen habe. Meiner Gewohnheit nach that ich einen Spaziergang in den freyen Feldern, und es fehlte mir, zur Vollkommenheit meines Vergnügens nichts mehr, als meines Freundes Gesellschaft. * Ich konnte nicht anders, als bemerken, wie sehr ihr lehrreicher Umgang die Reizungen der Natur erhöhete. Wenn die Religion die Weltweisheit anwandte; so pflegte alles unterrichtend so wohl, als auch angenehm zu seyn. Kein Hauch fuhr über die Ebenen, um den Himmel zu reinigen und die Luft zu kühlen, das nicht auch zugleich diente unsere Zweifel zu zerstreuen, und unsern Glauben an den allerhöchsten und allgenugsamen GOtt zu beleben. Keine Wolke färbte den Himmel mit strahlenden Farben, oder belustigte das Gesicht mit romanenhaften Gestalten, da wir nicht ein Bild der gegenwärtigen Welt, ihrer verwelklichen Güter, und eingebildeten Freuden an diesen Schattenbildern

und

* Tu quod abes excepto, cætera lætus.

und an den vorübergehenden Scenen derselben erblickten. Selbst die niedrigsten Arten von Insecten, die in der Luft in einem spielenden Stillschweigen herumflattern, gaben uns die stärksten Reizungen und die kräftigste Ermahnung, daß wir in unsern Tagen wirksam und in unsern Geschlechtern suchten nützlich zu seyn. Es riefen dieselben, wenigstens wenn Sie ihnen Ihre Zunge liehen: „ So ist das eitle Leben beschaffen, es ist eine eitle Flucht der Tage, eine betrügliche Abwechselung verwelkender Freuden, ein Schauplatz niedriger Sorgen und ein Spiel der Leidenschaften, wenn es nicht durch tugendhafte Thaten erhöhet wird. „ Wie oft wanderten wir bey der Annäherung des ernsthaften Abends in der einsamen Lauben, und horchten dem Geschwätze eines klagenden Baches aufmerksam zu, der von Schrecken über die grauenvolle Dunkelheit erschüttert zu seyn schien, und sich mit viel heftigern Murmeln beklagte, wenn er unter den schwärzenden Schatten, und längst dem von Wurzeln fast verstopften Canal weglief. Zu andern Zeiten pflegten wir auch weit von dem geschwätzigen Bache den grünen Rasen leise zu betretten, und dem Gesange der Nachtigall zuzuhören, wenn jedes Lüftgen den Athem an sich hielte, und alle Blätter mit ihrer Bewegung aufhöreten, um diese harmonischen Klagen weder zu betäuben, noch zu unterbrechen. Aus beyden jetzt gedachten tiefsinnigen Melodien suchten Sie die übermäßige Munterkeit meiner Lebensgeister zu mäßigen und einzuschränken. Sie überzeugten mich, daß die wahre Freude eine ernsthafte Sache, * eine Frucht gesetzter Gedanken, und nicht der Saame einer unmäßigen Ergötzung sey, die

* Res severa est verum gaudium.

die keinesweges durch die Ausbrüche einer ungebundenen Frölichkeit, sondern durch die Uebung heiterer Betrachtungen ernähret werde.

Zuweilen stiegen wir bey der frölichen Rückkonft des Morgens eine Höhe hinan, bewillkommeten den neugebohrnen Tag, und folgeten mit unserm vergnügten Auge den Windungen eines glänzenden Stromes, der hier mit ungestümer Wuth an der Seite des Berges hervor drang, über die rauhen Felsen wegschäumte, und brüllend über die schrofe Anhöhen hinab stürzte, und gleichsam ungedultig war, von solchen rauhen Wegen wegzukommen, um sich mit den Schönheiten des tiefen Thales zu vermischen; dort aber seinem unbesonnenen Laufe Einhalt that, und seine Wirbel in eine ebene Fluth verwandelte, sich tief in den Schooß grünender Wiesen versenkte, durch das geliebkosete und lächelnde Gras wegschlich, sich bisweilen unter dichten Weiden verlohr, bisweilen mit neuer Schönheit aus dem laubigten Dache wieder hervor kam, allezeit mit verliebter Gefälligkeit herum floß, und den mit Kräutern als mit Franzen besetzten Ufern und den beblümten Erdschollen liebkosete. Wir lieſſen uns durch diesen flieſſenden Lehrer an die Standhaftigkeit und Lebhaftigkeit erinnern, womit unsere Begierden dem grossen Mittelpuncte der Glückseligkeit JEsu Christo zueilen sollen. Wir erinnerten uns der muthigen Entschlieſſungen, womit wir durch die Netze der Versuchung und Hinderniſſe der Welt durchbrechen sollen, um unsere ewige Ruhe zu erlangen; imgleichen des grossen Unterschiedes zwischen den unruhigen schaumenden und übereilten Willfährungen des Lasters, und den geruhigen, wesentlichen und standhaften Ergötzungen der Religion.

Zu

Zu andern Zeiten übersahen wir mit eifrigen Blicken die weit ausgedähnte Aussichten, und durchwanderten die ganze Pracht der Dinge, wo sich eine unendliche Mannichfaltigkeit angenehmer Gegenstände und reizender Scenen zeigte, deren jede unsere Blicke auf sich zog, und unserer ganzen Aufmerksamkeit würdig war, alle aber sich vereinigten, das Herz mit einer vermischten Entzückung von Verwunderung, Dankbarkeit und Freude zu rühren. Wir kehrten daher von unserm Spaziergange auf der Landschaft, nicht wie der Verschwender vom Spieltische zurück, der seinen Sternen fluchet, und über sein schlechtes Glück raset, weil er um sein Geld betrogen, und noch dazu von den Betriegern ausgelachet worden; auch nicht wie ein lüderlicher Mensch aus dem Hause der Ueppigkeit, * der von der schändlichsten Schwelgerey bis zum Eckel gesättiget worden, den die Scham überall verfolget, den tausend Gewissensbisse quälen, und dem ein tausendfacher frischer Gift in seinen Adern wütet. Sondern wir kamen wie schwer beladene Kaufmannsschiffe von einem goldreichen Lande, oder von den Gewürzinseln zurück, und hatten uns mit

* Um die unvorsichtige Jugend von diesen Cloacken der Unreinigkeit abzuschrecken, stellet Salomon die Hure unter dem Bilde einer giftigen und schädlichen Zauberin vor. Ihre Füsse laufen zum Tode hinunter. Syrüch. Sal. 5 : 5. Ihr Haus sind Wege zur Höllen. Spr. Sal. 7 : 27. Ja, ihre Gäste sind in der tiefen Höllen. Spr. Sal. 9 : 18. Der andere von diesen Sprüchen ist sehr nachdrücklich; indem es von ihrem Hause heißt, daß von demselben viele Wege zur Höllen führen. Und bezeuget es nicht die häufige betrübte Erfahrung, daß daselbst die Mordsucht den Dolch im Blute tränke; daß die Raubbegierde daselbst verwegene Anschläge fasse, die hernachmals mit dem schmählichen Stricke belohnet werden. Die Unmäßigkeit brauet daselbst

mit neuen Reichthümern von erhabenen Lehren und gründlichem Vergnügen bereichert; mit einer tiefern Verehrung des allmächtigen Schöpfers, mit einer lebhaftern Empfindung seiner unaussprechlichen Gnadenbezeugungen, und mit einem brünstigern Verlangen, ihn hienieden durch den Glauben zu kennen, und nach diesem Leben zum anschauenden Genusse seiner herrlichen GOttheit zu gelangen.

Bisweilen haben wir zu einer angenehmen Erleichterung unsere Sorgfalt von der Wohlfahrt der Nation, auf das Aufnehmen unsers Landgutes übergetragen, und, anstatt Einrichtungen für die bürgerliche Gemeinschaft zu machen, haben wir Entwürfe für den Landbau und Verbesserung des Erdreichs und die Wartung unserer Heerden gemacht. Anstatt dem Laufe der Flotten und der Bestimmung der Armeen unsere Aufmerksamkeit zu widmen, haben wir dem Pfluge angewiesen, wo er den grünen Rasen durchschneiden, oder das Geißblatt gelehret, sich um die Lauben zu winden, und die Jesminen die Mauer hinan zu steigen. Anstatt unsere freundschaftlichen Dienste anzuwenden, streitende Königreiche zu vergleichen, haben wir Coalitionstractate zwischen fremden Pflanzen und unsern einhei-

 täglich einen Trunk, der die Natur entkräftet, und die Menschen in unvernünftiges Vieh verwandelt. Da indessen Krankheiten, blasse, garstige, stinkende Krankheiten der Verwesung des Grabes zuvor kommen, und verursachen, daß der unselige Märtyrer des Lasters selbst über der Erde verfaulen muß. Wohl mag ein jeder, der leben und gerne gute Tage sehen will, mit Abscheu und Furcht ausrufen: O meine Seele! komme du niemals in diese entsetzliche Wohnungen!

Dii meliora piis, erroremque hostibus illum!

Virg.

einheimischen Bäumen gemacht, und durch merkliche Verbesserung der daraus erwachsenden Frucht deutlich gezeiget, (möchten doch streitende Reiche auf dieses Beyspiel merken,) was für Vortheile aus friedliebenden Maaßregeln und einer freundschaftlichen Vereinigung herfliessen. Anstatt die Labyrinthe der Staatsklugheit zu durchirren, und den feinen Anschlägen fremder Höfe nachzuspühren, haben wir uns mit der Staatskunst der Natur bekannt gemacht, und bemerket, wie wunderbar und wie geheimnißreich diese grosse Erfinderin verfahre. Hier erhebt sie einen gewaltigen Stamm und entwickelt eine Menge Zweige aus einer kleinen Beere. Sie machet durch ihre bewundernswürdige Wirkungen einige wenige verächtliche Eicheln, die ehemals in eines Kindes Schooße getragen worden, geschickt, den brittischen Donner auf der ganzen Erdkugel herum zu tragen, und unserer Insel die Oberherrschaft zur See in Sicherheit zu setzen. An einem andern Orte bringt sie aus einem dürren Korne zuerst den grünen Halm, hernach die geschwollenen Aehren, und endlich das voll gewachsene und reife Korn in der Aehre * hervor. Auf solche Art belohnet sie die Arbeit und Mühe des Landmannes, und giebt das, was er ihr gleichsam geliehen, auf das allergenaueste und mit reichem Wucher zurücke, und machet also, daß der Tod eines einzelnen Saamenkörnchens durch eine höchst wunderbare Auferstehung, sich in der Geburt hundert anderer fruchtbar erweist.

Allein ich vergesse Ihre Warnung, Aspasio; ich vergesse es, wie freundlich Sie mich bestraften, wenn ich, ich weiß nicht über welche Kräfte und Wirkungen der Natur mich herausließ. Da es doch

* Marc. 4: 28.

GOtt ist, der bisher wirket, * der die geheime aber nie unterbrochene Kraft, die das Leben dieses majestätischen Weltgebäudes, und die Ursache aller seiner erstaunenswürdigen Wirkungen ist, bis auf den heutigen Tag ausübet, und bis an das Ende der Zeiten ausüben wird. Sie können hieraus sehen, wie sehr mir mein Führer, mein Weltweiser, mein Freund mangelt. Ohne seine großmüthige Hülfe ist mein Verstand stumpf, meine Betrachtungen sind verkehrt, und meine erbaulichen Gedanken über die Religion sehr mager und trocken, und gleich den ungeschickten Gärtnerwerkzeugen, wenn sie mit den meisterhaften Wirkungen des Wachsthumes der Natur verglichen werden. Und dennoch will ich fortfahren, wiewohl nicht in der Absicht, meinen Aspasio zu unterrichten; sondern nur, um einen Wechsel auf seine Feder zu ziehen, und ihn verbindlich zu machen, mich mit noch einem Briefe über die grosse und vortrefliche Materie des letztern, zu bereichern.

Die Kunst ist sehr blödsichtig in ihren Entwürfen, und selbst in ihren ausgearbeiteten Versuchen mangelhaft. Allein die Natur, oder vielmehr der erhabene Urheber der Natur, ist in der That ein Erfinder und ein Werkmeister, der sich nicht schämen darf. Sein Auge wählet zehen tausend schöne Muster aus, und seine blosse Berührung bringt alle mit einer unnachahmlichen Vollkommenheit zu Stande. Was für eine bewundernswürdige Probe ist hier von der göttlichen Geschicklichkeit und von der göttlichen Güte! Diese unsere Erdkugel ist nicht nur zu einem Wohnplatze, sondern auch zu einem Vorrathshause von allerhand Bequemlichkeiten bestimmet. Untersuchen wir die verschiedenen Behältnisse

* Joh. 5: 7.

se unsers grossen Aufenthaltes; machen wir ein allgemeines Verzeichniß unserer gemeinschaftlichen Güter; so werden wir die größte Ursache finden, über die Entdeckungen beydes einer höchst weißlich eingerichteten Haushaltung und eines gränzenlosen Ueberflusses entzücket zu seyn.

Betrachten Sie einmal die Oberfläche dieses allgemeinen Wohnplatzes. Die Erde, so schlecht sie auch scheinen mag, und die so gar von jedem mit Füssen getretten wird, ist, dem ungeachtet, die Werkstatt, worinn die ausgesuchtesten Arbeiten verfertiget; eine Fabrik, wenn ich so reden darf, worinn die schönsten Manufacturen gewürket werden. Ungeachtet eine Menge von Geschlechtern bereits sind versorget worden, und ungeachtet eine Menge Völker täglich durch ihre Freygebigkeiten unterhalten wird; so bleibt sie doch allezeit unerschöpflich. Sie ist eine hülfreiche Quelle, die niemals versieget, und ein Vorrathshaus, das niemals leer werden kan.

Anstatt, daß die unebene Oberfläche des Erdballs eine Unzierde oder ein Mangel seyn sollte; so erhebt dieselbe vielmehr ihre Schönheit, und vermehret ihre Nutzbarkeit. Hier ist sie in tiefe und wohl verwahrte Thäler ausgehöhlet, die fast allezeit mit einem von sich selbst hervor wachsenden Grün bedecket sind, welches, da es zart und voller Saft ist, den verschiedenen Arten vom Viehe ein sanftes Lager und ein angenehmes Futter verschaffet. Dort verbreitet sie sich in weite und offene Felder, die, da sie jährlich mit dem Saamen des Landmannes angefüllet werden, eine reiche Erndte hervorschiessen lassen. Eine Erndte, nicht nur von Weizen, so der Stab unsers Lebens ist, und unsere Herzen stärket; sondern auch von Gersten und verschiedenen an-

dern Arten von Korn, die unsern Thieren zu einem vortreflichen Futter dienen, und sie entweder zur Verrichtung unserer schweren Arbeiten geschickt, oder auch ihr Fleisch für unsere Tafel fett machen.

Die Furchen, so dem Willen des Menschen gehorsam sind, vermannigfaltigen ihre Früchte. * Sie bringen eine Art langer, biegsamer, dünner Pflanzen ** hervor, deren feine häutige Bedeckung, wenn sie getrocknet, verdünnet und geschickt gehandhabet worden, sich in eine der nothwendigsten Bequemlichkeiten des Lebens und der schönsten Zierrathen der Gesellschaft verwandelt. Es werden grose Stücken Tuch daraus gewebet, die, wenn sie an den Mast befestiget werden, unsern Schiffen Flügel geben, mit welchen sie zu den äussersten Enden des Oceans fliegen. Es wird diese Pflanze in ungemein lange Tauen und Seile zusammen geflochten, die unsern Last ziehenden Maschinen Nerven und Sehnen geben, oder die, wenn sie an den Ankern gebunden sind, unsere Schiffe auf dem unbeständigen Elemente des Wassers befestigen, und sie selbst gegen die gewaltigsten Stürme in Sicherheit setzen. Es versorget dieses Gewächse die Damen mit ihrem köstlichen Kopfzeuge, und ihren zarten und schönen Manschetten. Ihm hat der Bauer seinen netten und starken Kittel, und der Matrose seine weiten Beinkleider zu danken. Wenn die Fäsferchen desselben durch die Arbeit des Webers künstlich in einander gefüget werden; so werden unsere Tische dadurch mit dem schönsten und reinlichsten Zierrath bede-

* Man kan es wagen, von der Erde, in Ansehung der Pflanzen, die sie hervor bringt, zu sagen:

Omnia transformat sese in miracula rerum.

** Flachs und Hanf.

bedecket, und unsere Leiber mit einer angenehmen Wärme umgeben. Der Mahler verbreitet die Farben darauf, die das Auge bezaubern, und der Kaufmann packet seine Waaren darein, die die Welt bereichern.

Dorten erheben sich die Hügel, wie ein grosses Amphitheatrum. Was sage ich? Amphitheatrum! Alle prächtigen Werke der römischen Pracht, sind geringer als Maulwurfshaufen, sind blosse Muschelschalen, wenn sie mit diesen majestätischen Erhebungen der Erde verglichen werden. Einige sind mit Weinstöcken bekleidet; andere mit hoch aufgethürmten Cedern gekrönet; noch andere haben von ungestalten Felsen ein rauhes Ansehen, oder öfnen gleichsam einen weiten Schlund in ihren unterirrdischen Höhlen. Ihre rauhe und unzugängliche Felsen, ihre fürchterlichen und finstern Höhlen sind nicht nur eine beständige Zuflucht der wilden Ziegen, sondern sie sind auch öfters eine Zuflucht der verfolgten Unschuld und des leidenden Verdiensts gewesen, und haben manches höchst schätzbares Leben geschützet. *

In einer grössern Entfernung erheben die Berge ihre gefrorne Häupter, oder durchdringen die Wolken mit ihren hohen Spitzen. Ihre gefrornen Stirnen halten die umherziehenden Dünste auf, und verdickern sie, wenn sie dünne geworden. † Das hoh-

* So nahm David seine Zuflucht darinn vor Sauls Bosheit; Elias vor der Rache Isabels; viele von den ersten Christen flohen dahin vor der Wuth der verfolgenden Kayser. Sie sind im Elende gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erden. Hebr. 11: 38.

† Sie heissen daher:

— — — Nimbosa cacumina montis.

le Eingeweide derselben sammelt die triefenden Schätze und schicket sie durch eine allmählige Mittheilung in rieselnden Quellen heraus. Indem ihre steilen Seiten das Wasser herab stürzen, und es mit solchen gewaltsamen Stössen forttreiben, * daß es seinen unermüdeten Lauf nie unterläßt, sondern ganze grosse Länder durchstreicht, und sich in das Meer, woraus es ursprünglich entstanden ist, wiederum ergießt.

Die Weinberge schwellen in einen Reichthum von Trauben auf, deren einige mit dem schönsten Purpur gefärbet, und ganz zart mit einem schönen Blau gewölket sind. Andere aber sind mit einer weißlichten durchsichtigen Haut bekleidet, die die zierlichen Kerne in einem reizenden Nectar schwimmend zeiget. Der Wein erfordert eine sehr starke Zurückwerfung der Sonnenstrahlen, und eine sehr starke Hitze. Welche Bequemlichkeit verschaffen nicht die Hügel und Berge zu diesem Endzwecke! Können wir

* Man hat bemerket, daß die größten Flüsse der Welt, die die schwersten Lasten von Wasser fortwälzen, und so viele Landschaften durchfliessen, gemeiniglich auf Bergen ihren Ursprung haben. Der Rhein, die Rhone, und der Po, kommen alle von den Alpen herab. Der Tiger leitet seine reissende Fluth von dem immerwährenden Schnee und den gähen Höhen des Niphotes her. Und keiner andern mehr zu erwähnen; so hat der Amazonen Fluß, der sich durch eine Menge von Provinzen ergießt, und beynahe acht hundert Meilen Land wässert, seinen Ursprung in den Höhlen, und seine Gewalt von den Abgründen der unermeßlichen Reihe Hügel, die Andes heissen.

Wenn der Leser Lust hat, den Ursprung und die Bildung der Flüsse in den erhabensten Ausdrücken und mit aller Anmuth der Dichtkunst beschrieben zu sehen; so kan er sich dieses Vergnügen in des Herrn Thomsons Herbste, Zeile 781. u. s. w. der letzten Ausgabe, machen.

wir nicht diese steilen Anhöhen mit allem Rechte die Gartenmauern der Natur nennen? Als welche mit weit besserer Wirkung, als die kostbarsten Gläser oder die künstlichen Gewächshäuser, die Sonnenhitze zusammen treiben, die Trauben zur Reife bringen, und sie mit einem Safte anfüllen, der den schönsten Geruch, den angenehmsten Geschmack und die herrlichsten Eigenschaften hat, welche die Traurigkeit vertreiben, und die Lebhaftigkeit einflössen, die das Herz des Menschen frölich machen, und seine Dankbarkeit so wohl, als auch seinen Gehorsam gegen den reichen Geber auf die angenehmste Art reizen. Es schmerzt mich, und ich schäme mich wegen meiner Nebengeschöpfe, daß einige von ihnen diese Güte des Himmels mißbrauchen, und daß einige derselben dieses schätzbare Geschenk GOttes zu einem Werkzeuge der Sünde machen, und die erquicklichste Herzstärkung in Gift, Raserey und Tod verwandeln.

Der Küchengarten stellet uns einen neuen Haufen von Wohlthaten dar. Was für ungekünstelte Schönheiten zeigen sich in seinen blühenden Zierrathen! Was für mannigfaltige Reichthümer in seinen Früchten! Er bringt eine Menge nahrhafter Eßwaaren, und fast einen gleichen Ueberfluß von heilsamen Kräutern, zur Reife; wodurch er den Gesunden Erfrischung, und den Kranken Hülfsmittel verschaffet. Der Obstgarten, der ein so schönes und röthliches Ansehen hat, und sich unter seiner eigenen süssen Last beugt, giebt uns einen neuen Beweis von der Freundlichkeit unsers Schöpfers. Er beschenket uns zuerst mit allen Annehmlichkeiten der Sommerfrüchte, und nachgehends mit den noch dauerhafteren Süßigkeiten des Herbstes?

Was ist die Natur anders, als eine Reihe von Wundern, und ein grosser Vorrath von Ergötzlichkeiten! Welch ein Wunder ist es nicht, daß eine solche Mannigfaltigkeit von Früchten, die so schön gefärbet, so zierlich gebildet sind, und einen so angenehmen Geschmack haben, aus der Erde entstehen, da doch nichts unschmackhafter, geringer und verächtlicher ist, als sie. Ich werde über die Ursache dieser schönen Wirkungen mit einem angenehmen Erstaunen gerühret, und wundere mich nicht weniger über die Art, wie sie ins Wesen und Daseyn gebracht werden. Ich wandle im December durch meinen Obstgarten, oder spaziere in der Wiese. Es stehen daselbst verschiedene Klötze von Holz, die in der Erde befestiget sind. Sie sind zwar erhoben, und haben eine ziemliche Bildung, doch sind sie ohne Empfindung oder Bewegung. Keine menschliche Hand berühret sie, keine menschliche Hülfe kömmt ihnen zu statten, und doch werden sie in kurzer Zeit mit Blüthe verschönert, mit Blättern bekleidet, und endlich mit saftigen Schätzen beladen; mit der wollichten Pfirschen, und der polirten Pflaume; mit der Muscus gleichen Apricose; mit der saftigen Birne; mit Kirschen, die wie Corallen herab hängen, und gleichsam durch ein grünes Gitter hervor glühen, und mit der reizenden Feige, die unter ihrem breiten Laube im dunkeln sich zeiget. Ich habe mich über die Einrichtung meiner Uhr gewundert, noch mehr aber über die Beschreibung der Seidenmühlen, am allermeisten aber über die Nachricht von den Maschinen, die Archimedes erfunden. Allein was sind die Erfindungen aller Feldmesser und der ganzen Hebekunst, wenn sie gegen diese unbegreiflich richtige Automata * der Na-

* Automata, oder selbst wirkende Maschinen. Diese Benennung setzet keinesweges die Oberaufsicht der Vorsehung bey-

Natur gehalten werden! Diese selbst wirkenden Maschinen verrichten ihre Geschäfte mit einer Richtigkeit, die niemals irret, und mit einer Geschicklichkeit, die ihres gleichen nicht hat. Im Frühlinge kleiden sie sich in einen solchen ungesuchten und doch auserlesenen Putz, der das Stickwerk der Nadel, und die Arbeit des Weberstuhles weit übertrift. Im Herbste tragen sie uns solche süsse Speisen auf, die nicht nur unserm Gaumen sehr wohl schmecken, sondern die auch alles übertreffen, was die Einbildungskraft sich nur vorstellen, oder unser Appetit verlangen kan. Daß also diese rauhen und unempfindlichen Klötze anfänglich die göttliche Schöpfung zieren, nachgehends aber auch die Tafel reichlich versorgen.

Zeiget sich uns GOtt bey diesen gewöhnlichen Früchten der Erde so groß an Rath und so mächtig an Thaten; was können wir denn nicht erwarten, in den Pallästen des Himmels, in den Hierarchien der Engel, und an dem wunderbaren Erlöser zu sehen, der vor allen andern Gegenständen, vor allen andern Offenbarungen göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist:

beyseite, sondern schließt nur die Mitwirkung der Menschen aus.

Das Wort αυτοματη wird von unserm Meister, Marci 4: 38. gebrauchet; und es ist auch ein schönes nachdrückliches Wort. Es bedeutet, wie ein Griechischer Scholiaste saget: τας μηχανας, αι κατ' αυτας ενεργουσιν. Es scheint uns dieses den wahren Verstand der merkwürdigen Redensart in der Mosaischen Geschichte der Schöpfung zu geben אשר ברא אלהים לעשות 1. B. Mos. 2: 3. Welche GOtt schuf, ist keinesweges eine vollkommene Uebersetzung. Es sollte vielmehr also heissen: **Welche GOtt schuf, um zu machen;** nämlich durch diese fruchtbringende Werkzeuge und wieder hervorbringende Triebe eine beständige Fortsetzung der Thiere, Gewächse und Geschöpfe zu machen, oder zu verursachen.

Der Wald erhebet tausende gewaltige Körper in die Höhe. Diese sind zwar weder schön an Blüthe, noch reich an Früchten, und doch versorgen sie uns mit Bauholz von allerley Arten, und allen erwünschenswürdigen Eigenschaften. * Wer wollte aber solche grosse Bäume, die in einem solchen weiten Raume verbreitet stehen, pflegen? Die Arbeit würde unendlich seyn. Man betrachte daher die allweise und allezeit gnädige Einrichtung der Vorsehung! Sie sind so beschaffen, daß sie weder des Umgrabens noch des Beschneidens bedürfen. Ja die kleine Sorgfalt der Menschen würde ihr schönes Ansehen und ihre Nutzbarkeit eher verringern, als vermehren. Je mehr sie hindan gesetzet werden, desto besser kommen sie fort, desto freyer wachsen sie in einer angenehmen Verwirrung auf..

Wenn sie mit der Axt gefället werden, werden sie zu Balken gesäget, und unterstützen die Dächer unserer Häuser, sie werden zu Fuhrwerken eingerich-

* Tullius hat uns einen kurzen Entwurf aller vorhergehenden besondern Stücke gegeben, welcher, meiner Meynung nach, eine von den schönsten Landschaften im Kleinen ist, die eine beschreibende Feder uns vorstellen kan: Terra universa cernatur, vestita floribus, herbis, arboribus, frugibus; quorum omnium incredibilis multitudo insatiabili varietate distinguitur. Adde huc fontium gelidas perennitates, liquores perlucidos omnium, riparum vestitus viridissimos, speluncarum concavas altitudines, saxorum asperitates, impendentium montium altitudines, immensitatesque camporum. De Nat. Deor. Lib. II. d. i. Man betrachte die ganze Erde, die mit Blumen, Kräutern, Bäumen, und Früchten bekleidet ist, von welchen allen eine unbeschreibliche Menge eine unendliche Mannigfaltigkeit sich zeiget. Man setze noch hinzu die beständigen kalten Quellen, das durchsichtige Naß der Flüsse, die grüne Kleidung der Bäche, die gewölbten Tiefen der Höhlen, die rauhen Felsen, die Höhen der herabhängenden Berge, und die unermeßlichen Felder.

richtet, und dienen die schwersten Lasten fortzubringen. Sie sind so weich, daß sie dem Meisel des Drechslers nachgeben, und sich durch den Hobel des Tischlers glatt machen lassen. Es lassen sich die feinsten Bilder daraus verfertigen, und sie verschaffen uns die schönsten Stücke unsers Hausgeräths. Sie sind von einem so dichten Gewebe, daß sie die wichtigsten Theile gewaltiger Maschinen ausmachen, und sich dergestalt von den mechanischen Kräften regieren lassen, daß man durch sie mehr in einer Stunde ausrichten kan, als sonst in vielen Tagen nicht würde zum Stande gebracht werden. Zu gleicher Zeit ist ihr Druck so leicht, daß sie auf dem Wasser schwimmen, und über der Fläche desselben fast mit eben solcher Hurtigkeit als die kleinsten Fische fort schlüpfen. Sie dienen also nicht nur die Baukunst prächtig zu machen, und der Haushaltung allerley Bequemlichkeiten zu verschaffen, sondern sie machen auch den Grund der Schiffahrt aus, und geben der Handlung ihr Wesen und Leben.

Mitten in der unzugänglichen Tiefe des Waldes ist den Raubthieren ihre Wohnung bestimmet, deren Anblick den Menschen forchtbar, und deren Nachbarschaft ihnen gefährlich seyn würde. Hier erhebt sich der fürchterlich majestätische Löwe aus seiner Höhle, und setzet die wilden Heerden durch sein Brüllen in Furcht. Hier springt der schlaue Tieger auf seinen Raub, und hier erzieht der finstere Bär seine Jungen. Hier streifet der geschwinde Leopard herum, hier wandert der grimmige Wolf, und beyde gehen auf Mord und Blut aus. Sollten diese scheußlichen Thiere in unsern Gefielden wohnen, was würden sie nicht für eine Zerstörung anrichten? Was für eine Bestürzung würden sie nicht verbreiten? Sie

begraben

begraben sich aber freywillig in den verborgensten Schlupfwinkeln der öden Wüste, da indessen die Ochsen, die Pferde, und die nützlichen vierfüßigen Thiere unter unserer Aufsicht leben, sich zu unserm Rufe bereit halten, und uns durch ihre Gegenwart eben so nützlich sind, als die andern uns durch ihre Abwesenheit verbinden.

Wenn ja einmal diese zottigten Ungeheuer einen Ausfall in die bewohnte Welt thun, so geschiehet solches, wenn der Mensch sich in seine Kammer begeben hat, und in Sicherheit schläft. Die Sonne, welche alle andere Geschöpfe zum Hervorgehen einladet, giebt ihnen das Zeichen, sich weg zu begeben. Wenn die Sonne aufgehet, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. * Ist es nicht etwas erstaunendes, daß das aufgehende Sonnenlicht, welches uns so angenehm ist, ihnen ein solches Schrecken einjaget, sie eher in die Flucht bringt, als eine Legion Soldaten, und das Land von diesen fürchterlichen Feinden reiniget.

Richten wir unsere Gedanken auf die Dunstkugel, so finden wir daselbst einen merkwürdigen und auserlesenen Vorrath von Luft, die, weil sie kein Gegenstand unsrer Sinne ist, selten betrachtet, und wenig geachtet wird, und doch eine Quelle unzähliger Vortheile ist. Und alle diese Vortheile (welches fast unglaublich ist) werden selbst aus dem Rachen des Verderbens hergeholet. Meine Meynung ist vielleicht dunkel, und daher will ich mich erklären.

Wir leben, wenn ich so reden darf, in einem Meere von Luft. Der Druck derselben gleicht auf eine

* Psalm 104: 22.

eine Person von mäßiger Grösse dem Gewichte von zwanzig tausend Pfunden. Fürchterlicher Gedanke! Sollte der Boden eines Zimmers, oder das Dach eines Hauses nur mit der halben Kraft auf uns fallen, was für zerstörende Wirkungen würde solches nicht haben! Eine solche Gewalt würde unfehlbar allen Athem aus unserer Lunge treiben, und alle Knochen unsers Leibes zerschmettern. Und doch hat die göttliche Weisheit dieses Luftmeer so wundernswürdig eingerichtet, und der forchtbaren Kraft desselben ein so richtiges Gegengewicht gesetzet, daß wir nicht den geringsten Schaden davon bekommen, und nicht die geringste Unbequemlichkeit dadurch leiden, ja es kömmt uns diese Last so gar zu statten. Anstatt daß sie wie ein Berg auf unsern Lenden liegen sollte, so verschaffet sie unsern Füssen gleichsam Flügel und unsern Gliedern Sehnen. Ist diese so gemeine Fügung der Vorsehung, wenn sie also betrachtet wird, dem Wunder des brennenden Busches nicht einigermassen ähnlich, dessen zartes und verbrennliches Wesen mitten in der Flamme weder verzehret, noch verletzet ward. * Ist sie nicht fast eben so wunderbar, als dasjenige, so den drey Hebräischen Jünglingen wiederfuhr, die in dem feurigen Ofen herum giengen, ohne daß ihr Haar versenget ward, oder ihre Kleider nach Brand rochen? † Gewiß, wir haben Ursache zu GOtt zu sagen: „O wie schrecklich, und doch wie guttäthig bist du in deinen Werken!„

Ob die Luft gleich zu schwach ist unser Fliegen zu ertragen, so dienet sie doch unzähligen Flügeln zur Durchfahrt, hier hat die ganze Republick der Vögel

* 2. B. Mos. 3: 2. † Dan. 3: 27.

Vögel ihren Aufenthalt. Hier wohnet sie, und hier entfliehet sie so weit, daß ihre Feinde sie nicht erreichen können. Sollten sie auf der Erden laufen, so würden sie tausend Gefährlichkeiten bloß gestellet seyn, ohne mit gehöriger Kraft gewafnet zu seyn, ihnen zu widerstehen, und ohne zureichende Geschwindigkeit zu entfliehen. Da sie hingegen, weil sie gen Himmel steigen, und sich in die Höhe schwingen, für Gefahr sicher sind; sie verlachen beyde Roß und Mann. * Einige setzen sich auf die Zweige der Bäume, andere schwingen sich in die Luft, und unterhalten uns daselbst mit ihren Tönen, die musikalisch und angenehm sind, wenn man sie in der gehörigen Entfernung höret, die aber lärmend und unangenehm seyn würden, wenn sie näher zu unsern Ohren gebracht würden. Hier halten sich viele von den geflügelten Geschöpfen auf, die uns schöne Mahlzeiten geben, die uns aber keine Mühe und keine Unkosten verursachen, und die uns bis auf den Augenblick, da wir ihrer bedürfen, im geringsten nicht im Wege sind.

Die Luft, die von ihrem allgütigen Urheber Befehl dazu erhalten hat, leistet dem menschlichen Geschlechte verschiedene verbindliche und höchst nützliche Dienste. Da sie in Gemeinschaft mit unserer Lunge wirket, fächert sie das Blut, kühlet die natürliche Wärme, und richtet sie gehörigermassen ein, und befördert und erhöhet die thierischen Absonderungen. Wir könnten viele Tage, ja ganze Monate ohne das Licht der Sonne und ohne den Glanz der Sterne leben. Sollten wir aber hingegen nur auf wenige Augenblicke der Hülfe der Luft beraubet seyn, so würden wir krank werden, in Ohnmacht fallen,

und

* Hiob 39: 21.

und sterben. Eben diese allgemeine Verpflegerin trägt zur Verpflegung der verschiedenen Pflanzenarten ein Grosses bey. Sie macht es, daß sich eine wachsend machende Kraft in den Stamm der Eiche, und eine blühende Munterkeit in die ausgebreitete Rose ergießt.

Die Luft nimmt es über sich, unsern Nasenlöchern die höchst feinen Ausflüsse zuzuführen, die aus balsamischen Körpern ausduften. Diese abgesonderten Theilchen sind so unmerklich klein, daß sie auch von der sorgfältigsten Hand nicht gefühlet werden, und dem schärfsten Auge entgehen. Diese getreue Schatzmeisterin aber empfängt diese unsichtbaren Flüchtlinge, und begleitet sie zu uns, ohne das geringste Stäubchen davon zu verlieren. Sie unterhält uns durch dieses Mittel mit den angenehmen Empfindungen, die aus dem Geruche der Blumen entstehen, und warnet uns vermittelst der Durchlassung eines schädlichen Geruchs, uns von ungesunden Gegenden zu entfernen, oder uns für schädlichen Speisen zu hüten.

Die Luft führet, durch ihre wallende Bewegung, unsern Ohren alle die mannigfaltigen Töne zu, und verrichtet dadurch das Amt eines höchst nöthigen und getreuen Warners. Gehe ich in der Stadt auf der Gasse umher, und beschäftige meine Augen mit andern Dingen, so fährt vielleicht ein Wagen mit seiner ganzen Ladung gerade auf mich zu, oder wenn ich in tiefen Gedanken, ohne etwas zu befürchten, auf der Landstrasse reute; so kömmt etwa eine Kutsche mit sechs Pferden in voller Eile hinter mir angejaget; die Luft ist alsdenn, wie ein wachsamer Freund, für meine Wohlfahrt besorgt, macht sogleich

gleich Lärmen, und schicket mir, da die Gefahr noch ziemlich weit entfernet ist, einen Courier zu, um mich für dem nahen Unglücke zu warnen. Sie donnert so gar in meinen Ohren, und nöthiget mich, durch ein lärmendes, aber freundschaftliches Ungestüm auf meiner Hut, und auf meine Sicherheit bedacht zu seyn.

Die Luft wehet unserm Gehöre alle Melodien der Musik, und die noch angenehmern Ergötzlichkeiten einer edeln Unterredung zu. Wenn Myrtilla die silbernen Saiten rühret, und das willige Clavier vom Lob ihres Schöpfers erschallen machet; wenn ihre heilige Sonate das Herz mit Andacht erhitzet, und unser Verlangen zum Himmel empor hebt, wenn Cleora ihr Lied anstimmet, oder die Nachtigall ihrer bezaubernden Stimme nachahmet; wenn sie eine jede wohlklingende Note mit dem Namen ihres angebetteten Erlösers erhöhet, und wenn sie ihre entzückte Seele dergestalt in reizenden Tönen ergießt, daß GOttes eignes Ohr mit Wohlgefallen darauf merket; wenn die Weisheit auf des Nitio Zunge ihren Sitz nimmt, und in deutlichen Sätzen und lehrreichen Wahrheiten in einer auserlesenen Versammlung von Freunden fliesset; wenn Mitleiden in Gesellschaft der Ueberzeugung auf Nicanders Lippen wohnet, und die Sache der beleidigten Unschuld, oder der unterdrückten Tugend führet; wenn Güte nebst der Glückseligkeit den Eusebius zur Kanzel begleitet, den Freygeist von der Sclaverey seiner Laster zurück rufet, den Ungläubigen von der Bezauberung seiner Vorurtheile loszumachen suchet, und die ganze Versammlung so liebreich und so pathetisch zum Genuß der unvergleichlichen Freuden der reinen Religion einladet; so ist es

die

die Luft, die in allen diesen Fällen eine jede musikalische Veränderung mit der grösten Richtigkeit mittheilet, und die Bottschaft des Redners mit der vollkommensten Treue überbringt. Dahingegen ohne ihre Vermittelung nichts, als ein todtes und nichts bedeutendes Stillschweigen herrschen würde. Wir würden beydes das Vergnügen und den Nutzen verlieren, und weder durch die harmonischen Töne ergötzet, noch durch die Stimme des Redners erbauet werden.

Der Hauch der Luft ist, wenn er freyen Raum hat, und nicht eingesperet ist, so sanft, daß er mit einer unschuldigen Munterkeit mit Opheliens Haaren spielet, ohne kaum eine einzige Locke derselben in Unordnung zu bringen. Wird er aber durch die Kunst der Menschen gesammelt und zusammen gefasset, so äussert er eine solche erstaunliche Kraft, die fähig ist, die größten Räder umzutreiben, wenn sie gleich mit den stärksten Lasten beschweret sind. Er macht, daß sich gewaltige Mühlsteine so geschwind bewegen, als der Fuß eines Tänzers, und daß starke Balken sich so leicht rühren, als die Finger eines geschickten Clavierspielers.

Steigen wir in unsern Gedanken die höhern Gegenden hinan, so finden wir daselbst eine unendliche Folge von Wolken, die durch die beständige Ausdünstung des Oceans unterhalten werden. Die Wolken sind selbst eine Art eines Meeres, so vermittelst einer erstaunenden Kunst in der Luft aufgehängt ist. Sie wandern in abgesonderten Haufen, und als reisende Cisternen um die ganze Erdkugel. Sie befruchten, durch gehörige Ausgüsse ihrer Feuchtigkeit die geraumen Wiesen der Reichen, und erfreuen mit nicht weniger freygebigen Güssen die kleinen Flecken Lan-

des derer, die in Hütten wohnen. Ja so gefällig ist die Güte ihres grossen Eigenthümmers, daß er füllet die Einöden und Wildniß, und macht, daß auch daselbst Gras wächst, * daß die Bewohner der einsamen Wüsten, die wilden Heerden, die keines Herrn Stall kennen, nichts desto weniger die Sorgfalt eines alles erhaltenden Vaters erfahren, und sich in seiner Güte freuen.

Welch ein Wunder ist es, daß das Wasser, welches viel dichter und weit schwerer als die Luft ist, doch dieselbe hinan steigt, seinen Weg dadurch findet, und in den obersten Gegenden derselben seinen Platz nimmt! Sollte man nicht glauben, daß dieses eben so unmöglich wäre, als daß die Flüsse wiederum zurück nach ihrer Quelle laufen sollten? Und dennoch hat die Vorsehung ein Mittel erfunden, dieses nicht nur möglich, sondern auch zu etwas sehr gewöhnlichem zu machen.

Wie wunderbar! daß hängende Seen und flüssige Berge über unsern Häuptern sich verbreiten und aufthürmen, und daß beyde in den dünnesten Theilen der Dunstkugel unterstützet werden! Wie wenig denkt man doch an das erstaunliche Mittel, wodurch ohne zugeführte Steine, und ohne eherne Gefässe, solche Lasten von Wasser in einem festen Stande erhalten werden, und welches verhütet, daß sie nicht mit wüthender unordentlicher Gewalt herab stürzen. Hiob betrachtet dieses nicht ohne heiliges Erstaunen und dankbares Lob des Höchsten. Weißt du, wie sich die Wolken ausstreuen? Wie solche schwere Körper mit solchem Gleichgewichte hangen, und gleich einer leichten Feder schweben? Welche Wunder die Vollkommenen wissen. ** Er fasset das Wasser zu-

* Hiob 38: 27. ** Hiob 37: 16.

zusammen in seine Wolken, und die Wolken, ungeachtet nichts loser und flüßiger ist, werden durch des Allmächtigen Befehl so dicht und zusammen haltend, als eiserne Tonnen, und zureissen darunter nicht? *

Wenn die Schleussen geöffnet werden, und das Wasser herab fällt, so sollte man glauben, daß es in stärksten Güssen und in vollen Strömen sich ergiessen würde. Da ich hingegen das Wasser, anstatt einer solchen plötzlichen Fluth, welche unsäglichen Schaden verursachen würde, in kleine Küchelchen vertheilet, und in einem sanften Regen zu uns kömmt. Oefters sind dieselben so dünne, wie ein Haar, † und verbreiten sich nicht anders, als wenn sie durch die kleinen Oeffnungen des allerfeinsten Begießgefässes giengen, und machen diejenigen Regentropfen aus wovon es beym Hiob heißt: daß die Wolken fliessen, und triefen sehr auf die Menschen. †† Anstatt also die Erde mit einer Fluth zu überschwemmen, und die Früchte derselben wegzuspühlen, erfrischet dieses Wasser vielmehr die ganze Natur, und theilet Menschen, Thieren und Pflanzen nach dem sie es bedürfen, seinen nassen Vorrath mit.

Ausser den Wasserbehältnissen haben hier auch verschiedene Winde sowol sanfte, als stürmende, ihren Aufenthalt. Sie sind mit wehenden Flügeln versehen, um die glühende Luft zu kühlen, und einer schmachtenden Welt Erfrischung zu geben. Ueber dieses sind sie auch als grosse Kehrbesen anzusehen,

* Hiob 26: 8.

† Die hebräischen Worte, welche den Begriff eines sanften Regens in sich halten, bedeuten einen Theil Wasser, der so klein gemacht ist, als ein Haar, ורכיכים שעירים. 5. B. Mos. 32: 2.

†† Hiob 36: 28.

die die Behältnisse der Dunstkugel auskehren und diese feine Flüßigkeit von allen fäulenden Theilchen reinigen. Ohne diese heilsame Wirkung der Winde würde die Luft stille stehen, faul werden, und uns in einem buchstäblichen Verstande mit einer Finsterniß umgeben, die man greifen könnte. * London, Paris und alle grosse Städte der Welt würden, anstatt Sitze der Zierlichkeit zu seyn, in Cloaken der Unreinigkeit verwandelt werden.

Zur See schwellen die Winde die Seegel des Schiffes auf, und beschleunigen seinen Lauf durch den Weg des Wassers, und zwar weit nachdrücklicher, als die größte Anzahl von Rudern, wenn sie auch noch so stark beweget werden. Zu Lande verrichten sie das Amt eines grossen Säemannes, und streuen die wiederhervorbringenden Principia einer Menge von Pflanzen aus, die ob sie gleich der Grundzeüge des Lebens vieler Thiere sind, dennoch zu klein und zu geringe sind, als daß die Menschen sie handhaben, oder darauf achten könnten. Er läßt den Wind aus heimlichen Löchern kommen, ** ist eine sehr richtige Anmerkung des königlichen Propheten, es mag nun dieselbe auf GOttes unumschränkte Herrschaft über diese gewaltige Luftbewegung oder auf den angenehmen und und heilsamen Einfluß welchen die Winde auf die ganze Natur haben sich eigentlich beziehen. †

Hier

* 2. B. Mos. 10: 21.

** P. 135: 7.

† Quam salutares autem dedit, quam tempestivos non modo hominum, sed etiam pecudum generi, iis denique omnibus; quæ oriuntur a terra Ventos? Quorum flatu nimii temperantur calores, ab iisdem etiam maritimi cursus celeres et certi diriguntur. De natura Deor. Lib. II. Was, hat er nicht sowohl den Menschen, als auch dem Vieh, und allen

Hier haben auch die Blitze ihren Platz. Ob sie gleich jetzo schlummern, so sind sie doch augenblicklich bereit loßzubrechen, und ihre blaue Flamme fortzuschleüdern, wenn ihr durchdringender Strahl nöthig ist, die schweflichten Dünste zu zerstreuen, oder eine jede andere schädliche Materie zu vertreiben, die der zarten Mischung des Aethers nachtheilig seyn, oder die crystallenähnliche Durchsichtigkeit derselben verdunkeln könnte.

Oben über alles findet sich ein strahlender und majestätischer Kreis, der diese Erdkugel erleuchtet, ihre Einwohner ermuntert, und allen Dingen auf derselben ihre Farbe giebt; da indessen die Luft, durch ihre besondere Geschicklichkeit die Sonnenstrahlen zu lenken, den Nutzen derselben erweitert. Durch ihre reflectirende Kraft wird die Hitze vermehret, * welches

len Dingen, die aus der Erde hervor kommen, für heilsame und zu rechter Zeit kommende Winde gegeben? Durch deren Blasen die gar zu starke Hitze gemäßiget, und die Schiffahrt geschwinder und gewiß gemachet wird.

* Die Luft ist eine besondere Bedeckung, die, ohne die Einwohner der Erde durch eine merkliche Schwere zu drücken, die belebende Wärme der Sonne zusammen fasset, zurück wirft, und sie dadurch stärker macht. Die Luft vermehret diese freundschaftliche Wärme fast auf dieselbe Art, als unsere Kleider bey Tage, oder unsere Bethtücher bey Nacht unsern Leibern einen Zuwachs der Wärme verursachen. Da hingegen, wenn das Luftkleid düune wird, oder philosophischer zu reden, wenn die Luft an Quantität verringert, und in der Qualität verdünnet wird, sich die Sonnenwärme auch sehr merklich verringert. Diejenigen, so auf den hohen Gebirgen in America reisen, erfahren die Wahrheit dieser Anmerkung oft zu ihrem grösten Nachtheil. Ob es gleich an dem Fusse dieser erstaunlichen Berge so gar heiß und schwül ist; so herrschet doch auf ihren Gipfeln eine so entsetzlich strenge Kälte, daß es nichts ungewöhnliches ist, daß Mann und Pferd erfrieren. Wir haben daher grosse Ursache, den höchsten Regierer aller Dinge zu preisen, daß er uns in der so bequemen Höhlung, oder vielmehr unter den belebenden Flügeln einer Dunstkugel unsern Wohnplatz angewiesen hat.

welche das Leben der Natur ist. Die Refraction verlängert den Glanz, welches die Schönheit der Schöpfung ausmachet. Diese Ströme des Lichts, ob sie gleich aus unwirksamer Materie bestehen, (erstaunlicher Vorrath der allmächtigen Weisheit!) sind doch beynahe so fein, wie ein subtiler Geist, und geben fast selbst den Gedanken an Geschwindigkeit nichts nach, mittelst welcher sie sich in einem Augenblicke über den ganzen Umfang der halben Erdkugel verbreiten, und ob sie gleich alles erfüllen, wo sie durchgehen, so verursachen sie doch keine Enge, und sind keinem einzigen Dinge hinderlich.

Diese geben dem Diamant sein Funkeln, und dem Sammet seinen Glanz. Diesen hat das muntere Auge seinen lebendigen Funken, und die bescheidene Wange ihre Rosenfarbe zu danken. Diese beleben die kühnen und wol angebrachten Züge des Pensels, geben der gestickten Tapete ihre Anmuth, und erhöhen die verschiedenen Bilder derselben; Sie sind es, die in dem Gemählde das gesetzte und geruhige Gemüthe, oder die aufgebrachte Wuth der Leidenschaft sichtbar machen. Ohne diesen Umstand der Farben, würden wir aller Ergötzlichkeiten des Gesichts entbehren müssen, und wir würden nicht wissen, wie wir ein Ding von dem andern unterscheiden sollten. Wir würden eine kleine Reise anstellen müssen, um zu bestimmen, ob jene vor uns liegende Gegend aus Wiesen, oder gepflügtem Lande bestehe. Wir würden zweifeln, und nicht so leicht sagen können, ob die nächste Person, die uns begegnen würde, ein Soldat in seiner Montur, oder ein Hirte in seinem Sonntagskleide; eine Braut in ihrem Putze, oder eine Wittwe in ihrem Trauerkleide wäre? Die Farbe hingegen ist gleichsam eine besondere Liberey, wobey man erkennen kan, unter wel-

welche Ordnung eine jede Person und Sache gehöre, sie ist wie ein Wapen, woran man den Stand eines jeden erkennen, und solchen von andern unterscheiden kan.*

Wir haben bisher, wiewol nur gleichsam im Vorübergehen, die obersten Behältnisse unserer grossen Wohnung besehen, und sind auf dem Boden derselben herum gegangen. Wollen wir aber in die unterirdischen Behältnisse, in die stattlich gebaueten Keller, hinabsteigen; so werden wir finden, daß sich auch daselbst die Weisheit, nebst der reichsten Güte des Höchsten auf das herrlichste offenbare. Hier finden sich allerley Mineralien, die in der Arzeneykunst von vortreflicher Wirkung sind, die das verderbte Blut wieder zurecht bringen, und die schmachtenden Geister wiederum beleben, die öfters die verwelkende Blüthe der jungfräulichen Farbe wieder herstellen, und den geschwächten Arm der Mannheit wiederum

* Dieses kan uns, meinem Bedünken nach, zu dem wahren Verstande derer edlen Metaphern leiten, deren sich der göttliche Redner bedienet, wenn er spricht: **Das Siegel wird sich wandeln wie Leimen**, worunter die Erde, und was auf derselben befindlich ist, verstanden wird, so von der aufgehenden Sonne beydes Farbe und Schönheit bekömmt, so wie der weiche Leimen, oder das schmelzende Wachs vom Siegel einen schönen Eindruck empfängt, **und sie**, nämlich der Morgen und der anbrechende Tag, wovon im vorhergehenden Verse geredet worden, **stehen wie ein Kleid**, denn der Tag oder das Licht ist gleichsam ein prächtiges und allgemeines Kleid, so allen Dingen ein schönes Ansehen, und einen angenehmen Unterschied giebt. Hiob 38: 14.

Was für kühne und schöne Bilder sind hier! Die See war als ein veränderliches, muthwilliges und ungestümes Kind beschrieben worden, **das in Dunkel wie in Windeln eingewickelt wird.** Das Licht wird als ein Kammermägdchen vorgestellet, so die Geschöpfe kleidet, und die Befehle des Schöpfers mit einer niemals fehlenden Richtigkeit und einer mit nichts zu vergleichenden Geschwindigkeit vollzieht.

stärken. Hier finden sich Schichten die mit Metallen von dem köstlichsten Werthe durchschlungen sind. Hier kommen die göldenen Schätze nebst dem Vorrathe des Silbers heraus, worinn das Leben aller Handlung und Gewerbe besteht, die eben so in dem politischen Körper herum laufen, als das Blut in dem Leibe der lebendigen Thiere, und die in der mildthätigen Hand der Liebe, der Lahmen Füsse, und der Blinden Augen werden, und machen, daß das Herz der Wittwen für Freude singt. Hier finden sich Gruben, die ein Metall hervorbringen, das zwar von schlechterm Ansehen ist, aber fester zusammen hält, und von einem weit allgemeinern Nutzen ist. Ein Metall, daß uns fast mit allem Zubehör versorget, womit die Kunst ihre verschiedenen Erfindungen zum Stande bringt. Ohne Hülfe des Eisens würden alle Gewerbe schlecht bestellet seyn, der Handlung würden die Flügel gar sehr beschnitten werden, und eine jede Art von mechanischen Künsten würde entweder gänzlich still stehen, oder doch wenigstens sehr schlecht beschaffen seyn. Ohne Hülfe des Eisens würde es gänzlich unmöglich seyn, den starken Mast in die Höhe zu richten, das kühne Segel auszubreiten, oder den getreuen Anker fallen zulassen. Wenn wir dieses allezeit nöthigen Guts beraubet wären, so würden wir keinen Pflug haben, das Erdreich mit Furchen durchzupflügen, von keinen Weberstühlen etwas wissen, und fast aller Zierrathen des höhern und aller Werkzeuge des gemeinern Lebens entbehren müssen.

Hier findet sich ein unerschöpflicher Vorrath von brennenden Materialien, * womit unsere ganze Na-

* Man bringt auch Feuer unten aus der Erden, da doch oben Speise aufwächst. Die niedrigen Theile der Erde, תחתיה

Nation versorgt wird. Diese bieten uns ihre Dienste in unsern Küchen an, opfern sich selbst zur Nahrung der Flamme auf, und machen unsere Speisen schmackhafter und gesunder. Sie leisten ihre Dienste in den Werkstätten der Schmiede, und erweichen mit ihrer durchdringenden Hitze die härtesten Stangen, daß sie den Schlägen des Hammers nachgeben müssen. Der Nutzen der Kohlen zeiget sich auch ganz unvergleichlich in den Glashütten. Sie wüthen in den erstaunenden Oefen derselben mit einer unwiderstehlichen aber nützlichen Gewalt. Sie schmelzen sogar die festesten Kieselsteine, und machen die härtesten Dinge geschmeidiger, als den weichsten Thon, oder das fliessende Wachs, und bringen sie dahin, daß sie nicht nur der leichtesten Berührung, sondern auch so gar unserm Athem eine bereitwillige Folge leisten.

Durch den Beystand der jetztgedachten verbrennlichen Materialien erhalten wir, und zwar aus dem schlechtesten Zeug, die merkwürdigste, schönste und nützlichste Manufactur von der Welt. Eine Manufactur, die das erfreuliche Licht der Sonne in unsere Häuser hinein läßt, und doch die Ungelegenheiten des Regens und die Gewalt der Winde abhält, die dem abgelebten Alter neue Augen giebt, und die Aussichten der Wissenschaften und Philosophie erstaunlich erweitert. Sie führet das Gesicht der Sternkundigen selbst bis zu den Trabanten des Saturns, und zeiget dem Naturforscher die allerkleinsten Thiere. Sie bringt uns dasjenige, was unermeßlich weit entfernet ist, in die Nähe, und macht

תחתיה, die tiefern Schichten derselben geben verbrennliche Dinge her, die sich leicht entzünden lassen, und der Flamme zur besten Nahrung dienen. Hiob. 28: 5.

uns dasjenige sichtbar, was ein ungewafnetes Auge ohne ihren Beystand, unmöglich würde gewahr werden können.

Auch fehlt es uns, wenn die Sonne uns ihren Glanz entzieht, nicht an einem bequemen Mittel, ihre Stelle zu ersetzen. Wir können einen künstlichen Tag in unsern Zimmern zuwege bringen, und unter dem ermunternden Einflusse desselben unser Studieren verlängern, oder unsere andern Geschäfte fortsetzen. Mit brennenden Lichtern und einem röthlichen Caminfeuer verjagen wir die Finsterniß und besänftigen die Kälte; * wir beleben die Unterredung

* Ich kan nicht umhin, die dankbare und fromme Anmerkung hieher zu setzen, die Sokrates bey dieser Gelegenheit macht. Indem er GOttes gnädige Vorsorge für die Menschen aus der vortheilhaften und gütigen Einrichtung der Dinge beweist; so fragt er: Το δε και το πυρ πορισαι ημιν, επηκοον μεν ψυχρας, επικαρσον δε σκοτους, συνεργον, δε προς πασαν τεχνην, και παντα οσα ωφελειας ενεκα ανθρωποι κατασκευαζονται; Ως γαρ συνελοντι ειπειν, ουδεν αξιολογον ανευ πυρος ανθρωποι των προς βιον χρησιμων κατασκευαζονται. Worauf sein Schüler sehr verständig versetzet: Υπερβαλλει και τουτο φιλανθρωπια. Siehe Socrat. Memor Lib. IV. Ein Werk, das unter die schönsten Ueberbleibsel des Alterthums zu rechnen ist, das allen Schriften der Alten an Reinigkeit der Schreibart und erhabenen Gedanken gleich kömmt, in der künstlichen, zärtlichen und glücklichen Art Unterricht mitzutheilen, aber alle mit einander weit übertrift.

Ich wünschte, daß der Verfasser der vorhergehenden Gespräche in der sokratischen Lehrart erfahrner gewesen wäre; auch möchte ich wünschen, daß junge Leute, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, die Geschicklichkeit dieses heidnischen Weltweisen zu erlangen sich bestrebten. Nichts in der Welt würde dienlicher seyn, sie, wie der heilige Paulus es nennet, διδακτικους zu machen. Es scheint dieses beydes die angenehmste und glücklichste Art zu überzeugen und zu lehren zu seyn. Ja sie überzeuget den Gegner so gar aus seinem

redung und verbreiten den Geist der Geseligkeit. Wir machen selbst diejenige Zeit zu einem der angenehmsten Theile unsers Lebens, die sonst ein freudenloses und unnützes Leere seyn würde.

Diese dunkeln Höhlen sind die Geburtsörter der glänzendesten Edelgesteine, die, wenn sie nett poliret sind, und ihren Glanz reichlich von sich geben, einen Platz in einer königlichen Krone, oder eine Stelle an der Brust einer tugendhaften Schöne erwarten, und die, ich will nicht mit unsern galanten Leuten sagen, den lebendigen Strahlen ihrer Augen nacheifern; sondern vielmehr gleichsam zu einer Folie dienen, die Liebenswürdigkeit und Vortreflichkeit ihrer vollkommenen Seele und ihres freundschaftlichen Umganges in ein noch helleres Licht zu setzen, als wovon der Werth, nach dem niemals irrenden Urtheile der heiligen Schrift, viel edler ist, denn die köstlichen Perlen.*

Hier sind Steingruben, welche Steine enthalten, die zwar nicht so schön sind, als die Waaren der Jubelier, die aber einen weit vorzüglichern Nutzen haben. Diese machen, wenn sie in gehörige Ordnung gesetzet, und mit fest haltendem Mörtel verknüpfet werden, bequeme Wohnungen zu Friedens, und die stärksten Festungen zu Kriegszeiten aus. Sie beschützen uns vor den Angriffen des Wetters und vor den noch fürchterlichern Anfällen unserer

seinem eignen Munde, und macht, daß der Schüler sich selbst lehret. Eben diese Art war es, deren sich selbst der Lehrer von GOtt gesandt, in den unvergleichlichen Proben einer verbindlichen und meisterhaften Geschicklichkeit, in dem Gleichnisse von den zween Schuldnern, und von dem barmherzigen Samariter, bediente.

* Spr. Salom. 31: 10.

unserer Feinde. Aus ihnen bestehen die Bogen der Brücken, die Arme der Dämme, und die felsigten Einfassungen unserer Ufer, die die Reisenden mit völliger Sicherheit über die schnellesten Ströme führen, oder das Land vor den verderblichen Einbrüchen des ungestümen Meeres in Sicherheit setzen. Diese steinernen Schätze sind, wenn sie noch in der Erde befindlich sind, viel weicher als sonsten, nehmen aber gleich an Härte zu, so bald sie der freyen Luft bloß gestellet werden. Wäre diese merkwürdige Eigenschaft umgekehrt, was würden die Maurer denn nicht für eine beschwerliche Arbeit haben. Ihre Materialien würden nicht ohne die größte Mühe aus ihren Schichten weggebracht und zu ihrem Endzwecke geschickt gemacht werden können. Und wenn sie auch noch ihr Werk zum Stande brächten; so würde es doch der Wuth der Elemente nicht lange widerstehen können; sondern unvermerkt vermodern, unaufhörlich verfallen, die Erwartung des Besitzers zernichten, und anstatt einer dauerhaften Wohnung ihm zu einem frühzeitigen Grabe werden.

Hier finden sich verschiedene Arten, oder grosse Schichten von Thon. So verächtlich derselbe auch dem Ansehen nach ist; so ist er doch weit nützlicher, als Felsen von Diamant, und als die reichsten Goldadern. Es lassen sich aus demselben, mit grosser Geschwindigkeit und Bequemlichkeit, Gefässe von allerley Gestalten und Grössen bilden. Einige sind so fein und zart, daß sie auch zum zierlichsten und schönsten Geräthe des Theetisches einer Prinzeßin dienen können. Andere sind so wohlfeil, daß auch der ärmste Bauer seine Küche damit versehen, und sich ihrer zu seinen Mahlzeiten bedienen kan. Alle aber sind so dichte, daß keine Speise den geringsten

sten übeln Geschmack von ihnen annimmt, und daß auch dem zärtlichsten Gaumen vor dem, so darinn bereitet und aufgetragen wird, nicht eckeln darf.

Es findet sich in diesen weiten Gewölben ein mehrerer schätzbarer Vorrath durch die Vorsicht eingeschlossen. Der Fleiß besitzt den Schlüssel zu allem, und hat freye Erlaubniß, nachdem die Nothwendigkeit oder Klugheit es erfordert, eine jede besondere Art davon hervor zu holen.

Was sollen wir nun am meisten bewundern, das gütige Herz, die freygebige Hand, oder das alles unterscheidende Auge unsers grossen Schöpfers? Wie bemerkens- und bewunderswürdig ist seine vorsichtige Sorgfalt, daß er diese zwar nützlichen aber doch verhinderlichen Dinge, von der Oberfläche der Erde weggelassen, und sie in bequeme Behältnisse unter derselben gethan hat! Lägen sie auf der Oberfläche der Erde zerstreuet; so würde die gewaltige Last derselben sehr beschwerlich fallen. Unsere Landstrassen würden gesperret seyn, und den Landsleuten würde nicht Platz genug zu ihrer Arbeit übrig bleiben. Wären sie aber gar zu tief, oder bis zum Mittelpuncte der Erdkugel versenkt; so würde es uns unsägliche Mühe kosten, ihrer habhaft zu werden; oder wir würden vielmehr gar nicht dazu kommen können. Wären sie allenthalben auf eine gleiche Art, als ein Pflaster auf der Erdkugel verbreitet; so würden die Bäume keine Wurzel schlagen, und Gras und Kraut nicht hervor schiessen können; sondern es müßte eine allgemeine Unfruchtbarkeit erfolgen. Da sie uns hingegen, bey ihrer gegenwärtigen Vertheilung, zu einem Magazin von metallischen Schätzen dienen, ohne die Reichthümer der Pflanzen im mindesten zu verringern. Allerley edle

le und nützliche Erdarten bereichern also das Eingeweide der Erde, zu gleicher Zeit, da das Antlitz derselben mit Blumen, Pflanzen und Kräutern gezieret ist.

So wohl überlegt ist die Einrichtung dieses grossen Gebäudes! So gütig ist die Bestimmung seines ganzen Vorrathes! * Es ist in demselben alles mit der grösten Kunst eingerichtet, und zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Alles richtet sich aufs genaueste nach den verschiedenen Absichten der Vorsehung, und den mannigfaltigen Bedürfnissen des menschlichen Geschlechts, um jeden Mangel, den wir nur fühlen, zu ersetzen, und jeden Wunsch, den wir nur thun können, zu befriedigen.

Es giebt also das ganze Weltgebäude selbst denen höhern Wesen, die an dem gläsernen Meere stehen, und GOttes Harfen haben, eine angenehme und erhabene Gelegenheit zum Preise GOttes. Sie erheben ihre Stimmen und singen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt. † Haben wir denn nun nicht Ursache, wird

* Es wird in diesem kleinen Verzeichnisse des Reichthumes der Natur nichts von der See gedacht, weil von diesem grossen Behältnisse und seinen vornehmsten Diensten im XI. Briefe ein deutlicher Abriß gegeben wird.

† Offenb. Joh. 15: 3. Groß und wundersam sind deine Werke, HErr allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Der erste Theil dieser Worte scheint dasjenige zu seyn, was der heilige Verfasser das Lied Mosis nennet. Der andere enthält das, was das Lied des Lammes von ihm genannt wird. Das erste geht, meiner Einsicht nach, auf die erstaunlichen Werke der Schöpfung. Das andere zielet auf das noch weit wunderbarere Werk der Erlösung. Das erste, welches

wird mein Aspasio sagen, haben wir nicht unendliche Ursachen, uns mit diesem triumphirenden Chore zu vereinigen, und Dankbarkeit mit unserer Verwunderung, und Liebe mit unserm Hallelujah zu verknüpfen? Indem alle diese Dinge uns nicht blosse Gegenstände der Betrachtung, sondern Quellen der Bequemlichkeit sind. Sie sind nicht bloß ein edles Schauspiel, worinn die Offenbahrung der Weisheit unsers Schöpfers hervor leuchtet; sondern eine unschätzbare Gabe, die an Ausflüssen seiner Güte reich ist. Den Einwohnern der Herrlichkeit hat er die Erde vor Augen gestellet, den Menschenkindern aber hat er sie gegeben. * Da er nun uns selbst, da er uns eine Welt gegeben hat, hat er denn nicht ein Recht, ein höchst unstreitiges und ihm allein zukommendes Recht, die zärtliche Forderung zu thun: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz? †

Soll ich noch eine andere Stelle hersetzen, welche, wenn sie gegen alle andere gehalten wird, dem goldenen Haupte gleich ist, welches auf Füssen von Eisen und Thon erhaben stund. Sie ist aus der schönsten philosophischen Rede hergenommen, die jemals gehalten worden. Ich habe sie niemals ohne das größte Vergnügen, und ohne die tiefste Ehrfurcht gelesen. Kurz, sie ist unnachahmlich geistreich und erhaben. Sie glauben vielleicht, ich handele der Klugheit zuwider, daß ich in meinem Lobe so verschwenderisch bin, und daß die Stelle selbst durch eine so vergrössernde Einleitung leiden müßte. Allein ich besorge nichts von dieser Art. Enthalten

Sie

ches den Zusammenhang der Natur beschreibt, ist von Mose aufgezeichnet; das andere aber, welches die Seligmachung der Heiligen enthält, ist durch Christum erfüllet worden.

* Psalm 115: 16. † Spr. Sal. 23: 26.

Sie sich des Vergnügens, hören Sie auf, sich zu verwundern, wenn Sie können. Hören Sie die Allwissenheit selbst erklären, daß bey dem Anblicke dieses allgemeinen Gebäudes, welches aus einem blossen Nichts hervorgestiegen war, die Morgensterne mit einander den Höchsten gelobet, und alle Kinder GOttes gejauchzet haben. * Das Gebäude war so angenehm, so prächtig, und in allen Absichten so vollkommen ausgeführet, daß die erhabensten Wesen dadurch gereitzet würden, und in Entzückung geriethen. Sie wußten sich bey dieser grossen Gelegenheit nicht anders, als durch ein freudiges Jauchzen und durch laute Lobgesänge auszudrücken. Ist es möglich, daß sich unsere Einbildungskraft ein so gerechtes, ein so erhabenes, ein so schönes und edles Lob vorstellen kan. Ich bin überzeuget, es müsse nach so vieler ausgesuchten Schönheit und nach solcher Majestät der Gedanken, alles, was von mir herkommt, unerträglich niedrig und schlecht seyn; Sie möchten denn die einzige Erklärung ausnehmen, daß ich mit der treuherzigsten Aufrichtigkeit verharre,

Mein werther Aspasio,

Ihr ewig getreuer
Theron.

* Hiob 38: 5.

Der

Der VII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio nimmt Gelegenheit, die nicht weniger bewundernswürdige Vollkommenheit der Gerechtigkeit Christi vorzustellen. — Deren Grundsatz — Umfang — Beharrlichkeit.

Mein werther Theron!

Wenn Sie in einer solchen Absicht und aus einem solchen Bewegungsgrunde schreiben, als Sie in Ihrem letzten Briefe erwähnet haben; so erwarten Sie nichts freywilliges mehr von meiner Feder. In diesem einzigen Stücke werde ich es für meine Schuldigkeit halten, karg zu seyn. Ich werde mit Fleiß ein rechter Geitzhals werden, und ich werde nicht leicht eher eine einzige Zeile von mir geben, als bis es zu einer unverwegerlichen Schuld wird. Ich muß mich Ihres eigenen Kunstgriffs gegen Sie selbst bedienen, und es Ihnen zur Nothwendigkeit machen, mich durch Ihren Briefwechsel zu verbinden, zu ergötzen und zu erbauen.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu versichern, daß ich durch Ihre Briefe allezeit ergötzet und gebessert werde. Sie entdecken mir eine Menge Schönheiten in der Schöpfung, die ich sonst nicht würde bemerket haben. Sie zeigen mir die unendliche Macht, die unerforschliche Weisheit, und die so reizende und reiche Güte des herrlichen Schöpfers. Eine solche

Weltweisheit macht die ganze Natur zu einer sehr lehrreichen Schule, und ist eine vortrefliche Handleiterin zur wahren Religion. Sie macht einen jeden Gegenstand zu einer Stufe, ja zu einer mehr als göldenen Stufe, unsere Erkenntniß so wohl als alle unsere Neigungen zu der ersten anbetenswürdigen und unsterblichen Ursache aller Dinge immer mehr und mehr empor zu richten.

Wenn ich öfters unachtsamer Weise herum irre, so stellen sich mir Ihre Anmerkungen als ein verständiger und getreuer Erinnerer dar, der mir die Hand auf die Brust legt, und sagt: Stehe, und vernimm die Wunder GOttes. * Ich gehorche solcher Erinnerung willig. Ein Christ kan mit einem besondern Wohlgefallen dieses grosse Magazin von Wundern, dieses reiche Vorrathshaus von Segen betrachten, und da er sich des Antheils an JEsu bewußt ist, hat er ein Recht, alles sein eigen zu nennen. † Er kan die gegenwärtigen Dinge rund umher überschauen, und auch voraus in die Zukunft einen Blick werfen, und voller Vertrauen auf das Verdienst seines Heilandes zuversichtlich sagen: „Nicht „nur eine sondern diese beyde Welten sind mein. „Durch die Kraft der Gerechtigkeit meines Erlösers „besitze ich die nothwendigen Bequemlichkeiten dieses „Lebens, und aus demselben unbeweglichen Grunde „habe ich ein Recht zu der unbegreiflichen Glückse„ligkeit eines bessern.„

Es wird daher gewiß eine eben so angenehme Beschäftigung und ein eben so wichtiges Forschen seyn, die Gültigkeit unsers Rechts auf alle Dinge zu untersuchen, als den Werth der gegenwärtigen Güter, die wir in dieser Welt besitzen, zu bestimmen. Das

eine

* Hiob 37: 14. † 1. Cor. 3: 21.

eine haben Sie gethan, lassen Sie mich nun das andere versuchen. Sie haben die Cörper-Welt übersehen. Es zeiget sich dieselbe von allem Mangel frey, und scheint zu den Endzwecken, wozu sie bestimmet ist, ganz vollkommen eingerichtet zu seyn. Ist aber nicht unsers Heylands Gehorsam, womit unsere dürftigen und verschuldeten Seelen versorget werden, eben so vollkommen? Da dieser ewig und unveränderlich, jene aber wandelbar und vergänglich ist; so mögen wir ja wohl ungezweifelt mit dem klugen Apostel schliessen: So das Klarheit hat, das da aufhöret, das bald der Auflösung wird übergeben werden; wie vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet,* dessen selige Wirkungen in Ewigkeit währen sollen.

Wir sind allesammt wie die Unreinen.** Selbst unsere Natur ist befleckt. So gar die Heiligung, ob sie gleich die herrschende Macht der Sünden störet, nimmt doch die befleckende Macht derselben nicht weg. Alle gute Werke, die wir thun, alle Pflichten, die wir ausüben, nehmen, gleich den Lichtstralen, die durch gefärbtes Glas gehen, oder einem schönen Weine, so aus einem unreinen Fasse fliesset, etwas unartiges an sich, und ziehen sich eine erniedrigende Unreinigkeit zu. Christus aber war von dieser angebornen Seuche gänzlich befreyet. Er hatte keine irrige Vorstellungen in seinem Verstande, keine verderbten Triebe in seinem Willen, und wußte von keinen unordentlichen Begierden.

Da er so vollkommen unbefleckt war; so that er keine Sünde, auch ward kein Betrug in seinem Munde erfunden.† Alle seine Gedanken waren unschuldig, alle seine Worte untadelhaft, und alle

* 2. Cor. 3: 11.
** Jes. 64: 6.
† 1. Petr. 2: 22.

seine Handlungen unsträflich. Die allervollkommensten unter den Menschenkindern sind, wenn sie in einer unbewachten Stunde überfallen, oder von der schwachen Seite angegriffen werden, zum Irrthume verleitet, oder in die Sünde gestürzet worden. Mosi selbst entfuhren etliche Worte, und Aaron, der Heilige des HErrn, verfiel in Abgötterey. Sie waren einem stehenden Wasser gleich, welches, wenn der darinn befindliche Morast sich zu Boden gesenket hat, hell scheint, so bald es aber durch Versuchungen aufgerührt oder durch Trübsalen in Bewegung gebracht wird, so wird das Wasser trübe und entfärbet sich mit einmal. Christus aber kan mit einem Brunnen verglichen werden, der bis auf den Grund helle und rein ist, und so sehr er auch immer mag beweget werden, dennoch sein fliessendes Crystall beständig und unveränderlich rein behält.

Es war eine geringe Sache für den gesegneten JEsum, keine verderbte Neigung zu haben. Er war in dem allervollkommensten Zustande geboren, und mit allen Schönheiten der Heiligkeit ausgeschmücket. Die Heiligkeit des HErrn war nicht auf dem Stirnblatte, sondern in dem Herzen unsers grossen Hohenpriesters geschrieben. Daher wird er auch von dem englischen Herold seiner Geburt das Heilige * genannt. In der Weissagung Zacharia wird die Würde

* Luc. 1 : 35. Durch diesen Ausdruck ward die Geburt Christi von einer jeden andern Geburt unterschieden, und es zeiget derselbe die allgemeine Herrschaft des ursprünglichen Verderbens an, wovon bloß diese einzige Geburt ausgenommen war. Denn wenn andere Kinder bey ihrer ersten Bildung heilig wären, so würde dieser Ausdruck schlecht und überflüssig, wo nicht gar lächerlich gewesen seyn. Fast eben so, als wenn mit einer grossen Feyerlichkeit wäre erkläret worden; das Kind soll Kopf und Mund, ja in dem ersten Augen, und an dem andern Lippen haben.

Würde der Natur unsers Erlösers, und die Vollkommenheit seines Gehorsams unter dem Bilde eines mit schöner eingegrabener Arbeit gezierten Steines † vorgestellet, so nicht von Bezalael, oder Ahaliab, die doch beyde göttlich begeisterte Künstler gewesen, sondern durch den Finger des HErrn selbst, und zwar weit vollkommener verfertiget worden, als es irgend einer menschlichen Geschicklichkeit möglich ist, oder als sichs ein menschlicher Verstand in Gedanken vorstellen kan.

Der ganze Umfang des Wandels unsers Heylandes war ein lebendiges Beyspiel der Gottesfurcht und Sittlichkeit nach allen ihren weit ausgedähnten Theilen, und in ihren liebenswürdigsten Gestalten. Die allergrößten Heiligen haben des Ruhmes gemangelt, den sie an GOtt haben sollten, sie haben das hohe Ziel seiner Gebote bey weitem nicht erreichet. Christus aber fehlete in keinem derselben, und betrat jede Stufe derselben. Wir haben allbereits die grosse Hoheit und den ungemeinen Umfang des göttlichen Gesetzes betrachtet. Es erhellet daraus die äusserste Schwierigkeit, ja die gänzliche Unmöglichkeit durch unsern eigenen Gehorsam gerechtfertiget zu werden. Wie sollten wir uns denn nun nicht über die Betrachtung der an unserer Statt geschehenen Gerechtigkeit unsers so tief sich herablassenden anbetenswürdigen Bürgen freuen? So wie der Gnadenstuhl ganz genau nach dem Maasse der Bundeslade eingerichtet war, eben so genau stimmet auch der Gehorsam unsers Heylandes mit allen und jeden

† Zach. 3: 9. 10. Siehe, auf dem einigen Stein, den ich für Josua geleget habe, sollen sieben Augen seyn. Aber siehe, ich will ihn aushauen, spricht der HErr Zebaoth, und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf einen Tag.

Forderungen des göttlichen Gesetzes überein. Es floß derselbe aus den beyden edeln Hauptquellen, der höchsten Liebe gegen GOtt, und der ungefälschten Zuneigung gegen das menschliche Geschlechte her.

Lassen Sie uns dem Gehorsame unsers Heylandes von diesen beyden Hauptquellen an, durch einen kleinen Theil seines herrlichen Laufes, nachspüren. Seine Freude in GOtt war schon in seinen frühesten Jahren sichtbar. Die Gottesdienstlichen Feyerlichkeiten des Heiligthums waren seinem jugendlichen Gemüthe weit angenehmer, als alle andere Ergötzlichkeiten. Als er sein Amt angetretten hatte, waren ihm zu seinen inbrünstigen Andachten ganze Nächte nicht zu lange. Der einsame Aufenthalt in der Wüste, der ihm zur ungestörten Gemeinschaft mit GOtt Gelegenheit verschafte, war ihm weit vorzüglicher, als der Beyfall einer bewundernden Welt.

So unaufhörlich und überschwenglich war seine Liebe zu GOtt, daß er niemals ein eigenes Vergnügen sich auswählte, sondern allezeit dasjenige that, was vor dem Angesichte seines Vaters wohlgefällig war. Sein Wille war gänzlich in dem Willen seines himmlischen Vaters eingesenket. Es war seine Speise, die ihm erquickender und angenehmer, als eine königliche Mahlzeit war, daß er that den Willen deß, der ihn gesandt hatte, und vollendete sein Werk. *

Er hatte sich der Ehre GOttes dermassen gewiedmet, daß der Eifer um sein Haus und um die Reinigkeit seiner Verordnungen ihn verzehrte: Der Eifer, heißt es, um dein Haus hat mich gefressen. **

Es

* Joh. 4: 34. ** Joh. 2: 17.

Es glühete derselbe wie eine himmlische Flamme in seiner Brust; bisweilen feuerte er ihn zu einem gebührenden Zorne an; bisweilen zerschmelzte er sein Herz in einen stillen Schmerzen, und da er sich solchergestalt in mancherley starken und kräftigen Wirkungen äusserte, verzehrte er seine Lebensgeister.

So wirksam und so ununterbrochen war der Gehorsam des gesegneten JEsus, daß die Sonne ihren Lauf nicht standhafter fortsetzen, und ihr Geschäfte nicht hurtiger verrichten kan, ja dieses glänzende Licht hat niemals Stralen von sich gegeben, die halb so glänzend, oder nur den tausendesten Theil so gutthätig gewesen wären. Seine Zeit war nur sehr kurz, allein wie groß waren seine Dienste, und wie weit erstreckten sich dieselben! Sie sind so groß, daß sie GOtt weit mehr Ehre bringen, als alle Werke der Vorsehung, und alle Erscheinungen in der Natur. Sie sind von solchem Umfange, daß ihre gnädige Wirkung sich bis an das Ende der Erde, und bis auf den letzten Punct der Zeit erstrecket. Ja sie wird ihren seligen Einfluß selbst auf die himmlische Welt ergiessen, und ihre Dauer wird keine andere Gränzen, als die unendliche Ewigkeit selbst, haben.

Da er für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts höchst liebreich besorgt war, so wandte er seine Kräfte zu ihrer Hülfe nicht bloß alsdenn an, wenn er darum erflehet ward, sondern er suchte sogar die Betrübten auf, und botte ihnen seinen Beystand von freyen Stücken selbst an. Mit grossen Beschwerden * reisete er nach entlegenen Städten,

* Als JEsus von seiner Reise müde war, εκαθετο στως Joh. 4: 6. στως wird von einem Griechischen Ausleger also erkläret: αππως

und mit nicht geringerer Bereitwilligkeit besuchte er die schlechtesten Dörfer, damit alle die Wohlthat und den Trost seiner Gegenwart haben möchten. Ob ihm gleich von allen Orten eine Menge elender Personen zugebracht ward, so ließ er sichs doch gefallen, den Wünschen der Leidenden so gar zuvor zu kommen, und gieng umher, Gutes zu thun.

Er schenkte den Blinden das Gesichte † und das Anschauen aller angenehmen Auftritte der Natur, den Kranken gab er Gesundheit und alle auserlesene Vergnügungen des Lebens. Er trieb böse rasende Teufel aus, und gab den elenden Menschen dasjenige, was noch theurer ist, als das Licht und die Gesundheit des Leibes, er schenkte ihnen den geruhigen Gebrauch der Kräfte ihres Verstandes wieder. Was aber alle vorhergehende Wohlthaten noch weit über-

ἀπλῶς καὶ ὡς ἔτυχε. Unser Heyland setzte sich, ohne Umstände, und ohne sich zu beklagen, auf der harten Stelle nieder. Er ließ sichs gefallen, sie also zu gebrauchen, wie er sie fand, verlangte keinen sanftern Sitz, und wünschte keine bessere Bequemlichkeit. Ich halte vielmehr dafür, das Adverbium beziehe sich auf das vorhergehende Adjectivum κεκοπιακως, welches einen Stand einer grossen Ermüdung andeutet, die einen so abmattet, daß er kaum gehen, oder aufgerichtet sitzen kan. Der heilige Geschichtschreiber scheint anzeigen zu wollen, unser Heyland sey in einer solchen Stellung gesessen, die von der Müdigkeit seines Körpers und der Abmattung seiner Geister gezeuget, und angedeutet habe, daß ihn die Hitze des Tages und die Beschwerlichkeit der Reise entkräftet. Seine Liebe und sein Eifer, so er in der darauf folgenden Unterredung mit dem Samaritischen Weibe so großmüthig und mit so gutem Erfolge geäussert, wird durch diesen Umstand gar schön erhöhet.

† Ἐχαρισατο το βλεπειν ist der zärtliche und edle Ausdruck des Evangelisten, Luc. 7: 21. Er schenkete ihnen das Gesicht. Silber und Gold hatte er nicht; dieses aber waren seine Gaben, und so waren seine Almosen beschaffen.

übertrift, so befreyete er die elende Seele von der Herrschaft der Finsterniß und der Tyranney der Sünde. Er machte seine Nachfolger der göttlichen Natur theilhaftig, und bereitete sie zu dem Stande der ewigen Seligkeit.

Solche unschätzbare Reichthümer der Weisheit und Gutthätigkeit, flossen von seiner Zunge, und ergossen sich aus seinen Händen! Wie sehr sind diese Triumphe der Barmherzigkeit von den Siegeszeichen unterschieden, die der ungezähmte Ehrgeitz auf dem blutigen Schlachtfelde errichtet! Rühmten die Heiden die mächtigen Würger, die Städte zu ihren Schlachthäusern, und die halbe Welt zu ihrer Fleischbank machten, und schätzten sie ihre Verdienste nach den Verwüstungen, die sie anrichteten; wie vielmehr sollten nicht die Christen diesen himmlischen Wohlthäter bewundern, der einer elenden Welt mit Heil unter seinen Flügeln erschien, der weit und breit die unaussprechlich reichen Gaben der Erkenntniß und Heiligkeit, der zeitlichen Glückseligkeit und der ewigen Freude verbreitete.

Auch waren diese gerechten Handlungen bey ihm keine seltenen Werke, sondern seine wiederholten, seine stündlichen, seine unaufhörlichen Beschäftigungen. Bisweilen hören wir ihn im Tempel predigen, oder seine fröliche Botschaft in den Schulen verkündigen. Bisweilen finden wir ihn in besondern Häusern lehrend, oder auf einem Schiffe mit der Ausbreitung seines Evangelii beschäftiget. Zu andern Zeiten bedienet er sich eines Berges zu seiner Kanzel; die Himmel dienen ihm zum Hörsale, und alle, die Ohren haben zu hören, werden zu seiner Predigt eingeladen. Setzt er dieses sein feyerliches Amt bey Seite, so geschiehet es bloß deswe-

gen, um dieselbe Absicht auf eine noch gefälligere und vertrautere Weise zu erreichen. Kömmt er mit den Pharisäern in Gesellschaft; so entdeckt er ihre Irrthümer, und bestraft ihre Laster. Er widerleget ihre Einwürfe, und falls sie seinen weisen Rath anzunehmen nicht schlechterdings unfähig sind, so verbessert er ihre Fehler. Läßt er sichs gefallen, bey einem Gastmahle gegenwärtig zu seyn, so sorget er selbst für den reichsten, für den ausnehmend reichsten Theil der Bewirthung. Honig und Milch sind unter seiner Zunge. * Den Eiteln schärfet er Demuth ein; ** den Eigennützigen preiset er die Gutthätigkeit an; † und den weinenden Bußfertigen verspricht er Vergebung. †† Hat er sich anderer Geschäfte entzogen, und ist bloß von seinen auserwählten Begleitern umgeben, so ist sein Gespräch eine Predigt. Er mag mit ihnen im Zimmer sitzen, oder auf der Landstrasse reisen, oder durch die Kornfelder gehen; so setzet er doch immer sein grosses Werk fort, macht seine Jünger zu ihrem heiligen Amte geschickt, und theilet ihnen dasjenige mit, was sie andern wiederum mittheilen sollen. Ist er von aller Gesellschaft entfernet, so höret er noch alsdenn mit seiner Liebesarbeit nicht auf, sondern setzet sein brünstiges nächtliches Gebet zu den liebreichen Arbeiten des Tages hinzu. Ja, wenn alles, ausgenommen er selbst, in tiefer Ruhe versenket lag, so war dieser Fürsprecher der verschuldeten Welt, mit wohlthätigen Bemühungen beschäftiget, die, ob sie gleich im Verborgenen und unvermerkt, gleich dem fallenden Thaue, ausgeübet wurden, unserer Wohlfahrt dennoch weit zuträglicher waren, als diese Perltropfen den schmachtenden Kräutern seyn können.

Höchst

* Hohelied Sal. 4: 11.
** Luc. 14: 8.
† Luc. 14: 12.
†† Luc. 7: 48.

Höchst reizende und unvergleichliche Güte! Er vergaß seiner täglichen Nahrung, und versäumte seine nöthige Ruhe, um sich für die Seligkeit der Menschen aufzuopfern, und aufgeopfert zu werden. Weder die Beschwerlichkeiten einer beständigen Selbstverläugnung, noch die Verleumdungen giftiger Zungen, konnten ihn von der Fortsetzung seines angenehmsten Geschäftes abhalten. Er suchte keine von euren Ehrenstellen, er begehrte keine von euren Belohnungen, o ihr Kinder der Menschen! Was er suchte, was er begehrte, war nichts, als sein Leben zu eurem Dienste abzunützen, und es zu eurer Erlösung hinzugeben. Dieß war sein ganzes Verlangen, und dieses verlangete er in der That recht ernstlich. Ihn, den gutthätigen, den seligen Heyland verlangete nach der Stunde seines Leidens! Er bestrafte einen seiner Jünger recht scharf, der es ihm abrieth, sich freywillig dem Kreutze zu ergeben. Er fand sich so gar von einer Art heiliger Unruhe gedränget, * ehe das ihm bevorstehende schreckliche Werk vollendet, ehe er mit der Taufe seines Leidens getaufet, im Blute gebadet, und in den Tod gestürzet ward.

Was

* Luc. 12: 50. Das Grundwort συνεχομαι scheint den Zustand eines Menschen auszudrücken, der an allen Seiten von einer ungestümen Menge Volks gedränget wird. Seine Hände sind gleichsam gebunden, und sein Leib ist in einem sich bewegenden Gefängnisse eingeschlossen. Er wird von der Menge gedrückt, und ächzet nach Athem. Wie muß einen solchen nicht verlangen, von diesen sehr unruhigen Umständen befreyet zu werden! Mit gleicher Sehnsucht verlangte unsern höchst gutthätigen Heyland nach dem Leiden, so ihn mit Noth überhäufen, uns aber zur Glückseligkeit erheben, seine Glieder im Blute baden, unsere Seelen aber von Sünden reinigen sollte. Οι οχλοι, sagt derselbe Geschichtschreiber, συνεχουσι σε και αποθλιβουσι, Luc. 8: 45.

Was hat er durch diesen höchst verdienstlichen Gehorsam und Tod nicht verdienet? Was hat er nicht dadurch erworben? Er hat den unschätzbaren Segen der Vergebung der Sünde und der Versöhnung mit GOtt erworben; er hat dieselbe, o unverdiente und unermeßliche Liebe! Verschwendern, Verräthern, Aufrührern, erworben. Dieser Erwerbung haben wir es zu verdanken, daß wir, die wir GOttes Feinde waren, den König des Himmels unsern Vater nennen können; daß wir in allen Beschwerlichkeiten einen freyen Zutritt zu ihm, und die Hofnung dereinst in ewiger Herrlichkeit mit ihm zu herrschen haben.

Ist wohl jemals eine solche Güte, wie diese gewesen? † Welcher Segen kan wohl mit diesem Segen verglichen werden, oder ist jemals für einen solchen Preis zuwege gebracht worden? Verberget, verberget eure niedrigen Häupter, ihr kleinen vergänglichen Geschenke von Silber und Gold. Die Reich-

† Codrus opferte sich zwar dem Tode für die Athenienser auf, und Curtius stürzte sich zur Erhaltung der Römer in den Abgrund. Allein diese sturben, da sie blosse Creaturen, und verschuldete Creaturen waren, da hingegen der sterbende JEsus vollkommen unschuldig und höchst herrlich war. Diese sturben nur ganz kurz vor ihrer Zeit; Christus aber starb, ob er gleich das Leben in ihm selber hatte, und es niemand von ihm würde haben nehmen können, wenn er es nicht freywillig aufgegeben hätte. Diese sturben für ihre werthen Freunde, für ihre lieben Anverwandten, für ihr Vaterland; Christus aber starb für Sclaven, für Feinde, für Ungöttliche. Jene sturben eines rühmlichen Todes; Christus aber unterwarf sich der schmählichsten Hinrichtung, Christus starb unter der Zurechnung entsetzlicher Verbrechen, und unter der Gestalt eines abscheulichen Missethäters. So viel nun der Himmel höher ist, denn die Erde, so ist auch in allen diesen Stücken Christi Liebe grösser, als ihre Liebe, und seine Menschenliebe übertrift ihre Vaterlandsliebe unendlich.

Reichthümer von tausend Bergwerken, die die Hungrigen zu speisen, und die Nacketen zu kleiden, angewandt würden, würden doch gegen die Liebe des lehrenden, des heilenden, des blutenden JEsu die verächtlichsten Kleinigkeiten seyn. Wenn auch Königreiche an die Armen vertheilt würden, so würden sie doch gegen diese unendlich edle Gutthätigkeit nicht anders anzusehen seyn, als ein kleiner Funke Feuers, gegen den mächtigen und unbegränzten Glanz der mittäglichen Sonne. Dieß ist in der That eine Liebe, die besser ist, denn alles Wissen. *

Allein wie demüthig war dennoch unser Heyland mitten unter allen diesen Wundern der Macht und Liebe, wovon ein jedes ihn zu einer allgemeinen Bewunderung, und zu einer ewigen Ehre berechtigte! O Demuth, Tugend! die du dem höchsten GOtt so angenehm, und an den Menschen so besonders liebenswürdig bist; niemals hast du dich in einem so reizenden Kleide, in einem so entzückenden Lichte gezeiget!

Bey seiner Geburt genoß er keinesweges der Bequemlichkeiten eines prächtigen Pallastes, sondern der Ort seines Aufenthalts war ein Stall, und er ward in eine harte Krippe geleget. Bey seinen zunehmenden Jahren hatte er keine königliche Aufwartung oder Einkünfte, sondern er aß sein Brodt im Schweiße

* Ephes. 3: 19. Dieser Ausdruck, wie auch die vornehmsten Umstände des Vorzuges, so in der vorhergehenden Anmerkung angezeiget sind, gründet sich auf die Gottheit unsers Heylandes. Denn sehen wir das Leiden Christi und den Segen seiner Erlösung, mit allem Glanze der Gottheit umgeben, an, so blenden sie unsern Verstand, und erfüllen uns mit einem heiligen Erstaunen. Sie zeigen sich als Wirkungen einer Liebe, wovon man niemals anders, als in der Sprache der Verwunderung reden, und woran man niemals anders, als mit entzückendem Vergnügen gedenken kan.

Schweiße seines Angesichts. Als er sein heiliges Amt angetretten hatte, so sahe man bey der Verrichtung aller seiner wunderbaren Werke nicht die geringste in die Augen leuchtende Pracht. So weit, so weit war er davon entfernet, den Zuruf des Volks zu suchen, daß er öfters denen ihm doch so unaussprechlich verbundenen Lippen, die bereit waren, sein Lob überfliessen zu lassen, und die sehr gerne Posaunen seines Ruhms geworden wären, ein Stillschweigen auflegte.

Obgleich eine Stimme vom Himmel öffentlich erklärete, daß er der geliebte Sohn seines allmächtigen Vaters wäre; so schämte er sich doch nicht, den schlechten Namen des Sohnes eines Zimmermanns anzunehmen. * Ob er gleich ein Fürst der Könige auf Erden war; so ließ er sich doch so weit herunter, schlechten Fischern, und schändlichen Sündern die Füsse zu waschen. ** Ob er gleich ein Eigenthümer und HErr der ganzen Welt war, so ließ er sichs doch gefallen, ärmer als die Vögel unter dem Himmel, oder die Füchse auf dem Felde, † ärmer, erstaunliche Erniedrigung! als die schlechtesten, als die verhaßtesten Thiere zu seyn.

Hoheit pfleget, wie wir wissen, Erwartungen einer vorzüglichen Achtung zu erzeugen, folglich macht sie eine jede Beschimpfung desto schärfer, und das Gemüth gegen eine jede Hindansetzung der Ehrerbietung desto empfindlicher. Allein die Sanftmuth unsers Heylandes war eben so groß, als seine Würde, und zwar bey einer langen Reihe und ununterbrochenen Folge unerträglicher Reizungen, die durch

* Matth. 13: 53.
** Joh. 13: 14.
† Matth. 8: 20.

durch nichts, als die Grösse der Anmuth seiner verzeihenden Gnade übertroffen wurden.

Ward er gröblich beleidiget, so ertrug er es in der Stille, und übersah die Beleidigung mit Freundlichkeit. Ward ihm von muthwilligen und verwegenen Sündern widersprochen, so ertrug er mit der äussersten Heiterkeit des Gemüths ihr unvernünftiges Spotten und ihre hartnäckigte Verkehrtheit. Wenn seine Einladungen, seine liebreichen Einladungen, weise und glücklich zu werden, undankbarer und hartnäckigter Weise verworfen wurden, so erneuerte er dieselben, anstatt darinn nachzulassen; und mit einer noch immer brünstigern Liebe drang er in seine Zuhörer, ihre eigene Wohlfahrt nicht zu verscherzen. Wenn alle sanften Bemühungen der Ueberzeugung unkräftig waren, so setzte er zu seinen verschmäheten Bitten noch Thränen hinzu, und klagte als ein Bruder, wenn er als ein Lehrer mit Verachtung abgewiesen ward.

Ob seine Jünger gleich schliefen, als sein bitteres Geschrey die Wolken durchdrang, und selbst die Steine zum Mitleiden hätten bewegen sollen, so rächete dennoch ihr göttlicher, aber verachteter Meister, diese Unfreundlichkeit im geringsten nicht; er weigerte sich nicht, wegen ihrer Nachläßigkeit eine Entschuldigung anzunehmen; ja, er entschuldigte sie so gar selbst, und das auf die zärtlichste und gnädigste Weise: Der Geist, sprach er, ist willig, aber das Fleisch ist schwach. * Als seine Feinde ihn, wie den niederträchtigsten Sclaven und gottlosesten Missethäter, an das Kreutz nagelten; als sie ihre Bosheit mit seiner Qual und mit seinem Blute

* Matth. 26: 41.

Blute weideten; und nicht erzitterten, ihn, selbst in seiner letzten Todesangst, noch zu verspotten, so war doch dieser himmlische Held von aller Erbitterung so weit entfernet, das er vielmehr alle ihre Verachtung und Unmenschlichkeit mit einem eifrigen und kräftigen Gebete beantwortete. Vater vergieb ihnen, war sein Gebet; denn sie wissen nicht, was sie thun, * war seine Schutzrede für sie.

Seine gelassene Ergebung in den Willen seines Vaters war auch nicht weniger exemplarisch, als seine Sanftmuth. Er gieng den Trübsalen entgegen, weil sie in seines Vaters Namen kamen, und ihm von der Hand desselbigen aufgeleget wurden. Ohne die geringste Widersetzung hielt er seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, und verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel. Obgleich seine Seele, selbst das Innerste seiner Seele, von den heftigsten Empfindungen der Angst durchdrungen ward, so beunruhigte doch kein ungeduldigter Gedanke sein Gemüth, kein murrendes Wort drang sich aus seinen Lippen heraus. Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe, * waren seine Worte, als die Stricke des Todes ihn umfangen, und Angst der Höllen ihn troffen hatte. † Als sie ihren Mund wider ihn aufsperreten, und ihn schändlich auf seinen Backen schlugen; als sein Antlitz voll von Speichel und seine Augenlieder verdunkelt waren, als GOtt ihn den Ungerechten übergeben, und ihn in die Hände der Gottlosen hatte kommen lassen; ja, als der Allmächtige ihn mit seinen Schützen umgeben, und ihm eine Wunde über die andere gemacht hatte; als er ihm seine Nieren gespalten und nicht verschonet, und seine Galle

* Luc. 23: 34. ** Luc. 22: 42. † Ps. 116: 3.

Galle auf die Erde geschüttet hatte, * so sündigte er doch mitten in aller dieser ausserordentlichen Noth nicht durch die geringste unordentliche Gemüthsbewegung; sondern bückte sein Haupt, küssete die göttliche Ruthe gehorsamlich, und segnete selbst seine Mörder von ganzem Herzen.

So häufte sich das ganze Chor der thätigen und leidenden Tugenden an unserm Heilande, und strahlten an ihm hervor. Sie häuften sich in der reichsten Mannigfaltigkeit, und strahlten mit dem höchsten Glanze hervor. Sie übertrafen die schöne Sammlung köstlicher Edelgesteine, womit Aarons Brustschild besetzet war, † unendlich, und die, so weit als irdische Dinge himmlische vorstellen können, den Glanz der Gerechtigkeit unsers Erlösers vorbildeten.

In allem diesem handelte er als GOttes gerechter Knecht, und als seines Volkes gerechter Bürge. Durch alles dieses erfüllete er einen jeden Buchstaben und Titel des göttlichen Gesetzes; ja, er that noch mehr, als es erfüllen; er verherrlichte es. Er gab demselben, (wo ich mich der schönsten Anspielung, die jemals bey der schönsten Sache angewendet worden, bedienen darf) ein voll, gedrücktes, gerütteltes und überflüßiges Maaß. ††

* Diese traurigen Bilder sind aus dem Buche Hiob genommen, welcher ein besonderes Vorbild des leidenden Heilandes gewesen, und ob sie gleich selbst die Sprache des Schmerzens sind, so vergrössern sie doch so wenig die unaussprechliche Angst des Heilandes, daß sie sie auch noch nicht einmal genugsam ausdrucken, indem sie so beschaffen war, daß sie aus seinem geheiligten Leibe blutigen Schweiß, und aus seinen Lippen den höchsttraurigen Ausdruck hervorpreßten: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Siehe Hiob 16.

† 2. B. Mos. 28: 17. 18. 19. 20.

†† Luc. 6: 38.

Er bot den scharfsichtigsten seiner Feinde Trotz, ihn einer Sünde zu zeihen. Ein weit boshafterer, ein weit listigerer Feind, als die Schriftgelehrten und Pharisäer, konnte nicht den geringsten Tadel an unserm HErrn JEsu entdecken. Der Fürst dieser Welt, der höllische Tyranne, der die Völker der Erden betrogen und in die Sclaverey gesetzt hat, kam, und fand nichts an ihm, * nicht die geringste Verderbniß in seiner Natur, nicht den geringsten Mangel an seinem Gehorsam.

Er hat alles wohl gemacht, ** war der allgemeine Zuruf des menschlichen Geschlechts; oder wie die Worte können gegeben werden, er hat alles schön und angenehm ausgerichtet; *** er hat keinen Umstand vergessen, der das eigentliche Wesen und die Würde, den Nutzen und die Schönheit einer Handlung ausmachet.

Ich habe dich verkläret auf Erden, † ware seine eigene Bekenntniß vor dem höchsten GOtt. Ich habe dich in allem, was ich gethan, geredet und gelitten habe, verherrlichet. Ich habe die Pracht deiner Majestät, den Reichthum deiner Gnade, und die Ehre aller deiner Eigenschaften verbreitet, und zwar so, daß wer mich siehet, auch den Vater siehet, †† wem meine Person, und mein Erlösungswerk bekannt ist, der sieht auch die unsichtbare, der kennet auch die ewige Gottheit, der sieht ihre verehrens- liebens- und anbettenswürdigen Vollkommenheiten in dem hellesten Spiegel und in dem heitersten Lichte. †††

Auch

* Joh. 14: 30. ** Marc. 7: 37. *** καλως.
† Joh. 17: 4. †† Joh. 12: 45.
††† Darum heißt es auch von Christo, er sey απαυγασμα της δοξης, Hebr. 1: 3. Nicht nur die Herrlichkeit, sondern der Glanz

Auch hat GOtt selbst, der das erhabenste Muster und ein unbetrüglicher Richter der Vollkommenheit ist, unserm seligen Mittler sein Zeugniß gegeben. Er hat es nicht nur ein, sondern zweymal, und zwar mit einer Stimme vom Himmel ausgesprochen. Als die neuerschaffene Körperwelt aus ihres Schöpfers Händen kam, konnte die Allwissenheit selbst keinen Fehler daran finden. Und so konnte auch die Gerechtigkeit selbst, bey der genauesten Untersuchung an dem Gehorsame unsers Bürgen keinen Fehler finden. Wie es also, in Ansehung der Werke der Schöpfung hieß, daß alles sehr gut war; so hieß es auch in Ansehung unsers Seligmachers. Dieselbe allmächtige Majestät sagte: An ihm habe ich Wohlgefallen.

Sie haben, und zwar mit grossem Rechte, bemerket, wie sehr die Werke der Natur die Bemühungen der menschlichen Geschicklichkeit übertreffen und verdunkeln. Die Arbeiten eines Mahlers gefallen uns sehr wohl; allein kommen sie wohl der natürlichen Röthe einer Rose, oder nur dem ungekünstelten Glanze einer Erbsenblüthe gleich? Eine künstlich emaillirte Arbeit gefällt uns ungemein, allein kan dieselbe auch wohl mit der polirten Oberfläche von unzähligen Muschelschalen verglichen werden, die in der See, oder mit tausend Saamenkörnern, die in der Erde hervorkommen, wir bewundern die Tugenden der alten Heiligen, die zu ihren Zeiten löblich gewest sind, und bey ihrem Leben gerühmet worden. *

Glanz der Herrlichkeit seines Vaters; oder die Herrlichkeit der Gottheit, die mit gleichem, das ist, mit einem prächtigen und unendlichen Glanze geschienen.

* Sir. 44: 7.

Wir bewundern die Sanftmuth Mosis, und die Großmuth Elia, die erhabene Gottseligkeit Esaia, und die grosse Weisheit Daniels, den wirksamen Geist Josua, und die Leiden des Propheten Jeremia. Allein, was heißt das alles gegen den Gehorsam dessen, welcher zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren ist, und dem die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte unterthan sind; * und der der Heilige und Gerechte, † nicht nur um mehreren Nachdrucks willen, sondern um alle andere von dem Anspruche auf eine vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit auszuschliessen, genannt wird? Indem keine Person dieses Characters würdig ist; und kein Gehorsam in Betrachtung kan gezogen werden, wenn von Christo und seinen Verdiensten die Rede ist.

Reden wir denn nun von Verdiensten, was muß sich denn nicht für ein Verdienst in einer so unbefleckten Seele, und in einer so exemplarischen Heiligkeit des Wandels finden, darinn sich ein brünstiger Eifer für GOtt, eine so mitleidige Gesinnung gegen die Menschen, und eine solche vollkommene Würde, und ein so weit sich erstreckender Nutzen zeiget? Dergleichen niemals vorher bekannt gewesen ist, dergleichen man seitdem niemals gesehen hat, noch durch alle Zeiten hin sehen wird! Ach! mein Theron, was ist der Tropfe eines Eimers, gegen die unergründlichen Wellen des Meers? Was ist ein Sandkörnchen gegen die unermeßliche Weite des Weltkreises? Was ist eine Stunde oder ein Augenblick gegen die unendliche Ewigkeit? So sind auch alle menschliche Geschicklichkeiten, alle menschliche Vollkommenheiten,

* 1. Petr. 3: 22. † Apost. Gesch. 3: 14.

heiten, wenn sie gegen die unvergleichliche Gerechtigkeit JEsu Christi gehalten werden?

Glauben Sie nicht, was ich geschrieben habe, sey die Sprache der Ausschweifung. Ich muß es gestehen, es ist eine Umschreibung, nur eine schlechte Umschreibung des Bezeugens und des Glaubens Davids. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kan. * Er erkläret, die herrliche Ge-

* Ps. 71: 15. Ich kan nicht umhin, zu bemerken, daß Gerechtigkeit und Heil von dem Verfasser der Psalmen, und von dem Propheten Jesaia, gemeiniglich mit einander verknüpfet werden, um damit anzuzeigen, daß sich das eine auf das andere gründe, und daß das letztere seinen Ursprung von dem ersteren herleite. Es kan kein Heil, keine Seligkeit ohne Gerechtigkeit, ohne eine wirkliche, eigentliche und das Gesetz erfüllende Gerechtigkeit seyn. Zu gleicher Zeit bin ich überzeugt, daß das Wort Gerechtigkeit auch GOttes Güte in Mittheilung seiner Verheissung, und seine Treue in Erfüllung derselben, bedeuten könne. Heil kan gleichfalls die Befreyung dieses leidenden Helden von allen seinen Verfolgern, und seine Bestätigung auf dem israelitischen Throne anzeigen.

Wollten wir aber den Verstand in diese enge Gränzen einschränken, wie trostlos würde diese Gnade David selbsten, wenn er als ein sterbliches Wesen betrachtet wird, gewesen seyn. Wie wenig würde sie, in Ansehung unsrer und andrer, zu bedeuten gehabt haben, zu welchen das Ende der Zeiten gekommen ist. Wie unwürdig würde sie des unendlichen GOttes gewesen seyn, der in einem Blicke alles, was da ist, was gewesen ist, und was seyn wird, übersieht: der also, wenn er redet, zu allen seinen Kindern, zu allen Zeiten und unter allen Völkern redet. So, wie ein Lehrer, wenn er seinen Unterricht ertheilet, sich an alle seine Zuhörer wendet, sie mögen zu seiner rechten oder linken Hand, vor ihm, oder hinter ihm sitzen.

Dahingegen, wenn Gerechtigkeit den verdienstlichen Gehorsam Christi bedeutet, und Heil die Wohlthaten seiner Erlösung

rechtigkeit Christi, und die Seligkeit, die dadurch erlanget worden, solle der auserwählte, der Hauptendzweck seiner Unterredung seyn, und nicht nur an einem Sabbathe, sondern an jedem Tage der Woche, des Jahres, und seines ganzen Lebens. Auch nicht etwa in den gesetzten Stunden seiner feyerlichen Andacht, sondern in jeder gesellschaftlichen Unterredung, und mit einem Worte täglich. Warum will er sich aber so beständig und unveränderlich bey dieser Materie aufhalten? Darum, weil er kein Ende darinn sahe. Es ist unmöglich, dieses Segens Werth zu ermessen, oder seine Fülle zu erschöpfen. Die Gerechtigkeit ist unaussprechlich, das Heil ist ewig. Die Dauer des letztern auszusprechen, daran fehlets an Zahlen, und zur Beschreibung der Vortreflichkeit der ersteren, sind Worte nicht zureichend.

Hier können also Millionen Sünder saugen, und satt werden von den Brüsten ihres Trostes, ja tausend Millionen können saugen und sich ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. * Hier finden wir, daß die Lehre von der Supererogation kein Hirngespinste mehr ist, sondern daß sie eine angenehme Wirklichkeit hat. Hier ist in der That ein Un-

lösung enthält, so bleibt der Verstand nicht länger eingeschränkt, sondern er wird reich, ansehnlich und prächtig. Er ist des GOttes würdig, der Dinge und Personen, die noch nicht da sind, ansieht, als wenn sie wirklich da wären. Er kömmt genau mit der Offenbarung Johannis überein, darinn Christus das A und O, der Anfang und das Ende genannt wird.

Diese Anmerkung ist bereits zu lang, sonst wollte ich mir die Erlaubniß ausbitten, zu mehrerer Bestätigung meiner Gedanken noch des Vitringa Erklärung der Worte Jes. 45: 8. herzusetzen.

* Jes. 66: 11.

unermeßlicher Ueberfluß, eine unerschöpfliche Quelle von Verdiensten, * welche zulänglich ist, eine ganze Welt voll dürftiger und elender Creaturen zu bereichern, und ihren Kelch, so lange die Zeit dauren, ja wenn keine Zeit mehr seyn wird, von Friede und Freude überlaufen zu lassen. Denn, um mich des Apostels wichtigen Grundes zu bedienen, so um des einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den einen, vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen JEsum Christ. Wenn eine Sünde, die durch einen blossen Menschen begangen worden, seine ganze Nachkommenschaft mit Verschuldung beladen, und dem Tode unterworfen hat; wie viel mehr werden denn nicht die mannigfaltigen Ausübungen des Gehorsams unsers göttlichen Erlösers, wie viel mehr wird nicht seine lange, ununterbrochene, vollkommene Gerechtigkeit alles sein Volk von Verdammniß und Strafe befreyen, und sie der unsterblichen Herrlichkeit und Freude theilhaftig machen.

Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir zu der Vollkommenheit seines Gehorsams noch die Majestät seiner Person hinzu setzen. Dieß wird eine gute Materie zu einem künftigen Briefe seyn. Ich bitte indessen meinen Herzensfreund, daß Er

* Doch ist hier gar keine Quelle für die Schätze der überflüßig verdienstlichen Werke des Pabstes, man möchte denn Christum und den Pabst auf einen Fuß setzen, und den unaussprechlich vortreflichen Gehorsam eines göttlichen Erlösers, und den elenden mangelhaften Gehorsam sündlicher Menschen gleich hoch schätzen wollen. Weil das aber von den Protestanten niemals geschehen wird, so deucht mich, kan Aspasio das Obige von dem Gehorsam Christi gar wohl sagen, so, wie der H. Ambrosius das Blut Christi das wahre Fegefeuer genannt hat.

unsern HErrn JEsum unter dem liebenswürdigen und erhabenen Character! Herrlich in Heiligkeit betrachten möge. Ich meines Theils will nicht aufhören zu betten, daß eine lebendige Empfindung dieser vorzüglich grossen und kostbaren Gerechtigkeit in meines Therons Herzen möge erreget werden. Auf dieser lebendigen Tafel müssen sie Figuren gleichen, die auf dem härtesten Felsen ausgehauen, oder wie Buchstaben, die in die Rinde eines wachsenden Baumes geschnitten werden, und so dauerhaft seyn, wie die erstern, und ihren Einfluß eben so weit ausbreiten, wie die letztern. Das wird alsdenn ein sicherer Beweis seyn, daß sein Name in dem Buche des Lebens geschrieben, wie auch ein angenehmes Muster der

Liebe

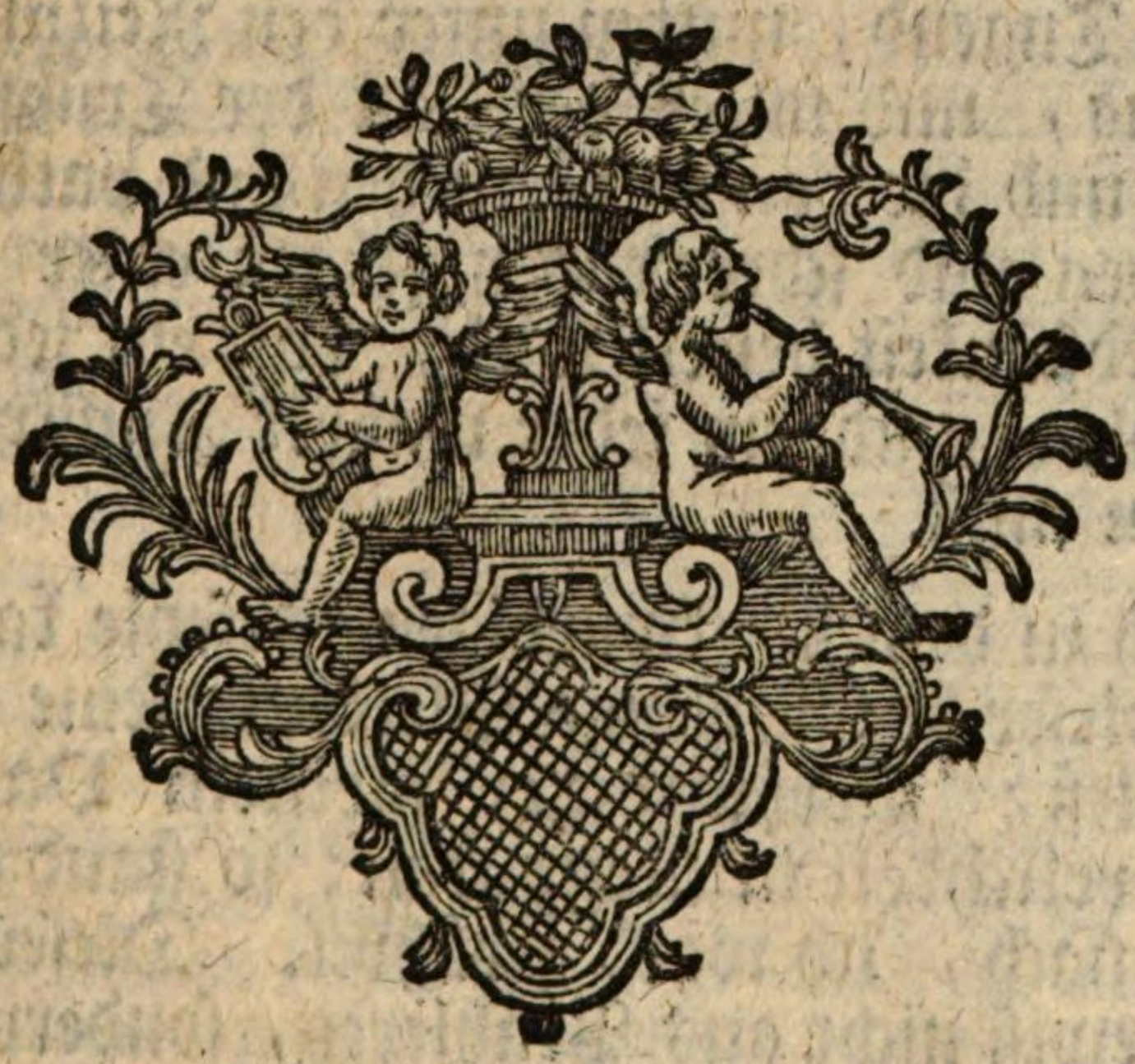
der Dankbarkeit

und der Freundschaft

seines Aspasio.

Nachschrift. Sie geben eine erstaunliche Nachricht von dem Drucke der Dunstkugel. Es ist auch in der That erstaunlich, daß wir beständig von einer solchen fürchterlichen Last umgeben und überhäufet sind, und doch nicht zu Tode gedrücket werden, ja nicht einmal die geringste Schwere empfinden. Dieses deucht mir, kan dienen, den Zustand eines Sünders, der von einer fleischlichen Sicherheit noch nicht erwachet ist, vorzustellen. Lasten, Berge von Lasten, liegen auf seiner Seele, und doch empfindet er nichts davon. Daher fürchtet er sich auch nicht für der Rache und dem feuerbrennenden Zorne, welchen

chen er verdienet, daher hat er auch keine wahre Hochachtung für die Versöhnung und das Verdienst des Erlösers, welches allein ihn von dem zukünftigen Zorne befreyen kan. Wenn aber sein Gewissen nur einmal dasjenige fühlet, was seine Lippen vielleicht oft wiederholet haben; unsere Missethaten sind uns herzlich leid, das Andenken daran ist uns höchst beschwerlich, und die Last derselben ist unerträglich: wie angenehm wird ihm denn nicht zum Exempel ein solcher Spruch seyn: Der HErr warf unser aller Sünde auf Christum! wie wird ihn verlangen, an dem Lamme GOttes, welches der Welt Sünde trägt, Antheil zu haben! Alsdenn wird der HErr JEsus, der dem Uebertretten gewehret, und eine ewige Gerechtigkeit herwieder gebracht hat, sein ganzes Heil und sein ganzes Verlangen seyn.



Der

(*********************)

Der VIII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio beschreibt eine Dürre — Majestät und Schönheit der Sonne nach einem Nachtregen — Die verdienstliche Vortreflichkeit der Gerechtigkeit Christi wird von der Pracht seiner Werke und der Göttlichkeit seiner Person erläutert.

Werther Theron!

Ich habe so eben das unvergleichliche schöne Stück der heiligen Geschichte, das Leben Josephs, gelesen. Eine Lebensbeschreibung, die mit den sonderbarsten Begebenheiten und höchst unerwarteten Veränderungen; mit den edelsten Beyspielen der triumphirenden Tugend, mitten unter den Reizungen der Versuchung, und unter der Last der Trübsal angefüllet ist; und die von so zärtlichen und pathetischen, so rührenden und schreckenden Zügen einer natürlichen Beredsamkeit beseelt wird, daß ein jeder Leser selbige fühlen, und ein jeder wahrer Kunstrichter sie bewundern muß.

Als ich zu dem merkwürdigen Befehle kam, mit welchem dieser großmüthige Vicekönig seine Brüder von sich ließ: Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Aegypten; so stand ich stille, ich dachte nach, ich ward gerühret. Dieser Befehl geschahe gewiß nicht aus Prahlerey, sondern in Absicht auf das Vergnügen, welches der gute alte Patriarch bey einer solchen Nachricht empfinden würde. Ich weiß nicht, ob es ein freundschaftlicher Engel,

oder

oder die Stimme der Dankbarkeit und Andacht war, die mir gleichsam ins Ohr lispelte: „Sollten nicht „auch die Kinder der Menschen einander alle Herr„lichkeit * verkündigen, die ihr Erlöser im Himmel „und auf Erden besitzt? Würde ihnen dieses nicht hier „auf Erden das erhabenste Vergnügen verursachen, „und ihnen zu einer Quelle einer göttlichen ewigen „Freude werden?„

Wiewol ich mich fest entschloß, nicht eher wieder an Sie zu schreiben, als bis Sie solches, auf dem Fusse der empfangenen Valuta von mir fordern könnten; so gehe ich doch willig von meiner gefaßten Entschliessung ab, und gehorche diesem angenehmen Antriebe. Allein, wer kan die herrlichen Thaten des HErrn JEsu Christi erzählen, oder sein ganzes Lob aussprechen? Kan ich indessen aber auch nur seinen anbettenswürdigen Namen herauslispeln, und meinem

* Seine Herrlichkeit zu sehen, ist der grosse Segen, um welchen unser Heyland für seine Jünger in seinem letzten feyerlichen Gebette anhält, Joh. 17: 24. Dieses ist eben, welches die Seligkeit des Himmels vollkommen machen, und die Einwohner desselben mit unaussprechlicher und herrlicher Freude erfüllen wird. Wir sollten uns daher in der That bemühen, diese himmlische Seligkeit gewissermassen gleichsam vorher zu schmecken, und unsere Seelen zu der heiligen Uebung geschickt zu machen, worinn in der Ewigkeit unsere selige Beschäftigung und unsere herrliche Belohnung bestehen wird.

Verlanget der Leser Beystand in diesem wichtigen Werke, so verweise ich ihn auf eine kleine Schrift des Dr. Owens: **Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi.** Sie ist klein von Grösse, aber nicht von Werthe. Sollte ich in der classischen Schreibart davon reden, so würde ich mich der Beywörter aureus, gemmeus, mellitus bedienen. Ich will aber lieber sagen, es ist mit der Salbung des heiligen Geistes reichlich erfüllet, welche die Augen erleuchtet, und das Herz ermuntert, und den Genuß des Lebens angenehm macht, dem Tode den Schrecken benimmt, und uns zum Genusse der Ewigkeit vorbereitet.

meinem Freunde nur einen Blick, nur einen abgebrochenen Blick von seiner göttlichen Vollkommenheit zeigen, so wird auch dieses schon erwünschenswürdiger und erfreulicher seyn, als Rom in seiner Pracht, den heiligen Paulus auf dem Lehrstuhle, und Salomon auf seinem Throne zu sehen. *

Die Lerche soll mir zu einem Muster dienen, die, wie ich gestern Abend von einem Spaziergange zurückkam, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Lob ihres Schöpfers ertönend, stieg sie die helle Luft hinan. Sie sang immer fort, und stieg immer höher, nicht anders, als wenn sie den Tribut ihres harmonischen Liedes selbst bis für die Pforten des Himmels bringen wollte. Als sie endlich ihre stärkste Höhe erreichet hatte, und sahe, daß sie noch unermeßlich weit von den Sternwohnungen entfernet war, fiel sie plötzlich auf die Erde, und hörte mit einmal auf, beydes zu singen und sich empor zu schwingen. Jetzo, da der Morgen erscheint, und die Welt aufwecket, stimmet unsere kleine Sängerin ihre Kehle wieder, und fängt wieder an, ihre Flügel zu schwingen. Gleichwie ich mich nun, wiewohl sehr unvollkommen, bemühet habe, einen schattichten Entwurf von unsers Heylandes vollkommenen Gehorsame zu machen, so will ich, so schlecht ich auch dazu geschickt bin, noch einmal die Feder ergreifen, und mich bemühen, Ihnen nicht eine völlige Beschreibung, sondern bloß einen schwachen Versuch von seiner wesentlichen Würde darzulegen.

Lassen Sie mich zuerst bemerken, daß wir seit einiger Zeit mit einem sehr unangenehmen Wetter sind

* Dieses waren, wo ich mich recht besinne, die drey Dinge, wovon Augustinus erkläret, daß sie seine Neubegierde vor allen andern hauptsächlich vergnügen würden.

sind heimgesuchet worden. Wir haben Nächte ohne Thau, und schwülle Tage gehabt. Die Luft war einem glühenden Ofen ähnlicher, als dem Aufenthalte eines erfrischenden Regens. Die Erde war für Durst vertrocknet, und vor Hitze gespalten. Die Wiesen waren ganz ausgedörret, und die Blumen neigeten ihre welken Häupter. Die Ströme, die sonst mit ihren grünen Rändern eine gleiche Höhe zu haben pflegten, verliessen ihre Ufer, und senkten sich vermindert, und entfärbt auf den Grund ihres schlammigten Grundes. * Die Natur überhaupt schien den Rock der Schönheit in ein Trauerkleid zu verwandeln. Dürre war in allen unsern Gränzen, und wir besorgten, daß theure Zeit nicht weit mehr entfernet wäre. Wolken von Staub verdunkelten die Luft, besudelten die Hecken, und erstickten beynahe den Wanderer; nicht ein einziges weisses Wölkchen erschien in dem blauen Gewölbe des Himmels, so uns zu einem erfrischenden Regen hätte Hofnung machen können. **

Dieses erinnerte mich der fürchterlichen Drohung, so von Mose einem gottlosen Volke angekündiget ward: Dein Himmel, der über deinem Haupte ist, wird ehren seyn, und die Erde unter dir

Ei-

* — Arebant herbæ, et caua flumina siccis
Faucibus ad limum radii tepefacta coquebant.
Virgil.

** Wie vortreflich schicket sich zu solchen Umständen die Frage, welche die allmächtige Majestät thut Hiob 38: 37. 38. Wer ist so weise, der die Wolken erzählen, mustern oder in Ordnung stellen könnte, so, daß sie allemal, so oft es erforderlich ist, zu Gebote hätte? Wer kan die Wasserschläuche am Himmel verstopfen, wenn der Staub begossen wird, daß er zu Haufe läuft, und die Klösse an einander kleben? Oder wer kan selbige, wenn sie verstopft sind, wiederum eröfnen?

Eisen. * Ich befürchte dabey den entsetzlichen Zustand, welchen der Prophet so nachdrücklich beschreibt: Das Feld ist verwüstet, und der Acker steht jämmerlich. Der Saame ist unter der Erde verfaulet. Die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen, denn das Getreide ist verdorben. Der Wein steht jämmerlich und das Oel kläglich, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret. O wie seufzet das Vieh, die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schaafe verschmachten. Denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt. ** Allein, gelobet sey die göttliche Vorsehung, unsere Furcht ist verschwunden, und es hat eine angenehme Veränderung Platz genommen. GOtt hat einen gnädigen Regen gegeben, und sein Erbe, das dürre war, erfrischet. †

Gestern Nachmittag zog der Wind gegen Süden, weckte die schlafenden Wolken, und brachte einige von diesen angenehmen Fremdlingen auf seinen Flügeln her. Zuerst kamen sie in kleinen, dünnen und einzelnen Haufen angesegelt. Bald aber näherten sich diese fliegenden Schwadronen in grössern Haufen, zogen dichter bey einander, und wurden schwerer. Bis endlich der ganze Sammlungsplatz angefüllet ward, da sie denn ein so dichtes und grosses Heer ausmachten, und ihre Flügel so weit verbreiteten, daß die Sonne davon verdunkelt, und die ganze Halbkugel überzogen ward.

Recht beym Schlusse des Tages zogen sich die Winde, die diese schwammigten Schätze hergeführet hat-

* 5. B. Mos. 28: 23.
** Joel 1: 10. ff.
† Psalm 68: 9.

hatten, zurück, und überliessen ihre mitgebrachte Ladung der Verfügung einer tiefen Stille. Kein Hauch erschütterte das zitternde Laub. Kein Säuseln zitterte auf den glatten und ebenen Seen. Alles war stille und gleichsam in einer aufmerksamen Erwartung. Die Erde schien nach der über ihr schwebenden Feuchtigkeit den Mund aufzuthun. Die Natur flehete mit ihren fußfälligen Früchten, in einem beredten Stillschweigen, um das Herabfallen der Fruchtbarkeit. Sie flehete auch nicht lange, noch vergeblich.

Gelinde, sanfte und balsamische Regengüsse fielen herab. Die Gefässe des Himmels entledigten sich ihrer kostbaren Ladung, und bereicherten die dürftige Erde. Die ganze Nacht herdurch fiel die fliessende Süßigkeit, die ungleich nutzbarer war, als herab tröpfelndes Silber, herunter, und goß Kräuter, Früchte und Blumen aus. Jetzo trittet die milde und glänzende Sonne durch die östlichen Thore hervor. Sie scheint gleichsam vergnügt darüber zu seyn, daß sie von der gewaltigen Finsterniß sich losreissen können, und schauet mit besonderer Munterkeit und dem reizendesten Glanze umher. Sie schauet durch die erleichterte Luft, und findet eine fröliche Welt, der es an nichts, als an ihren alles ermunternden Strahlen fehlte, um ihre Zufriedenheit vollkommen zu machen. „Die Herrlichkeit kömmt! Willkommen sey dein aufgehender Strahl, grosse Lampe des Lichts, zweyte Quelle des Tages! die du die Welt bekleidest, jede rauhe Luft vertreibst, jeden Sinn vergnügest, und erschaffende Liebe von dir strahlest.„ *

Bey

* Diese schöne Zeilen sind aus dem IVten Gesang des Seestückes entlehnet, welches ein erzählendes, philosophisches und

Bey ihrer glücklichen Herannäherung erheben die erfrischten Berge ihre Häupter und lächeln. Die Gärten eröfnen ihre aromatischen Vorrathshäuser, und hauchen gleich einem rauchenden Altar dem Geruche Balsam, und dem Himmel Weihrauch zu. Die kleinen Hügel, die mit einem hervorschiessenden Ueberflusse gekrönet sind, schlagen an allen Seiten für Freuden die Hände zusammen. Die befeuchteten Ebenen und die gewässerten Thäler lachen und singen. Da indessen das Wasser, so neulich erschöpft gewesen, wieder lauter gemacht ist, und die Ströme wie Oel fliessen. *

Die Erde, so durch die Güte des Himmels gesättiget, und mit feuchtem Leben angefüllet ist, zeiget tausend Merkmaale der Dankbarkeit und Zufriedenheit. Wie helle und lebhaft ist nicht das allenthalben verbreitete Grüne, nachdem es von dem häufigen Regen gewaschen worden. Der untere grüne Teppich dörfte jetzt bald mit dem blauen Gewölbe, das über ihm hängt, um den Vorzug streiten. Der Wald, und jeder Baum in demselben, poliret seine Farben, und schmücken sich in ihr schönstes Gewande, welches an einem allgemeinen Festtage, mit Edelgesteinen von einem unbefleckten Glanze, und von einer natürlichen Wässerung gezieret ist. Von jeder Trifte und Auen, und aus dem ganzen Walde, erschallet die Stimme des Vergnügens und des Wohlklanges; da indessen die dienstfertigen Westwinde diese fliessende Harmonie, die mit den natürlichen Weihrauchgerüchen vermengt ist, den Sinnen sanft zuhauchen, und selbst die Seele mit Entzückung rühren.

Kön-

beschreibendes Gedicht ist, so mein sinnreicher Freund, Doct. Kirkpatrik, verfertiget hat.

* Ezechiel 32: 14.

Könnte man wohl eine glänzendere Pracht, oder eine stärkere Freudensbezeugung erwarten, wenn der Geburtstag der Natur sollte gefeyert werden? Wie schön hat nicht der königliche Prophet die aufgehende Sonne in ihrer stralenden Grösse mit einem jungen frolokenden Bräutigam verglichen, der mit jedem erhöheten Schmucke aus seiner Kammer hervorgeht, um sich in dem vorzüglichsten Zeitpuncte seines Lebens zu zeigen, und den Segen zu empfangen, der seine Glückseligkeit vollkommen machet.

Dieser höchstreizende und eben so majestätische Auftritt erinnert mich der schönen Beschreibung des Meßias, die wir in dem letzten angenehmen Liede des Israelitischen Schwanes * finden. Er wird willkommen und heilsam seyn; wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, da vom Glanze nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst. Da die düstern Schatten fliehen und über die neu auflebende Welt ein neuer Tag sich verbreitet. Er wird seyn, wie das Licht eines Morgens, der höchst heiter und schön ist, ohne Stürme, die die angenehme Dämmerung stören; oder Wolken, die ihre Herrlichkeit verdunkeln. Ja seine Erscheinung soll schöner, und sein Einfluß gutthätiger ** seyn,

* 2. Sam. 23 : 2. Der Israelitische Schwan. So wie Horaz saget:

Multa *Dircæum* leuat aura cygnum.

Es bezieht sich dieser Ausdruck auf die gemeine Sage, nach welcher es heißt, daß der Schwan in seinen letzten Augenblicken noch die wohlklingendesten Lieder von sich hören lasse. Fuit hæc facundi senis quasi cygnea vox. *Cicero.*

** Schöner und gutthätiger, als der helle Schein. So habe ich es gewaget, den Ausdruck מנגה zu übersetzen, oder vielmehr zu umschreiben. Daß das Præfixum מ zum öftern in der Bedeutung eines vergleichenden Vorzuges vorkömmt, erhellet aus einer merkwürdigen Stelle Psalm 19 : 11.

allwo

als der helle Schein des grossen Lichtes nach einer Nacht von dicker Finsterniß, und nach den Güssen eines ununterbrochenen Regens, wenn die Strahlen desselben auf das zarte mit Perlentropfen des Thaues geschmückte Grase und alle grüne Schätze der reif machenden Erde, belebende Wärme, und kräftigen Glanz ausschütten.

Gleichwie wir den hochgelobten JEsum bereits unter dem liebenswürdigen Character des Gerechten betrachtet haben; so stellet ihn die obige Schriftstelle unserm Glauben in der noch majestätischern Eigenschaft des HErrn der Herrlichkeit dar, oder vereiniget vielmehr die beyden grossen besondern Eigenschaften, die ihn nach seiner Person unvergleichlich und nach seinem Mittleramte allgenugsam machen.

Groß, unaussprechlich groß und glorreich würde unser Heyland erscheinen, wenn wir keine andern Offenbarungen seiner erhabenen Vortreflichkeit hätten, als die, so vor seiner geheimnißvollen Menschwerdung hergegangen sind. In den alten Schriften wird er als der höchste Gegenstand des unaussprechlichen Wohlgefallens GOttes vorgestellet, mit einer Herr-

allwo unser von GOtt getriebener Verfasser, der von der Liebe zu den heiligen Aussprüchen ganz entzückt ist, saget: **Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes; sie sind süsser denn Honig und Honigseim.**

Wird dieser Verstand zugelassen; so haben wir eine schöne Vergleichung, und einen grossen Vortheil davon; indem dadurch zugestanden wird, daß auch die kühnesten und schönsten Bilder nicht zureichend sind, die Herrlichkeit des Reiches Christi und die Güte seiner Regierung vorzustellen. Die Uebersetzung ist vielleicht gar zu frey, und findet bey genauen Kunstrichtern keinen Beyfall; allein, der Verstand ist doch ungezweifelt richtig, dem ganzen Innhalte der Schrift gemäß, und darf einem vernünftigen Christen nicht erst lange angepriesen werden.

Herrlichkeit angethan, die eher gewesen, als die Geburt der Zeit, oder das Daseyn aller Dinge, mit der Herrlichkeit und Klarheit, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. * Er wird allenthalben, als das endliche Verlangen aller Völker, als die einzige Hoffnung aller Ende der Erden; als der unschätzbare und höchst wichtige Saame, in welchem alle Völker und Zungen sollen gesegnet werden, vorgestellet. In diesen königlichen oder vielmehr göttlichen Acten und Denkmaalen wird er öffentlich für den Regenten des Volkes GOttes erkannt, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht währet. Und wie erhaben, wie verehrungswürdig ist nicht dieser Monarche, da es die größte Ehre der erhabensten Heiligen und der berühmtesten Könige gewesen, seine Herolde zu seyn. † Ein jeder von GOtt begeisterter Prophet war sein Herold, der seine Vollkommenheiten auszubreiten, oder seine Zukunft zu verkündigen abgesandt war. Der Glanz des Tempels, der Reichthum seines Zierrathes, und der feyerliche Dienst, so in demselben ausgeübet worden, waren die Fahnen seiner Hoheit, und seine heilige Regalia, wodurch er mit einer ihm gehörigen Pracht in die Welt sollte eingeführet werden.

Stimmen nicht alle Menschen darinn überein, daß sie das Verdienst einer Handlung, nach der Würde der Person, die sie ausübet, schätzen und bestimmen? Wenn ein Nachbar von geringem Stande einen armen unglückseligen Menschen in seiner armseligen Hütte und auf einem zerlumpten Bethe besuchet; so wird

* Joh. 17: 5.

† Moses, zum Exempel, Josua, David und Salomon waren Vorbilder, ja recht ausnehmende Vorbilder unsers grossen Gesetzgebers und Erretters, und unsers göttlichen Königes und Predigers.

solches für keine ausserordentliche Gunst angesehen. Wenn aber eine Dame vom ersten Range, oder ein Edelmann von der höchsten Würde eben dasselbe thut; so wird es als ein weit edleres und bewundernswürdigeres Beyspiel der Selbstverläugnung und Liebe angesehen. Zu was für einer unbeschreiblichen Höhe wird nicht, wenn wir es in diesem Gesichtspuncten betrachten und beurtheilen, die Würde des Gehorsams unsers Heylandes steigen? Sie wird sich, wie ein prächtiges Gebäude erheben, dessen Grund im Mittelpuncte der Erde ist, dessen Umfang unsere ganze Halbkugel erfüllet, und dessen Spitzen bis in den Himmel reichen, oder sie wird sich vielmehr in eine Unermeßlichkeit ausdähnen, so daß sich Länge, Breite, Höhe, und alle Ausmessungen verlieren. Zumal, wenn wir auf die Namen sehen, die er führet; auf die Ehre, die er empfangt; auf die Werke, die er gethan hat, und auf die noch mächtigern Werke, die er zu thun bestimmet ist.

Der Name, den er führet; der Titel, wodurch JEsus von Nazareth in der himmlischen Welt unterschieden wird; der Name, der auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben ist, ist ein König aller Könige, und ein HErr aller HErren. * Die Beschreibung, die der unbegreifliche Jehovah von dem Bürgen für die sündigen Menschen giebt, führet diese erhabene Sprache: Der Mann, der mir der nächste ist, † welches der Apostel auf eine denkwürdige

* Offenb. Joh. 19: 16.

† Zach. 13: 7. עמיתי Contribulis vel Coæqualis. Mein Geselle, oder mein Gleicher. Dieser Ausdruck der Grundsprache kömmt nirgends anders vor, als in diesem Verse des Propheten Zacharia, und im dritten Buche Mosis. In dem einen Spruche wird er durch einen Bruder, oder einen

dige und majestätische Weise erkläret, wenn er saget: Er hielt es für keinen Raub GOtt gleich seyn. * Wenn der Heilige Geist durch den Propheten Jesaja von dem Sohne der Jungfrau redet, so erzählet er verschiedene grosse Vorzüge, beydes seiner Person und seines Amtes. Er nennet das Kind, das geboren wer-

nen der gleicher Natur theilhaftig ist, erkläret. An einer jeden andern Stelle aber, glaube ich, wird man finden, daß es nicht bloß einen Nächsten, sondern einen Gleichen bedeute, einen solchen, der mit einem andern, in Ansehung der Ansprüche auf die gemeinen Rechte des Lebens, auf einem gleichen Fusse steht. In beyderley Verstande streitet es stark für die Gottheit unsers HErrn JEsu Christi.

* Phil. 2: 6. Ich finde, daß einige Schriftsteller sich bemühet haben, diesen Beweis der göttlichen Natur unsers Heylandes, durch ihre Erklärung zu entkräften. Ich glaube aber, daß der Zusammenhang dadurch sehr leiden, und daß dem Ausdrucke selbst nicht weniger Gewalt angethan werde.

Αρπαγμος bedeutet, so viel ich einsehen kan, nicht den Raub oder die Beute, sondern die Handlung des Plünderns oder Beutemachens, ipsam rapiendi actionem. Siehe Steph. Thesaur. Wenn das an dem ist, so zeiget der Spruch natürlicher Weise an, Christus habe es nicht für eine Handlung des Raubes, für keinen Eingriff in die Vorrechte eines andern gehalten, sondern als sein eigenes unstreitiges Recht angesehen, GOtt gleich seyn, und göttliche Ehre anzunehmen Nichts desto weniger (αλλα, Röm. 5: 14.) war er doch so weit davon entfernet, hart auf diesen Anspruch zu dringen, daß er ihn vielmehr freywillig aufgab. Er ließ sichs gefallen, die herrlichen Vorzüge des Schöpfers fahren zu lassen, und in der Gestalt eines Geschöpfes zu erscheinen; ja den gefalleneu Geschöpfen ähnlich, und nicht nur der Ungnade, sondern auch der Strafe mit ihnen theilhaftig zu werden, so dem Geringsten und Schändlichsten unter ihnen allen gebührete. Ein Exempel der Demuth, welches durch die Beredtsamkeit eines Apostels beschrieben zu werden, und ein ewiges Muster aller Gläubigen zu seyn verdienet.

Wie

den sollte: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedfürst. † Derselbe von GOtt getriebene Schriftsteller, ob er gleich beredter als alle Redner, und erhabener als die größten Dichter war, rief dennoch in einer entzückten Erstaunung aus: Wer kan seines Lebens Länge ausreden? Was für ein Pinsel kan seine unvergleichliche Vortreflichkeit abbilden, und welche Sprache kan dieselbe ausdrücken? Und können wir nicht auf eine gleiche Weise fragen: Wer kan die verdienstliche Vollkommenheit seiner Gerechtigkeit beschreiben? Sie ist so kostbar, daß sie über alle Vergleichung erhaben ist, und alle unsere Begriffe unendlich übersteigt.

Die Ehre, die unser Heyland empfängt, ist den herrlichen Characteren gemäß, die er an sich hat. Johan-

: Wie aber auch immer das Wort Αρπαγμος mag übersetzet werden; so kömmt es allhier, meiner Einsicht nach, hauptsächlich auf das Wort ισα an. Bedeutet dieses eine wirkliche und eigentliche Gleichheit; so scheint mir wenigstens der Beweis unwidersprechlich zu seyn. Wie sollen wir die genaue Bedeutung dieses wichtigen Wortes bestimmen? Sollen wir zu Homers Werken, oder andern heidnischen Schriftstellern unsere Zuflucht nehmen? Dieß hiesse, falls die heiligen Schriftsteller die Frage entscheiden können, von Jerusalem nach Athen zur Auflösung eines heiligen Zweifels gehen, ungeachtet das Collegium der Apostel an dem ersten Orte seinen Sitz hat. Das Wort kömmt fünf oder sechs mal in ihren Schriften vor. Sie gebrauchen es freylich als ein Adjectivum; allein das Adjectivum ist zureichend genug, die Bedeutung des Adverbii fest zu setzen. Weiß ich, was ισος bedeutet, so wird es mir auch nicht schwer fallen, was ισα heißt, zu verstehen. Man sehe Matth. 20: 12. Luc. 6: 34. Joh. 5: 18. Apost. Gesch. 11: 17. Offenb. Joh. 21: 16. An allen diesen Stellen drücket es nicht eine blosse Aehnlichkeit, sondern eine wirkliche und eigentliche Gleichheit aus.

† Jes. 9: 6.

Johannes der Täufer, von welchem der Heyland selbst saget, daß unter allen Menschen von Weibern geboren, keiner grösser sey, als er, gestehet von sich selbst, daß er nicht genugsam sey, sich vor ihm zu bücken, und die Riemen seiner Schuhe aufzulösen; † daß er unwürdig sey, ungeachtet er ein brennendes und scheinendes Licht in seinem Geschlecht war, diesem Fürsten des Himmels den niedrigsten Dienst zu leisten. Stephanus, der Anführer des edeln Heeres der Christlichen Märtyrer, sah eine solche Vorstellung der Herrlichkeit seines gekreutzigten Meisters, die ihn in den Stand setzte, daß er mitten unter den wüthenden Stürmen seiner Verfolger, und mitten unter dem Hagel von Steinen seiner Mörder, mit heiliger Entzückung frolockte. Da er versichert war, daß JEsu alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war; so empfahl er in einer feyerlichen und brünstigen Andacht seine abscheidende Seele, als sein allerkostbarstes Pfand, in die Hände seines Erlösers. Und nicht bloß von dem ersten Märtyrer allein, sondern in allen Gemeinden der Heiligen, und zu allen Zeiten, ist der HErr JEsus von seinem Volke angebetet, und als der allezeit getreue Besorger ihrer ewigen Angelegenheiten erkannt worden.

Als Jesajas in einem Gesichte die Herrlichkeit Christi sah, * so stunden die erstgebornen Kinder des Lichts um ihn herum, und warteten ihm in Stellungen einer demüthigen Unterwerfung auf. Diese himmlischen Wesen, deren Füsse so glänzend sind, daß sie von den Sterblichen nicht können angesehen werden, verhülleten ihre Angesichter vor

† Marc. 1: 7.

* Jes. 6: 1. 2. ff. Joh. 12: 41.

seinem unendlich hellen Glanze. Die Seraphim, die lauter Eifer und lauter Liebe sind, rühmen seine Vollkommenheiten, und rufen einander zu: Alle Lande sind seiner Ehre voll. Sind aber nicht auch die Himmel gleichfalls mit seiner Ehre erfüllet? Der geliebte Jünger siehet in einem nicht weniger klaren und weit prächtigeren Gesichte, das Lamm, das erwürget ist, in der Mitte eines glänzenden Thrones stehen, mit einem Regenbogen auf das schönste gezieret, und durch die Stralen des Blitzes und den Schall des Donners auf eine schreckliche Weise verherrlichet. Vor diesem erhabenen Throne, und zum Gebote des ehemals erwürgten Heylandes, brannten sieben Fackeln mit Feuer, * die den heiligen Geist, seine wunderbaren Gaben, und seine heiligende Gnade bedeuten. Vier und zwanzig Aeltesten, in weissen Kleidern, mit Kronen auf ihren Häuptern, und den Harfen GOttes in ihren Händen, fallen in tiefster Demuth und Anbetung vor dem Lamme nieder. Sie rühren die goldenen Saiten, und stimmen den erhabenen Lobgesang an: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget, und hast uns erkaufet mit deinem Blute, aus allerley Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden, und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht. †

Man sehe die Hierarchien der Engel, deren eine unzählige Menge ist! Man höre, wie sie ihre Stimmen erheben, und alle Kräfte der Harmonie erwecken! Wer ist der Gegenstand, und was ist der wichtige Innhalt ihres Liedes? Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reich-

* Offenb. Joh. 4: 5.
† Offenb. Joh. 5: 9. 10. 11.

Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis, und Lob. † Nicht diese aber allein; sondern alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles, was drinnen ist, vereiniget sich mit diesem unzählbaren Chore, und rufet in lauten Antiphonen und mit der brünstigsten Andacht, dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme, zu: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. ††

Sehen Sie, dieses ist die demüthige und andächtige Erklärung, nicht nur der Cherubim und Seraphim, und der vollkommenen Gerechten, sondern aller Creaturen. Die Sonne, der Mond und die Sterne, die den Himmel zieren; die Thiere und kriechenden Dinge, die Berge und Hügel, die fruchtbaren Bäume und alle Cedern, die die Erde erfüllen; die Metalle und Mineralien, die Edelgesteine, und was sonst aus der Erde gegraben wird, die unterirdischen Reichthümer der Natur, oder die unter der Erden sind; alle diejenigen Dinge, die mein Theron neulich betrachtet hat, verherrlichen auf ihre Art den HErrn JEsum. Sie zeugen von seinen Vollkommenheiten, sind ihm zu seinen Endzwecken dienstbar, und verherrlichen auf diese Art seinen Namen.

Kan man, bey solchen Vorstellungen des gebenedeyeten Erlösers, die uns zum Erstaunen bringen, den Werth seines vermittelnden Gehorsames wohl gar zu hoch schätzen? Kan man auf sein versöhnendes Opfer wohl ein gar zu festes Vertrauen setzen, oder der an unserer Statt von ihm erfüllten Gerechtigkeit eine gar zu starke Wirkung beylegen?

† †† Offenb. Joh. 5: 12. 13.

Lassen Sie uns zu der Ehre, die ihm widerfährt, auch die Werke setzen, die er verrichtet hat. Durch diese ward in den Tagen seines Fleisches die Grösse seiner Macht, und die Macht seiner Majestät entdecket.

Siehe! saget der allmächtige Vater, mein Knecht, der sichs gefallen läßt, in dem unvergleichlichen Erlösungswerke mein Knecht zu werden, wird weislich thun, er wird in seinem Wandel alle Würde und Heiligkeit der Weisheit zeigen. Und dem zu Folge wird er erhöhet und sehr hoch erhoben seyn. † Der jüdischen Schriftforscher Umschreibung dieser schönen Gradation, ist zwar nicht vollständig, sie ist aber dennoch nicht zu verachten. „Der Meßias, sagen sie, wird höher, als Abraham; berühmter, als Moses, und über alle Engel des Lichts; selbst über die ersten Minister des Himmels* erhaben seyn.„ Was darauf folget, ist ein Versuch, diese Erklärung etwas weniger mangelhaft zu machen.

Könnten Sie jetzo meine Kammerthür eröffnen, und ihren Freund sehen, so würden Sie ihn in derselben Stellung und in eben der Verwirrung finden, die ehedem an Phocion bemerket worden. Als er einmal mitten in der Versammlung des Volks saß, und sich auf eine öffentliche Rede rüstete, so schien er ausserordentlich nachdenkend zu seyn. Als man ihn nach der Ursache davon fragte; so gab er zur Antwort: „Ich denke darauf, wie ich dasjenige, was ich zu sagen habe, ins Kurze fassen will.„ Der Umfang meiner Materie würde viele Bücher erfordern, da mir doch die Gränzen meines Briefes nur einige wenige Perioden erlauben.

Unser

† Jes. 52: 13.
* Dieß ist beynahe eine buchstäbliche Uebersetzung ihrer Worte: מלאבי השרת.

Unser Heyland gab den Blinden das Gesicht. Er goß den Tag in die hoffnungslosen und von Nacht überschatteten Augen hinein, die niemals von dem geringsten Strale der Dämmerung waren beseelt worden. Die Stummen erlangen auf seinen Befehl fertige Zungen, und brachen in Loblieder aus. Die Tauben bekamen ihr Gehör wieder, und vernahmen den freudigen Schall des Evangelii von ihrer Seligkeit. Die Lahmen, selbst diejenigen, die von Mutterleibe an lahm gewesen waren, warfen ihre Krücken weg, und hüpften, voller Entzückung und Freude, wie die Rehe. † Er gab dem Fleische, das von zehren-

† Hiervon hat uns der von GOtt getriebene Verfasser der Geschichte der Apostel Cap. 3: 8. die schönste Vorstellung gegeben: **Er sprang auf, konnte gehen und stehen, und gieng mit ihnen in den Tempel, und wandelte und sprang, und lobete GOtt.** Die Sprache selbst scheint recht durch einen Ueberfluß nachdrücklicher Redensart zu frohlocken, recht so, als man sichs vorstellen mag, wie es etwa ein armer Krüppel machen würde, dem der Vortheil der Leibeskräfte, und das Vergnügen der Kraft, sich von einem Orte nach dem andern zu bewegen, noch niemals bekannt gewesen, wenn er sich plötzlich und auf einmal mit beyden begabet fände. Er suchet seine neu erlangten Kräfte einmal über das andere, bald in dieser, bald in einer andern Stellung zu versuchen, und zwar, theils überzeuget zu werden, ob er auch wirklich geheilet sey, und sich nicht unter dem angenehmen Betruge eines Traumes befinde, theils aber auch aus einer Entzückung seiner gewissen Freude, und um die Bewegungen der Frölichkeit, die in seinem Herzen entstanden, auszudrücken. Ob ich gleich gestehen muß, daß des Herrn **Popens** Beschreibung sehr schön sey: „Die Lahmen lassen ihre Krücken liegen, und springen frolockend, wie die hüpfenden Rehe;„ so kan ich doch nicht einräumen, daß sie mit diesem Gemählde des heiligen **Lucas** weder an Mannigfaltigkeit der Figuren, noch an Reichthume der Farben, noch an der vollen und überfliessenden Schreibart, die bey dieser Gelegenheit so glücklich bedeutend und so vollkommen mahlerisch ist, könne verglichen werden.

zehrenden Krankheiten ausgemergelt, und mit eckelhaftem Aussatze überzogen war, Blüthe und Schönheit wieder. Alle Arten von Eltern angeerbter oder veralteter Krankheiten, wenn sie gleich von der Geburt an auf das tiefste eingewurzelt waren, Krankheiten, die aller Geschicklichkeit der Aerzte sich widersetzten, und aller Kraft der Hülfsmittel spotteten, heilete er, nicht durch langwierige Curen, sondern in einem Augenblicke, nicht durch kostbare Recepte, oder schmerzhafte Operationen, sondern durch ein Wort aus seinem Munde, oder durch eine Berührung mit seiner Hand, ja selbst durch den Saum seines Kleides, oder die blosse Handlung seines Willens.

Ein jedes von diesen Wundern alleine würde zureichend gewesen seyn, eine jede andere Person höchstliebenswürdig zu machen, und ihr Andenken zu verewigen. Allein, sie waren bey unserm göttlichen Meister gemeine Dinge, die alle Tage vorkamen. Die Jahre seines öffentlichen Amtes waren eine ununterbrochene Reihe solcher heilenden Wunder; oder wenn ja eine Unterbrechung derselben statt fand, so geschah solches, um noch weit schätzbareren geistlichen Wunderwerken Platz zu machen.

Sehen Sie, wie er seine Herrschaft auch über das Pflanzenreich ausübet. Ein Feigenbaum, der mit einer Menge viel versprechender Blätter gezieret war, die erwartete Frucht aber doch nicht hervorgebracht hatte, vertrocknet auf seinen Fluch. Er wird nicht nur von seiner grünenden Herrlichkeit entblösset, sondern er verdorret † selbst von der Wurzel an, und verdirbt auf ewig. Eine nachdrückliche und fürchterliche Vorstellung des endlichen Verderbens, welches den so schön gleissenden Heuchler,

† Marc. 11: 20.

ler, der in äusserlichen Bekenntnissen so verschwenderisch, von innerlicher Frömmigkeit aber ganz entblösset ist, überfallen wird.

Sein Auge drung durch die Wasserwelt, entdeckte den Fisch, der eben ein Stück Geld eingeschluket hatte, und lenkte seinen Lauf nach dem Angel des heiligen Petri zu. * Wenn es seinem unumschränkten Willen gefällt, so muß ihm auch die grosse Tiefe zollen, und er befiehlt den schuppichten Einwohnern derselben, ihm ihren Tribut zu bringen.

Von dem Wasser selbst kan man sagen, daß es weit weniger zu regieren sey, als seine Einwohner. Wer kan dieses gewaltsame Element einschränken, das so viele herrliche Flotten, nebst den Armeen, so darauf getragen worden, verderbet hat? Der HErr JEsus aber wandelt auf seinen rollenden Wogen, † und wenn er nur spricht, so werden die gewaltigsten Stürme desselben stille. Die Wellen des Meeres sind mächtig und wüten entsetzlich; allein, der HErr

* Matth. 17: 7. Wie wunderbar ist dieses manchem so geringscheinende Wunder; oder was ist vielmehr für ein Haufe von Wundern in dieser einzelnen Handlung enthalten! Ein Fisch mit Gelde im Munde wird gefangen, und zwar mit Gelde von so vielem Werthe, als erforderlich war, und dieses Geld findet sich noch dazu in dem Munde des ersten Fisches, der gefangen wird. Was zeiget sich hier für eine grosse Allwissenheit und was für eine herrliche Allmacht, alle diese zufällige Begebenheiten zu wissen, und sie zu dem gehörigen Endzwecke zu lenken!

† Er geht auf den Wogen des Meeres, ist einer von denen Vorzügen, die dem Allerhöchsten, Hiob 9: 8. beygeleget werden. Das Grundwort במותי bedeutet ein Meer, das Wellen wie Berge wirft; und so sind auch ohne Zweifel die Wellen gewesen, auf welchen der HErr Christus gegangen, denn das Schiff, auf welches er zugieng, litt von der Heftigkeit der Wellen Noth. Matth. 14: 24.

HErr JEsus, der uns liebet, und der unsere Sünden in seinen eigenen Blute abwäscht, ist noch mächtiger.

Die Winde sind noch unbändiger, als das wütende Meer. Wenn diese fortgeschleudert * werden, um die Wälder zu zerstören, und die Ufer zu erschüttern; wer kan alsdenn ihre Wuth zähmen? Wer kan ihrem Ungestüme widerstehen? Selbst die heulenden Winde hören die Stimme des Heylandes, und so bald sie dieselbe nur hören, gehorchen sie. Seine Stimme, die weit mächtiger ist, sie zu fesseln, als eherne Kerker, schilt den wütenden Wirbelwind, und der wütende Wirbelwind erschrickt, und wird den Augenblick stille. † Derjenige Wind, der

* Dieß ist die buchstäbliche Uebersetzung der schönen hebräischen Redensart, die Jon. 1: 4. vorkömmt. Indem der heilige Schriftsteller den stürmichten Boten beschreibt, welcher einen flüchtigen Knecht aufhalten soll; so saget er: הטיל d. i. Der HErr schleuderte einen mächtigen Wind herum. Derselbe Ausdruck wird 1. Sam. 18: 11. vom Saul gebrauchet, da er seinen Wurfspieß nach David warf, in der Absicht, ihn an die Wand zu spiessen. Was ist dieses für ein schönes und fürchterliches Bild! Sturm und Ungewitter, mit aller ihrer unwidersetzlichen Wuth und mit ihren fürchterlichen Verheerungen, sind wie Schleudern, oder Wurfwaffen, in der Hand des Höchsten, die er weit leichter und gewisser, als der erfahrenste Kriegsmann seinen geschärften Stahl zu gebrauchen weiß.

† Dieser Umstand, der das Wunderwerk gar sehr vergrössert, ist nicht umsonst von dem Evangelisten bemerket worden. Es ist bekannt, daß das Meer, noch eine ziemliche Zeit nachher, wenn der ungestüme Wind schon aufgehöret hat, aufgeschwollen, und in starker Bewegung bleibt. Hier aber geht es aus Gehorsam gegen den Willen seines Meisters von den bestätigten Gesetzen der Bewegung ab. Das Wort ist nicht so bald ausgesprochen, so ist die Stille schon da, und zwar nicht eine allmählich ankommende, sondern eine augenblickliche, eine vollkommene Stille. Matth. 8: 26. Marc. 4: 39.

der noch vor einem Augenblicke die Wellen bis zu den Wolken hinan hob, und die heulende Luft mit lauter Gewalt anfüllte, lispelt jetzo ganz sanft, und verursachet auf der glatten Fläche kaum die geringste Kräuselung.

Es findet sich etwas selbst in dem engen Umfange unsers Herzens, wobey sich die Gottheit noch weit herrlicher offenbaret, als bey den ungestümen Wellen, und bey dem unwidersetzlichen Sturme. Dieß zeiget der Prophet Amos an, wenn er spricht: Denn siehe, er ists, der die Berge machet, den Wind schaffet, und, welches noch ein weit stärkerer Beweis der göttlichen Vollkommenheit ist, zeiget dem Menschen, was er reden soll. Er heißt HErr GOtt Zebaoth. * Der Besitzer einer solchen überschwenglichen Macht und Weisheit muß unstreitig der oberste HErr seyn. Und wer ist dieses anders, als JEsus Christus? Er wußte was in dem Menschen war. † Er sah die Geheimnisse des Herzens, er entdeckte die geheimsten Absichten, ehe sie sich einmal in eine wirkliche Handlung entwikelten, ja da sie in dem Gemüthe, gleich wie ungestalte Embrionen, im Mutterleibe verborgen lagen. ††

Das

* Amos 4: 13.

† Diese göttliche Allwissenheit wird im 139. Ps. v. 1. 2. u. f. sehr nachdrücklich vorgestellet, wiewohl ein Gedanke in unserer Uebersetzung etwas verloren zu haben scheint. Es ist **kein Wort auf meiner Zunge**, würde eine edlere und weitläuftigere Bedeutung haben, wenn es also gegeben wäre: Ehe das Wort noch einmal auf meiner Zunge ist, weißt, du HErr, es schon alles. Sein beständig auf uns sehendes Auge entdecket die Geburten unsers Gemüthes eher, als der neue Begriff sich uns noch lebendig zeiget. Er weiß, was wir sagen, ehe das Wort noch jemals hervor kömmt, und ehe wir noch den Vorsatz fassen, merket er schon auf die That selbst.

†† Joh. 2: 25.

Das Auge seiner Allwissenheit drang auch in die zukünftige Zeit. Es entdeckte Begebenheiten nach allen ihren Umständen, * und mit der größten Deutlichkeit, ehe sie noch zur Wirklichkeit gelangeten. Die verborgensten Dinge der Finsterniß, und die zufälligen Begebenheiten des morgenden Tages waren diesem alles durchdringenden Auge gegenwärtig. Ja die Veränderungen der entferntesten Zeiten, daran noch niemand jemals gedacht hatte, die erstaunliche Begebenheit der Auflösung der Natur, und die fürchterliche Handlung des letzten Gerichtes sah er klärlich voraus, und verkündigte alles dieses auf das umständlichste.

Er dringt aber nicht nur in die innersten Verborgenheiten der Seele, sondern er hat die Wirkungen derselben in seiner vollkommenen Gewalt. Er setzte eine Menge gottloser Bösewichter dermassen in Furcht, daß sie nicht etwa vor seinem blinkenden Schwerdte, oder vor seinem gespannten Bogen, sondern bloß vor dem Schwingen seiner Geissel flohen. † Durch eine

* Man sehe ein merkwürdiges Exempel davon Marc. 14: 13. **Da wird euch ein Mensch begegnen.** Er zeiget dabey nicht bloß eine Person überhaupt, sondern auch das Geschlecht an; nicht zween oder verschiedene, sondern **ein Mensch**; nicht in einer unbestimmten Zeit, sondern so bald ihr hinkommet, nicht mit leeren Händen, sondern ein Gefäß tragend; nicht von Holz oder Metall, sondern einen irdenen Krug; nicht mit Wein oder Milch, sondern mit Wasser angefüllet, und der denselben eben in das Haus trägt, wo das Passah soll gehalten werden. Was für eine Menge von zufälligen Begebenheiten, die doch alle umständlich von unserm Heylande vorher gesaget worden.

† Joh. 2: 14. 15. ff. Der heilige **Hieronymus** betrachtet dieses Wunderwerk als eines der größten, die unser Heyland jemals verrichtet hat. Die Umstände sind auch in der That ganz

eine kurze Vorstellung machte er eine ganze Versammlung eingebildeter und prahlender Pharisäer so erschrocken, daß sie ihm nicht widersprechen, und den Nachdruck seiner Rede nicht ausstehen konnten, * welches denn ein stillschweigendes Geständniß ihrer Schuld war, und sie mit öffentlicher Scham und Verwirrung bedeckte. Mit einem einzigen Worte, das so gelinde und sanft † war, als man sichs nur immer einbilden kan, jagte er einer ganzen Schaar gewaffneter Männer ein solches Schrecken ein, das allen ihren Muth stürzete, und sie ganz betäubt zu Boden warf.

Alle Herzen sind in seiner Hand, wie Wasserbäche, und er neiget sie, wohin er will, †† eben so leicht, und eben so kräftig, als der Lauf eines Flusses durch jede krumme Windung des Canals gelenket wird. Folget mir, das waren die Worte seines

ganz ausserordentlich. Ein einziger Mensch unternimmt eine so kühne und gefährliche Handlung, und richtet dieselbe auch aus. Es thut dieses ein einiger Mensch, ohne einen besondern Befehl vom Kayser, ohne die geringste Unterstützung von den jüdischen Regenten, ohne die geringsten Waffen, die Menge zu schrecken, oder sich zu vertheidigen. Er jaget den ganzen Haufen der eigennützigen Käufer und Verkäufer fort, reißt den Anbettern des Reichthums ihren allerliebsten Götzen aus den Händen, und tritt ihre grosse **Diana** mit Füssen. Und alles dieses ohne Unruhe oder Widersetzung; nicht ein einziger von dem gottlosen Pöbel untersteht sichs, die Hand zu bewegen, oder den Mund zu öffnen, oder ein saures Gesicht zu machen. Wer sich die wilde und unbändige Art eines erbitterten Pöbels vorstellet, oder den bittern und gewaltthätigen Eifer des **Demetrius** und der Handwerksleute bey einer weit geringern Gelegenheit bedenket, wird gewiß der Meynung des angeführten Vaters der lateinischen Kirche völlig beystimmen.

* Joh. 8: 7. † Joh. 18: 6.

†† Spr. Salomo. 21: 1.

Berufs an Jacobum und Johannem: Folge mir,* war alles, was er zu Levi, dem Zöllner sagte. Obgleich die ersten ihrem Berufe mit allem möglichen Eifer nachgiengen, obgleich der letzte bey der Einnahme des Zolles saß, so verliessen sie doch alle, ohne den geringsten Aufschub, ohne Anstand, ihre nächsten Verwandten, und ihr irdisches Alles, um einem armen und verachteten Meister zu folgen. Ungeachtet ihnen tausend Unbequemlichkeiten von ihren Bekannten dabey mochten vorgestellet werden, ungeachtet ihre Feinde ihrer, als unbesonnener Phantasten, spotteten; so waren ihnen doch alle diese Vorstellungen weniger als nichts, leichter als Staub, wenn sie es nur gegen zwey Worte von JEsu von Nazareth hielten. Da sein kräftiger Ruf einen tiefen Eindruck in ihr Herz gemacht hatte; so achteten sie solchen Verlust für Gewinn, und solches Widersprechen für Ehre.

Er erregte ein tiefes und inniges Mitleiden in dem Herzen des unempfindlichen Geitzhalses; die niederträchtigsten, die kriechendesten Begierden erhob er höher, als die Sterne. Die Selaven der Sünde versetzte er in die Freyheit der Gerechtigkeit, und unglückliche

* Er sagte im Anfange: **Es werde Licht**, und es ward Licht. **Es sey eine Feste**, und sie ward sogleich verbreitet; es werde eine Welt, und sie entstand aus nichts. In den Tagen seines Fleisches spricht er gleichfalls, und es geschieht. Sein Wort ist ein Werk. Er saget zu den Jüngern: **Folget mir**, und sie kommen; zu dem Aussätzigen: **Sey gereiniget**, und er wird gereiniget; zu dem Gichtbrüchigen, **stehe auf, hebe dein Bette auf, und wandele**, und alles geschieht, so bald es nur befohlen wird. Wir müssen also in der That gestehen, dieß sey eine Stimme GOttes, und nicht eines Menschen. Γενεθητο ist unsers Heylandes gewöhnliches Wort, wenn er eine wunderbare Heilung verrichtet, welches genau mit dem wunderbaren und prächtigen Ausdrucke יהי 1. B. Mos. 2: 3. übereinstimmet.

che Creaturen, die in das Bild des Satans ausgeartet waren, erneuerte er wiederum nach dem Ebenbilde des seligen GOttes. Dieß waren die Wirkungen seiner Predigten, die er in eigner Person hielt, und solche Eroberungen macht sein herrliches Evangelium noch immerdar. Erhellet hieraus nicht klärlich seine Oberherrschaft über die Gemüther, und daß die Geister sowohl, als Körperwelt, ihm nicht nur auf das vollkommenste bekannt, sondern auch seiner Herrschaft unterworfen sey?

Die Todten scheinen von der menschlichen Erkenntniß noch viel weiter, als die Geheimnisse des Herzens entfernet zu seyn, und sie sind der menschlichen Bothmäßigkeit noch weit weniger, als die stürmischen Elemente unterworfen. Welcher Potentate kan wohl den Gräbern befehlen, ihre Gefangenen wieder heraus zu geben, oder dem abgeschiedenen Geist gebieten, mit der entseelten Leiche sich wieder zu vereinigen? Und dennoch hat unser mächtiger Mittler auch dieses ins Werk gerichtet. Er öffnete die Augen, die ganz tief im Kopf versunken, und im Grabe versiegelt lagen. Er befahl dem Herzen, das seiner Bewegung bereits vergessen hatte, auf einmal ein neues und kräftiges Leben wieder anzufangen. Die rothe Fluth, die durch die Berührung der kalten Hand des Todes längst erstarret war, deren Pulsschlag durch das Stillstehen des Blutes sich gänzlich verloren, deren innere Beschaffenheit die Fäulung* gänzlich zerstört hatte, lauft auf seinen Befehl blühend und gesund in den erstaunten Adern wieder umher. Der Geist der seinen Flug schon allbereit in die unsichtbare Welt und in sein ewiges Hauß genommen hatte, kehrt auf unsers Erlösers einziges Wort

* Joh. 11; 39.

in die irdische Hütte wieder zurück, und bezeuget durch diesen wunderbaren Besuch, daß der Heiland auch des geheimnißvollen Reichs der Geister unumschränkter Beherrscher sey.

Die Zulassung zu den Wohnungen der künftigen Seligkeit steht eben so sehr in seiner völligen Gewalt. In seiner allertiefsten Erniedrigung theilte er die Wohnungen der Seligen und Thronen der Herrlichkeit aus. Als seine Hände von Wunden geschwollen und ans Kreutz genagelt waren, zeigte er augenscheinlich, daß er die Schlüssel der Höllen und des Todes † hätte. Auch selbst in diesem Zustande konnte er die Thüren des Grabes und die Thore des Paradieses zuschliessen, und auch öffnen. Was er zu dem bußfertigen Schächer am Kreuze redet, ist die Sprache der höchsten Macht: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. †† Dieß ist ein königlicher Befehl, und nicht eine demüthige Bitte.

Erstrecket sich unsers Heilandes Oberherrschaft aber auch über die höchst boshaften Wesen, den Teufel und seine Engel? Ja freylich, auch selbst diese, leget er, ungeachtet ihrer fürchterlichen Macht, * und ihrer unauslöschlichen Wuth, zum Schemmel seiner Füsse. Er zerbrach die Zähne dieses höllischen Löwen, und rettete den hülflosen Raub, über welchen sein blutiger Rachen sich schon zuschliessen wollte. Auf seinen Befehl verlassen die unreinen Geister, so unwillig sie auch immer dazu seyn mögen, ihre Eroberungen und ihre lange besetzten Wohnungen. Ein einziges Wort seines Befehls war stärker denn tausend Donnerkeile,

† Offenb. Joh. 1: 18. †† Luc. 23: 43.

* Wenn Milton die Kraft der gefallenen Engel beschreibt, so saget er: Der geringste von ihnen kan die Elemente bewegen, und sich mit der Kraft aller ihrer Gegenden bewaffnen. B. VI. 221.

keile, verjagte eine ganze Legion * von diesen verwegenen und stolzen Geistern, und trieb sie so weit, daß sie voller Schrecken und zur Vermeidung einer noch strengeren Rache in einsamen Wüsten Ruhe suchen, oder in die unflätigsten Thiere fahren mußten.

Gleichwie der glorreiche JEsus den Mächten der Finsterniß auf den Kopf tritt, so erhält er auch die willigen Dienste der Engel des Lichts. Diejenigen, so an Stärke überaus vortreflich, und so wirksam und geschäftig wie Feuerflammen sind, erfüllen seine Befehle und gehorchen der Stimme seines Wortes. Sie

* Marc. 5: 9.

† Verlanget jemand einen Entwurf der Herrlichkeit und Vortreflichkeit der engliſchen Natur, der kan solchen in dem unnachahmlich schönen Zuge des heiligen Pinsels finden. Ich sahe einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine grosse Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit. Offenb. Joh. 18: 1. Der letzte Satz ist, meiner Meynung nach, ein solches Meisterstück einer mahlerischen Beschreibung, als irgendwo in der Geschichte, in den Werken der Dichtkunst oder Beredsamkeit mag zu finden seyn. Milton giebt uns einen Zug von derselben Art, und von derselben Materie. Allein, ob sein poetischer Schwung gleich sehr hoch ist, so ist er doch viel niedriger, als obangeführte Beschreibung. „Er führte seine strahlende Streiter an, die den Glanz des Mondes blendeten.„ Hier stellet uns der Dichter eine ganze Brigade himmlischer Krieger vor, die obige Beschreibung aber nur ein einiges engliſches Wesen. Von jenen heißt es, daß sie die Nacht bestrahlen, und den Glanz des Mondes übertreffen; von diesem aber, daß er auch die Klarheit der Sonne übertreffe, den Glanz des Tages erhöhe, und nicht etwa eine weite Ebene, nicht ein noch weiters Königreich, sondern die ganze Erde erleuchte. Ist der Glanz eines Dieners von solcher Beschaffenheit, durch was für Bilder läßt sich denn wohl die Majestät des HErrn zeigen, welchem tausend mal tausend dieser herrlichen Wesen dienen, und vor welchem zehen tausend mal zehen tausend derselben stehen. Dan. 7: 10.

erhuben mit ihrer zahlreichen Gegenwart die Feyerlichkeit seiner Geburt; sie dieneten ihm, nach seiner Versuchung in der Wüste; sie waren die ersten frohen Prediger seiner triumphirenden Auferstehung, und nunmehro, da er zur rechten Hand der Majestät in der Höhe sitzt; stehen sie mit ausgebreiteten Flügeln, horchen auf die geringsten Befehle ihres HErrn, und durchfliegen, ehe ein Augenblick zum Ende ist, die ganze Natur.

Sie sehen also, daß er sowohl unter den Mächten des Himmels, als unter den Einwohnern der Erde alles nach seinem Willen thue, daß er über die Legionen der Hölle und über die Kräfte der Natur das Zepter führe, daß er in den Herzen der Menschen, in den unterirdischen Wohnungen des Grabes und in den Behausungen der Geister, so die Körper verlassen haben, seine Herrschaft ausübe. Unter solchen Vorstellungen der Majestät unsers Heilandes, und seiner uneingeschränkten Herrschaft, die ihres gleichen nicht haben, erwägen Sie nunmehro einmal, werther Theron, ob es sicherer sey, unsere unendliche und ewige Glückseligkeit auf unsere eigene, oder auf seine Gerechtigkeit ankommen zu lassen.

Wir haben nur einige wenige Offenbahrungen der überschwenglichen Hoheit unsers Erlösers ausgesuchet, und selbst alles dasjenige, was uns die evangelische Geschichte von seinen erstaunlichen Thaten meldet, ist bloß wie die Erstlinge der Früchte, gegen eine völlige reiche Erndte verglichen anzusehen, und dennoch würden sie, wenn sie auch alle erzählet und entwickelt würden, gegen die weit vorzüglichern Siegeszeichen seiner allgewalltigen Kraft, die er in der

Zukunft

Zukunft zu errichten * beschlossen hat, kaum einmal zu rechnen seyn.

Er wird das Volk seiner alten Kirche in seinen heiligen Schaafstall sammeln, ob sie gleich in alle Länder zerstreuet sind, und noch so tief eingewurzelte Vorurtheile wider die Wahrheit seines Evangelii hegen. Wie mächtig war seine Hand, wie herrlich war sein Arm ausgestrecket, als er einen Weg durch die Tiefe des Meeres bahnte, die Wasser des Jordans zurück hielt, und Ströme aus einem harten Felsen hervorbrachte! Noch weit mächtiger aber werden seine Thaten seyn, wenn er die unüberwindlich scheinenden Hindernisse zur allgemeinen Wiederbringung der Juden aus dem Wege räumen ihre Begriffe von der Religion umgiessen, und machen wird, daß Bußthränen aus ihren sonst felsenharten Augen strömen, und Bekenntnisse eines wahren und ungeheuchelten Glaubens von ihren sonst lästernden Lippen fliessen werden. Und doch soll es gewiß also geschehen. Es steht geschrieben: Sie

* Die Würde unsers Heilandes, in so fern er als der Schöpfer und Erhalter aller Dinge zu betrachten ist, ist hier nicht erwähnet, weil ich mich dieselbe bereits in meinem Lobgesange auf die Schöpfung darzustellen bemühet habe, als worauf ich den Leser verweise. Ich werde diesen Mangel aber durch folgende Stelle aus den Nachtgedanken, worinn uns diese grosse Wahrheit auf eine prächtige Art vor Augen geleget wird, überflüßig ersetzen können. „Du, durch den alle Welten erschaffen, und eine erlöset worden; dessen königliche Macht, auf einen mehr als diamantenen Grunde befestiget ist; der du über weit mehr, als Kronen und Thronen unveränderlich regierest, unter dessen Füssen, auf den Befehl deines majestätischen Winkes, alle Gegenden, Veränderungen und Schicksale der Hohen und Niedrigen, der Geister- und der Körperwelt durch die kurzen Canäle der vergänglichen Zeit oder in dem uferlosen Meere der Ewigkeit fliessen. Nachtgedanken N. IX.

werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben, und werden ihn klagen.* Sie werden den verachteten Galiläer, als den Meßias anbetten, und die ganze Hofnung ihrer endlichen Glückseligkeit auf denjenigen setzen, den ihre Väter getödtet und an ein Holz gehängt haben.

Erstaunliche Veränderungen in der heiligen Welt! Jedoch dieses, nebst der Zerstörung des Antichrists und der Erleuchtung der finstern Heiden ist noch als etwas geringes anzusehen, wenn es mit den erstaunlichen Begebenheiten verglichen wird, welche den sich schliessenden Schauplatz der zeitlichen Dinge verherrlichen werden.

Alsdenn wird der HErr JEsus in unaussprechlicher Herrlichkeit geoffenbaret werden, und solche Handlungen der Allmacht ausüben, die Schrecken in der Hölle, Freude im Himmel, und Verwunderung in der Ewigkeit verursachen werden. Alsdenn wird er der Zeit ein Ende machen, und den Triebfedern der Natur gebieten, mit ihrer Wirkung aufzuhören. Alsdenn wird seine schreckenvolle Posaune durch das grosse Gewölbe des Himmels ertönen und die Schlafkammern der Todten durchdringen. Er wird die Erde aus ihrem Orte wägen† und vor seiner majestätischen Gegenwart werden die Himmel wegfliehen.†† Alsdenn soll nicht etwa ein

* Zach. 12: 10. † Hiob 9: 6.

†† Wie groß ist der Gedanke, wenn David saget: Er neigete den Himmel, und fuhr herab; er rühret die Berge an, so rauchen sie. Viel grösser ist das Bild, wenn er saget: Da sahe man Wasserqüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedecket, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Ueberschwenglich und unnachahmlich groß ist folgende Beschrei-

ein Volk, sondern Mengen von Völker in einem Tage, ja vielmehr in einer Stunde, in einem Augenblicke gebohren werden, Alle, die da in den Bethen

Beschreibung, ungeachtet sie uns von dem einfältigsten Schriftsteller in der Welt gegeben wird: Ich sah einen grossen weissen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Offenb. Joh. 20: 11.

In der so bewunderten Vorstellung Virgils schleudert Jupiter seinen Donnerkeil, und ein Berg fällt von dem Streiche.

— — — Ille flagranti
Aut *Atho*, aut *Rhodopen*, aut alta *Ceraunia* telo
Deiicit.

Georg I. 331.

In Homers noch fürchterlichen Beschreibung erschüttert Neptun den weiten Umfang der Erde, die Berge erbeben in ihrem Mittelpunct, das Meer erhebt seine Wellen, und ganze Städte wanken.

— — Αυταρ ενερθε Ποσειδαων ετιναξε
Γαιαν απειρεσιην, ορεων τ' αιπεινα καρηνα,
Παντες δ' εσσειουτο ποδε πολυπιδακος Ιδης
Και κορυφαι, Τρωωντε πολις, ηδ' νηες Αχαιων.

Iliad. T. 57.

Hier erscheint bloß der Sohn des ewigen GOttes, und die ganze Natur wird in Unruhe gesetzet; weder Himmel, noch Erde, können ihre Stätte behalten; sie fliehen davon, wie ein erschrecktes Rehe. Wie kriechend ist doch der erhabenste Schwung der griechischen und römischen Muse, in Vergleichung mit der Pracht und Erhabenheit des prophetischen Geistes!

Lasset uns die Stelle ein wenig aufmerksamer betrachten. Volet hæc sub luce videri. Je genauer Meisterstücke untersuchet werden, desto reitzender werden sie. Es heißt nicht einige Heerden des Waldes, einige wenige Könige, oder Armeen, oder Völker; sondern der ganze Zusammenhang aller Geschöpfe. Es heißt nicht, sie wurden in grosse Bewegungen gesetzet, sondern sie flohen gänzlich weg; sie wurden nicht

bloß

des Todes schlafen, selbst diejenigen, so im Sturm umkamen, in die Tiefe des Meeres versenket, oder durch Erdbeben verschlungen, in dem Mittelpuncte der Erde begraben liegen; alle diese sollen seine Stimme hören, sie hören und erwachen, und wenn sie erwachet sind, hervor gehen. Ein jeder menschlicher Körper, ungeachtet viele Jahrhunderte verflossen sind, seitdem der Geist ihn verließ, ungeachtet sein Fleisch von Würmern verzehret, und seine Knochen von der Verwesung in Staub verwandelt worden, ungeachtet die Theile desselben von den Zähnen der wilden Thiere zermalmet, oder von der Wuth des Feuers verzehret, ungeachtet sie durch die Winde weit und breit auf den grenzenlosen Erdkreise zerstreuet lagen, so, daß sie vor unsern Sinnen, und selbst vor unsrer Einbildungskraft gänzlich verschwanden, soll dennoch wiederum hergestellet, dessen Glieder, ohne daß ein Stäubchen daran mangelt wiederum zusammen gesammelt, das Gebäude desselben wieder aufgerichtet, und niemals mehr verstöret werden.

Alsdenn sollen unzählige Myriaden abgeschiedener Geister aus ihren verschiedenen Behausungen zurück kehren, und auf den Befehl dessen, der die Auferstehung und das Leben ist, soll ein jeder seinen eignen

bloß aus ihrem Grunde gehoben, sondern gänzlich aufgelöset; sie wurden nicht an einen entfernten Ort versetzet, sondern es ward ihnen keine Stätte erfunden, ihr Daseyn hörete auf, sie waren nicht mehr. Und alles dieses nicht auf den strengsten Befehl des HErrn JEsu; nicht auf seine fürchterliche Drohung, oder auf seinem feuerbrennenden Zorn; sondern vor der blossen Gegenwart seiner Majestät, da er mit heiterer aber Ehrfurcht erweckender Würde auf seinem Throne sitzt. Wo dieß nicht das wahre Erhabene im höchsten Grade und reichster Schönheit ist, so muß ich gestehen, daß ich es niemals gesehen habe, und es auch nicht zu sehen erwarte.

eigenen Körper von neuem beleben. Alsdenn soll Elend und Glückseligkeit, beydes im höchsten Grade auf ewig durch des Heylandes richterlichen Ausspruch ausgetheilet werden. Alsdenn wird er die gottlose Welt, und die aufrührischen Engel zu Ketten der Finsterniß und Kerkern der Verzweiflung verdammen. Alsdenn wird er den Gerechten mit dem Erbe des Himmels bekleiden, und sie in die Fülle der Freuden versetzen. Sein Wort wird ihr Schicksal bestimmen, die Unveränderlichkeit wird was er beschloß versiegeln, und die Ewigkeit wird es vollziehen.

Und dieser so glorreiche, so majestätische, so verehrungswürdige JEsus hat sichs gefallen lassen, unsre Natur anzunehmen, und unsre Gerechtigkeit zu werden? Ist er es, der unter das Gesetz gethan worden? Ist er es, der alle Forderungen desselben erfüllet; der die Gebote desselben vollkommen erfüllet, und alle seine Strafen über sich genommen hat, damit das ganze Verdienst davon uns möchte zugeeignet werden? Erstaunliche Erniedrigung! Unaussprechliche Gnade! Was für Dank gebühret einer so unendlich reichen Güte! Was für ein kräftiges Hülfsmittel zeiget sich für die Ohnmacht und Verschuldung der gefallenen Menschen? Was für ein sicherer Grund der Hoffnung, und was für eine überflüßige Quelle der Freude für einen jeden, der da gläubet.

Es ist durch den göttlichen Ausspruch kund gethan: Daß wir einen solchen Hohenpriester haben sollten, daß ein solcher Hoherpriester für unsern verschuldeten und verderbten Zustand schlechterdings nothwendig wäre, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert,

und

und höher denn der Himmel ist.* Ich schmeichle mir, es werde aus dem Briefe, den Sie bereits von mir haben, erhellen, daß Christus den ersten Charakter vollkommen an sich habe, und ich hoffe, aus diesem Briefe werden sie überzeuget werden, daß er eben die Person sey, die in dem letzten Satze dieses Spruches beschrieben wird.

Erwägen Sie nunmehro, mein Freund, erwägen Sie die Herrlichkeit und Vortreflichkeit dieser erhabenen Person. Alsdenn werden Sie lernen, wie hoch Sie den Werth seiner Gerechtigkeit zu schätzen haben, und was für einen Grad des Vertrauens Sie seinen Verdiensten schuldig sind. Sie werden vielmehr überzeugt werden, daß seine unbefleckte Geburt, sein vollkommen gehorsames Leben, sein schmerzlich bitterer Tod, eine Genugthuung von einem unschätzbaren Werthe, und weit kostbarer ist, als alle gute Werke der Menschen, als aller Gehorsam der Engel, und fähig, alle, die sich darauf verlassen, und dadurch zu GOtt kommen, im aussersten Grade selig zu machen.

Die Gedanken des scharfsinnigen Critici und grundgelehrten Dr. Lightfoots stimmen hiermit vollkommen überein, welcher, da er von dem Gehorsame unsers Heylandes handelt, sagt: „Man setze zu „allem diesem die Würde der Person desjenigen, so „diesen Gehorsam ausgeübet, daß er sowohl GOtt „als Mensch, und daß sein Gehorsam unendlich ge„wesen, ein solcher, der durch seine Stärke den „Satan unter die Füsse getreten, und nach seiner „Allge-

* Dieß wird von dem heiligen Geschichtschreiber mit einem Nachdruck ausgedrücket, dem es keine Uebersetzung gleich thun kan: την τιμην τε τετιμημενε ὃν ἐτιμησαντο απο των Ισραηλ. Matth. 27: 9.

„Allgenugsamkeit der Gerechtigkeit GOttes ein Ge„nüge gethan.„ Worauf unser berühmter Schriftsteller diese wichtige und angenehme Anwendung machet: „Bedenke, Christ, was sich für ein Vorrath „von Gehorsam und Gerechtigkeit allhier für dich „findet, durch welchen für deinen Ungehorsam und „deine Ungerechtigkeit genug gethan wird, wenn du „ein Kind des Bundes wirst. Hier ist genug für je„de Seele, die zu ihm kömmt, wenn ihrer auch noch „so viel wären. Hier findet sich gleich dem Oele der „Witwe in dem Buche der Könige genug und aber „genug, so lange noch ein Gefäß vorhanden, wel„ches dasselbige schöpfet. * „

Wir haben nicht Ursache, zu erstaunen, daß Heiden, die von dem Erlöser nichts wissen, daß Jüden, die ihm mit Verachtung begegnen, daß Anhänger einer Religion, die seine ewige Gottheit läugnen, wenig oder gar kein Vertrauen auf seine Gerechtigkeit setzen; allein das ist nicht zu begreifen, daß Christen, die den Heyland kennen; die seine Gottheit bekennen, und die da glauben, daß er über alles ist erhaben, sich in ihm nicht freuen, sich seiner nicht rühmen, und mit einer anständigen Verachtung alles dessen, was sie von ihrem Erlöser entfernen könnte, sagen: Hinaus! **

Eine solche Häufung göttlicher Vollkommenheiten muß nothwendig ein höchst vollkommenes und uneingeschränktes Vertrauen erfordern. Es ist niemals in allen Zeiten und in allen Welten etwas grösseres oder reichers, etwas würdigeres, oder erhabeneres, als der Gehorsam unsers Heylandes gewesen. Ja, Menschen und Engeln ist es unmöglich, etwas

* Tigthfoots Werke, Th. II. S. 12. 58.
** Jes. 30: 22.

etwas zu ersinnen, was sich besser für unsere Bedürfnisse schickte, worauf wir uns besser verlassen könnten, und das zureichender wäre, alles, was wir nur immer erwarten können, zu erfüllen.

Ueberhaupt ersuche ich meinen Theron, unsern HErrn JEsum Christum, unter dem herrlichen Character zu betrachten, der von dem Propheten beschrieben wird, als ein Priester auf seinem Throne, * der das priesterliche Räuchfaß durch die königliche Krone erhöhet, und mit dem Opfer seiner blutenden Menschheit alle Herrlichkeit seiner ewigen Gottheit vereiniget. Alsdenn verspreche ich mir, es werde ihnen unmöglich seyn, daß sie nicht mit der nachdrücklichen und eifrigen Betheurung des Apostels einstimmen sollten. Es sey ferne von mir rühmen, es sey ferne von mir, mein Vertrauen setzen, denn allein auf den Gehorsam, und von dem Kreutze unsers HErrn JEsu Christi!

Erinnern Sie sich Ihrer Reise durch Frankreich und Italien, da Sie über die Alpen gegangen sind, und die Gipfel der höchsten Berge erstiegen haben; als Sie daselbst mit Erstaunen und Vergnügen auf die schönen und weiten Ebenen, die mit Städten gehäufet und mit Palästen geschmücket sind, herab schauten; als Sie die berühmten Flüsse überschauet, die sich in stiller aber glänzender Pracht fortwälzen, Gränzen von Königreichen bestimmen und Ueberfluß durch die erfreuten Nationen führen; als Sie Ihren entzückten Blick nach dem Meere warfen, dessen unermeßliche Fluth dem gewölbten Himmel entgegen gehet, und die Landschaft in unbegreiflicher Weite endiget; haben Sie sich da wohl des Vergnügens, das aus einem solchen Anblick entsteht, beraubet, um den

* Zach. 6: 13.

den nakten und rauhen Höcker eines nahe gelegenen Felsen zu betrachten; oder haben Sie Ihre Augen solchen prächtigen Gegenständen entziehen, und Sie mit einer vergnügten Aufmerksamkeit auf eine seichte Pfütze, die vor ihren Füssen lag, heften können?

Sie, die diese Scene selbst gesehen haben, können sich dieses Gleichniß mit besonderm Vortheile zu Nutzen machen. Aus dieser Ursache will ich auch die Anwendung desselben weglassen, und mir nur die Erlaubniß ausbitten, einen Wunsch her zu setzen, der mir jetzo recht eifrig auf dem Herzen liegt, und den ich oft in brünstigem Flehen zu GOtt von meinen Lippen hauche. Möchte der Vater der Geister und die Quelle der Weisheit uns einen erleuchteten Sinn geben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und daß er uns den unschätzbaren Segen ertheilen möge, daß wir seyn in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne JEsu Christo; denn dieser Heyland ist der wahrhaftige GOtt, und dieser Vorzug ist das ewige Leben.*

Mein Theron braucht keiner Gründe, Ihn zu überzeugen, daß ein solches Gebett eine Handlung einer vernünftigen und wahrhaftigen Freundschaft, und der ächteste und wesentlichste Beweis ist, daß ich mich mit Wahrheit nenne

Seinen

wahrhaftig treugesinnten

Aspasio.

* 1. Joh. 5: 20.

Der

Der IX. Brief.

Theron an Aspasio.

Therons Nachricht von den westlichen Klippen — die Wunder des Weltmeeres — und die Wohlthaten der Schiffahrt.

Werther Aspasio!

Ihre beyden Briefe sind mir zu Händen gekommen, und ich hoffe, Sie haben meines Herzens nicht verfehlet. Ich könnte Ihnen sagen, was Sie mir für Vergnügen verursachet haben, und wie hoch ich sie schätze. Allein Sie verlangen keine solche Complimente, Sie verlangen bloß, daß die Gedanken derselben einen Eindruck bey mir haben, und unter solchem Einflusse bey mir leben mögen. Dieß würde meinem Aspasio die angenehmste Erkänntlichkeit seyn, weil es die glücklichsten Wirkungen auf seinen Theron haben würde. Ich wünsche daher, daß jeder Tag mir einen neuen Zuwachs solcher Dankbarkeit, und Ihnen eines solchen Vergnügens bringen möge!

Ich bin vollkommen überzeuget, daß für meine Seele wachen, und für meine Seligkeit betten, der wahrhaftigste Beweis einer vernünftigen und erhabenen Freundschaft sey. Ein jeder Anspruch auf diesen liebenswürdigen Character ist mangelhaft, wenn er sich nicht auf unsere geistliche Angelegenheiten und unsere ewige Wohlfahrt erstrecket. Aus dieser Ursache

che habe ich nicht nöthig, Sie zu bitten, diese beste Bezeugung der geselligen Freundschaft fortzusetzen; oder wenn ich es ja thue, so geschieht es vielmehr, meine Hochachtung gegen eine solche Gunstbezeugung an den Tag zu legen, als ihr geneigtes und bereitwilliges Gemüth noch erst anzuspornen.

Ihr letztes Schreiben fand mich in dem Hause eines Freundes, welches nahe bey der Westsee liegt. Gestern frühe weckte mich die Lerche, und ich stand mit der Morgendämmerung auf, * und wanderte in der wohlriechenden Luft und auf den bethauten Feldern herum. Es stand indessen, wie Shakespear mit seiner gewöhnlichen Munterkeit sich ausdrücket, der fröliche Tag auf den neblichten Spitzen der Berge auf den Zähen. Süsse ware der Hauch des Morgens und die Ausduftung der erfrischten Blumen. Reizend waren die sanften Begrüssungen der kühlenden Westen, die von dem harmonischen Gesang der früh erwachten Vögel begleitet waren. Schön war die Sonne, die mit ihren aufgehenden Strahlen die Behältnisse des Firmaments bemahlte, und das Antlitz der ganzen Natur enthüllete.

Mein Gemüth, das von diesen niedrigen Ergötzlichkeiten nur wenig gerühret ward, war mit

* Euandrum ex humili tecto lux suscitat alma,
Et matutini volucrum sub culmine cantus.
Virg.

Lux alma. Ein liebenswürdiger Ausdruck, der die Mildigkeit, die Schönheit und die ermunternde Wirkung der aufgehenden Sonne beschreibt. Es ist, meiner Meynung nach, ein Ausdruck, der nicht leicht völlig kan übersetzet werden; er erinnert mich aber an eine schöne Vergleichung, die das reizende Ansehen, und den gütigen Einfluß der evangelischen Kirche, da sie der heidnischen Welt zuerst eröfnet ward, vorstellet. **Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröthe?** Hohe Lied Sal. 6: 9.

der Betrachtung eines Gegenstandes von unendlich höherer Würde beschäftiget, nämlich in Beschauung des anbetenswürdigen Wesens, so diesen erstaunlichen Zusammenhang der Dinge aus Nichts hervorgebracht hat, und das prächtige Gebäude durch sein Wort unterstützt, welches, damit ich mich der Sprache seines eigenen Geistes bediene, dem Morgen gebeut, und der Morgenröthe ihren Ort zeiget,* das dem Lichte befiehlt, durch seinen richtigen und ergötzlichen Dienst, die Vorhänge der Finsterniß wegzuziehen, und das Firmament mit seiner Herrlichkeit, und die Erde mit ihren Schönheiten blühend zu entdecken.

Vater des Lichts und des Lebens, sagte ein entzücktes Gemüth, o höchster GOtt, lehre mich, was gut ist! Lehre mich dich selbst. Rette mich von der Thorheit, der Eitelkeit, dem Laster, und von jeder niederträchtigen Begierde. Weide meine Seele mit Glauben, mit gewissem Frieden, mit reiner Tugend, und mit heiliger, wesentlicher und niemals verwelkender Seligkeit. **

Von Verwunderung umhüllet, und in Gedanken verlohren, irrete ich sorglos herum, bis ich endlich unvermerkter Weise ans Ufer hinkam. Es ist dasselbe in diesen Gegenden sehr hoch und stark, und vollkommen geschickt, eine ewige Gränzfestung † gegen die Stösse stürmender Winde und die wütenden Wellen zu seyn. Nicht als wenn der allmächtige Werk-

* Hiob 38: 12.

** Thomsons Winter.

† Dieses sind ohne Zweifel die Thüren und Riegel, deren der Allmächtige in seinen verschiedenen Fragen an Hiob erwehnet; die starken Thüren, die niemals können eingerissen, die starken Riegel, die niemals können erbrochen werden, und

ich

Werkmeister dieser unüberwindlichen Festungen bedürfte. Hier sind sie zu diesem Endzweck dienlich, ich gestehe es, und halten nicht nur die strömenden Anfälle des Meeres ab, sondern zeugen auch von der erstaunlichen Majestät ihres Schöpfers. An andern Orten aber werden alle solche mühsame Arten der Befestigung bey Seite gesetzet. Der Schöpfer zeiget der erstaunten Welt, er sey an keine Hülfsmittel gebunden, sondern ordne alle Dinge, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Er befiehlt einer niedrigen Bank vom verächtlichsten Sande den höchst wüthenden Stoß des anfallenden Meeres aufzunehmen und zurücke zu treiben. Und ob sich gleich die Wogen einander selbst mit unglaublichem Ungestüm fortstossen, so können sie doch nicht überhand nehmen, ob sie gleich heulen, und eine allgemeine Zerstörung zu drohen scheinen, so können sie doch über diese so schlechten Brustwehre nicht gehen. *

Ein sich krümmender Steig machte den sonst steilen Weg bequemer, und brachte mich allmählig hinunter. Da der Mond im letzten Viertel, und da es starke Ebbe war, so gieng ich eine Zeitlang da herum, wo sonst die salzigten Wellen zu fliessen pflegten. Die Ebbe hatte einen ziemlich weiten Raum dazu gelassen. Es war dessen Oberfläche so eben, als man sichs nur wünschen konnte, und so fest, als eine gepflasterte Strasse. Der Tritt eines Pferdes konnte nicht einmal einen Eindruck darinn machen, und das Seewasser konnte ihn nicht durchdringen. Ohne

 diese

und ich mag wohl hinzu setzen, die hohen Säulen, worauf seine Vorsehung den allgemeinen Befehl geschrieben hat: Ne plus ultra, oder wie derselbe in seinen eigenen majestätischen Worten lautet: **Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter.** Hiob 38: 10.

* Jer. 5: 22.

diese weise Einrichtung würden sich die wühlenden Fluthen mitten in die Erde hinein drängen, und es würde dieselbe an einigen Orten hohl wie eine Honigscheibe, und an andern Orten locker, wie ein Schwamm werden. Allein diese dicht vermachte oder leimichte Art vom Pflaster ist so gut, als wenn der Grund des allgemeinen Canals mit Thon belegt wäre. Die wiederkehrende Fluth macht ihn daher viel eher dichter, als daß sie ihn durchlöchern sollte, und hält die Sonne ab, daß sie keine Spalten darinn verursachen kan. Eine gleiche Beschaffenheit, hoffe ich, wird es mit meiner Seele und den Versuchungen haben, die mich umgeben. Zwar fallen dieselben mich an, und werden mich auch immer angreifen; niemals aber müssen sie meine Neigungen gewinnen, noch einen Zugang zu meinem Herzen bekommen! Sie müssen mich demüthig und wachsam machen, und mich lehren, mich fest an meinem GOtt zu halten; und mich zu einem ununterbrochenen Vertrauen auf Christum treiben. Alsdenn werden sie mir statt schädlich zu seyn, vortheilhaft werden, und anstatt den Felsen, an welchen sie anstossen, zu erschüttern, werden sie ihn vielmehr reinigen.

Das mächtige Gewässer, welches auch mitten in seiner höchsten Stille nicht gänzlich unbewegt war, nahm mein Ohr mit einem ernsten doch sanften Murmeln ein. † Die Wellen, die sich bisweilen näherten, den Sand zu küssen, bisweilen aber ihre krausen Häupter in die Tiefe zurück zogen, nahmen an ihren äussersten Enden einen angenehmen weissen Schaum

† Dieß ist mit einer unnachahmlichen Schönheit vom Homer beschrieben:

Βη δ' ακεων παρα θινι πολιφλοισβοιο θαλασσης.

Wie

Schaum an, welcher mit dem Bild des blauen Gewölbes, das die See eben zurück warf, dem Meere das Ansehen eines sehr weiten Teppichs gab, der mit einem schönen Blau gefärbet, und mit Franzen von Silber besetzt war. Würde und Zierde sind, wie ich finde, die unzertrennlichen Eigenschaften der Werke des Schöpfers, so wie ich sie habe versichern hören, daß Trost und Glückseligkeit der wahre Geist seines Evangelii, und die wirkliche Frucht seiner Gebote sey.

An der einen Seite wälzte das Atlantische Meer seine Wogen von einer Welt zur andern. Was für ein Schauspiel der Pracht und des Schreckens! Was für eine unwiderstehliche Reizung zur Ehrerbietung und Furcht! Wie erfüllet es das Gemüth, und wie setzt es die Einbildungskraft in Erstaunen! Es ist der gröste und prächtigste Gegenstand unter dem ganzen Himmel. Ich erinnere mich dabey des Gesichtes, welches der entzückte Seher Johannes sahe: Es fuhr wie ein grosser Berg mit Feuer brennend ins Meer. Und das dritte Theil des Meers ward Blut, und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meer sturben, und das dritte Theil der Schiffe wurden verderbet. Ich habe nicht Einsicht genug, die geistliche Bedeutung dieser Stelle zu verstehen; allein ich entdeckte gleichwohl auch nur in dem einfältigen und buchstäblichen Verstande dieser Stelle eine forchtbare Grösse und Hoheit. Betrachten wir den erstaunlichen Umfang, und die schreckliche Kraft einer so ungeheuren Maße von Feuer; betrachten wir desselben entsetzliche und verderbliche Wirkungen auf eine so gewaltige Last Was-

Wie auch vom **Milton**, wiewohl nicht völlig so schön, wenn es bey ihm heißt: Er redete, und ein heisches Murmeln, als der Schall eines tiefen Wassers, gab wie ein Echo seinen Worten Beyfall.

fers, als den dritten Theil des Meeres ausmacht, wie fürchterlich, wie erstaunlich wird denn nicht die Vorstellung davon. Gewiß nichts, als eine göttliche Eingebung konnte diese Bilder an die Hand geben, so wie niemand, als ein allmächtiger GOtt, eine solche Rache ausüben kan. Wer wollte einen ewigen König nicht fürchten, der solche Waffen und solch entsetzliches Geschütz hat, so er auf den Tag des Streits aufhebet.

So weitausgedähnt als auch das Meer ist, so hat doch GOtt für ein Kleid gesorget, welches dasselbe bedecket. So unermeßlich es auch ist, so hat ihm GOtt doch Windeln bereitet, es darinn zu wickeln. So unbändig es uns auch zu seyn scheinen mag, so lenket er es doch eben so leicht, als eine Amme ein neugebohrnes Kind. * Ein Kind ist es gegen der Allmacht, und einem Kinde wird es auch vom Jehovah selbst verglichen, ungeachtet es unserer Vorstellung, wie ein entsetzlicher rasender Mensch vorkömmt. Wenn er aber befiehlt, so öfnet es seinen friedsamen Schooß, und nimmt sein Volk ein. Es macht den Weg zum Durchgange desselben glatt und eben, und steht wie eine Mauer zu seiner Vertheidigung. Sie gehen mitten durch das Meer auf trocknem Grunde, und das Wasser dienet ihnen zur Mauer an beyden Seiten. Verändert er den Befehl, so fällt es mit einer unwidersetzlichen Wuth auf die Heere Pharao, und verschlingt die Wagen und Reuter Aegypti. Es geußt Schande über die Vermessenheit aus, † und macht die Anschläge der Verfol-

* Hiob 38: 8. 9.

† Dieß ist ungemein schön in dem Triumphliede Mosis beschrieben: Der Feind gedachte, ich will ihnen nachjagen, und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und

folgung und der Grausamkeit zunichte. Wenn GOtt sagt: Sey stille; so werden die brüllenden Wellen eingeschläfert, und das sanftmüthigste Lamm ist nicht so geruhig. Saget er aber: Verderbe; so entzündet sich das stillste Wasser in Wuth; es stehet für die Sache seines Schöpfers auf, und zehen tausend Löwen, die von Hunger gereizet, über den Raub herfallen, sind nicht so wütend, heißt er ihm andere Befehle auszurichten, so kan kein Roß oder abgerichtetes Windspiel so schnell gehorsam seyn. Sollen unsere Leidenschaften nun wohl wilder seyn, als die Winde, und unruhiger als die Wellen? Das lasse, o allmächtiger HErr, ferne seyn, du, der du stillest das Brausen des Meeres, und das Brausen seiner Wellen, wehre, unterdrücke und stille das Toben der Völker.

Das Auge reiset stark. Es durchwandert grosse, ungemein grosse Längen fliessender Ebenen. * Es erreichet die Gränzen der Halbkugel, wo Luft und Wellen sich zu vermischen scheinen. Und dennoch ist

und meinen Muth an ihnen kühlen. Ich will mein Schwerdt ausziehen, und meine Hand soll ihn verderben. Was für aufgeblasene Worte der Eitelkeit sind hier! In dieser schönen Prosopopoeia herrschet der rechte Geist eines Thraso. Niemals ist die Sprache der Vermessenheit und der Prahlerey so schön nachgeahmet. Wie edel ist die Wendung, und wie erhaben der Gedanke, so darauf folget: Da liessest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sunken wie Bley im mächtigen Wasser. Der GOtt Israel hatte nicht nöthig seine ganze Macht aufzufordern, oder die niemals fehlenden Donnerkeile auf sie zu werfen. Er läßt bloß seinen Wind blasen, so bricht der grosse Berg wie eine Blase. Alles dieses vermessene und fürchterliche Prahlen wird vereitelt, versinket in nichts, und vergeht in Schande und Verderben, 2. B. Mos. 15: 9. 10.

* — — — — Camposque natantes. *Lucret.*

es kaum in die Wasserwelt hinein getretten. Was ich hier entdecke ist nicht mehr, als der Saum der grossen und weiten See. Es sind noch ungleich grössere Striche dahinter, und selbst hinter diesen noch andere von einem unbegränzten Umfange. Groß, o meine Seele! unbegreiflich groß ist also der angebetete und glorreiche Beherrscher, der auf dieser Fluth, wie auf einem Throne sitzet, ja der es, so wie es von einem Pol zum andern verbreitet ist, in der Höhle seiner Hand hält, und vor welchem es, seines erstaunlichen Umfanges ungeachtet, dennoch ist wie der Tropfe eines Eimers. Wie können sich kriechende Erdwürmer in ihren eigenen Gedanken denn nun wohl vor dem Hohen und Heiligen tief genug erniedrigen, und welche Demuth kan vor sündliche Sterbliche tief genug gegen ihn seyn! Jedoch, wie können sie sich auch auf den Flügeln der Hofnung erheben, und auf den Fittigen des Glaubens in die Höhe schwingen! Wenn sie in der Sprache des Propheten, und in seines eigenen Sohnes Namen den ewigen GOtt also anreden: Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn! Wohlauf, zu unsrer Hülfe und Sicherheit, wie vor Zeiten, von Alters her; bist du nicht der, so die Stolzen ausgehauen, und den Drachen verwundet hat? Bist du nicht, der das Meer, der grossen Tiefen Wassers austrocknete? Der den Grund des Meeres zum Wege machete, daß die Erlöseten da durchgiengen? †

Wie groß, wie erstaunlich groß und majestätisch sind die Werke der Allmacht! Was sind alle Canäle in allen Ländern der Erde, wenn sie gegen dieses unermeßliche Behältniß verglichen werden! Was sind

† Jes. 51: 9. 10.

sind alle prächtige Gebäude, die auf königliche Kosten errichtet werden, gegen jenen prächtig gewölbten Bogen des Firmaments. Und was sind die prächtigsten Erleuchtungen der Schauplätze und der triumphirenden Städte gegen die glänzende Quelle des Tages! Sie sind ein Funke, ein Stäubgen, ein Tropfe. Ja, in jedem Funken, Stäubgen und Tropfen, so von der Hand des Allmächtigen herkömmt, offenbaret sich eine Weisheit und eine Macht, die schlechterdings unbegreiflich ist.

Lasset uns einen einzelnen Tropfen Wassers, die geringste Quantität davon, so das Auge nur entdecken kan, ja nur so viel, als etwa an der Spitze einer Nadel hängen bleibt, untersuchen. In einem solchen fast unmerklichen Tröpfchen rechnet ein berühmter Weltweise nicht weniger, denn dreyzehn tausend Kügelchen! Erstaunlich zu begreifen! unmöglich zu erklären! Finden sich nun in einem so gar geringen Raume eine solche Menge von Kügelchen, wie viel Millionen mal Millionen müssen denn nicht in dem unermeßlichen Umfange des Meeres fliessen! Es versuche es der geschickteste Rechenmeister, nicht etwa das innere Wesen, sondern bloß die Zahl dieser flüssigen Theilchen in seinem Gemüthe zu begreifen. Er wird eben so leichte den Wind mit der Faust fassen, und den Himmel mit einer Spanne ausmessen, als dieses thun können. Sind wir denn nun gänzlich unfähig, selbst die gemeinsten Werke des groſſen Jehovah nur zu zählen, welches doch unter allen Untersuchungen nur die geringste ist; wie können wir denn verlangen, in das innerste der Geheimnisse seines unendlichen Geistes hinein zu dringen! Wie können wir verlangen, den ganzen Proceß des höhesten und tiefesten göttlichen Werkes, des Werkes der Erlö-

sung einzusehen, und alle damit verknüpfte Schwierigkeiten aufzulösen!

Ich muß es gestehen, es ist mir zuweilen anstössig gewesen, wenn Sie sich bey den Geheimnissen des Christenthums weitläuftig aufzuhalten pflegten. Allein ich merke nunmehro, daß ich einen Balken in meinem eigenen Auge gehabt habe, da ich mir einbildete, einen Splitter in dem Auge meines Freundes zu finden. Ist in einem jeden Lichtstrahle und in einem jeden Theilchen Materie eine solche Tiefe der Allmacht, die kein menschlicher Verstand ergründen kan, warum sollte sich denn nichts geheimes, nichts tiefes, und nichts anders, als was unser eingeschränkter Verstand begreifen kan, in den grossen Dingen des göttlichen Gesetzes, * und in den herrlichen † Dingen seines Evangelii finden? Dieses zu erwarten, ist in sich eben so weise, und der Natur eben so gemäß, als ein Meer zu erwarten, dessen Tiefe durch unsere Grabescheide gegraben worden, einen Himmel, dessen Gewölbe unser Zirkel ausmessen könnte, und eine Sonne, deren Kreis in unsre Laternen könnte eingeschlossen werden.

Wenn ich daher von einem unerschaffenen und ewigen Wesen lese, so in drey göttlichen Personen besteht; wenn ich von meinem unendlich reinen und vollkommenen GOtt höre, der zur Erlösung der sündlichen Menschen Fleisch geworden, wenn ich an den gerechten und allgemeinen Richter gedenke, der die Welt durch den Tod seines eignen Sohnes mit sich versöhnet hat, und wenn mir dabey tausend forschende Gedanken einfallen; so will ich denenselben aufle-

* רבי תורתי Hos. 8: 12.

† Τα μεγαλεια τ Θε, Apost. Gesch. 2: 11.

auflegen, erst die Tiefen eines einzigen Tropfens zu erforschen, und sich alsdenn mit ihrer Untersuchung an die gränzenlose See zu wagen. Dieses ist in der That keine schwache Leichtgläubigkeit, noch eine ungezähmte Schwermerey, sondern die reifste Vorschrift der Vernunft, und die richtigste Wahrheit. Wenn also der grosse Schöpfer die erhabene Erklärung thut: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken: * So muß billig ein jeder Mensch das demüthige Bekänntniß hinzufügen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkänntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! † Die Andacht nicht nur, sondern auch Vernunft und Wahrheit muß zu beyden Amen sagen.

Sie sehen, Aspasio, wie ich es versuche, Ihren Geist anzunehmen. Sie werden einen Schüler an mir bemerken, der zwar willig ist, aber es doch nicht weit bringt. Aber halt! ist das wohl recht, von solchen herrlichen Dingen abzugehen, und sich bey blossen Kleinigkeiten aufzuhalten? Mein Freund kan Seine Bestrafung desfalls ersparen. Ich bin bereits selbst böse auf mich. Hinweg mit den kleinen Kunstgriffen des eigenen Lobes. Unser eigenes Lob muß vergessen, muß in einem andächtigen Erstaunen verschlungen und verloren werden, wenn wir die Pracht und Wunder der Schöpfung beschauen und betrachten.

Hinter mir und weit weg gegen Norden ragten Cambriens neblichte Küsten nur eben so hervor. Alle Wälder und Berge hatten sich verloren. Anstatt

* Jes. 55: 9. † Röm. 11: 33.

statt schöner Städte und angebauter Felder schien ein verwirrter Nebel, oder eine tief herab hängende Wolke über dem entferntesten Rande des Meeres zu schweben. Hinter mir! Mein Gedächtniß wird bey diesem Ausdrucke rege, und das Gewissen schärfet seinen Stachel. Ach! wie oft und wie lange habe ich es mit den edelsten Auftritten und mit den erhabensten Freuden eben so gemachet! Ich undankbare und thörichte Creatur habe dem himmlischen Lande den Rücken zugekehret, und mich von den Gegenden des unendlichen Vergnügens weg gewandt! Daher scheinen sie mir jetzo dunkel. Ich habe kaum einen kleinen Blick mehr von ihren überschwenglichen Vortreflichkeiten. Oder wenn ich sie ja durch den Glauben sehe, so geschiehet solches doch sehr unterbrochen und mit vieler Dunkelheit. Zeuhe mich, o GOtt meines Heils! zeuhe mich ab von der Verfolgung der Schatten, und hefte mich einzig an dich. Laß mich von nun an meinen Lauf nach dem Reiche Immanuels hinrichten. Laß sich die Schätze desselben, so wie ich mich nähere, meinem Gesichte eröfnen, und laß seine Herrlichkeit in meine Augen strahlen. O! möchte mir doch ein Geruch, ein Geruch der weit, weit besser ist, als der Sabäische Würzgeruch * von den ergötzlichen Hügeln und den himmlischen Ufern entgegen duften! Vornehmlich aber, du, o ewiger Geist, hauche durch deinen überzeugenden und tröstenden Einfluss in meine Seele! Höre niemals auf, meine Segel zu schwellen, und meinen Lauf zu be-

* Dieß zielet auf folgende Stelle im Milton: Gleich als wenn denenjenigen, die jenseit des Vorgebirges der guten Hofnung segeln, und die nunmehro Mosambique vorbey sind, nordöstliche Winde von dem gewürzvollen Ufer des glücklichen Arabiens einen Sabäischen Geruch in der See zuwehen, und worüber das alte Meer, das viele Meilen lang dadurch geschmeichelt wird, gleichsam lächelt. B. VI. 159.

befördern, bis ich in dem Lande anlange, das sehr weit entfernet ist, und den König der Gnade und der Herrlichkeit in seiner unaussprechlichen Schönheit sehe. †

An meiner linken Seite erhob sich eine Reihe hoher Berge in perpendiculärer Richtung. Diese ungeheure Maße erstreckte, so weit das Gesicht nur reichen konnte, seine schwarzen Gränzen. Hier höhlte es sich einwärts gegen das Land, und dort schwoll es gegen die Tiefe hinaus, und warf allenthalben einen Schatten von einigen Meilen in die See.

Die Höhe dieser Hügel ist so erstaunlich, daß jede menschliche Creatur, so sich dem Gipfel nähert, für Schrecken zurücke fährt. Bloß einige wenige kletternde Ziegen wagen es, auf den Spitzen zu grasen, und diese kommen denen, die unten gehen, nicht anders, als kleine weisse sich bewegende Flecken vor. Da indessen die Seevögel, die die Luft in der mittlern Gegend dieser Höhen durchstreichen, wie ganz kleine geflügelte Thierchen aussehen, die in einer entlegenen Gegend ihrem kleinen Raube nachfliegen. Das Ansehen dieser Hügel ist so wild und rauh, daß es unmöglich ist, sie ohne Schauern und Entsetzen anzuschauen. Wer sie siehet, sollte sich fast einbilden, die Natur hätte ehemals eine heftige Erschütterung gelitten, oder wäre durch flammende Donnerkeile zerschmettert worden, und daß dieses die zerstörten Ruinen des fürchterlichen Streiches wären.

Erstaunlich! Was für eine verwegene, wagende Creatur sehe ich dorten Meerfenchel aus den Höhlungen der Felsen sammeln! Er hat sich verschiedene Klaftern tief unter den bleichen und schwindlichten

* Jes. 33: 17.

ten Gipfel hinab gelassen. Er sammelt einen armseligen Unterhalt von dem Rande der Gefahr, ja vielmehr von dem Rachen des Todes. Ich kan das Seil nicht sehen, an welchem er hängt. Er scheint über dem fürchterlichen Abgrunde an einem dünnen Faden, an einem Haare, an einem Nichts zu hängen. Ich will nicht länger hinsehen. Der blosse Anblick macht mir das Blut in den Adern starren. So lange ich seine gefährliche Höhe sehe, kan ich an nichts anders gedenken, als an sein Stürzen, an seine zerschmetterte Gebeine, an sein Gehirn, das rauchend und verspritzt auf den spitzigen Felsen liegt, und an sein Blut, das auf dem entfärbten Ufer strömet.

Man stelle sich (wo anders das Gemüth eine so entsetzliche Vorstellung ausstehen kan) einen elenden Menschen an dem höchsten Gipfel dieses fürchterlichen Vorgebirges vor, der ohne die geringste Unterstützung seiner Füsse bloß an einem schwachen dünnen Gesträuche hängt, das in den Ritzen des Felsen selbst nicht gar zu feste sitzt. Welch ein unruhiges Aechzen bemächtiget sich seiner Brust! Was für eine blasse Farbe bezieht seine Wangen! Welche Todesangst zerreisset sein Herz! da er über dem rauhen Abgrunde hängt, und das Meer in einer erstaunlichen Tiefe unter sich siehet. Der Ast giebt nach. Seine einzige Hofnung schlägt fehl. Er weichet seiner Schwere je länger je mehr. Erbarmender Himmel! er sinket! er sinket! O wäre doch hier eine freundschaftliche Hand, die ihn dem Verderben entrisse! Durch Millionen von Gold würde eine solche Hülfe noch zu wohlfeil erkaufet werden. Es ist eine Zeit gewesen, o meine Seele, da du dich, soll ich sagen in gleichen? nein, in unendlich gefährlichern

lichern Umständen befandest. Du taumeltest nicht etwa am Rande des Lebens, sondern selbst am Rande der Hölle. Vergiß ja nicht des mitleidigen Arms, der zur Zeit deiner äussersten Noth ausgestrecket war, dich von dem bevorstehenden ewigen Verderben zu retten. Vergiß niemals der gnädigen Stimme, welche in Tönen, die süsser waren, als die Musik der Chöre der Seraphim, sagte: Errette ihn, daß er nicht hinunter in die Grube fahre. Laß ihn wieder gesund, und seinen Tag der Gnade verlängert werden.

An einigen Stellen steigen diese fürchterlichen Felsen nicht nur gen Himmel hinan, sondern hängen auch über den Strand in die See hinaus. Da sie so fürchterlich in der freyen Luft schweben, so winken sie denen, die sich unter ihnen befinden, Grauen und Entsetzen zu, und drohen ihnen ein schnelles Verderben. Man freuet sich, wenn man unter ihnen weg ist, und kan sich kaum enthalten, zu gedenken, daß diese ungeheure Last so lange von einer unsichtbaren Hand zurück gehalten werde, bis der verfluchte Bösewicht, der zu einer höchst entsetzlichen Rache verdammet ist, darunter komme. Und wahrhaftig, wenn er auch so stark, wie der Elephante, und so fest, wie der Behemoth wäre, so würde er doch durch den Sturz dieser Last in Staub zermalmet werden.

Wie fürchterlich ist es zu bedenken, daß dereinst ein Tag kommen werde, an welchem gottlose Potentaten und stolze Monarchen jene Meere bitten werden, aus Mitleiden ihren Rachen zu öfnen, und sie in ihren tiefsten Abgründen von dem durchdringenden Auge und dem rächenden Schwerdte der Gerechtigkeit zu verbergen; daß ein Tag komme, an welchem die weichen Wollüstlinge, die muthwilligen

gen Schönen, und alle Gottlosen der Erde die forchtbaren Gebirge anflehen werden, mit ihrer ganzen unerträglichen Last rauher Felsen über ihre verschuldete Häupter zu fallen, * um dadurch von der unendlich fürchterlichen Last des göttlichen Zorns befreyet zu werden.

Allein umsonst ist ihr Schreyen, und noch vergeblicher würde diese ihre Zuflucht seyn, wenn auch ihr sehnliches Bitten erhöret würde. Können Fluthen diese gottlosen Unglückseligen verstecken, da die Höhlen des Meeres sollen bloß gestellet, und der innerste Grund der Welt entdecket werden? Können Felsen einen verschuldeten Rebellen verdecken, da selbst die Felsen mit allem ihrem harten Eingeweide wie Wachs zerschmelzen sollen? Da Hügel, deren Wurzeln in dem Mittelpunkte der Erde stecken, und deren Gipfel sich in der Luft verlieren, aus ihrer erschütterten Grundlage bestürzt, und erschrocken auffahren, † und wie ein dürres Blatt davon

* Offenb. Joh. 6: 12. 13. 14.

† Dieß erinnert mich einer sehr erhabenen Beschreibung der göttlichen Macht, die sich in einer schönen Steigerung erhebt, und sich endlich mit diesen grossen Gedanken endiget: Die Stimme des HErrn geht mit Macht, die Stimme des HErrn geht herrlich. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Eichhorn. Die Stimme des HErrn geht mit Macht, ist der allgemeine Satz, welchen wir in den folgenden Gedanken prächtig erläutert sehen. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern. Wenn er im Donner redet, und den Blitzen befiehlt, seine Befehle auszurichten, so werden die Bäume, die Cederbäume, die stolzesten Früchte der Erde, in Stücken zerschmettert. Ja, der HErr zubricht die Cedern im Libanon, welche an Stattlichkeit und Stärke, die Eichen des Waldes eben so sehr übertreffen, als diese die Stauden. Es ist Jehovah ein

kleines,

von fliehen werden! Gerechter GOtt, was für eine folternde Angst müssen diejenigen fühlen! Was für eine unaussprechlich schärfere Quaal müssen diejenigen fürchten, die um eine Sache als eine höchst erwünschenswürdige Gunst flehen, mit brünstigem Eifer flehen, deren blosse Vorstellung uns mit Grauen erfüllet.

An einigen Oertern heben diese Berge ihre Gipfel gerade in die Höhe, pflanzen ihre Wurzel tief, und anstatt einen Fall zu drohen, bieten sie vielmehr der Wuth der ungestümsten Elemente Trotz. Da sie fest und stark gegründet sind, haben sie den vereinigten und wiederholten Anfällen der Winde und Wellen, durch eine lange Reihe auf einander folgender Jahrhunderte, widerstanden. Die heiligen Schriftsteller lesen, wie ich bemerke, fast allezeit die rührendesten Bilder aus, die die weite Schöpfung ihnen darbietet, um uns ihre himmlischen Begriffe im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Wenn Jesaias die Sicherheit der Gerechtigkeit beschreibt, so nimmt er seine Vergleichung von dem grossen Schauplatze her, so ich hier vor meinen Augen habe. Er wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz seyn, * die so unzugänglich als dieses hohe Gebirge, und so unbeweglich, als sein dauerhafter Grund sind.

kleines, die Stämme zu spalten, die Wurzeln auszureissen, und zu machen, daß diese grossen Körper hüpfen wie ein Kalb, und daß selbst Libanon und Sirion, die Berge, worauf sie wachsen, vor ihrem GOtt zittern. Sie werden in starke Bewegungen gesetzet; sie sind bereit, aus ihrem Grunde wegzuspringen, und gleichen mit ihrer ganzen Last von Wäldern und Felsen einem erschrockenen oder auch einem spielenden Thiere, das entweder vor Schrecken auffährt, oder vor Freude springt.

* Jes. 33: 16.

Fragt man, was diese Feste und Schutz der Felsen bedeutet, so finde ich zween Oerter der Zuflucht und Sicherheit, die in der heiligen Schrift angewiesen werden, und auf beyde, glaube ich, läßt sich die Metapher deuten. Glänzen, sagt Habacuc, oder Hörner, wie das Grundwort gleichfalls kan erkläret werden, giengen von seinen Händen, daselbst war heimlich seine Macht. † Uneingeschränkte und allmächtige Gewalt war in der Hand des grossen Jehovah, und dieß war der sichere Schutz, die unüberwindliche Festung für alle sein Volk. Von der Kirche Christi heißt es: Sie sey in den Felslöchern, * und zwar des geistlichen Felsen, von welchem die Israeliten in der Wüste tranken, dessen gehei-

† Habac. 3: 4. Hörner waren ein Sinnbild der Stärke. Ein Horn des Heils heißt so viel, als eine mächtige und kräftige Rettung, Luc. 2: 69. Errette mich von den Einhörnern, ist eben so viel, als errette mich von meinen mächtigsten und fürchterlichsten Feinden, Ps. 22: 21. Hier scheint das Wort die Macht des grossen Jehovah zu bedeuten, welcher nichts unmöglich ist; zumal wenn wir das folgende betrachten, da es heißt: Daselbst war heimlich seine Macht, oder wie es gegeben werden kan, seine mächtige Verbergung, ein höchst sicherer Schutz, eine unverletzliche Zuflucht. Ich habe diese Stelle in meinen vorigen Betrachtungen auf eine andere Art gedeutet; doch halte ich dafür, daß Therons Erklärung diejenige sey, die mit dem Zusammenhange und mit der Absicht des Propheten am besten übereinstimme. Sie kommt mit einem edlen Ausdrucke in den Nachtgedanken überein, der mit einer kleinen Veränderung zu einer Erläuterung dieses Spruches dienen kan. „Die Höhle seiner Hand ist das Schild der Natur „

* Hohe Lied Sal. 2: 14. Will jemand dieses heilige aber geheimnißvolle Buch erkläret sehen; so verweise ich ihn auf Dr. Gills Auslegung des hohen Liedes. Es finden sich in demselben so viele geheiligte fruchtbare Erfindungen, und es enthält eine solche Mannigfaltigkeit von zärtlichen und glänzenden Bildern, die einem lehrbegierigen Gemüthe sehr angenehm

geheiligte Rizen geöfnet wurden, als das blutige Speer des Erlösers Seite durchdrang, und sich einen weiten und tödtlichen Weg zu seinem Herzen grub. Gewiß, die Einwohner dieses Felsen haben Ursache zu singen. Was sollte sie wohl beunruhigen? Was kan sie verderben? Warum sollte nicht die Stimme der Freude in ihren Wohnungen, und der Lobgesang des heiligen Triumphs auf ihrer Zunge seyn? Wir haben eine feste Stadt, Mauren und Wehre sind Heil. †

Dorten auf der Spitze des höchsten Hügels ist ein grosser und stattlicher Thurm aufgerichtet. Oben auf demselben entdecket mein Fernglas eine prächtige Laterne; unten aber sind Fischerhütten mit allerley Arten von Netzen umgeben. Es ist, wie ich dafür halte, ein Pharos, welches in der Absicht dahin gesetzet ist, um den verirrten Schiffer für verschlingenden Schlünden und verderblichen Bänken zu warnen, oder ihn auf eine gewisse Bahn und zum sichern Hafen zu bringen.

Beydes die Lage und der Endzweck dieses Gebäudes giebt mir einen tröstlichen Unterricht und eine verehrungsvolle Erinnerung. Einen tröstlichen Unterricht. Wie stark und schwer ist nicht dieses Haus! Und dennoch hat man nicht die geringste Ursache, in Ansehung des Grundes desselben, etwas zu befürchten. Wäre es auch noch tausendmal grösser,

angenehm seyn müssen. Auch sind darinnen so reiche und reizende Offenbarungen der Herrlichkeit der Person Christi, der Freyheit seiner Gnade gegen die Sünder, und der Zärtlichkeit seiner Liebe gegen die Kirche enthalten, die einer gläubigen Seele das auserlesenste Vergnügen machen müssen. Aus jetzt angeführten Ursachen, deucht mir, gleichet dieses Buch dem Garten des Paradieses, wie ihn Milton beschreibt, in welchem Blüthen und Früchte von goldener und anderer mannigfaltigen muntern Farbe auf einmal erscheinen.

† Jes. 62:11.

so würde es doch der starke Fels auf das leichteste und auf das standhafteste tragen können. Eben ein solcher Fels ist auch Christus, sein Verdienst und seine herrliche Gerechtigkeit denen weisen und seligen Seelen, die die ganze Last ihrer ewigen Glückseligkeit auf ihn allein legen. Ein solcher Fels, sage ich? Nein, er ist noch viel fester; denn es können wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, allein, dieser göttliche und ewige Grund kan niemals erschüttert werden, niemals sinken. Eine verehrungsvolle Erinnerung; denn ich erinnere mich dabey des zwar schreckenden doch angenehmen Spruches des Apostels, * den Sie in einem ihrer Schreiben an mich angeführet haben, dieser ist meinem aufgebrachten stürmischen Gemüthe so nützlich gewesen, als ein solcher erleuchteter Thurm einem Schiffer in der Nacht seyn kan. Möchte ich ihn oft betrachten und beständig auf seine getreue Anweisung merken, und durch seinen Einfluß in den Hafen, in den erwünschten Hafen des Friedens und der Seligkeit geführet werden?

Wie veränderlich ist doch die Oberfläche dieses flüßigen Elementes! Vor gar kurzer Zeit war von diesem felsichten Damme an, bis an das äusserste Ende des Gesichtskreises nichts als der wildeste Aufruhr, und die entsetzlichste Verwirrung. Nunmehro hat die stürmende Fluth ihre drohende Stirne erheitert, und die empörten Wogen sind in eine tiefe Ruhe eingewieget. Da, wo wälzende Berge wüteten und tobten, und die Wolken zu bestürmen, und die Erde zu überschwemmen droheten, da spielen jetzo kleine sanfte Wellen, und kräuseln nur so eben dadurch die Oberfläche dieses gewaltigen Bekens. Da, wo der fürchterliche Abgrund seinen weiten und unergründlichen Rachen aufsperrete, um den zittern-

* Siehe den Vten Brief.

zitternden Schiffer und sein zertrümmertes Schiff zu verschlingen, da verbreitet nunmehro der stille und klare Himmel seinen weiten Schooß, reizet die Fische, sich zu erheben, und in der Sonne zu spielen, und locket die Seevögel, auf ihren Raub zu lauren.

In diesem schönen fliessenden Spiegel sehe ich das Bild einer jeden Wolke, die durch die Gegenden der Luft fähret. Ich sehe aber auch in der ungewissen und verrätherischen Stille dieser Fluthen den unbeständigen und allezeit veränderlichen Zustand der menschlichen Dinge noch viel deutlicher. Ich kan dem Schiffer für eine stille See und sanfte Lüftchens nicht Bürge seyn. Ich kan die Dauer dieses schönen Wetters nicht einen einzigen Tag, ja nicht bis auf die künftige Stunde, versichern. Eben so wenig müsse ich auch mir selbst eine ununterbrochene Heiterkeit meines Gemüths oder beständig glückliche Umstände versprechen. Des betrübten Erzvaters bittre Klage kan ein Denkspruch seyn, der auf den verwirrten Zustand der Dinge hienieden fürtreflich paßt und uns eine heilsame Erinnerung an die Hand giebt: Veränderung und ein ganzes Heer ist um mich her. * Es ist aber eine andere Welt, wo keine solche unglückliche Veränderungen mehr seyn werden, wo unsere Glückseligkeit nicht länger dem unbeständigen Meere gleich, sondern dauerhafter, als die Felsen, und unbeweglicher als das Ufer seyn wird.

Hier sehe ich eine unermeßliche Sammlung Wasser in dem Stande einer tiefen Ruhe. Könnte ich noch weiter hinaus sehen, so würde ich alles noch viel ebener und stiller finden. Das Meer ist einem ebenen Glase gleich. Die Wellen schlafen; kein

* Hiob 10: 17.

Echo läßt sich hören; nicht ein Lüftchen reget sich; die See steht ganz stille; der Schiffer ist geruhig, und das Schiff kriechet kaum. Könnte ich hingegen anjetzo die magellanische Meerenge, oder die Strasse von Gibraltar übersehen, so würde ich einen erstaunlichen Unterschied finden. Da dringen die Wellen mit Gewalt hinein, und stossen sich einander mit Ungestüme fort. Alles ist daselbst in starker Bewegung und stürmender Eile. Das Schiff wird schnell durch den engen Weg getrieben, und es fährt gleichsam auf den Rädern der Fluth und auf den Flügeln der Winde. Dieß, mein werther Aspasio, ist ein wahres Bild dessen, was ich gewesen, und was ich jetzo bin. Vor einigen Monaten, als ich meine Verschuldung noch nicht fühlte, war mein Gebätt sehr kaltsinnig, und meine ganze Religion war eine geistliche Schlafsucht. Ich empfand dasjenige nicht in meinem Herzen, was meine Zunge von sich hören ließ. Mein Hosianna war nur eine blosse Ceremonie, und meine Bekenntnisse geschahen aus blosser Gewohnheit nur äusserlich mit den Lippen. Seitdem mich aber der Geist GOttes aus meinem Traume erwecket, und mich von meiner Sündlichkeit überzeuget hat, kan ich mit kaltsinnigen und schläferigen Andachten nicht ferner zufrieden seyn. Versuchungen und Anfechtungen treiben ein starkes Geschrey aus meinem Munde. Meine Seele trauret vor dem HErrn; mein Verlangen stehet unaufhörlich zu GOtt, und ich sage, wie ehemals der Patriarch: Ich kan, will, ich muß dich nicht lassen, du segnest mich denn. *

Ich sehe hier keine Heerden Schaafe, die mit einer gesetzten Emsigkeit, die graßichten Auen mähen, keine spielende Lämmer, die mit unschuldiger Munterkeit

* 1. B. Mos. 32: 26.

keit auf sonnenreichen Hügeln herum hüpfen. Hier sind keine Ställe für das edle Roß, noch Weiden für die starken Rinder. Nichts desto weniger sind doch diese Wassergegenden mit Colonien besonderer und sich für sie schickender Einwohner angefüllet. Die Kleidung derselben ist auf das genaueste nach der Gegend, die sie bewohnen, eingerichtet; es besteht dieselbe nicht aus dicker Wolle, oder aus bunten Federn, oder aus weiten und flatternden Röcken, sondern sie schließt ganz glatt an ihrem Leibe an, und hat so wenig überflüßiges, als möglich. Sie sind in Schuppen gekleidet, oder vielmehr in dieselben, als in einer Scheide, hineingesteckt. Diese sitzen ganz fest an ihren Leibern, und liegen allezeit in einer Art eines natürlichen Oels. Sie könnten keinen leichtern und auch zu gleicher Zeit keinen dichtern Anzug haben. Er verhindert das Wasser, daß es nicht in ihr Fleisch dringet, verhütet, daß ihr Blut nicht von der Kälte erstarret, und setzet sie in den Stand, überaus leicht ihren Weg durch das Wasser zu finden. Ein jeder von ihnen hat ein künstliches Werkzeug, * wodurch sie ihre Schwere vergrössern oder verringern. Vermittelst desselben sinken sie wie Bley, oder schwimmen wie Kork, heben sich zu einer jeden Höhe, und senken sich in jede Tiefe, die ihnen gut dünket.

Dieses ist der Aufenthalt des Leviathans, des größten unter allen lebendigen Geschöpfen, gegen welchen der stark begliederte Elephant und das langhälsigte Cameel blosse Zwerge sind. Er ist ein ausgestrecktes Vorgebirge, wenn er schläft, und eine sich bewegende Insel, wenn er schwimmet. Er macht das Meer sieden, wie einen Topf, wenn er sich durch sein schweres Herumwallen einen ungeheu-

* Die Luftblase.

ren Zeitvertreib macht. Hier findet sich der grosse gefräßige Wallroß, der als ein Tyrann des Wasserreichs, und als ein Meuchelmörder der schuppichten Bewohner desselben auf Rauben und Würgen herumschwermet, seine entsetzlichen Klauen mit Blute besudelt, und seinen schnellen Pfad damit bezeichnet. Hier wohnet der ungeheure und entsetzliche Fisch, dessen Grausamkeit und Gefräßigkeit sich vormals der allmächtige Beherrscher als eines Häschers bediente, einen flüchtigen Propheten einzuhohlen. Sein weiter Rachen, oder vielmehr sein ungeheurer Bauch war der Kerker zur Einsperrung eines aufrührischen Unterthans, und das Behältniß eines bußfertigen Sünders. Sein gewaltiger Körper, seine Stärke und Geschwindigkeit mußten gleichsam zu einem Transportschiffe dienen, wodurch dieser überzeugte Verbrecher zu der Berge Gründen und den Riegeln der Erde * gebracht ward, und nachdem der Missethäter genugsam war gezüchtiget, und gehöriger Massen gedemüthiget worden, so diente ihm eben dieser Fisch zu einer Galeere mit Rudern, um ihn sicher wieder ans Land zu bringen.

In demselben Elemente wohnet auch, oder hat wenigstens einen grossen Theil seiner Wohnung das entsetzliche Ungeheuer, so gemacht ist, ohne Furcht zu seyn, und dem auf Erden niemand zu gleichen ist. Er achtet den geschliffenen Stahl wie Stroh, und Erz wie faul Holz. Sein Herz ist so fest wie ein Stück vom untersten Mühlsteine. Seine stolzen Schuppen sind wie feste Schilde, fest und enge in einander, wie ein undurchdringlicher Harnisch. Stärke, der man nicht widerstehen, und viel weniger

* Jon. 2 : 7.

ger bezwingen kan, liegt in den Sehnen seines Halses gleichsam verschanzet. Seine Augen sind wie die Augenlieder der Morgenröthe, und wenn er diese glänzenden Kreise herumwälzet, so scheint noch ein anderer Morgen am Mittage aufzugehen. Schrecklich stehen seine Zähne umher, die zum Raube gespitzet, und mit dem Tode geschärfet sind. Sein Schlund ist ein brennender Ofen. Aus seiner Nase gehen Wolken von Rauch, und aus seinem Munde fahren wütende Flammen. Niemand, auch selbst der Herzhafteste, darf sichs unterstehen ihn zum Streite aufzufordern, oder auch nur ihn aus seinem Schlummer zu wecken. Er spottet der bebenden Lanzen, und der Schmerz gehet im Triumphe vor ihm her. * Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken, und wenn er daher bricht, so ist Zerstörung da. Ist nun eine blosse Creatur fähig solche Unruhe und solche Furcht zu verbreiten, wie sehr muß denn nicht der Schöpfer selbst zu fürchten seyn, der den unschädlichsten Bewohner des Meers in ein räuberisches Ungeheuer oder in einen schrecklichen Crocodill verwandeln, und der einen kriechenden Wurm mit aller Kraft und Wuth eines Löwen bewaffnen kan.

* Hiob 41: 13. לפניו תדוך דאבה Mœror, sagt Bochart, præcedit tanquam metator & comes, tumidique anteambulo regis. Schrecken und Angst sind eine Art von Vortruppen dieses Monarchen der kriechenden Thiere. Oder sie gehen vor dem Ungeheuer her, wie der Waffenträger vor dem Goliath. Das Wort, so im Grundtext steht, kommt sonst nirgends vor. Ich kan mich auf keinen Ausdruck besinnen, der die Bedeutung desselben so vollkommen anzeiget, als Homers κυδιοων, oder Xenophons γαυριασθαι, welche beyde den Eifer und die Handlungen eines sehr muthigen Rosses beschreiben sollen.

Es ist unmöglich alle diese schuppichten Heere, und die noch viel kleinern Fische, die sich von dem Schilfe im Meere nähren, oder in den Corallenwäldern herumirren durch die Musterung gehen zu lassen. Sie sind unzählig, wie der Sand, der unter ihnen liegt, und wie die Wellen, die sie bedecken. Hier sind scheußliche Thiere von ungeheuren Gestalten, * und von erstaunlichen Eigenschaften. † Einige davon

* So ist der Schwerdtfisch, dessen oberster Kinnbacken sich in ein starkes und scharfes Schwerdt verlängert, womit er es bisweilen waget die Schiffe anzugreifen, die doch mit Donner bewaffnet sind, und fähig ist ihre Seiten, ungeachtet sie Eichen zu Rippen haben, zu durchbohren. Dieser kan mit Recht der Ritter des Wassers genennet werden. Ohngeachtet er niemals länger als 16. Fuß ist, so trauet er doch diesem seinem zuverläßigen und fürchterlichen Gewehre so vieles zu, daß er es mit dem Wallfische selbst aufnimmt. Der **Tonnenfisch** hat keinen Schwanz, und scheinet lauter Kopf zu seyn. Wenn er nicht zwo Floßfedern hätte, deren er sich als Ruder bedienet, so würde er bloß, wie ein runder Klumpen Fleisch anzusehen seyn. Der **Polypus**, ist wegen seiner vielen Füsse und Klauen merkwürdig. Diese geben ihm das Ansehen eines blossen Insects, das nur zum Kriechen allein geschickt zu seyn scheint. Allein ein Gewächse, so sich auf seinem Rücken erhebt, macht ihn fähig in den Wellen herum zu fahren. Er kan also als ein kriechendes und auch als ein schwimmendes Thier angesehen werden. Horaz erwähnet, daß die Brittische See insonderheit in Hervorbringung allerhand Ungeheure berühmt sey.

Te belluosis qui remotis
Obstrepit oceanus Brittannis.

† **Erstaunliche Eigenschaften.** Hieher gehöret der Fisch Torpedo, der einen jeden Fisch, den er angreift, augenblicklich betäubet und ohnmächtig machet, und welches noch ausserordentlicher ist, selbst den Arm des Fischers, wenn er ihn fangen will, auf eine Zeitlang erstarren läßt. Durch dieses Mittel hat er den doppelten Vortheil, seinen Raub fest zu halten; und sich in Sicherheit zu setzen. Derjenige Fisch, der-

von sind von den forschenden Augen der Menschen entdecket worden, noch mehrere aber sind bisher unter den Geheimnissen der grauenvollen Tiefe verborgen geblieben. Hier sind Haufen über Haufen von Fischen, die von mancherley Arten und verschiedenen Grössen sind; von dem ungeheuren Wallfische an, dessen Bewegung das Meer unruhig machet, bis zu der verschwindenden Sardellen, dessen Fleisch sich in jeder Fricassee auflöset. Einige, die in ihren perlenförmigen Schalen sitzen, und auf ihren Felsenbethen fett werden, scheinen auf keine wichtigere Beschäftigung bedacht zu seyn, als eine feuchte Nahrung einzusaugen. Diese Thiere, so vor den Pflanzen wenig Vorzüge haben, sind meistens auf den Felsen gleichsam festgewurzelt, auf welchen sie ganz stille liegen, da hingegen andere, die so wirksam sind, als die geflügelten Geschöpfe, und so geschwinde wie ein Pfeil, der von dem Bogen eines Indianers fleucht, durch die nachgebende Fluth durchfahren, und in den weiten Gegenden der Tiefe herumkreuzen.

Hier der ein Magazin von einer Feuchtigkeit enthält, das im Wesen und Farbe der Dinte gleichet, gehöret ebenfalls hieher. Wenn er von einem Feinde verfolget wird, so läßt er diese Feuchtigkeit heraus, und macht das Wasser schwarz. Durch dieses Mittel wird sein Feind irre gemacht, und da dieser umsonst im Dunkeln herumsuchet, macht sich jener die Gelegenheit zu Nutz und ergreift die Flucht. Der Nautilus ist gleichfalls hieher zu rechnen. Seine Schale stellet ein natürliches Boot vor. Der geschickte Besitzer desselben spannet eine Haut aus, die ihm anstatt eines Seegels dienet. Auch hat er ein paar Arme, mit welchen er sich als mit dünnen Rudern fortbringt. Wenn er Lust hat, unterzutauchen, so streicht er das Seegel, und sinket, ohne Furcht ersäufet zu werden, zu Boden. Bey stillem Wetter, und wenn er Lust hat, sich ein Vergnügen zu machen, so steigt er die Oberfläche hinan, und ungeachtet er die Schiffahrt von sich selbst gelernet hat, legt er seine Reise ohne Charte und Compaß zurück, ist selber Schiff, Tauwerk, und Steuermann.

Hier ist die Schildkröte, die sich nicht anders, als unter ihrem eigenen tragbaren Hause beweget; der Meerkrebs, oder der Hummer, der, er mag schlafen, oder wachen, in beständigem Vertheidigungsstande ist, und mit einem ordentlichen Harnisch gewafnet ist; die Auster, eine Art einer lebendigen Gallerte, so in einem Bollwerke eines natürlichen Steins verschanzet liegt; nebst noch vielen andern Arten von Seegewürme, davon, wie David sagt, es im Meere ohne Zahl wimmelt.* Ich erstaune über die Mannigfaltigkeit ihrer Bildung, und vergnüge mich über den Glanz ihrer Farben. Unerforschlich ist die Weisheit, und unendlich die Erfindungskraft unsers alles erschaffenden GOttes! einige haben ganz rauhe Gestalten, und sind fast häßlich von Ansehen. Ihre Schalen scheinen vielmehr eine rohe Frucht einer unordentlichen Vermischung zu seyn, als die regelmäßigen Wirkungen der Weißheit und Kunst. Und doch werden wir selbst in diesen scheinbaren Unregelmäßigkeiten die allerrichtigsten Verfügungen finden. Diese Wohnungen, so unansehnlich sie auch scheinen mögen, sind dennoch nach der Beschaffenheit ihrer Einwohner bequemet, und schicken sich auf das Vollkommenste zu ihren besondern Bedürfnissen. Weder die nette Jonische, noch die prächtige Corinthische, noch einige andere Ordnung der Baukunst würde sich zu ihren Endzwecken so gut, als dieses rauhe und schlechte Gebäude schicken.

Einige hingegen sind ausserordentlich nett. An ihrem ganzen Baue zeiget sich Symmetrie und Schönheit. Keine Emaille in der Welt ist mit ihrer Polirung zu vergleichen. Kein Staatszimmer in allen Euro-

* Ps. 104: 24.

Europäischen Pallästen ist mit solchem Glanze gezieret, als das Speise- und Schlafzimmer des kleinen Fisches, so in der sogenannten Perlmutter wohnet. Eine so schöne Mischung von Roth, Blau und Grün, womit der reineste und glänzendeste Grund so angenehm bemahlet wird, ist sonst nirgends zu finden. Die königliche Macht kan wohl darnach streben, und die menschliche Kunst es nachzuahmen suchen, keine von beyden aber wird jemals etwas dergleichen zu Wege bringen können.

Was ich aber noch weit mehr, als ihre bunten Streifen, Flecke, und ihre ausserordentliche Schönheit bewundere, ist die ausserordentliche Sorgfalt, so die Vorsehung für ihre Sicherheit getragen hat. Nichts kan schmackhafter seyn als ihr Fleisch, und nichts schwerer als ihre Bewegung. Sie können nicht eilen, ihrem Feinde zu entfliehen, und haben auch kein Vermögen dazu. Wären sie also nacket und ohne Schutz, so würden sie ein gar leichter Raub für jeden Freybeuter seyn, der in der See herumkreuzet. Allein um dieser unglücklichen Folge vorzubeugen, dienet ihnen dasjenige, was bey andern Thieren weiter nichts, als eine Kleidung ist, nicht nur zur Kleidung, sondern auch zum Hause und zum Schlosse. Sie haben eine Festung, die mit ihnen aufwächst, und die ein Theil von ihnen selbst ist. Durch dieses Mittel leben sie unter Millionen räuberischer Rachen sicher, und werden, solchergestalt, da sie für jeden andern Anfall Schutz haben, zum Nutzen und Vergnügen des menschlichen Geschlechts aufgehoben.

Dies ist der Geburtsort der Fische, so man einsalzet und dörret, und die in der Fastenzeit so häufig gegessen werden, hier ist der Aufenthalt des

Meer-

Meerbuttens, der wegen seines schönen Geschmackes mit Recht der Phasan des Wassers genannt wird. Hieher kommt der Stöhr, der auch selbst eingesalzen einen schönen Geschmack hat, und an königlichen Tafeln gespeiset wird, ingleichen die mit rothen Flecken bezeichnete Scholl, welche sich auch geringe Leute zu Nutze machen. Hier wohnen die Mackarelen, die, wenn sie aus ihrem natürlichen Elemente herausgezogen werden, mit den glänzendesten Farben auf das prächtigste gezieret sind. Die Heeringe, deren Rücken mit Himmelblau, und ihr Bauch mit Silber geschmücket ist, nebst den Lachsen, die zwar nicht so prächtig gekleidet, doch grösser sind, und weit höher geschätzet werden, als beyde vorhergehende Arten von Fischen. Alle diese Fische wandern, wenn sie geschossen haben, und mager sind, allenthalben in dem grossen Raume des Abgrundes herum. Wenn sie aber fett und niedlich sind, drängen sie sich in unsere Meerbusen, und schwärmen in unsern Buchten herum. Sie begeben sich nach den seichten Oertern, oder suchen in den fliessenden Strömen ihren Aufenthalt. Wer heißt diese Creaturen die Ufer verlassen, und sich allenthalben verstreuen, wenn sie zu unserm Dienste untauglich sind? Wer rufet hingegen diese zerstreuten Flüchtlinge wieder zurück, und bringt sie zusammen, so bald sie zu einer erwünschenswürdigen Speise geworden sind? Wer ist es, der die Oerter unserer Nachstellungen zu ihren Sammelplätzen bestimmet, so daß sie als Freywillige sich in unsern Netzen einstellen. Gewiß die Vorsehung ist es, die ihren Abschiedsbrief unterzeichnet, die den Befehl wieder zu kommen an sie ergehen läßt, und die ihnen den Ort, wo sie sich wieder sammeln müssen, bestimmet, die Vorsehung ist es, die gegen das menschliche Geschlecht

schlecht allezeit gütig, und allezeit beflissen ist, uns mit den angenehmsten Speisen zu versorgen, und uns mit Wohlthaten zu überschütten.

Wir haben unsers Heylandes Allwissenheit und Allmacht bewundert. * Seine Allwissenheit, die, obgleich Wall und Mauren zwischen ihm und dem noch überdies entfernten Meere waren, dennoch den Fisch entdeckte, der eben ein Stück Geld eingeschlucket hatte; seine Allmacht, die ohne Aufschub, diesen herumschweifenden Schwermer mit der silbernen Beute beladen an Petri Angel brachte. Ist es aber nicht noch wunderbarer, daß sich unzählige Schaaren solcher besuchenden Einwohner des Wasserreichs jährlich unsern Ufern nähern, und an den Küsten derselben sich drängen, die unsere Tische nicht nur mit gesunden und angenehmen Mahlzeiten versorgen, sondern unserer Nation † Einkünfte verschaffen, die gewisser und nicht geringer sind, als die Einkünfte, die aus den Bergwerken in Peru herfleussen.

Diese nähern sich, da hingegen die von ungeheurer Grösse und fürchterlichem Ansehen das Ufer verlassen. Die letztern könnten die Sicherheit der Fischer in Gefahr setzen, und die nützlichen Fische von unsern Küsten wegjagen. Sie werden daher von einer unsichtbaren Hand eingeschränket, und in den Abgründen des Meeres versteckt. Eben so wie die wilden Thiere der Erde, durch den Trieb derselben alles beherrschenden Macht sich in den entlegensten Oertern des Waldes ver-

* Man sehe den achten Brief.

† Die Ufer von Newfoundland alleine sollen den Eigenthümern der dasigen Fischerey jährlich verschiedene Millionen einbringen. Dies wird auch allem Ansehen nach eine Quelle eines unerschöpflichen Schatzes bleiben, wenn auch die reichsten Bergwerke in der Welt erschöpfet seyn sollten.

verbergen. Ein Schiff, so mit einer ansteckenden Seuche behaftet ist, muß in der See zuruck bleiben und Quarantaine halten. Auf gleiche Weise liegen auch diese Ungeheuer der Tiefe unter einem Verbote der Vorsehung. Da ihre Gegenwart allezeit schädlich seyn würde, so dürfen sie niemals nahe kommen, und müssen eine ewige Quarantaine halten.

Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs sagen. Oder rede mit der Erden, die wird dichs lehren, und die Fische im Meere werden dirs erzählen, * daß der HErr gnädig sey, daß sich seine zärtliche Barmherzigkeit über alle seine Werke erstrecke, daß er sich überschwenglich und überflüßig gütig gegen uns bezeige, indem er alle Dinge so wohl in den Wellen des Meeres, als auch oben auf dem Erdboden zu unserer vollkommensten Bequemlichkeit, und zu unserm reichsten Nutzen eingerichtet hat.

Ein Umstand ist in Ansehung der Einwohner der Tiefen ganz besonders und erstaunenswürdig. Da sie weder säen noch erndten; sich weder von den Hecken noch aus den Feldern nähren können, so sind sie gezwungen, zu ihrem nothwendigen Unterhalte sich unter einander zu verzehren. Sie sind eine Art bevollmächtigter Banditen, die aus Gewaltthätigkeit und Morden ein ordentliches Handwerk machen. † Hierdurch müssen

* Hiob 12: 7. 8. Die Erde wird als ein Zeuge der unermeßlichen Güte unsers GOttes vorgestellet. Ein kurzer Auszug von diesem ihrem Zeugnisse ist in dem vorhergehenden sechsten Briefe zu finden.

† Hierauf zielet, meinen Gedanken nach, der Prophet mit dem merkwürdigen Ausdrucke: Du lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer. Du lässest zu, daß Menschen ohne Einschränkung alle Arten von Gewaltthätigkeiten ausüben.

sen nun unter ihnen erstaunliche Verheerungen entstehen, und wenn sie keinen gehörigen, keinen ausserordentlichen Zuwachs hätten, so müßte ihr ganzes Geschlecht beständig abnehmen, und endlich gar aussterben. Brächten sie, gleich den fruchtbarsten unter den Thieren des Erdbodens, nur ein Dutzend oder zwanzig Junge auf einmal hervor; so würde diese Vermehrung gegen die Abnahme noch unbeschreiblich viel zu geringe seyn. Die schwächere Art würde von der stärkern aufgerieben werden, und die stärkere müßte bey ihren besten Bemühungen für ihren Unterhalt, mit der Zeit auch untergehen. Um also Millionen Räuber mit ihrer Beute, und Millionen Tische mit Speise zu versorgen; und doch das Wasserreich nicht zu entvölkern, so ist die Brut, die von einem jeden Fische auf einmal kömmt, fast unglaublich. Hier sind nicht etwa Dutzende oder Hunderte, sondern Tausende und Millionen. Eine einzige Mutter ist mit einer ganzen Nation schwanger. * Durch dieses erstaunliche aber höchst nöthige Mittel wird der unaussprechliche Verlust vollkommen wieder ersetzet.

Gleichwie das Meer mit lebendigen Einwohnern bevölkert ist, so bringt es auch eine grosse Mannig-

üben. Was eine bürgerliche Gemeinschaft seyn sollte, ist ein Schauplatz der Unterdrückung. Die Schwächsten sind ein Raub der Stärksten, und jeder suchet das Verderben seines Nächsten. Habac. 1: 14.

* Herr Petit hat 342144. Eyer in einem Karpen von 16. Zoll gefunden, und Herr Löwenhöeck hat in dem Rogen eines Stockfisches von ordentlicher Grösse 9384000. Eyer gezählet. Erstaunliche Fruchtbarkeit! die aber zu den dringenden Bedürfnissen der Wasserwelt, und zu der angenehmen Bequemlichkeit des menschlichen Geschlechts auf das wunderswürdigste eingerichtet ist.

faltigkeit von Pflanzen hervor. Einige davon sind so sanft als Wolle, andere so hart wie Stein. Einige wachsen, wie Stauden ohne Blätter; andere verbreiten sich in Gestalt eines Netzes; noch andere wachsen mit ihren Häuptern herunterwärts, und scheinen vielmehr an den Felsen zu hängen, als aus denselben hervorzuschiessen. Diese können mit weit mehrerem Rechte, als die berühmten Pflanzörter der Semiramis, hängende Gärten genennet werden. Allein da sie so wenig, als ich, die Wälder des Oceans jemals besuchet; da wir uns auch nicht einmal in diesen Hainen des Abgrundes ein wenig umgesehen haben; da auch Moses, Josua und Jonas, die einzigen Schriftsteller, so diese wunderbare Reise gethan, weil sie in ihren Schriften auf weit wichtigere Dinge sind bedacht gewesen, uns nichts von dieser merkwürdigen Materie hinterlassen haben, so werde ich es auch nicht wagen, etwas besonders von dieser Sache vorzubringen. Ich will nur überhaupt eine einzige allgemeine Anmerkung machen.

Die Bäume und Kräuter, die auf dem trockenen Lande blühen, werden von den Säften, die das Erdreich durchgehen, und in der Luft schweben, unterhalten. Zu diesem Ende sind sie mit Blättern versehen, die letztern zu sammeln, und mit Wurzeln, die erstern an sich zu ziehen. Dahingegen die Seepflanzen, weilen sie zureichende Nahrung in denen sie umgebenden Gewässern finden, nicht nöthig haben eine Parthey Wurzeln auf Fourage in die Erde hinein zu schicken. Anstatt also daß sie tief in den Boden hinein dringen sollten, so hängen sie an denselben oder sonst an einem festen Körper nur so eben, und sind an denselben in solchem Grade befestiget, daß ihnen die wechselsweise Bewegungen der Wellen keinen Schaden zufügen können.

Wir

Wir sehen so wohl hieraus, als auch aus unzähligen andern Beyspielen, was für eine Mannigfaltigkeit in den Wirkungen der Hand des grossen Schöpfers Platz finde. Doch ist eine jede Veränderung eine Verbesserung des Ganzen, und jede ist in ihrer eigenen Art vollkommen. Dieselbe Verschiedenheit findet auch in der Regierung seiner vernünftigen Welt Platz. In der Erwählung eines Erbtheils für sein Volk, und in der Bestimmung des Zustandes eines jedes seiner Knechte, zeiget sich in Absicht auf die einzelnen Personen eine grosse Verschiedenheit, und doch in Absicht auf das Ganze eine gänzliche Einförmigkeit und vollkommene Uebereinstimmung. Einige berufet er zu einem Lebenslaufe voll vorzüglicher Arbeiten. Sie machen eine herrliche Figur im Leben, und gleichen einer Stadt, die auf einem Berge liegt. * Andere hingegen läßt er in der Dunkelheit. Sie gleichen denen Propheten, die der fromme Obadja in einer Höhle verbarg, und werden seine Verborgene † genannt. Jene sind gleich denen Cedern, die auf dem Gipfel des Libanons stehen, diese aber denen Violen, die an dem Fusse eines Dornstrauchs verborgen liegen.

Der heilige Paulus war zu grossen Geschäften und zu mannigfaltigen Diensten vorzüglich geschickt. Er wird daher an die größten und berühmtesten Oerter geführet. Er verrichtet sein Amt mitten in den berühmtesten und volkreichsten Städten. Selbst seine Gefangenschaft zu Rom scheint ein Mittel der Vorsehung gewesen zu seyn, ihn gleichsam auf einen Schauplatze zu stellen, wo jedermann ihn im Auge hatte, und wo er sich in dem rechten Mittelpuncte der Gemeinschaft mit der ganzen Welt befand. Seine

* Matth. 5 : 14. † Psalm 83 : 3.

Predigt hatte daselbst die Wirkung eines Steins, der in ein ebenes Wasser geworfen wird, der nicht nur die benachbarten Theile der Obe fl che in Bewegung setzt, sondern auch die wallenden Cercul über die weite Ausdähnung verbreitet. Der geliebte Johannes hingegen, der weniger geschickt scheint, sich unter einem grossen Gedränge von Menschen hervor zu thun, wird in eine unbesuchte einsame Insel geschickt, um daselbst dem erhabenen Schwung himmlischer Betrachtungen nachzuhängen, und mit einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit geheimnißvolle göttliche Gesichter und Offenbarungen zu empfangen. Hiob muß Dornen auf seinem Wege antreffen, den Misthauffen zu seinem Sitze wählen, und allen Pfeilen der Trübsal zum Ziele bloß gestellet seyn. Salomon hingegen tunket seinen Fuß in Oel, ist auf einem königlichen Throne erhoben, und mit den häufigsten Liebkosungen des Himmels umgeben.

In allen diesen mehr als scheinbaren Widersprüchen zeiget sich nicht nur eine unumschränkte Herrschaft, sondern auch die allervollkommenste richtige Verfügung. Das grosse Haupt der Kirche verfährt, wie ein kluger General, der einem jeden seiner Soldaten eine solche Stelle giebt, die mit seiner Geschicklichkeit übereinstimmet. Er verfährt wie der geschickteste Arzt, und schreibt seinen Kranken solche Hülfsmittel vor, die für ihre besondern Zufälle die besten und tauglichsten sind. Er weiß den eigentlichen bestimmten Zeitpunct, den besondern Ort des Aufenthaltes, und alle eigentliche Umstände, die einem jeden seiner Kinder am zuträglichsten sind, und gleich einem zärtlichen und vernünftigen Vater giebt er ihnen allezeit dasjenige, wovon er weiß, daß es für sie das nützlichste ist. Ich habe gesagt, gleich einem Generale, gleich einem Arzte, gleich einem Vater. Allein die

Ver-

Vergleichung ist noch zu niedrig, und die Sprache drücket lange nicht genug aus. Christus ist alles dasjenige, und noch unaussprechlich mehr, als was in diesen Verhältnissen enthalten ist. Ach möchten wir uns doch über die Oberaufsicht eines solchen Heylandes freuen, und uns nicht nur seinem Willen völlig überlassen, sondern ihm auch dafür danken, daß er die Zügel der Herrschaft nach seinem Willen lenket, und unsere Wege selbst einrichtet. Denn was uns auch unsere übereilten und muthwilligen Leidenschaften nur immer eingeben mögen; so sind doch seine Wege so richtig, daß er alle Dinge nach Zahl, Maaß und Gewicht bestimmet.

Alles ist anjetzo von den vorigen Aussichten, die vor kurzem meinem Auge sich zeigeten, so sehr verschieden, daß ich beynahe fragen muß, ob ich nicht in eine neue Welt versetzt sey? Wo sind die wallenden Hügel, die mit des Schöpfers Güte bedeckt waren? Wo sind die fruchtbaren Thäler, die von seinem Lobe erschalleten? Hier zeiget sich kein bebautes Feld, keine aufgeschlossene Blüte, ja nicht einmal ein einziges grünes Blatt. Nichts bleibt von meinen neulichen Ergötzlichkeiten übrig, als die kühlenden Westwinde. Diese bringen die süssen Ausdünstungen der Blumen nicht mehr, sondern sind mit der Erfrischung des Meeres geschwängert. Allein, ungeachtet sich mir alle diese angenehmen Landschaften entzogen haben, ohngeachtet die gurgelnde Quelle stille, und der beblümte Garten verlohren ist, so bin ich doch nicht weit von dem Ursprunge des Geruchs, der von dem letztern ausduftet, und des Crystalls, so von dem erstern fließt, entfernet. Ich stehe jetzo an dem Rande des grossen Behältnisses, so das Land mit seiner Fruchtbarkeit, und den Garten mit seiner Schönheit erfüllet. Die See ist die unerschöpfliche Cisterne der

ganzen Welt. Die Luft und die Sonne machen die grosse Maschine aus, die ohne Unterlaß arbeitet, diese flüßigen Schätze in die Höhe zu bringen. Die Wolken dienen dabey als so viele Wasserleitungen, die den fruchtbaren Vorrath durch die Dunstkugel führen, und ihn zu gehörigen Zeiten, und in dienlichen Verhältnissen durch alle Gegenden des Erdkreises verbreiten.

Ich zweifle, ob der vereinigte Fleiß der Menschen, mit ihrer äussersten Geschicklichkeit und vermittelst alles möglichen Nachforschens, fähig sey, einen einzigen Tropfen vollkommen süsses Wassers * aus dieser unerschöpflichen salzigten Fluth hervor zu bringen. Und dennoch zieht die Sonnenhitze jede Stunde, jede Minute, Millionen Tonnen davon in den Ausdünstungen empor. Diese werden, nachdem sie auf eine höchst geschickte Weise vertheilet, und sicher in die Wasserschläuche des Himmels † aufgehoben worden, versüsset und geläutert, und ohne

* Ich habe es nicht vergessen, was neulich in unsern öffentlichen Blättern gemeldet worden, daß nämlich ein gewisser sinnreicher Mann, aus der Stadt **Durham**, wie ich glaube, ein Mittel erfunden habe, das Seewasser süsse zu machen. Was er hervor gebracht, kan sich vielleicht in dem Geschmacke gerechtfertiget haben, und nicht ohne seinen Nutzen gewesen seyn. Doch kan ich nicht umhin, zu zweifeln, ob auch alle schöne, balsamische und heilsame Eigenschaften dabey zu finden seyn, die das Regenwasser so vorzüglich machen und anpreisen, welches durch die freundliche Wärme der Sonne herausgezogen, und durch die wiederholten Durchwanderungen verschiedener Luftgegenden filtriret, in den höhesten und reinesten Strichen der Dunstkugel geläutert, und ferner durch die alles durchdringenden Winde vollkommen gemacht worden. Es sollte mich sehr wundern, wenn der schlechte Alembicus es allem diesem grossen Geräthe der Natur gleich thun könnte.

† So werden die Wolken gar schön in der heiligen Schrift genannt. Hiob 38: 37.

ohne das geringste salzigte, oder pechartige Ueberbleibsel allenthalben vertheilet. Sie werden auf den Flügeln des Windes herum getragen, um im Thau herab zu tröpfeln, oder im Regen sich zu ergiessen, aus den Oeffnungen der Quellen heraus zu strudeln, * längst den Adern kleiner Bäche zu laufen, sich in den Höhlungen der Brunnen zu erheben, in wütenden Strömen von den Bergen herab zu rollen, und sich in reichen Flüssen mitten in dem Schooße brennender Wüsten, und durch das Herz stark bevölkerter Königreiche zu strömen, damit ein jedes Erdreich in jeder Himmelsgegend dadurch erfrischet, fruchtbar gemacht, verschönert und bereichert werde.

Wie liebenswürdig ist die Güte, und wie erstaunlich die Macht des anbettenswürdigen Schöpfers der Welt! Wie liebenswürdig ist seine Güte, indem er dasjenige, was schlechterdings nothwendig, und von so weit sich erstreckendem Nutzen ist, so reichlich ausgetheilet hat. † Daß das Wasser, ohne welches wir kaum ein einziges Geschäfte verrichten, oder einiges Vergnügen geniessen können, eines jeden Eigenthum ist; daß es unsere Häuser vorbey strömet, aus der Erde heraus quillt, aus den Wolken herab fließt, und von dem Ende der Erden und den äussersten Gränzen des Meeres hergereiset kömmt, bloß um uns zu dienen! Wie er-

* Wir sind dem **Clemens Alexandrinus** für die richtigste und schönste Vorstellung der Brunnen, die nur irgendwo mag gefunden werden, gar sehr verbunden. Er nemet sie in seinem ersten Briefe an die Corinther die Brüste oder Zitzen der Erde. Die Vergleichung ist, wie ich glaube, seine eigene, und nichts kan sie an Richtigkeit und Schönheit übertreffen.

† Και επειδη πλειστα δεομεθα τουτο αφθονεστατον αυτο παρεχειν ημιν. *Socrat.* Memorab. L. III. c. 3.

staunlich ist seine Macht! daß dieser unbegränzte Haufen flüßigen Salzes, der dem menschlichen Geschmacke so unerträglich eckelhaft ist, dennoch die ursprüngliche Quelle ist, die unter dem menschlichen Geschlechte so manchen wohlschmeckenden Trunk austheilet, und den Durst eines jeden Thieres löschet! Ohne allen Zweifel kan auch eben dieselbe Kraft, wodurch dieses ausgerichtet wird, Trost aus unsern Trübsalen, und Vortheil aus unserm Elende herausziehen, und machen, daß uns alle Dinge zum Besten dienen müssen. *

Groß und mancherley sind die Vortheile, die wir von diesem flüßigen Elemente erhalten. Sie sind so groß, wie der unbegränzte Umfang desselben, und so mannigfaltig, als seine allezeit veränderliche Oberfläche. Das süsse Wasser fließt über die Erde hin in gewaltigen Strömen, die nicht nur die angränzenden Länder duch ihren nassen Zug und durch ihre ausdünstende Feuchtigkeit erfreuen, sondern auch dadurch, daß sie die Luft in eine lebhafte Bewegung setzen, das ungesunde Stocken ihrer eignen Dünste verhüten. Sie rollen reiche Städte vorbey, und indem sie alle ihre Unreinigkeiten mit sich wegnehmen, befreyen sie dieselben von vielen schädlichen Dingen, denen dadurch weit besser und kräftiger Einhalt gethan wird, als wenn die Unreinigkeiten noch so tief in die Erde gegraben würden. Allein, ungeachtet sie sich zu so niedrigen Beschäftigungen herunter lassen, sind sie doch auch zu weit anständigern Diensten geschickt. Sie betretten die Gärten der Fürsten, und machen die angenehmsten Zierrathen derselben aus. Sie vergnügen das Auge durch ihren Glanz, wenn sie in den geraumen Canälen

* Röm. 8: 28.

nälen fliessen. Sie belustigen die Einbildungskraft, wenn sie in den Wasserkünsten in die Höhe steigen. Sie machen uns eine nicht geringere Belustigung, wenn sie in den Cascaden als ein fliessendes Silber herunter fallen. Will man sie, anstatt uns mit Schönheiten zu belustigen, als Sclaven gebrauchen, so dienen sie unsern Mühlen, sie arbeiten beständig an dem Rade, und dadurch, daß sie die größten Maschinen in Bewegung setzen, nehmen sie einen uns unbekannten Theil unserer Arbeit über sich, und ersparen uns ansehnliche Unkosten.

So gewaltsam wirken sie, wenn sie gesammelt sind, und auf eine höchst erstaunliche Weise wissen sie sich einzudringen, wenn sie vertheilet und abgesondert werden. Sie werfen sich in den Leib einer Pflanze, sie durchdringen die kleinsten Röhren derselben, und finden einen Weg durch solche Gänge, die dem Auge viel zu klein, sie zu unterscheiden, und viel zu zahlreich und verworren sind, als daß selbst die Einbildungskraft ihnen folgen könnte. Mit wie vieler Beschwerde steigt nicht ein Arbeitsmann, der einem Maurer dienet, die Leiter hinan, wie bücket er sich unter der Last des Kalks und der Steine, die er auf seinen Schultern trägt! Dahingegen diese Diener der Natur ihre Lasten weit höher hinan tragen, und mit der größten Leichtigkeit, ja so gar ohne Hülfe von Leitern und Stufen, in die Höhe steigen. Sie tragen den Pflanzen den Nahrungsvorrath zu, und zwar von den niedrigsten Fäsergen, die in der Erde stecken, an, bis zu den obersten Zweigen hinauf, die sich mitten in den Wolken verliehren. Sie sind die Ausgeber der Pflanzenwelten, oder, wo mir der Ausdruck erlaubt ist, die Marquetenter, die hinter der Pflanzenarmee herziehen, und sie mit erforderlichen Erfrischungen und nothwendigem Vor-

rathe versorgen. Durch ihre Hülfe stehen die Bäume des HErrn voll Safts, die Cedern Libanon, die er gepflanzet hat. * Und unerachtet ihrer erstaunlichen Höhe und weiten Ausbreitung, ob sie gleich von Menschen verlassen und aller Pflege beraubet sind, ist doch kein einziger Zweig ohne Blätter, und kein einziges Blatt ohne Feuchtigkeit.

Aus dem heilsamen, reinigenden und nützlichen Umlaufe der Flüsse hat die See eine Bewegung, die nicht weniger vortheilhaft und eben so merkwürdig ist. Alle Tage strömet diese unermeßliche Sammlung von Wassern fünf oder sechs Stunden lang nach dem Lande zu, und nach einer kurzen Pause fliehet sie wiederum in ihre innersten Höhlen zurücke, wobey sie fast dieselbe Zeit, die zu der Fluth erfordert wird, auch bey der Ebbe zubringt. Wie groß ist die Macht, die diese flüßige Welt in Bewegung setzet, die eine so unbegreifliche Last Wassers, ohne das geringste Zuthun der Winde, und öfters gegen die Gewalt der Winde, zu den Ufern hintreibt! Wie gnädig ist diejenige Vorsehung, die da macht, daß dieses mächtige Element seine Veränderungen auf das richtigste beobachtet! Wäre ihme erlaubet, daß es sich mit einem zügellosen und uneingeschränkten Schwellen fortwälzen dörfte, so würde es ganze Königreiche und Länder überschwemmen. Wäre es in seinen Näherungen unregelmäßig und ungewiß, so würde die Schiffahrt ins Stecken gerathen, und die Handlung schlecht werden. Da es aber seine gesetzte Zeiten hält, und seine bestimmten Gränzen niemals überschreitet, so verursachet es auf dem festen Lande keine Unordnung oder Schrecken, und kömmt der Handlung gar sehr zu statten.

Wenn

* Psalm 104: 6.

Wenn die Fluth unsere grossen Flüsse hinandringt, so macht sie die Fahrt reiner und tiefer, und verbreitet an vielen Orten ein häufiges Wasser, wo vorhin eine trockene und leere Wüste lag. Ist der Schiffer von seiner Reise zurück gekommen, und wartet vor der Mündung des Flusses, so ist die Fluth bereit, sein Schiff selbst an die Thüren der Besitzer desselben zu bringen, und zwar ohne Gefahr an den Felsen zu zerscheitern, oder auf den Sandbänken sitzen zu bleiben. Hat der Kaufmann sein Schiff beladen, und will es gern in die See haben; so bietet die Ebbe ihre Dienste an, und trägt die Last mit der größten Geschwindigkeit und gleicher Sicherheit fort. Siehe, o Mensch, wie sehr wirst du von deinem Schöpfer geliebet und begünstiget! In welchen Theilen seiner Werke hat er deine Wohlfahrt vergessen, oder übersehen? Zeige mir ein Geschöpf, bezeichne mir einen einzigen Fleck, in dessen Bildung oder Einrichtung er nicht zugleich auf deinen Nutzen gedacht habe. Er hat dich zum Herrn gemacht über seiner Hände Werk, alles hat er unter deine Füsse gethan, Schafe und Ochsen allzumal, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meere, und was im Meere geht, ja selbst die Wellen des Meeres sind dir zu deinem Vortheile dienstbar. So wild und ungestüm sie auch sind, so geben sie doch willig ihre Rücken her, deine Lasten zu tragen, und dieselben, gleich einem unermüdeten Lastthiere, nach dem Orte, welchen du bestimmest, hinzubringen.

Was erhält diese ungeheure Fluth in einem beständig reinen Zustande? Sie ist ja die allgemeine Cloake worinne der Unflath und Auswurf der ganzen Welt ausgeschüttet wird. Dasjenige, welches das Land beflecken, und die Luft verunreinigen würde, wird ins Meer geworfen, und es entsteht kein

Schade

Schade daraus. Der Schwarm von Heuschrecken, der, da sie lebten, durch seinen eckelhaften Ueberfall dem Pharao eine grosse Plage war, hätte, wenn er wäre getödtet worden, durch seinen häßlichen Gestank, eine noch fürchterlichere Plage verursachen können, da sie aber ins Meer getrieben wurden, waren sie im geringsten nicht mehr schädlich oder ansteckend. Wie wird denn nun dieses grosse Behältniß alles Unraths rein gehalten? Warum nimmt es nicht eine schädliche Eigenschaft an, und verbreitet eine verderbliche Seuche, die es zum Grabe der Thiere im Wasser, und zum Gifte der Thiere auf dem Lande machet? Dieses ist theils seiner unaufhörlichen Bewegung, theils seinem Salze zuzuschreiben. Das letztere verhütet alle innerliche Ursachen zur Fäulniß, und durch die erste arbeitet es alle hinzukommende Unreinigkeiten wieder aus.

Dieß dienet mir beydes zur Unterweisung und zum Muster. So kan auch die göttliche Gnade, gleich der durchdringenden Kraft des Salzes, das Verderbniß meines Herzens vertreiben, und die Unordnung meines Gemüths wieder in Richtigkeit bringen, meine Worte würzen, und meinen ganzen Wandel schmackhaft machen. So kan auch eine beständige Fortsetzung der Wirksamkeit, so wohl in meinem zeitlichen, als geistlichen Berufe, den schädlichen Wirkungen der Trägheit vorbeugen. Ich muß also täglich christliche gute Werke ausüben, oder mich bemühen, solche auszuüben, damit mein Glaube nicht schwach, meine Hoffnung nicht dunkel, und meine Liebe nicht kalt werde.

Jetzt fängt die Fluth an zu strömen, eine Welle treibet die andere, und Wogen stössen eine die andere fort. Nichts kan sie zurück halten, noch auf ei-

nen

nen Augenblick verzögern. Wenn sich auch Canutus * selbst, mit seinem ganzen königlichen Ansehen, und seinem scharfen Verbote, ja mit der gesammten Macht seines Königreichs, widersetzte; so wird sie mit ihrem Schwellen doch nicht eher aufhören, als bis sie das bestimmte Ziel erreichet hat. So wünsche ich auch unaufhörlich in der Gemeinschaft mit GOtt, und in der Gutthätigkeit gegen meinen Nächsten erfunden zu werden, und ein gottesdienstliches oder liebreiches Werk nach dem andern zu verrichten, und mich

* Es zielet dieses auf eine denkwürdige und lehrreiche Geschichte, die von dem Könige Canutus aufgezeichnet ist, der, ob er gleich niemals die vortrefliche Lehre des Horaz mochte gelesen haben, sie dennoch vollkommen wohl gelernet hatte:

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est Jovis.

Einige von seinen niederträchtigen und eigennützigen Schmeichlern unterstunden sich gottloser Weise ihm zu sagen: Seine Macht wäre mehr, als menschlich. Um sie von ihrer Thorheit zu überzeugen, und ihnen ihre Falschheit zu verweisen, ließ er seinen königlichen Stuhl ans äusserste Ende des Ufers setzen, eben wie die Fluth an zu strömen fieng. Hier nahm er seinen Sitz, in Gegenwart der Schmeichler und vieler andern Personen. Hierauf sagte er mit aller Würde des Ansehens, und mit dem gebieterischen Tone, den ein grosser Monarch anzunehmen weiß: „Du Meer, das Land, darauf ich sitze, ist mein, und es hat sich noch keiner unterstanden, meine Rechte zu bestreiten, oder meinen Geboten ungehorsam zu seyn, ohne die verdiente Strafe dafür zu leiden. Ich befehle dir daher, bey Strafe meiner höchsten Ungnade, nicht in dieses Gebiet zu dringen, noch die Füsse des Monarchen von Engelland zu berühren.„ Als die rauhen Wellen sich erkühneten, das verbottene Gebiete zu betretten, ja als diese unhöflichen Dinger sichs unterstunden, auf den königlichen Stuhl einzudringen, und selbst auf Sr. Majestät Person zuzuschlagen; so fuhr er von seinem Stuhle auf, und ließ einen jeden Zuschauer die Ohnmacht irdischer Könige betrachten, und gedenken, daß der alleine dieses Namens würdig sey, dem Winde und Wellen nebst der ganzen Natur gehorchen.

mich solchergestalt immer näher und näher zu dem Ziele meines hohen Berufs in Christo JEsu zu dringen, und von diesen ordentlichen Abwechselungen des Meeres nur in einem Stücke unterschieden zu seyn, daß meine Bemühungen von keiner Ebbe wissen, und meine Seele niemals zurück ziehen möge. Denn wenn solches auch nur auf eine Zeitlang geschähe, so würde es mir einen unersetzlichen Verlust, wenn es aber immerfort währete, ein schweres Verderben verursachen.

Betrachtet man die See in Ansehung einer andern Eigenschaft, so verknüpfet sie die entferntesten Reiche der Welt, und befördert die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Einwohnern derselben. Was für kurzsichtige Wesen sind doch die Menschen! Wie sehr seichte sind ihre Einsichten! Wie unvermeidlich sind daher ihre häufigen Fehler! Die Alten sahen diese unergründliche Tiefe als eine Kluft an, worüber niemand kommen könnte. * Haben sich unsere Vorfahren in diesem Stücke so sehr geirret, o so haben wir auch Ursache, bey schweren oder geheimnißvollen Dingen, alle entscheidende Aussprüche zu vermeiden, damit nicht die folgenden Geschlechter, oder ein künftiger erleuchteter Zustand, wegen unserer kindischen Thorheit und unsers thörichten Stolzes mit gedoppelter Schande uns bedecken.

Wir haben klärlich erwiesen und glücklich erfahren, daß gerade das Gegentheil dieses grauen Vorurtheils wahr sey. Das Meer ist, anstatt ein Riegel der Trennung zu seyn, vielmehr das grosse Band der Vereinigung. Zu diesem Ende wird es niemals erschö-

* — — — — — Deus abscidit
Prudens oceano dissociabili
Terras. *Horat.*

erschöpfet, ob es gleich den ganzen Himmel mit Wolken, und die ganze Erde mit Regen versorget. Auch fließt es niemals über, ungeachtet alle Flüsse in der Welt beständig seine Schätze vermehren, und ihre Fluthen als einen Tribut in dasselbe hineingiessen. Vermittelst dieses Elements reisen wir weiter, als die Vögel mit den stärksten Schwingen fliegen können, und entdecken Gegenden, die das Auge des Geyers niemals gesehen hat. Wir besuchen Nationen, die dennzumal in ihrem mitternächtlichen Schlummer liegen, wenn eine jede arbeitsame Person auf diesem Theile der Welt mitten in ihren Geschäften ist. Wir kreuzen unter der brennenden Linie durch, wir dringen zu gefrornen Polen, und nehmen unsern Weg um die ganze Welt.

Dieß ist der grosse Wagen der Handlung. Der schwimmenden Festungen nicht zu gedenken, welche ganze Armeen enthalten, die den Donner, feuriges Ungewitter und alles fürchterliche Kriegsgeräthe mit sich führen. Was für eine Menge Schiffe von ungemeiner Grösse und den schwersten Lasten gehen nicht beständig auf dieser allgemeinen Durchfahrt hin und wieder! Schiffe, die nicht mit Säcken, sondern mit ganzen Erndten von Korne beladen sind; die nicht einige Tonnen Weins, sondern ganze Weinberge führen, die nicht etwa Stangen von Eisen, Stücke von Marmor, oder Klumpen Goldes, sondern ganze Steinbrüche und ganze Bergwerke zu uns lbringen. Alles dieses, so in diesen fliegenden Vorrathshäusern befindlich ist, die durch den Hauch des Himmels beweget werden, wird bis ans Ende der Welt hingetrieben, und zwar aller Grösse und Schwere ungeachtet, weit schneller, als die leichteste Kutsche über die Landstrasse fährt, ja geschwin-

der,

der, als das Rehe mit seinen leichten Füssen über die Hügel eilet. *

Erstaunliche Ordnung der ewigen Weisheit, die doch höchst gnädig zum Besten der Menschen so eingerichtet ist! Kaum kan ich mein Gesicht mit Betrachtung dieses rollenden Chaos sättigen; und wenn ich die erstaunlichen Eigenschaften desselben betrachte, so kan ich mich niemals genug wundern, daß ein so unbeständiges und flüchtiges Element eine solche ungeheure Last tragen kan, wovon der festeste Fußboden sich biegen, und die stärksten Balken brechen würden; daß die dünne und nachgebende Luft, so leicht und so geschwinde, Körper von so ungeheurer Grösse fortzutreiben fähig ist, die die Stärke einer ganzen Legion nicht würde bewegen können; daß die Luft und das Wasser, wenn sie mit vereinigten Kräften wirken, dasjenige viele tausend Meilen weit fortbringen, was die vereinigte Kraft von Menschen und Maschinen kaum eine einzige Elle lang würde fortschleppen können. Gering und verächtlich sind unsere Bemühungen, aber groß und wunderbar sind deine Werke, o HErr, allmächtiger GOtt! Wenn du wirken willst, wer wird es abwenden? † Dir steht weder die schlechte Niedrigkeit des Werkzeuges, noch die Schwere der Sache selbst im Wege. Eine Schleuder und ein Stein legt den großprahlenden Riesen in den Staub. †† Ein Ochsenstecken richtet mehr aus, als eine Batterie

* Ein Schiff seegelt unter einem guten und anhaltenden Winde 216. Meilen in 24. Stunden, und hält diesen schnellen Lauf, wenn der Wind so bleibt, verschiedene Tage nach einander aus. Ein Lauf, dem es, wenn man auf seine Geschwindigkeit und Dauer sieht, das stärkste Pferd, und vielleicht die geschwindeste Creatur, die den Erdboden betritt, nicht gleich thun können.

† Jes. 43: 13. †† 1. B. Sam. 17: 15.

terie von Canonen. * Selbst ein Würmlein wird die Berge zudreschen und zumalmen, und die Hügel wie Spreu machen. † Der allgenugsame GOtt ist sein Name, und aus der Schwachheit macht er seine Stärke vollkommen. Ach möchten wir doch, mein werther Aspasio, Sie und ich, insonderheit stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke seyn! So würden auch wir, so wie die leichte Luft mit einem stärkern Triebe wirket, als die gewaltigsten Maschinen, und gleichwie das flüßige Wasser schwerere Lasten trägt, als die stärksten Mauren, wir, sage ich, die wir an und für uns selbst nichts als Ohnmacht sind, fähig werden, über die Legionen der Hölle zu triumphiren, und alle Versuchungen der Welt unter die Füsse zu tretten.

Wie werden die Seeleute durch diesen fliessenden Raum geführet, der so weit ausgebreitet und ungestüm ist, daß er seines gleichen nicht hat. Hier ist keine Spur, der man folgen könnte, keine Wegsäulen, die man zu Rathe ziehen, keine Schäferhütte, wo der einsame Wanderer nach dem Wege fragen könnte. Werden sie des Nachts von einer Feuer- und des Tages von einer Wolkensäule geleitet, wie die Kinder Israel durch die östliche Wüste geführet wurden? Nein, sondern durch einen geringen, verächtlichen und sonst unnützen Stein. Der Apostel Jacobus führet es als eine sehr merkwürdige Sache an, daß die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von starken Winden getrieben werden, dennoch mit einem kleinen Ruder gelenket werden, wohin der will, der es regieret. Und ist es nicht eben so wunderbar, daß sie durch eine solche unwegsame und unermeßliche Wüste durch das

* Richt. 3 : 31. † Jes. 61 ; 15.

so geringe Mittel eines Magnetsteines geführet werden? * Bevor dieser bewundernswürdige Stein entdecket, und seine Eigenschaften recht bekannt geworden, lag die Schiffahrt in der Wiege, sie war aufs höchste ein kleines Kind, das furchtsam längst den Küsten hinkroch, sich genöthiget sahe, das Ufer immer im Gesichte zu behalten, und wenn das Schiff aus der engen Sphere der Landmarchen sich zu weit entfernte, so wußte niemand, wo man wäre, und die Reise konnte nicht weiter fortgesetzet werden. Allein wenn auch gleich ein jedes Zeichen auf der Spitze der Hügel aus dem schärfsten Gesichte verschwunden ist, wenn man über sich nichts als Luft, und um sich nichts als Meer, sieht; so zeiget doch dieser Wegweiser die rechte Strasse. Dieser ertheilet so sichere Nachrichten, die auch in der dickesten Finsterniß helle scheinen, und bleibt in den Bewegungen der größten Stürme standhaft. Dieses hat der Schiffahrt nicht die Geburt, sondern die Reife gegeben, und ihre Windeln in Flügel verwandelt. Dieß hat sie so kühn gemacht, sich in das Herz des Meeres hinein zu wagen, und sie in den Stand gesetzet, von einem Pole zum andern zu gehen.

So weiß GOtt, beydes in den Wirkungen der Natur, und in der Regierung seiner Vorsehung, die wichtigsten Endzwecke durch die allergeringsten Mittel zu erreichen. Wenn der schreckliche Sissera erwür-

* Ich weiß wohl, daß auch andere Mittel zur sichern Einrichtung des Laufs auf der See gebraucht werden, indem man nämlich, vermittelst mathematischer Werkzeuge von der Sonne Anmerkungen macht; allein dieses, glaube ich, sind nur Nebenmittel, die der Nadel zu Hülfe kommen, das Hauptwerk ist der Magnet. Ich habe einen erfahrnen Schiffer sagen hören, er wollte lieber ohne seinen Quadranten, als ohne seinen Compaß reisen.

erwürget werden soll, so muß er den Streich nicht von einem mächtigen Ritter, sondern von der Hand eines Weibes bekommen. * Soll Jericho zerstöret werden, so müssen ihre unüberwindlichen Festungswerke nicht von den Stössen starker Kriegsmaschinen, sondern von dem Schalle der Hörner fallen. ** Wenn hundert tausend Midianiter zu schlagen sind, so erhält der HErr der Heerschaaren diesen vorzüglichen Sieg nicht durch zahlreiche und vollkommen gewafnete Legionen, sondern durch eine Handvoll Israeliten, die mit nichts, als Posaunen, Fackeln und Krügen versehen sind. † Wer hätte es denken sollen, daß aus der Wurzel Jesse, einer Wurzel aus dürrem Erdreiche, der grosse Baum erwachsen würde, der seine Aeste über das Meer ausbreiten, dessen Höhe bis an den Himmel gehen, und dessen Zweige bis ans Ende der Erde reichen? Daß der verachtete Galiläer, und der Zimmermanns Sohn der Heyland der Welt, und der Erbe aller Dinge werden sollte? Ja, daß eine Person, die gleich dem geringsten Sclaven erniedriget, und gleich dem schändlichsten Missethäter hingerichtet, ans Kreuz genagelt, und in das Behältniß der Todten gelegt worden, den elenden Sündern das Leben und die Unsterblichkeit wieder herstellen, und dem verlohrnen Menschen die Thore der Gnade und der Herrlichkeit wiederum eröfnen sollte? Daß wenige ungelehrte Menschen, die vom Schiffe, vom Ruder und vom Netze weggenommen worden, Weltweise widerlegen, Könige bekehren, die Festungen des Götzendienstes über einen Haufen werfen, und auf die Ruinen derselben das Christenthum bauen würden. Dieß ist ein Umstand, der, ob er gleich einigen ein Stein des Anstosses ist, mei-

* Richt. 4 : 9.
** Jos. 6 : 5.
† Richt. 7 : 19.

nen Glauben nicht wenig gestärket hat. Dieß ist aber der Art und Weise des Allmächtigen vollkommen gemäß. Es ist, wenn ich so reden darf, der eigentliche Charakter seiner Handschrift, und die besondere Schreibart seiner Werke. Woraus bringt er die so reizend schöne Blume hervor? Woraus die prächtigen Myriaden der Eichen des Waldes? Woraus den gränzenlosen und unschätzbaren Vorrath der Erndte? Aus Dingen, die zu ihren Wirkungen nicht das geringste Verhältniß haben. Dieß zeuget über dieses, auf das nachdrücklichste, von seiner GOttheit, es zeuget von seinem ausgereckten herrlichen Arme,* und machet allen menschlichen Stolz zu Schanden, und alle endliche Macht zu nichte; es eignet alle Ehre dem obersten wirkenden Wesen alleine zu, vor welchem das Leichte und das Schwere einerley ist. Alle Menschen, die es sehen, müssen bekennen, das hat GOtt gethan.

Durch diesen Canal werden unserer Insel die auserlesensten Früchte, und die besondern Schätze einer jeden Nation unter dem Himmel zugeführet. Wir können also von einem aufgelöseten americanischen Kerne† unser Frühstück haben, und den reichen Nahrungssaft desselben in unsern Gefässen schäumen sehen, ohne uns jemals auf das stürmende Meer zu wagen. Wir können die so schön schmeckenden chinesischen Blätter in das Wasser unserer eigenen Brunnen tunken, oder den Nachmittag in unserm eigenen Zimmer zubringen, und darinnen ein Getränke von den schön riechenden arabischen Beeren zu uns nehmen. Wir können unser Getränke mit Oran-

* Jes. 30 : 30.

† Cacao genannt, welches das Hauptwesen der Chocolate ausmachet, und auf einem kleinen Baume in America wächst.

Orangensafte mischen, und unsern dürren Gaumen mit Tamarindenmarke erfrischen, ohne die Hitze zu fühlen, die dem ersten einen so scharfen Geschmack giebt, und ohne die brennenden Strahlen auszustehen, die dem letztern eine Fieber kühlende Kraft mittheilen. Wir können auf unsern silbernen Tellern Pyramiden von italiänischen Trauben setzen, die Zwischenräume derselben mit in der Luft getrockneten Rosinen von Mallaga anfüllen, und von der Pistaciennuß aus Aleppo den Gipfel dieses reizenden Gebäudes machen. Solchergestalt hauchen die morgenländischen Specereyen ihre Geruche an unsern Tafeln aus, und die westlichen Röhre giessen ihre Süßigkeit in unsere Speisen. Wir kleiden unsere Leiber mit der Pflanzenwolle * aus Süden, und füttern unsere Kleider mit der warmen und rauchen Beute aus Norden. Wir können die Perlen tragen, die in den Abgründen des persischen Meerbusens sind poliret worden, und auf denen Teppichen gehen, die in dem Gebiete des grossen Mogols verfertiget sind, und dörfen uns doch weder der Wuth der rasenden Wellen, noch der mehr gefürchteten Verrätherey eines barbarischen Volks bloß stellen. Kurz, durch dieses wunderbare und unschätzbare Mittel der Schiffahrt bringt jede Fluth den Reichthum der entferntesten Gegenden in unsere Häfen, und ladet den Ueberfluß der ganzen Welt vor unsern Thüren aus. London wird ein Jahrmarkt der

* Cattun, welches eine Art von Wolle ist, die den Saamen eines Baumes umgiebt. Ihre Frucht ist von einer ovalen Figur, ungefähr von der Grösse einer Nuß. Wenn sie reif wird, wird sie schwarz an der auswendigen Seite, und durch die Hitze der Sonne öffnet sie sich an verschiedenen Stellen, und zeiget den Cattun durch die Ritzen, der von einer bewundernswürdigen Weise ist. S. Chamb. Dict.

Völker, und fast ein jedes Privathaus in diesem Königreiche hat aus den vier Theilen der Erde Zierde und Bequemlichkeiten.

Fast ein jedes Privathaus. Ist dieses nicht vielmehr eine rednerische Blume; als eine wirkliche Wahrheit? Sind nicht alle Vortheile, deren ich erwähnet habe, bloß den Reichen eigen? Ist nicht die See gleich der grossen und galanten Welt eigensinnig und partheyisch? Und verschwendet sie nicht ihre Güter an die Reichen, und setzet die Dürftigen hindan? Gerade das Gegentheil, sie sieht, gleich ihrem erhabenen Schöpfer, keine Person an, sondern mittheilet ihre verschwendrische Geschenke an alle; Reichen und Armen giebt sie dasjenige, was sich zu ihren beyderseitigen Umständen am besten schicket. Zieret sie die Häuser der ersten, so beschäftiget sie die Hände der letztern, verschaffet diesen nützliche Arbeit, und versorget jene mit schöner Bequemlichkeit. Was für eine Menge fleißiger Arbeiter verdienen nicht ihr Brodt durch Bereitung derer Waaren, die zur Ausfuhr bestimmet sind; und was für eine Menge geschickter Künstler erhalten nicht ihre Familie durch Bearbeitung der Waaren, die herein gebracht werden.

Es wird für eine nicht geringe Art der Wohlthat gehalten, den Armen Arbeit zu verschaffen. Dieß entzieht sie manchen Versuchungen, und hält sie von vielen Gottlosigkeiten zurück. Es wird dadurch verhütet, daß sie sich selbst und dem gemeinen Wesen nicht zur Last gereichen. Denn der Müßiggang macht sie zu Ungeziefern des Staats, oder zu Aufrührern und Nattern in dem Eingeweide einer Nation. So wie sie hingegen, wenn sie gebührenden Gehorsam leisten, und geziemenden Fleiß anwenden, als die Sehnen des gemeinen Wesens, und als die

grossen

grossen Räder an der Maschine des Staats anzusehen sind, deren unaufhörliche Bewegung überall Ueberfluß austheilet, und unzählige Bequemlichkeiten verbreitet. Was für grosse Begriffe haben wir uns also auch in diesem Stücke von der See zu machen! Wie weit erstrecket sich ihre Correspondenz! Wie vieles hat sie für fleißige Arbeiter zu thun! In was für eine Art von Handlung läßt sie sich nicht ein? Was für eine Art von sinnreicher Wissenschaft oder nützlicher Arbeit wird nicht durch sie befördert? Wie viel tausend ehrliche, aber dürftige Personen stehen nicht in ihren Diensten? Und wie reichlich werden sie nicht für ihre Mühe bezahlet! Die mit Schiffen auf dem Meere fahren, und treiben ihren Handel in grossen Wassern, die erfahren des HErrn Werk und seine Wunder im Meere. Auch diejenigen, die beständig unter ihrem Volke wohnen, und sich auf den Dörfern aufhalten, geniessen die Güte der See, und werden der aus derselben fliessenden Vortheile theilhaftig. Denn ob es gleich falsch philosophiret ist, wenn man behaupten will, daß ihr Wasser selbst durch unterirdische Gänge mitten in das feste Land hinein gebracht wird; so ist es doch eine unläugbare Wahrheit, daß ihre guthätige Wirkung sich über jede Stadt, jedes Dorf und jede Hütte ergießt.

Gewiß die Einwohner unserer Insel haben Ursache, die Weissagung Mosis, den Stamm Joseph anbetreffend, in eine Bezeugung einer andächtigen und dankbaren Erkenntlichkeit zu verwandeln, und zu sagen: Unser Land liegt im Segen des HErrn. Da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefen, die hunten liegt: Da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife

Früchte der Monden, und von den hohen Bergen gegen Morgen, und von den Hügeln für und für, und edle Früchte von der Erden und was darinnen ist. * Ich wünsche, daß wir beständig die Gnade des, der im Busche wohnete, und die Gnade des, der am Holze gehangen, geniessen mögen! Der ewige GOtt müsse unsere Zuflucht, und

* 5. B. Mos. 33: 13. 14. 15. 16. Hier zeiget sich eine schöne und poetische kurze Beschreibung der Reichthümer der Natur. Regen, der von den obern Gegenden des Himmels herab fällt; Thau, der in den niedrigen Gegenden desselben erzeuget wird Die Tiefe, die hunten liegt. Meere, Ströme, Quellen, Brunnen, die in dem Schose der Erde liegen, und Quellen der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses sind. Edle Früchte von der Sonnen müssen gewiß Kräuter, Pflanzen, Bäume, und alle Arten von Gewächsen mit ihren unterschiedlichen Früchten bedeuten. Edle reife Früchte der Monden können gar wohl das mineralische Reich andeuten, als in welches dieser Regente der Nacht einen nicht geringen Einfluß haben mag. Der Mond wird ja bekannter massen für den Vater der Ebbe und Fluth gehalten, und kan gar wohl die harzigten und salzigten flüßigen Theilchen in Bewegung setzen, von welchen, wenn sie durch die subtilen Oefnungen der Erde laufen, sich viele auf Bethen einer gleichartigen Materie fest setzen, und solchergestalt den Mineralien ihren Ursprung geben können. Da unser heiliger Weltweiser der Pflanzen bereits gedacht hat; so müssen die edeln Früchte von den hohen Bergen wohl Schaafe und Ziegen und andere nützliche Thiere, so auf denselben weiden, bedeuten; und so können die edeln Früchte von der Erde auf die Heerden des grössern Viehes zielen, die in den Ebenen, Thälern und tiefern Gründen ihre Weiden haben, welche Erklärung sich insonderheit dadurch rechtfertigen läßt, daß der Reichthum der Alten hauptsächlich im Viehe bestund. Wenn endlich hinzu gesetzet wird, und was darinnen ist; so kan dieses eine Art einer Wiederholung und ein viel bedeutender Ausdruck seyn, der überhaupt alles, was die Erdkugel hervor bringt, und die ganze herrliche Freygebigkeit des grossen GOttes gegen sein Volk, in sich schließt.

† 5. B. Mos. 33: 16.

und sein ewiger Arm unser Schutz seyn. Glücklich, dreymal glücklich wirst du alsdenn seyn, o England! Alsdenn kan es, so wohl in Ansehung deines zeitlichen Wohlseyns, als deiner geistlichen Güter, mit Recht heissen: Wer, oder was für ein Volk ist dir gleich?

Dieß ist ein Wunsch für mein Vaterland; nunmehro muß ich auch für mich selbst wünschen. GOtt aller Welten! Quelle und Ursprung aller Dinge, von welchem alles Leben und alle Dauer entsteht! Unendlicher, ach laß mich von wahrem Eifer für deine Ehre brennen, laß meine Tage und Monate nicht fruchtlos zurück kehren! Gieb, daß ich stäts voll heiligen Erstaunens deine Werke beschaue, deine Erscheinung liebe, und in der Erkenntniß deiner Wahrheiten immer zunehme, bis ich über das ungestüme Meer der Zeit an deinem Ufer anlande, und da, wo keine Zeit mehr seyn wird, ewig lebe, und dich ewig besinge.

Sie sehen, Aspasio, daß ich im Buche der Natur studiret, und mich bemühet habe, die vornehmsten Buchstaben desselben zu lesen, und einige von seinen nützlichen Lehren zu lernen. Die See ist das Blatt gewesen. Allein, mein Lesen ist dennoch nur so obenhin geschehen, und meine Erkenntniß ist noch sehr seichte. Wenig, sehr wenig habe ich noch von allen Wundern, so die weite und unergründliche Tiefe in sich enthält; von den Pflanzen, die sie hervor bringt; und den Creaturen, die sie ernähret; von ihren erstaunlichen Felsen und tiefen Höhlen; von der Menge Perlen, die von Natur darinnen erzeuget werden; und von den Ladungen Goldes, so sie durch Schiffbrüche gewonnen hat, gesehen, oder begriffen. So mangel-

haft ist auch noch meine Erkenntniß von Christo und dem Evangelio.

Sie sitzen zu den Füssen des erhabenen Lehrers, und warten auf die Rede des Mundes dessen, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen. * Theilen Sie mir nunmehro auch Ihre Gedanken mit, so wie ich Ihnen eine Probe von den meinigen überschickt habe. Ich werde in der That kein Bedenken tragen, zu gestehen, daß der Tausch an meiner Seite der beste sey, den ich bekomme:

Χρυσια χαλκειωο, εκατομβοι εννεαβοιην,

oder wie der beredte Jesajas saget: Sie werden mir Gold anstatt des Erztes, und Silber anstatt des Eisens bringen. † Sie werden sich dadurch unendlich verbinden

Ihren

ergebensten

Theron.

Nachschrift. Herr Paschal, der ein grosser Liebhaber der Kürze war, bringt eine seltsame Entschuldigung vor, da er bey einer besondern Gelegenheit seine eigene Hauptregel überschritten hatte. Er bittet seinen Freund, die ungewöhnliche Länge seines Briefes desfalls zu entschuldigen, weil er ihn versichern könnte, er hätte nicht Zeit gehabt, ihn kürzer zu machen. Ich muß es gestehen, ich kan mir dieses Mannes Entschuldigung nicht zu Nutze machen. Denn ich habe meinen Brief mit Fleiß so lange gemacht, um in diesem einzigen Stücke meinem Aspasio ein Muster zu geben.

* Col. 12: 3 † Jes. 60: 17.

Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der X. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio erzählet die weit reichern Wohlthaten, welche von der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi entspringen. — Er zeiget ihren glücklichen Einfluß in die Heiligkeit des Herzens und den Gehorsam des Lebens.

Werther Theron!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, weil er mich vergnüget und erbauet hat. Ich danke Ihnen für Ihre Nachschrift; denn sie dienet mir zur Aufmunterung und zur Entschuldigung. Ich habe mich mit einem häufigen Vorrathe von Materien zum Schreiben niedergesetzet. Es wird daher schwerer werden, mich kurz zu fassen, als weitläuftig zu seyn. Ich muß mich daher Ihrer Güte verbunden erkennen, daß Sie mir die leichteste Arbeit anweisen. Die Länge, die bey andern ein nicht zu entschuldigender Fehler seyn würde, wird bey mir eine Handlung der Gefälligkeit und eine Pflicht.

Ob ich gleich entfernet von Ihnen bin; so bin ich doch auf Ihrem letzten Spaziergange mit Ihnen gegangen. Ihre mahlerische Feder hat mich dieses Vergnügens in Gedanken theilhaftig gemacht. Die göttliche Gnade wolle mich nur fähig machen, daß ich des wahren geistlichen Nutzens desselben gleichfalls möge theilhaftig werden! Als Sie die Schönheiten des Morgens, der aus der Dunkelheit

heit der Nacht hervor brach, betrachteten, und dabey die edeln Gedanken unsers philosophischen Dichters anbrachten; so konnte ich mich nicht enthalten, hinzu zu setzen: So wolle auch der gnädige GOtt, der das Licht aus der Finsterniß hat hervor gehen heissen, in unsere Herzen scheinen, und uns zu der unvergleichlich herrlichen Erkenntniß seiner selbst verhelfen. Denn ob er gleich in allen Geschöpfen und in allen Werken seiner allmächtigen Hand zu sehen ist; so strahlet er doch nirgends mit so vollkommenem und so liebenswürdigem Glanze, als in der Person JEsu Christi. † Hier sehen wir alle erhabene Vollkommenheiten der GOttheit nicht nur mit unnachahmlichem Glanze geoffenbaret, sondern auch zu unserm Vortheile wirkend. Wir sehen sie, wie Hiob saget, an uns, †† und müssen bey diesen Sachen nothwendig eine unaussprechliche Erquickung und Freude empfinden.

Als sie unter dem Schatten der grossen, forchtbaren und ungeheuren Berge herum wandelten, und über ihre erstaunliche Grösse, und über ihr fürchterliches Ansehen beydes vergnügt und auch geschreckt wurden; als Sie Ihre Augen auf die weit verbreitete Oberfläche der See warfen; als Sie das noch unermeßlichere Gewölbe des Himmels betrachteten, und in dieser grauenvollen Einsamkeit die wildesten und prächtigsten Gegenstände der Natur beschaueten; so fühlte ich dieselbe Art einer andächtigen Entzückung, wie Sie. Als meine Seele in einer tiefsinnigen Stille, und in einer angenehmen Furcht, * gleichsam

† 2. Cor. 4: 6. †† Hiob 19: 27.

* Es scheint eine solche Art nicht einer ängstlichen, sondern angenehmen Furcht gewesen zu seyn, die sich der Jünger auf dem Berge bey der Verklärung Christi bemächtigte: ησαν γαρ εκφοβοι,

sam eingehüllet lag, deuchte mir, ich hörete eine Stimme, oder etwas einer Stimme ähnliches, von den stillen Sphären so wohl, als von dem heulenden Meere. Sie schien, wie ein Echo, dasjenige wieder zurück zu schallen, was der mächtige Engel, den Johannes mitten im Himmel fliegen sah, einstens ausrief: Bettet den an, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen. * Bettet den an, der das blaue Gezelt mit solcher erstaunlichen Grösse ausbreitet, der jene Wasserwelt in der Höhle seiner Hand mißt, und vor welchem Reihen hoch aufgethürmter Gebirge wie ein Stäublein sind.

Als Sie den fürchterlichen Zustand des elenden Menschen an dem Rande des grauenvollen Abgrundes entwarfen, wie er bloß an einem dünnen, verrätherischen, brechenden Zweige über die rauhen Felsen und die unergründliche Tiefe hieng; stimmete ich von ganzem Herzen mit ihrer ehrfurchtsvollen Dankbarkeit gegen die freundschaftliche, hülfreiche, selige Hand ein, die uns beyde aus einer unendlich drohendern und fürchterlichern Gefahr befreyet, und uns Sclaven der Herrschaft des Teufels entzogen, und als Brände aus unauslöschlichem Feuer gerissen hat. O wunderbare und überschwengliche Güte! die Freyheit der Gerechtigkeit in Besitz zu nehmen, und das Himmelreich zu ererben.

Als Sie der ehemaligen Kaltsinnigkeit und des gegenwärtigen Eifers Ihres Gebetts erwähnten; so konnte

φόβοι, sie waren von einer tiefen aber angenehmen Furcht gerühret; denn sonst würde Petrus nicht vorgeschlagen haben, Hütten daselbst zu bauen, und würde sich es nicht gewünschet haben, in diesen Umständen zu bleiben. Marc. 9: 6.

† Offenb. Joh. 14: 7.

konnte ich nicht umhin, GOtt Ihrenthalben herzlich zu preisen. Dieß ist ein Beweis, mein werther Theron, daß Sie nunmehro auf dem ewigen Wege wandeln. Dieß ist das Werk des Heiligen Geistes, der in Ihrem Herzen wohnet. Denn was saget die Schrift? Ich will über sie ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebetts. * Und unser Heyland selbst führet dieses als das Kennzeichen einer wahren Bekehrung an: Siehe, er bettet. † Hatte Saulus nicht vorhin gebettet? Ja, er hatte noch dazu lange Gebetter gethan. Er hatte aber noch niemals, bis auf den damaligen Augenblick, seinen verlohrnen und verdammten Zustand empfunden; niemals aus der Tiefe seiner Noth, oder aus der Tiefe seines Herzens zu GOtt geschryen; niemals vor dem Throne der Gnade in dem allesvermögenden Namen JEsu Christi geflehet. Sein Gebett glich damals den Mücken, die ohne einigen kräftigen Trieb, oder einen gewissen Endzweck, in der Luft hin und her schwermen. In der Stunde aber waren sie gleich einem Pfeile, der von dem gespannten Bogen so geschwinde, wie der Blitz zum Ziele, fliegt.

Es war mir sehr angenehm, zu finden, daß Sie in der Folge Ihres Briefes das Erzählen unvermerkt vergessen hatten, und von der Sache selbst so waren eingenommen worden, daß sie nicht als einer, der einen Bericht davon abstattete, sondern als ein wirklich gegenwärtiger Zuschauer davon redeten. Möchten wir doch allezeit so eingenommen werden, wenn wir die Ausspräche der Wahrheit lesen, und sie nicht als kaltsinnige ungerührte Kunstrichter lesen, die nur von dem Verstande derselben ihr Urtheil fällen; sondern als Personen, denen an ihrem ganzen Inhalte

* Zach. 12: 10. † Apost. Gesch. 9: 11.

Inhalte das äusserste gelegen ist, an die jede Vermahnung gerichtet ist, und auf welche jedes Gebott sich erstrecket. Wessen sind die Verheissungen, und wem gehören die köstlichen Vorrechte? Wenn wir in den Stand gesetzet sind, daß wir uns den Inhalt dieses unschätzbaren Buches selbst zueignen; so werden wir die Süßigkeit der Schrift schmecken, und ihre Kraft fühlen. Alsdenn werden wir durch eine glückliche Erfahrung finden, daß unsers göttlichen Meisters Worte nicht blosse Töne und Sylben, sondern Geist und Leben sind. *

Ein noch angenehmeres Vergnügen aber habe ich bey Ihrer Abbildung der Handlung, und der Vortheile, die wir von der Schiffahrt geniessen, empfunden. Einen Vortheil aber kan ich doch noch benennen, der weit grösser ist, als alle andere, die Sie gerühmet haben, einen Vortheil, der die Schiffahrt werth und edel erhalten wird, so lange die Sonne und der Mond währet. Das Evangelium, mein werther Freund, das herrliche Evangelium, ist dadurch auf unsere Insel gekommen. Das Buch, so dasselbe enthielt, und der Prediger, so es verkündigte, sind beyde durch die Schiffahrt zu uns gekommen. Und mögen wir nicht mit dem entzückten Jesaja sagen: Wie lieblich sind die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen! † Es ist angenehm, ihre Stimme zu hören; angenehm, ihre Botschaft zu betrachten, und angenehm, selbst die Erde, worauf sie tretten, oder die Wellen, über welche sie hergesegelt sind, zu sehen. Dieß machte, daß der heilige Prophet sich im Geiste freuete, als er die ungemeine Verbreitung der Herrlichkeit seines Meisters, und den gewissen Anfang unserer Glückseligkeit sah.

Dieß

* Joh. 6: 63. † Jes. 52: 7.

Dieß legte ihm die zärtliche und glückwünschende Anrede in den Mund, die auf eine besondere Weise an uns und unsere Landesleute gerichtet ist: Singet dem HErrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die im Meere fahren, und was drinnen ist, die Inseln, und die darinnen wohnen. Rufet laut, ihr Wüsten, und die Städte darinnen, samt den Dörfern. Es jauchzen, die in Felsen wohnen, und rufen von den Höhen der Berge. Lasset sie dem HErrn die Ehre geben, und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen. *

Wir lesen im Ezechiel von der prächtigsten Flotte, die jemals auf der See gewesen. † Die Masten waren von Cedern, und die Bänke von Elfenbein. Die Segel waren von feiner Leinwand mit bunten Blumen gestickt, die Decke des Schiffes und die Kleider der geringsten Schifleute von gelber Seiden und Purpur. Wir wollen setzen, daß auch die Ladung dieser prächtigen Flotte an Reichthum ihrer herrlichen Rüstung gleich gewesen. Allein wie arm, wie verächtlich ist beydes, wenn es mit den Schätzen des Evangelii verglichen wird, mit denen göttlichen Schätzen, die aus der Zurechnung der Gerechtigkeit unsers Erlösers herrühren, und die denselben gesegneten Einfluß in unsern gottseligen Wandel haben, als die Schiffahrt in ihrem vollkommensten Zustande in die Handlung. Erlauben Sie mir, das, was ich jetzo behaupte, durch einige wenige ausgesuchte Exempel zu bestätigen, und in einigen wenigen Fragen die Anwendung davon zu machen.

Eine von den Wohlthaten, die aus der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi herrühren, ist die Verbung,

* Jes. 52: 10. 11. 12. † Ezechiel 27: 5.

gebung, und zwar eine vollkommene Vergebung; eine Vergebung einer jeden Sünde, sie mag auch noch so schändlich seyn; eine Vergebung aller Sünden, wenn sie auch noch so zahlreich wären. Denn so saget GOtt der HErr, der beydes, seine Propheten und Apostel, ausgesandt hat, den Frieden durch JEsum Christum zu predigen: Ich will ihnen vergeben alle Missethat, damit sie wider mich gesündiget und übertretten haben. * Um den Werth dieses Segens recht einzusehen, wollen wir einen Blick zurück in die Jahrbücher der Geschichte thun, und einen verrätherischen und unglücklichen Edelmann zu seinem schreckenvollen Ende, begleiten. Die Gerichtsdiener fordern seinen Leib. Wider Willen und zitternd wird er auf das Blutgerüste geführet. Da siehet der beunruhigte Verbrecher den schrecklichen Block. Er siehet das blinkende Beil. Er siehet den Sarg, der für seine entseelte Leiche bereitet ist. Er siehet manches weinendes Auge, und tausend ängstliche Zuschauer, die mit Ungedult und Schrecken auf sein trauriges Ende warten. Mit einem Worte, er siehet den Tod mit allen Feyerlichkeiten des Grauens und des Schmerzens herannahen. Die Zeit verläuft. Die vorbereitenden Ceremonien sind vollzogen. Der unglückliche Augenblick ist da. Keine längere Frist kan ihm zugelassen werden. Er muß sich der unmittelbaren Hinrichtung unterwerfen. Er legt sich also hin, um den Streich zu empfangen. Allein, mit neuem Entsetzen über die aufgehobene Axt, und den nahen Streich eingenommen, fährt er von der gefährlichen Stellung auf. Er bücket sich abermals, und abermals entreißt er seinen Hals,

* Jerem. 33: 8.

der über demselben schwebenden Schärfe. Zum dritten male richtet er sein blasses Gesicht zu der thränenden Menge, und zu dem Lichte, das er verlassen soll. Noch einmal leget er den Hals auf den Block, und hebt sein Haupt noch zum letzten male in wünschender Hoffnung auf die königliche Gnade in die Höhe. Wäre in diesem entscheidenden Augenblicke ein Bote mit einem freudigen Ausrufe auf seiner Zunge, und einer versiegelten Verzeihung in seiner Hand erschienen; o! wie entzückend würde ihm die Zeitung, wie unaussprechlich angenehm die Begnadigung gewesen seyn! Was den eifrigen Wünschen dieses Unglückseligen, was dem ungestümen Anhalten seiner Freunde versaget worden, das wird uns ganz frey in dem Evangelio Christi angeboten. Es wird uns eine Vergebung angeboten, die von unendlich wichtiger Bedeutung ist, die Millionen aufrührische Handlungen austilget, die ihre seligen Wirkungen nicht nur durch den kleinen Raum des Lebens, sondern über die Pforten des Grabes, und über die Gränzen der Zeit hinaus und durch die gränzenlose Ewigkeit ausbreitet.

Wie unergründlich ist die unermeßliche Flut, über welche mein Theron neulich seine Betrachtung anstellete! Die fallenden Senkbleye sind, vermittelst der allerlängsten Seile, nicht fähig, Grund zu finden. Wenn die gewaltigsten Mühlsteine, die höchsten Thürme, ja die größten Städte in diesen erstaunlichen Abgrund geworfen würden; so würden sie ganz und gar verschlungen werden, und unwiederbringlich verloren gehen. Um also den unbegränzten Umfang der göttlichen Gnade in JEsu Christo zu zeigen, und die vollkommene Vergebung dererjenigen anzudeuten, die in dem Blute des Erlösers gereiniget werden, hat

der

der begeisterte Prophet beydes mit diesem grossen Gleichnisse erläutert: Er wird alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. * Nicht etwa eine, oder etliche wenige, sondern alle unsere Sünden, wird er, nicht etwa hinter sich, sondern ins Meer, nicht in die seichten Oerter desselben, sondern in die grösten Tiefen des Oceans, hinein werfen, so daß sie nimmermehr zum Gerichte gegen uns aufstehen, nicht mehr geachtet, und ihrer niemals wieder gedacht werden soll.

Lassen Sie uns mit der Handlung der gänzlichen Lossprechung von der Strafe auch noch die völlige Wiederherstellung der Huld verbinden. Ist der Zorn eines irdischen Königes wie das Brüllen eines Löwens, ** wie viel fürchterlicher ist denn nicht der Zorn desjenigen, der beydes Leib und Seele in die Hölle werfen kan! Ist die Gnade eines weltlichen Monarchen wie der Thau auf dem Grase; wie viel verlangenswürdiger und ergötzlicher ist denn nicht die liebreiche Freundlichkeit desjenigen, dem alles im Himmel und auf Erden gehorchet. Durch die Gerechtigkeit JEsu Christi sind wir von aller drohenden Furcht der Strafe befreyet, und in den erwünschten Besitz der Gnade gesetzet. Das Evangelium erneuert und bestätiget den freudenvollen Ausruf des englischen Heeres: Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. † GOtt ist nicht nur mit den Gläubigen versöhnet, sondern er hat auch in seinem theuren Sohne seinen Wohlgefallen an ihnen. Sie sind der Gegenstand seines Vergnügens, und er freuet sich, ihnen Gutes zu thun.

* Micha 7: 19.

** Sprüche Salom. 19: 12.

† Luc. 11: 14.

Ja sie werden zu Kindern, zu Söhnen und Töchtern des allmächtigen HErrn gemacht. † Sind sie aber Kinder, so sind sie auch Erben, nämlich GOttes Erben, und Miterben Christi. †† Der Oberhauptmann, dessen in der Aposte geschichte erwähnet wird, hatte sich das Römische Bürgerrecht mit grosser Summe zuwege gebracht. * War ihm in seinen Gedanken eine so kleine vergängliche Freyheit so schätzbar; wer kan denn den Werth und die Würde dieser göttlichen Kindschaft hoch genug schätzen? Und dennoch widerfährt sie denen, die das Evangelium annehmen, und an Christo Antheil haben. Sie haben einen Zutritt zu dem allmächtigen Wesen, einen solchen freyen und angenehmen Zutritt, als ein geliebtes Kind zu seinem gütigen Vater. In jeder Beschwerlichkeit können sie zu ihm um Hülfe fliehen, und von ihm können sie Beystand in allen ihren Bedürfnissen erlangen. GOtt ist, nach dem Inhalt des heiligen Freyheitsbriefes, ihr GOtt. Alle seine liebens- seine anbettenswürdigen Vollkommenheiten sind ihr herrliches Erbtheil und ihr sehr grosser Lohn. Die ewige Macht, der nichts unmöglich ist, beschützet sie als eine Wache, und die niemals irrende Weisheit, vor welcher nichts verborgen ist, geleitet sie als ihr Schutzgeist. Selbst seine Gerechtigkeit ist nicht mehr ein erbitterter Feind, der Rache fordert, und auf Verderben bedacht ist, sondern ein getreuer Bürge, so für die genaue Vollziehung des mit dem Erlöser geschlossenen Bundes, und ihres vollkommenen Genusses des mannichfaltigen damit verknüpften Segens einsteht. Was ist dieß für eine Freyheit, ja was für ein gedrängter Haufe von Freyheiten findet sich nicht allhier: Man wäge alle Königreiche

† 2. Cor. 6: 18. †† Röm. 8: 17.
* Apost. Gesch. 22: 25.

nigreiche der Welt, man werfe alle ihre Herrlichkeit mit auf die Schale; sie werden gegen diese grossen Vorzüge leerer erfunden werden, als eine berstende Blase, und leichter als ein verlöschender Funke.

In dem Evangelio werden grosse und kostbare Verheissungen gegeben, von solchem Werthe, daß sie mit Christi Blute haben müssen erkaufet werden, und von solcher Gewißheit, daß Jehovah selbst sie mit seinem Eyde bestätiget; * so dauerhaft, daß, obgleich alles Fleisch wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen ist; dieses Wort dennoch in Ewigkeit bleibt; ** so kräftig, daß keine solche Herzstärkung seyn könte, unsere ohnmächtige Seele wieder zu beleben; und keine solche Festungen, dieselbe gegen alle Gefahren in Sicherheit zu setzen. Mit diesen Verheissungen ist die Bibel so angefüllet, als der mitternächtliche Himmel mit Sternen besetzet ist. Sie sind denen, die in Christo JEsu sind, alle Ja und Amen, † und ihnen als ein gewisses und niemals zu entfremdendes Erbtheil übergeben.

Eine andere Wohlthat, die uns als eine Folge der Gerechtigkeit des Erlösers mitgetheilet wird, ist der Heilige Geist. Dieses ist ein Segen, der sehr vieles in sich fasset. Unser Heyland giebt uns zu verstehen, daß er jede himmlische Gabe in sich schliesse, und eine Sammlung aller guten Dinge sey. †† Was für ein ausnehmender Trost und Vergnügen muß es nicht dem blinden Bartimäus verursachet haben, daß seine Augen geöffnet worden, und er das

* Hebr. 7: 17.

** 1. Petr. 1: 24.

† 2. Cor. 1: 20.

†† Man vergleiche Matth. 7: 11. mit Luc. 9: 13.

alles verschönernde Licht der Sonne hat sehen können!* Eben so und noch weit tröstlicher sind die erleuchtenden Einflüsse des Heiligen Geistes, wenn sie der unglückseligen Creatur, die in der Finsterniß und in den Schatten des Todes sitzt, erscheint. Was für eine besondere Gnade war es nicht, für einen unreinen und verabscheueten Aussätzigen von seiner einzewurzelten Krankheit geheilet zu werden! Die angenehmen Empfindungen der Ruhe da zu verspühren, wo giftige Geschwüre ihn quälten, und wo Schmerzen vormals wüteten! Anstatt schwächender Abmattung und eckelhafter Häßlichkeit, werden seine Glieder mit Kraft bewafnet, und Schönheit blühete in seinem Gesichte. ** Eben so gütig und eben so heilsam ist die Wirkung des Heiligen Geistes auf unsere verderbten, verunreinigten, sinnlichen Gemüther. Wie merkwürdig war die Genesung, und wie angenehm die Veränderung, als die unglückliche Creatur, die so grausam von einem schädlichen Teufel war geplaget worden, wiederum in den friedfertigen Besitz seiner selbst und seiner Gemüthskräfte gesetzet ward! Als er, anstatt unnatürlicher Weise sein eigenes Fleisch zu zerreissen, oder grausame Gewaltthätigkeiten an unschuldigen Reisenden auszuüben, geruhig und aufmerksam zu JEsu Füssen saß, † himmlische Lehren von seinen Lippen hörete, und die Sanftmuth der Weisheit aus seinem Beyspiel lernete. So heilsam und gutthätig ist die verändernde Kraft des Heiligen Geistes, des Trösters; sie erweichet die harten, versüsset die bittern, und beruhiget die heftigen Gemüther. Es ist sonder Zweifel die äusserste Verbesserung und die höchste Glückseligkeit unserer Natur, wenn das Bild des seligen GOttes unsern Herzen eingeprä-
get

* Matth. 10: 52.
** Matth. 8: 3.
† Marc. 5: 15.

präget wird. Dieß ist eine feste Versicherung und zugleich ein Vorschmack der ewigen Seligkeit. Es ist ein Knospen, der im Himmel blühen, und sich in unsterblicher Herrlichkeit entwickeln wird; eine Morgendämmerung, die sich mehr und mehr aufheitert, bis die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, und sie zu einem ewigen Tage erleuchtet. Diese Knospe propfet der Heilige Geist in die unfruchtbare Seele ein, diese Dämmerung der Gnade verbreitet der HErr JEsus in der Finsterniß derselben.

Mit einem Worte: Haben wir diese Gerechtigkeit, so haben wir einen Anspruch an allem Segen, er mag gegenwärtig, oder zukünftig; leiblich, oder geistlich; zeitlich, oder ewig seyn. Von dem nothwendigen Unterhalte, des Brodtes das wir essen, und der Kleider die wir anziehen, an, bis zur Krone der Herrlichkeit und zur Fülle der Freude, haben wir alles der Gerechtigkeit unsers Erlösers zu danken. Sie sehen, Theron, daß unser Lehrbegrif im geringsten nicht die Absicht habe, ihren geistlichen Zustand zu verringern, oder ihre wahren Reichthümer zu vermindern, eben so wenig, als das grosse Wasser, so unsere Insel umgiebt, dem Reichthume der Einwohner derselben nachtheilig ist. Nachtheilig! nein, es ist vielmehr eine unerschöpfliche Quelle von Schätzen. Es führet uns zu unserm Gebrauche die auserlesensten Bequemlichkeiten und die schönsten Ergötzungen zu, die wir umsonst erwarten würden, wenn auch das ganze Meer in die schönsten Wiesen und fruchtbarsten Triften und Auen verwandelt würde. Machen Sie nur die Anwendung dieser Vergleichung; so werden Sie dadurch Ihren vornehmsten Einwurf heben.

Zielen nicht diese Gunstbezeugungen, sagen Sie, zur Einführung oder Unterstützung eines ungöttlichen

Wesens ab? Gerade das Gegentheil. Haben wir die Erlösung durch das Blut unsers Heylandes, die Vergebung der Sünden; so sind wir nicht zu dem Ende erlöset, daß wir in Trägheit verfallen, oder in ein ausgelassenes Wesen ausschweifen; sondern damit wir ein eignes Volk, das fleißig sey in guten Werken, werden mögen. * Sind wir zu Kindern GOttes gemacht, so müssen wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. ** Dieß ist die richtige Folge einer solchen Lehre, und die eigentliche Wirkung einer solchen Wohlthat. Sind wir mit solchen geheiligten Vorrechten versehen, so soll uns dieses erinnern, würdiglich vor demjenigen zu wandeln, der uns berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. † Sollen die Bürger des Himmels von keinen höhern Absichten belebet werden, als die Knechte der Sinnlichkeit, und die Sclaven der Welt? Sind wir zu Erben der Verheissung eingesetzet, so hat die Gnade, welche dieselbe versichert, die Absicht, uns der göttlichen Natur theilhaftig zu machen, †† und die Aufmunterung, welche sie uns giebt, soll uns anreizen, uns zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. ††† Solche hohe Freyheiten sind ein höchst angenehmer Beweggrund, der uns antreibt den unaussprechlich gutthätigen Urheber derselben nicht nur nicht zu verunehren, sondern zu verherrlichen; nicht nur nicht zum Eifer zu reizen, sondern ihm zu gefallen.

Ich

* Tit. 2: 14. ** Matth. 5: 16.

† 2. Thess. 2: 12. †† 2. Petr. 1: 4.

††† 2. Cor. 7: 1.

Ich könte noch wohl ferner bemerken, daß die Heiligung einer der vorzüglichsten Segen unsers Lehrgebäudes ist. Ja es ist selbige der Mittelpunct, in welchem sich alle andere Segen endigen. Sind wir von Ewigkeit erwählet, so ist es zu dem Ende geschehen, daß wir heilig und unsträflich in der Liebe seyn sollten. † Sind wir in der Zeit berufen, so hat solches diese Absicht, daß wir verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. †† Sind wir geschaffen in Christo JEsu, so sollen wir dadurch fähig gemacht werden zu allen guten Werken. ††† Ich will meinen Geist in euch geben, saget der HErr. Zu welchem Ende? Daß ihr in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun sollet. * Hier ist von der Ihnen so angenehmen Sache die Rede, von dem aufrichtigen Gehorsame. Weit gefehlt, daß wir den aufrichtigen Gehorsam aus unserm Lehrbegrif entfernen, vielmehr wollen wir denselben auch unter seinem gebührenden Character, und in seiner gehörigen Ordnung einführen. Unter seinem gebührenden Character, als die Frucht und nicht die Ursache unsers Antheils an der Gerechtigkeit Christi. In seiner gehörigen Ordnung, so daß er der Gabe der Rechtfertigung folget, und nicht vor derselben hergehet.

Diese Freyheiten, mein werther Theron, sind so heilsam, als der Teich zu Bethesda. ** Sie sind eben so gesundmachend, als das Wasser zu Siloha. *** Oder sie gleichen dem Strome, der aus dem Heiligthume floß, welcher das Meer und die Flüsse gesund, und selbst die Wüste blühend mach-

† Ephes. 1: 4.
†† 1. Petr. 2: 9.
††† Ephes. 2: 10.
* Ezech. 36: 27.
** Joh. 5: 4.
*** Joh. 9: 17.

te. * Wenn die Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Christi die Absicht hätte, den Grund der Heiligkeit umzustossen, den heuchlerischen Bekenner in der Versäumniß der sittlichen Pflichten zu bestätigen, oder den wahrhaftig Bekehrten von der Nachjagung der wahren Tugend abzuhalten; so würde sie der Annehmung nicht würdig seyn, sondern vielmehr einen allgemeinen Abscheu verdienen. Allein, ich kan mich nicht nur auf die eigentliche Beschaffenheit dieser Lehre, und auf den Grund der Sachen, sondern auch auf die Erfahrung aller berufen; ja auf alle, die da geschmecket haben, daß der HErr freundlich ist. † Wie sehr wurden sie gerühret, da sie in den Stand gesetzet wurden, zu glauben, daß GOtt versöhnet sey, die vollgültige Genugthuung Christi angenommen, und seines Sohnes Gerechtigkeit ihnen zugerechnet habe? Daß er sie als seine Kinder ansehen, und zu seiner Herrlichkeit aufnehmen wolle? Haben sie nicht unter solchen Ueberzeugungen gefühlet, daß ihre Herzen von empfindlicher Freude frolocketen, und daß sich alle Kräfte ihrer Seele bestrebeten, ihren himmlischen Vater zu verherrlichen, ihn durch jede Probe des Gehorsams, der Treue und des Eifers zu verherrlichen?

Können solche unschätzbare Wohlthaten auf unsern Wandel einen schädlichen Einfluß haben, wenn wir nebst ihrem vorzüglichen Werthe auch noch den unvergleichlichen Preis betrachten, durch welchen sie erworben sind? Derjenige, der über alles erhaben war, erniedrigte sich so tief, von einem Weibe, und in einem Stalle geboren zu werden, damit wir nur zu den Kindern des Höchsten möchten gezehlt, und zu den Wohnungen des Himmels erhaben werden. Wird uns

* Ezech. 47: 8. 9. † 1. Petr. 2: 3.

uns denn diese tiefe Erniedrigung, welche der Grund unserer Glückseligkeit ist, anreizen, andere mit Verachtung anzusehen, oder hochmüthige Gedanken von uns selbst zu unterhalten?

Der eingebohrne Sohn und die höchste Lust des Vaters ist unter die Verbrecher und Missethäter gerechnet worden, damit wir mit der unzählbaren Gesellschaft der Engel, und mit den Heiligen in der ewigen Herrlichkeit möchten vereiniget werden. Wird dieses wohl jemand zu einem Bewegungsgrunde machen können, im Rathe der Gottlosen zu wandeln, oder auf dem Weg der Sünder zu tretten, oder zu sitzen, wo die Spötter sitzen. *

Allerley Böses ward von dem unsträflichen JEsu gesprochen; sein geheiligter Name ward von lästernden Zungen geschändet, und sein untadlicher Wandel ward von der schändlichsten Verläumdung angeschwärzet, und alles dieses geschahe bloß zu dem Ende, damit wir vor Gerichte den göttlichen Beyfall erhalten, und damit ein jeder von uns die entzückenden Worte hören möchte: Ey, du frommer und getreuer Knecht. † Wird dieses uns wohl so kühn machen können, unsern HErrn zu entehren, und unserm heiligen Berufe einen Schandfleck anzuhängen? Werden wir dadurch bewogen werden, den Mund seiner Feinde zu öffnen, und ihnen Ursache zu geben, lästerlich von ihm zu reden?

Er gieng von den Streichen der Geissel zerfleischet, von stechenden Dornen durchdrungen, mit dem schmählichen und verfluchten Kreuze beladen, und seinen Weg mit seinem kostbaren Blute bezeichnend,

zu

* Psalm 1: 1. † Matth. 25: 21.

zu seinem schimpflichen und schmerzhaften Tode, damit wir in Zion mit Triumphliedern auf unsern Lippen und mit ewiger Freude auf unsern Häuptern einziehen möchten. Locket uns dieses an, mit Rosen bekränzet zu den Häusern der Ueppigkeit, oder in vermummten Kleidern zu den mitternächtlichen Versammlungen der eiteln Weltkinder zu gehen? Wird es uns nicht vielmehr geneigt machen, uns zu seinen mit Nägeln durchbohrten Füssen zu setzen, sie mit unsern Thränen zu baden, und im Trauren für unsern gekreuzigten HErrn unser Vergnügen zu setzen? *

Siehe! er hängt an einem verfluchten Baume. Da, da hängt er von Wunden zerrissen, und von heftigen Schmerzen gefoltert. Er seufzet und vergießt sein Blut. Er neiget sein Haupt, sein geduldiges fürstliches Haupt, und stirbt. Erstaunliche, entzückende Betrachtung! Er stirbt für Sie und mich. Wird dieses unsere Herzen verhärten, oder unsere Hände bewaffnen, ihn von neuem durch Gottlosigkeit zu kreuzigen? Saget es uns nicht die Vernunft, lehret es uns nicht das Christenthum, und wird es uns nicht von allem, was redlich ist, eingeschärfet, was der Apostel so bündig schließt? Wenn einer für alle gestorben ist, so müssen die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. †

Er hat lange vorher an uns gedacht, ehe der Welt Grund geleget worden; er gedenkt an uns, da

* Dieß ist ein Fall, worin Homers τετληοτι μαλ θυμω im buchstäblichen Verstande wahr werden kan. Iliad. Ψ. Die Traurigkeit, die aus einer solchen zärtlichen und dankbaren Betrachtung unsers gekreuzigten Heylandes entsteht, ist die evangelische göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket, eine Reue, die niemand gereuet. 2. Cor. 7: 10.

† 2. Cor. 5: 15.

da er nunmehro zur rechten Hand der Majestät im Himmel erhaben ist, und wird unser in alle Ewigkeit nicht vergessen. Ist dieß ein Bewegungsgrund seines Namens zu vergessen, sein Wort hindan zu setzen, oder der schandbaren Gleichgültigkeit des Gallios nachzuahmen. Müssen wir nicht aus einer lebhaften Empfindung dieser unveränderlichen und ewigen Freundlichkeit uns so, wie die Gefangenen zu Babylon, in Ansehung ihrer werthen Vaterstadt Jerusalem erklären: Vergesse ich dein, o gebenedeyter JEsu; so werde meiner Rechten vergessen, meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben. * Sollte ich deiner nicht gedenken? Ach ja! mein werther HErr, so lange mein Gedächtniß noch in dieser dir ergebenen Brust Platz behält. Deiner sollt ich nicht gedenken! Ja, ich will aus der Tafel meines Gedächtnisses alle schlechte und thörichte Denkmaale auslöschen, die meine Jugend und Aufmerksamkeit darauf verzeichnet hat, und dein Andenken soll allein in dem Buch und auf den Blättern meines Gehirnes leben. †

Ist es möglich, Theron, daß die Betrachtung solcher Güte die Bewegungsgründe, oder die Triebfedern des Gehorsams schwächen könnte? Eben so leicht kan ein lindernder Balsam tödten, und das heftigste Gift heilen. Kan ein solcher Glaube unsere Pflicht entkräften, und der unbändigen Freyheit das Wort reden? Eben so wenig, als ein Frühlingsregen die Erde von Hize spalten, oder die Sonne im Sommer das Wasser mit Eis überziehen kan. Als Antonius bey dem Tode Cäsars eine Rede an die Soldaten hielt; als er ihnen den Rock ihres so sehr geliebten Herrn zeigte, der von so manchen Dolchen durchstochen war; als er sie der Siege erinnerte,

* Ps. 137: 5. 6. † Shakespeare.

innerte, die sie unter ihrem ermordeten Feldherren gewonnen hatten, und als er ihnen ferner sagte, daß ihr erwürgter General ihrer in seinem Testamente gedacht, und ihnen alle seine schönen Gärten, und seine angenehmen Spaziergänge zu ihrem Nutzen und Vergnügen vermachet hätte; Himmel! wie wurden ihre Seelen entzündet! Rache funkelte aus ihren Augen; Rache flammete in ihrer Brust; Rache war ihr ganzes Geschrey. Sie flogen zu den Häusern der Verschwornen, machten sie der Erde gleich, und hätten sie die Besitzer derselben angetroffen, so würden sie dieselben in Stücken zerrissen haben. Eine dergleichen Feindseligkeit gegen die Sünde wird die Erwägung des Leidens unsers anbettungswürdigen Erlösers erregen, zumal wenn der heilige Geist dieselbe in uns wirket, und wenn sie in der Verbindung mit den abscheulichen Gottlosigkeiten, so dieselbe verursacheten, und mit den unschätzbaren Gütern, so dadurch erworben sind, betrachtet werden. Nichts, nichts ist so kräftig, den unversöhnlichsten Abscheu wider alles gottlose Wesen in uns zu erregen, und uns das Andenken davon, so bitter, als Wermuth, und die Versuchung dazu schrecklicher als die Hölle zu machen.

Erlauben Sie mir, Sie an eine Begebenheit zu erinnern, die von Ihrem theuren Geschichtschreiber, Xenophon, erzählet wird. Cyrus hatte den jungen Prinzen von Armenien, nebst seiner schönen und blühenden Gemahlin, gefangen genommen, mit der er erst vor kurzem war vermählet worden, und die er über alles liebte. Als beyde vor ihn gebracht wurden; fragte Cyrus den Prinzen, was er geben wollte, um wieder in sein Reich eingesetzet zu werden? Er antwortete mit einem gleich-

gleichgültigen Gesichte, was seine Krone und seine Freyheit anlangte; so schätzte er solche sehr wenig. Wenn aber Cyrus seine geliebte Prinzeßin wieder in den Besitz der ihr angebohrnen Würde und ihrer Erbgüter setzen wollte; so würde er sich unendlich darüber freuen, und er wollte gern, dieß sagte er mit der äussersten Zärtlichkeit und dem heftigsten Nachdruck, sein Leben dafür bezahlen. Konnte eine solche Erklärung, die so rührend und verbindlich war, wohl die Zuneigung dieser Prinzeßin ihrem Gemahle entwenden, oder sie anreitzen ihre Treue zu verletzen? Ihre eigene Aufführung mag diese Frage beantworten. Als alle Gefangene wieder frey gelassen wurden, und ein jeder wieder in seinen Besitz gesetzet ward, so waren sie über diese königliche Großmuth so vergnügt, daß es nicht zu beschreiben ist. Ein jeder erhob den allgemeinen Wohlthäter bis an den Himmel. Einige lobten seine kriegerische Vollkommenheiten, andere priesen seine gesellschaftlichen Tugenden. Alle waren in ihren Lobeserhebungen und Bezeugungen ihrer Dankbarkeit über die massen verschwenderisch. Und du, sagte der Prinz zu seiner Gemahlin, was urtheilest denn du vom Cyrus. Ich habe nicht auf ihn geachtet, sagte die Prinzeßin. Nicht auf ihn geachtet! Worauf ware denn deine Aufmerksamkeit geheftet? Auf den theuren und großmüthigen Manne, der sich erklärete, daß er meine Freyheit mit dem Verluste seines Lebens erkaufen wollte. Hatte diese großmüthige Erklärung einen so tiefen Eindruck in ihr Herz, und hatte sie alle ihre Gedanken eingenommen; warum sollte denn unser Herz von der ungleich zärtlichern und werthern Liebe Christi nicht gerühret werden? Er war nicht nur willig, sein Leben für uns zu lassen, sondern that es auch wirklich. Er ließ sein Leben, welches unaussprechlich kostbar, und von grösserer Würde,

de, denn alle Himmel war. Er ließ sein Leben nicht für liebenswürdige Personen, oder vorzügliche Geschöpfe; sondern für schlechte Erde, und elende Sünder, und erkaufte dadurch uns, und unsern Kindern, Freyheiten von unschätzbarem Werthe, und von ewiger Dauer.

Gewiß, solche so unverdiente, so unvergleichliche Wohlthaten müssen die widerspänstigsten und die härtesten Herzen gewinnen, und erweichen. * Das Herz, welches durch dieses Wunder des göttlichen Mitleidens nicht gewonnen wird, muß Stahl und Diamant, ganz undurchdringlich, und unverbesserlich seyn. O gebenedeyeter und allgnädiger Erlöser, deine Liebe gegen uns ist wunderbar, und übertrift, ich will nicht sagen Frauenliebe, † sondern alle Macht der Worte, und ist über jeden Schwung der Gedanken erhoben. Wer kan gegen solche reizende Bewegungsgründe Stand halten? Wer kan solcher himmlischen Güte widerstehen? Laß die Empfindung deiner Liebe nur allezeit warm und allezeit wirksam auf

* Beneficia, saget einer von den Alten, qui invenit, compedes invenit. Dieser schöne Gedanke kan bey nahe zu einer Auslegung der schönen und zärtlichen Erklärung GOttes durch seinen Propheten Hosea dienen. Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen. Cap. 11: 4. Derjenige, der uns gemacht hat, und unser innerstes kennet, weiß, daß diese Mittel bey Creaturen, die der Liebe und Dankbarkeit fähig sind, die kräftigste Wirkung haben. Daher nennet er es ein menschlich Joch. Und wenn die Befreyung von der zeitlichen Sclaverey, die Einführung der Israeliten in das gesegnete Land Canaan, eine so süsse Reizung zum Gehorsam war, so müssen ohne Zweifel die ewigen Wohlthaten, deren Aspasio erwähnet, nebst allen sie noch werther machenden Umständen, wodurch sie erworben sind, noch unendlich verbindlicher seyn.

† 2. Sam. 1: 26.

auf unsere Gemüther seyn. Dieß wird statt tausend Bewegungsgründen unsern Gehorsam zu verbinden und zu beleben dienen. Andere Bewegungsgründe können äusserliche Dienste, oder heuchlerische Werke zuwege bringen. Schrecken kan den Händen Sclaverey abpressen, Bestechungen können das Schmeicheln der Zunge gewinnen. Dieses aber gewinnet den Willen, dieses gewinnet die Neigungen, dieses nimmt die Seele selbst gefangen, und machet, daß alle Kräfte derselben gleich dem Wagen Ammina-dabs † im Gehorsame fertig und hurtig sind.

Hören Sie den heiligen Apostel, der von sich selbst und seinem geistlichen Zustande Nachricht giebt. Er redet eine Sprache, die der Sprache der armenischen Prinzeßin einiger massen ähnlich, doch weit, weit höher ist. „So groß ist der Ruhm, so reich ist die Gnade, so überflüßig ist das Verdienst meines Erlösers, daß ich mir vorgenommen habe, nichts zu wissen, als JEsum den Gekreuzigten.„ †† Fragen Sie denselben eifrigen Apostel, was ihn zu einem solchen unermüdeten Fleisse gereizet, und mit einer solchen unüberwindlichen Tapferkeit belebet habe? Warum er keine Arbeit gescheuet, keine Gefahr gefürchtet, sich in Trübsal gefreuet, und der Schande gerühmet, * die Verfolgung bewillkommet, und

† Hohel. 6 : 12. †† 2. Cor. 2 : 2.

* Die höchste Zuneigung gegen den gebenedeyten JEsum, so in den Herzen seiner ersten Jünger geherrschet, hätte durch keine Züge der Beredtsamkeit so nachdrücklich können an den Tag geleget werden, als durch ihre eigene freudige und heldenmäßige Art, sich in Ansehung ihres Leidens auszudrüken. Anstatt über die Leiden zu murren, saget der Apostel, finde ich ein Vergnügen daran, und umfange sie, wenn sie mir in dem Dienste meines göttlichen Meisters vorkommen

dem Tode getrotzet; so antwortet er: Die Liebe Christi dringet mich; * sie treibt mich mit eben dem starken, standhaften und überwältigenden Einflusse fort, den die Winde und die Fluth bewerkstelligen, wenn sie das Schiff zu dem erwünschten Hafen bringen.

Wollen wir hören, was ein anderer Jünger, einer von denen, die es am weitesten in der göttlichen Liebe gebracht, einer, der seine Erkenntniß nicht in der Schule der Weltweisheit, sondern an der Brust seines Heylandes erlanget hat, von dieser Materie saget, so heißt es: Das ist die Liebe GOttes, daß wir seine Gebote halten. † Dieß ist die natürliche Frucht, dieß ist das gewisse Zeugniß der Liebe

mit einem wirklichen Wohlgefallen, ευδοκω. 2. Cor. 12: 10. Euch, setzet der Apostel hinzu, und redet in einem glückwünschenden Tone, ist es gegeben, als ein erwünschenswürdiges Vorrecht, daß ihr um des anbettenswürdigen JEsu willen leidet, Phil. 1: 29. Der heilige Lucas, der die grausamen Mißhandlungen beschreibt, die an zweyen Jüngern ausgeübet wurden, weil sie frey den Namen Christi verkündiget hatten, bedienet sich einer schönen und geistvollen Redensart. Sie giengen fröhlich von des Raths Angesicht, οτι κατηξιωθησαν ατιμασθηναι, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden, daß sie die Ehre gehabt hatten, in einer so ehrwürdigen und herrlichen Sache, geschändet und geschmähet zu werden. Diese Stelle ist ein schönes Exempel zu der Figur, welche die Lehrer der Redekunst Oxymorum nennen. Und Horazens Dulce periculum; splendide mendax; quo beatus vulnere, scheint platt und mager dagegen. Apost. Gesch. 5: 41.

* Könnte man einen verzagten Menschen mitten in einer gegen den Feind anrückenden Armee stellen, oder ein Boot in den ungestümen Fällen des Nilstroms hinlegen, so würde man einsehen können, was das nachdrückliche Wort, συνεχει, bedeutet. 2. Cor. 5: 14.

† 2. Joh. v. 6.

Liebe zu diesem herrlichen überschwenglichen und anbettenswürdigen Wesen. Und was denn? Nicht daß wir seine heiligen Gebote nachläßiger Weise versäumen, viel weniger gottloser Weise übertretten, sondern daß wir sie mit Fleiß und Vergnügen zur Regel unsers Wandels machen. Anstatt daß also diese göttliche Liebe das schöne Gebäude der allgemeinen Gottseligkeit zu Grunde richten sollte, so bauet sie solches vielmehr auf.

Lassen Sie mich eine Erläuterung aus Ihrem eigenen Briefe borgen. Wenn ein Stein in ein ebenes Wasser geworfen wird; so beweget er den Mittelpunct, und macht einen Kreis. Dieser erste Kreis bringet den zweyten, der zweyte den dritten hervor, und so fahren sie fort sich zu vervielfältigen und zu verbreiten, bis die ganze Oberfläche in eine zirkelförmige Bewegung gesetzet ist. Solchergestalt verbreitet sich auch die Liebe zu dem allgnädigen Erlöser, * wenn sie durch den heiligen Geist in

* Ich muß nothwendig gestehen, daß in der Art, wie Aspasio die Sache hier vorstellet, weit mehr Richtigkeit sey, als in den folgenden berühmten Zeilen: „Die Selbstliebe dienet, „das tugendhafte Gemüth zu erwecken, gleichwie ein kleiner „Stein ein stilles Wasser in Bewegung setzet. So bald der „Mittelpunct durch denselben beweget ist, so folget dieser Bewegung augenblicklich ein Kreis nach dem andern. So verbreitet auch die Selbstliebe in einem tugendhaften Gemüthe „zuerst die Liebe gegen seine Freunde, Verwandten und Nachbarn, hiernächst gegen sein Vaterland, und ferner gegen „das ganze menschliche Geschlecht, bis sie sich endlich immer „weiter und weiter ergiesst und sich über alle Geschöpfe von „jeder Art erstrecket.„ Die Selbstliebe hat öfters eben dieselbe Wirkung auf unsere Neigungen, als eine gar zu starke Hitze auf die Blätter, welche macht, daß dieselben einschrumpfen und sich zusammen ziehen. Die Liebe Christi aber eröffnet und verbreitet unsere Neigungen, gleichwie die Frühlingssonne

unser Herz ausgegossen ist, † durch alle Kräfte des Verstandes, und erstrecket sich auf alle Arten von Pflichten. Das ganze Herz wird mit dem Bilde GOttes erfüllet, und der ganze Wandel von seinem Gesetze regieret. Ich bin daher überzeuget, es sey in der folgenden Stelle unsers Dichters eben so viel Wahrheit und Gründlichkeit enthalten, als sie, wie ein jeder gestehen muß, Geist und Schönheit zeiget: „Kommt es auf die Sittlichkeit an; so ist, o du blu„tende Liebe, die du dem menschlichen Geschlechte ein „neu Gebot gegeben hast, die Liebe zu dir die größte „Sittlichkeit.„ * Sie haben des Magnetsteines, als welcher uns bey der Schiffahrt die besten und größten Dienste thut, erwähnet. Eine eben so kräftige Wirkung hat auch der Glaube im christlichen Wandel. Sie halten dieses vielleicht für einen schwachen und sehr mangelhaften Grundsatz. Die Eigenschaft, den nordlichen Theil der Welt zu zeigen, kan eben so gering und unbeträchtlich scheinen. Gleichwie aber

sonne die zarten Knospen, bis sie so weit werden, als der Umfang seiner gnädigen Erlösung, und als der Umfang aller seiner vernünftigen Geschöpfe. Durch die Selbstliebe sehe ich mich fast nothwendig gezwungen, denen, die meinen Neigungen zuwider, und meinem Nutzen im Wege sind, Schaden zu thun. Die Liebe Christi aber dringt mich, und treibt mich auf das kräftigste an, selbst meine Feinde zu lieben. Wie stellet der Apostel **Petrus** diese Sache vor? Nicht nach des Herrn **Pope** oder des Lord **Bolinbrokes** Methode. **Die Gottseligkeit**, oder die höchste Liebe zu dem gnädigen GOtt, stellet er als die Wurzel oder den Stamm vor; **die brüderliche Liebe**, oder die freundschaftliche Zuneigung gegen Verwandte, Freunde, Nachbaren, als die Hauptäste, und endlich **die allgemeine Liebe**, oder die gute Gesinnung gegen alle Menschen, als die sämtlich ausgebreiteten Zweige, die den Baum zieren und vollkommen machen. 2. Petr. 1: 7.

† Röm. 5: 5.

* Nachtgedanken, No. IV.

aber dieses die Seele der Schiffahrt ist, so ist der Glaube das wahre Leben der Heiligkeit. Er gleicht einigermassen dem Steine, welchen der babylonische Monarch in seinem Traume sahe, der ohne Hände abgerissen ward. * Obgleich derselbige, dem menschlichen Ansehen nach, sehr gering und verächtlich war; so war er doch von mächtiger Wirkung, er zerbrach die prächtige Bildsäule, ward ein grosser Berg, und erfüllete die ganze Erde. So verbreitet auch der Glaube seine starke und heilsame Wirkung auf jede Art des Verderbens, damit solches unterdrücket, und auf jede Tugend, damit sie möge ermuntert werden.

Der Glaube ist eine wirkliche Ueberzeugung, daß der gebenedeyete JEsus sein Blut für mich vergossen, und alle Gerechtigkeit an meiner Statt erfüllet; daß er, durch seine grosse Versöhnung, und durch seinen herrlichen Gehorsam, meiner sündigen Seele Versöhnung mit GOtt, die heiligmachende Gnade und jeden geistlichen Segen erworben hat. †

Als vormals der Allmächtige die grossen Tiefen des Oceans aushöhlte, und sie mit diesem nassen Elemente anfüllete, so hat er dadurch jedem Thiere zu seiner Erfrischung und jedem Gewächse zu seiner Nahrung eine unerschöpfliche Quelle von Feuchtigkeit verschaffet. Gleichergestalt, wo er diesen wahren Glauben wirket, da pflanzet er den Saamen der all-

* Dan. 2: 34.

† Diese Beschreibung des Glaubens kan vielleicht beym ersten Anblicke selbst einige fromme Leute beunruhigen. Wenn sie dieselbe aber nur im Zusammenhange mit derjenigen Erklärung nehmen, die im XVI. Gespräche davon gegeben wird, so hoffe ich, werden sie dieselbe nicht nur tröstlich für den Sünder, sondern auch der Schrift gemäß, und untadelhaft so wohl, als auch höchst erwünschenswürdig, finden.

gemeinen Heiligkeit, und sorget für die Fortpflanzung jeder Tugend. Diese Ueberzeugung von dem guten und gnädigen Willen GOttes, überwindet unser natürliches Widerstreben, und erwecket in uns ein brennendes Verlangen, unserm höchst gnädigen Vater zu gefallen. Diese Erfahrung des Ueberflusses der Gnade in Christo ziehet die Seele an sich, und machet sie seinem liebenswürdigen Bilde ähnlich, so wie das Wachs das Bild des darauf gedruckten Siegels an sich nimmt. Wie wird denn die Sprache einer solchen Person lauten?

Hat mein göttlicher Meister sich selbst ausgeleeret, und ist arm geworden, damit sein höchst unwürdiger Knecht mit allerley GOttes Fülle möchte erfüllet werden; * und ich sollte mich nicht mit Freuden der kostbaren Ergötzlichkeiten der Welt entschlagen, damit ich etwas haben möge, was ich seinen dürftigen Kindern geben könne? Hat der Tod Christi, als eine Strafe, der göttlichen Gerechtigkeit für meine Sünde ein Genüge gethan; als ein Lösegeld mich von allem Uebel befreyet, und als ein Opfer mir den Frieden mit dem allerhöchsten GOtt zuwege gebracht; sind dieses denn nicht die kräftigen Reizungen, mich selbst, meinen Leib und meine Seele, zum Opfer zu begeben, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey? † Glaube ich, daß mein Heyland mich nicht nur von der Hölle befreyet, sondern mir auch ein bestättigtes Recht zu allem Segen, der in den Verheissungen enthalten, und aller Seligkeit, die im Himmel aufbehalten wird, gegeben hat; daß er in die Herrlichkeit vor mir hingegangen, und die Wohnungen der Seligkeit zu meiner endlichen Aufnahme bereitet hat: Sollte ich

ihm

* Ephes. 3: 19. † Röm. 12: 1.

ihm denn nicht mit meiner Hoffnung und meinen Begierden dahin folgen, hier unten als ein Pilgrim leben, und meinen Wandel oben im Himmel haben? Ist dieses nicht das angenehmste und kräftigste Mittel, mein Herz zu gewinnen, und zu bewegen, dasselbe nebst allen meinen Kräften meinem theuresten Erlöser zu eigen zu widmen.

Dieses, mein werther Theron, werden die Wirkungen des Glaubens seyn. Es geschieht daher nicht umsonst, und gereicht noch viel weniger zur Entkräftung der wahren Tugend, daß die Schrift dem Glauben einen solchen Werth giebt, daß sie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit desselben so häufig einschärfet, und daß sie den Glauben, als das vornehmste Werk des heiligen Geistes, und das grosse Werkzeug, wodurch wir die Seligkeit empfangen, vorstellet. Denn der Glaube ist gewiß das unfehlbare Mittel, das Herz zu reinigen, * und ist allezeit durch die Liebe thätig. † Wäre der Glaube, wie sich einige Leute wohl einbilden, gleich einem Lichte unter einem Scheffel, oder wie die Lampen, die in den Gräbern brennen, so würde es eine unnütze fruchtlose Arbeit seyn, denselben zu predigen, und ein leeres Wortgepränge, ihn zu rühmen. Allein, nichts ist gewisser, als daß der Glaube ein lebendiger und kräftiger Trieb sey.

Christus ist ein Vorrathshaus alles Guten. Was zur Zernichtung unserer Schuld nöthig, was zur Erneuerung unserer Natur erforderlich, und was uns zuträglich ist, uns zum ewigen Genusse GOttes geschickt zu machen, das ist, alles in Christo vereiniget. Der Glaube ist die Hand, die alles zur Zueignung, Gebrauch und zum Genusse annimmt.

† Apostelg. 15: 9. † Gal. 5: 6.

Daher als Zachäus glaubte; so fieng er an, ein neuer Mensch zu werden; sein Herz wallete von zärtlichem Mitleiden, und der räuberische Zöllner ward ein Vater des Armen, * und ein Freund des Dürftigen in seiner Noth. Als die Macedonier glaubeten, wie sehr ward da nicht ihr Geist veredelt, und ihr Wandel gebessert! Ob sie gleich von Leiden gedrücket wurden, so floß doch ihre Seele von Freuden über, und selbst in der tiefsten Armuth thaten sie sich durch den Ueberfluß ihrer Großmuth und Freygebigkeit hervor. † Als die ersten Bekehrten glaubeten, so war die Veränderung ihrer Aufführung so merklich, und die Heiligkeit ihres Lebens so exemplarisch, daß sie sich die Gunst und Hochachtung aller Leute zuzogen. †† Kurz, es ist der Sonne eben so unmöglich, am hellen Mittage die Finsterniß nicht zu vertreiben, und das Licht nicht zu verbreiten, als daß sich der Glaube in der Seele finden, und das Gemüth nicht erhöhen, und den Wandel nicht bessern sollte. Ich kan Ihnen daher, mein werther Theron, nichts bessers wünschen, als daß Sie im Glauben je länger je mehr gegründet, gestärket, bekräftiget und darinn überflüßig werden mögen.

Ich

* Luc. 19: 8.

† 2. Cor. 8: 2. Hier findet sich, und zwar besonders in der Grundsprache, ein so schöner Gegensatz, als jemals von der Feder mag seyn entworfen worden. Weil aber meine letzten Anmerkungen so lang geworden sind, so will ich mich jetzo des Vergnügens enthalten, die Schönheiten dieser Stelle zu zergliedern. Ich überlasse es den Liebhabern der heiligen Gelehrsamkeit, selbst den Ausdruck des Apostels zu bewundern, sich über den Geist der macedonischen Gläubigen zu vergnügen, und sich aus beyden zu erbauen.

†† Apostelgesch. 11: 47.

Ich hatte mir vorgenommen, mit einer merkwürdigen Historie meinen Brief zu schliessen, und meinen Satz zu bestätigen. Allein, wenn Ihre Gedult auch immer aushält, so fehlt es mir doch an Zeit, und meine Hand ist müde. Wo nichts unerwartetes dazwischen kommt, sollen Sie mit der nächsten Post die Fortsetzung haben. Möchte dieselbe, wenn sie meinem Freunde überbracht wird, einem Nagel gleichen, der an einem festen Orte stark eingeschlagen ist, und allen diesen Wahrheiten den Nachdruck einer festen Ueberzeugung geben! Ich bin bis dahin, oder vielmehr unaufhörlich, von ganzem Herzen unveränderlich

der Ihrige

Aspasio.

* *

Der XI. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio zeiget den letzten Umstand in zweyen merkwürdigen Beyspielen — vornehmlich in Abrahams Aufführung, da er seinen Sohn Isaac opfert.

Werther Theron!

Der Glaube an die zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi ist der Hauptgrundsatz in dem unschätzbaren Lehrgebäude der heiligen und göttlichen Weisheit des Evangelii. Der himmlische Lehrer ziehet dadurch beständig Millionen vernünftiger und unsterblicher Geschöpfe zur wahren Bestimmung ihrer Natur, zum endlichen Genusse ihres GOttes, oder mit andern Worten, zu einem Stande der vollkommenen Glückseligkeit und ewigen Herrlichkeit. In dieser Schule müssen Sie und ich demüthige Schüler seyn, und es täglich weiter darinn bringen! Wenn andere nach glänzenden Vorzügen und prächtig klingenden Titeln streben, so müsse unser höchstes Bestreben dahin gerichtet seyn, und unsere größte Ehre darinn bestehen, den Namen der Gläubigen zu führen. Unter diesem Namen unterscheidet der Allerhöchste sein auserwähltes Volk, und unter diesem Namen ernennet er sie zu Erben der Seligkeit. Dieser Titel steht am schönsten und herrlichsten in dem Buche des Lebens und in den Jahrbüchern der Ewigkeit. So wenig dieser Titel auch immer unter den

den Menschen geachtet wird, so wird er doch beständig beybehalten und hochgeschätzet werden, wenn der prächtigsten Titel der grösten Staatsleute und Kriegshelden nicht mehr gedacht wird.

Da der Glaube im wahren Christenthume von einer so sonderbaren und weit ausgebreiteten Wirkung ist; so deucht mich, müssen alle unsere Gedanken auf einen so herrlichen Gegenstand gerichtet seyn, und beständig die Absicht haben, einen uns so vortheilhaften Trieb zu stärken. Gedenken wir an die erstaunliche Handlung der Erschaffung der Welt aus nichts; so lasset uns zugleich gedenken, es sey die Handlung dessen, der eine ewige Erlösung für uns erfunden hat. Betrachten wir den unermeßlichen Schauplatz der Wunder aller Himmel und ihrer glänzenden Heere; so lasset uns gedenken, es seyn dieses alles die Werke dessen, der uns eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht hat. Richten wir unsere Gedanken auf das Meer, dieses grosse prächtige Behältniß, welches mehr als die Hälfte unserer Kugel einnimmt; so ist solches durch dessen Wort geschaffen, und dessen Willen gehorsam, der uns geliebet, und uns von unsern Sünden in seinem Blute gewaschen hat. Uebersehen wir die Erde, das grosse und unerschöpfliche Vorrathshaus, das so vielen Millionen Geschöpfen so viele Bequemlichkeiten verschaffet; so ist solches alles das Eigenthum dessen, und steht dem zu Gebote, der sich um unsertwillen selbst geäussert, oder eigentlich ausgeleeret * hat, und der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Denn so redet der von GOtt getriebene Philosoph, so sagt der Ausspruch

* Εκενωσεν εαυτον, Phil. 2: 7.

spruch des Glaubens: Es ist alles durch ihn, und zu ihm, erschaffen.

Der grosse Schöpfer hat diesen bewohneten Erdball mit einem reichen Ueberflusse von Gutem geschmücket. hat denselben mit einer Mannigfaltigkeit, mit einer Ordnung, und mit einer Schönheit gezieret, welche vollkommen reizend ist. Er hat sie mit einer Würde und Hoheit geadelt, die beydes ergötzlich und erstaunlich ist. In allem diesem muß die Vernunft nothwendig eine klare Offenbarung der Macht, eine strahlende Entwickelung der Weisheit, und reiche Beweise der Güte wahrnehmen. Allein, daß der Schöpfer selbst sichs gefallen lassen, Fleisch zu werden, und zwar bloß zu dem Ende, daß er für seine verschuldete Creaturen gehorsam seyn und sterben möge; das ist eine Sache, die weder die tiefste Einsicht der Menschen, noch selbst der vorzügliche Verstand der Engel, hätte erweisen, entdecken, oder sich nur vorstellen können. Dieß übertrift alles, was jemals die Elemente mögen hervor gebracht haben, und was jemals die Sonne gesehen hat, so weit, als der Umfang und die Pracht des Planetengebäudes, den Umfang und das Zubehör einer Schäferhütte übersteiget. Dieses nun zu enthüllen, ware der selige bestimmte Endzweck des Evangelii. Dieses zu wissen, ist der unterscheidende Vorzug eines Gläubigen. Dieses anzuwenden, diesem beständig nachzudenken, dieses mit allen unsern Betrachtungen über die Welt zu verknüpfen, muß unsere angenehmste und zur Fertigkeit gewordene Beschäftigung seyn. Dieß wird das Erstaunen in Andacht verwandeln, und das Vergnügen der Wissenschaft zur Freude der Seligkeit erheben. Dieß wird machen, daß jede philosophische Betrachtung unsern Glauben stärken kan. Dieß

wird

wird die verschiedenen Scenen der Natur zu Wegweisern zur Gnade, und zu Stufen zur Herrlichkeit machen. Wenn dieses geschiehet, so erreichen alle Dinge ihren Endzweck, und alsdenn sind sie durch Christum, und zu Christo, geschaffen.

Allein ich vergesse mich selbst, mein Vorhaben und mein Versprechen. Ich soll meinen Satz durch eine unumstößliche Begebenheit beweisen, und ihn nicht mit blossen Worten schmücken. Mit Vergnügen mache ich mich bereit, mein Versprechen zu erfüllen, und die Macht des Glaubens auf einen gottseligen Wandel in einem sehr denkwürdigen Exempel zu zeigen. Wo soll ich mein Beyspiel hernehmen? Aus den Denkmaalen des unermüdeten Apostels der Heiden? Hier finde ich eines, das auf das kürzeste, aber auch zugleich auf das nachdrücklichste dargestellet wird.

Da das ausgerichtet war, sagt der heilige Geschichtschreiber, satzte ihm Paulus für im Geiste, durch Macedoniam und Achajam zu reisen, und gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nachdem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. * Wer kan diese einfältige und so von allem Selbstruhme entfernte Art eine Reihe der würdigsten und glücklichsten Bemühungen zu erzählen, bemerken, und sie nicht bewundern? Nichts hat jemals in allen menschlichen Unternehmungen die Grösse der letztern übertroffen, und vielleicht ist in keinem einzigen historischen Werke etwas zu finden, welches an Einfalt und Deutlichkeit mit der erstern zu vergleichen wäre. Paulus hatte bereits Ephesus und Asien zum Gehorsame Christi gebracht. Macedonien und Achaja hatte er dem Evangelio schon unter-

* Apost. Gesch. 20: 23.

unterworfen. Er hatte schon längst in den arabischen Gegenden die Fahne Christi aufgerichtet, und den Triumph des Christenthums daselbst ausgebreitet. Und dennoch, als wenn er bisher noch nichts verrichtet hätte, richtete er seine Kräfte nach Jerusalem. Darauf merkt er sich Rom zum Ziele seiner geistlichen Wallfahrt aus. Nach diesem hatte er die gutthätige Absicht auf Hispanien, und schliesset also in seinem ungemein grossen Plane, die Hauptstadt und die Gränzen der Welt † ein. Die Erdkugel ist zum Schauplatze seiner Handlungen kaum weitläuftig genug, und er höret mit seinem liebreichen geistlichen Feldzug nicht eher, als mit dem letzten Hauche seines Lebens, auf.

Welcher Alexander, welcher Cäsar, welcher von allen in der Griechischen oder Römischen Historie berühmten Helden, kan wohl dem Eifer und der Großmuth dieses armen, dieses geringen Teppichmachers den Vorzug streitig machen? Er war so arm, daß er sich auch genöthiget sahe, mit seinen eigenen Händen zu arbeiten, um einen Bissen Brodt zu verdienen; so niedrig, daß er öfters kaum Kleider hatte, seine Blösse zu bedecken, und daß er zuweilen für ein Auskehricht gehalten ward. Was unternahm er aber nicht, ungeachtet alles sich zu vereinigen schien, seinen Muth zu entkräften und zu Boden zu schlagen, für die Ehre seines Meisters, und für das Beste seiner Nebengeschöpfe. Er gehet auf ein schlechtes Schiff, er hat weder Schild noch Spieß, und doch

† Spanien ward damals für die Gränze der westlichen, so wie der Ganges für das äusserste Ende der östlichen Welt gehalten.

Omnibus in terris, quæ sunt a Gadibus usque
Auroram & Gangen. *Juv. Sat. Xe*

doch nimmt er sichs vor, der See zu befehlen, und den Erdkreis zu erobern. Welch eine Grösse der Seele zeigte sich hier! Er erwartet nichts, * als Armuth, Verachtung und Tod, und doch ist sein Herz voller Hoffnung, ganze Völker zu bereichern, zu erhöhen und selig zu machen. Was für eine gutthätige Gesinnung war dieses! Fragt man, in Ansehung dieses herrlichen Kreutz-Ritters, wer sein mächtiger Beystand gewesen? Niemand anders, als der Heilige Geist. Was er für starke Waffen gehabt? Keine andern, als das Wort der Gnade. Wo sein unerschrockener, sein kühner, sein alles erobernder Entschluß hergerühret? Bloß aus dem Glauben, aus dem lebendigen Glauben an JEsum Christum.

Dieses, deucht mir, ist eine zureichende Bestätigung meiner Lehre, und dem ungeachtet habe ich noch ein anderes Beyspiel anzuführen. Ein Exempel, das sich in einem Zeitalter zutrug, da der glorreiche Gegenstand unsers Glaubens noch mit dunklem Glanze und mit entfernten Strahlen schien. Und dennoch wird es von den Erleuchtesten unter den Christlichen Heiligen mit Recht bewundert, und nicht leicht übertroffen. Um Sie nicht länger in Zweifel zu halten, so ist das Beyspiel, worauf ich ziele, dasjenige, welches Moses erzählet, und der Apostel rühmet. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebohrnen, da er schon die Verheissung empfangen hatte. † Da dieses ein so sonderbares Exempel der triumphirenden Wirkung des Glaubens ist, dergleichen in keinem Volke der Welt und in keiner Religionsverfassung gefunden wird; so werden

* Apost. Gesch. 20: 23. † Hebr. 11: 17.

den Sie mir erlauben, bey einigen wunderbaren Umständen desselben mich etwas aufzuhalten.

Abraham war ein erhabener und vorzüglicher Diener des allerhöchsten GOttes. Er ward mit besondern Offenbarungen des göttlichen Willens begnadiget, und mit dem herrlichen Titel des Freundes seines Schöpfers beehret. * Und doch ward eben dieser Mann durch eine lange Folge von Trübsalen geplaget, und was in den damaligen Zeiten für das beklagenswürdigste Elend gehalten ward, so hatte er keine Kinder. †

Er wartete lange und bettet zu GOtt mit der geduldigsten Gelassenheit. Endlich giebt ihm ein Ausspruch vom HErrn die Hoffnung und Versicherung eines Sohnes. Mit Freuden nimmt er die Verheissung an, und wartet in Demuth auf ihre Erfüllung. Viele Jahre giengen vorüber, und doch schwatzet noch kein liebes Kind in seinen Armen, oder läßt sich auf seinem Knie tänzeln. Endlich wird die Magd schwanger. Allein dieß war nur ein Sohn der Magd, und nicht der Freyen.

Wie betrübt ist der Zustand dieses vortreflichen Mannes! Seine Anverwandten und Bekannten sehen ihre Oelzweige um ihre Tische. Selbst seine ungöttliche Nachbarn haben Kinder nach Wunsche, und

* 2. B. der Chron. 20 : 7. Es. 41 . 8.

† Dieses Elend war so betrübt, daß es auch jede andere Art der Glückseligkeit verbitterte. Von diesem Leiden heimgesucht, konnte der Patriarch keine Freude in seinem letzt erhaltenen vortreflichen Siege schmecken. Alles sein weltliches Glück war ihm unschmackhaft, und er scheint kein anderes Vergnügen zu schmecken fähig zu seyn. HErr, HErr, sagte er, was willt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder. 1. B. Mos. 15 : 2.

und lassen das übrige ihres Vermögens ihren Unmündigen. Allein Abraham, der Anbetter des Allmächtigen, der Günstling des Himmels; dieser Abraham hat keinen Erben, der seinen Namen und seine Familie fortpflanzen, und seinen Segen erben könne. In welche Enge wird nicht dieser gläubige Mann zum öftern getrieben! Wie prüfet nicht die alles beherrschende Vorsehung seinen Glauben, als in einem Feuerofen! Nicht daß er soll verzehret, sondern geläutert werden, und mit vermehrtem Glanze zum Preise der ewig getreuen und allgenugsamen Gnade hervor brechen.

Es gefällt GOtt, sein Versprechen zu erneuern, und ihn deutlicher zu versichern, daß Sara einen Sohn haben soll. Allein diese Nachricht bekömmt er erst in einem sehr späten Zeitpuncte seines Lebens, da Sara schon hohe Jahre hatte, und bereits so alt war, daß sie, nach dem Laufe der Natur, keine Kinder mehr bekommen konnte, dennoch zweifelte dieser fromme Patriarch nicht durch Unglaube, sondern glaubte auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. * Ist es unwahrscheinlich? Ist es schwer? Ja ist es allem menschlichen Ansehen nach unmöglich? So ist es eben desto geschickter zur Ausübung des Glaubens, und zur Offenbarung der göttlichen Allmacht.

Endlich wird ihm die so eifrig gewünschte Gabe gewähret. Sara bekömmt ein Kind; einen Sohn; einen Isaac, der seinen Aeltern eine Quelle des Trostes und Vergnügens seyn; der ihren Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rüh-

* Röm. 4: 18. 20.

mens machen sollte. † Mit der zärtlichsten Sorgfalt wird diese angenehme Pflanze verpfleget. Manche Gebette für sein langes Leben und für seine Glückseligkeit werden gen Himmel geschicket. Die zärtlichen Aeltern bewachen ihn, wie ihren eigenen Augapfel. Ihr Leben ist an das Leben des Knaben gebunden. Er nimmt an Anmuth, so wie an der Grösse des Leibes zu. Sein Gemüth ist so liebenswürdig, und seine Aufführung so einnehmend, daß er dadurch nothwendig auch bey Fremden beliebt werden muß, wie vielmehr denn bey so liebreichen Aeltern, nach einem so langen Stande der Unfruchtbarkeit, und so manchem vergeblichen Warten.

Nunmehro, deucht mir, sind wir schon bereit, dem Vater Glück zu wünschen, und uns mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß seine Leiden ein Ende haben, daß die Stürme, welche den Mittag seines Lebens verstellten, vorüber gegangen, und daß der Abend seines Alters ruhig und heiter geworden sey. Allein, der den Harnisch anlegt, rühme sich nicht, als der ihn hat abgelegt. * Unsere Walfarth auf Erden ist nicht eher vollendet, als bis wir unser Haupt neigen und den Geist aufgeben. Der betrübteste Umstand von allen andern ist noch zurück. GOtt, der höchste und unumschränkte Oberherr fordert das Kind. Es ist der göttliche Wille, daß dieses Kind die Welt verlassen soll, da es eben sein männliches Alter angetretten. Abraham, wo sind nun alle deine angenehmen Aussichten in die Zukunft? Wie oft hast du in deinem zärtlichen vergnügten Herzen gesagt: „Der wird uns trösten in unserer Mühe

und

† Psalm 126: 2. Dieß ist die Bedeutung des Hebräischen Namens Isaac.

* 1. B. der Kön. 20: 11.

„und Arbeit auf Erden? † Meine Schmerzen sind „mannigfaltig gewesen; dieses Kind aber soll meine „Thränen abtrocknen, und mich in Frieden zu mei„nem Grabe bringen.„ Allein, ach! diese liebliche Blume soll in ihrer ersten schönsten Blüte abgeschnitten werden. Alle deine schimmernde Hoffnung ist in einem Augenblicke verschwunden.

Abraham, * sagt GOtt, Abraham kennet die Stimme. Er hatte sie oft mit entzückendem Vergnügen gehöret. HErr, erkläre deinen Willen. Ich bin lauter Aufmerksamkeit, lauter Gehorsam. Aber, ward er nicht bestürzt? Gerieth er nicht in eine entsetzliche Erstaunung, als er, anstatt einer neuen Versicherung göttlicher Huld, den folgenden Befehl bekam: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen Sohn, Isaac, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zu einem Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. ** Ist wohl jemals ein Befehl so voll Schreckens gewesen? Ein jedes Wort drang schärfer in das väterliche Ohr, als der schärfste Dolch ins Herz. Ein jeder Ausdruck desselben

† 1. B. Mos. 5: 29.

* Der Ausdruck, womit der heilige Geschichtschreiber diese rührende Erzählung anfängt, ist nicht zum Besten übersetzt: נסה את אברהם GOtt versuchte Abraham. Es scheint dieser Ausdruck mit der Lehre Jac. 1: 13. zu streiten, und muß in den Ohren derer sehr übel klingen, die sich unter Versucher und Versuchen äusserst verhasste Personen, und die schädlichsten Handlungen vorstellen. Die wahre und natürliche Bedeutung des Grundworts ist, er prüfte, er probirte ihn; GOtt untersuchte die Höhe und die Tiefe des Glaubens seines Knechts, um dieser göttlichen Kraft ein ewiges Denkmaal aufzurichten, und allen denen, die in der Zukunft glauben würden, ein vortrefliches Muster vorzulegen.

** 1. B. Mos. 22: 2.

bringt ihm eine neue Last des Kummers zu, bis der vollständige Befehl in den allergehäuftesten und heftigsten Schmerz aufschwellete.

Abraham, nimm deinen Sohn. Wer anders, als Abraham, hätte sichs enthalten können, bey einer solchen Gelegenheit Vorstellungen dagegen zu machen? Als Ananias einen göttlichen Befehl an Saul, den Verfolger, bekam, so unternahm er es, seinem allmächtigen HErrn folgende Vorstellung dawider zu thun: HErr, ich habe von vielen gehöret, von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. † Gewiß, es kan nicht sicher oder rathsam seyn, daß ich mich von freyen Stücken demjenigen darstelle, der hieher gekommen ist, und mit Dräuen und Morden wider mich und die Jünger schnaubet. Was ist dieses anders, als sich augenscheinliche Gefahr zuziehen, und mit offenen Augen ins Verderben laufen? So sagte Ananias; und mit noch weit mehrerm Schein der Wahrheit hätte Abraham versetzen können:

„HErr, soll ich mein Kind verlieren? Soll ich „es in dem Augenblicke verlieren, worinn ich es be„kommen habe? Hast du ihn mir nur deswegen ge„geben, um deinen Knecht mit vergeblicher Hoffnung „zu speisen? Gedenke doch, gnädiger GOtt, an den „Namen, den er führet. Wie soll die angenehme „Bedeutung desselben erfüllet werden? Wie wird „er seinen Aeltern eine Quelle des Vergnügens, oder „ein Vater vieler Völker werden können, wenn du „ihn in der Hälfte seiner Tage wegnimmst? „Liegt

† Apost. Gesch. 9: 14.

„Liegt etwa Sünde vor der Thüre, o so laß „mich die Schuld versöhnen. Laß tausend Widder, „laß alle Rinder meines Stalles an deinem Altare „bluten. Mein Reichthum, HErr, und alle mei„ne Güter sind nichts gegen meinen Isaac. Befiehl „mir, mein Brodt zu betteln, und aller meiner „Güter beraubt zu werden, so will ich noch dazu „deinen heiligen Namen preisen. Schone nur mei„nes Kindes, meines werthen Kindes.

„Oder, wenn ja nichts, als Menschenblut dei„nen Zorn stillen will, so laß meinen Tod das Opfer „seyn. Auf mich falle die Rache. Ich bin alt und „grau. Meine besten Tage sind vorbey, und die „besten Dienste habe ich schon gethan. Wenn diese „wankende Mauer einfällt, so wird solches wenig, „oder gar keine Gelegenheit zu Kummer, verursachen. „Allein, soll die Stütze meines Hauses, und der „Grund meiner Hoffnung mir entrissen werden, wie „soll ich denn mein Leben erhalten, oder wozu ist mir „das Leben nütze. Ach mein Sohn, mein Sohn, „wollte GOtt, ich müßte für dich sterben. *

„Soll es ein Jüngling in seiner Blüte und in „seiner ersten Stärke seyn, so nimm ihn doch, gnä„diger GOtt, aus irgend einem fruchtbaren Hause. „Es finden sich ja solche, die einen Ueberfluß an Kin„dern haben, deren Tische dennoch voll seyn würden, „wenn sie auch viele verlieren müßten. Es sind ja „andere, die ganze grosse Heerden besitzen, da ich „hergegen nur dieß einzige kleine Lamm, † den Trost „meiner Seele, und die Stütze meiner sich neigen„den Jahre, habe. Soll dieses denn weggenommen, „und die andern alle übrig gelassen werden?

* 2. Sam. 18: 33. † 2. Sam. 12: 3.

„Ja, Abraham, dein und keines andern Sohn „ist zum Schlachtopfer bestimmet. Was für Jam„mer, was für gewaltiger Jammer hätte diesen „zärtlichen Vater zu Boden schlagen müssen, wenn „er nicht vom Glauben wäre unterstützet worden. „Hätte er sich wohl enthalten können, mit einer Fluth „von Thränen auszurufen: Wenn der Schluß doch „nicht zu wiederrufen, wenn es ja die Frucht mei„nes eigenen Leibes seyn soll: Ach, daß denn doch „Ismael, der Sohn der Magd - - Wie soll ich es „aussprechen? Mein Herz blutet, von dem bloßen „Gedanken wenn ich an dessen letzte Angst und an „seinen unzeitigen Tod gedenke. Allein, was Isaac, „den Sohn meiner geliebten Frau, den Sohn mei„nes hohen Alters, die Krone aller meiner Arbeit „anbetrift, so werde ich diesen Verlust nicht überle„ben können. Der Streich, der sein Herze trift, „muß uns beyden tödtlich seyn.

„Soll er aber dennoch sterben, und ist kein an„deres Mittel; mag er denn nicht wenigstens durch „eine natürliche Auflösung sterben? Mag nicht eine „gewöhnliche Krankheit die Saiten des Lebens auf„lösen, und ihn sanfte ins Grab legen? Mag nicht „seine zärtliche Mutter und ich selbst seine sich schlie„ßende Augen zudrücken, und ihm durch diesen zärtli„chen Dienst die Qualen des Todes lindern? Nein „Abraham, dein Sohn muß auf dem Altare ge„schlachtet werden. Er soll kein ander Todbette, als „einen Haufen gehauenes Holzes haben, und kein „ander Leichenhemde, als sein eigenes geronnenes „Blut. Das Opfermesser, und keine natürliche „Krankheit, soll ihm sein Ende machen. Und ge„denke ja nicht deine traurende Zärtlichkeit dadurch „zu befriedigen, daß du ihm die letzte Ehre eines

„anstän-

„anständigen Begräbnisses erweisen wollest. Mein „Wille ist, daß er in Asche verwandelt, und ein „Brandopfer werden soll. Es soll also nichts von „ihm übrig bleiben, das aufbehalten oder balsamiret „werden könnte. Es soll dir auch der Trost benom„men werden deinen Schmerzen zu lindern, zu sei„nem Grabe zu gehen, bey demselben zu weinen und „zu sagen: Hier liegt mein Isaac.

„Soll es aber dennoch geschehen, so gieb doch, „o GOtt, daß diese meine Augen dieß schwarze „Trauerspiel nicht mit ansehen mögen! Sollen mei„nem Isaac Hände und Füsse zum Schlachten ge„bunden werden; soll der Stahl seine Brust durch„bohren, und soll er sich ja in seinem eigenen un„schuldigen Blute wälzen; so verhüte doch, daß ich „einen so tödtenden Anblick nicht schauen möge.„

Auch diese Linderung mochte er nicht erhalten. Du sollt nicht nur ein Augenzeuge seiner Todesangst, sondern selbst der Würger deines Isaacs seyn. Deine Hände sollen das Werkzeug seines Todes aufheben; deine Hände sollen es an die so geliebte Brust setzen, deine eigenen Hände sollen demselben den Weg durch die strömenden Adern, und das zitternde Fleisch zu dem schlagenden Herzen öffnen. GOtt will nicht, daß das Werk von einem andern verrichtet werde. Der Vater, der Vater selbst muß der Würger seyn.

Wird nicht der unglückliche Vater betäubet, und wie vom Donner gerühret? Stehet er nicht blaß und erstarret von Grauen, und sprachlos für Kummer? Welche Worte können wohl kläglich genug seyn, seinen Schmerz auszudrücken? Unerhörte Handlung! Die Natur selbst bestürzt über eine solche

schreckliche That. Wie soll er es bey seiner zärtlichen Frau, der Mutter des liebenswürdigen Knabens, verantworten? Wie kan er es vor der Welt rechtfertigen? Niemals wird sie sich überzeugen lassen, daß der GOtt der Güte ein Vergnügen an der Grausamkeit haben, oder zu einer solchen entsetzlichen That Vollmacht geben kan. Wird sie nicht ein schimpfliches Sprüchwort daraus machen, und bey jeder Gelegenheit sagen: Da gehet der Mann, oder vielmehr das Ungeheuer, so seine Hände mit seines eigenen Sohnes Blute besudelt hat! Das ist der, der so gottesfürchtig seyn will, und doch so grausam hat seyn können, mit kaltem Blute und überlegter Weise ein gutes, ein gehorsames, ein einziges Kind zu ermorden? Hätten ihm nicht tausend dergleichen Gedanken einfallen und seine Seele foltern können?

Allein GOtt ist unveränderlich. Sein Befehl ist ausdrücklich, und muß gehorchet werden, und noch dazu den Augenblick. Nimm jetzo deinen Sohn, heißt es eigentlich im Grunde. Des HErrn Befehl erfordert Eile. Hier muß keine Zeit mit Abschiednehmen von seinen Anverwandten, oder mit vergeblichem Flehen, um Wiederrufung des Urtheils verloren werden. Ja dieser Befehl muß mit Freudigkeit so wohl, als augenblicklich erfüllet werden. Der grosse Jehovah verlanget Bereitwilligkeit und Hurtigkeit in seinem Dienste. Wahrhaftig eine erstaunliche Prüfung! doch nicht zu groß für einen Glauben, welchen der heilige Geist einflösset, welchen der heilige Geist unterstützet.

Der Patriarch wußte gar wohl, daß Gehorsam kein Gehorsam wäre, wenn er nicht willig und freudig ausgeübet würde. Er gehet daher nicht mit Fleisch und Blut zu Rathe. Er ist taub gegen die

Vor-

Vorstellungen der fleischlichen Vernunft, und achtet nicht auf die innerlichen Regungen der väterlichen Liebe. Ohne ein murrendes Wort, ohne den geringsten Aufschub eines Augenblicks, * macht er sich auf die Reise. Er bezeigt nicht einmal die geringste Unruhe, daß seine Frau möchte unruhig gemacht werden, und läßt nicht den geringsten Seufzer hören, der seine Knechte bestürzt machen könnte. Kanst du denn, Abraham, kanst du bey deinem Vorsatze verharren? Kan dein Herz sich zu diesem unaussprechlich schweren Werke standhaft entschliessen, und ist deine Hand fähig, es zu vollziehen? Wahrhaftig ein höchst triumphirender Glaube! Mit Recht wirst du der Vater aller Gläubigen genennet. † Dein Glaube ist stärker, als alle Bande der zärtlichsten Zuneigung; stärker, als alle Vorstellungen der Natur; stärker, als alle Schrecken des Todes, selbst eines solchen Todes, der in seinen Umständen weit fürchterlicher ist, denn dein eigner.

Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne. Seine Bedienten hatten Befehl, sich entfernt zu halten, da er indessen, nebst dem Feuer und Messer in seiner Hand, und sein Sohn mit dem Holz auf dem Rücken, fortgiengen, und den Berg hinanstiegen. Das bestimmte Schlachtopfer wundert sich dabey über alle die Veranstaltungen, und fraget, da kein sich zum Opfer schickendes Thier in der Nähe sich zeiget: Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer. Gewiß, diese ins Herz dringende Rede, die eine solche

* Denn es stehet geschrieben: Er stund des Morgens frühe auf, v. 3.

† Röm. 4: 16.

Erkenntniß in der Religion, und solchen Trieb zur Ausübung seiner Pflichten bezeugte, mußte des Vaters Angst rege machen, und seine Herzhaftigkeit erschüttern. Wie konnte er so vieler Unschuld und so vieler Gottesfurcht den Tod verursachen?

Der Glaube überwindet alle Schwierigkeiten. Unberuhiget und unbewegt giebt er zur Antwort: Mein Sohn, GOtt wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Mir deucht, ich zittere, da wir der grauenvollen Begebenheit näher kommen. Der Altar wird gebauet, das Holz zurecht gelegt, alles wird zu dem feyerlichen Opfer bereitet. Nunmehro macht sich der Vater an das schreckliche Geschäfte. Es erhellet gar nicht, daß der gehorsame und gottesfürchtige Knabe sich widersetzet, oder dawider geredet habe. Er hatte Stärke genug, sich zu widersetzen, und besaß auch Geschwindigkeit genug, zu entfliehen. * Allein weil sein Schöpfer rief, so ließ er sichs gefallen, zu gehen. Damit indessen das bestimmte Werk des Schicksals gewiß seyn, und kein Umstand, der zum Opfer gehöret, ausgelassen werden möchte, bindet Abraham seinen Sohn.

Ich habe wol eher gesehen, daß hartnäckigte Missethäter ohne die geringste Unruhe gewesen, als sie zu dem schmählichen Holze verdammet worden, und daß alle Vorstellungen des ewigen Gerichtes keinen Eindruck bey ihnen gehabt. Als aber derjenige kam, der ihnen ihren Sarg anmaß, so blieben die verhärteten Bösewichter nicht länger hart. Sie fuhren bestürzt

auf,

* Nach dem Berichte des Jüdischen Geschichtschreibers Josephus, ist Isaac damals ungefähr fünf und zwanzig Jahre alt gewesen. Andere legen ihm ein Alter von drey und dreyßig Jahren bey, welches ihn denn seinem leidenden Heylande noch um so viel ähnlicher machen würde.

auf, wurden blaß, und zitterten am ganzen Leibe. Derselbige Umstand aber macht bey Abraham nicht die geringste Veränderung. Ungeachtet ihm der Tod zur Seite stehet, und ihm immer vor den Augen schwebt, bleibt er doch immer derselbe. Er misset seinen Isaac, er misset die Glieder, die er so häufig und so zärtlich geliebkoset hatte, obgleich nicht zum Sarge, doch wenigstens zum unmittelbaren Schlachten. Nachdem er ihn gebunden hatte, legte er ihn auf den Altar oben auf das Holz. Da liegt nun Abrahams Freude, der Sara Ergötzen, der Erbe der Verheissung. Da liegt er sanftmüthig und gelassen, und erwartet jeden Augenblick den tödtenden Streich. O Aeltern! Aeltern! reget sich nicht euer Eingeweide? Leidet nicht die ganze Menschlichkeit bey diesem Auftritte? Welches Herz muß hier nicht brechen? Sage du, der du ein Vater bist, was denkest du von Abrahams Gehorsam? Hättest du es auch so machen können? Siehe, der Vater ziehet den tödtlichen Stahl, er entblösset die unschuldige Brust, und merket sich die Stelle aus, wo das Leben den geschwindesten Ausweg finden kan. Sein Herz ist standhaft. Er recket die Hand aus, und ist im Begriffe, den tödlichen Streich zu vollführen, als = = freuet euch ihr Anbetter eines gnädigen GOttes! Brechet aus in Freudenliedern, ihr, die ihr um den geprüften Vater bekümmert seyd, als der Allmächtige in der äussersten Noth darzwischen tritt. * Der Engel des Bundes redet vom Himmel, und

* Der heilige Geschichtschreiber macht bey dieser zur rechten Zeit geschehenen Dazwischenkunft GOttes eine herrliche Anmerkung, die dem Grundtexte nach eigentlich so zu übersetzen wäre: **Auf dem Berge wird der HErr gesehen werden**, d. i. auf dem Berge der Schwierigkeit, in der allergrößten Noth, wenn alles aus und verlohren zu seyn scheint, erscheint

und hält die willige Hand mitten im Schlagen zurücke. GOtt, der bloß willens war, seinen Glauben zu offenbaren und vor aller Welt zu verherrlichen, heißt ihn inhalten. GOtt rühmet seinen Gehorsam, schaffet ein anderes Opfer an Isaacs Stelle, erneuert den Bund mit dem Vater, und fristet nicht nur das Leben des Sohnes, sondern verheißt ihm auch eine zahlreiche und herrliche Nachkommenschaft, verspricht ihn zum Stammvater des Meßias, und dadurch zum offenbaren Segen aller Völker auf Erden zu machen.

Sagen Sie mir nun, Theron, ist jemals irgendwo eine solche erstaunliche Wirkung des Gehorsams, ein solches Wunder der Gelassenheit gesehen worden? Und alles dieß hat der Glaube gethan. † Fragen Sie,

erscheint der HErr mit seiner gegenwärtigen Hülfe. Wo die Noth am größten, ist GOtt am nächsten. 1. Buch Mose 22: 14.

† Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, Hebr. 11: 17. Der Glaube, von welchem in diesem ganzen Capitel so herrliche Dinge gesaget, und welchem so wundernswürdige Thaten zugeschrieben werden, war ein Glaube an den Weibessaamen, an den verheissenen Meßias; oder, wenn es auch könnte bewiesen werden, (welches ich jedoch für unmöglich halte,) bey allen diesen heldenmäßigen Exempeln des Gehorsams, die so edel von dem beredten Apostel beschrieben werden, keine gläubige Absicht auf Christum, keine Vorstellung seiner unaussprechlichen Liebe, keine Zueignung seines überschwenglichen Verdienstes gewesen wäre; so würde unser Beweis doch nicht entkräftet werden, sondern eine gedoppelt starke Wirkung haben. Denn wenn ein Glaube an weit geringern Offenbarungen der göttlichen Güte, Treue und Macht eine so kräftige Wirkung auf diese würdige Männer des Alterthums gehabt hat, wie viel siegreicher muß nicht derselbe Trieb unter weit hellern Entdeckungen der höchsten Vollkommenheiten in

der

Sie, wie ist es möglich gewesen, daß Abraham alles dieses auf obbeschriebene Weise verrichtet? So ist die Antwort leicht: Weil Abraham glaubete, oder mit andern Worten, weil er völlig überzeuget war, daß GOtt, der ihm diesen Sohn aus einem unfruchtbaren Leibe gegeben hatte, ihn auch wiederum aus der rauchenden Asche auferwecken könnte. * Da derselbe GOtt, der dieses Opfer forderte, ausdrücklich erkläret hatte: In Isaac soll dir der Saame genennet werden; so zweifelte der Patriarch nicht, er würde auf eine Art, die seiner unendlichen Weisheit bekannt wäre, die Verheissung gewiß erfüllen. Daher stritte er nicht, und fühlte kein innerliches Widerstreben. Sein Glaube verbannte jede unruhige Vorstellung, und weder Furcht noch Kummer fand Platz in seinem Herzen. Durch den Glauben ward er fähig gemacht, diesem Befehle, so niemals seines gleichen gehabt, eiligst und mit Freude, ohne einmal eine letzte Thräne zu vergiessen, † Gehorsam zu leisten.

Und

der Person JEsu Christi wirken. Ich will nur bloß hinzusetzen, daß, so lange dieses Capitel in der Bibel bleibt, es zu einer unwidersprechlichen Wiederlegung aller derer dienen wird, die dafür halten, daß der Glaube eine schlechte Wirkung auf einen tugendhaften Wandel habe. Wider alle solche Spötterenen wird es fest stehen, wie der Mond, und wie der treue Zeuge in den Wolken.

* Er scheint nicht nur eine gewisse, sondern auch eine augenblickliche Wiederherstellung seines erschlagenen Sohnes erwartet zu haben, und daß er auf derselben Stelle, ehe er den Ort noch verliesse, würde wieder auferstehen, und ihn auf seiner Rückreise begleiten. Er sagt daher zu seinen Bedienten, nicht ich, sondern wir, wollen dorthin gehen, und wenn wir angebettet haben, wieder zu euch kommen נשובה v. 5.

† Diese Begebenheit ist so ausserordentlich, daß ich mich nicht wundern werde, wenn der Leser einige Schwierigkeit findet,

sich

Und wenn alles dieses, welches sonst ganz unmöglich würde gewesen seyn, durch den Glauben gewirket worden, so dürfen sie einen so bewährten Grundtrieb in keinen Verdacht der Schwachheit und Unzulänglichkeit ziehen. Anstatt eine jede gute Gesinnung zu entkräften, wird er sie vielmehr stärken, und anstatt eine jede gottesdienstliche Pflicht zu dämpfen, wird er dieselbe vielmehr von neuem beleben. Ermuntern Sie den Glauben, so werden Sie auch Ihren Gehorsam vollkommen machen. Begiessen Sie diese Wurzel, so werden die Zweige der allgemeinen Gottseligkeit gewiß an den heilsamen Wirkungen Theil nehmen, ihre Herrlichkeit verbreiten, und ihre Früchte hervorbringen. Durch die Kraft des Glaubens haben die Heiligen Gerechtigkeit gewirket, und großmüthige und heldenmäßige Thaten verrichtet. Die Lehre des Glau-

sich von ihrer Wirklichkeit überzeugen zu lassen. Zumal, wenn er sich etwa gewöhnet hat, sich ganz andere Begriffe davon zu machen, und sich darinn durch die Vorstellung dieser Geschichte in einem berühmten Kupfer bestättigen läßt, wo der Vater seinen Sohn zärtlich umarmet, ihn mit seinen Thränen benetzet, und von seinem Schmerze fast eben so viel zu leiden scheint, als der zum Opfer bestimmte Knabe von dem Messer leiden soll. Allein der Kupferstecher hat, meiner Einsicht nach, die Umstände der heiligen Erzählung nicht so aufmerksam betrachtet, und sie so sorgfältig mit andern Schriftstellern zusammen gehalten, als ein guter Freund von mir, der ein sehr rechtschaffener und gründlicher Mann ist, von welchem ich gelernet habe, diese wunderbare Begebenheit auf die oben vorgestellte Weise zu betrachten. Und ich muß gestehen, je mehr ich es in meinem Gemüthe überlege, je mehr werde ich von der Richtigkeit dieser Vorstellung überzeuget.

Ich hoffe, der Leser wird von derselben Meynung seyn, wenn er nur das zehnte Capitel des dritten Buchs Mosis mit zu Rathe ziehen will. Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, wurden vom Feuer von dem HErrn verzehret, und doch ward Aaron nicht erlaubet, bey einer so schrecklichen

und

Glaubens wird vom Apostel Paulo eine Lehre von der Gottseligkeit * genennet, die auf eine ausnehmende Weise dazu eingerichtet ist, alle Endzwecke der wahren Frömmigkeit zu erreichen. Der heilige Judas nennet die Gnade des Glaubens unsern allerheiligsten Glauben, † und giebt dadurch zu verstehen, daß er nicht nur Heiligkeit zuwege bringe, sondern daß auch eben die schönste und erhabenste Heiligkeit aus eben dieser Wurzel erwachse.

Lassen Sie uns also fleißig seyn, den Glauben an JEsum Christum zu erlangen, und sorgfältig ihn zu behalten. Lassen Sie uns eine eben so eifrige Sorgfalt anwenden, diese uns leitende Hauptgnade zu erhalten, als der berühmte Epaminondas für seinen Schild bezeugte. Als dieser tapfere Feldherr in einer Schlacht zu Boden geleget ward, so brachten ihn seine Soldaten athemlos und ohnmächtig in sein Gezelt. So bald er seine Augen öffnete, und den Gebrauch seiner Sprache wieder erhielt, so fragte

und schmerzlichen Heimsuchung zu trauren. Und als er sich, aus Schwachheit der menschlichen Natur, doch nicht gänzlich enthalten konnte, so durfte er sich es nicht unterstehen, von dem Sündopfer zu essen. Es ist mir also gegangen, sagte er zu Mose, wie du siehest, und ich sollte heute essen vom Sündopfer, sollte das dem HErrn gefallen? Man lasse mich noch hinzusetzen, daß wir nicht das geringste Kennzeichen eines solchen tödtlichen Kummers, oder eines Kummers überhaupt in dieser Geschichte, so wie sie von Mose erzählet wird, antreffen. Auch hätte Abraham kein rechtes Vorbild des ewigen Vaters seyn können, der seinen eingebohrnen Sohn zum Opfer für die Sünde gemacht, wenn er ihn nicht willig geopfert hätte. Und in der That, mit Bereitwilligkeit und Zufriedenheit opfern, scheint zu jedem Opfer, das angenehm hat seyn sollen, schlechterdings nothwendig gewesen zu seyn, 2. Cor. 9: 7.

* 1. Tim. 6: 9. † Jud. v. 20.

fragte er — — nicht ob seine Wunde tödtlich wäre, oder ob seine Völker in die Flucht gejagt worden; sondern ob sein Schild in Sicherheit wäre? Möchten wir doch auch fähig gemacht werden, mein werther Freund, unsern Schild sicher zu erhalten! Möchten wir doch stark, standhaft, und lebendig im Glauben werden! So würden wir ohne allen Zweifel GOttes Ehre erhöhen, für uns selbst geruhig und getrost seyn, und reich werden an guten Werken.

Nichts kan sich zu unserm Endzwecke besser schicken, als das Gebett des Apostels: Daß ihr erkennen möget, welche da sey die Hoffnung eures Berufs, und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, die wir glauben; und nichts kan besser die Seele von demjenigen ausdrücken, der allezeit verharret

Ihr getreuer

Aspasio.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der XII. Brief.

Aspasio an Theron.

Aspasio berühret die Vereinigung mit Christo, — wie solche in der Schrift beschrieben wird — deren gesegnete und glorreiche Wirkungen.

Werther Theron!

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie, da ich Ihren Brief lese, mit der Lesung des meinigen beschäftiget sind. Allein, wie unähnlich ist mein Freund der Vorstellung, die er bekömmt! Wie unähnlich ist er dem zufriedenen, nichts argwöhnenden und freudigen Abraham! Woher kömmt diese Niedergeschlagenheit Ihres Gemüthes? Woher kommen die schwermüthigen Gedanken in Ihren Briefen? Lassen Sie mich Ihrer Antwort zuvor kommen, und mir solche selbst ertheilen. Diese Dunkelheit, hoffe ich, ist ein Zeichen des herannahenden Tages. Kurz vor der Morgenröthe ist die Finsterniß der Nacht am schwärzesten. Und kurz vor der Erscheinung der Sonne der Gerechtigkeit, ist das Elend des Sünders gemeiniglich am tiefsten. Ich verspreche mir, daß die Stunde nahe sey, die Ihnen den Sack abnehmen, und Sie mit Freude gürten wird.

Eine andere günstige Vorbedeutung ist, daß Sie den geraden und gewissen Weg erwählen, zum wesentlichen Troste zu gelangen. Die Gerechtigkeit

unsers HErrn JEsu Christi, nach der Sie fragen, und um welche Sie bekümmert sind, ist eine nie versiegende Quelle des Trostes, indem sie von aller Sünde befreyet, vor aller Verdammniß in Sicherheit setzet, und den Gläubigen in den Augen GOttes untadelhaft und unsträflich machet. Der Heilige Geist saget daher: Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe. * Eben der göttliche kostbare Name, unter welchem er in den vorhergehenden Briefen ist gerühmet worden, bey welchem er in den Schriften der Wahrheit bezeichnet wird, und durch welchen er mehr und mehr, wie ich hoffe, in meines Therons Gemüth wird geoffenbaret werden, der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Wenn wir ihn unter dieser höchst liebenswürdigen und glorreichen Eigenschaft entdecken; so ist solches nicht anders, als wenn wir ein Glas mit der köstlichen Salbe eröffnen, die nicht nur das Zimmer erfüllet, und die Sinne mit ihrem süssen Geruche ergötzet; sondern auch die Geister erfrischet, und selbst das Herz erfreuet. Möchten doch meine Schriften, oder meine Reden, einem solchen Glase gleichen, welches diese belebenden Gerüche enthält, Ihnen dieselben zubringen, wie höchlich würde ich mich geehret, und wie reichlich meine Bemühungen gesegnet halten!

Sie fragen, wie diese Gerechtigkeit des göttlichen Erlösers die unsere wird? Dieß ist eine Frage, die ich mit dem äussersten Vergnügen annehme, und sie mit eben solchem Vergnügen zu beantworten mich bemühe. Oder da der Geist unsers GOttes Ihnen diese Frage in den Mund geleget hat; so müsse vielmehr derselbige untriegliche Führer mir die Antwort in den Mund legen! Dieß hat er bereits durch seine Prophe-

* Hohe Lied 1, 3.

Propheten und Apostel gethan. Ich darf also nur zu ihren Schriften meine Zuflucht nehmen, und einige von denen Stellen sammeln, die in diesen Schatzkammern der Weisheit aufgehoben sind.

Da wird uns oft von der Vereinigung mit Christo gesaget. Es heißt von den Gläubigen: Sie sind in Christo, und sind eins mit Christo. Was noch höher ist, und noch einen grössern Grad der Nähe enthält; so heißt es: Sie sind Glieder seines Leibes von seinem Fleische und von seinen Beinen. Und welches die allergenaueste Vereinigung, die man sich nur vorstellen kan, andeutet; so sind die, so mit dem HErrn JEsu vereiniget sind, ein Geist mit ihm. Da diese Ausdrücke dunkel scheinen, und ihr Verstand tief verborgen liegt; so hat es unserm allgütigen Lehrer gefallen, sie durch mancherley schöne Bilder und lebhafte Gleichnisse zu erläutern. Diese Anmerkung erinnert mich sehr gelegentlich an eine Sache, die ich mir schon vor einiger Zeit vorgenommen, bisher aber noch unterlassen habe. Ich habe nämlich darthun wollen, daß diese heiligen Lehren, die ich vertheidiget habe, sich aus verschiedenen Bildern der heiligen Schrift herleiten lassen. Eine kurze Erwägung der vornehmsten davon wird mich, wie ich hoffe, meiner ehemaligen Verbindung entledigen, und Ihrer gegenwärtigen Frage ein Genüge thun.

Es ist dieses vorgebildet worden durch den köstlichen und wohlriechenden Balsam, der vom Haupte Aarons herab floß in seinen ganzen Bart, der herab floß in sein Kleid. * Eben so wird

* Psalm 133: 2. פי מדותיו der Mund, oder wie das Wort Hiob 30: 18. übersetzet wird, Das Loch des Rockes.

Das

auch das Verdienst Christi, unsers grossen Hohenpriesters, auf alle Gläubige herabgeleitet, wobey auch die allergeringsten Menschen und die schwächsten Gläubigen nicht ausgeschlossen werden.

Ward es nicht auch vorgestellet durch das lehrreiche Gesicht, welches der Prophet Zacharias sah, und wovon er spricht: Und siehe, da stund ein Leuchter, ganz gülden, mit einer Schaalen oben darauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Rellen an einer Lampen. Und zween Oelbäume dabey, einen zur Rechten der Schaale, den andern zur Linken. † Die Schaalen und Lampen waren ein Sinnbild der Gläubigen, die von Natur leere Gefässe sind, und einen Mangel an allem Guten haben, die aber dennoch als Lichter mitten unter einem unartigen und verkehrten Geschlechte scheinen sollen. Die mit Grün geschmückte und mit Saft überfliessenden Oelbäume, die sich allezeit ergossen, und doch immer voll waren, sind eine richtige Vorstellung Christi, seiner unveränderlichen Liebe und unerschöpflichen Gnade. Die goldenen Röhren, durch welche die Oelzweige ihr Oel durchgehen lassen, scheinen den Glauben in seinen mannichfaltigen und wiederholten Handlungen abzubilden, als durch welchen die unaussprechlichen Wohlthaten des Erlösers unsern

Das heilige Oel wird nicht eben bis an den Saum des priesterlichen Kleides hinab geflossen seyn; wohl aber hat es den obersten Rand desselben, oder die Oeffnung um den Hals erreichet, was die Griechen περισωμιον und περιτραχηλιον nennen. Diese Bedeutung wird zureichend seyn, die Steigerung des Hauptes, des Bartes, und des Kleides beyzubehalten, welche Christum, die vollkommenern Heiligen, und die Gläubigen von einer geringern Classe zu bedeuten scheinen.

† Zachar. 4: 2. 3. 12.

sern Seelen mitgetheilet, und diese leeren Gefässe angefüllt werden.

Ein anderes Vorbild erwähnet der Apostel. Der erste Adam, saget er, ist ein Bild deß, der zukünftig war, * so ein vorzügliches und in manchen Stücken übereinstimmendes Bild, daß er unsern Heyland auch den letzten Adam ** nennet. Und warum? Weil er, gleich dem ersten, das Bundeshaupt seines Volkes war, und an ihrer Statt handelte, so daß, was er that, und was er litte, auf ihre Rechnung geschrieben ward. Ist Adams Sünde allen seinen natürlichen Nachkommen zugerechnet worden; so wird auch Christi Gerechtigkeit seinem ganzen geistlichen Saamen zugerechnet.

Die Folgen von beyden machen die Lehre deutlicher, und die Wahrheit unläugbarer. Alle Menschen sind verurtheilet, verdammet und todt; sie sind unvermeidlich zum Tode des Leibes verurtheilet, und von rechtswegen dem Tode der Seelen unterworfen, und zwar um der Uebertrettung Adams willen. † Alle Gläubige aber sind befreyet, gerechtfertiget und selig; vom ersten Tode befreyet, und zu Erben der Auferstehung gemacht, auch von dem andern Tode errettet, und haben die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, kraft des Gehorsams Christi. ††

Diese Vereinigung mit Christo ist nicht nur durch Vorbilder gezeiget, sondern auch durch mancherley Gleichnisse angedeutet worden, die von den gewöhnlichsten Dingen im menschlichen Leben hergenommen sind. Es erhellet daraus, daß unser

* Röm. 5: 14.
** 1. Cor. 15: 45.
† Röm. 5: 15. 16.
†† Röm. 5: 19. 21.

göttlicher Meister haben will, daß wir in einem beständigen und zur Fertigkeit gewordenen Glauben dieser wichtigen Wahrheit leben, und dieses herrliche Vorrecht immerdar geniessen sollen. Sie können keinen Freund besuchen, noch ihre Kinder sehen, noch in einen Garten tretten, noch mit ihrer Liebsten reden, noch ihren eignen Leib betrachten, ohne eine Vorstellung und Erinnerung dieses kostbaren Segens zu haben.

Christus saget zu seinen Jüngern: Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. * Einen Freunde sehe ich an, als mein ander Ich. † Als der heilige Paulus vom Onesimus redet, so saget er zum Philemon: Du wollest ihn als mich selbst annehmen; und was noch nachdrücklicher ist, du wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen. †† Christi Freundschaft muß gewiß von der zärtlichsten und erhabensten Art seyn. Sie muß der Freundschaft Jonathans nicht nur gleich, sondern unendlich grösser seyn. Jonathan liebte David wie seine eigene Seele. Christus aber hat die Sünder mit einer Liebe geliebet, die stärker ist, denn der Tod. Sie waren ihm lieber, als sein eigenes unschätzbares Leben.

Jonathan stellte sich einer augenscheinlichen Gefahr bloß, als er Davids Aufführung rechtfertigte.

Christus

* Joh. 15: 15.

† Horaz nennet den Virgil animæ dimidium meæ.

†† Philemon v. 13. 17.

Christus aber übergab sich einem gewissen Tode; indem er unsere Uebertrettungen aussöhnte. Jonathan vertrat den David einige mal bey seinem Vater. Christus aber lebet ewig, und bittet für die Sünder. Jonathan zog aus seinen Rock, den er anhatte, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwerdt, seinen Bogen, und seinen Gürtel. Unser Erlöser hat uns, ohne sich selbst zu entblössen, (so groß ist der Vorzug einer göttlichen Person) mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit, und mit dem Kleide seines Heils gekleidet, er hat uns das ganze Verdienst seines heiligen Lebens und seines versöhnenden Todes überlassen.

Christus stehet mit seinem Volke nicht bloß als ein Freund, sondern als ein Vater in Verbindung. Er wird von dem Propheten genannt: Ewig Vater; ** und der Apostel saget von uns, daß wir seine Kinder † sind. Kinder sehen sich unter einander als solche an, die einen Antheil an dem Reichthum ihrer Aeltern haben. Sie erwarten, und zwar nicht ohne zureichenden Grund, den Vortheil davon zu geniessen, so lange die Aeltern leben, und wenn dieselben sterben, die Besitzer davon zu werden. Daher saget auch der Vater im Evangelio: Mein Sohn, alles was mein ist, das ist dein. †† Da nun der hohe und heilige Immanuel uns würdiget, unser Vater zu seyn, können wir denn wohl glauben, daß er weniger großmüthig, als ein irdischer Vater, seyn werde? Oder daß seine Kinder weniger, als die Erben eines irdischen Vaters, zu hoffen haben sollten? Wir können und sollen, ohne den geringsten Zweifel, alle seine Güter, die sich

* 1. B. Samuel 18: 4.
** Jes. 6: 9.
† Hebr. 2: 13.
†† Luc. 15: 31.

mittheilen lassen; alle Vortheile, die aus seinem verdienstlichen Leiden, und aus seinem vollkommenen Gehorsame herfliessen, als unser Erbtheil ansehen; zumal, da er uns dieselben in seinem Testamente vermacht, und solches Testament durch seinen Tod bestätiget und fest gemacht hat. *

Ich bin der Weinstock, saget unser Heyland, ihr seyt die Reben. ** Die da glauben, sind Christo eingepfropfet. Geben Sie Achtung auf ein eingepfropftes Reiß. Welches sind die Folgen der Einpfropfung? Es wird dem Stamme einverleibet, und seiner Fettigkeit theilhaft. Der Saft, den die Wurzel an sich zieht, läuft darinn herum, giebt ihm ein wachsendes Leben, füllet ihn mit Knospen, zieret ihn mit Blüthe, und beladet ihn mit Früchten. Sind wir nun mit Christo so vereiniget, wie der Zweig mit dem Stamme; so muß selbst nach den Grundsätzen der gemeinen Erfahrung folgen, daß seine Weisheit unser wird, um uns zu erleuchten; daß seine Gerechtigkeit unsere wird, um uns zu rechtfertigen; daß sein Geist unser wird, um uns zu heiligen; und daß seine Erlösung unser wird, um uns vollkommen glücklich und ewig selig zu machen.

Christus ist mit seinem Volke durch ein Band verknüpfet, welches noch genauer und angenehmer ist, denn das väterliche. Sie sind nicht nur seine Kinder, sondern seine Braut. Er wird oft der Bräutigam genennet, und schämet sich nicht, die zärtliche Verbindung selbst anzuzeigen: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gerichte,

* Hebr. 9 : 16. ** Joh. 15 : 5.

richt, In Gnaden und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen. † Der gütige GOtt vervielfältiget und häufet seine Worte, und drücket sich auf verschiedene Weise aus, und dieses nicht nur mit einer bewundernswürdigen Richtigkeit, sondern auch mit einer alles übertreffenden Güte. Die Ehre ist so hoch, und die Gnade so groß, daß wir es kaum glauben, und es kaum wagen können, uns dieselbe zuzueignen. Wenn also ein einzelner Ausdruck zur Bestätigung derselben nicht zureichend genug zu seyn scheinen möchte; so wird sie durch wiederholte Versicherungen, und zwar mit allem Nachdrucke der Ausdrücke bestätiget. So erstaunlich als die Gnade also auch immer seyn mag; so sind wir doch versichert, daß sie ganz gewiß sey. Der uns gemacht hat, ist unser Mann. *

Lasset uns betrachten, was aus einer solchen Vereinigung folget. Wir wollen Boas und Ruth zum Beyspiel annehmen. So bald die Hochzeit gefeyert war, so ward sie, die arm war, reich; aus einer Nachleserin auf dem Felde, ward sie die Besitzerin der Erndte; und da sie sich vorhin bey den Dirnen aufgehalten hatte, hatte sie nunmehro einen Sitz an der Tafel des Herrn. Sind wir nun mit Christo durch ein Ehebündniß vereiniget; so finden dieselben Wirkungen Platz. Wir, die wir arm waren, sind reich in ihm. Wir, die wir nichts hatten, besitzen alle Dinge in Christo. Wir, die wir im Staube wohnen, sind mit ihm, unserm göttlichen Manne, in das himmlische Wesen versetzet. *

† Hos. 2 : 19. 20. †† Jes. 54 : 5.
* Ephes. 2 : 6.

Verlangen Sie ein neueres Exempel; was kan sich dann wohl besser hieher schicken, als das merkwürdige Beyspiel Ihrer Nachbarin Arietta? Sie ward vor kurzem als eine betrübte Wittwe von dem ausschweifenden und unordentlichen Bellario hinterlassen. Ihre Umstände waren in der größten Verwirrung, und ihr Gut war tief verpfändet. Ihre Freunde zogen sich zurück, und ihre Gläubiger wurden unruhig. Alle Tage fanden sich neue Schulden, die der Verstorbene gemacht hatte, und die Sachen der Hinterlassenen nahmen täglich eine traurigere Gestalt an. Allein, nachdem sie zuerst das Mitleiden und nachgehends die Liebe des reichen und edeln Philanders gewonnen hatte, wie glücklich ward da das Ansehen ihrer Umstände verändert! Alle ihre Schulden fielen auf ihn, und alle seine Würde floß ihr zu. * Er nimmt alles über sich, was sie schuldig ist, und sie theilet mit ihm alles, was er besitzt. Ob sie gleich durch ihren verstorbenen Mann beynahe ganz arm gemacht war; so ist ihr doch durch den gegenwärtigen völlig wiederum aufgeholfen, und sie hat Ursache, sich in seinem Ueberflusse zu freuen, und sich mit seiner Ehre zu rühmen. Haben wir nicht auch Ursache, uns in unserm himmlischen Bräutigam zu freuen; indem zwischen ihm und seiner geistlichen Braut eine weit herrlichere Veränderung obwaltet? Er hat den Fluch getragen, damit wir den Segen erben möchten. Die Sünde ist auf ihn geleget worden, damit die Gerechtigkeit uns möchte zugerechnet werden.

Mit

* Ubi tu Cajus, ibi ego Caja, war der Römische Grundsatz. Dieser Regel zu Folge, die unter allen gesitteten Völkern obgewaltet hat, nennet die Schrift die Kirche bey dem Namen ihres göttlichen Mannes. Man vergleiche Jeremiä 23: 5. 6. mit Jeremiä 33: 15. 16.

Mit einem Worte: Er hat alles unser Elend ausgestanden, damit er uns aller seiner Wohlthaten möchte theilhaftig machen. Hat das Gesetz Forderungen an uns; so muß es zur Genugthuung zu ihm gehen. Haben wir Mangel, so dürfen wir nur auf ihn um Hülfe sehen, von welchem es das Wohlgefallen seines Vaters gewesen, das in ihm alle Fülle wohnen sollte. *

Kan etwas eine Vereinigung vorstellen, die noch genauer und unzertrennlicher ist, als die eheliche, so ist es die Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern. Und dieses Bild wird von dem Heiligen Geiste gebraucht, die Vereinigung zwischen Christo und den Gläubigen vorzustellen. Das Haupt und die Glieder machen einen natürlichen Leib aus; Christus und seine Kirche sind zusammen ein geistlicher Leib. Was den Gliedern, Gutes oder Böses, widerfährt, siehet das Haupt an, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Daher saget Christus zu Saul, der in der Kirche eine solche Zerstörung anrichtete: Saul, Saul, was verfolgest du mich? ** Er erkläret von den dürftigen Christen, deren Nothdurft wir erleichtern: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. † Die Lebensgeister des Hauptes sind zum Nutzen des ganzen Cörpers, und zum Gebrauche aller Glieder bestimmet. Eben so ist auch die Gerechtigkeit des HErrn JEsu Christi für seinen ganzen geheimnißvollen Leib ausgewürket, und zum Nutzen seines ganzen Volkes bestimmet. daß sie die Ursache ihrer Rechtfertigung und die Erwerbung ihrer Seligkeit seyn soll.

Da

* Coloss. 1: 19.
** Apost. Gesch. 9: 4.
† Matth. 25: 40.

Da wir also mit dem gebenedeyeten JEsu so nahe verwandt, und so innig vereiniget sind; so ist es kein Wunder, daß Gläubige dieselbige väterliche Liebe, als er, zu geniessen haben, und nach diesem einer gleichen himmlischen Herrlichkeit mit ihm werden theilhaftig werden. Was könnten wir von dem göttlichen Erlöser nicht schon erwarten, wenn er uns nur eines einzigen von diesen liebreichen Namen würdigte? Da wir aber nunmehro durch alle Bande der Verwandschaft und Liebe mit ihm verknüpfet sind, können wir uns denn nicht mit der gewissesten Hoffnung alles und jeden Gutes, und mit allerley GOttes Fülle erfüllet zu werden * versprechen? Enthält nicht eine jede von diesen zärtlichen Verhältnissen, die zwischen Christo und seinen Heiligen obwalten, ein völliges Eigenthum, so einer an den andern hat, und einen beyderseitigen Antheil an dem, was einem jeden zugehöret? Mein Freund ist mein, und ich bin seyn, ist die ungezweifelte Wirkung dieser göttlichen Vereinigung.

Wie angenehm, und doch wie erstaunlich ist der Gedanke! Uns, die wir die Verwesung unsern Vater, und die Würmer unsere Mutter und unsere Schwester heissen, ** soll es erlaubet seyn, von dem Haupte aller Fürstenthümer und Gewalt zu sagen: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinem Gebeine. † Welche Gnade würde es nicht schon für uns seyn, von einer so hohen und erhabenen Majestät nicht nur nicht beschämet zu werden! Welche Gunst, nur den geringsten gnädigen Blick von dem unsterblichen

und

* Ephes. 3 : 19.
† Ephes. 5 : 30.
** Hiob 17 : 14.

und unsichtbaren Könige zu erlangen! Welche Ehre, unter seine Hausgenossen zugelassen, und unter die geringsten seiner Diener gerechnet zu werden! ** Allein, seine angenommene Kinder; seine verlobte Braut; Glieder seines heiligen Leibes zu werden; denjenigen zu unserm ewigen Vater, denjenigen zu unserm himmlischen Haupte zu haben, der der Schöpfer aller Welten, und der Gegenstand der Anbettung aller Geschöpfe ist! Welche Worte können solche Gnade und Liebe unsers anbettenswürdigen JEsu gebührend rühmen, und welches Herz kan solches genugsam bewundern? Oder wer kan die Früchte solcher Gemeinschaft, und die Folgen einer solchen Vereinigung wohl in Zweifel ziehen? Sie in Zweifel ziehen? Nein, die Früchte sind so untrieglich gewiß, als das Vorrecht unaussprechlich groß ist.

Lassen Sie mich noch einen grossen und ehrwürdigen Zeugen für diese beyden Wahrheiten anführen: Laban sagte viel, als er sagte: Die Kinder sind meine Kinder, und alles, was du siehest, ist mein. Allein, wie hoch und herrlich ist das, was von einer gerechtfertigten Person kan gesaget werden: Alles, was du von Christo höreſt, ist dein; sein Leben ist dein, sein Tod ist dein, sein Gehorsam, sein Verdienst, sein Geist, alles ist dein. * Reiche und wichtige Worte! die uns die richtigste und vollständigste Erklärung des Ausspruches des Apostels geben: Wir sind Christi theilhaftig worden; ** wir sind vollkommen in Christo. †

Als

* Siehe Dr. Lightfoots Werke II. Th. 1077. S.

** Hebr. 3: 14. † Col. 2: 10.

Als einige fremde Damen vom ersten Range bey der Gemahlin des Königes Leonidas einen Besuch ablegten; so fiel das Gespräch derselben auf ihre reichen Kleider, auf ihre kostbaren Juwelen, und auf ihr ansehnliches Staatsgefolge. Als sie nun eine nach der andern ihre eigene Hoheit herausgestrichen hatten; so fragten sie auch nach Ihrer Majestät Kostbarkeiten, und was dasjenige wäre, das sie von dem Pöbel unterschiede? Sie antwortete: Mein berühmter Mann. * Was mehr? Mein berühmter Mann. Und so oft sie dieselbe Frage wiederholten, ertheilete sie dieselbe Antwort. Konnte diese Königin in so bewundernden, freudigen, und sich selbst glückwünschenden Worten von ihrem königlichen Gemahl reden: Sollten denn nicht viele elende Sünder ihren Erlöser, den allerherrlichsten und doch allergnädigsten Bräutigam, der voller Gnade und Wahrheit, voller Verdienste und Gerechtigkeit ist, als ihre Ehre, und als ihre Freude, als den Gegenstand ihrer Zuversicht, und als die Ursache ihres Ruhmes ansehen?

Es würde mir schwer werden, die Fortsetzung einer so angenehmen Materie aufzuschieben, wenn ich nicht Willens wäre, Ihnen mit dem ehesten selbst aufzuwarten. Alsdenn werde ich Gelegenheit haben, alle Fülle meines Herzens, in Absicht auf diesen theuren Gegenstand, in Ihren Schooß auszuschütten. Lassen Sie sich indessen, mein werther Freund, ermuntern, getrostes Muthes zu seyn.

Den

* Die liebenswürdige und heldenmäßige Panthea drücket sich in Ansehung ihres tapfern Mannes, Abradates, fast auf gleiche Art aus: Συ γαρ εμοιγε μεγιστος κοσμος εσῃ. Xenoph. Cyropæd. Lib. VI.

Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. * Diese Betrübniß, worüber Sie sich beklagen, kan der Saame eines geistlichen und ewigen Trostes seyn.

Indem ich schreibe, sehe ich gerad vor mir einen der schönsten Regenbogen, so ich jemals gesehen habe. Er umgiebt den Himmel mit einem herrlichen Kreise, der so herrlich ist, daß es auch dem allmächtigen Schöpfer nicht zum Nachtheile gereichet, wenn man saget: Die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet. ** Auf was für einem Grund, möchte ich wohl fragen, ist dieser schöne und stattliche Bogen errichtet? Aus was für einer Quelle entspringen alle seine strahlenden und lieblichen Farben? Er ist auf einer dunkeln Sammlung von Dünsten errichtet, und alle seine reichen Farben entspringen aus einer trüben Wolke. So verbreitet auch GOtt der HErr auf der Ueberzeugung von der Verschuldung, und auf das Gefühl unsers Verderbens, den Glauben, schmücket sie mit Heiligkeit, und verwandelt sie in Freude. Alles dieses müsse dereinst in meines Therons Brust entstehen, und so glänzend, wie der schöne Regenbogen, und so dauerhaft, wie die Sonne, seyn, die ihn hervor bringt.

Inzwischen ist es der eifrige Wunsch meiner Seele, und es soll der Inhalt meines häufigen Flehens zu GOtt seyn: Daß unser beyder Herzen ermahnet und zusammen gefasset werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß GOttes. †

Was

* Psalm 30: 5.
** Sirach 63: 12.
† Coloss. 2: 2.

Was für eine Stärke der Ausdrücke, welcher Reichthum von Begriffen, und vor allem, welche vorzügliche Vortheile sind hier! Verstand, gewisser Verstand, Reichthum des gewissen Verstandes, alle Reichthümer des gewissen Verstandes unserer Vereinigung mit Christo und der unaussprechlich kostbaren Wirkungen derselben! Kan der Redner mehr ausdrücken? Kan der Sünder mehr wünschen, kan der Heilige, und ich möchte fast sagen, kan der Erzengel mehr geniessen? Dieß müsse meinem werthen Theron so wohl zu Theil werden, als

Seinem

ewig getreuen

Aspasio.

Das

Das XV. Gespräch.

Aspasio besuchet den Theron wieder — Theron befindet sich in grosser Angst des Geistes — Aspasio hält sich weitläuftig, theils seinen Freund zu unterhalten, theils ihn zu trösten bey der Güte des Schöpfers auf, die so wohl in dem Thier- als Pflanzenreiche sichtbar ist. — Der Neubekehrte ist träges Herzens zu glauben — Evangelische Bewegungsgründe zum Glauben.

Aspasio hatte von seinem Freunde Camillus Abschied genommen, und war zurück gekommen, seinen Theron wieder zu besuchen. Dieses letztern Gedanken schienen in einem sehr wankenden Zustande, und in nicht geringer Angst zu seyn. Aspasio hofte indessen, eine zu rechter Zeit angestellte Unterredung von der Gnade und den Freyheiten des ewigen Evangelii, würde sein Gemüth beruhigen und trösten, und da sein Herz durch demüthige Ueberzeugungen erweicht worden, das rechte Christenthum in dasselbige prägen, und seine ganze Seele in die Form * der evangelischen Religion bringen. Denn wenn der Schmerz die Brust, wie die Pflugschaar das Erdreich, verwundet, und das verhärtete Herz, den sanften Regen der Religion fühlet, so

* Dieß ist die buchstäbliche Uebersetzung, und der genaue Verstand der Redensart Pauli: Εις ον παρεδοθητε τυπον διδαχης. Röm. 7: 17. Es enthält dieselbe nicht nur ein schönes Bild, sondern giebt uns auch eine sehr lehrreiche Ermahnung. Sie zeiget an, daß unsere Gemüther ganz biegsam seyn, und sich nach den vollkommenen Gesetzen des Evangelii dergestalt bequemen sollen, als fliessendes Metall die Figur einer schönen Form annimmt, in welche es gegossen wird.

streuet sie den himmlischen Saamen frölicher Weisheit aus, und ihre göldene Erndte triumphiret auf dem beglückten Boden. Er langte ziemlich spät des Abends an, und da er müde war von der Reise, begab er sich gar bald zur Ruhe. Den folgenden Morgen, als Theron ausgegangen war, das kühle Vergnügen der Morgendämmerung zu geniessen; gerieth er in eine angenehme Verwunderung, als er Aspasio antraf.

Theron. Schon so früh munter, mein theurer Freund! Und das nach so vieler Beschwerde und Ermüdung des vorigen Tages? Ich machte mir nicht eher, als beym Frühstück, Hofnung, ihrer Gesellschaft zu geniessen. Da versprach ich mir in der That ein gedoppeltes Vergnügen. Die Erfrischungen des Theetisches, und die heilsamen Worte unsers HErrn JEsu Christi, die kostbarer sind, als das Manna, so vom Himmel herab fiel.

Aspasio. Wie, Theron! haben sie auch die schmeichelnden Künste gelernet, die die Sprache verschönern, um unsere Gesinnungen zu verderben! Hätte ich die bezaubernden Kunstgriffe der Schmeicheley von meinem redlichen, meinem geprüften, meinem vertrautesten Freunde vermuthen können?

Theron. Ihr Freund ist noch immer aufrichtig, und seine Worte sind von der Schmeicheley weit entfernet. Wie angenehm ist nicht dem vor Anker liegenden Pilote, der von Warten ermüdet, und von vergeblich unterhaltener Hofnung ganz verdrießlich ist, der Besuch eines glücklichen Windes! Wie angenehm sind nicht den Feldern, die von Hitze ausgedorret sind, und sich nach der Feuchtigkeit sehnen, häufige Regengüsse! Wie angenehm war den

Is-

Israeliten, die durch die einsame und unbewohnte Wüsten reiseten, und die aus Mangel der Früchte der Erde schmachteten, die wunderbare Versorgung mit dem himmlischen Brodte! Und doch können niemals weder günstige Winde dem still liegenden Seemanne, oder ein reicher Regen dem durstigen Erdreiche, noch das Brodt vom Himmel den hungernden Israeliten so willkommen gewesen seyn, als ihre letzte Unterredung, und der darauf erfolgte Briefwechsel meiner geängstigten Seele.

Aspasio. Wie, ich meynte, sie sähen meine Begriffe für Chimären an. Ist Theron auch leichtgläubig geworden, wie einer von uns schwachen Gläubigen? Hat er die Festungen der Vernunft verlassen? Ist er von der Schleuder des Glaubens überwunden worden? Oder kan er sich der sonderbaren Art, durch die Ergreifung der Gerechtigkeit und durch das Vertrauen auf den Gehorsam eines andern selig zu werden, unterwerfen?

Theron. Ich finde, daß meine Vernunft eine schwache Führerin ist, oder ich bin ihren wahren Lehren nicht getreu geweßt. Ich ward von Vorurtheilen geblendet, ich bin vom Stolze bezaubert gewesen. Eine schwülstige Einbildung von meinem sittlichen Vermögen hat mich, wie ich fürchte, daß es schon manchem gegangen ist, zu einer Verachtung des Evangelii verführet. Ich hielt meine Gedanken für eine Ehre der menschlichen Natur. Ich widerrufe nunmehro meine Meynung. Mein wahrer Ruhm und meine wesentliche Glückseligkeit verlange ich jetzo von niemand anders, als dem HErrn JEsu, herzuleiten. Scherzen sie nicht mehr, Aspasio. Ich bin recht sehr ernsthaft; ich bin so ernsthaft, daß wenn alle meine Bekannten von der pharisäischen

Denkensärk, oder alle meine lächelnde Brüder mich desfalls aufziehen sollten, ich meinen Irrthum frey vor ihnen bekennen und wiederrufen wollte.

Aspasio. Mein werther Theron, ich lobe ihren Entschluß. Sie haben eben so wenig Ursache, über ein solches Verfahren zu erröthen, als Philippus über die Unvollkommenheit seines Cörpers beschämt zu seyn, Ursache hatte. Als man ihn von einer Wunde, die er in einer Schlacht bekommen hatte, hinken sahe; so gab ihm einer von seinen Hofleuten diesen Trost: Schämen sie sich nicht, mein gnädiger König, wegen einem Gebrechen, das sie bey jedem Schritte ihrer Tapferkeit erinnert. Unsere Vorurtheile der Untersuchung der Wahrheit aufopfern, ist nicht weniger ruhmwürdig, als in der Vertheidigung unsers Vaterlandes mit einer Narbe bezeichnet werden.

Ich bitte sie um Verzeihung, daß ich gescherzet habe. Da sie so sehr ernsthaft sind, so war ein munteres Bezeugen freylich ganz unzeitig. Sie können sich indessen nicht oft beklagen, daß ich mich dieses Fehlers schuldig mache. Doch können sie sich auch das Vergnügen nicht vorstellen, das ich empfinden werde, wenn entweder meine Briefe, oder meine Reden, meinem Freunde vortheilhaft gewesen sind. Ich werde solches unter den vorzüglichsten Glückseligkeiten meines Lebens bemerken, und noch eine Ursache mehr bekommen, den gutthätigen Urheber alles Guten zu lieben.

Da ich aber nicht ohne das größte Vergnügen ein Beförderer ihrer Glückseligkeit seyn kan, so kan ich auch nicht ohne einen schmerzhaften Kummer ein Zeuge ihrer Bekümmerniß seyn. Sie müssen mir daher

daher erlauben, sie nach der Ursache der ungewöhnlichen Heftigkeit, die ich in ihrer Rede bemerke, und der tiefen Traurigkeit, die ich in ihrem Gesichte lese, zu fragen.

Theron. Ich habe sowohl den gegenwärtigen als auch den künftigen Zustand meiner Seele betrachtet. Meine Hofnung und meine Furcht fahren bestürzt auf, und sehen von dem Rande meines engen Lebens herab; was sehen sie? einen unergründlichen Abgrund, eine gränzenlose Ewigkeit! Meine Sünden stehen zu gleicher Zeit, wie ein bewafnetes Heer, in förchterlicher Schlachtordnung, und umgeben mich von allen Seiten. Die Gerechtigkeit entblöset, gleich einem beleidigten und erbitterten Feinde, das Schwerdt, und rufet überlaut um Rache. Es zeiget sich mir nicht einige eigene Gerechtigkeit, wozu ich meine Zuflucht nehmen könnte. Das Mittel, selig zu werden, worauf ich mich ehemals verließ, ist eine abgebrochene Brücke, und überläßt mich, ohne Möglichkeit davon zu kommen, einem herannahenden Feinde.

Wie erquickend, wie angenehm ist einer Person in solchen Umständen der blosse Gedanke, an den Verdiensten des grossen Erlösers Antheil haben zu können! Ich wundere mich nunmehro nicht über das, was Luther gesaget, und welches ich ehemals als einen ausschweifenden Gedanken verlachet habe: Bey der Entdeckung dieser herrlichen Gerechtigkeit wären ihm gleichsam die Thore des Paradieses aufgeflogen, und er hätte die Morgenröthe des Himmels erblicket.

Als sie solchergestalt redeten, kamen sie zu einer erhabenen Ebene, die eine Stunde vorher von der

Sichel war gemähet worden, und den frischen Geruch des neu gemäheten Heues von sich duftete. An einer Seite verbreitete sich eine schöne Landgegend in einer grossen Weite. An einer andern zeigte ein Blumengarten den letzten Schmuck des Jahres. Hier sah man noch das schöne Roth des Morgens und das weisse Elfenbein der Wolken durch fliessendes Crystall hervor glänzen. Dort konnte man den Fußstapfen des früh ausgetriebenen Viehes, vermittelst der häufigen noch frischen Spuren auf dem bethaueten Grase nachspühren. An den Wänden hatte der Herbst seine Schätze ausgebreitet, und den Anfang gemacht, die Rinden desselben mit manchen röthlichten Streifen zu zieren, oder über die glänzenden Häute seine zärtliche und unnachahmliche Blüthe zu hauchen.

Aspasio. Sehen sie, sagte Aspasio, die Weisheit und Güte, die sich in liebenswürdiger und unzertrennlicher Vereinigung durch die ganze Einrichtung des Weltgebäudes zeigen! GOtt thut alles fein zu seiner Zeit, * ein jedes Ding ist an seinem Orte nützlich. Vor einer kleinen Weile ergötzten die beblümten Wiesen unsere Augen, und die singenden Vögel erfreueten unsere Ohren. Nunmehro bereiten die schmackhaften Früchte ihre Leckerbissen, und bieten uns eine Mahlzeit an, die unsern Gaumen vergnüget. Die ganze Erde und alle Jahreszeiten sind reich an der Güte unsers Schöpfers; ja die ganze Erde, und alles, was sie erfüllet, und alles, was sie umgiebt, ist voll von seiner Gegenwart. Er ist es, der durch die Sonne uns wärmet, in der Kühlung uns erfrischet, in den Sternen glimmert, in den Bäumen blühet, in allen lebendigen Dingen lebet, sich durch jeden Raum erstrecket,

* Pred. Salom. 3: 11.

cket, sich ungetheilt verbreitet, und unermüdet wirket. Ein zur Fertigkeit gewordener Glaube dieser Wahrheit giebt der Natur das liebenswürdigste Ansehen, und verleihet ihr die vollkommenste Kraft zu gefallen. Der Hauch der Violen, und die Blüthe der Rosen; die Musik der Wälder und die Windungen des Stroms; der sich erhebende Hügel, die sich verbreitende Ebene, und alle Zierrathen der Landschaft erscheinen alsdenn in ihren höchsten Reizungen, und rühren die Seele mit dem edelsten Vergnügen, wenn GOtt gesehen, wenn GOtt gehöret, wenn GOtt in allem genossen wird. = = Wie! verlieret sich Theron in seinen Gedanken, und ist der Sprache beraubet? Ist er allein stille, da alle Dinge von ihres Schöpfers Preise reden. Wirft der Glaube einen Schatten über die Werke der Schöpfung? Erhebt er nicht ihre Schönheiten, und belebet er nicht ihre Anmuthigkeiten? Ein Gottesfürchtiger allein ist ein wahrer Weltweiser, und die Ergötzungen der Einbildungskraft erlangen nicht eher ihren rechten Geschmack, als bis sie durch die Uebung der Andacht reif gemacht worden. In dieser Absicht also will ich, da mein Freund sichs doch enthält, mich bemühen zu reden, nicht zwar seine Erkenntniß zu vermehren, sondern den Glauben in uns beyden zu ermuntern, und die Andacht zu stärken.

Das geraume Gewölbe * über unsern Häuptern ist mit Blau, und der grosse Teppich unter unsern Füssen mit Grün gemahlet. Diese Farben geben

* Wenn der Leser die Geduld hat, den folgenden Versuch durchzugehen, so hoffe ich, wird er am Ende finden, daß derselbe von der Hauptmaterie nicht so gar sehr entfernet sey. Und wenn er ihn als eine practische Auslegung des herrlichen Preises der Güte der Vorsehung: Er erbarmet sich aller

durch ihre sanften und ermunternden Eigenschaften dem Auge eine beständige Erfrischung. * Dahingegen, wenn das Antlitz der Natur von Weiß glänzete, oder von Scharlach glühete, solche brennende und blendende Farben das Gesicht, anstatt es zu erheitern, abmatten würden. Ueber dieses, da die verschiedenen hellern Farben mit untermenget sind, und eigentlich die Mahlereyen auf diesem prächtigen Stücke ausmachen, so giebt das Grüne und Blaue einen bewundernswürdigen Grund, der sie alle in ihrem höchsten Glanze, und zu ihrem schönsten Vortheile zeiget.

Wäre die Luft viel gröber, so würde sie die Strahlen der Sonne hindern, und den freudigen Tag verdunkeln. Unserer Lunge würde ihre Verrichtung schwer gemacht werden; Menschen würden ohne Stricke erstricket, und ohne Fluth ersäufet werden. Wäre sie viel feiner, als sie ist, so würden die Vögel nicht fähig seyn, ihren geflügelten Weg durch die Himmel zu nehmen, auch könnten die Wolken in einer so verdünneten Dunstkugel nicht erhalten werden. Es würde dadurch die Bemühung der Werkzeuge des Athemholens vergeblich werden. Wir würden eben so mühsam, und mit eben so schlechtem Erfolge nach Luft schnappen, als die Fische, wenn sie ausser ihrem natürlichen Elemente sind.

Die

seiner Werke, ansehen will, so wird ihm solches vielleicht die Mühe des Lesens erleichtern, und die Länge ihn nicht abschrecken lassen.

* Munteres Grün, du allgemeines Kleid der lächelnden Natur! Vereinigtes Licht und Schatten! Wobey sich das Gesicht mit wachsender Stärke und immer neuern Vergnügen aufhält. Thomsons Frühling.

Die Erde hat gleichfalls die allerbequemste Mischung. Wäre sie fester, so würde der Pflug sie nicht durchdringen, und das Grabscheid sie nicht bearbeiten können. Wäre sie loser, so würde sie nicht fähig seyn, ihren eigenen Zubehör tragen zu können. Der leichte Staub würde von den Wirbelwinden weggeführet, oder die sumpfigten Schollen durch Regengüsse in Schlamm verwandelt werden. Weil ein jedes Erdreich nicht jedem Gewächse zuträglich ist, und da eine Erdart die eine Nährerin einer Pflanze ist, gegen andre sich wie eine Stiefmutter erzeigt, so sind die Eigenschaften der Erde so mannigfaltig, daß dadurch eine jede Art von Gewächsen ihre Bequemlichkeit haben kan. Wir haben allerley Gattungen von vermengten Erdarten, von dem lockern Sande an bis zu dem steifen an einander hangenden Leimen, und von den rauhen schrofen Felsen zu den sanft aufschwellenden Blumenbethen.

Die See hat gleiche Kennzeichen einer höchst weisen und gnädigen Ordnung. Wäre sie weiter ausgedähnet, so würde es uns an Land zu Weiden und zum Ackerbaue mangeln. Wir würden nicht zureichenden Raum zu Bergwerken und Wäldern haben, welche unsere unterirdischen Schatzkammern und Vorrathshäuser von Bauholze sind. Wäre sie kleiner, so würde sie die Luft nicht mit genugsamen Ausdünstungen versorgen, noch der Erde die nöthigen fruchtbaren Regen verschaffen können.

Können wir nicht die schönsten Spuren der Weisheit, und die kräftigsten Beweise der Güte an jedem einzelnen Gegenstande, an den mannigfaltigen Bewohnern des Erdkreises, und dem unterschiedlichen Zubehör dieses grossen Wohnplatzes entdecken! Es ist nicht einmal nöthig, sich in weitläuftige Lobeser-

hebungen der edelern und sichtbarern Schönheiten auszulassen. Alle Dinge, die am Himmel glänzen, und auf der Erde lächeln, zeigen dem Auge die verehrungswürdige Freygebigkeit ihres Schöpfers, und rufen sie einem jeden Ohre zu. Es ist nicht einmal nöthig, die mit zartem Grase schön gekleideten Thäler, oder die reich mit Korn erfüllten Gefielde zu rühmen. Selbst die rauhen Felsen, die über den Fluthen drohen, die fürchterlichen Höhlen, die mitten im Lande ihren Rachen aufsperren, nebst den Bergen, diesen ungestalten und ungeheuren Lasten, die die Erde zu belästigen, und die Luft zu verwirren scheinen, selbst diese tragen das ihrige bey, das allgemeine Vergnügen zu vergrössern, und den allgemeinen Nutzen zu vermehren. Sie machen die Aussicht mannigfaltig, erregen ein angenehmes Schauer in dem Zuschauer, und flössen seiner Brust ein heiliges Grauen ein. Sie legen unsern weiten Ebenen neuen Reiz bey, und beschützen den warmen Schooß unserer Thäler.

Wir vergnügen uns an der feyerlichen Dunkelheit und an dem prächtigen Anblick des Waldes. Wer die Cedern am Libanon sieht, muß entzücket werden, für Verwunderung über ihre dicken Stämme, und sich thürmende Wipfel, über die weite Ausbreitung ihrer Zweige und über ihre grünende Hoheit. Der stattliche Ulmenbaum ist dagegen nur ein Rohr, und die Eiche mit ihren ausgebreiteten Zweigen eine blosse Staude. Wäre unser Auge nur zu dieser Untersuchung geschickt, so würden wir eine eben so vollkommene und noch weit wunderbarere Ordnung in denen kleinen Wäldern von Mooß entdecken, die sich an den rauhen Steinen befinden. *

Wir

* Man sehe zu einem Beweise dieser Anmerkung die Erklärung der

Wir würden mit grösserem Erstaunen und Entzückung die kleinen Pflanzschulen betrachten, die ihre schnellen Wurzeln in den schimmelnden Flüßigkeiten schlagen, oder eine verdorbene Peckel mit ihrem sonderbahren Laubwerk beschatten. *

Wer findet nicht ein reizendes Vergnügen an dem Weine und seinen edeln erwärmenden Säften? an der Melone, und ihrem angenehmen kühlenden Fleische? Allein, sollten alle unsere Bäume Früchte von so erhabenen Eigenschaften, oder so angenehmen Geschmacke bringen, wie würde es denn den armen Vögeln gehen! Welch einen geringen Antheil von solchen auserlesenen Nahrungsmitteln würden die begierigen Menschen ihrem Genusse überlassen! Damit indessen ein jedes und selbst das verachteste von diesen die Luft durchirrenden Thierchen sowohl, als

der

der zehnten Kupferplatte des sehr merkwürdigen, angenehmen und unterrichtenden Werks Micrographia restaurata. Der Autor vergleicht darinn die Grösse dieser kleinen Pflanze mit der Grösse derer ungeheuren Bäume, die in der kräftigen Himmelsgegend von Guinea und Brasilien wachsen, deren Stämme, nach dem Berichte der Reisenden zwanzig Fuß im Diameter halten. Da hingegen der Körper dieser kleinen Pflanze nicht mehr als den sechzigsten Theil eines Zolles ausmachet. Daß also, wenn es berechnet wird, die ersten die letzten 2985984 Millionen mal an Dicke übertreffen. So erstaunlich mannigfaltig sind die Werke des Schöpfers.

* Die weißlichte Art von Pflaumfedern, die eine verfaulende Salzbrühe rauch machet, die Oberfläche verdorbener Flüßigkeiten mit einer Rinde überzieht, und das ausmachen, was wir Schimmel nennen, ist in der That nichts anders, als ein Haufe kleiner Pflanzen. Jede hat ihre Wurzeln und ihren Stamm, jede verbreitet ihre Zweige, und bringt Saamen im Ueberflusse hervor.

Radicesque suas habet, exilemque coronam
Frondesque, fructumque gerit, velut ardua quercus.

der berühmteste Monarche eines ganzen Volks, möge versorget werden, so findet sich überall ein grosser Wachsthum Stauden, die jährlich mit einer Erndte rauher und harter Beeren überzogen werden. Ihr Geschmack ist so herbe, daß der Mensch sie seiner Annehmung nicht würdiget, und sie sind so harter Natur, daß sie auch die äusserste Strenge des Wetters ausstehen, und dem geflügelten Geschlechte auch mitten unter allen Zerstörungen des Winters eine beständige Mahlzeit verschaffen.

Die Tanne, mit ihrer Silberrinde und mit ihrem stattlichen Gipfel; und die Buche, * mit ihrem zitternden Laube und angenehmen Schatten, sind prächtige Zierden unserer Landgüter. Allein, wenn keine verwirrten Hecken, keine stachlichten Dornen wären, wo sollten denn die Landleute so dicht geflochtene, oder so stark bewafnete Zäune hernehmen? † Wie könnten sie die Oerter, wo sie arbeiten, wie könn-

* Diese und dergleichen Bäume heissen im Hebräischen נהלים Jes. 7: 19. welches Wort nicht mit der größten Richtigkeit durch Büsche übersetzet ist. Es bedeutet vielmehr die grossen und am meisten bewunderten Pflanzen, die allhier den rauhen und verächtlichsten Hecken entgegen gesetzet werden, deren vorhin gedacht wird, und beyde zusammen genommen, bedeuten alle Arten von Bäumen, von den hohen Cedern an bis zu den kriechenden Stauden.

† Etwas von dieser Art wird in der Weissagung Jesaiä angezeiget durch den Ausdruck יראת שמיר ושית terriculamentum sentium et veprium, die Scheu der Dornen und Hecken. Es werden dadurch die rauhen und scharfen Zäune angedeutet, womit Weinberge, Kornfelder und andere bebaute Stücke Landes gemeiniglich eingeschlossen waren, die das Vieh abschreckten, sich einen Durchgang durch dieselben zu erzwingen. Die Worte sind etwas dunkel, und sind ganz unrecht verstanden worden. Wenn sie aber so erkläret werden, geben sie einen ungezwungenen Verstand, und stimmen auch vollkom-

men

könnten sie ihren Pflanzenreichthum für die Heerden und das Vieh, für diese herumstreifenden Räuber, die sich in keine Tractaten einlassen, und die sich keinen Gesetzen, ausser denen von der zwingenden Art, unterwerfen, in Sicherheit setzen.

Die meisten Leute lieben die fleischigten Blätter der Artischocken, die mehligten Ballen der Erdäpfel, die saftigen Hülsen der Linsen und dergleichen mehr. Wir sparen keine Mühe, und scheuen keine Kosten, um dergleichen in unsern Gärten zu ziehen, und sie zur Mahlzeit auftragen zu lassen. Es sind aber unzählige Kräuter, die mit dem verächtlichen Namen des Unkrauts beleget werden, die doch vielen Arten von Creaturen eben so angenehm sind, als alle Küchenkräuter dem Menschen. Wer wird sich aber die Mühe geben, solche verächtliche Früchte zu pflanzen, zu bewässern, zu verpflegen? Der Mensch reutet diese Ungelegenheiten seiner Aecker eher aus, als daß er sie fortpflanzen sollte. Die Vorsehung würdiget sie daher ihr Gärtner zu seyn. Die Vorsehung hat ihren Saamen so leicht gemacht, daß er von der leichtesten Bewegung der Luft fortgeführet wird. Oder wenn derselbe zu schwer ist, von der Luft weggebracht zu werden, so wird er auf Flügeln von Pflaumfedern befestiget, um seine Flucht zu erleichtern. Oder, er wird auch in einem Gehäuse eingeschlossen, daß, wenn es mit Gewalt berstet,

nen mit dem Zusammenhange überein. Es soll allhier so viel gesaget werden: „Daß Oerter, die ehemals mit vieler Sorgfalt umzäunet gewesen, einem jeden wandernden Fusse offen stehen sollten. Der Ackerbau sollte aufhören, und das ganze Land in eine verwirrte unordentliche Wüste verwandelt werden, keine ordentliche Eintheilung des Eigenthums mehr haben, und durch keinen Fleiß weiter verbessert werden.„ Siehe Vitringa über Jes. 7: 25.

stet, ihn an allen Seiten herum ausstreuet. Durch dergleichen Mittel wird die wiederhervorbringende Kraft ausgesäet, das allgemeine Vorrathshaus angefüllet, und der allgemeine Tisch versorget. Das summende Insect und der kriechende Wurm haben jedes vor sich so zu reden seinen Küchenzettel. Ein jedes von ihnen hat seine niemals fehlende Mahlzeit zu geniessen, die unserm schönsten Wildpret, oder dem Fette der Nieren vom Weitzen * nichts nachgiebt.

Gleichwie der Saame von einigen sehr künstlich ausgestreuet wird, wenn er reif ist; so wird der Saame von andern auf das sorgfältigste aufgehoben, bis er zur Reife kömmt, und durch beyde Veranstaltungen wird nicht nur eine jede Art bloß erhalten, sondern gleichsam verewiget. Einiger Saame liegt in dem Mittelpuncte eines grossen Markes, so ihm zu gleicher Zeit zum Schutz und zur Nahrung dienet. Dieß finden wir zum Exempel an dem schmackhaften Apfel und an der saftigen Birne. Einiger ist ausser dem äussern Mark, in einer dicken Schale, die hart und undurchdringlich wie ein Stein ist, eingeschlossen. Wir können keine von den wollichten Pfirschen, die unsere Gärtenwände so schön zieren, abpflücken und essen, ohne einen Beweis von dieser Vorsicht zu finden. Werfen sie ihre Augen auf die Wallnüsse, womit die Zweige jenes sich weit ausbreitenden Baumes versehen sind. Ehe sie können abgeschüttelt werden, schärfet die Zunahme der Kälte, und der ausgeleerte Vorrath der Gärten den Appetit der Vögel. Um nun den schönen Kern für den

* So lauten eigentlich die Worte 5. B. Mos. 32. 14. in der Grundsprache. Ein Ausdruck, der reich an Schönheit ist, den kein Pindarus schöner hätte geben können, und den ein Longin hätte bewundern müssen.

den Raubereyen ihrer geschäftigen gewaltthätigen Schnäbel in Sicherheit zu setzen, ist er mit einer starken hölzernen Einfassung befestiget, die über dieses noch in eine übelschmeckende bittere Rinde eingeschlossen ist.

Wenn das Gras so selten wäre, als gewisse Arten von Blumen, oder so schwer fortzubringen, als die zärtliche Tuberose, wie gewiß und wie bald müßten denn nicht Millionen vierfüßiger Thiere für Hunger sterben! Da alles Vieh seinen Hauptunterhalt diesem Gewächse zu danken hat, so wartet es, durch eine besonders gütige göttliche Einrichtung nicht erst, wie die Kornfelder nud Gartenbethe auf die jährliche Bearbeitung der Menschen. Ist es einmal gesäet, so lebt es, wenn es auch noch so häufig eingeerndtet wird, mit der Rückkehr der Jahrszeit doch allemal wieder auf, und blühet in einer Art eines ewigen Grünens. Es bedecket unsere Wiesen; verbreitet sich über den Ebenen; schießt in jedem offenen Orte des Waldes auf, und decket in den entlegensten Winkeln einen Tisch.

Da die Nahrung der Gewächse selbst unter der Erde verborgen liegt, oder in der Luft auf und nieder fliesset; so senken sie ihre Wurzeln* in die Erde, und verbreiten allenthalben die fäserigten saugenden Sprößlinge derselben, um die verborgen liegende Nahrung aufzusuchen, und an sich zu ziehen. Oben breiten sie eine Menge Blätter aus, die gleich so vielen offenen Münden den herabfallenden Regen auffangen, den heruntertröpfelnden Thau ein-

* Hiob zielet gar schön auf diese beyden Quellen der Fruchtbarkeit der Pflanzen, wenn er spricht: **Meine Saat gieng auf am Wasser, und der Thau blieb über meiner Erndte.** Hiob 29: 19.

einsaugen, und beydes durch ihre feinen Mündungen dem Herzen der Pflanze zuführen.

Ich habe nunmehro die fühllosen Geschöpfe berühret, und die Sorge der gütigen Vorsehung für diese niedrigsten Werke der Natur gezeiget. Die thierische Welt fällt ihnen nunmehro zu, Theron. An ihnen ist die Reihe von diesen höhern Wesen zu reden, und uns die Güte GOttes zu zeigen, die ihre gnädigen Blicke auf dieselben und ihren Nutzen so zärtlich und so bereitwillig richtet, als eine Henne ihre Flügel über ihre Brust ausbreitet.

Theron. Die Materie ist in guten Händen. Setzen sie nur den andern Theil in dem Tone des ersten Theiles fort, so wird kein neuer Redner dürfen gewünschet werden. Was mich anbetrift, so habe ich sehr wenig Lust zu reden. Allein mein Ohr soll ihrer Rede offen stehen und aufmerksam seyn.

Aspasio. Sie erinnern mich an den Weltweisen, der sich unterstand, in Gegenwart des Hannibals von der Kriegskunst eine Rede zu halten. Seine Unverschämtheit war indessen freywillig, die meinige aber ist gezwungen. Weil sie mir also diese Verrichtung auflegen, so wollen wir von der Pflanzen zur Thierwelt schreiten. Hier werden wir finden, daß keine Art, und kein einzelnes Stück in derselben hindangesetzet wird. Den schönsten Gattungen mangelt es nicht an Kennzeichen ihrer vortreflichen Vollkommenheiten. Bey dem ersten Anblicke fordern sie unseren Beyfall, und verlangen unser Lob. Selbst die weniger edeln Arten der thierischen Wesen sind höchst weislich in die besten Umstände gesetzet, und mit aller Bequemlichkeit reichlich versehen.

Sie vermehren sich alle in der besondern Jahrszeit, die sie am besten mit zureichendem Vorrath, für sie selbst und ihre anwachsenden Familien versorgen kan. Die Schafe lämmern, wenn ein Ueberfluß von nahrhaften Kräutern auf der Erde ist, ihre Euter anzufüllen, und Milch für ihre Lämmer zu verschaffen. Die Vögel legen ihre Eyer und hecken ihre Jungen, wenn Millionen neugeborner und zarter Insecten an allen Seiten herumschwärmen. Die Alten, sie seyen nun männlichen oder weiblichen Geschlechtes, dürfen nur auf die Erde herab steigen, oder einen kleinen Flug in der Luft machen, so finden sie für die schreyenden Hälse in ihren Nestern eine Mahlzeit bereitet, die ihnen nichts kostet.

Die Liebe zu ihren Jungen, so lange dieselben noch in einem hülflosen Zustande sind, ist unüberwindlich stark. Da dieselbe hingegen, so bald sie für sich selbst sorgen können, und die mütterliche Sorgfalt mit vieler Beschwerlichkeit und gar keinem Nutzen verknüpfet seyn würde, gänzlich verschwindet, als wenn sie niemals da gewesen wäre. Die Henne, die vor der Schaare ihrer Küchlein herzeucht, würde zur Vertheidigung derselben einem Hunde in die Augen fliegen, oder es selbst mit einem Löwen aufnehmen.* Doch in wenig Wochen überläßt sie solche der weiten Welt, und kennet sie kaum mehr.

* Was der edle Gegner des Lucrez davon bemerket hat, ist unter und nicht über die Wahrheit, und, welches in der Dichtkunst eben nicht gewöhnlich ist, verringert die Sache vielmehr, als daß es sie gar zu groß vorstellen sollte.

— — — — — — Pericli
Vix memor imparibus concurrere viribus audax
Non dubitat, pullos servans; hostemque lacessit,
Nil sibi, cuncta suis metuens. Hoc tempore sexum
Deponit, versatque animos in corde viriles.
Fœmineasque iras acuit *prope masculа* virtus.

Anti-Lucr. Lib. VI

Hatte der GOtt Israel dem Bezaleel und Aholiab Weisheit und Verstand gegeben, zu wissen, wie sie allerley Werk machen sollten; so hat es der GOtt der Natur auch am Unterrichte der kleinen Einwohner der Aeste nicht ermangeln lassen. Die Kunst, womit sie ihre Häuser errichten, und ihre Zimmer eintheilen, ist unnachahmlich. Die Vorsicht, mit welcher sie ihre Wohnung vor dem forschenden Auge, oder dem eindringenden Fusse verbergen, ist wunderswürdig. Kein General, wenn er noch so fruchtbar an Erfindungen ist, könte einen vortheilhaftern Plan entwerfen, um verborgen zu seyn. Kein Baumeister kan mit allem seinem Geräthe, einen so bequemen Wohnplatz errichten. Man gebe dem berühmtesten Künstler dieselben Materialien, deren sich diese schwache und unerfahrne Creaturen bedienen. Was wird ein Jones, oder ein de Moiver, aus einigen schlechten Strohhalmen, oder ungestalten kleinen Stöcken, ein wenig Koth, einem Büschel Haar, oder aus einem schlechten Flocken Wolle, oder ein wenig Mooß wohl für schöne, oder brauchbare Werke hervor bringen?

Wir loben denjenigen Heerführer, der sich des Vortheils der Gegend zu bedienen, und sich so zu stellen weiß, daß Sonne und Wind sowol, als seine Trouppen für ihn fechten müssen, und der sich aller Umstände zu Nutze macht, die Macht seiner Feinde zu schwächen, und die Wirksamkeit und den guten Erfolg seiner eignen Macht zu befördern. Kömmt dieses Lob nicht unsern geflügelten Anführern zu? Diese schlagen ihr Zelt, oder vielmehr ihr hängendes Lager, auf den gefährlichen Zweigen, die in der Luft, oder über der Fluth eines Stromes schweben, auf. Durch diese wohlgewähl-

wählte Lage setzen die Frühlingslüfte ihre Wiege in Bewegung, und das murmelnde Wasser wieget ihre Jungen in den Schlaf, und beyde vereinigen sich, den nachstellenden Schäfer abzuschrecken, und den Schulknaben in einer zitternden Entfernung zu halten. Andere bauen ihre Nester, um desto bessern Schutz zu haben und ihre kleine Familie vor den Augen der Menschen zu verbergen, mitten in stachelichten Dornbüschen. Und überhaupt sind sie mittelst dieses oder jenes Kunstgriffes in ihren schwachen Wohnungen gemeiniglich so sicher und geruhig, als die Füchse, die sich tief in die Erde verschanzen, oder als die Kaninichen, die sich der Felsen zu Citadellen bedienen.*

Hat der Schwan grosse und weit sich verbreitende Flügel, und einen reichen Vorrath von Federn, seine noch kahle Brut damit zu bedecken, so ersetzet der Zaunkönig durch Geschicklichkeit was ihm an Grösse abgeht. So klein er auch ist, so hat er doch die Absicht,** eine nicht geringe Anzahl von Jun-

* Kaninichen, ein schwach Volk, dennoch legts sein Haus in den Felsen. Spr. Sal. 30: 26.

** Aspasio hat es gewagt zu sagen, er hat die Absicht. Und aus den Anstalten, die diese kleine Creatur macht, sollte man fast auch die Gedanken hegen, daß sie sich wirklich niedergesetzet, die Kosten überschlagen, und sich einen vorläufigen Entwurf gemacht hätte. Als wenn sie etwa folgende Art von Ueberlegung bey sich angestellet hätte. „Ich werde nicht etwa ein Paar, sondern wohl zwanzig Eyer legen. Aus diesen soll ich ein Haus voll Junge herausbringen; wo soll ich aber (wo mir die Kunst dasjenige nicht ersetzet, was mir die Natur versaget hat,) zureichende Wärme hernehmen, die Jungen nicht nur heraus zu bringen, sondern auch beym Leben zu erhalten? „ Die Wahrheit ist, glaube ich, diese, daß di se kleine Creatur bey aller ihrer scheinbaren Vorsicht, etwas thut, das sie selbst nicht weiß. Sie thut bloß das, wovon die ewige Weisheit weiß, daß es nothwendig sey, und welches zu thun die sich über alles erstreckende Güte sie anreitzet.

gen zu erzeugen, und sie zu ernähren. Mit erstaunlicher Klugheit legt er daher sein Nest an, und vollendet es mit wunderbarem Fleisse. Es hat solches eine länglichtrunde Figur, ist auf das ordentlichste gewölbet, inwendig mit sanften Federn weich gemacht, und auswendig mit Mooß versehen, und hat nur eine kleine Oeffnung zum Eingange. Durch dieses Mittel wird die belebende Wärme des Leibes der Alten, so lange das Brüten dauret, gar sehr vermehret. Ihr Haus ist gleich einem Ofen, und ist zur Ausbrütung der Jungen ungemein beförderlich, die denn, so bald die Schale geborsten, sich für aller Beschwerlichkeit des Wetters in Sicherheit gesetzet, und mitten in einem warmen Bade ganz bequem gesetzet sehen.

Vielleicht sind wir gewohnt, die Insecten, als die allerschlechteste Geschöpfe und als einen Unrath anzusehen. Da wir doch, wenn wir sie ohne Vorurtheil, und mit ein wenig Aufmerksamkeit betrachten, finden werden, daß sie zu den ausgearbeitesten Stücken der göttlichen Weisheit gehören. Viele von ihnen sind mit dem schönsten Putze gezieret. Ihre Augen sind eine Sammlung von Microscopien, * deren Bau höchst wunderbar ist. Ihr Gewande ist mit den glänzenden Farben geschmücket,

* Die gemeine Fliege, zum Exempel, diese ist mit einer Menge von Gefährlichkeiten umgeben, und hat weder Stärke, ihren Feinden zu widerstehen, noch einen Ort der Zuflucht, wo sie sich in Sicherheit setzen könnte. Aus dieser Ursache muß sie sehr wachsam, und allezeit auf ihrer Hut seyn. Und dennoch sitzt ihr Kopf so feste, daß sie nicht fähig ist, denselben umzudrehen, um zu sehen, was vor oder hinter ihr vorgehet. Die Vorsicht, die erstaunlich weise in ihren Erfindungen, und eben so reich in ihren Geschenken ist, hat sie daher nicht bloß mit einigen wenigen, sondern mit mehr als einer

ckt, und mit Reihen der hellesten Edelgesteine besetzt. Ihre Flügel sind das feinste Gewebe, so man sich nur vorstellen kan. Kammertuch und Flor ist wie grobes Sackleinen dagegen. Die Gehäuse, welche ihre Flügel einschliessen, glänzen von dem schönsten Firnisse, sind auf das zierlichste ausgehöhlet, und mit glänzenden Flecken besetzet, oder mit netten Löcherchen gezieret. Es ist keines unter ihnen, das nicht mit Waffen gerüstet, oder mit Geschicklichkeit versehen wäre, sich ihrer Beute zu bemächtigen, ihrem Feinde zu entgehen, die Verrichtungen, wozu sie bestimmet sind, auszuüben, und der Ergötzlichkeiten, die eines jeden besonderer Zustand mit sich bringt, zu geniessen.

Da ich jetzo recht Lust zu reden habe, so erlauben sie mir die Geschicklichkeiten dieser meiner kleinen Clienten zu rühmen, und ihre Ehre zu retten; doch nicht so wohl sie selbst, als vielmehr in ihnen den Ruhm ihres gnädigen Schöpfers zu erheben. Unterscheidet sich der Elephant mit einem ungeheuren Rüssel, so sind seine geringsten Anverwandten von der kriechenden Linie mit sogenannten Antennis versehen, die, obgleich nicht wegen einer ungeheuren Grösse, democh wegen ihrer geschwinden Biegsamkeit und scharfen Empfindlichkeit merkwürdig sind. Vermittelst derselben finden sie ihren Weg, wenn es auch noch so dunkel ist und entdecken, und

einer Legion Augen versorget. Daß also dafür gehalten wird, daß eine einzige Fliege nicht weniger, als acht tausend Augen besitze, wovon ein jedes seinen besondern Gesichtsnerven hat. Vermittelst dieses wahrhaftig erstaunlichen Zubehörs siehet diese kleine Creatur an allen Seiten mit der äussersten Bequemlichkeit und der augenblicklichsten Geschwindigkeit; jedoch ohne das Auge zu bewegen, oder den Hals zu beugen.

vermeiden dadurch, was ihre nette Kleidung beflecken, oder ihr zartes Leben in Gefahr setzen könnte.

Ein jeder bewundert das majestätische Geschöpfe, das Pferd, seinen schönen Kopf, seine breite Brust, seinen gewölbten Hals und seine fliegende Mähne, seine nett gedrechselten Glieder, und seine so schön eingerichtete Bewegungen. Mit ausserordentlicher Hurtigkeit schwingt es sich über die Gräben, und mit einem schnellen Laufe schießt es wie ein Strom über die Ebenen. Mit unermüdeter Emsigkeit trägt es seinen Reuter von einem Ende des Landes zum andern, und mit unbezähmten Muth dringt es in äusserster Wuth im Kriege da ein, wo der Streit am heftigsten ist. Und doch hüpfet die Heuschrecke mit einem Sprunge, der eben so munter, und wo nicht gar noch ungestümer ist. Die Ameise ist, nach dem Verhältniß ihrer Gröſſe, eben so geschwinde, und eben so stark, und kan Höhen hinan klettern, die das muthigste Pferd zu ersteigen sich nicht unterstehet. Ist die Schnecke gleich langsamer in ihren Bewegungen, so hat sie doch nicht nöthig rück- und vorwärts zu gehen, und einen Weg zweymal zu thun. Denn bey ihren Reisen führet sie allezeit ihr Haus auf ihrem Rücken, und wo sie sich auch hinbegiebt, da ist sie auch immer daheime.

Der Adler ist zwar mit Flügeln begabet, die selbst den Wind übertreffen. Wenn er sich vermittelst derselben erhebt, so siehet er auf alles, was sich sonsten in die Höhe schwingt, von einer schwindelnden Höhe herab, und siehet fliegende Wolken und eilende Winde weit unter sich. Sein Gesichtsnerve ist so stark, daß er die blendenden Strahlen der Mittagssonne mit unverwandten und unverletzten Augen

ansehen

ansehen kan. Sein weit sich erstreckender Blick ist so scharf, daß er von den gewaltigen Höhen, den kleinsten Fisch, welcher in dem Grunde eines Flusses läuft, entdecken kan. Und dennoch hat die göttliche Vorsehung den kriechenden und finstern Maulwurf nicht aus der Acht gelassen. Da er sich eine Zelle in der Erde graben, und gleichsam in einem beständigen Kerker wohnen muß, so dienen ihm seine Klauen zu Werkzeugen, womit er gräbt. Sein Auge, oder vielmehr der kleine Fleck, womit er siehet, sitzet so tief, daß er von seinem rauhen Aufenthalte keinen Schaden leiden kan. Er bedarf nur einer sehr geringen Mittheilung des Lichts, damit er nicht Ursache haben möge, sich über seinen dunkeln Aufenthalt zu beklagen. Ich habe seine unterirdische Wohnung einen Kerker genannt, und einige Leute können denselben vielleicht gar für ein Grab ansehen. Allein ich wiederrufe den Ausdruck. Es giebt ihm derselbe alle Sicherheit eines befestigten Schlosses, und alles Vergnügen einer gezierten Grotte.

Selbst die Spinne, die von allen Menschen verabscheuet wird, genießt gleichfalls der Sorgfalt der alles erhaltenden Vorsehung. Sie ist bestimmet vom Raube zu leben, und muß sich von Aussaugung des Blutes der müßigen und nichtswürdigen Fliege nähren. Zu diesem Ende ist sie mit einem Beutel voll klebrichter Feuchtigkeit versehen. Aus demselben spinnt sie einen Faden, und webt ein festes Netz daraus. Als eine erfahrne Jägerin spannet sie solches allezeit an den bequemsten Oertern aus. Da sie weiß, daß ihre Gegenwart Abscheu verursachen, und den Raub abhalten würde, sich dem Netze zu nähern, so versteckt sie sich, wenn sie auf ihre

Beute lauret. Sie entfernet sich doch aber nicht weiter, als daß sie die ersten Nachrichten von dem, was in ihrem Gewebe vorgehet, erhalten, und bereit seyn kan, ohne einen Augenblick zu zögern, den zappelnden Gefangenen zu erhaschen. Und was noch merkwürdiger ist, wenn der Winter die Welt erstarren macht, und kein Insect mehr in der Luft herum schwärmet, und sie also zum voraus siehet, daß ihre Bemühung doch nur vergeblich seyn werde, so höret sie mit ihrer Arbeit auf, und verläßt ihre Stelle.

Ich muß keinesweges die kleine Monarchie der Bienen vergessen. Diese sind bestimmet, nicht als gesetzlose Banditen, sondern als eine wol eingerichtete Republick zu leben. Sie müssen sich durch einen redlichen Fleiß ihren gehörigen Unterhalt erwerben, und dürfen sich nicht von Morden nehren, noch vom Raube bereichern. Aus dieser Ursache haben sie einen unveränderlichen Trieb zur Geselligkeit. Sie üben die wahren Regeln der Haushaltungskunst aus, und haben die weisesten Gesetze der Regierung. Der gütige Schöpfer hat sie mit allen Vollkommenheiten begabet, die zur Errichtung ihrer Zellen, und zur Verfertigung ihres Honigs nothwendig sind. Eine jede von ihnen hat ein tragbares Gefäß, in welchem sie ihre gesammelten Süßigkeiten nach Hause bringen; auch haben sie die bequemsten Vorrathshäuser, worinn sie ihre angenehmen Waaren aufheben. Ob sie gleich zum Frieden gemacht sind, so wissen sie sich doch auch des Schwerdts zu bedienen. Sie können mit der äussersten Herzhaftigkeit die Waffen ergreifen, wenn dieselben zur Beschützung ihres Reichthums, oder ihre Feinde zurück zu treiben, erforderlich sind. Ohne die Kräuterwissenschaft erlernet

zu

zu haben, können sie diejenigen Pflanzen gar leicht unterscheiden, die ihnen zu ihren Arbeiten die besten Materialien geben. Ohne in einem Laboratorio ausgelernet zu haben, verstehen sie die Scheidekunst, und das Raffiniren auf das vollkommenste. Sie wissen, ohne erst den Calender um Rath zu fragen, daß die Frühlingsstrahlen und die Sommerhitze nur eine gewisse Zeitlang währen. Dem zu Folge machen sie sich einer jeden heitern Stunde zu Nutze, und häufen einen Vorrath eines balsamischen Schatzes, der zureichend ist, ihren ganzen Staat so lange zu erhalten, bis sich die Blüthen von neuem wiederum öffnen, und die Blummenerndte wiederum angehet. *

Der Pfau mag sich immerhin mit seinem schönen Kopfputze, mit seiner erhabenen Mine, mit seinem buntgefärbten Halse, und mit seinem Schweife, der gleichsam mit Sternen besetzt ist, rühmen. Er muß aber wissen, daß der verachtete Schmetterling, und selbst die eckelhafte Raupe, einen Anzug aufweiset, der nicht weniger kostbar ist, und einen Putz trägt, der eben so schön, obgleich nicht vollends so prächtig ist. Pranget die Schönheit in ihrem völligen Staate auf diesem herrlichen Vogel, so glänzet sie doch im Kleinen an den gemeinen Insecten. Und ist der Herr dieser geringern Geschöpfe mit Vernunft geadelt, so sind die geringsten Classen der empfindlichen Geschöpfe mit einem natürlichen Triebe (Instinct) begabet. Dieser giebt ihnen eine Klugheit, die weder aus angestellten Bemerkungen hergeleitet wird, noch ihre Vollkommenheit von der langen Erfahrung erst erwarten darf, und sie, ohne einen

* Venturæque hiemis memores, æstate laborem
Experiuntur, & in medium quæsita reponunt. *Virg.*

Hofmeister, alle nothwendige Künste lehret, und sie fähig macht, alle nothwendige Geschäfte zu verrichten, ohne eines Musters dazu zu bedürfen. Und was noch bewundernswürdiger ist, so verführt er sie niemals zu irrigen Grundsätzen, oder schädlichen Handlungen, und mangelt ihnen niemals selbst in ihren wichtigsten und größten Unternehmungen.

Können sie so viel Gedult haben, mir in ein anderes Element zu folgen, und bey der Wasserwelt einen kurzen Besuch abzustatten? Es ist nicht ein einziges von den unzähligen Myriaden, die in dem gränzenlosen Meere schwimmen, so nicht von dem erhabenen Auge bewachet werde, dessen Lächeln alle Himmel erheitert. Kein einziges, das nicht von der allmächtigen Hand unterstützet werde, die Engel und Erzengel mit Herrlichkeit krönet. Der gütige GOtt hat sie nicht nur alle erschaffen, sondern auch schön gemacht. Er hat ihrer Bildung das richtigste Verhältniß, ihrer Haut die schönsten Farben, und ihren Schuppen die polirteste Glätte gegeben. Die Augen einiger sind mit einem Scharlachcirkel umgeben. Der Rücken anderer ist mit rothen Flecken gezieret. Man betrachte sie, wenn sie längst dem Strome funkeln, oder wenn sie frisch aus ihrem Elemente kommen, so kan polirtes Silber nicht heller, und der strahlende Regenbogen nicht glühender, als ihre lebhaften und glänzenden Farben seyn.

Doch ungeachtet ihres schönen Putzes scheinen sie uns, in Ansehung ihrer Wohlfahrt, in sehr schlechten Umständen zu seyn. Wie können die armen Craturen mitten in dem erstickenden Gewässer leben? Da sie weder Hände noch Füsse haben, wie können sie sich denn helfen, oder wie können sie ihren Fein-

den

den entgehen? Von dieser Forcht werden wir bald befreyet seyn, wenn wir nur bemerken, daß sie das nützliche so wohl als zierliche Werkzeug der Floßfedern haben. Wenn diese ausgebreitet sind, geben sie oben gleich Masten, und unten gleich Balast, ihren schwimmenden Körpern das Gleichgewicht, und halten sie aufgerichtet. Wir können nicht umhin, ihnen wegen des biegsamen Spielens, und der kräftigen Wirksamkeit ihrer Schwäntze Glück zu wünschen; mit welchen sie durch die Pfade des Meers mit weit grösserer Geschwindigkeit herdurch schiessen, als Seegel und Ruder königliche Jachten fortbringen können. Wir verlieren uns aber in Erstaunen über die ausgesuchte Einrichtung und zarte Bildung der sogenannten Fischohren, vermittelst deren sie selbst in diesem dichten Elemente des Vermögens, und der Vortheile des Athemholens geniessen. Eine Bildung, die auch den allerkleinsten Fischen mitgetheilet ist, die jedoch an feiner Arbeit und an glücklicher Wirkung alles, was in den Werken der Kunst merkwürdig, und in den Pallästen der Fürsten bequem ist, unendlich übertrift.

Theron. Einige Personen besitzen die Kunst, Kleinigkeiten eine Würde, und nüchternen Materien eine lebhafte Anmuth zu geben. Ich kan ihren Reden nicht anders, als mit Vergnügen und Aufmerksamkeit zuhören, ob sie sich gleich zu den niedrigsten Auftritten und den geringsten Werken der Natur herab lassen. Dergleichen philosophische Anmerkungen zu machen ware vor diesen meine Beschäftigung, und erbauliche Gedanken hinzu zu setzen, ware die ihrige. Allein meine Gedanken sind jetzo gänzlich mit der Betrachtung der Gerechtigkeit meines Erlösers eingenommen. Ich kan meine Absichten oder

mei-

meine Rede jetzo kaum einer andern Materie widmen. Alle die liebenswürdigen Erscheinungen der äusserlichen Schöpfung, die ich mit Entzückung zu betrachten gewohnt war, geben meinem Gemüthe jetzo nur ein sehr schwaches Vergnügen. So lange ich noch nicht gewiß versichert bin, daß ich an diesem göttlichen Erlöser Antheil habe; so mag der Frühling blühen, der Sommer scheinen, und der Herbst mit seinen Früchten aufschwellen, und es wird dennoch in meiner Seele Winter, ein trostloser dunkler und wüster Winter seyn.

Aspasio. Sie sagen, Theron, sie haben auf meine flüchtige Anmerkungen Achtung gegeben. Wenn dem also ist, so hat ihre vorzügliche Einsicht nicht anders, als bemerken können, wie ein jeder Theil der äusserlichen Welt auf die vortreflichste und gnädigste Art eingerichtet sey. Es findet sich nicht das rauheste Stück der unwirksamen Materie, so nicht einen Eindruck von der bildenden Kunst seines Schöpfers habe. Es findet sich keine einzige Creatur, so schlecht sie auch immer seyn mag, die nicht augenscheinliche Zeugnisse von der Sorgfalt seiner Vorsehung ablegen sollte. Seine Hand ist freygebig, überflüßig freygebig, gegen alles das Odem und Daseyn hat.

Lassen sie mich bloß fragen, damit diese Frage desto besser angebracht, und ihr eine kräftigere Wirkung auf unsere Gemüther zu machen verstattet werde, welches die Hauptabsicht der vorhergehenden Anmerkung war, Sorget GOtt für die Ochsen, * Beweiset er sich als ein großmüthiger Wohlthäter gegen die geringsten Thiere, gegen das schlechteste Gewürme? Erstreckt sich seine freygebige Aufmerck-

* 1. Cor. 9: 9.

merksamkeit noch weiter, und werden auch die schlechtesten Pflanzen derselben gewürdiget? Sollte dieselbe denn wohl ihnen, mein werther Freund, und mir entzogen werden? Nicht einem einzigen von allen unzähligen Geschöpfen, die die Erde betretten, oder darinn gewurzelt stehen, mangelt es an einer Bequemlichkeit, die seinem besondern Zustande gemäß ist.

Wird denn also wohl der himmlische Vater meinem Theron dasjenige versagen, was zu seinem gegenwärtigen Troste und zu seiner endlichen Glückseligkeit so nöthig ist? Unmöglich! †

Theron. Ich wünsche zwar diesen geistlichen Segen, der allezeit meine ganze Glückseligkeit in sich geschlossen hat, und warum ich jetzo vor allen andern

† Ich kan mirs nicht enthalten, eine Stelle aus einem unserer periodischen Blätter herzusetzen, welches einen Vorschlag enthält, die Naturlehre nach der Fähigkeit der Kinder einzurichten. Wobey ich zugleich wünsche, daß der sinnreiche Verfasser seinen Entwurf in ein ganzes Werk erweitert, und den Plan ausführen möge, den er so geschickt entworfen, und wovon er uns eine so schöne Probe gegeben hat. Nach einigen Anmerkungen über die Klugheit der Vögel, ihren Fleiß und andere erstaunliche Eigenschaften, setzt er hinzu: Ist es um der Vögel willen, o HErr, geschehen, daß du so viele Wunderwerke mit einander verknüpfet hast, wovon sie keine Erkenntniß haben? Ist es um der Menschen willen geschehen, die nicht darauf achten? Ist es um der Neugierigen willen geschehen, die mit der blossen Bewunderung zufrieden sind, ohne ihre Gedanken zu dir zu erheben? Oder ist es nicht vielmehr augenscheinlich, deine Absicht sey gewesen, uns durch ein solches Schauspiel zu dir zu rufen? Uns von deiner Vorsehung und unendlichen Weisheit zu überzeugen, und uns mit Vertrauen auf deine Güte zu erfüllen, der du mit so vieler Sorge und Zärtlichkeit über Vögel wachest, obgleich zwey von ihnen um einen Pfennig verkaufet werden.

dern Dingen bekümmert bin, ich kan aber kaum hoffen, desselben theilhaftig zu werden.

Aspasio. Nicht hoffen desselben theilhaftig zu werden? Was für einen Grund, was für einen Schatten von Vorwand kan diese zaghafte Gemüthsbeschaffenheit in der Vernunft, oder auch in der Schrift haben? Ist es nicht in dem Buche der göttlichen Offenbahrung geschrieben? erhellet es nicht aus dem ganzen Umfange der Natur? daß der allmächtige HErr, der die ganze Welt mit seiner flachen Hand regieret, von einer kargen Gesinnung weit, unendlich weit entfernet ist. Er hilft nicht nur allen Mängeln ab, sondern erfüllet auch alles, was lebet, mit Wohlgefallen. *

Betrachten sie diese stattlichen Mohnblumen, welche jetzo der Hauptzierrath des Gartens sind. Sie haben keine Zunge, die geringste Gunst zu fordern; und doch kleidet sie der ewig gnädige Schöpfer aus seiner Kleiderkammer, und schmücket sie mit der auserlesensten Schönheit. Bemerken sie die jungen Raben, die sorglos unter ihren Zweigen schreyen. Schreyen sie um Speise? so geschieht es in rauhen nichts bedeutenden Tönen. Und doch übersieht der alles erhaltende GOtt ihre Unwissenheit, und versorget sie aus seiner eigenen freywilligen Güte mit jeder Nothwendigkeit. Merket er auf die erstern, ungeachtet sie nicht im Stande sind, zu fordern, versorget er die letztern, ungeachtet sie ihren Wohlthäter nicht kennen, wie kan er denn unsern dringenden Mangel aus der Acht lassen? Wird er unser ernstliches Gebett verwerfen, zumal wenn wir solche reine und erhabene Gaben suchen, deren Mittheilung ihm zum Vergnügen und zur Ehre gereichet.

Ach,

* Ps. 145: 16.

Ach, mein Freund, sehen sie sich in der ganzen Natur herum, und verjagen sie dadurch jeden beunruhigenden Gedanken.

Theron. Sie fragen, was ich für einen Vorwand zu einer solchen zaghaften Gemüthsbeschaffenheit habe? Ach, ich habe leider mehr, als einen Vorwand, ich habe Ursache, eine gar zu augenscheinlich Ursache; meine grosse Unwürdigkeit = =

Aspasio. Ich bitte sie, wo war die Würdigkeit der hartnäckigten Israeliten? Und dennoch nahm der HErr sie auf, und trug sie allezeit von Alters her. * Wo war die Würdigkeit Sauls, des Gotteslästerers? Und doch machte ihn der gebenedeyete JEsus zum auserwählten Rüstzeuge, und setzte ihn wie ein Siegel auf seine rechte Hand. Sie verdienen nichts von der Hand GOttes unsers Heilandes. Auch verdienten Josephs Brüder keine Gütigkeit von dem Vicekönig in Aegypten, und doch befreyete er diejenige vom Hunger, die ihn in die Sclaverey verkaufet hatten. Er gab denenjenigen die auserlesenste Wohnung in Aegypten, die ihn in eine entsetzliche Grube geworfen hatten. Er bezeugte sich als ein Freund und Vater gegen die natürlichen Anverwandten, die seine wirkliche Verräther gewesen waren. Können sie denn nun wohl glauben, oder können sie den geringsten Verdacht haben, daß Christus weniger mitleidig seyn werde, als Joseph? Soll es ein gebrechlicher Sterblicher dem Immanuel wohl an Gutthätigkeit zuvor thun?

Theron. Wird nicht nothwendig einige eigene Gerechtigkeit erfordert, um an der Gerechtigkeit Christi Theil zu haben?

Aspasio.

* Jes. 63, 9.

Aspasio. Ja, eine solche Gerechtigkeit, als die Samariterin und der Zöllner Zachäus hatten, oder eine solche, als deren jener Kerkermeister, und die ausschweifenden Corinther sich rühmen konnten. Zachäus war ein verhaßter Zöllner, und der vornehmste unter den Wucherern. Der Kerkermeister war ein grausamer Verfolger, und seinem Vorsatze nach ein Selbstmörder, und doch sagt unser Heiland zu dem erstern: Heute ist deinem Hause Heyl wiederfahren. * Und Paulus räth dem letztern an, ohne auf eine erst vorhergehende Gerechtigkeit zu dringen, an den HErrn JEsum zu glauben, und versichert den armen beunruhigten Sünder, wenn er das thun würde, so würde er selig werden. †

Es wird also, um an dem HErrn Christo und seinen Wohlthaten Theil zu haben, nichts erfordert, als eine Ueberzeugung unsers Mangels, eine Empfindung von dem Werthe dieser Wohlthaten, und eine Willigkeit, sie auf die bestimte Weise, das ist, frey, und als aus blosser Gnade, anzunehmen.

Theron. Gewiß, ohne eine Heiligkeit, ohne einige gehörige Vorbereitung zu kommen, muß eine grobe Beleidigung des göttlichen JEsu seyn. Wer einem irdischen Oberherrn eine Bittschrift zu überreichen hat, wird es für seine höchste Schuldigkeit halten, vor demselben nicht in nachläßiger und noch viel weniger in beschmützter Kleidung zu erscheinen. Schärfet unser Heiland ein solches nicht selbst in dem Gleichnisse von dem hochzeitlichen Kleide ein, und warnet uns für einer vermessenen Annährung?

Aspasio. In dem Gleichnisse, dessen sie erwähnen, ist Christus beydes der Bräutigam, das Hochzeitmahl

* Luc. 19: 9. † Apostelgesch. 16: 31.

zeitmahl und das hochzeitliche Kleid. * Und welche werden zu der Vereinigung mit diesem Bräutigam eingeladen? An dem Hochzeitmahle Theil zu nehmen? und mit dem hochzeitlichen Kleide angethan zu werden? Die Boten werden ausgesendet, nicht zu den Wohnungen der Reichen oder zu den Pallästen der Mächtigen, sondern an die Landstrassen und an die Zäune. Wo das Elend trauret, wo die Armuth sich quälet, und die Niedrigkeit ihr Haupt verbirget. An wen wird ihre Bothschaft gerichtet? An die Armen, die Krüppel, die Lahmen und die Blinden. † An diejenigen, die gar keine liebenswürdige, oder anpreisende, sondern lauter unangenehme und eckelhafte Eigenschaften an sich haben. Diese Theron, diese werden nicht nur nicht zurück gewiesen, sondern eingeladen, gezwungen, und durch alle Künste der Beredsamkeit durch jeden wichtigen und gewinnenden Bewegungsgrund genöthiget herein zu kommen. Bey allem diesem kan es keine Handlung der Unverschämtheit seyn, eine solche Einladung anzunehmen, es würde vielmehr eine unverschämte Grobheit seyn, dieselbe auszuschlagen.

Theron. Sie achten aber nicht auf den Menschen, der kein hochzeitlich Kleid anhatte. Dieß ist eben ein Umstand, der mir keine geringe Unruhe verursachet.

Aspasio. Bemerket mein Theron denn nicht gehöriger massen die göttliche Erklärung? Meine Mahlzeit ist bereitet, sagt der ewige König. Es ist alles bereit. †† Was zur Rechtfertigung, zur Heiligkeit und zur vollkommenen Seligkeit der Sün-

* Hæc vestis est Justitia Christi. *Bengel.*

† Luc. 14: 21. †† Matth. 22: 4.

der nöthig ist, das ist alles in der Person meines Sohnes besorget. Lasset sie daher kommen, als zu einem Hochzeitmahle, meiner Freygebigkeit frey geniessen, und ihre Seelen an dem königlichen Vorrathe weiden.

Der Mensch ohne das hochzeitliche Kleid bedeutet den äusserlichen heuchlerischen Bekenner, der sich zwar nach Christi Namen nennet, Christum JEsum aber noch niemals durch den Glauben angezogen hat. Soll ich ihnen noch deutlicher sagen, wen dieser Character vorstellet? Sie selbst, mein werther Theron, sind vor einigen Monaten in dem Stande dieser unglücklichen Creatur gewesen. Als sie sich auf sich selbst verliessen, und sich von ihrer eigenen Gerechtigkeit hohe, von ihres Heilands Gerechtigkeit aber sehr geringe Gedanken machten.

Ich wünsche meinem Freunde Glück zu seiner Befreyung aus einem so gefährlichen Zustande. Sie und ich gleichen dem wiederkehrenden verlornen Sohne. Lassen sie uns bedenken, er hatte nichts, das ihn anpreisen konnte, weder an seiner Person, noch an seiner Kleidung, noch an seinen Umständen. Er hatte nichts als Blösse, Elend und Schande. Und doch ward er aufgenommen, mit unaussprechlicher Huld ward er aufgenommen, und es ward ihm das erste, beste und göttliche Kleid angethan, * nemlich der Rock der Gerechtigkeit des HErrn JEsu Christi.

Lassen sie uns gewöhnen, dieses unvergleichliche Gewand unter seinem evangelischen Character zu betrachteu. Wir haben uns hierbey keinen Tausch, keinen Kauf vorzustellen, sondern es ist eine Gabe.

Die

* Luc. 15 : 22.

Die Gabe der Gerechtigkeit, sagt der Apostel. Und Gaben, wissen wir alle, werden nicht gekauft, sondern empfangen.

Theron. Ist also an unserer Seite nicht das geringste zu thun?

Aspasio. Wie stark hängen doch die gesetzlichen Vorstellungen dem Gemüthe meines Therons an! Jedoch ich hoffe, das allerdurchdringendeste Wort, welches Seele und Geist und Mark und Bein scheidet, werde solche Gedanken aus ihrem Herzen reissen. Und was sagt dieses heilige Wort? Es beschreibt das Evangelium als ein Testament, und allen herrlichen Segen desselben, als Vermächtnisse des sterbenden JEsu. * Als ihr alter Bekannter Charikles ihnen ein schön Vermächtniß hinterließ, was thaten sie damals um ihr Recht zu beweisen, und es sich zuzueignen.

Theron. Mein Recht war schon vorhin durch die Schenkung meines Freundes bestätiget. Ich hatte also nichts zu thun, als zu fordern, zu nehmen und zu besitzen.

* Hebr. 9: 16. 17. Dieser Begriff findet sich nicht nur durch und durch in der heiligen Schrifft, sondern er erhellet auch aus dem Titelblatte derselben. Denn wie wird sie genannt? Das alte und neue Testament. Was ist ein Testament? Ein beglaubigtes Instrument, wodurch Güter vermachet werden. In andern Testamenten sind es irdische Güter, in diesem aber ist es das himmlische Erbtheil, die Schätze des Reichs der Gnaden und das ewige Erbtheil der Herrlichkeit. Betrachteten wir die Schrift allemal in dieser Gestalt, so würden wir dadurch gar sehr gereizet werden, mit Fleiß und Vergnügen darinn zu forschen. Welches Kind verlangt wohl mit Fleiß, in Ansehung des letzten Willens seines verstorbenen Vaters unwissend zu bleiben, ist es nicht vielmehr äusserst begierig zu erfahren, zu was für Besitzungen es dadurch berechtiget wird.

Aspasio. Thun sie eben so in dem gegenwärtigen Falle. Die, so da glauben, sind Erben der Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. * Sie können gewiß nicht muthmassen, daß Christi Güte weniger aufrichtig, oder Christi Schenkungen weniger gültig seyn sollten, als die Güte und Schenkungen eines Menschen, der hier auf Erden ein Testament macht.

Theron. Diese Erläuterung thut der Sache noch kaum ein Genüge. Ich rede nicht vom Thun, so als etwas verdienstliches anzusehen wäre, sondern von einem solchen, das uns dazu geschickt mache.

Aspasio. Ich weiß von keiner andern Geschicklichkeit dazu, es möchte denn unsere äusserste Dürftigkeit seyn. Die ist hier an ihrer Stelle. Und daran wird es ihnen gewiß auch nicht fehlen. Keine andere Geschicklichkeit wird weder von der Vernunft vorgeschrieben, noch von der Schrift erfordert.

Sie wird nicht von der Vernunft vorgeschrieben. Die Gaben des grossen ewigen Monarchen aller Dinge haben nicht die Absicht, unsere eingebildete Würde zu erfahren, sondern den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit zu offenbaren. Zur Erlangung eines solchen Endzwecks sind die Unwürdigen und Sünder gehörig geschickt, ja die einzigen tüchtigen Personen.

Die Schrift erfordert keine andere Geschicklichkeit. Der ewig gnädige Heyland sagt nicht: Sie sind ungeschickt zu meinen Verdiensten. Sie haben keine schätzbare keine edle Eigenschaften. Sondern dieß ist seine zärtliche Klage. Sie wollen nicht zu mir

* Hebr. 11: 7.

mir kommen, so wie sie sind, mit allen ihren Sünden an, und mit aller ihrer Verschuldung auf sich, daß sie das Leben haben möchten. * Ich bitte, merken sie auf diesen Spruch, so werden sie sehen, daß Heiligung, himmlisch gesinnt seyn, und der Sieg über unsere Lüste nicht die Eigenschaften sind, die er erfordert, sondern die seligen Güter, die er ertheilen will.

Theron. Die Unwürdigen und Sünder sind die einzig Geschickten! So würde Judas, der Verräther, unter den geschickten Personen den ersten Rang haben, und der andächtige Hauptmann, dessen Gebet und Almosen zu GOtt gekommen war, muß dadurch zur Gnade des Himmels ungeschickt geworden seyn.

Aspasio. Wenn sie meinen Ausdruck wohl bemerket haben, so werden sie finden, daß ich hypothetisch geredet habe. Ich habe vielmehr einen heische Satz angenommen, als einen gewissen Satz behauptet. Wo ja eine Geschicklichkeit ist, so ist es diese einzige. Allein, im genauen Verstande zu reden, so findet sich dergleichen gar nicht. Die antreibende Ursache zu aller göttlichen Güte findet sich in GOtt selbst. Er hat Gnade, nicht weil diese oder jene Person liebenswürdig oder geschickt dazu ist, sondern weil er Gnade haben will. Und was unsere nothwendige Bedürfniß der Gnade und Versöhnung anbetrift, die von der Menge unsrer Sünden herrühret, so kan dieselbe eben so wenig eine Geschicklichkeit dazu seyn, als eine aufrührische Handlung einen zu den obersten Ehrenstellen des Reichs geschickt machen kan.

* Joh. 5: 40.

Das müssen wir aber zugeben, daß solche Dürftigkeit, solches Elend, solche Sündlichkeit die Freyheit und den Reichthum der göttlichen Gnade gar sehr an den Tag leget. Und das müssen wir nimmer vergessen, daß der grosse Endzweck, welchen GOtt in allen seinen gnädigen Verfügungen gegen die gefallenen Menschen suchet, sey, die Macht und Herrlichkeit seiner Gnade zu offenbaren. Da der HErr dem Volke Israel eine ausserordentliche Erlösung verspricht, so saget er: Solches will ich thun, nicht um eurentwillen. * Welches ist denn der Beweggunggrund? Den finden wir in der folgenden Erklarung: Ich, ich tilge deine Uebertrettung um meinetwillen. ** Wir haben dieselbe Entdeckung der unverdienten und triumphirenden Gnade in der grossen evangelischen Wahrheit; Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sie mögen erst angefangene oder zur Fertigkeit gewordene seyn; sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig. †

Theron. Dieß ist eine überaus grosse Gabe! Ich soll an dem ganzen Verdienst Christi Theil haben! Seine unbefleckte Gerechtigkeit soll meiner Seele zugerechnet werden! Ich soll von nun an keine Furcht für der Verdammniß, sondern den tröstlichen Genusse der freyesten Liebe und eine freudenvolle Erwartung der vollkommensten Herrlichkeit haben!

Aspasio. Wenn dieses reiche Geschenk ihre Wünsche übertrift, ihre Gedanken übersteigt, und sie mit einem dankbaren Erstaunen erfüllet; so ist es dadurch um so viel geschickter, dasjenige deutlich zu entwikeln, was die Schrift sehr nachdrücklich die überschwengliche, die höchstmächtige, und die überflüssig

* Hesek. 36: 32. ** Jes. 18: 25. † Tit. 3: 5.

sig reiche Gnade * unsers GOttes nennet. GOtt hat Wohlgefallen an der Glückseligkeit seiner Knechte. Er ist ein unbegränztes Meer vom Guten, das beständig fließt, und niemals erschöpfet wird. Sehen sie! was für eine unzählbare Mannigfaltigkeit von Wohlthaten werden uns von jener Sonne zugeschiket, und wie alle Gegenden der Natur dadurch frölich gemacht werden, und doch ist die Sonne nur ein Funke, ihr höhester Glanz ist nicht mehr, als ein Schatte, und ihre ununterbrochene und strömende Mittheilung des Lichts ist eine armselige Kleinigkeit, wenn sie gegen die Reichthümer der göttlichen Güte verglichen wird.

Der Knecht in dem Gleichnisse, der zehen tausend Pfund schuldig war, bat nur um einen gütigen Aufschub, da ihm doch sein großmüthiger Herr die ganze Schuld erließ. † Sie wundern sich, und zwar mit Recht, über eine solche erstaunliche Großmuth. Wie würden sie sich aber nicht gewundert haben, wenn dieser edle Herr diesen schuldigen Knecht auch noch dazu an seiner Würde hätte Theil nehmen lassen, wenn er ihn zum Erben seines Hauses eingesetzet, und ihm sein ganzes Gut vermachet hätte?

Dieses, werden sie vielleicht sagen, überschreitet die Gränzen der Glaubwürdigkeit. Und doch übersteiget die erstaunliche Güte des allmächtigen GOttes, alles dieses. Er schonet nicht nur seiner verschuldeten Creaturen, sondern er macht sie auch zu seinen Kindern, macht sie zu Erben seines Reichs, und wodurch er den Anfang zu allem macht, oder

* Υπερβαλλουσα χαρις. 2. Cor. 9: 14. Υπερεπερισσευσεν η χαρις. Röm. 5: 20. Υπερεπλεονασεν η χαρις. 2. Tim. 1: 14.
† Matth. 18: 32.

vielmehr wodurch er alles krönet, er macht sie seines Sohnes theilhaftig.

Theron. Die Gabe ist unschätzbar, und von grössern Werthe denn die ganze Welt. Sie wird mich jetzt und ewig glücklich machen. Mag aber eine so unwürdige Creatur einen so höchst vortreflichen Segen erwarten?

Aspasio. Unwürdig! Mein werther Freund halten sie sich doch nicht länger dabey auf. Die grösste Unwürdigkeit macht in den Augen Christi nicht die geringste Hinderniß, wenn die Seele von der Sünde überzeuget und das Herz nach dem Heylande begierig ist. Ein solcher Begriff von der Würdigkeit ist dem Evangelio eben so sehr entgegen, als die Erzeugung der Thiere aus der Fäulniß mit den Entdeckungen der neuern Weltweisheit streitet, und wirft den Bund der Gnaden gänzlich über den Haufen.

Theron. In welchen Stücken?

Aspasio. Dadurch würde ja unser eigner Gehorsam zur Bedingung gemacht. Da doch hingegen die Bedingungen Christi Leiden und Christi Gehorsam sind. Dieses sind die Angeln, um welche sich diese grosse Handlung drehet, und in welchen die Hoffnung der Welt hängt.

Theron. Erklären sie sich etwas bestimmter, Aspasio.

Aspasio. Der erste Bund ward mit Adam für ihn selbst und für uns gemacht. Als er denselben brach, verlor er seine ursprüngliche Gerechtigkeit, und ward dem Tode unterworfen. Er ward auf einmal ein Bankerottirer und ein Rebelle. Nun können sie sich nicht vorstellen, daß die allmächtige

Majestät

Majestät mit einer nicht zu bezahlen vermögenden und einer so befleckten Creatur wieder einen neuen Bund eingehen würde. Es gefiel daher der andern Person der anbetenswürdigen Dreyeinigkeit unsre Sache zu übernehmen, unser Bürge zu werden, und sich an unsre Stelle zu setzen. Mit ihm ward der andre Bund gemacht. Ihm ward die Vollziehung der Bedingungen aufgetragen, um dadurch für sein ganzes Volk Vergebung und Gerechtigkeit, Gnade und Herrlichkeit zu erwerben. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Auserwählten, * ist die Sprache des Allerhöchsten. Und die Bedingungen sind (sie werden mir erlauben, diese wichtige Wahrheit zu wiederholen) nicht ihre oder meine Würdigkeit, sondern die Menschwerdung, der Gehorsam, der Tod des ewig seligen Sohnes GOttes.

Theron. Hat denn der Mensch bey dem Bunde der Gnade gar nichts zu thun?

Aspasio. O ja, allein es ist etwas, wozu mein Freund sehr unwillig zu seyn scheint. Was er dabey zu thun hat, ist der Segen, den der Heyland völlig erworben hat, und der dem Sünder frey angeboten wird, anzunehmen, und die gnädige Vermit-

* Ps. 89: 4. Es wird durchgehends zugelassen, daß dieser Psalm in seinem erhabensten Verstande und in seinem völligen Zusammenhange sich einzig auf Christum beziehe. Hier haben wir also einen deutlichen und dringenden Grund zu beweisen, daß der Bund der Gnade mit unserm HErrn JEsu gemacht sey. Dieß ist eben ein solcher Grund, als dessen sich der Apostel bedienet, die Galater zu überzeugen, daß die Verheissungen des Bundes derselben göttlichen Person geschehen sind. Gal. 3: 16. Aus beyden folget dieser richtige Schluß; daß die Rechtfertigung und jeder geistlicher Segen durch Christi Gehorsam erkauft sind, in ihm, als dem grossen Eigenthümer, sich befinden, und den Sündern bloß durch den Glauben mitgetheilet werden. S. Zach. 9: 11.

telung des Erlösers und sein unendlich vollkommenes Werk nicht dadurch zu entehren, daß er nach eigenen Verdiensten sieht.

Theron. Ist dieß die eigentliche Beschaffenheit des neuen Bundes, so muß ich gestehen, daß ich das Evangelium bisher noch gar nicht gekannt habe.

Aspasio. Und daraus entsteht ihr gegenwärtiger Schmerz, daraus entsteht ihr Widerwille, Trost anzunehmen. Sie sind ein Weltweiser, Theron, und haben sich gewöhnt, vielmehr das Verhältniß der Dinge genau zu suchen, als sie in der Waage des Heiligthums zu wägen. Hier finden sie, daß alles Verhältniß verschlungen werde, und sich gänzlich verliere. Dieß stößt alle ihre Schlüsse, die von dem Zusammenhange der Dinge hergenommen sind, über den Haufen. Hier ist der Mensch nichts, weniger als nichts, und die Gnade ist alles in allem. Und sollten wir nicht, so unwürdig wir auch an und für uns selbst seyn mögen, die Gnade unsers GOttes verherrlichen?

Theron. Ganz gewiß.

Aspasio. Wie kan nun dieses anders geschehen, als durch die Erwartung eines grossen und überschwenglich kostbaren Segens aus seiner Hand? Sie wissen, daß Alexander einen berühmten, aber dürftigen Weltweisen an seinem Hofe hatte. Dieser unser Weltweiser befand sich einst in besonders dringenden Umständen. An welchen sollte er sich wenden, als an seinen Patron, den Eroberer der Welt? Er hatte seine Bitte noch nicht so bald angebracht, als sie ihm schon gewähret ward. Alexander gab ihm Erlaubniß, sich von seinem Schatzmeister, was er nöthig hätte, geben zu lassen. Er forderte darauf

sogleich

sogleich von demselben im Namen seines Monarchen hundert Talente. Der Schatzmeister wunderte sich über eine so grosse Forderung, und wegerte sich, ihm solche zu geben. Er gieng den Augenblick zum Könige, stellte ihm die Sache vor, und setzte dabey hinzu, wie unbillig er das Verlangen hielte, und wie ausschweifend die Summe wäre. Alexander hörte ihn mit Geduld; so bald er aber mit seiner Vorstellung fertig war, sagte er: „Daß das Geld den Augenblick bezahlet werde. Ich vergnüge mich über dieses Weltweisen Art zu denken. Er hat mir eine besondere Ehre angethan, und durch die Grösse seiner Bitte gezeiget, was er sich, beydes von meinem Reichthume, und meiner königlichen Großmuth, für hohe Begriffe mache.„

Eben so mein werther Theron, lassen sie uns auch die wunderbare Freundlichkeit und Leutseligkeit des grossen Jehovah ehren. Lassen sie uns von dem Könige, dessen Name der Herr der Heerschaaren ist, nicht bloß solche Dinge erwarten, die mit unsern schlechten Mustern der Großmuth übereinstimmen, vielweniger solche Dinge, die mit unsern eingebildeten Verdiensten ein Verhältniß haben sollten; sondern solche Dinge, die der uns unbekannten Herrlichkeit seiner Majestät gemäß sind. Alsdenn können wir mit völliger Zufriedenheit darauf bauen, daß Christus uns von GOtt gemacht sey, zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Theron. Ich habe nicht nur kein Verdienst, sondern noch dazu grosse Schuld. * Ich bin von Natur

* Ich glaube, keiner, der in dem geistlichen Leben erfahren ist, wird dafür halten, daß Theron seinem Character nicht gemäß

Natur ein Kind des Zorns. Ich bin durch meine Handlungen ein Sclave der Sünden geworden. Und was noch schlimmer ist, so bin ich noch verderbt, ich habe noch ein fleischliches Herz. Hat nicht ein solcher Unglückseliger allen Anspruch auf die göttliche Gnade verscherzet? Ja, verdienet er nicht die Rache des ewigen Feuers?

Aspasio. Daß wir alle dieses Elend verdienen, ist ausser Streit. Ich freue mich herzlich, daß wir von unsrer Unwürdigkeit überzeugt sind. Hier fängt sich unsere Genesung an. Nun müssen wir glauben, daß der HErr JEsus der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge gethan, und einen herrlichen Preis dafür bezahlet hat, um für solche unwürdige und die Hölle verdienende Creaturen, alle Vergebung, alle Heiligkeit und die ewige Seligkeit zu erlangen. So wie der Inhalt dieser reizenden Schriftstelle lautet: Da wir noch Feinde waren, (und was ist an einem Feinde, das ihm Gunst erwerben, oder Wohlthaten verdienen kan?) sind wir GOtt durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden.

gemäß rede. Wenn das Gewissen einmal beunruhiget ist, so ist es ein hartnäckigt Ding, und macht nicht viel Ceremonien. Es hat nicht die geringste Nachsicht für den Reichthum, macht sich aus keiner Hoheit etwas, und läßt sich keinesweges durch Hülfe einer feinen Erziehung, noch durch die größte Gelehrsamkeit besänftigen. Und wir finden gemeiniglich, daß eine unergründliche Neigung zur eigenen Würdigkeit die neuerweckten Bekehrten sehr stark eingenommen habe. Sie bringen immer neue Einwürfe vor, die sich auf den Mangel der persönlichen Verdienste gründen, ungeachtet alles dessen, was wir ihnen zur Beruhigung ihrer Furcht vorstellen können. Es ist in der That für ein Gemüth, das von Natur mit dem Sauerteige eines gesetzlichen Stolzes durchsäuret ist, eine schwere Sache, nackend und elend zu Christo zu kommen, und aus der Hand der unverdienten Gütigkeit die freyen Reichthümer der evangelischen Gnade zu empfangen.

den. * So wie es ein Stolz ist, uns von unsern eignen Vollkommenheiten hohe Begriffe zu machen, oder für unsern eignen Gehorsam das ewige Leben zu erwarten; so würde es eine Beleidigung der Hoheit des Verdienstes Christi und seiner freyen Gnade seyn, wenn wir glaubten, unsre Sünden wären zu groß, denn daß sie uns könnten vergeben, und unsre Personen zu schändlich, denn daß sie könnten angenommen werden.

Sie haben grosse Verschuldung. Ist das aber eine Ursache, daß sie von dem Segen des Bundes sollten ausgeschlossen werden? Sehen sie das sechszehnte Capitel Ezechiels an. Betrachten sie den Zustand des armen Verworfenen, der in diesem merkwürdigen Capitel beschrieben wird. Ein Kind in seinem Blute, eckelhaft von Gottlosigkeit, das nichts an sich hatte, was Liebe, hingegen alles, was Eckel und Abscheu erwecken konnte. Und was sagt dennoch der Heilige in Israel? Da ich dich so in deinem Blute verunreiniget liegen sahe, breitete ich meinen Geren über dich, daß du solltest mein seyn. Dieß ist die Art seines Verfahrens nicht bloß gegen eine Nation, sondern gegen alles sein Volk, nicht bloß in einem gewissen besondern Zeitpuncte, sondern durch alle Geschlechter und Zeiten hin.

Sie sind doch verderbt. Sie sind also von ihrem Verderben überzeuget, und erkennen ihre Sündlichkeit! Eben deswegen sind sie diejenige Person, für welche des Heylandes Gerechtigkeit bestimmet, und welcher sie verheissen ist. Sie sind ja Aufseher eines Hospitals, Theron. Sie sind sehr fleißig gewesen, die vortrefliche Einrichtung dieses Hauses zu befördern und zu unterstützen, in welchem die Arzneykunst

* Röm. 5: 10.

neykunst in ihrem heilenden Vorrathe, und die Religion mit ihrer himmlischen Hoffnung, sich als Dienerinnen der christlichen Liebe beweisen. Was sind es für Umstände, die von den Leuten erfordert werden, so in dieses Krankenhaus wollen zugelassen werden?

Theron. Ihre Armuth und ihre Krankheit. Ohne Armuth würden sie es nicht nöthig haben, und ohne Krankheit würden sie die Wohlthaten dieses unsers neuen Bethesda nicht zu schätzen wissen.

Aspasio. Wenden sie dieses auf die Sache, wovon wir reden, an. Die ganze Welt ist in dem Stande einer geistlichen Krankheit. Christus wird in der heiligen Schrift der HErr, unser Arzt, genennet. Die Gabe seiner Gerechtigkeit, der Balsam seines Blutes, und der Einfluß seines Geistes, sind die grossen Genesungsmittel. Und gewiß es kan keine phantastische Einbildung von unsrer Gesundheit, sondern eine empfindliche Ueberzeugung von unserer Krankheit seyn, so uns zu einem gehörigen Gegenstande der heilenden Gnade machet. Christus ist kommen, nicht die Gerechten, die in ihren eigenen Augen gerecht sind, sondern die Sünder, die sich selbst verdammenden verlohrnen Sünder, zu rufen, daß sie Busse thun, und Gnade finden.

Theron. Allein, wenn thörichte und halsstarrige Kranken unserer Gutthätigkeit einmal gemißbrauchet haben, so ist es eine beständige und unumstößliche Regel dieses Hauses, sie zum andern male nicht wieder anzunehmen, so groß auch ihre Nothdurft ist, und so sehr sie auch immer empfohlen werden. Ich habe nicht nur einmal, sondern während meines

nes ganzen Lebenslaufes, die wunderbare Güte und Freundlichkeit meines Herrn gemißbrauchet.

Aspasio. Ist aber GOtt nicht höher, als alle seine Creaturen, so wohl in Handlungen der Vergebung, als auch in Handlungen der Macht? Ja, so viel der Himmel höher ist, denn die niedrige Erde, so ist auch die göttliche Gnade von einem weit grösseren Umfange, als die allergrößte menschliche Güte, ja weiter ausgedähnet, als der kühnste Schwung der menschlichen Einbildungskraft sich vorstellen kan. Ihre Gesetze sind, wenn nur ein einziges grobes Verbrechen begangen wird, unerbittlich. Allein, die freye Gabe der Gnade wird, ungeachtet vieler Uebertrettungen, mitgetheilet. Es ist der Ruhm unsers allmächtigen Beherrschers, und gereichet zur Ehre seines gekreuzigten Sohnes, nicht bloß eine einzige Uebertrettung, sondern eine Menge derselben zu vergeben, und so unvergleichlich an Gnade, als erhaben an Majestät zu seyn.

Theron schwieg stille. Diese Betrachtungen schienen zu wirken. Dieses schmerzstillende Mittel schien anzuschlagen. Aspasio, der begierig war, sich dieser günstigen Gelegenheit recht zu Nutze zu machen, und ihm den Trost, dessen er bedurfte, recht ans Herz zu legen, setzte hinzu:

Wie oft setzten die Einwohner Jerusalems die Warnung des HErrn unsers GOttes hindan, und verwarfen seinen Rath! Wie billich hätte er in seinem Zorne schwören können: Sie sollen den freudigen Schall meines Evangelii nicht mehr hören. Der Segen, den sie so muthwillig verachtet, und so gottlos gemißbrauchet haben, soll ihnen gänzlich entzogen werden. Allein, anstatt ein solches Urtheil zu fällen, giebt der Heyland nach seiner Auferstehung seinen Aposteln den Befehl: In seinem Namen Busse und Vergebung

gebung der Sünden allen Völkern zu predigen, und zu Jerusalem anzuheben. * Zu Jerusalem, HErr, sind nicht die Leute dieser undankbaren und grausamen Stadt gegen dein zärtlichstes Anhalten taub gewesen? Haben sie dich nicht bis zum Tode verfolget? Rauchen ihre Mordwaffen nicht von deinem Blute, und schiessen ihre Zungen nicht noch beständig Pfeile bitterer Worte ab, dadurch sie deinen Ruhm zernichten wollen, gleichwie sie deine Person bereits gekreuziget haben? Und doch werden diese Bösewichter (denn kan wohl etwas Unmenschlichers, kan wohl etwas Unwürdigers seyn?) nicht nur nicht verabscheuet, sondern es wird ihnen die Bothschaft der Gnade und das Wort der Seligkeit gesendet. Ja, um die unvergleichliche Freyheit der Gnade unsers Erlösers zu zeigen, wiederfährt ihnen solches zu allererst. Die fröhliche Bothschaft von der Vergebung und dem Leben, so der ganzen Welt soll kund gemacht werden, muß, erstaunliche Gnade! zu Jerusalem anfangen.

Theron. So viel kan ich wagen zu meinem Behufe zu gestehen, daß mich nach diesem Segen verlanget, und daß ich um denselben bete; ich kan es aber noch nicht deutlich einsehen, was ich für einen Anspruch auf diesen so vollkommenen, so unschätzbaren Segen habe.

Aspasio. Ich sehe es vollkommen deutlich ein, und werde durch ihr eignes Bekänntniß darinn gewiß gemacht. Vor einigen Tagen hatte ein würdiger Geistlicher, der sich erst kürzlich in unserer Nachbarschaft niedergelassen hat, die Ehre bey ihnen zu speisen. Nach der Mahlzeit zeigten sie ihm ihre Bibliothek, und darauf spazierten wir in ihrem

* Luc. 24: 47.

rem Garten bey ihren schönen Fischteichen. Mit was für einer liebenswürdigen Freymüthigkeit der Mine und Stimme, die meinem Freunde so eigen ist, und die alle seine Gunstbezeigungen so sehr angenehm machet, sagten sie da nicht zu demselben: Er könnte sich eines jeden Buches in ihrer Studierstube so frey bedienen, als wenn der ganze Vorrath sein eigen wäre. Und wenn er etwa von einer vornehmen Person sollte besuchet werden, die er gerne besser, als gewöhnlich, bewirthen wollte, so wären alle Früchte ihres Wassers und ihres Gartens vollkommen zu seinen Diensten, und die Annehmung ihres Anerbietens, ohne den geringsten Scheu oder Zurückbehalt, würde das angenehmste Compliment seyn, so er ihnen desfalls machen könnte.

Was sagt der grosse Eigenthümer alles Guten? Wen da dürstet, so unwürdig seine Person, und so verschuldet sein Wandel auch seyn mag, wenn ihn nach dem Segen meines evangelischen Reiches dürstet, der komme zu mir, dem Brunnen des lebendigen Wassers, und trinke. * Sie gestehen selbsten, daß sie nach den heiligen Vorrechten des Evangelii verlanget. Ihr Herz ist zu einer lebendigen Begierde nach dem Heile Christi erwecket. Was heißt dieses anders, als im geistlichen Verstande dürsten? Ihnen ist daher die Verheissung geschehen. Ihnen gehören alle diese Reichthümer.

Der obgedachte Geistliche hat nicht die geringste Vermuthung, eine abschlägige Antwort zu bekommen, falls er sie um ein Paar Karpfen aus ihrem Teiche, oder um eine schöne Melone aus ihrem Garten ersuchen sollte. Woher hat er ein solches

* Joh. 7 : 37.

Vertrauen? Weil er ihnen einen besondern Dienst geleistet hat? Nein, sondern weil sie ihr Wort von sich gegeben, und ihm die großmüthige Anerbietung gethan haben. Und warum wollten sie den geringsten Zweifel an der göttlichen Wahrhaftigkeit hegen? Warum wollen sie ihr Recht an diese himmlischen Schätze in Zweifel ziehen, da es auf eine Schenkung gegründet ist, die eben so frey, und eben so deutlich, als ihre eigne jetzt gedachte gütige Erlaubniß, und noch weit fester und gewisser, als irgend ein menschliches Versprechen ist, da es sich auf die Treue des erhabenen Wesens gründet, das seinen Bund und Verheissung ins tausende Glied hält.

Theron. Was sie mir vorstellen, ist unmöglich zu widerlegen, aber schwer zu glauben.

Aspasio. Was ich ihnen vorstelle, ist nicht etwa die Stimme einiger weniger zweifelhafter Stellen, die mit vieler Mühe aus der heiligen Schrift herausgesuchet, oder durch eine gezwungene menschliche Auslegung verdrehet worden. Der ganze Inhalt der Offenbarung redet mit der größten Deutlichkeit und der richtigsten Uebereinstimmung aus demselben angenehmen Tone. Lassen sie mich aus einer so grossen Menge noch einen Expressen vom Hofe des Himmels anführen: Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habet, kommet her, kaufet und esset, kommet her und kaufet ohne Geld, und umsonst, beyde Wein und Milch. * Wein und Milch bedeuten ohne Zweifel die Vergebung unserer Sünden, und die Rechtfertigung unserer Personen, die Mittheilung der heiligmachenden Gnade, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. Diese sind für die

— Seele

* Jes. 55: 1.

Seele eben so nährhaft und erfrischend, als Milch die beste Nahrung, und Wein die beste Stärkung des Leibes ist. Diese Güter, sehen sie, sollen ohne Geld und umsonst erlanget werden, ohne unser Verdienst, ohne Bewegungsgründe, die von uns selbst herzunehmen wären, diese sollen von uns armen verlornen, verdammten, tief verschuldeten Menschen erlanget werden. Ein jeder soll dieselben geniessen, der eine ungefälschte Hochachtung für dieselben hat, und sie ernstlich suchet. Keine Ausnahme wird gemacht. Keine ausschliessende Clausel wird hinzugefüget. Es heißt nicht, wer würdig ist, sondern wer da will, der nehme des Wassers des Lebens umsonst. † Um keinem Mißtrauen Platz zu lassen, wird die freundliche Einladung wiederholet, die unschätzbare Güte von neuem bestätiget, und uns mit der liebreichsten Zärtlichkeit aufgedrungen.

Hätte unser himmlischer Wohlthäter uns erlaubet, diesen Begnadigungsbrief selbst aufzusetzen, und die Worte desselben nach unserm eignen Wunsche einzurichten, was hätten wir denn wohl für Ausdrücke erfinden können, die Schenkung freyer, oder unsern Anspruch auf dieselbe sicherer zu machen.

Theron. Dieses sind ermunternde Wahrheiten. Und sie sind fast nicht geringer, als eine Demonstration. Ich bin bereit, mich mit dem Agrippa zu erklären: Es fehlet nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Gläubiger würde.

Aspasio. Und warum, mein werther Freund, warum werden sie es nicht völlig? Können sie in die Aufrichtigkeit der göttlichen Anträge ein Mißtrauen

† Offenb. Joh. 22: 17.

trauen setzen? Ist dieses Anerbieten wirklich, so ist ihr Recht unstreitig. Ja, hier ist mehr als ein Anerbieten. Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Schenkungsacte von der göttlichen Majestät. Uns, saget der Prophet, und schließt alle diejenigen ein, die auf die Erlösung Christi und den Trost Israels warten, ist ein Kind gebohren. Uns, er wiederholet die kostbare Wahrheit, seine überflüßige Freude an den Tag zu legen, * und die völlige Gewißheit † der Sache anzudeuten, ist ein Sohn gegeben, und zwar GOttes eigener Sohn, der ewig selige JEsus, um unsere Versöhnung, unser Bürge, unser vollkommener Erlöser zu seyn.

Werfen sie einen Blick auf jenes nette Häuschen. Ob es gleich mitten in einem geraumen Felde liegt, so scheint es doch an das äusserste Ende des Gesichtskreises zu stossen. Das Auge, das eine solche Weite von Land durchwandern muß, verleurt bey nahe die Fenster und die schönen Zierrathen des Vordertheils desselben. Ich aber werde die Vorstellung der liebenswürdigen Freygebigkeit niemals verlieren, die ich, als ich einmal an einem angenehmen Morgen herum irrte, und von ungefähr in demselben einsprach, von dem gegenwärtigen Besitzer desselben bekommen habe. Er war, wie ich vernahm, einer von ihren Bedienten gewesen, und hatte verschiedene Jahre in ihrem Hause zugebracht.

Als

* Beym Virgil findet man eine schöne Nachahmung des Propheten. Er stellet die Freude vor, die ihre Empfindungen auf dieselbe lebhafte Weise, und mit demselben wiederholenden Ernste vorstellet.

— — — Humilemque videmus
Italiam, *Italiam* primus conclamat *Achates*.
Italiam læto socii clamore salutant.

† Siehe 1. B. Mos. 41 : 32.

Als er seinen eigenen Hausstand anfangen wollte, schenkten sie ihm dieses bequeme Haus, nebst einem daran liegenden schönen Landwesen, um solches unbeschwert und ungestört Zeit seines Lebens zu besitzen. Glaubet er nunmehro nicht, kraft ihrer Schenkung, daß dieses kleine Gut auf die bestimmte Zeit eben so gut sein eigen sey, als wenn er es für sein Geld gekauft hätte? Da uns nun der himmlische Vater seinen Sohn, und sein ganzes unaussprechliches Verdienst gegeben hat; warum wollten wir denn nicht mit völliger Versicherung des Glaubens das unvergleichliche Geschenk annehmen? Warum wollten wir darauf nicht ein festeres Vertrauen, als auf die festeste Acte, und auf ein königliches Patent sezen? Zumal da es durch jede sacramentliche Verordnung in uns versiegelt, und durch jede gute Bewegung des heiligen Geistes in unsern Herzen bezeuget wird!

Theron. Mein Bedienter hat mich niemals beleidiget. Hätte er meinen Character beschimpfet, oder mir persönliche Beleidigungen erwiesen, würde ich denn wohl geneigt gewesen seyn, für ihn so vortheilhafte Verfügungen zu machen?

Aspasio. Hierinn zeiget sich eben der unendliche Vorzug der göttlichen Güte. GOtt ist reich an Barmherzigkeit, nicht nur gegen die Gehorsamen und Dankbaren, sondern auch gegen die Undankbaren und Unwürdigen. Des HErrn unsers GOttes, sagt der Prophet, ist die Barmherzigkeit und Vergebung, in überflüßiger Maasse und unermüdeter Dauer, und dieses, ungeachtet wir ihn, durch mannichfaltige Verletzungen unserer Pflicht, beleidiget, und durch grobe Uebertreettung seines Gesetzes

von ihm abtrünnig geworden sind, und wider ihn rebelliret haben. †

In angenehmer Uebereinstimmung mit dieser prophetischen Stelle singt auch der entzückte geistliche Dichter: Du HErr, bist in deiner geheiligten Menschheit in die Höhe gefahren, du bist aus den tiefen Höhlen des Grabes, zum höchsten Throne in den höchsten Himmel gestiegen. Du hast das Gefängniß gefangen genommen, du hast den Tod, den allgemeinen Tyrannen, überwunden, und die Macht der Finsterniß, die die ganze Welt in die Sclaverey gesetzet hatte. Gleich einem herrlichen und triumphirenden Ueberwinder hast du auch Gaben empfangen, nicht bloß zu deinem eigenen Genusse, sondern sie andern durch eine rühmliche und bereichernde Freygebigkeit mitzutheilen. Was sind dieses für Gaben, Theron?

Theron.

* Dan. 9: 9. Das Grundwort מרדנו, und kein einziges Wort in der Hebräischen Sprache zeiget etwas schändlicheres an. Es bedeutet die verwegenste und lasterhafteste Gottlosigkeit. Es bedeutet Rebelliren, welches ein Zauberey-Sünde ist, und hartnäckigtes Widerstreben, welches Abgötterey ist. So giftig und abscheulich als es aber auch ist, so unterdrücket es doch nicht das göttliche Mitleiden, Und hebet die Ausübung der göttlichen Vergebung nicht auf. Mit einem Wort, welches von derselben Wurzel herstammet, gab Saul, als er fast bis zur Raserey erbittert war, dem Jonathan seinen Grimm zu verstehen. Und wir wissen, daß so sehr erbitterte Personen niemals in den gelindesten Ausdrücken reden, und niemals die Sache, wie mit einer Feder, berühren, sondern ihre Zungen zu scharfen Schwerdtern machen. Er nannte ihn daher, wie es eigentlich in der Grundsprache lautet, einen Sohn einer verkehrten Rebellion, oder wie es besser nach der Mundart unserer Sprache möchte gegeben werden, einen verkehrten rebellischen Bösewicht, 1. Sam. 20: 30.

Theron. Die Gaben des Evangelii, wie ich glaube. Die Vorrechte des Christenthums, die die gegenwärtige Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts ausmachen, und sie zur künftigen Seligkeit vorbereiten.

Aspasio. Sie urtheilen recht. Und für wen hat er diese königlichen Gaben empfangen?

Theron. Erlauben sie mir, mich zu besinnen. Du hast Gaben empfangen, nicht für gefallene Engel, sondern für die Menschen, und nicht für deine Freunde, sondern für deine Feinde, ja auch für die Abtrünnigen, für die Rebellen. * Barmherziger Himmel! Welch ein Wort ist dieses! Und kömmt dieses von dem GOtt der Wahrheit? Gaben! göttliche Gaben! Gaben von unaussprechlichem Werthe und ewiger Dauer! Und diese sollen an Feinde, an Rebellen verwendet werden! An Bösewichter, die keine Gnade verdienten, sondern Ursache hatten, das schreckliche Drohen des Zorns und das blitzende Schwerdt der Rache zu fürchten!

Aspasio. So stehet es in den heiligen Gesetzen geschrieben, die weit fester und unveränderlicher als die Gesetze der Meder und Perser sind. So hat es der Mund des allmächtigen Wesens gesprochen, bey welchem keine Veränderung, nicht der geringste Schatten der Abchwechslung ist. Lassen sie uns, mein werther Freund, durch unvernünftigen Unglauben, alle diese Verheissungen nicht zernichten, noch unsere Gnade verwerfen. Lassen sie uns nicht durch ein böses ungläubiges Herz GOtt zum Lügner, und uns selbst zu den elendesten unter allen Creaturen machen.

* Psalm 68: 18.

Allein, sehen sie, Theron! die Wolken, die ihren angenehmen Schleyer verbreiteten, um die Hitze zu dämpfen, und den Glanz des Tages zu mildern, sind im Begriffe, zu verschwinden. Die Sonne hat ihre lockigten Säume gefärbet, und über ihre fliessende Beschützung verschiedene veränderliche Farben gezogen. Nunmehro fängt sie an, sie mit Gold einzufassen, und sie mit ihrem Scheine in Silber zu verwandeln. Ein gewisses Zeichen, daß sie wie ein glänzendes, aber vergängliches Spielzeug, welches sie vorstellen, gar bald aus dem Gesichtskreise werden weggefeget seyn, und nicht mehr gesehen werden. Die glänzende Kugel zerreißt, indem wir davon reden, den Schleyer, und schüttet aus einem mächtigen Pomp, wegfliegender Wolken eine Fluth von Glanze über das ganze Antlitz der Natur aus. Wir werden gar bald empfinden, daß die bey solchen Umständen einbrechende Hitze unser Vergnügen unterbrechen, und wir werden uns genöthiget sehen, in den schattichten Zimmern des Hauses Schutz zu suchen.

Wollen sie mich wohl zu diesen schattichten Behältnissen zulassen, Theron? Darf ich wohl hoffen, diese Gunst von ihnen zu erlangen?

Theron. Hoffen! Aspasio! Ich erstaune über ihre Frage. Ich hätte geglaubet, sie kenneten mich besser, und es thut mir leid, daß ich mich genöthiget sehe, sie noch erst zu versichern, daß mein Haus so gut das ihrige, als das meinige ist. Je freyer sie darüber befehlen, desto mehr werden sie mich verbinden.

Aspasio. Darf ich ihnen glauben, Theron? Reden sie auch aus Herzensgrunde, oder muß ich fürch-

fürchten, daß sie mich dasjenige wollen glauben machen, was sie doch nicht willens sind zu halten? Würde es ihnen lieb seyn, wenn ich, aller ihrer freundschaftlichen Versicherungen ungeachtet, dennoch hartnäckichter Weise bey diesem unbilligen Verdachte verharrete?

Theron. Mein werther Aspasio. Ich merke ihre Absicht. Ich merke sie, und werde beschämet. Ich schäme mich, zu gedenken, daß ich meine Versprechungen richtiger halten sollte, als GOtt in seinem Worte wahrhaftig ist. Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben!

Das XVI. Gespräch.

Herbstauftritt — Philenors Gärten — Bildsäulen — Laube von Wintergrün — Beschaffenheit des wahren Glaubens — Dessen sicherer Grund und allgewaltige Stützen.

Unsere Freunde hatten sich verabredet, einen Besuch bey Philenor abzustatten. Sie ritten durch ein schönes, freyes, fruchtbares Land, welches mit Erndten reifen Korns bedecket, und von verschiedenen Haufen Bauern besetzt war, die sich mit der Einsammlung dieser reichen Erndten beschäftigten.

Der Rocken, der vor Alter gleichsam weiß und grau war, bewegte seine bärtigen Wellen, und machte mit seinen trocknen Aehren, durch die Bewegung des kühlenden Windes, ein angenehmes Geräusche. Der Weitzen, so mit Ueberfluß beladen war, und ein schönes Braun angenommen hatte, senkte sein schweres Haupt, und lud durch seine gebogene Stellung die Hand der Schnitter gleichsam ein. Flache Felder von Gersten, und Aecker von Haber stunden weiß, oder weiß werdend an der Sonne. Gerade und vollkommen eben, als wenn des Gärtners Scheere sie oben beschnitten hätte, vergnügten ihre Aehren des Zuschauers Auge, und erfreuten das Herz der Landleute. Bohnen, die theils in ihrem natürlichen Grün gekleidet waren, theils aber auch von den dörrenden Stralen verwandelt und braun geworden waren, bereiteten sich zur letzten

Beschäfti-

Beschäftigung der krummen Sichel. Einiges von dem Korne lag platt in ordentlichen Reihen auf den neugemachten Stoppeln. Einiges stand in schönen Garben aufgerichtet. Einiges aber ward auf dem beladenen Wagen und der seufzenden Achse, mit den Köpfen Zufriedenheit zuwinkend, nach Hause geführet.

Die Dörfer schienen leer zu seyn, indem sich fast alle ihre Einwohner auf die Felder hinaus begeben hatten. Hier sahe man Personen von jedem Geschlechte und Alter. Die frölichen Jungen stunden bey ihrer Arbeit gebückt, und führten die Sichel, oder mäheten mit der Sense die fallenden Reihen der Aehren ab. Die muntern Mägde folgten ihnen, und banden Garben, oder brachten die abgefallenen Reihen in Haufen zusammen. Die Kinder der Armen waren hin und wieder zerstreuet, sammelten die abgefallenen Aehren, und hielten solchergestalt auch ihre kleine Erndte. Auch waren die Alten nicht abwesend, sondern krochen in der Sonne herum, oder setzten sich auf eine schattigte Höhe, und sahen der Arbeit, der angenehmen Arbeit zu, die sie ehemals selbst verrichtet hatten.

Dieß ist der angenehmste Zeitpunct des Landmannes, und die lange erwartete Krone aller seiner Arbeit. Um dessentwillen bricht er die harten Erdschollen, und dünget den ausgehungerten Boden. Um dessen willen erduldet er die schwülen Stralen des Sommers, und scheuet sich nicht vor den beschwerlichen Stürmen des Winters. Um dessen willen arbeitet er das ganze Jahr in einer unaufhörlichen und doch willigen Wirksamkeit. Indem er wohl weiß, daß der Ackermann erst arbeiten muß, ehe

er

er der Früchte geniesset. * Wird uns denn nicht die selige Hoffnung des ewigen Lebens, wird uns nicht die schöne Erwartung der vollkommenen Seligkeit mit einem eben so vergnügten Entschlusse beleben, beydes den Versuchungen zu widerstehen, und die Pflichten unsers gegenwärtigen Standes auszuüben?

Der Weg schien ihnen ganz kurz zu seyn, und die Zeit vergieng ihnen ganz geschwinde, als sie durch diese Scenen des Ueberflusses und des Vergnügens des Landes reiseten. Ehe sie es gewahr wurden, hielten ihre Pferde vor Philenors Gute stille. Sie fanden daselbst zu ihrem nicht geringen Mißvergnügen, daß der Herr nicht zu Hause war. Sie stiegen indessen doch ab, und thaten einen Spaziergang in den Gärten.

Die Gärten waren in gehörigen Zwischenräumen und an wohl ausgesuchten Stellen mit schönen Bildsäulen gezieret. Wenn man an einer Ecke umkehrte, so gerieth man in kein Erschrecken über den Anblick eines nacketen Fechters, oder eines schändlichen Priapus, sondern in eine angenehme Verwunderung über das Bild eines Tullius. Er schien eben von seinem Sitze aufzustehen, und im Begriffe zu seyn, sich zu einer wichtigen Rede anzuschicken. Eine tiefe Ehrfurcht zeigte

* 2. Tim. 2: 6. Beza ist der Meynung, bey der eigentlichen Construction dieses Verses müsse das Adverbium πρωτον mit dem Participio κοπιωντα verknüpfet werden. Wenn das seine Richtigkeit hat, so wird die obenstehende Uebersetzung nicht zu verwerfen seyn, und einer der berühmtesten Geschichtschreiber kan die Ehre haben, ein Ausleger dieses Größten unter den Aposteln zu seyn: Næ illi falsi sunt, qui diversissimas res expectant, ignaviæ voluptatem & præmia virtutis. *Salust.* d. i. diejenigen irren gar sehr, die die widerwärtigsten Dinge, nämlich die Wollust der Faulheit, und die Belohnung der Tugend, mit einander verknüpfen wollen.

eigte sich in seinem Gesichte, welches eine Ueberzeu-
ung anzudeuten schien, daß er vor den Beherr-
chern der Welt reden sollte. Zu gleicher Zeit schien
r ganz geruhig und gelassen, als ein solcher Mann
u seyn, der sich seiner vorzüglichen Beredtsamkeit
ewußt, und durch die Gerechtigkeit seiner Sache
ühn gemacht ist. Sein tiefsinniges Ansehen, und
ein mit Anmuth ausgereckter Arm, redete dem Au-
ge schon zu, ohne daß die Zunge ein Wort hervor-
rachte.

Man trittet in eine Allee, die an beyden Seiten mit einem grünen Fächer besetzt ist, und da sich in der Mitte derselben keine veränderliche Gegenstände finden, so wird das Gesicht auf ein prächtiges Gebäude an ihrem Ende gerichtet. Wenn man weiter fortgehet, und dieses Meisterstück der Baukunst betrachtet, so wird die Aufmerksamkeit durch eine unerwartete Oeffnung rege gemacht, in welcher eine schöne Nachahmung eines tugendhaften oder Heldenlebens dargestellet wird. Dieß ist nicht etwa der macedonische Tollkühne, oder ein anderer königlicher irrender Ritter, oder ein Cäsar, der sich durch seine erschlagenen Millionen einen schändlichen Ruhm erwarb; sondern der wahrhaftig tapfere Zaar Peter I. mit einem blossen Schwerdte in der Hand, und einer majestätischen und gebieterischen Ernsthaftigkeit auf der Stirne. Das Schwerdt wird in der drohendesten Stellung gehalten, und mancher Zuschauer ist schon bey diesem unvermutheten Anblicke für Furcht zurück gefahren. Es ist diejenige ruhmwürdige ernste Stellung, in welcher die dankbaren Bürger der Stadt Narva ihn gesehen haben, und worinn ihre gesammte Nachkommenschaft ihn bewundern wird, als er sich zu seinen eignen siegreichen, aber

unbän-

unbändigen Truppen wandte, und ihnen drohete, seinen Dolch in ihre Herzen zu stossen, wenn sie nicht den Augenblick von Plündern und Morden abliessen, * und ihren überwundenen Feinden Quartier gäben.

Unter einem prächtigen runden Dohm, so von dorischen Säulen unterstützet wird, und an einem Orte, wo verschiedene Alleen zusammen laufen, steht, nicht eine Venus von Medicis, die die Welt verdirbt, indem sie dieselbe bestricket, sondern eine spartanische Mutter. Ihre Kleidung ist anständig und ehrwürdig, ohngefähr wie die Juno Matrona der Römer, wie sie in Spenzers Polymetis abgebildet ist. Ihre Mine ist erhaben und entschlossen. Sie zeiget eine Hoheit an, die doch mit Zärtlichkeit vermischet ist. Sie hält einen Schild, und ist in der Handlung begriffen, solchen ihrem Sohne zu überliefern, einem jungen Menschen, der sich zur Armee begeben, und sein Leben für die Vertheidigung seines Vaterlandes wagen will. Man muß sich aber dabey vorstellen, daß sie die geistvolle und großmüthige Ermahnung hinzusetzet, die auf dem hohen Theile des Schildes eingegraben ist: ἢ ταν, ἢ επι ταυς. Bringe den Schild zurück, mein Sohn, entweder als dein Siegeszeichen, oder als deine Bahre.

Die Erfindung dieses letzten Zierraths, sagte Theron, vergnüget mich ganz besonders. Sie ist nach

* So bald sich die Soldaten der Stadt Narva bemächtiget hatten, fiengen sie an zu plündern, und die ausschweifendesten Grausamkeiten auszuüben. Der Zaar rannte darauf sogleich von einem Orte zum andern, um der Unordnung und dem Metzeln Einhalt zu thun. Er sah sich so gar genöthiget, verschiedene Russen mit eigener Hand zu tödten, die seinem Befehle nicht Folge leisteten. Voltairs Historie von Carln dem XII.

ach den schönsten Regeln der Kunst gemacht. Sie erschwendet nicht alle Schönheiten in einem einzigen Anblicke, sondern behält geschickter Weise etwas zu einer künftigen Gelegenheit zurücke. Das Dach und die Säulen verursachen ein Vergnügen, wenn sie in einer gehörigen Entfernung gesehen werden. Die schöne Figur, so darinn steht, entdecket ihre Annehmlichkeiten, wenn man näher hinzu kömmt. Hierdurch wird die Aufmerksamkeit unterhalten, und die Ergötzung bleibt immer neu.

Was ich aber hauptsächlich bewundere, ist der Geist dieser Zierrathen überhaupt. Es erinnern mich dieselben an eine sehr richtige Anmerkung, die der Herr Pope irgendwo gemacht hat. Wo ich mich recht besinne, so ist sie dieses Inhalts: „Ein Mann „zeiget nicht nur seinen Geschmack, sondern auch „seine Tugend in der Wahl seiner Zierrathen. Ein „schönes Stück aus der Geschichte, so in einem Ge„mählde an der Wand eines reichen Mannes, oder „in Bildern in seinen Gärten vorgestellet ist, gereicht „oft zu einer bessern Erbauung, als die er durch „seinen ganzen Umgang geben könnte. In diesem „Verstande kan man sagen, daß die Steine reden, „wenn die Menschen nicht können, oder wollen.„ Alles, ausgenommen den vergleichenden oder satyrischen Theil dieser Anmerkung, will ich auf den Gegenstand, den wir vor uns haben, und auf den würdigen Besitzer desselben deuten.

Aspasio. Philenors Gärten, deucht mir, sind keuscher und von zärtlicherm Geschmacke in ihren Zierrathen, als eine gewisse berühmte Kirche. An dem letztern Orte sollten wir billiger Weise eine Reinigkeit und Wohlanständigkeit vermuthen, wenn wir gleich keine Sinnbilder der Gottseligkeit und Reizungen

gen

gen zur Religion anträfen. Was wird wohl ein vernünftiger Zuschauer sagen, wenn er in einem von diesen feyerlichen und ehrwürdigen Gebäuden einen grossen starken Kerl an der Wand aufgerichtet sieht, dessen Hintertheil halb entblösset, sein ganzer Leib mehr als halb nacket ist, und der sich in gar keiner wohlanständigen Stellung zeiget? * Entschuldigen sie mich, Theron, ich schäme mich für der Beschreibung. Wie kan sich denn die Vorstellung selbst in einem Hause schicken, so dem Gottesdienste gewiedmet ist.

Theron. Vielleicht aber stellet dieser starke Kerl einen heidnischen Halbgott vor, einen Götzen, der von dem Alterthum angebetet worden, und ein Schutzgott der Tapferkeit seyn soll.

Aspasio. Wird denn dieses das Verfahren rechtfertigen? Wird dadurch nicht noch Gottlosigkeit dem Uebelstande hinzugesetzet? Sollen wir Christen einem Herkules für die Tapferkeit unserer Krieger danken,

* Es zielet dieses auf das Denkmaal, so dem General-Major Flemming in der Abtey Westmünster neulich errichtet worden. Da diese Kirche der Begräbnißort der berühmtesten Personen seit verschiedenen Jahrhunderten gewesen, und da sie der Ort ist, wo alle unsere Könige ihre Kronen bekommen, und wo die Asche derselben gemeiniglich aufgehoben wird, und da sie wegen ihrer Alterthümer und Denkmaale besonders merkwürdig ist; so kommen viele Einheimische und Fremde dahin, ihre Merkwürdigkeiten zu besehen. Was nun in einem so vorzüglichen Gebäude aufgerichtet wird, sollte nicht nur eine Schönheit in der Ausarbeitung, sondern auch eine Heiligkeit in der Erfindung zeigen. Ein schöner und sehr aufrichtiger Schriftsteller hat schon den blossen schlechten Geschmack in Auszierung eines dieser Denkmaale seines Tadels werth gehalten. Es erfordert also die Verletzung der Wohlanständigkeit und eine solche Einmischung des Heidenthums in die christliche Heiligkeit um so vielmehr einen öffentlichen Tadel. Man sehe den Zuschauer Th. I. No. 26.

)anken, und der Pallas für die gute Anführung un-
ferer Generale erkenntlich seyn? Sollen wir Christen
)iejenigen mit Verwunderung ansehen, oder sie für
unsere Wohlthäter erkennen, die der Apostel unter
)em Character der Teufel gebrandmaalet hat. *

Wenn derjenige, der die Tische der Wechsler umstieß, in diese berühmte Abteyen gekommen wäre, so glaube ich, würde er mit diesem sonst schönen Stücke der Bildhauerkunst gewiß nicht säuberlich verfahren seyn. Traget das von dannen, würde ohne Zweifel sein Befehl gewesen seyn, und machet meines Vaters Haus nicht zum Behältnisse heidnischer Bilder, die ein Abscheu in seinen Augen sind. † Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß es dem Bilde selbst, so unnachahmlich auch die Kunst desselben ist, eben so wie seinem Anverwandten, dem Dagon, würde gegangen seyn, da die gefangene Bundeslade sein stummes Bild verstümmelte, ihm in seinem eigenen Tempel Hände und Füß abriß, es platt an der Schwelle hinlegte, und dadurch seine Anbetter beschämte. ††

Theron. Allein wie hätte der Künstler die grossen Thaten und die schimmernden Eigenschaften seines Helden vorstellen sollen, wenn sie ihm nicht erlauben wollen, sich solcher bedeutenden Sinnbilder zu bedienen!

Aspasio. Ich zweifle noch, ob sie auch so vielbedeutend sind. Der Spiegel scheint eher einen Stuzer als einen Helden vorzustellen. Er bringt uns eher auf den Begrif eines weichlichen sich selbst gefallenden Narcissus, als auf einen klugen Feldherrn, der die kriegrischen Unternehmungen eines Feldzuges entwirft.

* 1. Cor. 10: 20.
† Joh. 2: 16. †† Milton B. I. 458.

wirft. Ist über dieses die heilige Gelehrsamkeit so arm an Sinnbildern, daß wir die Zierrathen unserer Kirchen und die Siegeszeichen unserer Erobrer den Träumen des Aberglaubens, oder dem Betruge des Götzendienstes abborgen müssen? Wie richtig und geistreich sind nicht die figürlichen Vorstellungen, die uns in den Gesichten Ezechiels geliefert werden! Allwo die Eile durch Flügel, die Wirksamkeit durch Hände unter denselben, und die Einsicht durch Augen, womit dieselben über und über besetzet waren, angezeiget wird. Wie eigentlich und stark sind die edelsten Eigenschaften in der Offenbarung Johannis abgebildet! Eine vorzügliche Weisheit und ein gutthätiges Herz wird durch das Antlitz eines Mannes beschrieben, Stärke der Seele und Unerschrockenheit des Geistes durch das Antlitz eines Löwen; Ruhe des Gemüths und unermüdeter Fleiß durch die Bildung eines Ochsen; durchdringende Einsicht, und fertige Wirksamkeit durch die Gestalt eines fliegenden Adlers. *

Diese Bilder sind voll Anmuth, schicken sich zu ihrer Absicht, und können von jedem Zuschauer verstanden werden. Da ich hingegen fürchte, daß die Sinnsprüche auf unseren neuerrichteten Ehrensäulen und Denkmaalen, den Ungelehrten kaum verständlich, den Ernsthaften wenig besser als unheilig sind, und jedem, der sie siehet, von schlechtem Geschmacke und unbescheiden vorkommen. Philenor, glaube ich, würde sich schämen, sie in den Spaziergängen seiner Gärten zustellen. Und es thut mir leid, daß ich sie in der ältesten, † berühmtesten und am häufigsten besuchten Kirche unsers Königreichs finden muß.

Als

* Offenb. Joh. 4: 7.

† Einige Kenner der Alterthümer leiten den Ursprung dieser Kirche selbst von der Regierung des Lucius her, welches

länger

Als sie auf diese Weise redeten, kamen sie zu einem besonders merkwürdigen Walde, der nach dem ungewöhnlichen Plan, den der Herr Addison im Zuschauer vorgeschlagen hat, angelegt war. Es bestand derselbe ganz aus beständig grün bleibenden Gewächsen. Tannen, die in grünendem Silber gekleidet waren, spitzten ihre harzigten Blätter, und liessen ihre hohen Stämme in die Luft schiessen. Lorbeerbäume in glänzendem Grün gekleidet, reckten ihre breiten Blätter aus, und verbreiteten ihre in der Luft wallende Zweige. Noch andere Arten Lorbeerbäume breiteten sich in einen Fächer aus, dem kein Wetter schaden konnte, oder waren wie Säulen ausgerundet, die von keinem Verfalle etwas wüßten. Da indessen der Laurustinus allerhand unregelmässige Gestalten zeigte, und seine röthlichten Knospen zusammen druckte, um seine weißlichte Blüthe zu entwickeln. An einem Orte lag ein Thal, das sich allmählig senkte, und mit der natürlichen Kräuselung von Camillen bekleidet war, die niemals ihre Farbe verändern, und niemals ihren Glanz verlieren. Nahe dabey, und aus derselben Tiefe gleichsam heraus gearbeitet, erhob sich allmählig ein Berg, der rauch von stachlichtem Genst, lebhaft von beständigem Grün und fast überall mit göldener Blüthe bedeckt war. Hier ward man durch einen krummen Gang und durch Hecken von Buchsbaum geführet, und fand entweder eine einsame Pyramide, oder eine grosse Urne, so aus unverwelkenden Taxusbäumen gemacht waren. Dort sahe man durch eine ge-

länger ist, als 1500. Jahre. Andere halten dafür, daß Sebert, König der Ost-Sachsen, im Jahre Christi 605. das erste Gotteshaus auf dieser Stelle gebauet. Alle stimmen darinn überein, daß es von Eduard dem Bekenner wieder aufgerichtet und erweitert, und daß das gegenwärtige prächtige Gebäude von Heinrich dem III. gegründet worden.

rade Allee, die gleichfalls aus beständig grünen Bäumen bestand, und oben gewölbet war. An dem Ende derselben stand ein mit Epheu umwundener Obeliscus, der mit einem lebendigen Schnitzwerke gezieret zu seyn schien. Hin und wieder stunden verschiedene Arten von Walddisteln, deren einige weiß gestreift waren, andere gelbe Flecken hatten, und noch andere sich bereiteten, den Schauplatz mit Beeren von glühender Scharlachfarbe zu zieren.

Die Wipfel der Bäume, die stufenweise einer über den andern hervorragten, von der niedrigsten Art an bis zu der höchsten, die verschiedenen Farben ihres grünen Gewandes, die auf eine ausgesuchte Art mit einander vermischt waren, verschafften, zumal zu Winterszeiten, einen höchst lebhaften und reizenden Anblick. Da der Sonnenschein von denen, so diesen Wald besuchen, gemeiniglich mehr als der Schatten verlanget wird, so ist derselbe so eingerichtet, daß die Strahlen des schönen Wetters, die den Winter erfreuen, hie und da frey eindringen können.

Aspasio. Es muß sich etwas unaussprechlich angenehmes an einer Pflanzschule finden, die lebhaft und fruchtbar scheinet, wenn alle ihre Nachbarn von dem Waldgeschlechte, unfruchtbar, bleich oder todt zu seyn scheinen. Allein wie viel ermunternder und angenehmer muß es seyn, wenn ein hohes Alter, oder Leibesschwachheiten, die Kraft und Anmuth unserer jugendlichen Blüthe geschwächet und welk gemacht haben, dennoch ein standhaftes unverwelkendes Vergnügen, an der Huld GOttes und der Hofnung der Herrlichkeit zu finden! Jetzo begeben sich zwar die Vögel zu dem Schatten der Pappeln und der Eschenbäume. Allein mitten in der Kälte des

Decem-

Decembers werden sie bemerken, daß sie die nackten Wälder verlassen, und in diesen freundschaftlichen Wohnplatz fliegen, auf den von der Sonne beschienenen Gängen herum hüpfen, oder in den nassen und stürmischen Tagen unter diesen zuverläßigen Zweigen Schutz suchen. So gehets auch den gedankenlosen Creaturen, die mitten unter dem sanften täuschenden Schmeicheln des Glückes der Religion den Rücken zu kehren, welche aber unter den scharfen und quälenden Anfällen der Widerwärtigkeit, der Krankheiten und des Todes, ihrer heilsamen Unterstützungen gar sehr bedürfen. Diese Sammlung von Bäumen thut es freylich denen Wäldern, die jährlich einmal grünen, an blühender Kleidung nicht gleich; sie übertrift sie aber doch weit in der Dauer ihrer Zierrathen, ehe man sichs versieht, werden jene so schön ins Auge fallende Zweige ihrer Feyerkleider beraubet werden; dahingegen diese ihre Herrlichkeit behalten, wenn jene nackend und bloß sind. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit jeder Zuflucht unserer armen, unvollkommenen sündlichen Seelen, bloß die Gerechtigkeit unsers HErrn JEsu Christi ausgenommen. Alles wird, wie die Blätter, verwelken. * Diese aber, mein Theron, diese allein ist ewig grün, läßt sich allezeit von uns annehmen, und ist allezeit kräftig, uns selig zu machen.

Theron. Sie ist freylich allezeit frisch und grün. Sie scheint aber gleich den röthlichten und göldenen Früchten, die an den obersten Zweigen der hohen Bäume in den Obstgärten sitzen, so weit von mir entfernet zu seyn, daß ich sie nicht erreichen kan.

* Jes. 64: 6.

Aspasio. Sind sie überzeuget, daß sie dieser unbefleckten und vollkommenen Reinigkeit unsers Heylandes bedürfen?

Theron. War Jona überzeuget, daß er des kühlenden Schattens seines Kürbses bedürfte, als die Sonne ihn heftig auf die Scheitel brannte, und als alle Hitze des heissen Ostens um ihm herum glühete? Eben so überzeugt ist auch ihr Theron, daß er ohne eine weit bessere, als seine eigene Gerechtigkeit, durch das Urtheil des Gesetzes unvermeidlich müsse verdammet werden, und daß er vor dem erhabenen und heiligen GOtt nicht bestehen könne.

Aspasio. Erinnern sie sich also an dasjenige, was unser HErr zu allen solchen Personen saget: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. * Wie gnädig ist die Einladung! Kommet her zu mir, dem Geber aller guten Gaben und der überflüßigen Quelle der Glückseligkeit. Wie weit erstrecket sich dieses Anerbiethen! Alle die ihr müde unter der Knechtschaft der Sünde, und beladen mit der Last der Verschuldung seyd. Alle die werden gerufen, und sie, mein Freund, sind mit in der Anzahl. Sie haben nicht etwa ein Billet, eine Handschrift, oder sonst ein geringeres Pfand der Versicherung, sondern eine Versprechung von der Treue und Wahrheit selbst. Ich will euch erquicken, sagt die Stärke Israels, dessen Wille das Schicksal, und dessen Wort der Grund des ganzen Weltgebäudes ist. Und wenn Christus ihnen Ruhe geben will, so will er sie in seinem versöhnenden Blute waschen, und sie mit der rechtfertigenden Gerechtigkeit bekleiden. Denn nichts

* Matth. 11: 28.

nichts als eine solche Gnade kan das erweckte Gewissen wahrhaftig befriedigen.

Erlauben sie mir ferner zu fragen, tragen sie nach dieser Gerechtigkeit ein wahres Verlangen?

Theron. Werden jene Miethlinge, wenn sie des langen beschwerlichen und schwühlen Tages Last und Hitze getragen haben, wohl nach den Schatten des Abends und der Ruhe der Nacht verlangen? Ich kan, bey dieser Gelegenheit, mir mit Wahrheit die Worte des Propheten zueignen: Ich warte auf dich, HErr im Wege deines Rechten, des Herzens Lust steht zu deinem Namen und deinem Gedächtnisse. * Die blosse Erwehnung dieser unbefleckten Gerechtigkeit ist Musik in meinen Ohren. Eine jede neue, obgleich entfernte Offenbarung derselben strahlet meinem Gemüthe Vergnügen zu. Und das würde mir ein gesegneter, ein sehr vorzüglicher Tag seyn, der mir dieselbe näher ins Gesichte bringen, und recht an mein Herze legen würde.

Aspasio. Siehe, sagt der Heyland der Welt, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. † Sind sie nicht, Theron, bisweilen von der dunkeln und ungestümen Nacht überfallen worden? Da sie vor Kälte erstarret, und vom Regen ganz durchnetzet, endlich bey dem Hause eines geschätzten Freundes angelanget sind? Sind sie da nicht begierig gewesen, aufgenommen zu werden! Vielleicht hat ihnen jeder Augenblick eine Stunde zu seyn geschie-

* Jes. 26: 8. † Offenb. Joh. 3: 20.

schienen, bis die freundschaftliche Thüre eröfnet ward, und bis sie die grauenvolle Finsterniß, und den treibenden Sturm, mit dem angenehmen Lichte, und der darinnen sich befindlichen freundschaftlichen Gesellschaft verwechselt haben. Der anbettungswürdige Immanuel bezeuget sich eben so willig zu ihnen zu kommen, die sie seine Stimme hören, und in seine Vorschläge, die er ihnen thut, willigen. Er ist eben so begierig, seinen Aufenthalt bey ihnen zu nehmen, und seine Herrlichkeit in ihnen zu offenbaren, und ihnen sein Verdienst mitzutheilen. Alles dieses wird der sündhaften Seele eben so erfrischend seyn, als das prächtigste Gastmahl dem hungrigsten Magen, oder dem begierigsten Appetite.

Theron. Ich kan mein Herz nicht eröfnen.

Aspasio. Christus hat die Schlüssel Davids. Er thut auf und niemand schleußt zu, er schleußt zu, und niemand thut auf. * Und was sagt dieser allmächtige Erlöser, der alles thut, was ihm gefällt, im Himmel und auf Erden, im Meere und in allen Tiefen, und selbst in den Tiefen des menschlichen Herzens? Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. † Weil sie nun nach der Gerechtigkeit hungert, und nach dem Geiste des gekreutzigten heiligen JEsus dürstet, so hat er sie selbst selig gesprochen. Er hat sich selbst anheischig gemacht, daß sie des Verlangens ihrer Seele geniessen, und nicht nur geniessen sondern auch überflüssig geniessen sollen. Sie sollen mit den Früchten des ewigen Evangelii erfüllet, mit ihres Erlösers

Ge-

* Offenb. Joh. 3:7. † Matth. 5:6.

Gehorsam bereichert, und mit seinem Bilde geschmücket werden. Seyn sie also, mein werther Theron, nicht ungläubig, sondern gläubig!

Theron. Dieses glaube ich, Aspasio, daß ich ein verlorner Sünder, unter dem Fluche des Gesetzes, und dem Zorne GOttes bloß gestellet bin, und daß ich keine Erleichterung meiner Noth, als in Christo und seinem überschwenglichen Verdienste, zu finden wisse. Er, und zwar er nur alleine, ist fähig, mich von meiner Verschuldung, und von allen ihren unglückseligen Folgen des Elendes zu retten. Er ist ein Heyland, der alle meine Bedürfnisse völlig ersetzen, und mir alles, was ich nöthig habe, verschaffen kan. Ich glaube, und bin überzeuget, daß, wenn ich an dem göttlichen JEsu Antheil hätte, meine Seele selig werden würde.

Aspasio. Seyn sie nur gleichfalls überzeuget, daß sie keiner zu besitzenden Geschicklichkeit oder Würde, keiner zu vollziehenden Pflicht bedürfen, um zu einem völligen Antheile an Christo und seinen Reichthümern zu gelangen. Glauben sie nur, so ist alles ihr eigen. Christus wohnet in unsern Herzen. Wie? durch die Werke des Gesetzes, und durch mühsame Dinge, die vorher erfordert werden? Nein, sondern durch den Glauben. * Wer an den Sohn gläubet, der hat, was denn? eine eingebildete? das sey ferne; eine wahrhafte und wesentliche Glückseligkeit, der hat das ewige Leben. **

Theron. Ach, mein Aspasio, ich kan nicht glauben. Ich fühle meine Ohnmacht. Mein Ge-

* Eph. 3: 17.

** Joh. 3: 36.

müth ist, wie sie vorhin bemerket haben, wie der verdorrete Arm.

Aspasio. Es ist kein geringer Vortheil, Theron, in diesem Stücke von unserer Unfähigkeit überzeuget zu seyn. Dieß ist, wo nicht der Anfang des Glaubens, doch wenigstens ein Zeichen von der Näherung desselben, und es zeiget an, daß er, wo nicht in der Seele, doch wenigstens vor der Thüre sey. Fürchten sie sich nicht, mein Freund, derjenige, der sie den verdorreten Arm ausstrecken heißt, wird ihn auch stärken. Er überzeuget uns zuerst von unserer Schwachheit, und alsdenn erfüllet er alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft. †

Können sie an seiner Bereitwilligkeit zweifeln, so gehen sie zum Berge Golgatha. Da hören sie seiner grossen herzlichen Barmherzigkeit zu. †† Hat nicht ein jeder Blutstropfen eine Zunge? Können sie nicht eine Sprache in jeder strömenden Wunde, und eine Stimme in jedem Seufzer der Todesangst vernehmen? Zeuget dieses nicht alles von seiner unendlichen Liebe selbsten gegen den boshaftesten Sünder? Vernehmen sie da nicht die zärtlichste Vorstellung: O du Kleingläubiger, was zweifelst du? ††† Ja erkläret daselbst nicht alles mit einem Nachdrucke, den keine Kraft der Worte erreichen kan, daß er ihnen nichts das geringste von allem, was gut ist, versagen will. Da er sein Blut für sie vergossen hat, was wird er ihnen denn wol für eine Gabe versagen?

Theron. Ich schäme mich, wenn ich daran gedenke, was für irrige Begriffe ich ehedem davon gehabt

† 2. Thess. 1: 11.
†† Jes. 63: 15.
††† Matth. 14: 31.

gehabt habe, was für eine leichte Sache es um den Glauben wäre. Nicht anders, als wenn solches eben so leicht geschehen könnte, als wie man etwa vom Stuhle aufsteht, oder vermittelst seiner eigenen Kraft, und wenn es einem selbst gefällt, in eine Kutsche steigt. Wie wenig habe ich die Härtigkeit meines Herzens und meine Gefangenschaft unter der Sünde gekannt?

Aspasio. Da sie von ihrer Ohnmacht überzeuget sind; so hüten sie sich vor der gegenseitigen Ausschweifung. Da sie aus ihrer eigenen Kraft den Glauben nicht ausüben können; so lassen sie dieses keine gelassene Uebergebung in den Unglauben bey sich verursachen. Sie müssen sich bemühen, fleißig müssen sie sich bemühen, zum Glauben zu gelangen, und auf den heiligen Geist warten, und darum betten. Ob es gleich sein Amt ist, von Christo zu zeugen, und ihnen die Gerechtigkeit des Erlösers nahe zu bringen; so muß doch sein Einfluß sie ihrer eigenen Bemühung nicht überheben, sondern sie vielmehr darinn ermuntern. Schaffen sie, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern, das ist ihre Pflicht. GOtt ist es, der in ihnen wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen.* Dieß ist ihre Aufmunterung. Und, o, was für eine herrliche Ermunterung, wenn der Arm der Allmacht zu unserer Unterstüzung und zu unserm Beystande ausgestrecket ist!

Sie sind ehemals, mein werther Theron, ein eifriger Vertheidiger der guten Werke gewesen. Nun scheinen sie diese ihre Clienten verlassen zu haben. Gedenken sie mein werther Freund, an das, was unser-

* Phil. 2: 12. 13.

unser HErr JEsus Christus saget: Das ist GOttes Werk; dasjenige Werk, so der göttlichen Majestät am angenehmsten und am ruhmlichsten ist, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. *

Theron. Der wahre Glaube ist, nach ihren Begriffen, eine so feine und erhabene Tugend, daß ich gar zweifele, ob ich jemals fähig seyn werde, denselben zu erreichen.

Aspasio. Wenn sie denn nun unfähig sind, ihn zu erreichen; ist denn GOtt auch unfähig, ihn zu geben? Unsere Tüchtigkeit zu diesem und jedem guten Werke beruhet nicht auf uns selbst, sondern auf GOtt. Ihm sind alle Schwierigkeiten leichte. Vor ihm sind Berge Ebenen. Sie werden sich erinnern, daß es von den Sündern heisse, sie glauben nicht aus eigner Kraft, sondern durch die Hülfe der Gnade. Sie werden mir auch erlauben, zu fragen, wie ihnen mein Begriff vom Glauben bekannt geworden sey?

Theron. Ich bin kein so unaufmerksamer Leser ihrer Briefe, daß ich ihre Beschreibung dieses wichtigen Artickels hätte vergessen sollen. Der Glaube, sagen sie, ist eine wirkliche Ueberzeugung, daß der selige JEsus sein Blut für mich vergossen, und alle Gerechtigkeit an meiner Statt erfüllet; und daß er durch seine grosse Versöhnung und durch seinen herrlichen Gehorsam, meiner sündhaften Seele die Versöhnung mit GOtt, die heiligende Gnade, und jeden geistlichen Segen erkaufet habe. †

Aspasio. Ich bin ihnen verbunden, Theron, für die Ehre, die sie meinem Briefe erweisen, und ich

* Joh. 6: 21. † Man sehe den X. Brief.

ich hoffe, sie werden für die Erklärung unserer Kirche in diesem Stücke gleiche Achtung haben. Sie haben einmal befürchtet, daß meine Anhänglichkeit an die englische Kirche ungewiß und wankend wäre. Urtheilen sie nunmehro, wer die Lehren derselben am besten eingesogen habe, und wer sich ihrer Angelegenheit am stärksten annehme. In dem ersten Theile der Homilie, die Sacramente anbetreffend, haben wir diese Beschreibung des Glaubens: „Es ist ein Glaube, daß der Tod Christi nicht nur zur Vergebung deiner Sünden und deiner Versöhnung mit GOtt helfe, sondern daß er auch dadurch ein völliges und zureichendes Opfer für dich gebracht, und deine Sünden vollkommen gereiniget habe.* „Daß du also mit dem Apostel sagen magst, er habe dich geliebet, und sich selbst für dich gegeben.

Mein Begriff vom Glauben ist also, wie sie sehen, augenscheinlich die Stimme der bestätigten Kirche, und mir deucht, es giebt uns dieselbe einen so klaren und deutlichen Verstand, der sich zu der gemeinsten Annehmung des Wortes vollkommen schicket, und zwar einen solchen, der natürlicher Weise in dem Gemüthe eines fremden entstehen muß, der ohne andere Leitung, als seine Vernunft, dem Endzwecke unserer Religion nachforschet, oder die Sprache unserer Bibel betrachtet.

Theron. Wie schickt sich solches zu dem gemeinsten Verstand des Wortes?

Aspasio. Als sie eine Bottschaft an ihren Pachter schickten, der in seiner letzten Krankheit so viele Unruhe wegen seiner zahlreichen Familie und seiner ver-

* Dem Zufolge, war die Lehre der ersten Kirche: ἡαιτις ιδιοποιησις του Θεου. Christi.

verwirrten Umstände bezeugte, und ihn versicherten, daß sie seine Handschrift zerrissen, und ihm seine Schuld erlassen hätten; als sie die arme Frau, deren Mann vom Wagen gefallen war, und beyde Beine zerbrochen hatte, versicherten, sie wollten einen Wundarzt kommen lassen, ihn zu verbinden, und sie wollten ihm seine bisherige wöchentliche Besoldung noch beständig folgen lassen; wie betrachteten dieselben ihre versprochene Güte, und wie nahmen sie dieselbe an? Lassen sie uns doch auf dieselbe Art der gnädigen Verheissung unsers GOttes trauen, und seine gütigen Anerbietungen eben so annehmen; so werden wir dem eigentlichen Verstande des Wortes ein Genüge thun; so werden wir wahrhaftig glauben.

Theron. Ich nannte den Gegenstand meines Mitleidens in einem dieser Exempel mit Namen, und dem andern kam ich in Person zu Hülfe. Keines von beyden aber geschieht in der Schrift.

Aspasio. Ob wir gleich nicht besonders genannt werden; so werden wir doch ganz genau, nach unserer Familie, nach unserer Neigung, und nach unserm Wandel beschrieben. Was saget die ewige Weisheit, wenn sie ihren unschätzbaren Segen zärtlich anpreiset? O ihr Menschen, ich schreye zu euch, und nicht zu den gefallenen Engeln, und rufe den Leuten. * Was saget der heilige Apostel, wenn er den Rath des Himmels bekannt machet? Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Aufrichtigen! die Untadelhaften! Wenn es so wäre; so würde alle unsere Hofnung aus seyn; Nein, die Sünder selig zu machen. ** Mit allem

* Sprüchw. Sal. 8: 4. ** Timoth. 1: 15.

lem dem stimmet die Erklärung eines andern Apostels überein. Er, der Fürst des Friedens, der König der Heiligen, der Monarch der ganzen Welt, hat gelitten, für wen? Für diejenigen, um derentwillen dieses unvergleichliche Lösegeld bezahlet worden, und die daher ein unstreitiges Recht haben müssen, die Erlösung als ihre eigene anzusehen. Und gelobet, ewig gelobet sey GOtt; es wird ausdrücklich gesaget, er habe für die Ungerechten, für die Uebertreter gelitten. * Sind wir nicht von der menschlichen Familie? Sind wir nicht Sünder in Absicht auf die Neigung? Sind wir nicht Uebertreter nach unserm Wandel? Sind wir nun dieses, (und auf diese Fragen wird der Unglaube selbst kaum etwas einzuwenden haben,) so lasset uns das Erbtheil, welches uns kraft der Erklärung der Schrift zugesprochen wird, nicht leichtsinnig verwerfen, sondern es vielmehr dankbarlich annehmen.

Theron. Kan das ein Bewegungsgrund, eine Aufmunterung zu einem festen versicherten Glauben seyn, wovon ich mir die Vorstellung mache, daß es vielmehr alle unsere Ansprüche über einen Haufen werfen könne.

Aspasio. Dieß kan freylich befremdlich scheinen; es ist aber doch wahr, und es ist noch dazu eine höchst kostbare und unschätzbare Wahrheit, eine Wahr-

* 1. Petr. 3: 18. Für die Uebertreter. Dieses scheint die Meynung des Wortes ἀδίκων in dieser Stelle zu seyn. Es bedeutet nicht nur diejenigen, die ihren Nächsten betrogen, oder vervortheilet; sondern auch diejenigen, die das Gesetz GOttes übertreten, und die Gebote einer, oder beyden Tafeln, gebrochen haben. Es wird dem Worte δίκαιος entgegen gesetzet, welches, wie wir versichert sind, eine Person bedeutet, die nicht nur die geselligen Pflichten, sondern auch alle Art der Gerechtigkeit erfüllet hat.

Wahrheit, die ich fest halten, und nimmer fahren lassen will. Wenn ich meinen eigenen Geschicklichkeiten nachforsche; so finde ich nichts, worauf ich mich zu berufen unterstehen kan. Ich bin in meinen besten Augenblicken, und mitten unter meinem besten Gehorsam, ein Sünder. Dieses ist zu allen Zeiten mein ungezweifelter Character; und daher habe ich zu allen Zeiten einen ungezweifelten Grund zu sagen: Die unerschaffene Weisheit hat mich gerufen; der gebenedeyete JEsus ist gekommen, mich zu erlösen; der grosse Meßias hat den Tod für mich gelitten.

Lassen sie mich diesen Punct erläutern. Romulus, der Stifter des römischen Reichs war, wie sie wissen, ein armer Prinz, er hatte nur eine Hand voll Unterthanen, und ein sehr eingeschränktes Gebiet. Was für ein Mittel erfand er, die Gränzen des letztern zu erweitern, und die Anzahl der erstern zu vermehren? Er ließ einen öffentlichen Ausruf an alle Uebelthäter, an alle die in Schulden vertiefet waren, und an alle, die eine Strafe verdienet hatten, ergehen. Er versprach darinn, daß diejenigen, die zu ihm kommen, und sich unter seiner Herrschaft niederlassen wollten, von der Verfolgung sicher seyn, und mit vielen ansehnlichen Freyheiten sollten versehen werden. Wenn nun eine Person in solchen Umständen bey Anhörung dieser erfreulichen Einladung den Kopf hätte hängen, und mit einer niedergeschlagenen Mine ausrufen wollen: Ich bin ein Schuldner, ich bin ein Verbrecher, und daher des königlichen Schutzes unwürdig; was für eine Antwort hätte man einem solchen verzagten Klagenden wol geben wollen? Geben sie diese Antwort sich selbst, so oft sie geneigt sind, die gegenwärtigen Einwürfe zu wiederholen. Gedenken sie, daß

der unendliche und ewige Oberherr, um die Pracht seiner Majestät, und den Reichthum seiner Güte zu offenbahren, seinen Gesandten befohlen habe, allen Völkern unter dem Himmel bekannt zu machen: Daß alle unglückliche Sünder, die vom Teufel überwältiget, und der Verdammniß unterworfen sind, zu Christo kommen, sich auf Christum verlassen, und auf diese Weise Vergebung, Gerechtigkeit, und alle Freyheiten der Kinder erlangen sollen.

Theron. Auf diese Weise haben die schändlichsten Missethäter dieselbe Anerbietung Christi und seiner Seligkeit, als die größten Heiligen, und wenn sie die Anerbietung annehmen, einen Anspruch daran.

Aspasio. Die grösten Heiligen, Theron, haben Christum und seine Seligkeit angenommen. Die schändlichsten Missethäter werden zum Genusse dieses Segens eingeladen. Die ersten haben das Manna gesammelt, und geniessen es zu ihrem unaussprechlichen Troste. Es liegt rund um die Gezelte der letztern, und wer da will, mag es nehmen, mag essen, und seine Seele wird leben.

In Ansehung des Antrages Christi ist kein Unterschied. Alle haben gesündiget, und müssen um den geistlichen Segen, als verschuldete Creaturen, anhalten und denselben als eine Wirkung der unendlichen Barmherzigkeit annehmen. Fragen sie die grösten Heiligen, worauf ihre Hoffnung gegründet ist? Auf die völlige Schenkung und freye Anbietung Christi, so in dem Worte der Wahrheit geschehen ist. Da finden sie geschrieben: Euch wird verkündiget die Vergebung der Sünden;*

* Apost. Gesch. 13: 38.

euer und eurer Kinder ist diese Verheissung;* Wir bitten euch an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. † Dieß ist ihr Grund, und dieß ist in der That der Grund des Glaubens. Ein Apostel kan nach allen Mühseligkeiten seines exemplarischen Lebens, keinen bessern, und ein bußfertiger Mörder kan, in den ersten Augenblicken seiner Bekehrung, eben denselben haben.

Sie erinnern mich eines schätzbaren Mannes, denn ich einstens gekannt habe, und dessen Geschichte sie mir erlauben werden, ihnen zu erzählen. Es ward derselbe aus einer ihm zur Gewohnheit gewordenen Unempfindlichkeit und Trägheit zu einer ernstlichen Bekümmerniß um seine ewige Wohlfahrt erwecket. Da er von seiner verderbten Natur und gehäuften Verschuldung überzeuget war; so nahm er seine Zuflucht zu Lesung der heiligen Schrift, und zum fleißigen Gebette. Er lebte allen christlichen Verordnungen gemäß, und bestrebte sich ernstlich einen gewissen und versicherten Antheil an Christo zu bekommen. Er fand aber in seinem Herzen noch keinen festen Glauben, und schmeckte sehr wenig Trost. Endlich wandte er sich an einen berühmten Geistlichen, und entdeckte demselben den Zustand seines Herzens. Die Antwort, die er bekam, ward kurz, aber wichtig. „Mein Herr, sagte er, ich sehe die Ursache ihrer bisherigen Unruhe. Sie wollen nicht als ein Sünder zu Christo kommen. Dieser Irrthum raubet ihrer Seele die Freude der Religion. Dieß hält sie noch immer in der Galle der Bitterkeit, und ach! nehmen sie sich in Acht, nehmen sie sich in acht, daß sie nicht dadurch in die Sclaverey der Gottlosigkeit versetzet werden.„ Diese Erinnerung

* Apost. Gesch. 11: 39. † 2. Cor. 5: 20.

ung machte einen tiefen Eindruck in das Herz dies
es Herrn, und dienete ihm zum Mittel, die Hin-
derniß seines Friedens aus dem Wege zu räumen.
Vierten sie sich diese kleine Historie, Theron.
Ich wünsche ihnen, daß sie zu ihrem geist-
lichen Besten eine eben so kräftige Wirkung ha-
ben möge, als sie sich gut zu ihren Umständen
schicket.

Allein wir kommen von unserm Hauptzwecke ab. Weil ihnen meine Beschreibung vom Glauben nicht gefällt; so muß ich sie bitten, mir ihre eigene Beschreibung davon zu geben. Denn dieß ist, wie sie gar recht bemerken, ein sehr wichtiger Artickel. Es ist der Canal, wodurch uns alles geistliche Gute zufließt, daher muß er auch so rein, als möglich, gemacht und gehalten werden. Es ist die Hauptstütze eines gottseligen Wandels, und muß daher mit der äussersten Sorgfalt untersuchet werden.

Theron. Auf Christum, als einen allgenugsamen Heyland trauen, und sich auf ihn wegen seiner ganzen Seligkeit verlassen, ist das nicht wahrer Glaube?

Aspasio. Wenn sie auf die Allgenugsamkeit seines Willens so wohl, als seiner Macht trauen, so üben sie das aus, was ich ihnen anpreise. Dieß ist, was der Prophet lehret. Der überzeugte Sünder und die wankende Seele hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt. * Er verehre nicht nur Christum, als den Mensch gewordenen GOtt, der daher mächtig ist selig zu machen; sondern er nehme auch Christum als seinen GOtt an, der ihn daher auch selig zu machen willig ist.

* Jes. 50: 10.

Theron. Palämons Beschreibung ist diese: Der Glaube, saget er, ist eine feste Ueberzeugung, daß JEsus Christus sein Blut vergossen und alle Gerechtigkeit erfüllet, die Strafe für die Sünde gelitten, und eine völlige Versöhnung mit GOtt erlanget habe. Daß alle diese Gnade, und eine jede dieser Wohlthaten ganz frey für sie, für mich und andere sey. Daß, zufolge dieser Ueberzeugung, der Sünder, wenn er zu Christo geflohen ist, und auf Christum sein Vertrauen gesetzet hat, bisweilen fähig gemacht werde, alles dieses als sein eignes anzusehen.

Aspasio. Ich habe die höchste Achtung für Palämons Einsicht, und meine Meynung wird gewissermassen durch die seinige bestätiget. Die Handlung des Fliehens zu Christo enthält eine Ueberzeugung, daß er an meiner Statt gelitten habe, und daß sein Tod mein Schutz sey. Würden die Todschläger zur Zeit des alten Testaments wohl zu den Freystädten ihre Zuflucht genommen haben, wenn sie nicht vorher wären überzeuget gewesen, daß solche zu ihrem Schutze bestimmet worden? Die Handlung des Vertrauens auf Christum ist fast von derselben Art, und leget entweder eine Uberzeugung zum Grunde, oder schließt dieselbe auch in sich, daß seine Gerechtigkeit die meinige, und die Ursache meiner Rechtfertigung sey. Würde wohl einer, der nur die geringste Klugheit besitzt, sein Haus irgendwo aufrichten, wenn er nicht überzeuget wäre, daß die Stelle ihm zugehörete.

Ich bleibe also beständig bey der guten alten Protestantischen Lehre, die so vieles dazu beygetragen hat, den Aberglauben des Pabstthums zu Grunde zu richten, und die zur Heiligkeit und Glückseligkeit

der

r Christen so sehr nützlich ist. Zumal da ich finde, ß die Bestimmung der Schrift und die Erfahrun- n der Heiligen vollkommen auf meiner Seite sind.

Theron. Wo hat sich dann die Schrift auf ih- r Seite erkläret?

Aspasio. In der edelsten Beschreibung des Glau- ens, die jemals kan gegeben werden. Nachdem er Apostel in dem Briefe an die Hebräer von dem eben des Glaubens, * von der Beharrung im Glauben, ** und von dem Ende oder der Beloh- ung des Glaubens *** geredet hat, so fährt er ort, eine Beschreibung davon zu geben: Der Glaube, saget er, ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, oder wie es eigentlich nach der Grundsprache heißt: Der Glaube ist das Wesen der Dinge, die gehoffet werden, und die Ueberzeugung der Dinge, die nicht gesehen wer- den. † Die Ueberzeugung, †† die nicht etwa in einer angehmen Muthmassung, sondern in einem klaren Beweise beydes von den unsichtbaren Gütern und unserm Rechte zum Genusse bestehet. Das Wesen, ††† so dasjenige, was versprochen worden, wirklich machet, und uns gleichsam einen Besitz der guten Dinge, die entfernet sind, einen gegenwär- tigen Besitz der guten Dinge, die da künftig sind, giebt.

Aspasio. Aus ihrer Erklärung des Spruches, Aspasio, sollte man schliessen, daß niemand den wahren Glauben habe, als nur diejenigen allein, die eine völlige Ueberzeugung haben. Doch scheint

* Hebr. 10: 38. ** *** Hebr. 10: 39.
† Hebr. 11: 1. †† Ελεγχος. ††† Υποστασις.

dieses nicht mit den Schriftstellen bestehen zu können, die von einem kleinen und grossen Glauben, und von einigen Christen, die stark, und von andern, die schwach im Glauben sind, reden.

Aspasio. Das ist auch unstreitig denen Stellen, deren sie erwähnen, zuwider. Ich behaupte solches keinesweges, es läßt sich auch aus demjenigen, was ich davon gesaget habe, nicht herleiten. Ich will nur behaupten, daß eine Zueignung Christi zum Wesen des Glaubens gehöre, daß niemand den wahren Glauben, davon die Schrift redet, haben kan, als derjenige, der von dem erleuchteten Geiste ist gelehret worden, zu sagen: Er hat sein Blut für mich vergossen. Viele haben den wahren Glauben, wovon die Schrift redet, die dennoch dieses nicht ohne einige Mischung von Ungewißheit und Zweifel sagen können.

Wir haben geglaubet und erkannt, † war die Sprache der Jünger. Das erste ist wahrer, das andere triumphirender Glaube. Einige empfangen Christum, wenn ich so reden darf, nur mit einem ihrer Finger, andere aber mit beyden Armen. Und dennoch empfangt ein jeder von diesen ihn wahrhaftig und ein jeder wird durch ihn ewig selig gemachet. Es sind in der Haushaltung GOttes Unmündige, Jünglinge und Väter. Es findet sich bey der Sache, davon wir reden, Glaube, Versicherung des Glaubens, und völlige Versicherung des Glaubens. Das erste zu haben ist nothwendig, das andere angenehm, das dritte ist der Anfang des Himmels im Herzen.

Theron. Es ist mir lieb zu finden, daß der wahre Glaube mit einigen Ueberbleibseln von Zweifel bestehen möge, und daß einer den letztern unterworfen

† Joh. 6: 69.

worfen seyn könne, ohne des ersten beraubet zu werden. Allein ich unterbreche ihre Rede.

Aspasio. Der Glaube wird genannt: Ein Aufsehen auf JEsum. * Sehen wir JEsum aber nicht als unsern eigenen, als die Versöhnung für unsere Sünde an, was für Trost oder was für Nutzen können wir denn wohl aus diesem Sehen haben. Es heißt ein Aufnehmen Christi. ** Allein, kan ich wohl sagen, daß ich ihn auf, oder sein Verdienst in Besitz nehme, wenn ich nicht überzeuget bin, daß solches mir zugedacht ist? dieß wird weder das Gewissen annehmen, noch von den Gesetzen der Vernunft bestätiget. Der Glaube heißt ferner: Ein warten auf Christum. † Wie können wir aber auf einen Bürgen warten, wenn er sich nicht für uns ins Mittel geleget hat? Oder wie können wir uns auf eine Bezahlung verlassen, wovon wir glauben, daß sie für andere, nicht aber für uns gethan worden?

Lassen sie uns die Sache von einer andern Seite ansehen und in einem andern Verstande betrachten. Betrachten sie den seligen und herrlichen Gegenstand unsers Glaubens. Christus wird unter dem Gleichnisse des Brodtes, des Himmelbrodtes für die hungrige Seele vorgestellet, und der Glaube unter dem Essen des Brodtes. †† Kan dieses nun wohl ohne persönliche Zueignung geschehen? Christus wird unter einem lebendigen Wasser ††† vorgebildet, das allezeit quillt, und dessen Gebrauch den Durstenden allezeit frey stehet. Es mag aber noch so häufig quellen, und noch so frey dargeboten werden, so wird es doch we-

* Hebr. 12: 2.
† Psalm 37: 7.
††† Joh. 4: 10.
** Joh. 1: 12.
†† Joh. 6: 58.

der den Durst löschen, noch die Geister erquicken, wenn es nicht getrunken wird. Dieses zu thun ist das Geschäfte des Glaubens. Christus wird als ein Kleid * zur Bequemlichkeit und Zierde armer und unreiner Geschöpfe, und der Glaube als das tragen desselben beschrieben. Kan denn wohl irgend ein Ausdruck eine wirkliche Zueignung deutlicher und nachdrücklicher anzeigen?

Theron. Es ist augenscheinlich, daß viele heilige Leute der alten Zeit die völlige Versicherung nicht gehabt haben, und es ist nicht weniger gewiß, daß viele vortrefliche Leute zu unsern Zeiten diesen hohen Grad nicht erreichen. Wie lautet die Sprache Davids? Sie ist lauter Zaghaftigkeit. Ich bin aus dem Gesichte deiner Augen weggeworfen. Asaphs Harpfe läßt denselben betrübten Ton hören: Ists denn ganz und gar aus mit deiner Güte? Und hat die Verheissung ein Ende? Dasselbe Mißtrauen erhellet auch aus der Klage der Kirche: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Warum will uns Aspasio denn eine Regel vorschreiben, die strenger und höher ist, als die, so die erhabenen Heiligen gehabt haben?

Aspasio. Mein werther Freund, ich gebe keine strenge Regel, sondern ich stelle es nur als einen vorzüglichen Segen vor. Diesen Segen haben die heiligen Männer der alten Zeit in der That genossen; allein, wie es mit allen andern Arten der Glückseligkeit in dieser Welt gehet, auf eine sehr unvollkommene Weise. Sie hatten eine feste Ueberzeugung von GOttes gegenwärtiger Gnade, und von ihrer endlichen Glückseligkeit. Nichts destoweniger war diese Versicherung, gleich allen andern Gnadengaben, den

* Jes. 61: 10.

den Anfällen auswärtiger Versuchungen und des inwendigen Verderbens unterworfen. Dieß konnte auf eine Zeitlang ihren Glauben schwächen, aber das Wesen desselben doch nicht zernichten. So wie unter einer vorübergehenden Ohnmacht, die Geister zwar unwirksam werden, und die Farbe verschwindet, die Lebenskraft aber dennoch da bleibt.

Sie mögen ferner in Ansehung dieser heiligen Personen bemerken, daß wenn sie aufhörten diesen freudigen Glauben auszuüben, sie solches als eine tadelhafte Unvollkommenheit bekannten. Aber doch sprach ich: Ich muß das leiden, oder eigentlich: Das ist meine Schwachheit. † Sie verweisen sich solches selbst: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Sie ermuntern sich dawider: Harre auf GOtt; †† das ist dein Vorrecht und deine Pflicht. Ja die Kirche behält mitten unter ihren betrübtesten Vorstellungen dennoch die Gnade, wovon ich rede. Mein HErr und mein GOtt, diese Worte die von ihren Lippen fliessen, zeugen von einem zueignenden Glauben in ihren Herzen.

Theron. Allein, wie oder woher erhellet es, daß sie von diesem festen und lebendigen Glauben wirklich belebet worden?

Aspasio. Es erhellet aus der Erklärung Davids: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Was ist die Ursache dieser heiligen Freude, und dieses andächtigen Lobes? Weil GOtt ihm vielleicht seine Sünde vergeben mag oder will? Nein sondern weil er sie wirklich vergiebt. Der dir alle deine Sünde ver-

† Psalm 77: 11. †† Psalm 42: 5.

giebt.* Dieß war Hiobs Glaube und Trost in allen seinen ungemeinen Leiden: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; ** nicht nur daß ein Erlöser sey, sondern auch, daß er mit allen seinen seligmachenden Wohlthaten der meinige sey. Und da dieses eine so angenehme Wahrheit war, so wiederholet er sie zum andern male: Denselben werde ich mir sehen, zu meinem eigenen Vortheile, zu meinem eigenen Troste; ich werde ihn seine allmächtige Kraft und unendliche Barmherzigkeit ausüben sehen, um meinen Leib aus dem Grabe zu reissen, und meine Seele aus der Hölle zu retten. Was war Davids Sicherheit wider die boshaften Unternehmungen beydes seiner leiblichen und geistlichen Feinde? Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem soll ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, für wem sollte mir grauen? † Er saget nicht, ich wünsche und bette um die göttliche Gnade, um den göttlichen Beystand, sondern ich bin überzeuget, daß sie mein sind, daß ich sie als mein unschätzbares Theil und meinen sichersten Schutz ansehen kan.

Theron. Ist dieß auch die Sprache der Gläubigen des neuen Testaments?

Aspasio. Sie können versichert seyn, daß der Glaube derjenigen nicht schwächer oder geringer hätte seyn können, deren Licht viel stärker war, und die viel höhere Vortheile hatten. Sie hören den heiligen Thomas ein Bekenntniß ablegen, welches gänzlich allen Zweifel ausschließt. Mein HErr und mein GOtt. †† Der heilige Paulus antwortet

in

* Psalm 103: 3. ** Hiob 19: 25.

† Psalm 27: 1. †† Joh. 20: 28.

in demselben heldenmäßigen Tone: ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß. * Mit beyden stimmet Johannes auf das genaueste überein, wenn er saget: JEsus Christus, der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. **

Wir wollen annehmen, daß Palämons Glaube gesund und recht sey, und dennoch ist er, wenn er mit diesem Glauben verglichen wird, gewiß von der schwachen Art. Ich wünschte hingegen, daß mein Theron den männlichen, den großmüthigen, den triumphirenden Glauben haben möchte. Nicht einen solchen, der wie eine vergängliche Lufterscheinung in Zweifel schwebt, sondern der fest und standhaft, wie die Sterne am Himmel bleibt, die, ob sie zwar auf einen Augenblick von einer vorüberziehenden Wolke verdunkelt werden, dennoch mit unvermindertem Glanze wieder hervor brechen.

Theron. War dieses nicht ein Vorrecht, das den Aposteln besonders eigen war?

Aspasio. Keinesweges. Alle Gläubigen sind Brüder, und haben mit den Aposteln eben denselben theuren Glauben überkommen. † Christus ist für uns gestorben, saget der Apostel; nicht bloß für mich, der ich sein Abgesandter bin, sondern auch für euch, die ihr seine Nachfolger seyd, und an welche ich schreibe. Und warum sollte ich noch mehrere Beweise häufen, indem der geliebte Jünger JEsus saget: Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr

das

* 2. Tim. 1: 12.

** Offenb. Joh. 1: 5.

† 2. Petr. 1: 1.

das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes. *

Theron. In der That, Aspasia, dieß kömmt mit meinen Vorstellungen überein, und bestätiget meine Sache. Die Schrift ist geschrieben, erstlich, damit wir glauben, und ein Recht zum ewigen Leben haben mögen, und hiernächst, damit wir die Erkenntniß von unserm Glauben, und eine Ueberzeugung von unserm Rechte erlangen. Er setzet zum voraus, daß diejenigen, an welche er schreibt, das erste besitzen, das letzte aber noch nicht erlanget haben.

Aspasio. Ich weiß nicht, ob er das zum voraus setzet. Er scheint nicht in dieser Absicht zu schreiben, sie zu einem von beyden Stücken einzuladen, sondern sie in beyden zu stärken. Er giebt zu verstehen, daß das Vorrecht und der Trost bey einander seyn solle. Und warum wollten wir uns auch bemühen, selbige zu trennen? Wird es zu unserm Vortheile gereichen? Muß es nicht zu unserm Verluste ausschlagen? Ueber dieses fehlet es, nach ihrer eigenen Erklärung, dem, welchem es an dieser frohen Erkenntniß fehlet, an dem einen grossen Endzwecke, zu welchem die heilige Schrift geschrieben ist. Er bekommt nicht seine völlige Belohnung. Er hält nur eine Nachlese, da er doch eine völlige Erndte halten möchte.

Wo ich mich nicht irre, so gehöret dieses zum Wesen des Evangelii, und ist das wahre Honig desselben. Was saget der Apostel der Heiden? Ich habe euch das Evangelium geprediget. Und welches ist denn der wesentliche Inhalt desselben?

Daß

* 1. Joh. 5: 13.

Daß Christus gestorben ist für eure Sünde. Daß eine so erhabene Person, als der Sohn GOttes, und der HErr der Herrlichkeit, gestorben ist, ist wunderbar; daß er für die Sünde, das allerabscheulichste Ding, und für Sünder, die schändlichsten Creaturen, gestorben ist, ist noch weit wunderbarer. Daß er aber nicht nur für die Sünde überhaupt, sondern auch für unsere Sünde insonderheit gestorben ist, ist unaussprechlich wunderbar, und zu gleicher Zeit unendlich tröstlich. Und in der That, so lange dieß nicht geprediget wird, ist die Lehre kein Evangelium, und so lange dieß nicht geglaubet wird, ist die Ueberzeugung nicht Glaube, wenigstens kein solcher Glaube, als ich meinem Theron wünsche.

Theron. Wird dieß nicht einigen den Muth schwächen, und andere ärgern, die noch nicht zu einer so festen Ueberzeugung gekommen sind?

Aspasio. Ich wollte nicht gern den geringsten von den Knechten meines Erlösers ärgern, noch dem schwächsten derselben den Muth benehmen. Was das Aergerniß anbetrift, so kan solches nicht gegeben, und muß auch nicht genommen werden, wenn alles dasjenige, was wir behaupten, mit der niemals irrenden Regel der Wahrheit vollkommen überein kömmt. Was aber das andere, und zwar die Benehmung des Muths anbetrift, so kan solches gewiß daraus nicht folgen, wenn dem Sünder gesaget wird, daß er ein Recht habe, sich zu Christo zu wenden, und sich alle seine Verdienste zuzueignen. In diesem Falle wird durch Zweifeln der Muth benommen. Alle Ungewißheit ist unruhig. Wenn sie aber unsere geistliche Wohlfahrt und unsere unsterbliche Seele betrift, so deucht mir, muß sie unerträg-

erträglich quälend seyn. Dieß kan niemals der Wille unsers gütigsten Schöpfers und gnädigsten Erlösers seyn. Dieß kan schlechterdings mit dem Frieden und der Freude nicht bestehen, die so zu reden, das Erstgeburtsrecht der Gläubigen ist. Es sind auch verschiedene Pflichten, die schwerlich können ausgeübet, verschiedene gute Werke, die schwerlich können verrichtet werden so lange dieser Geist des Mißtrauens die Oberhand hat.

Theron. Nennen sie dieselben Aspasio.

Aspasio. Ich fürchte, ich möchte mir das Amt eines Lehrers anzumassen scheinen, welches sich weder zu meinem Stande, noch zu meiner Gemüthsbeschaffenheit schicket.

Theron. Ich bitte sie, mein werther Freund lassen sie uns alle Ceremonien bey Seite setzen, und mit Complimenten weiter nichts zu thun haben. Meine Seele ist in Gefahr. Es kömmt hier auf meinen gegenwärtigen Trost und auf meine ewige Glückseligkeit an. Wollen wir denn um solcher Kleinigkeiten willen so wichtige Dinge bey Seite setzen? Gesetzt, sie sind ein Lehrer, so habe ich es höchst nöthig, und bin sehr begierig darnach ihr Schüler zu werden. Denn ich gestehe es ganz frey, daß, so gelehrt ich auch in andern Stücken scheinen mag, ich dennoch in den grossen besondern Wahrheiten des Evangelii sehr unwissend bin. Ja ob ich gleich die Schrift mit einem critischen Auge gelesen habe, so bin ich doch in dem geistlichen Verstande derselben äusserst unerfahren. Hier bin ich so einfältig, als ein unmündiges Kind, hier muß ich daher auch eben so gelehrig werden. Ja, in diesem Stücke will ich wie ein Kind werden, damit ich zur

Erkennt-

Erkenntniß und zum Besitze der Vorrechte des Himmelreichs gelange.

Aspasio. Ihre Antwort, Theron, soll mir ein Gesetz seyn. Was halten sie von dem Vergnügen in GOtt? Dieß ist ein christliches gutes Werk. Wie können zween mit einander wandern, wenn sie nicht einig mit einander sind? Wir verlangen niemals eine Vertraulichkeit mit jemanden, der sich für unsern Feind erkläret. Ja, wenn wir nur vermuthen, daß er einen heimlichen Widerwillen wider uns habe, so werden wir ihm nicht trauen, und ihm nicht gern nahe kommen. So giena es unsern ersten Eltern gleich nach dem Falle. Anstatt sich ihrem Schöpfer mit Vergnügen und Dankbarkeit zu nähern, flohen sie mit Angst und Schrecken von ihm. Und warum? Weil sie unter der beunruhigendenden Vorstellung seiner Ungnade waren. Glauben wir hingegen nur einmal, was der Apostel saget, daß wir mit GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; so werden wir sein Angesicht mit Hurtigkeit suchen. Wir werden mit unsern Neigungen unserm allmächtigen Wohlthäter entgegen eilen. Wir werden uns in GOtt freuen durch unsern HErrn JEsum Christum. Das Gebett ist eine von denen Pflichten, deren ich besonders gedenken muß. Ich wünsche meinem werthen Theron den Geist der Gnaden und des Gebetts. Dieß wird ihm besser, ungleich besser, und weit vortheilhafter seyn, als ein Schlüssel zu einem verborgenen Schatze. Allein, wie können sie mit einer demüthigen Freyheit, oder mit lebendiger Hoffnung betten, wenn sie nicht glauben, daß Christus ihre Schuld ausgesöhnet habe, und ihr Fürsprecher bey dem Vater sey? Glauben

sie

sie aber dieses, so können sie, wie der Apostel saget, Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht haben.* Merken sie diese kräftigen Ausdrücke, und überlegen sie es bey sich selbst, wenn sie Zeit dazu haben, ob dieselben wohl eine furchtsame und mistrauische Gemüthsbeschaffenheit unterhalten können. Jetzo aber bemerken sie, wie jene Lerche sich in die Höhe schwingt, nicht anders, als wenn sie ihr Lied selbst vor die Pforten des Himmels bringen wollte. Dieß ist ein Bild des gläubigen Gebetts. Würde ein Vogelsteller ihr durch den Flügel schiessen, wie ohnmächtig und flatternd würde sie zur Erde fallen! Dieß ist ein Bild eines zweifelnden Gebetts.

Noch einmal. Ein wahrer Christ liebet den Tag der endlichen und herrlichen Erscheinung Christi, anstatt denselben zu fürchten. Der heilige Petrus saget uns, er steht voll angenehmer Erwartung darnach aus, wie des Sisserah Mutter nach der siegreichen Wiederkunft ihres Sohnes. Er eilet demselben mit brennender Begierde entgegen, als ein verliebter Bräutigam der erwünschten Stunde seiner Hochzeit. Dieß, deucht mir, kan weder vernünftig noch möglich seyn, wenn wir nicht eine freudige und fest gegründete Hoffnung † haben, daß wenn er

* Ephes. 3: 12. Προσαγωγη, ein Zutritt mit einer angenehmen Zuversicht, dergleichen diejenigen haben, die durch einen besondern Günstling dem königlichen Throne zugeführet werden. Παρρησια, eine Kühnheit, oder uneingeschränkte Freyheit zu reden, deren sich die Kinder bedienen, wenn sie sich an ihren gütigen Vater wenden, und ohne Furcht, ihn zu beleidigen, ihm alle ihre Bedürfnisse entdecken, und alle ihre Bitten vortragen. Man sehe auch Jacobi 1: 6.

† 1. Joh. 3: 2. Der Ausdruck des Apostels, der beydes, ihn selbst und seine Nebenchristen, einschließt, ist οιδαμεν, wir wissen.

er erscheinen wird, wir ihm gleich seyn, und ihn sehen werden, wie er ist.

Theron. Hat es eine solche Bewandtniß, was ist denn wohl die Ursache, daß so viele Leute aller Zuversicht gänzlich beraubet sind; daß sie keine Begriffe davon haben; daß sie nicht darnach streben; ja daß sie bey der Erwähnung einer solchen Lehre erstaunen, ja wohl gar einen Widerwillen dagegen haben?

Aspasio. Wenn Leute niemals darnach streben; so zweifele ich gar zu sehr daran, ob sie jemals wahrhaftig sind erweckt gewesen, und ob es ihnen mit ihrem Christenthume ein Ernst sey. Sie sind gleich den Männern Ephraim, die der Prophet einen Kuchen nennet, den niemand umwendet, der weder Brodt noch bloßer Teig mehr ist. Oder wie unser Heyland das Sprüchwort, in seiner Beschuldigung wider die Kirche von Laodicea, erkläret, sie sind weder kalt noch warm, sie sind mit dem Aeusserlichen zufrieden, und bekümmern sich nicht um die Kraft eines gottseligen Wesens. Sollte ich mich deutlicher hierüber erklären; so müßte solches in folgenden ruhigen und gemäßigten Worten eines gründlichen Gottesgelehrten geschehen: „Ich sage nicht, daß ohne völlige Zuversicht kein Glaube sey. Das behaupte ich aber, daß wo der letzte sey, sich auch ein eifriges Bestreben nach dem ersten finden werde.„

Unter die Ursachen, warum so wenig Personen diesen vorzüglichen Segen erreichen, können wir die

wissen. Dieß muß auch in dem geringsten Verstande dasjenige in sich halten, was Aspasio eine fest gegründete Hoffnung nennet.

folgenden rechnen. Sie verstehen nicht die vollkommene Freyheit der Gnade, noch das unermeßliche Verdienst Christi. Sie betrachten niemals den unaussprechlichen Werth eines zuversichtlichen Glaubens; sie sehen auch niemals ein, daß er zum Genusse für die Sünder bestimmet sey. Entweder, sie suchen diese Zuversicht gar nicht, oder wenn sie dieselbe ja suchen; so suchen sie sie da, wo sie nicht zu finden ist, nämlich in den Werken der Gerechtigkeit in ihnen selbst, und nicht in der gnädigen Verheissung GOttes in seinem Worte. Dieß ist eben so verkehrt, und muß auch eben so unfehlbar einen schlechten Ausgang haben, als wenn jemand in der heissesten Weltgegend Eis, und unter dem Nordpole Specerey-Inseln suchen wollte.

Die Menschen mögen es nun aber in Erwägung ziehen, oder nicht; so ist der Werth eines zuversichtlichen Glaubens in der That unaussprechlich. Wenn dieser im Herzen gewirket ist; so steht der Friede fest, und die Trübsal verliert den Stachel. Das Gebet kommt mit Schätzen beladen wieder zurück, und der Tod nähert sich ohne den geringsten Schrecken. Wenn dieser in der Seele Platz findet; so werden alle süsse Stellen der heiligen Schrift, alle zärtliche Liebe Christi, alle köstliche Verheissungen des Evangelii mit neuen Reizungen sich zeigen. Alsdenn werden sie bey jedem Blatte, das sie lesen, schmecken, daß der HErr freundlich ist. * Sie werden einen Vortheil einerndten, und ein Vergnügen geniessen, das das Vergnügen eines zweifelnden Lesers so sehr übertrift, als das wirkliche Essen dieser schönen Pfirsche die blosse Beschreibung ihres angenehmen Geschmacks unendlich übertrift.

Hören

* 1. Petr. 2: 3.

Hören sie mir noch einen Augenblick länger zu, Theron. Denn sie können sichs kaum einbilden, was für einen Grad der Erbauung und der Erhöhung dieses jeder Wahrheit, die sie betrachten, und jedem Gegenstand, den sie sehen, beylegen werde. Wenn sie die berühmten und erstaunenden Begebenheiten, die in der Geschichte der Völker aufgezeichnet sind, betrachten, wie sehr angenehm muß es ihnen nicht seyn, wenn sie dabey sagen können: Alle diese Dinge sind unter der Oberaufsicht desjenigen geschehen, dessen Hände für mich mit Nägeln durchbohrt geworden, und ans Kreutz geheftet gewesen sind. Wenn sie die Pracht und den Reichthum der Schöpfung, die Grösse der Natur, und die Mannichfaltigkeit ihrer Werke sehen; was für ein erhabenes Vergnügen müssen alle diese Dinge ihnen alsdenn nicht mittheilen, wenn ihre Gedanken ihren Augen also antworten: Alle diese Dinge haben ihr Daseyn durch die anbetenswürdige Person bekommen, die meine Schuld auf sich genommen, und mir meine rechtfertigende Gerechtigkeit erworben hat.

Theron. Wenn wir einen Abscheu vor der Sünde fühlen, wenn wir den gesegneten JEsum über alle Dinge hoch schätzen, wenn unsere vornehmsten Neigungen auf den göttlichen Erlöser gerichtet sind, und wenn unsere Seele nach nichts eifriger, als nach der Aehnlichkeit mit seinem Bilde, verlanget; können wir alsdenn nicht annehmen, daß wir die Wahrheit und Wirklichkeit des Glaubens besitzen, wenn wir gleich noch nicht die völlige Zuversicht und die Freudigkeit desselben haben? Ich sage wir, denn ich glaube, daß es nicht mir alleine so gehe, sondern daß es viele andere mit mir gemein haben. Ich fra-

ge daher in ihrem und in meinem Namen; mögen wir unsern Zustand wohl für sicher halten, ob wir uns gleich noch nicht unterstehen dürfen, uns der Sprache der Braut zu bedienen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein?

Aspasio. Wenn sie und diejenigen, so mit ihnen in gleichen Umständen sind, eine solche Sprache führen; so heißt solches nicht mehr noch weniger, als folgendes erklären: Ich bin überzeuget, daß Christus getreu sey, daß er das saget, was er denket, und das thun wird, was er saget. Ist hier wohl einige Vermessenheit oder Unanständigkeit? Gewiß, Vermessenheit, oder wenigstens Unanständigkeit, besteht darinn, wenn man die Treue Christi in Zweifel, oder seine Wahrhaftigkeit in Verdacht zieht. Sie fragen, ob ein solcher Zustand sicher, und ein solcher Glaube ein wirklicher Glaube sey? Ich antworte, warum sollte ein solcher Zustand nicht glücklich, so wohl, als sicher, und ein solcher Glaube nicht zuversichtlich sowohl, als wirklich seyn? Warum sollten sie oder andere die Sache des Unglaubens vertheidigen, und solches in dem scheinbaren Vorwande der Demuth einkleiden? Es mögen diese Personen wissen, sie mögen auch seyn in was für Umständen sie wollen, daß sie ein eben so gutes Recht haben, die Worte sich zuzueignen, deren sie, mein Theron, erwähnen, als Philenor hat, diese Gärten seine eigene zu nennen. Sie werden aber wohl thun, sich zu erinnern, daß diese Eigenschaften, so liebenswürdig sie auch seyn mögen, dennoch keinesweges der Grund ihres Rechts seyn. Sie müssen ihr Recht behaupten, und den Segen fest halten, nicht als Menschen, die mit schönen Vorzügen geschmücket sind, sondern als arme dürftige, verschul-

dete

dete Sünder. Für solche ist der Heyland gekommen, solchen werden seine Wohlthaten vorgeleget, und an solchen wird seine Gnade verherrlichet.

Aber, sehen sie, Theron! Jene schwarze und tief herab hängende Wolke zieht hieher! Sie scheint mit einem Regenguße schwanger zu seyn. Sie kommt immer näher, und wird bald über unsern Häuptern schweben. Wir müssen den Augenblick unter Schutz eilen.

Theron. Es ist gut, daß wir dieses Sommerhaus zum Schutze haben. Die dicksten Aeste würden nicht zureichend seyn, uns zu bedecken. Mir deucht, ich habe niemals einen ungestümern Platzregen gesehen. Ein Platzregen! nein, mich dünkt, es ist eine herabstürzende Sündfluth. Die grossen, die langen Tropfen kommen wie ein Strom herab.*

* Kommen wie ein Strom herab. Dieß ist der eigentliche Verstand des starken mahlerischen Wortes זרמו Ps. 77: 18. Die dicken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und die Straten fuhren daher. Hr. Addison, wo ich mich recht besinne, bewundert Davids Beschreibung eines Sturms zur See, weil sie sich bloß bey den grossen und rührendesten Umständen desselben aufhält, ohne sich, wie Virgils matte Vorstellung, so zu kleinen Umständen, als das Geschrey der Menschen und das Lärmen der Ruder, herab zu lassen. Diese Beschreibung eines Ungewitters ist, wie mich bedünkt, aus derselben Ursache eben so bewundernswürdig. Die drey größten und schrecklichsten Umstände sind ausgesuchet, und werden mit aller Kürze, dabey aber auch mit allem Nachdrucke, so die Sprache nur zusammen fassen kan, vorgestellet.

Ich habe noch keinen Ausleger gefunden, der den Geist des folgenden Verses recht bemerket habe. Es ist derselbe keinesweges eine leere Wiederholung, sondern er beschreibt die Wirkung dessen, so in den vorigen Zeilen beschrieben worden,

sehr

Wie rasselt das Dach, und wie brauset das Wasser in den Teichen! Erstaunlich! Was für ein entsetzlicher Stral war das! Eine schwefeligte Flamme, die aus dem grauenvollen Dunkel heraus geschleudert ward, und das ganze Firmament in Feuer einwickelte! Nicht ein Augenblick Zeit ist zwischen der Wuth des Blitzes und dem Brüllen des Donners. Wie plötzlich fuhr der Stral heraus, und wie erstaunlich weit verbreitete er sich! Was für ein tiefes, langes und fürchterliches Rasseln erfolgete darauf. Es scheint, als wenn die Pole der Erde, und die Säulen der Natur krachen, oder, als wenn der Bogen des Himmels von einander gespalten wäre, und sich mit den Ruinen der Welt vermischen wollte.

Sehen sie, mein werther Aspasio! sehen sie die fürchterliche Zerstörung, die schrecklichen Wirkungen dieser elementarischen Unruhe. Jene Eiche, die ihr sich thürmendes Haupt hoch empor hub, und ihre schönen Zweige so weit verbreitete, ist in einem Augenblicke in einen nackten Stamm verwandelt worden. Da steht sie versengt und zerrissen, ihrer grünen Herrlichkeit beraubet, und mit ihren eigenen zerstreueten Stücken umgeben. Wie fürchterlich ist das Geschoß des Himmels. *

Aspasio.

sehr nachdrücklich. Die Stimme des Donners, heißt es nach der Grundsprache, war im Himmel, sie schallete von einem Pol zum andern, und erfüllete בגלגל den weiten Umfang des Firmaments. Die Blitzen leuchteten auf dem Erdboden, sie schienen weit und breit, und erfülleten die Welt mit ihrer Flamme. Die Erde bebete bis an den Mittelpunct, und die Einwohner derselben wurden von Schrecken erschüttert.

* Giebt uns dieses nicht den fürchterlichen und grossen Sinn der Worte Ps. 29: 9. zu verstehen? Die Stimme des HErrn

Aspasio. Und warum, ach warum ist der Streich nicht auf diese schuldige Brust gefallen? Warum hatte nicht der feurige Pfeil, der so nahe bey uns vorbey flog, Befehl, unsere Herzen zu durchbohren? Hat unser himmlischer Vater eine so zärtliche Sorgfalt für diese Leiber getragen, wird er denn unsern unsterblichen Seelen nicht noch viel gnädiger seyn? Wird er sie nicht mit dem unbefleckten Rocke kleiden, worinn die einzige Sicherheit für den Streichen der ewigen Rache besteht? Und lassen sie mich fragen, kan derselbe uns wohl zur Sicherheit dienen, wenn wir nicht damit bekleidet werden? Könnte dieses Gebäude, ob es gleich sehr fest ist, uns wohl für dem herabstürzenden Regen geschützet haben, wenn wir uns nicht unter die freundschaftliche Bedeckung desselben begeben hätten? Christus wird in der Weissagung Jesajä unter eben diesem Bilde vorgestellet, als ein Zufluchtsort, und als ein Schutz für Sturm und Regen; das ist, sein Verdienst und Tod sind ein sicherer Schutz für den Fluch des Gesetzes, und die ewige Verdammniß. Keine Wuth der Elemente ist so fürchterlich als das letzte, und kein steinernes Bollwerk ist so unüberwindlich, als das erste. Ist dieses ein bequemes Sinnbild Christi, womit wollen wir denn wohl den Glauben vergleichen? Mit einer Ueberzeugung, daß der Schutz des Sommerhauses frey für unsern Gebrauch sey? Daß wir willkommen sind, wenn wir uns dieses bequemen Zufluchtsortes bedienen wollen? Würde uns dieses schon für das unruhige Wetter schützen? Würde uns dieses schon mitten in der herabfahrenden Fluth tro-

HErrn wenn sie im Donner geäussert, und mit Blitzen begleitet wird וערות ישׂף, entblösset die Wälder, und machet die prächtigsten und blühendesten Cedern zu nackten und vertrockneten Stämmen.

ken erhalten? Würde diese blosse Ueberzeugung, wenn sie nicht zur Wirklichkeit gebracht würde, unsern Personen zu einiger Art von Vortheile gereichen? Nein gewiß nicht, wir müssen in der That zum Schutze fliehen, und wir müssen uns wirklich zum Heilande wenden, sonsten sehe ich nicht, was für Vortheil oder Trost wir von beyden haben können.

Theron. Mag ich denn von diesem Augenblicke an, Christum, seine glorreiche Person, seine vollkommene Gerechtigkeit, und seinen kostbaren Tod, als mein gewisses Erbtheil ansehen? Mag ich fest glauben, daß ich durch diese grosse und unendlich verdienstliche Ursache Verzeihung und Annehmung, wahre Heiligkeit und ewige Seligkeit erlangen werde?

Aspasio. Warum wollten sie alles dieses nicht fest glauben? Sie haben dieselbe Ursache, es mit einem standhaften Vertrauen, als nur mit einigem Grade der Zuversicht zu glauben? Es ist die freye Verheissung des Evangelii, so an die Sünder gerichtet ist, die das letztere versichert, und eben dieselbe Verheissung, die die Vollmacht zu dem ersten ertheilet.

Sie haben jetzo meine Meynung gehöret, hören sie nun auch, was unser Heyland selbst saget: Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. * Er kan an meinem geistlichen und unaussprechlichen Segen einen eben so freyen Antheil nehmen, als er sich der gemeinsten Erfrischungen bedienet, und als er von dem laufenden Strome trinket. Dieß ist sein königlicher öffentlicher Ausruf. Hören sie nunmehro

* Offenb. Joh. 22: 17.

mehro auch seine gnädige Einladung. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, so werdet ihr von eurer beunruhigenden Furcht durch die Rechtfertigung, und von eurem herrschenden Verderben durch die Heiligung befreyet. An wen ist dieser höchst liebreiche Ruf gerichtet? An aller Welt Enden. * Kan mein Theron sich denn wohl einbilden, daß er ausgeschlossen werde? Hören sie sein ernstliches Bitten, sein zärtliches und wiederholtes Anhalten: GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. **

Sollte diese dreyfache Schnur nicht stark genug seyn, meinen werthen Freund an sich zu ziehen? Lassen sie mich dasjenige hinzusetzen, was alle Einwürfe schlechterdings heben muß, den deutlichen, den ausdrücklichen, den gemessenen Befehl des Allmächtigen: Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi. † Ich bitte sie, untersuchen sie diese Sprache. Er läßt es nicht nur zu; er räth es nicht bloß; sondern er befiehlt es auch. Es wird uns nicht bloß erlaubet, sondern es wird uns ernstlich geboten. Es ist nicht nur unser Vorrecht, sondern GOttes gemessener Befehl. Bey der Entdeckung eines solchen Heylandes, deucht mir, sollte jedes Herz ausrufen: „O daß mirs erlaubt seyn möchte, mich ihm zu nähern, und um einen Antheil an ihm anzuhalten! Wie freudig wollte ich, wenn es auch noch so lange währen sollte, in der demüthigsten Stellung warten, wenn ich ihn nur endlich als meinen Theil bekommen möchte! Die überflüßige Güte GOttes kömmt un-

* Jes. 45: 22.
** 2. Cor. 5: 20.
† 1. Joh. 3: 23.

sern Wünschen zuvor, und übertrift unsere Hofnung.„ Ich gebe euch, sagt der HErr, meinen Sohn und alle seine Reichthümer ganz frey. Ich bitte euch, als ein mitleidiger Freund, ihn nicht zu verschmähen. Ich gebiete euch, als ein unumschränkter Oberherr, an ihn zu glauben? Wie gnädig, wie reizend, wie erstaunend gnädig ist dieser Befehl! Erlauben sie mir noch hinzu zu setzen, daß es der größte und wichtigste Befehl sey, der jemals von dem Throne der Herrlichkeit ausgegangen ist. Wird dieser versäumet, so kan kein anderer gehalten werden; wird dieser aber beobachtet, so sind alle andere ganz leicht. Nun, Theron, wollen sie noch nicht auf Christum und sein allgenugsames Verdienst, als ihr Eigenthum sehen? Ist ihre Sicherheit desfalls nicht klar und unwidersprechlich? Ist ihre Verbindung dazu nicht stark und unumgänglich?

Theron. In der That, Aspasio, dieß macht alle meine mißtrauischen Vorstellungen stille. Hier ist ein Ausruf von dem seligen GOtt, der durch seine Einladung bestätiget, durch sein Bitten begleitet, und durch seinen Befehl völlig bestärket wird. Ich weiß nicht, was für ein vollständigerer Beweis ihres Satzes, oder was für eine stärkere Anreizung zu glauben seyn könnte.

Aspasio. Ja, Theron, ich kan ihnen, (wo es anders möglich ist) einen noch stärkern Beweis beybringen. Einen solchen, der, wie ich glaube, allen Unglauben gänzlich darnieder schlagen, und alle Macht desselben aus dem Felde treiben wird.

GOtt hat ihnen nicht nur befohlen, unter der angenehmen Ueberzeugung zu leben, daß sein Sohn ihr

ihr Heyland sey; sondern er hat ihnen auch die größte Bestätigung dieser kostbaren Wahrheit gegeben. Er hat sein Wort gegeben, er hat ihnen eine feste Verheissung gethan, ja er hat ihnen viele und mancherley Verheissungen von diesem unschätzbaren Segen ertheilet. Und GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Himmel und Erde können in ihr Nichts zurücke fallen, eher als eine Verheissung, oder der geringste Buchstabe davon auf die Erde fallen sollte?

Ueber dieses hat er ihnen, wenn ich so reden darf, eine Versicherung unter seiner eigenen Handschrift gegeben. Er hat seine Verheissungen in der Bibel aufgezeichnet, und sie mit einer ewigen Feder darin geschrieben. So daß sie deutlich und unauslöschlich, gleich einem Wechsel, so auf den Himmel gezogen wird, und wie ein fester Grund des Glaubens, so lange als die Sonne und der Mond dauret, bestehen bleiben werden.

Ja er hat alles durch die feyerlichste Bestätigung, so nur zu ersinnen ist, versichert, durch seinen Eyd, durch seinen eigenen Eyd, durch deu Eyd GOttes. Obgleich sein Wort gewiß, und seine Verheissung unveränderlich ist, so setzt er doch (wunderbar, erstaunliche, reizende Gütigkeit,) noch seinen Eyd hinzu. Er spricht nicht nur, sondern er schwöret; er schwöret bey sich selbst, er schwöret bey seinem eigenen ewigen Wesen, daß diese Verheissungen gehören, und wem? Bemerken sie diesen besondern Umstand mit der genauesten Aufmerksamkeit. Wem gehören diese Verheissungen, die auf diese unvergleichliche und erstaunliche Weise gegeben werden? Den Heiligen, den Aufrichtigen, den Vollkommenen? Denen, sagt die Schrift, die zur Zuflucht der Hoffnung fliehen,

die

die ihnen in der Versöhnung der Gerechtigkeit, und dem unaussprechlichen Verdienste Christi vorgestellet ist.

Dieses thun sie, Theron, ich weiß, sie thun es. So gewiß also, als GOtt wahrhaftig ist, und so gewiß, als er sein Daseyn hat, so gewiß ist alles dieses ihr eigen. Ich wollte gern in aller Demuth, und doch kühnlich, dasjenige auf meinen Freund deuten, was der grosse Jehovah durch den Propheten sagt: So wahr ich lebe, spricht der HErr, du sollt mit diesen allen, wie mit einem Schmuck angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut. * Ich berufe mich auf alle meine Vollkommenheiten in Ansehung der Wahrheit dieser meiner heiligen Verbindung, und eine jede meiner anbetungswürdigen Eigenschaften mag wider mich zeugen, wenn ich mein Wort nicht halte.

Theron. Mag ich denn glauben, und zwar zuversichtlich glauben, daß JEsus der Mittler, und alle herrliche Wohlthaten seines Mittleramts mein sind? Verzeihen sie mir, Aspasio, die Wiederholung der Frage. Ich bin in Ansehung des Gehorsams des Glaubens dem Sächsischen Monarchen nur gar zu gleich, der wegen seiner Nachläßigkeit und Unwirksamkeit der Zauderer ist genannt worden. †

Aspasio. Ich thue noch mehr, als ihnen verzeihen, Theron; ich fühle für sie, und habe Mitleiden mit ihnen. Wo sich etwas von des Sächsischen Fürsten Schwachheit in ihrer Religion findet, so bin ich versichert, daß in der meinigen nur gar zu viel sey, und ich fürchte, es sey eine epidemische Krankheit. Allein lassen sie uns einen Augenblick nachdenken.

Gesetzt

* Jes. 49: 18. † Ethelred.

Gesetzt, einer von ihren reichen und angesehenen Nachbaren verbände sich, durch ein überlegtes Versprechen, ihnen einen besondern Dienst zu erweisen, er setzte seinem Versprechen noch seine eigene Handschrift hinzu, er bestätigte es durch ein gültiges Pfand, er bekräftigte es mit einem unverbrüchlichen Eyde; könnten sie denn wohl die Aufrichtigkeit seiner Verbindung in Verdacht ziehen, oder wegen der Erfüllung dem geringsten Zweifel in ihrem Herzen Platz geben? Dieß würde von einem jeden ganz unbillig gehandelt, und ihrer edlen Gemüthsbeschaffenheit, wie ich überzeuget bin, ganz unmöglich seyn. Erinnern sie sich nunmehro, daß uns GOtt alle diese Ursache zur Versicherung des Glaubens, und noch mehr gegeben habe. Ja, ich will dem furchtsamsten und argwöhnischsten Gemüthe Trotz bieten, mehr von der betrüglichsten Person auf der Welt, eine grössere, stärkere, völligere Sicherheit zu verlangen, als GOtt ihnen und mir gegeben hat. Nach allem diesem sollte man denken, würde das Mißtrauen selbst kein Bedenken tragen, und der eifersüchtigste Unglaube nichts mehr zu sagen haben. Sollen und können wir das Vertrauen dem unveränderlichen Schöpfer entziehen, das wir einer betrüglichen Creatur nicht versagen können?

Theron. Sie erwecken und beleben mich, Aspasio. O daß ich aufstehen, und durch den göttlichen Beystand diese Betäubung des Unglaubens abschütteln könnte! Gewiß sie kan weder rühmlich für GOtt, noch Christo angenehm, noch uns selbst nützlich seyn.

Aspasio. Wenn das ist, so unterhalten sie sie, hängen sie ihr nach, und verlassen sie niemals! Allein wie kan solches rühmlich für GOtt seyn? Es ist ein Vorwurf, der seiner Wahrhaftigkeit gemacht

wird;

wird; ja der Apostel trägt kein Bedenken zu behaupten, daß es ihn zum Lügner mache. Dahingegen diejenigen, die seinem Zeugnisse glauben, seine Treue verherrlichen. Man hat mir berichtet, als der vorige Churfürst von Hannover vom Großbrittannischen Parlamente zum Thronfolger ernannt worden, so hätten ihm verschiedene Personen vom höchsten Rang aufgewartet, um sich solchergestalt bey Zeiten um ansehnliche Ehrenstellen bey ihm zu bewerben. Verschiedene Bitten von dieser Art wären gewähret, und eine jede derselben durch eine von dem Könige unterzeichnete Schrift bestätiget worden. Unter andern hätte auch ein gewisser Herr um eine Stelle in der königlichen Canzeley angehalten. Als ihm nun sein Gesuch zugestanden worden, wäre ihm eine gleiche Versicherungsschrift wie denen übrigen, deren Bitten glücklich gewähret wurden, angebotten. Er aber hätte darüber eine anständige Beschämung und Verwirrung bezeuget, und hätte sehr gebeten, der König möchte sich doch keiner solchen unnöthigen Bemühung unterziehen, wobey er zu gleicher Zeit erkläret hätte, er sähe sein königliches Wort als die allerbeste Bestätigung seines Gesuchs an. Mit dieser Aufführung wäre der Churfürst sehr vergnügt gewesen, und hätte gesagt: „Dieser Mann, der mir eine wirkliche Ehre beweiset, und mir wie einem Könige begegnet, soll ganz gewiß befördert werden, wenn auch alle andere hindan gesetzet würden.„ So werden wir auch durch das Wort der Offenbarung versichert, daß der, der nicht zweifelte an der Verheissung GOttes durch Unglauben, GOtt auf die merkwürdigste und angenehmste Weise die Ehre gegeben habe. *

Ist es Christo angenehm? Ganz umgekehrt. Es entehret sein Verdienst, raubet seiner Gerechtigkeit ihre

* Röm. 4: 20.

ihre Würde, und entkräftet die Stärke seines Mittleramtes. Dem zu Folge mögen sie bemerken, es sey nichts, welches der Heyland an seinen Nachfolgern so häufig verdammet, als den Geist des Unglaubens. Was sagte er zu seinen Jüngern, als er von dem Verklärungsberge herab kam? O du ungläubige und verkehrte * Art! Sie waren verkehrt, weil sie ohne Glauben waren. Was sagte er zu den Wanderern, die er auf dem Wege nach Emaus antraf? O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben! † Sie waren Thoren, weil sie träge waren zu glauben. Was sagt er zu den Aposteln nach seiner Auferstehung? Er schalt ihren Unglauben. †† Er hielt sich nicht über ihre verzagte und treulose Auffüh-

rung

* Διεσταλμενη. Matth. 17: 7. Ein gläubiger Zustand des Gemüths ist einem wohlgeordneten und schönen Gliederbaue gleich. Der Unglaube setzet die Glieder aus dem Gelenke, verdrehet die schöne Einrichtung, und bringt alle Verhältniß in Unordnung.

† Ανοητοι. Luc. 24: 25. Nicht gedankenlose, sondern dumme Creaturen, leer vom Verstande, die keinen Sensum communem haben, oder wie Horaz würde gesagt haben:

O tribus Anticyris caput insanabile!

†† Marc. 16: 14. Das Wort ist nicht επετιμησεν, wie Luc. 17: 3; nicht ελεγξεν, wie Tit. 1: 13; sondern ωνειδισε, welches nicht bloß verweisen, sondern mit einer solchen Schärfe verweisen heißt, die das Gesicht mit Schamröthe überziehen, und das Herz mit Angst verwunden kan. Es wird von dem Evangelisten Lucas und dem Apostel Petrus gebraucht, um die Verleumdungen, das Schelten und Schmähen zu beschreiben, womit die Verfolger der Christenheit sich bemüheten, die Christen zu plagen und zu beschweren. Luc. 6: 22. 1. Petr. 4: 14. Obgleich unser HErr JEsus höchst liebenswürdig, zärtlich und sanftmüthig war, so wußte er doch, wenn die Strenge nothwendig und heilsam war, sich derselben sehr wohl zu bedienen. Unser allweiser Arzt wußte so wohl scharfe Mittel, als Herzstärkungen zu gebrauchen.

rung auf, er zog nicht wider ihre andere Thorheiten und Schwachheiten los; sondern er schalt ihren Unglauben. Er gab ihnen nicht etwa einen gelinden Verweiß. Nein, dieß war ein Fehler, der an und für sich selbst so unvernünftig, ihrem Meister so schimpflich, und ihnen selbst so schädlich war, daß er sie deswegen mit der größten Heftigkeit schalt.

Ist es uns selbst nützlich? Nichts weniger. Es dämpfet unsere Liebe, und schwächet unsern Trost. Es unterwirft uns der Furcht, die Pein hat, und macht uns zu dem kindlichen Gehorsam ungeschickt. Mit einem Worte, ein solches mißtrauisches und ungläubiges Gemüth schwächet jeden Trieb der Frömmigkeit, und macht die ganze Seele arm. Woher kömmt die geistliche Trägheit und Nachläßigkeit? Woher kömmt die Unfruchtbarkeit in der Erkenntniß Christi? Der heilige Petrus schreibt alles dem Unglauben zu. Solche Personen, sagt er, haben der Reinigung ihrer vorigen Sünde vergessen. * In den Wiedergebornen ist es, wenn es überbleibt, sehr schädlich; denn wer nicht glaubet, der bleibt nicht. ** Wo es in den Unwiedergebornen die Oberhand bekömmt, da ist es schlechterdings tödtlich, und ob es gleich nicht den Augenblick tödtet, wie ein Schlag, so verzehret es doch wie eine Schwindsucht. Sie konnten nicht hinein kommen um ihres Unglaubens willen, † heißt es von den Israeliten, die nicht ins gelobte Land hinein kamen.

Lassen sie uns also, mein werther Freund, diese Sünde wegwerfen, die uns beyden so sehr anklebet. Sie hält unsere Füsse auf, hemmet alle unsere Kräfte, und

* 2. Petr. 1: 9.
** Jes. 7: 9.
† Hiob 3: 19.

und hindert uns, den uns vorgesetzten Lauf mit Munterkeit und Hurtigkeit zurück zu legen. Was sagt David? GOtt redet in seinem Heiligthume,* und hat mir darinn die ausdrückliche und unfehlbare Verheissungen gethan, daß ich der Regent seines Volkes Israel seyn soll; des bin ich froh, weg mit allen unruhigen Vorstellungen, ich will frölich seyn und triumphiren; ja noch mehr, ich will Sichem theilen, und das Thal Suchoth abmessen, ich will das ganze Land als mein eigen ansehen. Ich will es theilen, und damit schalten, als wenn ich es schon wirklich in meinem Besitze hätte. Warum sollten sie und ich nicht auch sagen: GOtt hat in seinem Heiligthum geredet, er hat ausdrücklich und feyerlich erkläret, die Verheissung eines allgenugsamen Heylandes sey unser; des sind wir also froh: Wir trauen diesem höchst getreuen Worte, und wollen aller beunruhigenden Furcht gute Nacht sagen, und uns dieses herrlichen Erlösers rühmen. Ja ungeachtet aller unserer Unwürdigkeit ist Christus und seine Versöhnung, Christus und seine Gerechtigkeit unser. Mitten unter allen Versuchungen, die uns bestürmen, ist dieses unser Anker, der fest hält, und dessen Grund unbeweglich ist. †

* Psalm 60: 6.

† Diese sehr wichtige Lehre wird weitläuftiger in einer Predigt des Herrn Erskine von der Zuversicht des Glaubens B. III. S. 201. abgehandelt. Wenn ich etwas lesen wollte, meinen Geschmack zu reinigen, und meine Schreibart zu verbessern; so wollte ich Bischof Atterburys Predigten, Dr. Bates Werke, oder des Herrn Seeds Reden vorziehen. Will ich aber bloß in der Absicht etwas lesen, mein Herz in wahrem Glauben, gründlichem Troste, und evangelischer Heiligkeit zu erbauen, so halte ich in diesem Stücke des Herrn Erskines Werke für meine besten Lehrmeister.

Theron. Ich habe einige Leute einen Unterschied machen hören, unter dem Glauben des Verlassens und unter dem Glauben der Zuversicht, unter fidem reflexam und directam. Mir deucht, die Gedanken gefallen mir, ob mir gleich die Worte nicht anstehen. Die Gedanken schicken sich gar schön zu der Erleichterung der menschlichen Schwachheit, ob gleich die Wörter viel zu dunkel sind, von einem jeden verstanden zu werden.

Aspasio. Ich kan eben nicht sagen, daß mir der eine oder der andere von diesen Ausdrücken gefallen sollte. Meiner Meynung nach schmecket alles beydes gar zu sehr nach der Spitzfündigkeit der Schule, und kan mehr Verwirrung als Erbauung in der Gottseligkeit verursachen. Aus dieser Ursache enthalte ich mich lieber der schweren Redensarten, und halte mich bey subtilen Unterscheidungen nicht auf. Wenn wir dieselben aber doch nicht so ganz unbemerkt hingehen lassen wollen, so sage ich, das, was man den Glauben des Verlassens nennet, schließt eine Art einer Zuversicht in sich, oder legt dieselbe zum Grunde. Wer wollte sich wohl auf eine geschehene Genugthuung verlassen, ohne vorher überzeuget zu seyn, daß dieselbe für ihn und seine Verschuldungen geleistet sey? Wenn das Verlassen von dieser Ueberzeugung getrennet wird, scheint es weder tröstlich, noch vernünftig zu seyn. Was diejenigen anbetrift, die so eifrige Vertheidiger des actus reflexi des Glaubens sind, die uns anrathen, unser Recht zum Troste aus rechten Kennzeichen der Bekehrung zu beweisen, und uns lehren, unsere Zuversicht auf diesen Pfeiler zu gründen, denen will ich lieber eine Frage vorlegen, als Einwürfe machen. Heißt dieses nicht gleichsam das Dach einer grossen Kirche auf einen Tulpenstengel befestigen wollen?

Theron. Nein, sagen sie, so hat es der Apo-
tel selbst gemacht, und es auch als ein nachzuah-
nendes Muster für alle Nachkommen aufgezeichnet
hinterlassen. Wir wissen, daß wir aus dem To-
de in das Leben kommen sind, denn wir lieben
die Brüder.

Aspasio. Bemerken sie, Theron, die Folge
der Vorstellung des Apostels. Sie gleicht der Figur
eines umgekehrten Kegels, wo man erst die Spitze
hat, und von da zum Grunde kommt. So fängt
auch dieser heilige Schriftsteller von dem geringern
Beweise an, und steigt hinauf zu dem höhern. Er
sagt in einem der folgenden Verse: Daran haben
wir erkannt die Liebe, * daß er sein Leben nicht
bloß für Sünder, sondern für uns insonderheit ge-
lassen hat. Hier, sehen sie, ist die Zuversicht
durch den actum directum des Glaubens. Wenn
diese Wahrheit geglaubet, wenn dieser Segen an-

* 1. Joh. 3: 6. Es heißt hier nicht, daran haben wir erkannt die Liebe GOttes. Das Wort GOtt ist von dem Apostel allhier eben so ausgelassen, wie Maria den Namen ausläßt, wenn sie zu dem vermeynten Gärtner sagt: HErr, hast du ihn weggetragen, und wie sich die Kirche ausdrücket, wenn sie den heiligen Gegenstand ihrer Liebe anredet: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, Joh. 20: 15. Hohel. Sal. 1: 1. In allen diesen Stellen ist eine Sprache, und zwar eine nachdrückliche Sprache selbst im Stillschweigen. Sie erklären, wie tief das Herz von dem seligen und herrlichen Gegenstande durchdrungen, und wie völlig die Gedanken davon eingenommen werden. Sie drücken auch den vorzüglichen Werth und die Liebenswürdigkeit der Person aus, davon geredet wird, so daß Er, und zwar Er nur alleine von allen gekannt und bewundert werde, wie auch gekannt und bewundert zu werden verdiene. Aus welcher Ursache seinen Namen zu nennen oder seine Vortreflichkeiten anzuzeigen eben so unnöthig schien, als das Licht dem geöfneten Auge erst lange zeigen zu wollen.

genommen wird, so nimmt daraus die Liebe unserer Brüder ihren Ursprung, welches mit Recht als ein Beweis zugelassen werden kan, daß unser Glaube wahrhaftig und unsere Zuversicht kein Betrug sey, gleichwie jene Blätter dienen können, die Art der Bäume, worauf sie wachsen, zu unterscheiden, und ihren gesunden Zustand zu bezeugen.

Wenn ihre Pächter die Renten einbringen, so ist dieses kein schlechter Beweis, daß die Länder, die ein jeder von ihnen inne hat, die ihrigen sind. Allein dieß ist ein Beweis, der nicht alle Tage oder alle Wochen vorkommt; er ist nur gelegentlich und nicht allgemein. Der grosse Beweis, der allezeit bey der Hand und allezeit dringend ist, besteht darinn, daß sie die Kaufbriefe und dergleichen davon besitzen. Solchergestalt ist auch die Verheissung GOttes in seinem Worte der Berechtigungsbrief zu unserer Vergebung und zu unserer Seligkeit. Machen sie denselben Unterschied zwischen dieser Verheissung und ihrer eigenen Heiligkeit, als sie zwischen obgedachten Schriften in Ansehung ihrer Güter, und dem Empfange der Einkünfte machen, so werden sie richtig urtheilen, denn ihr Urtheil wird mit dem Urtheile des Apostels übereinstimmen.

Ueber dieses wird diese Art, Friede und Zuversicht zu suchen, wie ich befürchte, die Einfältigen verwirren, und das Wanken des Zweifels eher unterhalten, als unterdrücken. Denn die Kennzeichen mögen nun seyn, welche sie wollen, eine Liebe der Brüder, oder eine Liebe aller Gerechtigkeit, eine Veränderung des Herzens, oder eine Veränderung des Lebens, so gleichen doch diese guten Eigenschaften zuweilen den Sternen am hellen Mittage, die schwerlich und fast gar nicht können gesehen werden,

der sie gleichen auch einem Johanniswürmgen bey er Nacht, so vielmehr glimmert als scheint. Folgch werden sie aufs beste nur ein schwaches und aufs chlimmste ein sehr unzuverläßiges Zeugniß ablegen önnen. Wenn wir auf solche Weise eine kleine Zuersicht erlangen, wie leicht kan die nicht durch die Angriffe der Versuchung geschwächet, oder durch die Oberherrschaft der Sünde gar zernichtet werden. Wie will sie bey solchen Umständen standhaft bleiben, und ihr Wesen erhalten können! Sie wird einer vor dem Ungewitter wankenden Mauer, oder dem Schilfe, das nicht feucht steht, oder dem Grase ohne Wasser gleichen.

An statt also das Herz damit zu quälen, durch anhängende Eigenschaften unsern Antheil an Christo entdecken zu wollen, wende ich mich lieber von neuem an die freye und getreue Verheissung GOttes, und behaupte mein Recht aus diesem unumstößlichen Grunde. Die Vergebung ist mein, sage ich, die Gnade ist mein, Christus und sein ganzer geistlicher Segen ist mein. Warum? weil ich mich heiliger Wirkungen in meiner Brust bewußt bin? Nein, sondern vielmehr, weil GOtt in seinem Heiligthume geredet hat, weil alle diese herrliche Freyheiten uns in dem ewigen Evangelio mit einer Deutlichkeit, die so unstreitig als die Wahrheit, und mit einer Gewißheit, die so unverletzlich ist, als der Eid GOttes, zugeeignet werden.

Werfen sie ihr Auge auf jene Wiese. Bemerken sie den fleißigen Fischer, wie eifrig er auf seine Arbeit ist. Eben hat er sein Netz ausgeworfen, und eine beträchtliche Beute bekommen. Sie sehen nicht, daß er seine Zeit mit eitelem Frolocken über sein gu-

* Hiob 8: 11.

tes Glück zubringt. Er steht nicht, und misset die Grösse der Fische. Oder rechnet ihren Werth aus. Sondern nachdem er ohne Verzug seine Gefangenen in Sicherheit gebracht hat, bereitet er sich, das Netz noch einmal auszuwerfen, und hoffet auf noch einen guten Zug. So lassen sie auch uns, ohne über einige unsrer allbereits erworbenen guten Eigenschaften zu freuen, von neuem aus der unerschöpflichen Fülle unsers Heilandes erneuerte Mittheilungen suchen, damit wir, wenn wir Leben und Friede von ihm haben, solches in voller Gnüge haben mögen. * Alsdenn wird erfüllet werden, was geschrieben steht, der Gerechte, der Gerechte in JEsu Christo, wird leben, wird von Verdammniß und vom Tode befreyet werden, wird in dem Leben des Trostes und der Heiligkeit verharren und zunehmen, und wie? durch die Betrachtung seiner eigenen Vollkommenheiten? Nein, sondern durch die Ausübung des Glaubens, † dadurch, daß er Christo beständig anklebet, und unaufhörlich von ihm abhängt.

Dieß halte ich wirklich dafür, ja der Apostel bezeuget es auch, daß es das kräftigste Mittel sey, die Lampe zu unterhalten, und die Flamme zu beleben, die, nachdem sie uns in unserer irdischen Pilgrimschaft geleuchtet hat, in der unsterblichen Herrlichkeit des Himmels einen ewigen Glanz bekommen wird.

Hier giengen sie in das Haus hinein, und stiegen nach einer kleinen zu sich genommenen Erfrischung wieder in die Kutsche. Theron bemerkte, wie sie nach Hause fuhren, mit Betrübniß den veränderten und traurigen Zustand der Dinge auf dem Lande. Die Kornfelder, die vor einer kurzen Zeit gerade in die Höhe gerichtet standen, oder sich sanfte nach den

küh-

* Joh. 10: 10. † Röm. 1: 17.

kühlenden Winden neigeten, lagen nunmehro ganz platt und von dem ungestümen Regen zu Boden geworfen. So, setzte Aspasio hinzu, so fürchte ich, wird auch unser Glaube seyn, wenn er nicht nach einer Zuversicht trachtet, oder wenn sich die Zuversicht auf einige eigene Fähigkeiten gründet. O! daß er möchte gewurzelt * seyn, gleichwie die voll gewachsenen Eichen, unter welchen wir neulich spazierten, und gegründet, gleich dem wohl aufgeführten Gebäude, welches wir immer noch sehen können!

Theron. Ich stimme mit meines Aspasio Wünschen überein, und muß ihn bitten, mich zu lehren, wie ich einen so erwünschenswürdigen Segen erlangen möge.

Aspasio. Sie haben mir die Entschuldigungen abgewöhnet, Theron. O möchte ich doch eben so glücklich seyn, meinen Freund von seinen Zweifeln zu befreyen, damit das Evangelium bey uns, wie bey den Thessalonichern seyn möchte, nicht allein im Worte, sondern beyde in der Kraft, und in dem heiligen Geiste, und in grosser Gewißheit. †

Das Gebett ist das erste Mittel. Alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts. Christus ist nicht nur der Gegenstand, sondern auch der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. HErr stärke uns den Glauben, war die Bitte der Jünger, und das soll auch die vornehmste Sprache unsers Herzens seyn.

* Gewurzelt und gegründet. Dieß sind des Apostels schöne Begriffe oder vielmehr nachdrückliche Gleichnisse, deren jedes in einem einzigen Worte enthalten ist. Ephes. 3: 18.

† 1. Thessal. 1: 5.

Suchen sie den heiligen Geist, damit er von GOtt und von Christo ihrem Geiste Zeugniß gebe, damit er von GOtt zeuge, daß er ihnen das ewige Leben gegeben habe, von Christo, daß dieses das Leben sey in seinem Sohne, * und daß er ihrem Geiste Zeugniß gebe, daß sie ein Kind GOttes sind. ** Thun sie dieses, so ist dieses ein Pfand † ihrer ewigen Glückseligkeit und Herrlichkeit, und das Siegel †† ihrer Sicherheit am Tage der Erlösung.

Sammlen sie viele von den göttlichen Verheissungen in ihrem Gedächtnisse. Füllen sie dieses edle Cabinet mit diesen unvergleichlichen Schätzen an. Der Glaube kommt aus der Predigt, ††† aus der mit andächtigem Gebätte begleiteten Betrachtung, aus der Wiederholung dieses Wortes des Lebens und der Gnade. Und niemals vergessen sie der Freyheit, womit iese Verheissung gethan wird, und womit ihre herrlichen Dinge mitgetheilet werden. Sie müssen beydes nicht mit einer vollen, sondern mit einer leeren Hand, nicht als ein Gerechter, sondern als ein Sünder annehmen.

* 1. Joh. 5: 11. ** Röm. 8: 16.

† 2. Cor. 1: 22. †† Ephes. 1: 13.

††† Röm. 10: 17. Aus dieser Ursache heißt die Schrift: Worte des Glaubens. 1. Tim. 4: 6.

Das

Das XVII. Gespräch.

Eine Reise auf einem Flusse — Die veränderten Aussichten — Glückseligkeit in Vergleichung — Northeile des Friedens — Lob uud Preis des Evangelii und seiner Segensgüter in einer Art von Rhapsodie — Christi Gerechtigkeit kan bey jedem Falle der Trübsal und zu jeder Zeit der Noth angewandt werden.

Den folgenden Morgen ließ Theron eine kalte Küche auffetzen, und sein Lustboot in Bereitschaft halten. Nach geendigtem Frühstücke, und nachdem er einige nothwendige Befehle, das Hauswesen anbetreffend, gegeben hatte, sagte er zum Aspasio, lassen sie mich jetzo mein Versprechen erfüllen, oder lassen sie uns vielmehr unsere beyderseitige Verbindung ins Werk setzen, und das übrige dieses angenehmen und reizenden Tages einer Lustfahrt widmen.

Wir wollen unsern Weg über eine der schönsten Strassen von der Welt nehmen. Eine Strasse, die ungleich merkwürdiger und dauerhafter ist, als die berühmten Strassen gewesen, die von den mächtigen Händen der Eroberer der Welt gemacht worden. Eine Strasse, die vom Anfange der Zeit her gewesen ist, und die, obgleich beständig unzählige Fuhrwerke mit den grösten Lasten beladen darüber gegangen sind, noch bis diese Stunde nicht den geringsten Schaden erlitten hat, daß sie hätte müssen ausgebessert werden. Hierauf traten sie in den Wagen, und wurden nach einem grossen schiffbaren

Flusse, der ohngefähr drey Viertheil Meilen von ihrem Hause entfernet war, hingefahren. Hier begaben sie sich nun auf ein neues Element in Begleitung von zwey oder drey Bedienten, die Ruder und Netze wohl zu handhaben wußten.

Ist dieses die Strasse, sagte Aspasio, welche mein Freund so gelobet hat? Sie ist in der That merkwürdiger, in Ansehung ihres Baues, und weit dauerhafter von Wesen, als die so berühmten Römischen Wege. Wiewohl ich sie versichern muß, daß ich die letztern sehr hoch schätze. Ich bewundere sie weit mehr als die Säule des Trajans, oder des Caracalla Bäder, weit über den eiteln Pracht des Pantheons, oder die noch schlechtere als eitele, Herrlichkeit der Amphitheater. Sie bringen einem Reiche eine rechte Ehre, denn zu gleicher Zeit, da sie Rom zur Ehre gereichten, waren sie auch ein allgemeines nützliches Gut * und nicht nur ein Denkmaal der Hoheit, sondern auch der Gutthätigkeit gegen das menschliche Geschlecht.

Allein, weit mehr als alle diese Werke bewundere ich den vortreflichen und göttlich gnädigen Endzweck, zu welchem die Vorsehung das Römische Reich selbst hat dienen lassen. Es war eine Art einer gebähnten Strasse für das ewige Evangelium, und schaffete dem Worte des Lebens einen freyen Weg bis

* Diese Wege liefen durch ganz Italien, und erstreckten sich bis an das Gebiet von Frankreich. Sie giengen über die Alpen, das Pirenäische Gebirge und durch ganz Spanien. Einige von ihnen gegen Süden reichten bis nach Aethiopien, und einige gegen Norden bis nach Schottland. Die Ueberbleibsel von verschiedenen derselben sind noch bis auf den heutigen Tag in England, ob es gleich schon 1500. Jahre her ist, daß sie angeleget worden.

bis an das Ende der Erden. Die evangelische Taube stieg auf die Flügel des Römischen Adlers, und flog mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu allen Völkern. Wer hätte es denken sollen, daß der unersättliche Ehrgeitz und die blutigen Kriege dem Fürsten der Demuth und des Friedens einen Weg gebahnet hätten? Wie weit war eine solche Absicht von aller menschlichen Einsicht entfernet, und wie sehr war eine solche Begebenheit dem natürlichen Ausgange der Dinge zuwider! auf was für eine merkwürdige Weise ist daher die Anmerkung Davids wahr gemacht worden: Sein Weg war im Meere, und sein Pfad in grossen Wassern, und man spürete doch seinen Fuß nicht. *

Indem sie von dergleichen angenehmen Dingen redeten, wurden sie von dem Strome durch nicht weniger angenehme Scenen geführet. Sie kamen Hügel vorbey, die mit hängendem Gehölze bekleidet waren, und Wälder, die ein mannigfaltiges Grün schmückte. Hier wurden sie, da sie von dem Anblicke weit ausgedähnter Ebenen ausgeschlossen waren, mit einer Vorstellung von Schattenbildern, und von einer nachgeahmten Schöpfung unterhalten. Hier schien eine andere Sonne, die aber in dem hohlen Wasser ihrer flammenden Strahlen beraubet war, indem Wolken durch den Himmel der in der Tiefe sich zeigte seegelten, und den strahlenden Ball zuweilen enthülleten bißweilen aber mit einem Schleyer überzogen. Bäume mit ihren umgekehrten Wipfeln blüheten entweder in der schönen und heitern Unterluft, oder bemahlten die durchsichtige Fluth mit einem angenehmen Betruge. Selbst die Berge zeigen sich da in einer umgekehrter Stellung, und

* Psalm 77: 19.

und ungeachtet ihrer gewaltigen Masse zittern sie in diesem fliessenden Spiegel eben so wie die Blätter der Bäume, mit welchen sie besetzt sind.

So wie das Boot fortgieng, und die stille Oberfläche des Wassers beunruhigte, trugen die kleinen Wellen die fliessende Landschaft in zerbrochenen Stücken davon. Die sich verbreitenden Kreise schienen, so wie sie fortrolleten, zu prophezeyen, und zu verkündigen, daß dieser gegenwärtige Zustand der Dinge, die Pomp der Gewalt, der Reitz der Schönheit, und das Echo des Ruhmes eben so vergänglich wäre, als ihr geschwinder Lauf, und eben so leer als ihre eingebildete Ladung. Sie schienen zu prophezeyen? sie thaten noch mehr. Die Einbildungskraft hörte sie, so wie sie fortliefen, sagen: So gehen auch die Schatten-Scenen des Lebens vorüber.

Nunmehro kommen sie aus dieser flüßigen Allee heraus, und fahren zwischen einer weit ausgebreiteten Trifte. Das Auge, so kurz vorher, wiewohl in einem angenehmen Gefängnisse eingemauert war, verbreitet nunmehro seine angenehme Aussicht auf einem fast gränzenlosen Schauplatze und unter beynahe unzähligen Dingen. Es bleibt eine Zeitlang über die unzählige Mannichfaltigkeit schöner Bilder, die in einer angenehmen Verwirrung allenthalben gehäufet sind, entzückt, und weiß kaum, wobey es am liebsten bestehen bleiben und welchem es nachfolgen soll. Nachdem es sich endlich von dieser angenehmen Verwirrung wieder erholet hat, schickt es einen geschwinden Blick durch den ganzen grossen Zwischenraum auf die entlegenen Berge, und bemerket wie Felsen auf Felsen gethürmt stehen, bis ihr grauer Rücken den Himmel erreichet, wie ihre sich verlierende Gipfel in Blau gekleidet, oder in Wolken gehül-

let

let sind, wobey sich zugleich alle ihre blättrigten Gebäude, nebst den wollenreichen Bewohnern derselben in der Luft verlieren.

Bald wiederum verläßt es diese hohen Gipfel, und durchstreifet die rothlichte Heide; die hier mit einigem Kraute oder Binsen bewachsen, und dort mit zerstreueten Gebüschen oder einsamen Bäumen besetzt ist, die als Personen von widerwärtigen Parteyen einer des andern Schatten zu scheuen scheinen. Eine Thurmspitze, die sich in einem entfernten Thale befindet, raget über die Hügel hervor. Der Sinn erstaunet über das belustigende Ansehen, und machet sich die Vorstellung, als wenn die Säule, gleich einem bezauberten Gebäude, aus der gespaltenen Erde hervorstiege. Die Vernunft aber sieht es als die Versicherung von einer verborgenen Ebene, und als eine gewisse Anzeige einer daselbst liegenden Stadt an. Sie leistet in dieser Absicht dem Auge eben die Dienste, als der Glaube der Seele, der dieselbe an dem, was sie doch nicht sieht, nicht zweifeln läßt. *

Hiernächst durchwandert das Auge mit zunehmendem Vergnugen grosse Striche fruchtbares Landes und bebauter Felder, wo das Vieh in allerley angenehmen Gestalten, und von allerley schätzbaren Eigenschaften das zarte Gras abmähet, oder die crystallene Fluth trinket. Den Augenblick wird es wieder auf reiche und prächtige Städte geheftet, in welchen sich der heilige Dohm erhebet und gesellige Dächer sich ausbreiten. Städte, die nicht mehr mit der strengen verbietenden Majestät † und den Zugang hindernder

* Hebr. 11: 1.

† — — — Minæque
Murorum ingentes. *Virg.*

der Schanzen, oder unüberwindlicher Wälle umschlossen, sondern mit schönen und reizenden Lust- und Obstgärten umgeben sind, wovon jene mit aller sanften Anmuth der Kunst und der Schönheit gezieret sind, diese aber mit den wesentlicheren Schätzen der fruchtbaren Natur blühen und schwanger gehen. Wirbel von aufsteigendem Rauche scheinen mit den Thürmen und hohen Zinnen zu streiten, wer von ihnen sich am weitesten von der Erde entfernen, und dem Himmel am nähesten kommen könne. Beglückt sind die Einwohner, wenn ihre Begierden einen gleichen Trieb haben, und wenn man von keinem andern Streite in ihren Gassen weiß. *

Hier

* Diese Vergleichung, deucht mir, kan denen nicht gemein oder niedrig zu seyn scheinen, die das Hohelied Salomonis gelesen haben und hochschätzen. Daselbst wird die Kirche, die sich in ihrer Neigung beständig zu ihrem geliebten JEsu und ihrer himmlischen Heimath erhebt, mit diesem Gleichnisse bezeignet. **Wer ist die, die herauf geht aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch?** Hohel. Sal. 3: 6. Wiewohl man gestehen muß, daß dieses Gleichniß, wie viele andere Erläuterungen der heiligen Schrift, Schönheiten an sich haben mag, die sich auf den Ort, das Land und die Religion schicken. Es kan sich unter andern auf den geraden Rauch beziehen, der vom Brandopferaltare aufstieg, oder vom Rauchaltare empor gieng. Wenn das ist, so muß dieser Umstand dem Gleichnisse eine Feyerlichkeit und Würde beylegen, die viele Leser gar nicht gewahr werden, und in der That kein heutiger Leser sich vollkommen vorstellen kan.

Darf ich mir wohl die Erlaubniß nehmen, noch ein ander Gleichniß von derselben Art anzuführen? Die Feinde des HErrn, so lauten eigentlich die Worte der Grundsprache, **sollen wie das Fett der Lämmer, ja wie ein Rauch vergehen,** Ps. 37: 20. Der Ausdruck das Fett der Lämmer ist für uns eben keine rührende Vorstellung. Denen aber, die bey dem Altare waren, die die verbrennlichsten Theile des Schlachtopfers in dem heiligen Feuer Flammen fangen

Hier zeigen sich schöne und prächtige Landgüter, die mitten in grossen Thiergärten, oder an dem Ende eines geraumen grünen Weges liegen, und zwar nicht weit von einem schönen Behältnisse stehenden Wassers, oder dem noch heilsameren Falle eines klaren Stroms. Man siehet Dörfer, die mit schlechten Strohdächern bekleidet sind, und in dem Schoosse gehäufter Bäume ihren Aufenthalt haben. Hier findet man Bauern, die bey ihrer Arbeit singen; Schäfer, die bey Hütung ihrer Heerde ihre Flöten schallen lassen, und Reisende, deren jeder seinen Weg in geruhiger und freudiger Sicherheit fortsetzet.

Wie angenehm, sagte Aspasio, ist unser Zustand! Wie ergetzlich ist der Anblick aller Dinge! Man sollte fast glauben, daß es von nichts übertroffen werden, und keines Zuwachses fähig seyn könnte. Und doch findet sich ein Mittel, dieses gehäufte Vergnügen zu vergrössern, und diese auserlesene Lust zu erhöhen. Ich ersuche meinen Freund, antwortete Theron, seine Anmerkung zu erklären, und zwar vermittelst eines Exempels. Aspasio versetzte, mir deucht das vorgeschlagene Mittel wird darinn bestehen, wenn wir unsern eigenen glücklichen Zustand wohl betrachten, und ihn mit den betrübten Umständen

den

gen sahen, gab es ein sehr lebhaftes Bild, welches um so viel nachdrücklicher gewesen seyn muß, wenn dieser Psalm selbst bey dem Brennen des Opfers gesungen worden. Niemand, glaube ich, hat sich bey solchem Falle enthalten können, die schöne Steigerung zu bemerken oder zu bewundern: Sie sollen umkommen, wie jenes Fett, das so leicht in Feuer gesetzt wird, und wenn es einmal Flammen gefasset hat, so geschwinde verzehret wird. Ja sie sollen seyn wie der Rauch, der noch vergänglicher ist, dessen leichte und wenig wesentliches enthaltende Wirbel, sich dem Auge nur eben sehen lassen, und im Augenblicke in der leeren Luft wieder verschwinden.

den anderer vergleichen. Ein solcher dunkler und betrübter Contrast muß dem heitersten Schauplatze noch einen höhern Grad der Heiterkeit beylegen. Ueber uns lächelt das Firmament mit Heiterkeit, unter uns haben die Felder von Ueberfluß das freudigste Ansehen, um uns herum verbreiten die spielenden Winde, wenn sie mit ihren wohlriechenden Flügeln fächern, den schönen Geruch der Natur, und lispeln uns gleichsam ins Ohr, wo sie diese balsamische Beute hergenommen haben. Bey uns sind alle Umstände so bequem, als die stille Fahrt dieses Boots, und so geruhig, als die Fluth des Stroms. Allein, lassen sie uns des grausamen Jammers nicht vergessen, der unsere Brüder in entfernten Gegenden der Erde, oder auf entlegenen Meeren überfällt. Wie viele Seeleute streiten vergeblich mit aller Wuth der reissenden Winde und der heftigen Wellen, da indessen ihr Schiff von den tobenden Wellen bald in die Wolken empor geschleudert, bald in den Abgrund gestürzet wird. Vielleicht höret das elende Schifsvolk seine Sterbeglocke in dem Krachen des brechenden Mastes, und siehet das Verderben durch die berstenden Bretter hineintretten. Vielleicht thun sie diesen Augenblick ihr letztes, klägliches, sterbendes Geschrey, und sinken unwiederbringlich in die alles verschlingende Fluth. Der Reisende, in den unfruchtbaren Wüsten von Africa, der mitten in diesen Gegenden von Grauen und bangem Entsetzen blaß ist, siehet plötzliche und erstaunliche Berge sich erheben, er siehet die heissen Wüsten gen Himmel steigen, und vor dem Wirbelwinde fliehen. Was kan er thun? Wohin soll er fliehen? Wie soll er dem herannahenden Verderben entgehen? Ach! indem er sich bemühet, seine Gedanken zu sammlen, und ein schwaches Hülfsmittel zu ersinnen, wird er von dem entsetzlichen Sturme überfallen, und in der

sandig-

andigten Ueberschwemmung ersticket. Der fliegende Sand ist jetzo sein Henker, und die aufgehäuften Hügel werden gar bald sein Grab werden.

Wir besitzen die schätzbarsten Vorrechte, und schmecken die angenehme Süßigkeit der Freyheit, allein wie viele, die mit uns gleicher Natur theilhaftig sind, sind zu einem beständigen Elende ausserhalb ihrem Vaterlande verdammet, oder auf Lebenszeit an die Ruderbänke geschmiedet! Wie viele sind in der Dunkelheit der Kerker vermauret, oder in den Höhlen der Bergwerke begraben, um niemals die alles belebende Sonne wieder zu sehen! Da Ehrerbietung unsern Personen aufwartet, und Ruhm unsern Stand begleitet, finden sich andere unglückliche Creaturen, die von der Hand der rächenden Gerechtigkeit ausgeführet werden, wo sie Schauspiele des Grauens, und Denkmaale der Rache abgeben sollen, ihrer gräulichen Verbrechen wegen verdammet, sich Glied vor Glied mit dem Rade müssen zerbrechen, oder lebendig auf langsam tödtende Pfähl spiessen zu lassen. Diesen würde der würgende Strick, oder der tödtende Dolch, eine angenehme Wohlthat seyn. Allein sie fühlen, ehe sie einmal sterben, einen tausendfachen Tod. Und dieses ist vielleicht noch wohl gar nur der Anfang ihrer Quaal, die sie einer unendlich schrecklichern Marter überliefert. Da Ruhe und Vergnügen in süsser Vereinigung unsere Wege eben, und unsere Lager weich machen, finden sich viele andere, die sich auf dem feurigen Bethe des Fiebers herumwälzen, oder durch die mit Dornen besetzte Strasse des Leidens sich mühsam durchträngen müssen. Einige befinden sich unter den quälenden und doch nothwendigen Operationen der Wundärzte. Ihr Leib wird durch entsetzliche Schnitte zerrissen, um den folternden Stein zu suchen, oder ihre Glie-

der werden mit dem blutigen Messer abgenommen, um der unglücklichen Verbreitung des kalten Brandes vorzubeugen. Einige werden durch langwierige Krankheiten ausgemergelt, aller ihrer Kräfte beraubet, und, noch ehe sie sterben, in Schattenbilder verwandelt. * Diese können mit David klagen: Ich bin ausgedürret wie Gras, meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand. Ich gehe dahin wie Schatten. Dahingegen Gesundheit, der Hauptsegen, der allem andern Vergnügen Anmuth und Schönheit mittheilet, über alles, was wir sehen, einen Schimmer verbreitet, und allem, was wir schmecken, einen Geschmack giebt, da die Gesundheit in unsern Herzen spielet, in unsern Lebensgeistern hüpfet, und auf unsern Wangen glühet, so wie der schöne Champagner-Wein, den wir neulich trunken, im Glase funkelte.

Wir sind mit einem geruhigen Besitze unser selbst beseliget, wir haben Ruhe in unserm Gewissen, und eine zur Fertigkeit gewordene Harmonie in unsern Neigungen und Gemüthsgestalt. Dahingegen viele in den kläglichen Behältnissen des Unsinnes und der Raserey mit den Zähnen knirschen, und die Hände ringen, die Luft von einer Menge entsetzlicher Lästerungen, oder von trostlosen Seufzern der Angst erschallen lassen. Und ach! wie viele Schaaren werden in einer prächtigen Sclaverey von ihren eigenen herrschenden Leidenschaften, oder den Eitelkeiten einer bezaubernden Welt gefesselt gehalten. Lange nicht so unschuldig, und in einer weit elendern Verwirrung,

* Ein wenig Nachdenken wird den Leser gar leicht überzeugen, daß wenige Zeitpuncte des Lebens sind, worinn nicht einige dieser elenden Zufälle unsere Nebenmenschen in einem oder andern Theile der Welt überfallen.

rung, † als der Rasende in Fesseln, werden sie von dem giftigen Zahne des Neides genaget; sie werden von den wilden Anfällen des Ehrgeitzes herum getrieben; oder sie fühlen das bösartige Geschwür der Eifersucht in ihrer Brust. In einigen raubet der Geitz, wie eine räuberische Harpye. In andern raset die Rache, wie eine unversöhnliche Furie. Da sich hingegen andere von tyrannischen Wollüsten durch die Cloake schändlicher Unreinigkeiten treiben lassen, und sich zuletzt in den verhaßten abscheulichen Höhlen befinden, wo Gewissensbisse, sie wie Schlangen und Nattern quälen, und wo die Schande ihre zischende Zunge wider sie schärfet. " " " " "

Wozu dieses lange Stillschweigen, sagte Theron. Ihre Anmerkungen sind so nützlich als richtig. Wir sollten billig alle, zum wenigsten dem Anschauen und der Vorstellung nach, mit dem Kummer bekannt seyn, und wo nicht unsere Füsse, doch wenigstens unsere Gedanken, in die Wohnungen der Traurigkeit schiken, damit wir in dieser Schule ein erbarmendes Mitleiden mit unsern Nebengeschöpfen lernen, und in diesem Spiegel unsere unaussprechliche Verbindlichkeit gegen die Güte der Vorsehung sehen möchten, die unsere Tische mit Ueberfluß gekrönet, und unsern

† Es ist kein Weh so groß, als Herzeleid, sagt Syrach Cap. 23: 17. von welchem gründlichen und wichtigen Satze die Rede des Maßinissa in des Herrn Thomsons Sophonisbe eine sehr schöne Umschreibung ist. O! rette mich von der Unruhe der Seele! von dem innerlichen wilden Ungeheuer! dem fliegenden Sande, den der geschwinde Wirbelwind über das Land schüttet; die brüllenden Tiefen, die zu den Wolken hinan steigen, durch welche der gehäufte Blitz mitten herdurch fährt; die Brut der Ungeheuer, so dieses Land erzeuget, brennende Städte und offene Schlünde, alle Todesarten und alle Martern, wenn sie mit einander vereiniget werden, sind sanft gegen den Sturm des Gemüthes.

Becher mit Anmuth angefüllet hat, und weder dem Mangel zuläßt, unser Vergnügen einzuschränken, noch der Widerwärtigkeit ihre Galle mit einzumischen. Ich bitte sie, fahren sie fort mit ihrer angefangenen Vergleichung. Wir haben noch lange zu fahren, ehe wir zu unserm vorgesetzten Hafen kommen. Ich möchte nur wünschen, daß ihre Rede mit dem Strome einen gleichen Schritt halten könnte.

Weil die Materie ihren Beyfall findet, antwortet Aspasio, will ich sie noch ein wenig weiter fortsetzen. Wir, die Einwohner dieser beglückten Insel, leben in einer sehr angenehm gemischten und gesunden Luft. Allein wie viele Nationen schmachten unter einem ehernen Himmel, der gleichsam mit Feuer gewölbet ist! Sie wälzen sich mitten in den brennenden Oefen der Sonne herum, bis ihr Gesicht verbrannt, und Dunkel für Schwärze wird. * Was noch weit unglücklicher ist, so liegen Schichten von Schwefel und verbrennlichen Materien in einem unterirdischen Hinterhalte verborgen und in Bereitschaft, die unaufhaltbare Mine springen zu lassen. Ehe man sichs versiehet, vielleicht an einem allgemeinen Festtage, † oder in einer stillen Nacht wird sie von

* Klagl. Jer. 4 : 8.

† Psalm 58 : 10. findet sich eine sehr merkwürdig Stelle, die ein unerwartetes, plötzliches und unvermeidliches Gericht bedeutet. Sie heißt in unserer Uebersetzung: Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauche, wird sie dein Zorn so frisch wegreissen. Sie hat in derselben vieles verlohren. Folgende Umschreibung wird den eigentlichen Nachdruck anzeigen. Plötzlich, oder eher eure Töpfe die Märme und die Flammen der darunter gelegten Dornen gewahr werden können, wird Er, der alles beherrschet, die Gottlosen wegreissen, sie durch einen Streich eines gerechten Zorns, als durch ein grausames und heftiges Ungewitter, wegreissen, so, daß sie selbst aus der Fülle ihres Ueberflusses, und aus der Höhe

von der rächenden Hand des Himmels angezündet werden. Alsdenn wird sie mit entsetzlicher Gewalt losbrechen, die Grundfeste der Natur erschüttern, den schweren Schlund der Erde aufsprengen, und erstaunte Städte in die finstere, erschreckliche, und sich wieder zuschliessende Kluft verschlingen!

Solche Erdbeben können öfters Vorboten der Pestilenz seyn, die im Finstern schleichet, und der Seuche, die im Mittage verderbet. * Sie sind zu gleicher Zeit eine fürchterliche Vorbedeutung und ein verderblicher Schlag. Die stockende Atmosphäre, die mit bösen Dünsten angefüllet ist, wird zu einer Quelle einer ansteckenden tödtlichen Seuche, oder da sie voll giftiger Thierchen ist, wird sie zu einer grossen herabhängenden Wolke lebendigen Gifts. Wenn die wirksamen Kühlungen sich erheben, so geschiehet es nur zu dem Ende, um den Saamen der Krankheit in Bewegung zu setzen, und die schädliche Seuche weiter zu verbreiten. Unglückliches Volk! Die Pest, die strenge Dienerin des göttlichen Zorns, schlägt ihr Haupquartier in ihren verwüsteten Provinzen auf, und schickt den Tod auf seinem falben Pferde aus, † ihre Häuser leer zu machen, ihre Städte zu entvölkern, und ihre Gräber anzufüllen.

Höhe ihres Glücks in das äusserste Verderben sollen gestürzet werden. Das Wort ⁊ bedeutet einen Zustand des Glücks oder angenehmen Genusses, 1. Sam. 25: 6. Der ganze Vers giebt uns in einer schönen Steigerung rührender Bilder eine fürchterliche Beschreibung der göttlichen Rache, die ganz plötzlich, ganz unwidersetzlich ist, und die Sünder mitten unter den Liebkosungen dessen, was die Welt Glück nennet, überfällt.

* Psalm 91: 6.

† Offenb. Joh. 6: 8.

Unsere Insel wird selten von diesen entsetzlichen Gerichten heimgesuchet, und hat niemals ein beträchtliches Unglück von dem ersten derselben ausgestanden. Lasset uns indessen nicht vermessener Weise sicher seyn. Wir haben vor nicht gar langer Zeit eine fürchterliche Warnung bekommen. Die Ruthe ist über unser Land bereits geschwungen, oder das Schwerdt vielmehr ist über dasselbe gezückt geworden. Wer kan die allgemeine Bestürzung vergessen, in welche unsere Hauptstadt bey Gelegenheit des letzten Erdbebens gesetzt worden? Und das gewiß nicht ohne Ursache. Denn unter allen göttlichen Heimsuchungen ist diese gewiß die allerentsetzlichste. Der Wirbelwind ist langsam in seinem Fortgange; der Krieg ist sanfte in seinen Angriffen; selbst die wüthende Pest ist nur ein gelinder Verweis gegen die unvermeidliche und alles zerstörende Wuth eines Erdbebens. Wenn es anfängt, so machet es auch schon ein End. Es verstöret in wenig Minuten ein Werk von vielen Jahrhunderten. Es verderbet alles ohne Unterscheid, und seinem verderblichen Streiche kan nichts entfliehen.

Sollte die allmächtige Rache die heftige unterirdische Bewegung wieder rege machen; sollte der allerhöchste GOtt das Eingeweide der Natur durch starke Stösse wiederum zerreissen, und den Grund der Welt wie ein Laub zittern lassen, was wollt ihr denn thun, o ihr Sorglosen! was wollt ihr denn thun? Wohin wollt ihr fliehen? Sehet! der Boden sinket unter euren Füssen. Eure Häuser wanken über euren Häuptern. Die Erde krachet an allen Seiten, und sperret ihren Rachen auf, wie ein offenstehendes Grab, oder hebt sich und schwellet auf, wie eine wallende See. Von aussen zu höret man

ein

ein Krachen, welches von den aufgerissenen Gassen und den einfallenden Gebäuden entstehet. Donner, höllischer Donner brüllet von unten zu, * der mit dem verzweiflenden Geschreye und dem seufzenden Aechzen derer unglückseligen Creaturen vermischet ist, die zwischen der sich zuschliessenden Erde geklemmet werden, oder die lebendig in die entsetzliche Grube hinunter fahren. † Wo wollet ihr nun hinfliehen? Zu den starken Thürmen? Die sind in Stücken zerbrochen. Zu den noch stärkern Felsen? Die sind aus ihrer Stelle weggerissen. Zu den offenen Feldern? Die sind eine schreckliche Kluft, so den Rachen aufsperret, um zu verschlingen. Wohin man sich

* Vor dem Umsturze Catanіens durch ein Erdbeben, ward ein starkes und entsetzliches Getöse gehöret, als wenn alles Geschütze der ganzen Welt auf einmal losgebrannt würde.

† Sehr denkwürdig und fürchterlich ist die Nachricht von dem Erdbeben, womit Sicilien im Jahr 1693. heimgesuchet worden. Es erschütterte dasselbe die ganze Insel. Der Schaden, den es verursachte, ist unsäglich. Vier und fünfzig grosse und kleine Städte, ausser einer unglaublichen Anzahl von Dörfern, waren entweder zu Grunde gerichtet, oder doch wenigstens sehr beschädiget. Catanien, eine von den berühmtesten und blühendesten Städten des Königreichs, ward gänzlich verstöret. Von 18919. Einwohnern kamen 18000. um.

Ein anderes Erdbeben, das fast eben so schrecklich war, und sich in demselben Jahr zutrug, verbreitete Verwüstung durch die ganze Colonie von **Jamaica**. In zehen Minuten erschütterte es neunzehen Theile von der Stadt **Port-Royal**, die es zugleich unter Wasser setzte. In weniger als einer Minute, waren drey Viertheile der Häuser, und der Erdboden, worauf sie stunden, nebst den Einwohnern, gänzlich versunken, und der kleine Theil, der zurück blieb, war nicht anders, wie ein Schutthaufen anzusehen. Der Stoß war so heftig, daß die Leute auf die Knie und auf die Gesichter fielen, als sie nach Schutz liefen. Die Erde erhob sich und

auch in der wilden Verwirrung wenden, oder wo man noch immer Schutz suchen mag; da wird es nicht anders seyn, als wenn jemand für den Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm, und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an der Wand, und eine Schlange stäche ihn. *

Doch ist ein Ort der Zuflucht, der ein unverletzliches Heiligthum und ein sicherer Schutz ist. Ich meyne die grosse, die gnädige, die anbettenswürdige Gerechtigkeit des Erlösers. Hieher lasset uns unsere Zuflucht nehmen. Jetzo, ehe der Tag der Verwüstung kömmt, lasset uns zu dieser Festung fliehen.

schwoll auf, wie die wallende See, und verschiedene Häuser wurden viele Ellen weit von ihren Stellen verrücket. Die Erde krachte und spaltete, öffnete und schloß sich alle Augenblicke. Man sahe mehr, als zweyhundert solcher Oeffnungen auf einmal. In einigen derselben fuhren die Leute hinunter, und wurden nicht mehr gesehen. In einigen fuhren sie hinab, und kamen in andern Strassen, oder mitten im Hafen, wieder in die Höhe. Einige Spalten, die sich geschwinde wieder zuschlossen, ergriffen die elenden Creaturen, drückten sie zu tode, und liessen ihre Köpfe und halben Leiber über der Erde, um zu einem Anblicke des Schreckens, und zum Raube der Hunde zu dienen. Aus andern giengen ganze Ströme Wassers heraus, die hoch in die Luft fuhren, und dem Theile, dessen das Erdbeben geschonet hatte, eine Sündfluth droheten. Kaum eine Plantation oder Zuckerfabrick blieben in der ganzen Insel stehen. Zweytausend Personen verlohren ihr Leben, und tausend Morgen Landes versunken. Ueberall war ein fürchterliches Getöse, alles war voll Schwefel, und mit einem schädlichen Geruche angefüllet. Die schädlichen Dünste stiegen in die Höhe, verderbten die Luft, und brachten eine allgemeine Krankheit zuwege, die mehr, denn dreytausend von denen wegriß, derer die Wuth des Erdbebens verschonet hatte. Man sehe Chamb. Dict. unter dem Worte Erdbeben.

* Amos 5: 9.

stehen. Denn werden wir keine Ursache uns zu fürchten haben, wenn sich gleich die Erde beweget, und die Berge mitten ins Meer versetzet werden. Denn so sagt der allmächtige und getreue GOtt: Sonne und Mond werden verfinstern, und die Sterne werden ihren Schein verhalten, und der HErr wird aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Aber der HErr wird seinem Volke eine Zuflucht seyn, und eine Feste den Kindern Israel. * Und wenn auch der wahre Gläubige in demselben Untergange mit den Gottlosen verwickelt wird, so soll ihm solches doch zum Gewinnste dienen. Er soll dadurch von langwierigen Schmerzen und von den traurigen Feyerlichkeiten eines Sterbbethes befreyet werden. Gleich dem feurigen Wagen Elia soll ein solcher Zufall seine Seele in den Schooß seines Heylandes führen, und die ungeheure Höhle, die seinen Leib verschlungen hat, soll so lange seine Ruhekammer seyn, bis der geliebte Bräutigam kömmt, und der Tag der Erlösung anbricht.

Wir heben unsere Augen auf, und sehen die strahlenden Farben, die die Stirne des Morgens schmücken. Wir kehren uns um, und sehen die nicht weniger schönen Farben, die die Wangen des Abends mit Purpur zieren. Wir lassen unsern Blick allenthalben herum gehen, und ergötzen uns an unzähligen Gestalten der Fruchtbarkeit, die unsere Ebenen beydes zieren und bereichern. Andere Länder sind hingegen mit Schwärmen unzähliger Heuschrecken überzogen, die, wo sie fliegen, das schöne Gesicht des Tages verhüllen, und wo sie hinfallen, die grünen Schätze der Erde verderben.

* Joel 3: 20. 21.

Ach! was hilf es, daß die arbeitsame Hand ihre Aecker besäet; oder daß der geschickte Landmann seinen Weinberg bearbeitet; daß der Frühling mit seiner fruchtbaren Feuchtigkeit die Knospen aufschwellen läßt, oder mit seinem zarten Pinsel die Blüthen mahlet? Weder Korn noch Frucht kan Reife hoffen, wenn diese räuberischen und schädlichen Creaturen die Nachbarschaft plagen. Sie berauben die Gärten. Sie streifen die Bäume ab, und machen die Wiesen kahl. Kaum bleibt ein einziges Blatt auf den Zweigen, und ein einziger Halm in den Furchen. Vor ihnen her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihnen eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihnen, wie ein Lustgarte, aber nach ihnen, wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihnen entgehen. *

Nun mag das fürchterliche Geschütz aus allen seinen eisernen Kehlen brüllen, und die größte Menge tödtlichen Hasses ausspeyen. Ihr Söhne des Krieges, ihr Leute, die ihr brennen und verderben könnet, schleudert nunmehro die schwefelichten Kugeln hervor, die sich in einen Feuerwirbel entzünden, und in rauhe Werkzeug des Verderbens zerber-

* Vor ihnen her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihnen eine brennende Flamme, Joel 2 : 3. Dieß ist eine von den kühnen und nachdrücklichen Metaphern, die die Hebräische Sprache liebet, und dadurch sie sich von andern vorzüglich unterscheidet. Es bedeutet eine gänzliche Verderbung der Gewächse. Eine solche Verderbung, die so nothwendig erfolgen muß, als wenn ein wüthendes und unwidersetzliches Feuer diese verderblichen Thiere begleitete, und das so heftig brennete, daß niemand es löschen, und eine so grosse Verstörung verbreitete, daß nichts derselben entgehen könnte.

† Ezech. 21 : 21.

zerbersten. Alles umsonst. Die Kettenkugeln werden wie Stoppeln, und die berstenden Bomben wie Stroh geachtet. Diese Heere der Luft lachen der allerfürchterlichsten Kriegsrüstungen. Sie werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden.* Erstaunliche und fürchterliche Verfügung des ewigen GOttes, zugleich dem Stolze der Menschen Einhalt zu thun, und ihre Schuld zu strafen! Die Heuschrecken sind verächtliche und kleine Thiere, die in keinem Harnische gekleidet sind, und die durch den schlechtesten Druck können getödet werden. Sie führen weder Schwerdt, noch Sebel, noch andere schädliche Waffen, und dennoch setzen sie ganzen Legionen zu Trotze, ihre Plünderungen ungehindert fort, und treiben ihre Eroberungen immer weiter. Schrecken gehet vor ihrer Spitze, und Hunger folget ihnen nach. Sie verbreiten eine allgemeine Verwüstung, wenn sie heran ziehen, und sind gemeiniglich die Vorboten der kommenden Pest.

* Wenn der Prophet Joel die Plage der Heuschrecken vorher verkündiget, so giebt er unter dem Bilde eines Kriegsheeres, eine fürchterliche Beschreibung von ihrem schrecklichen Ansehen, von ihrem ungestümen Fortgange, von der entsetzlichen Furcht, die sie erregen, wenn sie anrücken, und von dem unersetzlichen Schaden, den sie zurück lassen, wenn sie abziehen. Er setzt unter andern erstaunlichen Umständen hinzu: **Sie werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden.** Dieses zeiget, meiner Einsicht nach, an, daß keine Arten von Schlachtordnungen ihrem Heere Schaden thun können, und daß ein jedes Mittel zu ihrer Ausrottung ganz vergebens seyn werde. Indem sie durch ihre unzählige Anzahl so unüberwindlich sind, als wenn keine von ihnen könnte verwundet werden. Denn wenn gleich Millionen von ihnen würden getödtet werden, so würde doch solches in Ansehung des ganzen Haufens kaum als ein Verlust empfunden, oder als eine Wunde gefühlet werden. Es würde solches weder ihre Stärke schwächen, noch ihren Zug aufhalten, Joel 2: 8.

Pest. Mächtige Armeen verlieren dabey den Gebrauch ihrer Hände, und hochmüthige Tyrannen zittern für ihnen.

O daß doch die Einwohner Grosbritanniens in sich schlagen, von Sünden aufhören und Gerechtigkeit ausüben, und dazu um den kräftigen Beystand des heiligen Geistes betten möchten, damit diese Geissel, die wie eine Fluth daher gehet,* und unter welchen einige benachbarte Reiche so heftig gelitten haben, nicht Befehl bekomme, unsere Gränzen zu besuchen, und die Ehre ihres Schöpfers zu rächen. So entfernt diese unzählichen Legionen auch sind, indem sie durch Meere von uns abgesondert werden; so darf GOtt nur ein Panier von ferne aufwerfen, und sie vom Ende der Erden locken,† so kom-

* Eine Geissel, die wie eine Fluth daher gehet, Es. 28: 15. Die Eigenschaft einer Geissel ist, zu peitschen, und eines Stroms, sich zu ergiessen. Der heilige Schriftsteller hat durch eine schöne παυονομασια, deren er sich oft bedienet, diese verschiedenen Begriffe und Wirkungen mit einander verknüpfet. Die rächende Heimsuchung womit er den ungehorsamen Juden drohet, soll tief eindringen, wie eine Geissel, und sich weit verbreiten, wie eine Ueberschwemmung. Sie sollen sie in ihren Seelen fühlen, und das ganze Volk soll mit Elend, Angst und Verderben gleichsam überschwemmet werden. Eine gleiche Art von Ausdrücken haben wir in einem unserer Kirchengebette, worinn es heißt: „Geuß den beständigen „Thau deines Segens über sie.„ Nämlich dasjenige, was so erfrischend und heilsam, als der Thau, und doch so häufig und überflüßig, als der Regen seyn möge.

† Jesaja 5: 26. Mit grossem Nachdrucke und besonderer Hoheit bedienet sich der Prophet dieses Ausdrucks von dem grossen HErrn der Heerschaaren, als wenn er sagen wollte: Sie kommen, ohne einen Augenblick zu zögern, und zwar von den entferntesten Gegenden der Erde, um seinen Willen auszurichten. So fürchterlich und unzählich sie auch sind, so

kommen

kommen sie eilend und schnell daher. Wer wird doch diesen Wunsch meinen Landesleuten vor die Ohren, und ins Herze bringen? Damit unser Land beständig, als ein Land, daß die Vorsehung besonders liebet, erscheinen; damit allezeit in demselben die Stimme der Freude erschallen, damit es mit Früchten des Ueberflusses erfüllet seyn, beständig den Rock der Schönheit tragen, und immerfort mit den frohen Blicken des Friedens geschmücket seyn möge.

Wie groß sind die Vortheile des Friedens, sagte Theron! Der Friede entwirft nach Bequemlichkeit alle edle und nützlichen Vortheile, die wir an allen Seiten sehen, und führet den Fleiß an, selbige ins Werk zusetzen. Der Friede setzet das Zeichen des Eigenthums auf unsere Güter, und befiehlt der Gerechtigkeit uns den Genuß desselben zu versichern. Der Friede wirft das Panier der Gesetze über uns auf, da wir indessen von aller Gewalt befreyt, und sicher für Beleidigungen die Milch und den Honig unserer ehrlichen Arbeit geniessen. * Wer könnte wohl mitten kommen sie doch; ich sage nicht, auf seine wiederholten Befehle, oder auf sein geschärftes Gebot, sondern auf die allererste und geringste Anzeige seines Willens. So, wie es die Schäfer mit ihren Heerden machen, oder wie es vor diesem in Ansehung der Bienen gebräuchlich war, oder wie wir heutiges Tages unsere Hausthiere zu uns rufen. Das Hebräische ישרק hätte durch kein bequemeres Wort, als durch locken können übersetzet werden.

* Pax optima rerum, sagt der lateinische Dichter. Die Morgenländer zeigen ihre vorzügliche Hochachtung für diesen Segen dadurch an, daß sie denselben zum beständigen Inhalte ihrer Grüsse und Wünsche an ihre Freunde machen: Friede sey mit dir. In diesen kurzen Ausdrücke scheinen sie ein ganzes Buch von Glückseligkeiten zu begreifen, und sie deuten durch

mitten unter den Zerrüttungen des Krieges Muth haben, solche würdige und nützliche Werke anzuordnen, oder Hände, sie zum Stande zu bringen? Wie matt und schmachtend sehen nicht in solchen Tagen der Finsterniß und Unruhe die bethauten Landschaften des Frühlings aus? Wie unschmackhaft sind alsdenn alle schöne Früchte des Herbstes? Wenn ein Volk mit Armeen überzogen, und in Schlachten verwickelt ist; so ist ein lebendes Herz, verschmachtete Augen, und eine verdorrete Seele, * das fürchterliche Kennzeichen, welches die Zeiten unterscheidet. Anstatt einer geruhigen Zufriedenheit mit unserm bescheidenen Theil, schwebet unser Leben in beständigem Zweifel und Ungewißheit.

Was heissen aber alle Vortheile des äusserlichen Friedens, wenn sie gleich in dem schönsten Lichte gezeiget, und durch den starksten Contrast erhöhet werden, wenn man sie mit dem Segen des Evangelii vergleichet, wodurch die Sünder Friede mit GOtt, durch JEsum Christum unsern Heiland haben können.

Dieses, versetzte Aspasio, erinnert mich noch einer andern Glückseligkeit, die wir besitzen, und die andern fehlet, und die niemals in unserm Verzeichnisse

durch ihr einziges שלום alles dasjenige an, was die Griechen durch ihr χαιρειν, υγιαινειν, ευπραττειν anzeigen wollen, nämlich einen Zusammenfluß der Freude des Gemüths, der Gesundheit des Leibes, und der erwünschten Beschaffenheit der äusserlichen Umstände, die die menschliche Glückseligkeit vollkommen machen.

Wer eine schöne Beschreibung des Friedens zu lesen verlanget, den verweise ich auf 1. Maccab. 14: 8. 9. 10. allwo er ein sehr richtiges, wiewohl ungekünsteltes Bild desselben antreffen wird.

* 5. B. Mos. 28: 65.

sse der besondern Gnadengaben muß vergessen wer-
n. Ich möchte wohl hinzusetzen, die von keinem
hristen bey keiner Gelegenheit jemals vergessen wer-
n muß. Da viele Reiche der Erde, weder den wah-
n GOtt, noch die Grundsätze der Gottesfurcht, noch
e Wege der wahrhaftigen Glückseligkeit kennen; so
at uns der Aufgang aus der Höhe besuchet, uns Er-
nntniß des Heils zu geben, und unsere Füsse auf den
Weg des Friedens zu leiten. Da Millionen aufrüh-
ischer Engel von ihren ursprünglichen Thronen ge-
ossen sind, und in Ketten der Finsterniß zum Ge-
ichte des grossen Tages aufbehalten werden; so sind
ennoch wir aufrührische und abgefallene sündige
Menschen von dem künftigen Zorne befreyet. Der hei-
ige JEsus (gebenedeyet sey seine wunderbare Güte!)
hat das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geach-
tet, um uns aus dem kläglichen und schimpflichen Ker-
ker zu befreyen, wo die Gefangenen der allmächti-
gen Rache Jahrhunderte, die ohne Ende auf einan-
der folgen, ohne Aufschub, ohne Mitleiden, und
ununterbrochen mit Aechzen zubringen müssen. Ja,
mein werther Theron, lassen sie mich ihre eigene
wichtige Worte wiederholen: Was heissen alle Vor-
theile des äusserlichen Friedens, wenn sie gleich von
der schönsten Seite vorgestellet, und durch den stärk-
sten Contrast erhöhet werden, wenn man sie mit
dem Segen des Evangelii vergleichet! dieses bringt
den Oelzweig vom Himmel, und thut uns die Er-
öffnung von der Versöhnung mit dem beleidigten
GOtt. Dieß beruhiget den Aufstand des Gemüths,
entwaffnet die streitenden Leidenschaften, und bringt
die ausschweifenden Begierden in Ordnung. Dieß
giebt uns eine solche Aufrichtigkeit des Herzens, und
ein solch gutgesinntes Gemüth, so die Gesundheit
der Seele ausmachet. Dieß verbreitet eine solche

gleichförmige Schönheit der Heiligkeit durch unsern ganzen Wandel, die liebenswürdiger ist, als die reizendesten Gestalten der Körperwelt.

Ach, daß du den Himmel zerrissest und herabführest, du himmlischer Gast, und deinen beständigen, deinen liebsten Aufenthalt in unserer Insel wähltest! daß jede Brust von deiner Kraft belebet werden, und jede Gesellschaft, jede einzelne Person, dein glänzendes Kleinod tragen möchte! So würde es der geringste Theil unserer zeitlichen Glückseligkeit seyn! daß die Schwerdter in Pflugschaaren und die Spiesse in Sicheln verwandelt würden. Es würde das allergeringste auf dem Verzeichnisse unsers allgemeinen Segens seyn, daß man keinen Frevel mehr hören würde in unsern Landen, noch Schaden und Verderben in unsern Gränzen, daß unsere Fürsteher Friede lehreten, und unsere Pfleger * Gerechtigkeit predigten, und daß (welches auch die Erfahrung rechtfertigen würde,) unsere Mauren Heil und unsere Thore Lob hiessen.

* Jes. 60: 17. Fürsteher und Pfleger sind Personen, die mit einem öffentlichen Ansehen bekleidet sind, und in deren Macht es steht, mit Schärfe zu regieren. Allein diese werden, anstatt ihrer Macht mißzubrauchen, die Regierung mit aller möglichen Billigkeit und Sanftmuth führen. Sie werden solches mit einer väterlichen Zärtlichkeit und nicht mit einem obrigkeitlichen Ansehen thun. Der Prophet, der seine Gedanken allemal mit dem größten Nachdrucke eröffnet, saat, sie werden nicht nur bloß friedfertig und gerecht seyn, sondern auch den Frieden lehren, und die Gerechtigkeit predigen, und die Friedfertigkeit und Gerechtigkeit im höchsten Grade besitzen. Oder welches noch mehr in sich hält, als alle Worte ausdrücken können, sie werden der Friede und die Gerechtigkeit selbst seyn. Dieselbe Figur wird auch in dem nächsten Satze gebrauchet, und beschreibt sowohl die unverletzliche Sicherheit der Stadt, als auch die allgemeine Freude und Frömmigkeit der Einwohner.

ieſſen. Alsdenn wird jede Harfe von den Wei-
en genommen werden, und jede Stimme in ein
ied ausbrechen.

„Laß andere Länder, wird der allgemeine Zuruf
„ſeyn, tauſende von denen Inſecten unterhalten, die
„den zarten Faden ſpinnen, der im Sammet weich,
„im Brocade ſteif wird, und im Atlas einen ſchö-
„nen Glanz von ſich giebt, der den Wangen der
„Schönheit einen liebenswürdigern Schein beyleget,
„und die königliche Würde ſelbſt noch majeſtätiſcher
„macht. Wir ſind mit unendlich ſchönern Kleidern
„in der zugerechneten Gerechtigkeit unſers Erlöſers
„und in der Heiligung ſeines Geiſtes beſchenket, wel-
„che die Seele ſelbſt verſchönern, und ſie zur herrli-
„chen Verſammlung der Heiligen im Lichte, der En-
„gel in der Herrlichkeit vorbereiten.„

„Laß morgenländiſche Felſen von Diamanten fun-
„keln, und Edelgeſteine von den blendendſten Farben
„zeugen; ſo haben wir doch in dem Felde der heiligen
„Schrift die köſtliche Perle, den weiſſen und köſtlichen
„Stein der Losſprechung von Sünden liegen, eine
„Krone, die mit unverändertem Glanze ſcheinen
„wird, wenn alle ſtrahlende Wunder der Bergwerke
„verwelket, verloſchen und verloren ſind.„

„Reichere Böden mögen die edelſten Pflanzen er-
„nähren, und wärmere Gegenden ihre auserleſenen
„Säfte auskochen; die angenehme reizende Limone,
„die noch ſanftere Citrone, oder die Königin unter
„den Früchten die alle Annehmlichkeiten des Ge-
„ſchmacks in ſich vereiniget, der Granatapfel mögen
„immerhin andre Länder ergötzen; wir genieſſen weit
„herrlichere Früchte, da wir einen Zutritt zum Bau-
„me des Lebens haben, deſſen Blätter zur Geſund-

„heit der Heiden dienen, * dessen Zweige mit einem „niemals fehlenden Ueberflusse himmlischer Früchte „erfüllet sind, deren Nahrungssäfte Seligkeit und „Unsterblichkeit ertheilen.„

„Die iberischen Weinstöcke mögen ihre durch„sichtigen Trauben immerhin aufschwellen, und in „Fluthen edlen Saftes sich ergiessen, die toscani„schen Oliven mögen immer die Fettigkeit der Erde „an sich ziehen, und in sanfte honiggleiche Ströme „zerfliessen. Wir werden diese geringere Gaben „weder beneiden, noch begehren, so lange wir noch „Wasser aus dem Brunnen des Heils schöpfen kön„nen, so lange wir die Salbung des Heiligen, ** „und den Einfluß des Trösters erlangen können, „die nicht nur ein fröhliches Angesicht machen, son„dern auch das Herz erfreuen, die eine solche Zu„friedenheit mittheilen, als die ganze Welt nicht ge„ben kan, eine solche dauerhafte Zufriedenheit, die „von keinem Unglück kan weggenommen werden.„

„Die äthiopischen Berge mögen immer Ribben „von Marmor, und die Gruben in Peru Eingeweide „von Gold haben. Uns fehlt es weder an festen „Steinen, noch an glänzendem Metalle, indem wir „an unserm anbettungswürdigen Meßias einen festen „Grund aller unserer Hoffnung, und einen uner„schöpflichen Zufluß göttlicher Reichthümer haben.„

„Unsere Themse mag immerhin, als ein schlech„ter Bach angesehen werden, wenn sie mit dem „prächtigen Ganges, oder dem erstaunlichen Rio „de la Plata † verglichen wird. Die unglückseli„gen

* Offenb. Joh. 22: 2. ** 1. Joh. 2: 20.

† Dieser Fluß ist da, wo er sich in die See ergießt, beynahe zweyhundert Meilen breit. Er gießt eine solche unermeßliche Menge Wassers in die atlantische See, daß man in derselben

„gen Bewohner der Ufer dieser Flüsse sind dennoch „von allen Quellen des wahren Trostes weit entfer„net. Da wir hergegen einen Brunnen, einen „Strom haben, der aus dem Meere der ewigen Liebe „herfließt. Mit unvergleichlicher Würde und mit „eben solcher Richtigkeit wird er der Strom des Le„bens genennet. Er besuchet die Häuser der Trau„renden, und belebet den Geist der Betrübten. Er „erfreuet die Stadt, und macht die Diener unsers „GOttes glücklich. Er belebet so gar die Todten „und jede menschliche Creatur, die seines Wassers „trinket, lebet ewig.„

„Die Inseln Asiens mögen sich immerhin mit „ihren Bergen von Myrrhen, und ihren Hügeln von „Weihrauch rühmen. Die arabischen Wälder mö„gen mit einer noch grössern Freygebigkeit ihr hei„lendes Harz herabtröpfeln, und zur kräftigen Wir„kung ihre heilenden Früchte reif werden lassen. „Wir haben etwas weit besseres, als alle ihre kräf„tigsten Wiederherstellungsmittel an dem versöhnen„den Blute des grossen Mittlers. Wir haben ein „erquickenderes Gastmahl, als alle ihre vereinigten

ben noch viele Meilen lang frisches Wasser haben kan. Er läuft in erstaunlicher Breite fast sechshundert Meilen fort, bis er sich endlich in die beyden grossen Arme **Parana** und **Paraguay** vertheilet, welche, nachdem sie in abgesonderten Canälen einige tausend Meilen längst das Land gelaufen sind, sich endlich vereinigen, und durch ihren Zusammenfluß diesen prächtigen und breiten Strom ausmachen, der auch für den größten Fluß in der Welt gehalten wird. Um sich einen gehörigen Begriff von diesem erstaunlichen Strome zu machen, muß man sich einen Fluß vorstellen, der jenseit Jerusalem seinen Anfang nimmt, und nachdem er alle Wasser von Europa in sich gefasset, in das brittische Meer vermittelst einer Mündung fließt, die sich von Dover bis nach Bristol erstrecket.

„Süßigkeiten uns verschaffen können, wenn wir uns „seines Leidens erinnern, und seiner Verdienste theil„haftig werden.„

„Kurz, wir haben ein Aequivalent, ja mehr, denn „ein Aequivalent für alle die schönen Sachen, die in „den köstlichen Gärten blühen. Wir haben ein Evan„gelium, das reich an köstlichen Freyheiten, und über„fliessend an unschätzbaren Verheissungen ist. Wir ha„ben einen Heyland voll verzeihender Güte, und frey„gebig an erneuerter Gnade. Bey seiner seligen Nä„herung entspringen Brunnen mitten in der brennen„den Wüste, unter seinen angenehmen Fußstapfen lä„chelt die sandichte einöde Wildniß mit Gras und „Kraut, und unter seiner mächtigen Berührung wer„den die Wüsten wie Lustgärten. * Oder noch „deutlicher zu reden, die wüste und unfruchtbare Seele „bringt die Früchte des Geistes hervor, welche schöner „sind, als die seidenen Knospen des Frühlings, und nütz„licher als der heilsame Vorrath des Herbstes.„

„Wir haben einen Heyland. Saget es unter den „Heiden, damit alle Völker der Erde an der Gabe „Theil nehmen, und in dem Liede mit einstimmen „mögen. Einen Heyland haben wir, dessen strah„lendes Auge die dunkeln Wege des Leidens erleuch„tet, dessen kräftiger Segen machet, daß seinem „Volke alle Dinge zum Besten dienen müssen. † „Der Tod selbst bekommt durch sein gnädiges Lä„cheln ein freudiges Ansehen. Auch bleibt das „Grab unter seiner gnädigen Regierung nicht länger „eine Höhle des Verderbens; sondern wird zu einem „kurzen und schattigten Zugange zu denen unsterb„lichen Wohnungen, deren Fenster von Crystal„len,

* Jes. 51: 3. † Röm. 8: 28.

„len, deren Thore von Rubinen, und deren Grän-
„zen von erwählten Steinen sind.„ *

Verzeihen sie meiner Rhapsodie, werther Theron. Ihre eigene Anmerkung, die zu den grossen und liebenswürdigen Aussichten hinzukam, hat mich erwärmet, belebet, und fast ganz ausser mich gesetzet. Theron antwortete kein Wort, sondern schien ganz in Gedanken vertiefet zu seyn. Da er nun seinen Betrachtungen nachhängt, können wir einige andere Besonderheiten der Gegend, wo sie sich befinden, bemerken.

Hier und da erhebt eine einsame Hütte mit genauer Noth ihr demüthiges Haupt. Keine prächtige Stufen zieren die Thüre, keine Flügel zeigen sich an dem Gebäude. Hier empfängt kein stattlicher mit Marmor belegter und mit Schnitzwerk gezierter Vorsaal den erstaunten Fremdling. Allein Gesundheit mit jugendlicher Gestalt, weiß gekleidete Unschuld, und süsses Vergnügen in den Gesichtern schmücken diese Wohnung aus. Die Tugend giebt ihre Anmuth und die Religion ihre Hoheit her, diesem Aufenthalte eine Würde beyzulegen, und diese untadeliche Hütte an wirklicher Majestät höher zu machen, als einen wollüstigen Hof.

In einer gewissen Entfernung zeigen sich die grauen Ueberbleibsel eines alten Klosters. Das ehemals ehrwürdige Gebäude ist unter der Last der fortrollenden Jahre versunken, und nunmehro der Erde gleich. Die hohe und schöne Kirche liegt im Staube, und ist mit Mooß überwachsen, oder mit anderem noch schlechterem Unkraute bedecket. Die Mauern, an welchen ehemals heilige Bilder

* Jes. 54: 12.

gestanden, oder verehrte Gemählde glänzeten, sind mit Epheu umschlungen, oder mit stechenden Dornen umwunden. * Durch weite Gewölber, wo ehemals der Sänger Stimme, samt der Orgel majestätischem Tone laut schalleten, brüllen jetzt die hohlen Winde, und fahren die rauschenden Stürme. Wo sind jetzo die schweigenden Cellen, die schallenden Chöre, die dunkeln Wälder, wo die eingebildeten Heiligen ihre einsamen Nachtwachen bey mitternächtlichen Kerzen hielten, oder ihr vereinigtes Gebett ausschütteten, ehe die Lerche noch den Morgen geweckt hatte, wo sie in tiefsinniger Melancholey beym blassen Schimmer des Monds in den dunkeln Kreuzgängen einsam herum wandelten. Gewiß, diese vermoderte Ueberbleibsel, lehren uns dasjenige, was ehemals ihre einsamen Bewohner bekannten. Sie lehren uns die Eitelkeit der Welt, und die vergängliche Dauer alles desjenigen, was in diesem Lande des Schattens das beständigste scheinet.

Man sehe auf jener Höhe die jämmerlichen Denkmaale eines prächtigen Schlosses. Alles ist entblösset, und gänzlich verstöret, und dienet den lebhaftern Theilen der Mahlerey, der Natur zu einem erhöhenden ernsten Schatten. Es mäßiget das Landvergnügen durch einige Vorstellung einer beunruhigenden Furcht. Der Krieg, der verderbliche Krieg, hat der Hand der Zeit die Sense entrissen, und die Schritte des Schicksals beschleuniget. Die zerbrochenen Säulen und zerrissenen Mauern; die zu Boden gestürzten Thürme, und zu Grunde gerichteten Zinnen sind deutliche Spuren eines unzeitigen Falles.

* — — — — Aurea quondam
Nunc loca senta situ, & silvestribus horrida dumis.
Virg.

Falles. Sie waren für Jahrhunderte gebauet, und hätten auch Jahrhunderte lang zum Schutze und zur Bequemlichkeit noch ungebohrner Geschlechter stehen mögen, wenn sie glücklicher Weise den grausamen Angriffen der feindlichen Wuth entgangen wären. Allein, welche menschliche Wachsamkeit kan des Minirers finsterer Annäherung vorbeugen? Oder, was für ein festes Bollwerk kan dem ungestümen Stosse der brüllenden Kriegsmaschinen widerstehen?

Dieses waren vielleicht die Zimmer, in welchen ausgelassene Lustigkeit die schaumenden Becher mit Rosen bekränzte, und wo sich der bezaubernde Gesang der Syrenen bey dem Silberton der Laute hören ließ. Dieses waren die Schauplätze der ungebundenen Wollust, wo die Ueppigkeit ihre Reizungen verbreitete, wo die Schönheit, die nachstellende Schönheit, ihre List ausübete, und mit bezaubernder Kunst ihre wollüstigen Netze ausspannete. Anstatt lärmender Gastmahle, und unerlaubter Liebeshändel läßt die Eule allhier des Nachts ihr verhaßtes Geschrey hören, und der Rabe schlägt bey Tage seine Unglück weissagenden Flügel. Wo sind die Violenbethen und die Lauben, die mit dem Hauche ihrer süssen Gerüche die unreinen Flammen fächerten? Der Boden scheint für den Mißbrauch des Besitzers zu leiden. Verderbt und geschändet bringt er nichts, als rauhe Disteln und schädliche Nesseln hervor, unter deren verhaßten Bedeckung die zischende Schlange schlupfet, oder die krechzende Kröte kriechet. Fürchterliche Anzeige des schändlichen und kläglichen Wechsels, so den Söhnen der Schwelgerey drohet, wenn ihre vergängliche Ergötzlichkeiten wie ein welkes Laub wegfallen, und

nichts hinter sich lassen werden, als die Qualen der Nachreue, die schärfer stechen, als der spitzige Dorn, und vergifteter, als der Zahn der Natter sind.

Vielleicht sind es die schönen und ehrwürdigen Plätze gewesen, wo Hoheit und Höflichkeit täglich herum wandelten, und mit einem Gefolge unschuldiger Ergötzlichkeiten begleitet waren; wo liebenswürdige und geläuterte Freundschaft wohnte und lächelte, wo alle Blicke von Liebe stralten, und wo das Herz redete; wo Gastfreyheit in beständiger Begleitung der Sparsamkeit den verlassenen, doch aber fleißigen * Armen winkete, und aus ihrer freygebigen Hand Segen über

* Ich sage verlassene, aber fleißige Armen. Denn unsere gemeinen Bettler verlange ich auf keine Weise zu unterstützen. Gegen die ersteren aber hege ich ein beständiges zärtliches Mitleiden, und suche ihren Klagen, wo möglich, allezeit zuvor zu kommen. Was die letzteren aber betrifft, so gestehe ich ganz frey, daß ich es als meine Pflicht ansehe, solchen Creaturen, die beschwerliche Lasten der Erde sind, zuwider zu seyn. Sie sind, überhaupt zu reden, starke Hummeln, und ihr Betteln ist nichts anders, als eine vermäntelte Beraubung des öffentlichen Bienenstocks. Für solche starke Bettler, die die Beschwerlichkeiten der Reisen ausstehen, und das rauhe Wetter erdulden können, und also, wenn sie nur den Willen dazu hätten, sehr gut im Stande sind, nützliche und löbliche Arbeiten zu unternehmen, wäre das Zuchthaus viel heilsamer, als eine Gabe von unserm Tische, und wenn man sie zur Arbeit anhielte, so würde solches ein viel besseres Almosen für sie seyn, als alles, was wir ihnen aus unserm Beutel geben. Wir sollten uns erinnern, und sie sollten es lernen, daß der Himmel selbst das Gesetz gegeben, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wenn wir sie nun in ihrem Müßiggange unterstützen, handeln wir denn nicht der weisen Verordnung zuwider, die der grosse Oberherr der Welt gemacht hat? Ist es nicht gleichfalls ein Unrecht, so wir

über sie ausgoß. Allein der Krieg, der abscheuliche Krieg, hat über den geselligen und einladenden Sitz die Meßschnur gezogen, daß er wüste, und das Richtbley, daß er öde seyn

wir den verdienten Armen anthun, wenn wir zugeben, daß diese Blutigel die Nahrung aus dem Körper des gemeinen Wesens wegsaugen, so in den würdigen und nützlichen Gliedern desselben umlaufen sollte? Was man solchen unwürdigen Bösewichtern giebt, ist keine wirkliche Wohlthat, sondern ein Handgeld für die Faulheit. Sie werden dadurch dafür bezahlet, daß sie uns beschwerlich sind, und man miethet sie dadurch recht zu Taugenichten. Wir würden also wohl thun, wenn wir uns dieser Beschwerlichkeiten entladeten, und den Staat von solchem Ungeziefer reinigten. Wir müssen von rechtswegen taub bey ihrem stärksten Geschrey, und versichert seyn, daß wir dadurch GOtt, dem gemeinen Wesen, und uns selbst, den besten Dienst thun. Wenn sie uns gleich bey dem Namen JEsu bitten, so müssen wir um der Ehre des HErrn JEsu willen, ihnen unsere Almosen herzhaft versagen. Sie sagen mit ihrem Bitten nichts anders, als dieses: Ich kan meine gegenwärtige schändliche und gottlose Lebensart nicht länger fortsetzen, ich kan nicht länger ein gottloser und unnützer Knecht seyn, wenn man mir nicht einen freundschaftlichen Beystand leistet. Man stehe mir also um Christi willen bey, meinen christlichen Namen zu verunehren, und schimpflicher als die schändlichsten Thiere zu leben. Um Christi willen helfe man mir, eine Schande und Last meines Vaterlandes zu seyn, und auf dem Wege zu verharren, der zum Verderben führet. Dieß ist der wahre Inhalt ihres Bittens. Nun mag eine jede vernünftige Person urtheilen, ob der heilige Name, der bey einer solchen Bitte genennet wird, uns zum Mitleiden bewegen, oder unsern Abscheu reizen solle. Ich hoffe, der Leser werde so gütig seyn, mir diese lange Anmerkung zu verzeihen, und mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß ich nicht wider, sondern für die wirklichen Armen rede, und nicht die Absicht habe, jemandes Herz zu verhärten, sondern vielmehr eines jeden Hand zum Geben zu lenken. Man gebe aus Dankbarkeit gegen Christum, und aus Mitleiden mit dem Dürftigen, und sey auf ewig gesegnet. Man gebe aber kei-

sollte. * Nun besucht niemand, als Verwüstung und Schrecken diese wilden Einöden. Die grossen Bögen der Brücke, die so oft den erstaunten Fremdling über den hängenden Weg herüber führten, liegen unter dem gräßlichen Schutte begraben. Die entblößten und verlassenen Ueberbleibsel der starken Portale scheinen ihren melancholischen Zustand zu beseufzen. Keine prächtigen Wagen, mit ihrem frölichen Gefolge, besuchen diese einsamen Zugänge. Keine dürftigen Schritte besetzen mit munterer Hoffnung die ehemals gutthätigen Thore. Alles ist elend, verlohren, und in einen häßlichen Schutthaufen verwandelt.

Da der Reichthum so oft Flügel bekommt, und davon eilet; da grosse und schöne Häuser so bald im Grunde erschüttert und in den Staub geleget werden können; wie weise, wie heilsam ist denn nicht der Rath unsers göttlichen Meisters: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß wenn euch die Welt verläßt, wenn die Lebensquelle der Natur in euch versieget, und ihr also darbet, sie als Zeugen eures Mitleidens, und als Bürgen für die Aufrichtigkeit eures Glaubens, euch aufnehmen in die ewigen Hütten. ** Das heißt sich selbst Schätze sammeln; † dahingegen alles, was wir sonst aufhäufen können, für unsere Erben, und für unsere Nachfolger, und für solche ist, die wir

nen müßigen Landstreichern, die Gottlosigkeit zu unterstützen, und die Faulheit zu mästen, damit nicht dereinst die Frage an uns ergehe, wer fordert solches von euren Händen? und damit wir nicht durch die Unterstützung lüderlicher Creaturen in ihrer Faulheit, die die Ernährerin aller Laster ist, ihrer Sünden theilhaftig werden, und ihr Verderben befördern.

* Jes. 34: 11.

** Luc. 16: 9.

† Matth. 6: 20.

wir selbst nicht kennen. Dieser Reichthum wird mit Recht und mit Nachdruck unser eigener † genannt, indem wir den beständigen Besitz davon haben. Alles andere, was wir besitzen, muß wieder weggegeben werden, und ist ein blosses anvertrautes Gut.

Man sehe die fürchterliche Zerstörung der bürgerlichen Zweytracht! wo diese höllische Furie herumgehet, da bezeichnet sie ihre Fußstapfen mit Blut, und sie macht reiche Städte zu Schutthaufen. * Was für Dank, was für eifrigen und unaufhörlichen Dank sind wir dem auf alles sehenden und allezeit gnädigen HErrn schuldig, daß er ihr die Fackel aus den Händen gerissen, ihre mörderischen Waffen zerbrochen, und diese zufällige Pest aus unserer Insel getrieben hat! Eben diese allmächtige Güte wolle doch in kurzem dieses verfluchte Ungeheuer aus allen Ländern verban-

† Luc. 16: 12.

* Die Wirkungen dessen, was Virgil horrida bella nennet, sind niemals mit so feurigen Farben, und in so beunruhigenden Gestalten, als vom Propheten Jeremia Cap. 4: 19. ꝛc. abgemahlet worden. Da dieses ohne Zweifel das größte Meisterstück in dieser Art ist, so wird der Leser mir erlauben, meine Anmerkung mit Hersetzung der Stelle zu bereichern.

Zuerst sehen oder fühlen wir vielmehr die Wirkungen des Krieges auf das menschliche Gemüth, die schärfste Angst, und die tiefste Verzagung. Wie ist mir so herzlich weh, mein Herz pocht mir im Leibe, und habe keine Ruhe; denn meine Seele höret der Posaunen Hall, und eine Feldschlacht, und ein Mordgeschrey über das andere; denn das ganze Land wird verheeret, plötzlich werden meine Hütten und mein Gezelt verstöret. Wie lange soll ich doch das Panier sehen, und der Posaunen Hall hören?

Hiernächst sehen wir die kläglichen Verwüstungen des Krieges, und wer schaudert nicht für dem Anblicke? Das ganze Land liegt im Graus, ist aller seiner Zierde und aller seiner Einwohner beraubet, zu einer Wüste und einem Chaos gemacht.

bannen! Sie wolle das Ungeheuer, nebst seiner verhaßten Gefährtin dem Raube, wie auch nebst dem unersättlichen Ehrgeitze zur tiefsten Hölle verbannen. Da müssen sie mit ewiger Schande gebrandmalet, und mit demantenen Ketten gebunden, mit den Zähnen knirschen, und an dem unvermeidlichen Gebisse nagen! Friede müsse indessen von seinem Vaterlande, dem Himmel herab steigen, und seinen Oelzweig unter den freudigen Völkern hervorschiessen lassen; der Ueberfluß müsse in Gemeinschaft mit der Handlung den Segen aus seinem Horne ausschütten, Freude müsse in eines jeden Augen lachen, und Liebe müsse die Scheidwand der Heucheley niederreissen und alle Herzen in brüderlicher Einigkeit verbinden.

Nahe bey diesen Schuthaufen ist die allezeit denkwürdig bleibende Stelle, auf welcher eine sehr hartnäckichte unglückliche Schlacht ist gehalten worden. Der Landmann findet bey dem Pflügen seiner Aecker und beym durchschneiden des graßigten Rasens öfters scheußliche Werkzeuge, und noch scheußlichere Wirkungen dieser blutigen Schlacht. Er fähret zurück, wenn er höret, daß sein Pflugschaar ein verrostetes Schild, oder ein stumpf gewordenes Schwerdt trift. Er erblasset, wenn er Menschenknochen von seinem Pfluge aufgeworfen siehet, und wird bestürzt, wenn er bedenket, daß

macht. Ich schauete das Land an, siehe, das war wüste und öde, und den Himmel, und er war finster. Ich sahe die Berge an, und siehe, die bebeten, und alle Hügel zitterten. Ich sahe, und siehe, da war kein Mensch, und alles Gevögel unter dem Himmel war weggeflogen. Ich sahe, und siehe, das Baufeld war eine Wüste, und alle Städte drinnen waren zubrochen für dem HErrn und seinem grimmigen Zorne.

Wenn wir bey aller dieser Menge von Bildern, die erstaunlich kühn und lebhaft sind, noch einen Geschmack an der matten Kunst eines heidnischen Geistes haben können; so finden wir etwas von der Art im Horaz Lib. II. Od. I.

daß er durch das Einschneiden seiner Furchen Gräber eröfnet. Der graue Alte erzählet oft seinen Enkeln, die ihm begierig zuhören, und wegen des Ausganges zittern, die fürchterlichen und doch herrlichen Thaten dieses wichtigen Tages. Wie die Felder, die jetzo mit wallenden Erndten besetzet sind, damals mit verstümmelten und nackten Körpern bedeckt lagen, und wie die jetzt von Gras grünenden Wiesen, damals von Menschenblute roth gefärbt gewesen. Auf der allgemeinen Trifte, sagt er, wo der beschäftigte Schäfer jetzo sein Hürdenschloß hat, waren damals die Zelte ausgespannt, und die Paniere aufgeworfen; die Lanzen standen da empor, und die Helme glänzeten an der Sonne. Auf jenem hohen Orte, wo die hüpfenden Lämmer in Unschuld spielen, stunden die kriegerischen geharnischten Reihen in Schlachtordnung, da stand der Krieg mit allen seinen gehäuften Schrecken, wie eine schwarze drohende Wolke, die im Begriffe ist, in einen nahen Sturm loszubrechen. Auf der noch nähern Ebene, wo das geruhige Roß in Sicherheit graset, wo die Ochsen das saftige Gras kauen, gieng das heftige Treffen an. Da flogen die Wurfspiesse, die von sehnichten Armen geworfen wurden, und deren Ziel von rächenden Augen ausgesehen war, hin und wieder, und waren mit dem Tode schwanger. Die Pfeile fuhren wie ein Blitz * von den Sehnen, und tunkten ihre scharfen Spitzen und ihre gefiederten Flügel in Blut. So bald als dieser Strahlregen aufhörte, entblösi-

* Habac. 3: 11. כרק חניתך im buchstäblichen Verstand übersetzet, giebt uns die schöne Figur, das Blitzen deines Speers. Welche nebst unzählichen andern Anmuthigkeiten, die unsern neuern Werken Geist und Würde geben, aus der Sprache Zions geborget, und aus der Schule der Propheten fortgepflanzet ist. Man sehe dieselbe Schönheit der Schreibart Nahum 3: 3. in der hebräischen Bibel.

entblößten sich den Augenblick viel tausend flammende Schwerdter. Sie rasselten auf den ehernen Schildern, hieben sich einen Weg durch die starken Harnische, und durchbohreten manches tapferes unerschrockenes Herz. Hier auf dieser Stelle drang der stolze vermessene Feind, der des Sieges versichert zu seyn glaubte, indem er auf seine Anzahl trotzte, wie eine Fluth herein. „Hier pflanzte sich „eine kühne Batallion, worunter ich selbst mit be„findlich war, als ein Fels hin, und unterbrach „ihren wüthenden Angriff.„

„Darauf setzt der tapfere alte Kriegsmann hinzu, „darauf flohe die verzagte Schaare vor der Rache „unsers siegenden Armes. Darauf bestreueten un„sere Hände die Ebenen mit Erndten, die von der „gegenwärtigen ganz unterschieden war. Da sahen „sich die Väter, die von einer unaussprechlichen „Furcht eingenommen waren, nicht um nach ih„ren Kindern, * ungeachtet sie für dem aufgehobe„nen

* Dieses sehr rührende und schreckende Bild haben wir dem Propheten Jeremiä zu danken, der in wenig Worten, jedoch mit aller Pracht des Schreckens, das Getöse des herannahenden Krieges, und die Bestürzung eines überwundenen Volkes beschreibt. Für dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben, und für dem Rasseln ihrer Wagen, und Poltern ihrer Räder, daß sich die Väter nicht werden umsehen nach ihren Kindern, so verzagt werden sie seyn. Ohne des donnergleichen Schalles der Worte, und das noch dazu in einer Uebersetzung zu erwähnen, berufe ich mich auf jeden Leser, ob der letzte Umstand nicht die Vorstellung eines so entsetzlichen Auftrittes, und einer so schrecklichen Furcht erwecket, als keine Worte ausdrücken können. Virgil hat den Propheten in seiner schönen Beschreibung nachgeahmet, da er die entsetzliche Unruhe vorstellet, die durch die höllische Furie verursachet worden, und da er sagt:

Er

„nen Speere zitterten, und unter dem gezückten „Schwerdte schrien, ungeachtet sie an tödtlichen „Wunden unter den Erschlagenen hinfielen, und „in Todesangst unter unsern Füssen lagen.„

Das Auge vergnüget sich an der bunten Pracht der Erde; das Ohr ergötzet sich an der wirbelnden Musik des Waldes; allein grosse Dinge und die Pracht derselben reizen und entzücken den ganzen Menschen. Das Gemüth scheint sich bey solchen Gelegenheiten, so wie der Schauplatz, den man vor sich hat, zu erweitern, und freuet sich in sich selbst über das Bewußtseyn von seiner eignen Grösse. Unsere Freunde, die mit solchen grossen Betrachtungen beschäftiget waren, merkten kaum auf die geringern Schönheiten, die sie an allen Seiten umgaben. Der Schwan mit seinen schneeweissen Federn, mit seinem in der Höhe gebogenen Kopfe und seinem so prächtigen und herrlichen Ansehen ruderte bey ihnen unbemerkt vorbey. Eben so wenig achten sie auf den Putz und die Handlungen der Ente, auf ihren glänzenden Hals und ihre bunten Flügel, auf ihr Untertauchen in die Tiefe, und auf ihr nachheriges Wiederhervorsteigen. Die Schwalbe, die in muthwilligen Kreisen munter in der Luft

Et trepida matres pressere ad ubera natos.

Niemand, glaube ich, darf sichs erst sagen lassen, daß das Schrecken mit weit besserem Nachdrucke von dem himmlischen Dichter vorgestellet worden. In des heidnischen Dichters Vorstellung entstehet die Furcht aus der Natur, und kommt mit den menschlichen Trieben überein. In dem Gemählde des Propheten aber handelt sie den zärtlichsten Wirkungen und stärksten Trieben derselben zuwider, und hebt sie gänzlich auf, ungeachtet sie durch den heftigsten Ruf der äussersten Noth gereizet, und noch dazu durch die vereinigte Sorgfalt einer väterlichen Liebe und eines empfindlichen Mitleidens angespornet werden.

Luft herum fährt, oder auch ihre weiche Brust in die Fluth tauchet, bemühet sich vergeblich um ihre Aufmerksamkeit. Auch konnten die Fische, die haufenweise vor ihrem Bote herspieleten, und wenn sie die Oberfläche geschwinde anblickten, ihre perlenfärbigte mit Gold betröpfelte Haut zeigten, es nicht erhalten, von ihnen betrachtet zu werden. Da sie mit erhabenern Betrachtungen beschäftiget waren, versäumten sie geringere. Denn wenn gottselige Seelen kleine, vergängliche und betrügliche Annehmlichkeiten, die auf dem engen Strome der Zeit fliessen, oder an den eingeschränkten Gränzen der Sinne herum flattern, übersehen; so geschiehet es deswegen, um eine Glückseligkeit in ihrem GOtt, die erhaben, wesentlich und unsterblich ist, zu betrachten, und sich derselben zu versichern; denn gegen diese ist alles, was das Auge von einem Pole zum andern, vom Aufgange der Sonne an bis zu ihrem Untergange, übersehen kan, wie eine bunte Muschelschale, wie ein Schmetterling, ja wie eine Blase zu rechnen.

Von diesem offenen und weiten Schauplatze kamen sie mit ihrer Aufmerksamkeit an die Gränzen eines grossen, schattichten und ehrwürdigen Walds. An allen Seiten desselben erhoben die starken und riesenmäßigen Kinder der Erde ihre bejahrten Stämme, und verbreiteten die Arme ihrer Zweige. Bäume von starkem Baue und majestätischem Ansehen füllten in angenehmer Unordnung und in einer wilden Art von Hoheit die Gegenden der Luft. Die hohen, breiten und herumschweifenden Aeste, die sich über dem Strome vereinigten, warfen einen so grossen und braunen Schatten, als der Abend. Das furchtsame Wild fuhr auf von dem Schlagen der Wellen.

Von

Von dem Schalle derselben beunruhiget sahe es auf, und blieb einen Augenblick stehen. Plötzlich aber eilte es durch verschiedene Wege in seine Bedeckung, und schien gleichsam von dem freyen Platze zu verschwinden.

Wenn man das Wild längst dem abhängigen und mit Mooß bewachsenen Ufer hineilen, oder unter dem schwebenden Schatten der bebenden Pappeln, der winkenden Tannen und der ernsthaft rauschenden Eichen rennen siehet; was erreget es denn nicht für ernsthafte Gedanken, wenn man erwäget, daß dieses vor zweytausend Jahren der einsame Aufenthalt * der Druiden gewesen! In diesen dunkeln Irrgängen, in dieser sympathetischen Finsterniß giengen diese tiefsinnigen Weisen herum. Hier suchten, hier fanden, hier sammelten sie mit aller Feyerlichkeit der abergläubischen Andacht ihr Misleton. † Hier entzogen sich diese schwermerischen Einsiedler den unruhigen Wegen der Menschen, und spührеten dem geheimnißvollen Pfade der Vorsehung nach. Hier untersuchten sie die Geheimnisse der Natur, hier betteten sie ihre fabelhaften Götter an.

* Movemur nescio quo pacto locis ipsis, in quibus eorum, quos admiramur adsunt vestigia. Me quidem ipsæ illæ *Athenæ* non tam operibus magnificis, exquisitisque antiquorum artibus delectant, quam recordatione summorum virorum, ubi quisque habitare, ubi sedere, ubi disputare sit solitus. *Cic.* de Legibus Lib. II.

† Der Leser kan diese prächtigen Feyerlichkeiten in *Vanierii* Præd. Rust. S. 125. u. f. beschrieben finden, allwo die merkwürdige Erzählung des **Plinius** in dem wohlklingenden Sylbenmaasse des **Virgils** beschrieben ist. In Ansehung der Anmerkungen, so diese Beschreibung veranlasset, und der Compli-

Unsere Reisende, die bisweilen in tiefen Gedanken entzückt, bisweilen in Unterredungen über das feyerliche Ansehen der Dinge beschäftiget waren, merkten kaum, wie weit sie kamen. Eye sie es gewahr wurden, verschwand die ehrwürdige Scene, und sie fanden sich an dem Ufer einer schönen Ebene. Der Wald, der sich von ihnen an der rechten Seite in der Gestalt eines halben Mondes entfernete, bildete, wie Milton es nennet, eine grüne Mauer von einem stattlichen Ansehen und ließ in der Mitte einen grossen begraseten Raum.

Hier, sagte Theron, wollen wir, wenn es ihnen gefällig ist, aussteigen, und den Fluß seinen unaufhörlichen Lauf fortsetzen lassen, um den Schooß anderer Thäler zu bereichern, die Füsse anderer Hügel zu waschen, Städte zu besuchen, Länder durchzureisen, die Bilder mancher prächtiger Gebäude, die seine Ufer zieren, vorzustellen, und was noch liebenswürdiger ist, längst seinem mannichfaltigen und veränderlichem Laufe Menschen und Thieren allerley Bequemlichkeiten zu verschaffen, und je weiter er gehet, desto mehr Wohlthaten er austheilet, desto tiefer und weiter er sich verbreitet, und bekräftiget also die Worte des weisen Salomons auf eine merkwür-

Complimente, die darinn an die Franzosen, an ihre Religion und an ihren Monarchen verschwendet werden, wird ein vernünftiger Protestant mit mir übereinstimmen, daß unser reizender Verfasser, der die Sprache und den Geist der Alten so schön getroffen hat, auch etwas von ihrem Aberglauben angenommen habe.

Verum ubi plura nitent in Carmine, non ego paucis offendar maculis.

Misleton ist ein Gewächs, so auf Aepfel- Nuß- und andern Bäumen wachset, und von einer ganz andern Beschaffenheit seyn soll, als die Bäume, worauf es wächst.

würdige Art: Einer theilet aus, und hat immer mehr.

Theron und Aspasio giengen queer über dieses geraume Amphitheater, und setzten sich an dem Anfange des Waldes. Vor ihnen lag ein grüner Platz, der ganz eben und vollkommen schön, aber gar nicht bunt war. Grün war die Kleidung desselben, ohne alle Mischung von bunten Blumen, oder mancherley glänzenden Farben. Bloß gab dann und wann ein sanfter Westenwind, so über die wallende Wiese hin fuhr, der Oberfläche derselben einen etwas veränderten Glanz. Der ganze Platz schien die ernsthafte und ehrbare Kleidung des reifern Alters zu tragen, wenn es den Putz und die Leichtsinnigkeit der Jugend verlassen hat. Der breite und klare Strom lief mit den Lippen * des Ufers in gleicher Höhe, und zog gleichsam um diesen geruhigen Ort der Einsamkeit eine Circumvallationslinie. Wo er von Zweigen beschattet ward, schien er ein Schlagbaum von polirtem Stahle, und wo er der Sonne offen stand, ein Spiegel von fliessendem Crystalle zu seyn. Die östliche Seite des Flusses war mit einem allmählich sich erhebenden Berge verwahret, auf dessen rauhen Felsen und Höhen die furchtsamen Kaninichen ihre Höhlen hatten, und die bärtigen Ziegen graseten. Nicht weit von dem Gipfel desselben strömten zwo oder drey Quellen hervor, die indem sie ihre Ströhme im Herabfallen vereinigten, eine natürliche Cascaden ausmachten. Diese verlor sich bald unter den daselbst wachsenden Binsen, bald aber brach sie wieder her-

* Die Griechen, welche in Zusammensetzung der Wörter besonders glücklich sind, drucken dieses aus durch: ισχναλγος τη γνω-

vor, und zeigte dem bewundernden Auge ein sprudelndes Silber.

In dieser entzückenden Einsamkeit, sagte Theron, sind wir ganz von der Gesellschaft abgesondert. Wir scheinen in einer uns eignen Welt zu seyn, und sollten beynahe vergessen, daß wir noch mit einer uns verwandten Art umgeben sind, wenn nicht der Silberklang der Glocken, der von einem entlegenen Thurme erschallet, und längst dem sanften Strome zu unsern Ohren kömmt, uns von dem menschlichen Geschlechte Nachricht brächte.

Da wir von den Menschen und ihren lermenden Wegen entfernet sind, deucht mir, sind wir zum Hause der Ruhe gekommen, und eine solche Tiefe und ungestörte Stille herrschet hier allenthalben. Es ist nicht anders, als wenn hier alles auf die Ankonft einer erhabenen Person wartete, oder als wenn ein majestätisches Wesen im Begriffe wäre zu reden, und die ganze Natur sich in stiller Aufmerksamkeit zuzuhören bereitete. Kein Ort kan sich besser schicken, geruhigen Betrachtungen nachzuhängen.

Betrachten sie die Einfalt und Hoheit der uns umgebenden Bäume, die ungekünstelte Schönheit ihres Grüns, und ihr erstaunlich prächtiges Ansehen. Was für ein kleiner Fleck sind unsere Gärten, und was für Zwerge sind unsere gewöhnlichen Lustwälder, wenn sie mit diesen erstaunlichen Pflanzstädten verglichen werden! Hier findet sich keine gekünstelte Regelmäßigkeit, sondern alles ist auf eine unregelmäßige und wilde Weise groß. Hier sind keine Zeichen von der Scheere, keine Spuren von dem Grabscheid, allein das Werk der Hände GOttes

zeiget

zeiget sich augenscheinlich in allen. Ich lobe mir solche Scenen, die den schlechten Beystand der Kunst verachten, und die geringen Arbeiten der Menschen unendlich weit übertreffen, die sichs gleichsam für eine Schande halten, durch einen kleinern geborgten Putz unsere Aufmerksamkeit zu bestechen, und die vielmehr durch ihre eigene natürliche Würde unsern Blick auf sich ziehen. Ich liebe die Aussichten, die so bald sie nur gesehen werden, die Seele mit Ehrfurcht erfüllen, oder für Verwunderung entzücken, und der Vernunft überlaut zurufen: Gebet unserm GOtt die Ehre. Solche Eigenschaften, deucht mir, besitzt dieser Wald im höchsten Grade, der hoch über den Hügeln wallet, und so weit der grosse Gesichtskreis reichet, einen unbegränzten Schatten verbreitet.

Aspasio. Salomons feiner Geist scheint an dergleichen Gegenden und Gegenständen ein grosses Vergnügen gefunden zu haben, daher bauete er mit grossen Kosten und nach einem vortreflichen Geschmacke das Haus des Waldes. Des Propheten Jesaja göttliche Einbildungskraft hat an demselben grossen Schauspiele ihre Ergötzung gehabt. Er nimmt seine Gleichnisse weit häufiger, als alle andere Propheten, davon her. Ich besinne mich insonderheit auf eins derselben. Da er von dem Assyrischen Könige und seiner Kriegesmacht redet; so vergleichet er sie mit einer solchen zahlreichen Menge starker Bäume, und dennoch sollten sie, ihrer Macht und Anzahl ungeachtet, gänzlich erniedriget und in den Staub geleget werden. Aber siehe, der HErr HErr Zebaoth wird die Feste mit Macht verhauen, und was hoch aufgericht steht, verkürzen, daß die Höhen geniedriget werden, und der dicke Wald

wird mit Eifer umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen. *

Darauf kömmt er, vermittelst eines schönen Ueberganges, zu der Materie, die ihm die allerliebste ist, nämlich zu der Erlösung der Sünder. Er giebt uns, vermittelst des schönen Contrastes, † ein Bild von dem Meßias und seiner grossen Erlösung. Wenn diese hohe Bäume der Erde gleich gemachet sind, saget er, so soll eine Ruthe von dem Stamme Isai aufgehen, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, †† der, ungeachtet seines geringen Ursprunges und schlechten Ansehens, sein Haupt bis an den Himmel erheben, und seinen Schatten bis ans Ende der Erde verbreiten wird.

Theron. Sie thun wohl, Aspasio, daß sie meine ausschweifenden Gedanken zurück rufen. Diese prächtige Einsamkeit hatte sich meiner Einbildungskraft ganz bemächtiget, und ich war schon im Begriffe, den gewöhnlichen Ausschweifungen meiner Phantasie nachzuhängen. Allein, mit grosser Bereitwilligkeit wende ich mich zu einer weit wichtigern Materie. Nur muß ich sie versichern, daß ihre Anmerkung in meinem Gemüthe eine schmerzliche Vorstellung erwecket. Denn meine Hofnung, die ehemals sehr erhaben war, gleicht jetzo nur gar zu sehr jenem abgehauenen Walde.

Aspasio.

* Jes. 10: 33. 34.

† Dieser schöne Contrast und der künstliche Uebergang verlieret sich bey den meisten Lesern dadurch, daß das zehnte und eilfte Capitel von einander getrennet, und die doch billig, weil dieselbe Weissagung fortgesetzet wird, hätten zusammen bleiben sollen.

†† Jes. 11: 1.

Aspasio. Mein werther Theron, erlauben sie mir, ihnen zu sagen, daß ihre Hofnung niemals richtig gegründet, sondern wie Shakespear es nennet, ein grundloses Gebäude eines Traums gewesen ist. Nunmehro ist die schattigte und flüchtige Hofnung zu Grunde gerichtet, damit gegründete und ewig daurende Freude derselben folgen möge. Lassen sie ihre Hofnung auf Christum, den unendlich herrlichen Erlöser, sich gründen; so wird sie niemals über einen Haufen geworfen werden.

Sehen sie auf jenes Epheu? Was kan wohl schwächer seyn? Es hat nicht Stärke genug, dem geringsten Lüftgen zu widerstehen. Ja wenn es sich selbst überlassen würde, so würde seine eigene Last dasselbe zur Erde drücken. Allein wie hoch steigt, und wie fest steht es nicht, da es sich um eine Eiche windet. Ein Sinnbild unsers Zustandes, und ein Muster für unsere Nachfolge. So lasset auch uns, die wir in uns selbsten nichts sind, und von uns selbst nichts thun können, zu Christo fliehen, uns auf Christum verlassen, und wie Barnabas, der wahre Sohn des Trostes redet, mit festem Herzen an dem Herrn bleiben. Lasset uns nichts zu wissen begehren, nichts verlangen, auf nichts uns verlassen, als auf JEsum Christum den Gekreutzigten. Der Wahlspruch unsers Glaubens, und die Sprache unserer Seelen müsse seyn: Christus ist alles. Denn wird unsere Hofnung, ob sie gleich jetzo verdorret ist, blühen wie das Korn; denn werden unsere Tugenden, ob sie gleich für sich selbst schwächer, denn das Epheu sind, steigen wie die Cedern.

Theron. Sie können sichs kaum vorstellen, wie die Empfindung der Verschuldung und Unwürdigkeit mein Gemüth unterdrücket. Ich verliere sehr oft den Muth, und kan es nicht dahin bringen, daß ich standhaft im Glauben, oder freudig durch Hofnung werde.

Aspasio. Sie können es freylich selbst nicht dahin bringen; allein die Kraft und Gnade des allmächtigen GOttes kan diese erwünschten Wirkungen möglich machen. Hören sie, was der Prophet weiter von der schönen Materie saget, welche uns auf diese gegenwärtigen Gedanken gebracht hat. Wenn der beredte Jesajas eine Wahrheit vorstellen will, so giebt er derselben allen Nachdruck, alle Schönheit, und alle erhöhende Züge, deren sie nur immer fähig ist. Dieser niedrige Zweig, so aus dem Stamme Jesse entspringt, soll zu einer solchen Höhe steigen, daß er weit und breit gesehen werden, und zum Panier der Völker stehen soll. Er soll gesehen werden, nicht gleich einem Zeichen auf einem Hügel, von den Israeliten, oder den Einwohnern eines einzigen Landes allein; sondern er soll, wie die grossen Lichter des Himmels, in allen Ländern und von der ganzen bewohnten Welt gesehen werden. Die Heiden werden nach ihm fragen, und nicht nur aus den entlegensten, sondern auch aus den wildesten und abgöttischten Gegenden. Selbst diese Personen, so wild auch ihre Gemüthsbeschaffenheit ist, und so abscheulich auch ihre Sitten sind, sollen frey zugelassen werden, und Ruhe unter seinem Schatten finden. Ja die Erfrischung, die er giebt, soll von einer unfehlbaren Wirkung seyn, seine Ruhe wird Ehre seyn †

Hier

† Jes. 44: 22.

Hieraus lernen wir, daß alle Wohlthaten des Mittleramts Christi auch den Heiden, den ruchlosesten und abscheulichsten Sündern bestimmet sind, und daß sie so vollkommen sind, daß sie auch Ruhe und Stille, eine herrliche Ruhe, in den unruhigsten und betrübtesten Gewissen hervorbringen. Ja ich darf selbst meines Therons zweifelvolles Gemüth auffordern, mir einen Mangel und einige Beschwerde anzuzeigen, so nicht durch die Gerechtigkeit JEsu Christi ersetzet und abgeholfen werde. Vorhin habe ich es mit ihren Einwürfen zu thun gehabt, lassen sie mich jetzo ihre Gewissenszweifel bestreiten.

Theron. Zuweilen habe ich eine tiefe und trostlose Ueberzeugung von meiner äussersten Sündlichkeit. Sie ist eine Last, die mir zu schwer wird. Sie ist gleich der schändlichsten Unreinigkeit, die mich mir selbst verhaßt macht, und die mich folglich dem allsehenden Auge noch eckelhafter machen muß. Sie scheint mir eine Schuld von zehen tausend Pfund, und ich habe nicht das geringste zu bezahlen. Dann erfahre ich dasjenige, worüber David so rührend klaget: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan, sie sind mehr als Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen; meine Hofnung steht im Begriffe gänzlich zu verlöschen.

Aspasio. Denn so fliehen sie, mein werther Theron, zu dem Heiligen und Gerechten, der die Stärke unserer Herzen, das Leben unserer Hofnung und unser ewiges Theil ist.

Ist die Sünde eine schwere Last; so sehen sie auf Christum, der sie alle an seinem eigenen

Leibe am Holze getragen, und diese fürchterliche Last, die sonst die ganze Welt in die unterste Hölle würde gedrücket haben, gänzlich weggenommen hat. Machet die Sünde uns unrein; so lasset uns unsere Zuflucht zu dem Blute der Besprengung nehmen, daß uns nicht bloß von einigen wenigen Flecken, sondern von aller Sünde reiniget. Wodurch der unreinste Uebertretter so schön, als die schönste Wolle, ja weisser als der jungfräuliche Schnee * wird. Ist die Sünde eine Schuld, † die uns dem Zorne unterwirft, und uns der Strafe übergiebt; so lasset uns auf den grossen Bürgen trauen, der die Schuld auf sich genommen, sie zu seiner eigenen gemacht, und sie bis auf den letzten Heller bezahlet hat, daß also die Gerechtigkeit selbst nichts mehr fordern kan.

Lassen sie mich diese tröstliche Wahrheit mit einem Gleichnisse aus der Schrift erläutern. Keine Gleich-

* Psalm 51: 7.

† Durch diese drey Bilder stellet **David** die entsetzliche Schädlichkeit der Sünde, zugleich mit der freyen Beschaffenheit und unschätzbaren Würde der evangelischen Vergebung vor. **Wohl dem, dem die Uebertrettungen vergeben sind,** als eine unerträgliche Last (נמוי) weggenommen sind, **dem die Sünde,** als die abscheulichste Unreinigkeit (כסוי) **bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet** (לא יחשיב) als die schädlichste von allen Schulden. Es ist angenehm, die Heftigkeit und den Eifer zu sehen, womit der bußfertige König von der ihm so angenehmen Materie redet. Er fängt auf einmal, als ganz unerwartet, davon zu reden an, und eraiesst seine ganze Seele in einer Mannichfaltigkeit eifriger Ausdrücke, als wenn er nicht bald genug davon zu reden anfangen, und sich nicht lange genug dabey aufhalten könnte. Psalm 32: 1. 2.

Gleichnisse sind richtiger und keine rührender: Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. * Vor einer kleinen Weile war der ganze Himmel mit Wolken bedecket. Nichts konnte eine Mannichfaltigkeit des Verderbens, so das Herz gleichsam belagert hält, und eine Menge Uebertrettungen, die sich über das ganze Leben verbreiten, besser und nachdrücklicher vorstellen. Allein, wo ist jetzo die so erstaunliche Menge dunkeler Dünste? Die Sonne hat sie mit ihrem Glanze vertrieben, und der Wind hat sie rein weggefeget. Es sind keine, weder grosse noch kleine übergeblieben. Von einem Ende der weit verbreiteten Halbkugel bis zum andern, sehen wir nichts, als das klare und schöne Blau des Firmaments. Eben so sagt der Geist GOttes zu den wahren Gläubigen, ist auch eure Sünde, so abscheulich und so groß sie auch immer seyn mag, durch den sterbenden JEsum gänzlich abgethan.

Theron. Es ist nicht möglich, ein schöneres Gleichniß zu erfinden, und die ganze Schöpfung kan kein besseres an die Hand geben. Nichts kan die erstaunliche Menge der Sünden, die so gänzlich vertilget ist, daß auch nicht die geringste Spur ihres ehemaligen Daseyns überbleibt, so nachdrücklich beschreiben. Allein, ich bin nicht nur mit vergangenen Uebertrettungen beladen, sondern auch noch täglichen Sünden unterworfen. Ich falle wieder zurück in die Sünde. Wenn ich rein geworden bin, beflecke ich mich von neuem wieder; und wenn ich Gutes thun will, so stellet sich mir das Böse dar. Meine besten Stunden sind nicht frey

* Jes. 44. 22.

frey von sündlichen Schwachheiten, und meine besten Werke sind voll sündlicher Unvollkommenheiten, die gleich dem Wurm in dem Obst die innere Stärke meiner Tugend nagen und die Schönheit meiner guten Handlungen verfinstern.

Aspasio. Weil sie täglich sündigen; so ist ihnen ein freyer Brunn für alle Sünde und Ungerechtigkeit geöffnet. * Das Blut und die Versöhnung Christi werden mit einem himmlischen Brunnen verglichen, worinn verunreinigte Sünder sich täglich und stündlich waschen, und folglich beständig vollkommen rein werden können. Ein irrdischer Brunnen kan schadhaft oder erschöpfet werden. Dieser Brunn aber hat die Eigenschaft, daß er niemals erschöpft wird, sondern allezeit Wasser giebt. Die Kraft des Todes Christi ist so beschaffen, daß sie durch den allgemeinen und unaufhörlichen Gebrauch im geringsten nicht geschwächet wird. Er nimmt die Sünde des Landes; † er nimmt die Sünde der ganzen Welt weg. †† Er ist zu unserm Gebrauch alle Morgen, und zu diesem seligen Endzwecke jeden Augenblick neu. Hier ist überflüßiger Vorrath für unsere Reinigung, für unsere Wiederherstellung, und für unsern Trost. Er ist nicht nur an und für sich selbst kräftig, und wir können uns demselben nicht nur mit aller Freyheit nähern, sondern es kömmt uns noch dabey die Vertrettung unsers grossen Hohenpriesters zu statten. Johannes weiset uns daher zu dieser Quelle des Trostes bey allen Vorwürfen des Gewissens, und bey allen Anklagen des Satans:

Ob

* Zachar. 13: 1.

† Zachar. 3: 9. †† Joh. 1: 19.

Ob jemand sündiget, saget er, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist. Der ist die Versöhnung für unsere Sünde.*

Wir haben zu unserm Fürsprecher nicht eine geringe Person, sondern denjenigen, von welchem es heißt: Dieß ist mein lieber Sohn. Nicht eine schuldige Person, die selbst der Vergebung bedarf. Nicht einen blossen Bittenden, der sich schlechterdings auf die Großmuth eines andern verläßt; sondern einen solchen, der das, warum er anhält, vollkommen verdienet hat. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden; er hat unser Lösegeld bezahlet, und unsern Frieden erkaufet. Und daher fordert er vielmehr unsere erneuerte, unsere unwiederrufliche Vergebung, als daß er darum bitten sollte. Er fordert sie nicht von einem unerbittlichen Richter, sondern von seinem und unserm Vater. Kan eine solche Fürsprache wohl eine abschlägige Antwort bekommen? Kan ein solcher Advocat seine Sache verlieren? Wurden die alten Propheten als Wagen Israel und sein Reuter angesehen; † weil sie, gleich ihrem alten Vater Jacob, bey GOtt in Ansehen stunden, und in ihrem Gebette obsiege-

* 1. Joh. 2: 1.

† 2. Buch der Kön. 2: 12. 13. 14. Es findet sich eine besondere Schönheit und ein nicht geringer Nachdruck in diesem Sprüchworte, so wie es sich die alten Israeliten bedienet haben. Wagen und Reuter wurden zu den damaligen Zeiten für die vornehmste Stärke im Kriege, und für die fürchterlichste Rüstung gehalten. Die Israeliten waren derselben fast gänzlich beraubet. Ihr GOtt hatte ihnen ausdrücklich verbotten, die Pferde zu vermehren, und wir lesen niemals,

obsiegeten. O! was für einen Schutz, was für eine Sicherheit haben wir denn nicht an dieser göttlich vortreflichen, und ewig gültigen Vorbitte JEsu Christi!

Ihre guten Werke, klagen sie, sind beflecket, und ihr Gottesdienst ist mangelhaft. Entsagen sie daher, mein werther Freund, allem Vertrauen auf dieselben, und nehmen sie die ganz vollkommene Gerechtigkeit ihres Heylandes mit Freuden und von ganzem Herzen an. So wird ihre Gerechtigkeit vollkommen; so wird ihr Gottesdienst, ob er gleich an und für sich selbst mangelhaft ist, angenehm in dem Geliebten werden. Ich habe irgendwo auf einer Fläche ein seltsames und häßliches Gesicht gemahlt gesehen. Es fand sich darinn nichts regelmäßiges, nichts angenehmes. Alles war verstellet. Wenn aber dieses Gesicht durch einen cylindrischen Spiegel zurück geworfen ward, so verlohr es die Häßlichkeit, die Züge waren wohl geordnet, jeder Theil stimmte mit dem andern überein, und allenthalben strahlte Schönheit hervor. Unsere Tugenden glichen dem ersten Anblicke des Gemähldes, wenn sie gegen die unbefleckte Reinigkeit GOttes, oder die erhabene Vollkommenheit des Gesetzes gehalten werden. Allein, sie bekommen die liebenswürdige Gestalt des letztern, wenn sie dem Vater durch unsern göttlichen Mittler vorgestellet, und durch

niemals, daß sie eine ansehnliche Cavallerie ins Feld gestellt haben. So lange sie aber der Gegenwart ihrer Propheten genossen, bedurften sie dieses fleischlichen Armes nicht. Die Wagen und Reuter wurden ihnen durch das eifrige und häuffige Gebett dieser heiligen Männer auf das vollkommenste ersetzet.

durch sein unaussprechlich kostbares Opfer angepriesen werden. †

Milton, der sich dieses aus der Offenbahrung Johannis gemerket hat, stellet unsern grossen Hohenpriester in dieser herrlichen und angenehmen Beschäftigung vor. Er stellet ihn vor, als wenn er das fußfällige Flehen und die Bußthränen unserer ersten Eltern seinem Vater darbringt, sie mit dem Weihrauch seiner eigenen Verdienste vermischet, und also vor dem göttlichen Throne redet: „Siehe, Vater! was für Erstlinge der Erde aus deiner dem Menschen eingepflanzten Gnade entsprungen sind! Siehe diese Seufzer, diese Gebette, die ich in diesem goldenen Rauchfasse mit Weihrauch gemischet, als dein Priester vor dich bringe! Neige daher dein Ohr zu seinem Flehen! Höre sein Seufzen, ob es gleich stumm ist. Da er nicht weiß, mit welchen Worten er betten soll, so laß mich dieselben auslegen, mich, der ich sein Fürsprecher und seine Versöhnung bin. Alle seine Werke, sie mögen gut oder böse seyn, rechne mir zu.

Mein

† Sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden, saget der HErr, Jes. 60: 7. Welches durch des heiligen Petri Auslegung also erkläret wird: Ihr seyd ein heiliges Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum, 1. Petr. 2: 5. Es wird dieses ferner durch die Gewohnheit des Apostels Pauli erläutert. Wenn der sich der Majestät des Himmels mit einer Bitte nähert, oder derselben ein Lobopfer bringt, so unterstehet er sich solches nicht anders, als in dem seligen Namen des Mittlers zuthun. Ohne diese grosse preisung würde solches dem ehrfurchtsvollen Jehovah zuwider seyn, wie Rauch in seiner Nase; mit derselben aber ist es ihm angenehm, wie ein süsser Geruch.

Mein Verdienst soll jene vollkommen machen, und für diese soll mein Tod bezahlen! „ *

Des Dichters Worte sind sehr nachdrücklich; doch Worte können die Gültigkeit der Vermittelung unsers Heylandes so wenig ausdrücken, als das Bild der Sonne ihren Glanz verbreiten, oder ihre Wärme mittheilen kan.

Theron. Meine geistlichen Mängel sind mannichfaltig. Ich habe viele Pflichten auszuüben, und vielen Versuchungen zu widerstehen, viel Verderben zu ertödten, viele Gnadengaben auszubessern, oder vielmehr zu erwerben. Und doch habe ich von mir selber weder Vorrath noch Kräfte dazu.

Aspasio. Ich freue mich, daß mein werther Theron von seiner eigenen Dürftigkeit überzeuget ist. Der gute Heiland wolle uns beyde in dieser Absicht in dem Stande der Kinder erhalten, die sich bloß auf die Sorgfalt ihrer Wärterin, oder auf die Güte ihrer Eltern verlassen. Alsdenn mögen wir, wenn wir so von unserer Armuth überzeuget sind, und einen so grossen Hohenpriester haben, kühnlich zu dem Throne der Gnaden kommen. Wir können uns durch die Gerechtigkeit JEsu Christi zu demselben zur Erlangung aller nothwendigen Hülfe, und alles erwünschenswürdigen Segens wenden. Konnte Salomon sagen: HErr gedenke an David, und an alle seine Arbeit; konnte Moses sprechen: HErr, gedenke an Abraham, Isaac und Jacob, deine Knechte, wie vielmehr können wir mit Zuversicht sagen: „HErr, gedenke

* Verlorn. Parad. XI. B. v. 22. f. f.

gedenke an JEsum, den Sohn deiner Liebe! gedenke an JEsum und alle seine Leiden! gedenke an JEsum und an alles sein Verdienst.„ Sollen die leer abgewiesen werden, die sich auf ihres Heylandes Gehorsam zu berufen haben? Nein, gewiß nicht. Ob sie gleich an und für sich selbst ganz unwürdig sind, so ist doch das Lamm, das erwürget worden, würdig, und um deswillen muß ihre Bitte gewähret, und ihre Noth gehoben werden.

Lassen sie mich ihnen eine sehr schöne und ermunternde Schriftstelle wiederholen, die sie bey allen ihren Bedürfnissen als eine Aßignation ansehen können, die von der Hand des Allmächtigen unterzeichnet ist. So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus GOttes; so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. *

Der Apostel zielet in dieser Stelle, und in diesem ganzen Briefe auf die mosaischen Verordnungen, um zu zeigen, daß die Vorrechte der Haushaltung unter dem Evangelio durch die jüdischen Verordnungen vorgebildet worden, und dieselben sehr weit übertreffen. Unter den Jüden war es niemand, als dem Hohenpriester, erlaubet, einen Fuß in das Allerheiligste zu setzen, und das durfte er selbst auch nicht anders, als an dem feyerlichen Versöhnungstage thun. Da hingegen ist allen Christen erlaubet,

* Hebr. 10: 19. 20. 21. 22.

vor die unmittelbare Gegenwart des Allerhöchsten GOttes zu tretten, sie können den nächsten Zutritt zu dem haben, der in aller Himmel Himmel wohnet, und dieses nicht nur etwa einmal im Jahre, sondern zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten. Der Hohepriester näherte sich niemals auf diese ehrfurchtsvolle Weise, als mit dem Blute eines geschlachteten Thieres. Wir haben ein Blut von einem weit reichern Werthe zur Versöhnung unserer Sünde und zur Anpreisung unsers Gebetes, und zwar selbst das Blut unsers gekreutzigten JEsu. Aaron gieng durch den Vorhang in den Tempel, ein Weg, der gar bald veralten und auf ewig abgeschaffet werden sollte. Wir gehen durch einen weit edlern Weg hinein, nämlich durch das Fleisch unsers seligen Erlösers, das für unsere Sünde zum Versöhnopfer gegeben worden. Dieser Weg ist beydes neu und lebendig, er wird niemals alt, wird bis ans Ende der Zeit dauren, und uns zum ewigen Leben führen. Wenn wir diesem Opfer trauen, und durch diesen Weg hinein gehen, der zu unserm Gebrauche bestimmet ist, so können wir uns nicht nur nähern, sondern wir können uns auch kühnlich und unerschrocken mit demüthigen kindlichen Vertrauen nähern, und unser Gebet und Flehen, mit Glauben, mit Zuversicht des Glaubens, und mit völliger Zuversicht des Glaubens vortragen.

Wie stark ist der Contrast! wie schön die Steigerung! wie köstlich die Lehre! Was wollen wir fürchten, wenn wir diesem Spruche glauben? Was kan uns gebrechen, wenn wir uns dieses Vorrechts bedienen.

Theron. Es können Zeiten der Verlassung kommen, da alle unsere Gnadengaben matt, wo nicht

gar

gar todt sind, da das Licht des Angesichtes GOttes mit Wolken benebelt, wo nicht gar in Finsterniß verkehret wird, da der Mensch mehr einem leblosen Klotze, als einem eifrigen Christen, gleicht. Ich habe von dergleichen Gemüthsbeschaffenheiten reden gehöret, und ich fange bereits an, sie durch die Erfahrung kennen zu lernen.

Aspasio. Alsdenn, Theron, wenn sie im Finstern wandeln, und scheint ihnen kein Licht eines empfindlichen Trostes; so hoffen sie auf den Namen des HErrn, auf seine unveränderliche Gnade, und verlassen sich auf die Gerechtigkeit, auf die vollkommene Gerechtigkeit ihres GOttes: * Dieß ist nicht bloß mein Rath, sondern es ist der Rath eines unbetrieglichen Leiters. Es kommt auch mit dem Character eines wahren Christen überein, wie denselben eine Feder, die nicht irren konnte, genau entworfen hat: Wir rühmen uns in Christo JEsu, und verlassen uns nicht auf Fleisch; † wir verlassen uns, weder in Ansehung unserer gegenwär-

* Jes. 50: 10.

† Phil. 3: 3. **Genau entworfen hat.** Vielleicht findet sich nirgends ein so schönes, ein so vollständiges, ein so lebhaftes Bild eines wahren Christen. Es ist zwar nur in Miniatur; doch enthält es Meisterzüge; und alle unterscheidende Bildungen. **Wir sind diejenigen, die GOtt im Geist dienen,** mit geistlicher Huldigung eines erneuerten Herzens, mit Glauben, Liebe, Gelassenheit. **Wir rühmen uns in Christo JEsu,** in ihm sehen wir auf unsere Annehmung bey GOtt, von ihm leiten wir allen Frieden unsers Gemüths her, und auf ihn setzen wir alle Hoffnung unserer ewigen Glückseligkeit. **Wir verlassen uns nicht auf Fleisch,** wir verläugnen uns selbst in allen Stücken als unnütze Knechte, und wissen, daß alle unsere eigene Werke und Vollkommenheiten mangelhaft sind.

tigen Freude, noch zukünftigen Herrlichkeit, auf nichts, das unser eigen ist.

Uns auf die Erhebung unserer Geister, oder auf die Erweiterung unserer Andacht verlassen, ist eben so viel, als unsere Häuser auf Eis bauen, welches zwar eine Zeitlang dauren kan; allein, bey der ersten Veränderung des Wetters höret es auf ein Grund zu seyn, und zerschmelzt zu Wasser, das plötzlich verschwindet. Unsern Trost hingegen von der Gerechtigkeit des Mittlers und der Treue GOttes herleiten, heißt unser Haus auf einen Fels bauen, der nicht weggerücket wird, sondern ewig bleibt. Die erste davon bleibt, bey allen unsern Veränderungen, beständig dieselbe. Die letztere ist, aller unserer Unwürdigkeit ungeachtet, dennoch gewiß. Die Frucht dieser Gerechtigkeit ist also Friede, und die Wirkung dieser Treue ist, wo nicht entzückende Freude, doch ewige Ruhe und Zuversicht.

Wenn es also Winter ist in meiner Seele, und wenn es in derselben eine Theurung an aller empfindlichen Zufriedenheit zu seyn scheint; so will ich dennoch mit David sagen: Was betrübst du dich, meine Seele? Christus ist bey allen deinen verlassenen Umständen derselbe. Er ist eine grünende Tanne, * die niemals ihr Grün verlieret. Sein Verdienst und seine Versöhnung sind allezeit mächtig, selig zu machen; sie geben uns eine ewige und unendliche Gerechtigkeit. Die Verheissungen GOttes sind durch seine Vermittelung Ja und Amen, und ungezweifelt, und ohne daß sie dir können geraubet werden, dein.

Theron.

* Hos. 14: 8.

Theron. Es ist sehr wahrscheinlich, daß mich allerley Trübsalen und Todesfälle in meiner Familie, oder Krankheiten an meiner Person überfallen können. Widerwärtigkeiten können meine Absichten zernichten. Die Vorsehung kan ein drohendes Gesicht annehmen, als wenn der HErr mit seiner sündlichen Creatur rechten, und sie der Sünden ihrer Jugend wollte entgelten lassen. Was wird alsdenn zureichend seyn, mich in solchen finstern Stunden zu unterstützen und mein Gemüth aufzuheitern?

Aspasio. Die Gerechtigkeit Christi. Es ist kein allgemeiner Mittel, unsere Unruhe zu stillen, und alle Furcht vor dem göttlichen Zorne zu zerstreuen. Die Furcht vor dem göttlichen Zorne würde den Vorhang des Grauens um unser Krankenbethe ziehen, und unsere schmachtenden Augenlieder mit tödlichen Schatten bedecken. * Allein, ein gläubiges Ergreifen der Genugthuung Christi für unsere Sünde, erheitert den betrübten Schauplatz, und nimmt der Trübsal den Stachel.

Wenn der Leidende auf diese grosse Versöhnung achtet; so sieht er, daß ihm seine Sünde vergeben

† Die Zulänglichkeit der Gerechtigkeit Christi zu allen diesen wichtigen und angenehmen Endzwecken, wird vortreflich in des Herrn Rawlins Predigten gezeiget, die den Titel führen: Christus, die Gerechtigkeit seines Volkes. Die grossen und liebenswürdigen wesentlichen Stücke des Evangelii werden darinn in einer männlichen Sprache vorgetragen, durch wichtige Gründe vertheidiget, und auf das erbaulichste angewendet.

* Es zielet dieses auf die Beschreibung des Jammers und der Angst, die wohl kein empfindlicher Mensch ohne Schaudern lesen kan: Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen, und meine Augenlieder sind verdunkelt, oder eigentlich, der Schatten des Todes ist auf sie geworfen. Hiob 16: 16.

worden, und daß sein GOtt versöhnet sey. Er schließt daraus, daß die grösten Trübsalen nur eine väterliche Züchtigung sind, daß selbige sein Vermögen, sie zu tragen, nicht überschreiten, und gewiß ein gutes Ende gewinnen werden. Er kan Trost aus dem ermunternden Worte schöpfen: Ich will bey ihm seyn in der Noth; und die Erfüllung der tröstlichsten Verheissung erwarten: Ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen. * Diese Unterstützungen haben die Heiligen fähig gemacht, die Ruthe zu küssen, und die Hand zu preisen, die sie gezüchtiget, und ihre Seelen nicht nur in Geduld, sondern auch in Dankbarkeit zu fassen. Sie haben in sich gesehen und gefunden, daß ihnen diese bittern, aber heilsamen Arzeneyen, höchst nothwendig wären; sie haben über sich gesehen, und den Kelch in der Hand eines höchst weisen und zärtlichen Arztes erblicket; sie haben vorwärts gesehen, mit einer freudigen Hoffnung der bessern Welt, wo GOtt alle Thränen von ihren Augen abwischen, und wo kein Kummer noch Schmerz mehr seyn wird.

Theron. Die letzte Noth ist die versuchende Stunde des Todes, und der schreckenvolle Tag des Gerichts. Wird diese Gerechtigkeit uns sicher durch das finstere Thal des Todes führen, und uns, um zu Gnaden angenommen zu werden, vor das fürchterliche Gericht stellen?

Aspasio. Ja, das wird sie ganz gewiß. Sie bringet alle Flüche des Gesetzes zum Stillschweigen, und entwafnet den Tod von allen Schrecken. An diese Gerechtigkeit glauben, heißt, dem Tode an der Seite unsers Heylandes, oder vielmehr, gleich dem guten

* Ps. 91: 15.

guten alten Simeon, mit dem Heylande in den Armen entgegen gehen. Sie haben überwunden, saget der geliebte Jünger, sie haben den letzten Feind überwunden, nicht durch natürliche Kräfte, oder durch eine philosophische Entschliessung, sondern durch das Blut des Lammes, * durch eine gläubige Zueignung des Verdienstes des siegreichen Erlösers. Ich weiß, saget der heldenmässige Apostel Paulus, an welchen ich glaube; † ich bin versichert, daß mein JEsus unendlich getreu ist, und mich nicht verlassen wird, daß sein Lösegeld vollkommen zureicht, und daß er mich nicht betrügen kan. Er bietet daher mit einer heiligen Tapferkeit dem Tode Trutz, oder triumphiret vielmehr über denselben, als über einen überwundenen Feind. GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. †† Ja durch die wunderbare Kraft der Versöhnung Christi ist der Tod unser, nicht unser Feind, sondern unser Freund und Befreyer. Wir können ihn unter unsere Schätze zählen, und versichert seyn: Sterben sey unser Gewinn.

Ja, obgleich unser Fleisch die Verwesung sieht; obgleich dieser Leib, der jetzo schon verächtlich ist, noch elender werden wird; indem er unter den Würmern wohnen, und im Staube vermodern muß; so wird er doch durch Christi Gerechtigkeit, der die Auferstehung und das Leben ist, die Schande des Grabes abschütteln; er wird zu einem neuen und herrlichen Zustande aufstehen, er wird dem herrlichen und unsterblichen Leibe unsers triumphirenden Heylandes ähnlich

* Offenb. Joh. 12: 11.

† 2. Timoth. 1: 12.

†† 1. Cor. 15: 57.

ähnlich werden. Wird der Leib so verschönert, und so erhaben werden, wie herrlich wird denn nicht die Würde, die Vollkommenheit der Seele, oder vielmehr der Seele und des Leibes zugleich, beschaffen seyn, wenn sie bey der Auferstehung der Gerechten so glücklich und so unzertrennlich wieder werden vereiniget seyn! Werden sie wohl etwas zu fürchten haben, wenn das Gericht angeht, und die Bücher aufgethan werden? Da wird keine Anklage geschehen, denn es ist gewiß, daß nichts verdammliches ist an denen, die in Christo JEsu sind. * Wer wird ihnen etwas zur Last legen? Es ist GOtt, kein Mensch, kein Engel, keine Creatur, GOtt ist es, der sie rechtfertiget. Der GOtt, dessen Gesetz gebrochen worden; der GOtt, des die Rache ist, er selbst erklärt sie unschuldig, weil ihre Uebertrettungen auf Christum sind geleget worden. Er selbst spricht sie gerecht, weil sie an dem Gehorsam ihres Erlösers Theil haben. Er selbst spricht sie selig, und läßt sie in die Freude ihres HErrn eingehen.

Wer kan aber ihre Glückseligkeit aussprechen, oder sich nur vorstellen, wenn sie in den Pallästen des Himmels, mitten unter den Chören der Engel und unter dem Lichte des Angesichts GOttes ihre Hütten aufschlagen, wenn sie die grosse Seligkeit, welche die Belohnung des Gehorsams und der Todesangst des anbettenswürdigen JEsu ist, vollkommen und ewig geniessen werden.

Kommen sie also, mein werther Theron, lassen sie uns von nun an als Reben, die dem himmlischen Weinstocke eingepflanzet sind, allen unsern Saft,

* Röm. 8: 1.

Saft, alle unsere Nahrung, allen unsern Trost aus seiner Fülle nehmen. Lassen sie uns von unserm allgenugsamen Erlöser leben, so wie die Israeliten von ihrem Manna vom Himmel, und von ihrem Wasser aus dem Felsen lebeten, und uns nichts anders zu geniessen wünschen, da dieses das Beste und Köstlichste ist, was wir erlangen können.

Theron. Ist dieß die Meynung der Ermahnung unsers Heylandes, wenn er uns die Nothwendigkeit zeiget, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken?

Aspasio. Ja, das ist sie. Eine wiederholte und unaufhörliche Ergreifung des Verdienstes unsers Heilandes zu allen Endzwecken der Frömmigkeit und Seligkeit ist der Kern und der wahre Sinn dieses Gleichnisses. Wenn wir JEsum wirklich als denjenigen ergreifen, der um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket ist; der alle Gerechtigkeit erfüllet hat, daß wir zu einer ewigen Krone ein Recht bekommen möchten, und der uns im Himmel vertritt, damit wir mit aller GOttes Fülle mögen erfüllet werden; so essen wir geistlicher Weise sein Fleisch, und trinken sein Blut; denn so leiten wir von seinem Mittleramte ein Leben voll wahren Trostes und rechtschaffener Frommkeit her, so wie die Fortsetzung unsers zeitlichen Lebens von dem täglichen Gebrauche der leiblichen Nahrungsmittel hergeleitet wird.

Theron. Ihre Rede erinnert mich an die prächtige und schöne Stelle der heiligen Schrift, da Christus die Sonne der Gerechtigkeit genennet wird. Ihre Lehre setzet diese Vergleichung in ein sehr vor-

theilhaftes Licht, giebt derselben die größte Richtigkeit und den äussersten Nachdruck. Die Gerechtigkeit Christi ist, wie sie es vortragen, für den Wandel eines Christen von einem eben so weit ausgedähnten Nutzen, als die Strahlen des grossen Lichtes in der Körperwelt. Die Sonne füllet die Luft, in welche sie ihr Licht ausgießt, und den Tag hervorbringet. Die Sonne dringt in das Meer, woraus sie Dünste zieht, und die Wolken bildet. In dem Pflanzenreich beweget die Sonne die Säfte, stößt die Knospen hervor, entwickelt die Blätter, mahlet die Blüthe, verbreitet die Frucht, und kochet die Nahrungssäfte. Wenden wir uns zur thierischen Welt; so ergötzet die Sonne das Auge, und machet das Herz fröhlich. Sie erwecket Millionen Insecten zum Daseyn, und theilet eine allgemeine Freude mit, die eine jede empfindende Creatur fühlet. Es bleibt in der That nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Aspasio. So erscheint auch der HErr JEsus Christus, die wahre und einzige Sonne der Gerechtigkeit, seinem Volke, mit Heil unter seinen Flügeln. So mannigfaltig, so kräftig, und von so weitem Umfange ist sein Einfluß. Wie eine Sonne erleuchtet und belebet er; wie Flügel erhält und beschützet er; und wie ein Arzneymittel heilet er und stellet wieder her. Und alles dieses, kraft seiner Gerechtigkeit, und um seiner Gerechtigkeit willen. Wir können auch nicht zweifeln, oder uns darüber wundern, wenn wir ihre Natur und ihren Urheber betrachten. Ihre Natur ist vollkommen vortreflich, sie hat jede Art und jeden Grad der Vollkommenheit. Ihr Urheber ist die Gerechtigkeit und der Gehorsam der unvergleichlichen Person, in welcher alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet.

Sie

Sie muß also, sie werden mir erlauben, mit einem Worte alles was im vorhergehenden weitläuftig entwickelt worden ins Kurze zu fassen, den Forderungen des Gesetzes in seiner allergrößten Reinigkeit und Richtigkeit ein völliges Genüge leisten können. Sie ist höher als alle Uebertretung. Sie spricht von allen Sünden frey, und erlöset gänzlich von aller Verdammniß. Sie ist ein höchst gültiger und niemals fehlender Schutz gegen die Anklage des Satans und die Bisse des Gewissens. Sie giebt uns ein ungezweifeltes Recht zu jedem Segen, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit, sowohl im Reiche der Gnaden, als im Reiche der Herrlichkeit. Sie ist eine sichere Stütze der Christen in der Stunde der Anfechtung und in der Angst des Todes. Wer auf diesem Grunde seinen Anker auswirft, der kan alle Furcht fahren lassen, und jeden Sturm ausstehen. Wer sich auf diesen Stabe lehnet, der kan sicher zur Ruhe des Grabes gehen, und darf weder für den ernsten Herolden der Zerstörung, noch für den noch fürchterlichern Folgen derselben erblassen. Das Verdienst dieser Gerechtigkeit, und die Macht ihres göttlichen Urhebers wird das Siegel des Grabes erbrechen, wird den schlafenden Staub aus den Kammern der Verwesung hervorbringen, und den ganzen Menschen in Unsterblichkeit und Herrlichkeit wieder aufbauen. Hierdurch wird er ohne Flecken,* ohne Fehl, ** ja vollkommen † und mit überschwenglicher Freude vor dem Throne GOttes dargestellet werden.

Was

* Ephes. 5: 27.

** Judä v. 24.

† Coloss. 1: 28.

Was für eine Gabe ist also nicht die Gerechtigkeit Christi! Gelobet sey GOtt für die väterlichen Wege seiner Vorsehung! Gelobet sey GOtt für alle nützliche und herrlichen Werke der Natur! Vor allen aber sey GOTT gelobet für das überschwengliche und unaussprechliche Geschenke Christi und seiner Gerechtigkeit.

ENDE.

XX V.97

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hervey, James, 1714-1758

Herrn James Hervey Erbauliche Betrachtungen zwischen Theron und Aspasio, ü
ber die Herrlichkeit der Schöpfung und die Mittel der Gnade

Bd.: 3.

Frankfurt ; Leipzig 1758

Asc. 2372 p-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263497-4
VD18 80316689